

Deine Zeugnisse –
mein ewiges Erbe

Tägliche Andachten

Alfred Christlieb

Herausgegeben von Karl Stegemann
Wilhelm Schneider Verlag, Siegen 1951

Worwort.

Achtunddreißig Jahre lang hat Alfred Christlieb in dem einsamen Bergdörflein Heidberg gelebt als ein stiller Schatzgräber. An das Pfarrgrundstück grenzte ein Silberbergwerk. Das regte ihn an, die Heilige Schrift sein „Bibelbergwerk“ zu nennen. Hiob 28 las er: „Es gibt einen Fundort für Silber, eine Förderstätte für Gold. Tief verborgen im Gestein erblickt des Menschen Auge allerlei Köstliches. Man findet Saphir und Drusen, die Gold bergen.“

Ernstes, Tag und Nacht anhaltendes Gebet war das Werkzeug, mit dem Alfred Christlieb Stollen grub durch das Gestein des Bibelbergwerkes, bis er dahin vordrang, wo Gott ihn heimlich verborgene Schätze finden ließ, die vor ihm kein Menschaugen entdeckt hatte. Ganze Barren von Silber und Gold fanden sich in seinem schriftlichen Nachlass. Wie wertvoll ist z. B. das hieraus zusammengestellte Buch „Ich aber bete“. Ein Ingenieur sagte zu mir: „Ich habe in meiner Bibliothek ein geliehenes Büchlein; das gebe ich nur schweren Herzens zurück. Ich kann es nicht entbehren.“ „Und das wäre?“ „Ich aber bete.“

Eine Besonderheit der Schriftauslegung Alfred Christliebs ist die, dass sie eine **Fülle von Lebensweisheit** enthält, aber nicht in der Form trockener Belehrung; nein, alles tritt in lebendigen Beispielen vor unsere Augen. Da hören sogar Kinder zu! Alfred Christlieb sagte einmal: „Ich muss einen lebendigen Menschen in der Bibel vor mir sehen. In den Sinne ich mich hinein. Dann kann ich reden.“ So wurde er ein Helfer, ein Wegweiser, ein Mutmacher, ein echter Seelsorger. Und alles, was er weitergab, war für ihn selbst zuerst ein Gottesgeschenk. „Ich habe Lust zu Deinen Zeugnissen, denn sie sind meine Ratsleute.“

Deine Zeugnisse – mein ewiges Erbe.

Nimm und lies, du wirst dankbar sein.

Karl Stegemann

Da die Bücher von Alfred Christlieb leider fast alle vergriffen sind, sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen diese Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen.

Es erfolgte eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

1. Januar

Ich aber will auf den Herrn schauen.

Micha 7,7

Welche grauenerregenden Blicke hat Gott den Micha tun lassen in das Geschick seines Volkes. Die Fürsten Israels hassen das Gute und lieben das Arge (3,2). Der Beste unter den Regenten ist wie ein Dornstrauch, der Rechtschaffenste schlimmer als eine Dornhecke (7,4). Darum soll Zion unter den Pflug kommen und Jerusalem zum Trümmerhaufen werden (3,12).

Doch Micha verzweifelt nicht. Er hat ein Geheimnis, das ihn mitten unter den betrübendsten Ausblicken freudig und getrost erhält. Er ruft: „Ich aber will auf den Herrn schauen!“ – Nach oben richtet er den Blick. Von Menschen schaut er weg auf den Gott seines Heils. Trotz aller Angst und Not spricht er getrost: „Ich will auf den Herrn schauen! Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich daniederliege! Ich werde wieder aufkommen; und ob ich in der Finsternis sitze, so ist doch der Herr mein Licht“ (Micha 7,7 und 8). Diesen Michablick wollen wir uns zum neuen Jahr auch erbitten. Wie wichtig ist er! – Wenn zehn Kundschafter nur Riesen und himmelhohe Festungsmauern sehen, dürfen wir mit Josua und Kaleb sprechen: „Ich will auf den Herrn schauen“ und also nach Kanaan eindringen. Wenn David von einem Simei geschmäht und besudelt wird, kann er auch in solcher Stunde göttlichen Kurs innehalten, weil er nicht auf Simei, sondern auf seinen Herrn schaut. Wenn Joseph von den Netzen des tückischen Potipharweibes umgarnt werden soll, blickt er auf den Gott, gegen den er nicht sündigen will, und bleibt bewahrt. Wenn Elisas Diener in Angst gerät, weil Dothan rings von Syrern umschlossen ist, bleibt Elisa ganz still, weil sein Auge den Herrn und dessen himmlische Heerscharen sieht. Wenn ganz Israel meint, jetzt werde Goliath den kleinen David in Stücke hauen, geht David mutig auf ihn los, weil sein Auge auf den Herrn, seinen Retter, schaut. Gott selber richte unsere Augen auf ihn, dann können wir getrost weiterpilgern.

2. Januar

Der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, des Nachts in einer Feuersäule.

2. Mose 13,21f.

H Paulus sagte einmal im Blick auf die Zukunft: Ich weiß nicht, was mir begegnen wird; nur dass der Heilige Geist bezeugt: Bande und Trübsale warten mein (Apg. 20,22). Ähnlich empfinden in der heutigen Zeit viele beim Eintritt ins neue Jahr. Da brauchen wir einen festen Halt, einen nicht wankenden Trost. Beides empfangen wir durch das Wort von der Wolken- und Feuersäule. - Gott hatte sein Volk aus Pharaos Macht errettet. Nun führte er sein Volk der Heimat in Kanaan entgegen.

❶ Es gibt auch ein neutestamentliches Israel. Zu ihm gehören alle, die in den Fußspuren des Glaubens Abrahams wandeln (Röm. 4,12). Sie dürfen sich, wie Israel, der Wolkensäule freuen. Dieselbe ist uns das Unterpfand der ständigen Nähe und **Gegenwart** Gottes. – Welche Kraft vermittelt die Gewissheit: Gott steht bei mir! Gott sieht mich! Wie bewahrt das vor gröberen und feineren Sündenfällen!

❷ Weiter: Die Israeliten wussten: wir stehen in göttlicher **Leitung**. Wie wichtig, zu wissen: Ich stehe an meinem Platz auf Grund klarer göttlicher Führung. Ich habe mich da nicht hineingedrängt. Es sei ein tägliches Flehen: nie eine Arbeit, nie ein Stellenwechsel, nie eine persönliche Verbindung ohne klare göttliche Leitung.

❸ Endlich: Die Israeliten wussten sich unter göttlichem **Schutz**. Die Wolken- und Feuersäule sagte ihnen: Wir stehen unter Gottes allmächtiger Bewahrung. Nahte der Feind, so trat der Herr der Heerscharen für sein Volk ein. Ließ einen einzelnen Israeliten der Sorgengeist nicht schlafen, trieb die Angst ihn vom Lager vor die Tür seines Zeltes, dann leuchtete die Feuersäule ihm entgegen. So dürfen auch wir beten: Nun weiß und glaub ich's feste, ich rühm's auch ohne Scheu, dass Gott, der Höchste und Beste, mein Freund und Vater sei; und dass in **allen** Fällen er mir zur Rechten steht, und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.

3. Januar

Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts.

2. Mose 13,22

Welcher Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Volke Gottes und den Nomadenstämmen, die auch ein Wanderleben in der Wüste führten! Letzterer gab es eine ganze Menge, Nachkommen Israels, Araber und Beduinen. Auch sie mussten ihre Lagerplätze immer wieder ändern. Wonach aber richteten die ihre Wanderungen ein? Nach eigenem Gutdünken. Sie zogen dahin, wo die besten Futterplätze, die ergiebigsten Wasserstellen und andere Vorteile zu erhoffen waren. Ganz anders das Volk Gottes! Es folgte nicht seinen Launen und Lüsten, sondern der göttlichen Leitung durch die Wolken- und Feuersäule. Keinem einzigen Israeliten kam es in den Sinn, nach eigenem Gutdünken, nach Lust und Laune seinen Weg zu wählen.

Das ist bis heute das Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen Gotteskindern und Weltkindern. Die Masse folgt dem eigenen Willen. Die kleine Herde folgt dem zarten Leiten des guten Hirten. „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Gleichen wir den unsteten Araberstämmen, die ihren Lüsten folgen? – Von der Wolkensäule heißt es: „Sie wich nimmer von dem Volke.“ Anbetungswürdige Treue Gottes! Trotz aller Sünden des Murrens, Haderns und Unglaubens blieb es dabei: Die Wolkensäule wich **nie, niemals** von Israel? – Im Neuen Bunde ist der Herr Jesus selbst Führer und Herzog der Seligkeit. Wie es von der Wolkensäule heißt, dass sie nie von Israel wich, so gilt es auch von unserem Heilande: Er weicht nicht von den Seinen, bis er sie ans Ziel gebracht. Oft hätten wir verdient, dass er uns verließ. Aber – Gott ist treu. Heiland, ich habe deine Leitung auch nicht verdient im neuen Jahr. Ich war dir nicht immer treu, aber Du bleibst mir treu. Lass auch über meinem ganzen Lebensweg das Wort stehen: „Der Herr zog vor ihnen her, dass er sie den rechten Weg führte. Er wich nimmer von ihnen.“

4. Januar

Sooft sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel; und an welchem Orte die Wolke blieb, da lagerten die Kinder Israel.

4. Mose 9,17

Die Führung durch die Wolkensäule war für Israel eine Schule, in der sie allerlei verlernen mussten. Zunächst galt es, das menschliche Plänemachen zu verlernen. Das **Plänemachen** hat einen merkwürdigen Reiz. In einer Hinsicht ist es ja lebensnotwendig. Aber – es darf nur geschehen unter der Zucht des Geistes Gottes. Der eigene Verstand, der eigene Wille, darf nie wieder die Zügel der Lebensführung in die Hand bekommen. Was hätte es Israel auch genutzt, wenn es den Plan gefasst hätte, direkt nach Norden und nach Kanaan zu marschieren. Zog die Wolke nach Süden, dann hätten sie ohne Gott durch die Wüste irren müssen. Nein, das eigenwillige Plänemachen taugt nichts für Gottesmenschen. Es hört in der Schule Gottes allmählich auf, und man wird, wie Paulus von sich sagt, „ein Gebundener Jesu Christi.“ – Die stets zur Reisebereitschaft mahnende Wolkensäule machte es den Israeliten auch unmöglich, sich allzu häuslich und behaglich einzurichten. Sie wussten ja nie, wie lange die Wolkensäule verweilen würde. Heimatlich einrichten sollten sie sich erst in Kanaan. – Ähnlich geht es uns in der Nachfolge Jesu. Da verlernt man, diese Erde als bleibende Heimat anzusehen. Unsere wahre Heimat ist droben! Hier sind wir nur Gäste und Fremdlinge. Freundlich, reinlich und geschmackvoll soll unsere Wohnungseinrichtung sein. Sie zeige aber auch immer unseren Pilgersinn. – Verlernt haben die Israeliten bei der Leitung durch die Wolkensäule auch das Schelten über schlechte menschliche Führung. Es kam ja jede Unannehmlichkeit, die mit den Reisestationen zusammenhing, direkt aus Gottes Hand. – So verstummen in der Nachfolge Jesu manche der üblichen Klagen, weil man lernt, alles vom Herrn anzunehmen. Ja, endlich kann man mit dem verbannten Chrysostomus beten: Herr, ich danke dir für alles!

5. Januar

Die Kinder Israel zogen. Die Kinder Israel lagerten sich.

4. Mose 9,17

Bei ihrer Wüstenwanderung hinter der Wolkensäule her haben die Kinder Israel auch Wichtiges gelernt. Zunächst das **Wachen**. Die Wolkensäule führte oft seltsame, unbegreifliche Umwege. Manchmal blieb sie lange in der Wüste stehen, so sehr die Israeliten darauf brannten, vorwärts zu kommen. „Wenn die Wolke viele Tage verzog, so warteten die Kinder Israel der Hut des Herrn und zogen nicht“ (4. Mose 9,19). Wie hat da manch ein Feuergeist mit seiner Ungeduld kämpfen müssen, ehe er das Warten lernte. – Ein Christ ist ein Mensch, der warten kann. Warten heißt, mit Mose 40 Jahre in der Wüste der göttlichen Berufung harren. Warten heißt, mit Joseph geduldig im Gefängnis bleiben, wenn der Mundschenk sein Versprechen vergisst. Warten heißt, mit dem jung bekehrten Eiferer Saulus in Tarsus bleiben, bis Barnabas einen wieder in die Arbeit ruft. Können wir warten? Auch wenn die Wolkensäule monatelang über einem schweren Krankenlager haltmacht? – Ach, Herr! Vergib mir alle Ungeduld! – „Die Kinder Israel zogen – die Kinder Israel lagerten sich.“ Ob der Ort angenehm war oder nicht, danach wurde nicht gefragt. „Nach dem Wort des Herrn zogen sie; nach dem Wort des Herrn lagerten sie“ (Vers 18). Das klingt fast militärisch. – Unter den Streitern Christi herrscht eine andere Disziplin als in der Armee Sauls, die auseinanderlief, als Samuel nicht kam (1. Sam. 13,8). Beim Heiland bleibt man gehorsam, wo man hingestellt wird. Lasst uns **gehorsam** lernen wie Abraham, als er Isaak opfern musste, gehorsam wie Paulus, als Gott ihm einen anderen Weg zeigte, als er selber es gewollt (Apg. 16,6). – Nicht jeder ist so leitsam wie Paulus. Jonas wollte erst nicht gehorchen. Gott lehrte ihn die Kunst. Zwingli sagte bei seiner Antrittspredigt in Zürich, er habe Gott früher gebeten, ihn nur nicht nach Zürich zu senden. Jetzt aber gehorche er. – Herr, lehre auch uns warten und gehorchen nach deinem Willen.

6. Januar

Wenn die Lade zog, sprach Mose: Herr, stehe auf, lass deine Feinde verstreut werden.

4. Mose 10,36

Jedes mal, wenn die Bundeslade weiterzog, war Moses erstes Anliegen, betende Hände zu erheben. Gewisslich hat Mose gerade beim Aufbruch der Lade alle Hände voll zu tun gehabt. Er hätte sagen können: Ich muss jetzt kontrollieren, ob die Leviten die Stiftshütte recht besorgen; ich muss erst nachsehen, ob Juda an der Spitze des Heereszuges steht; ich muss noch nach meinen eigenen Sachen sehen, ob Josua sie richtig versorgt – zum Gebet habe ich gerade jetzt keine Zeit! Mose tat nicht also. Sobald die Wolkensäule sich erhob, sobald ein neuer Reiseabschnitt anbrach, nahm er sich Zeit zum Gebet. – Lasst uns darin Mose ähnlich werden! Wie vieles geht nur deshalb verkehrt, weil man dem Gebet nicht den ersten Platz einräumt. Man meint, Zeit zu gewinnen, wenn man arbeitet, statt zu beten. Und siehe, man hat nur viel Zeit verloren, weil man nicht mit Gebet begann. – Elieser hat gewiss keine Zeit verloren, als er sich vor der Stadt Labans Zeit nahm, vom Kamel zu steigen und Gott um Leitung zu bitten (1. Mose 24,12). Er kam viel schneller zum Ziele, als wenn er ohne Aufenthalt weiterreitend von Haus zu Haus sich hätte durchfragen müssen. Nehemia (Kap. 2,4) hat auch nichts verloren, als er auf des Königs Frage nach seinem Befinden zuerst betend zu Gott aufschaute und dann erst Auskunft gab und sein Anliegen vorbrachte. Urlaub, Reisemittel und Erlaubnis zum Bau der Mauern wurde ihm auf einen Schlag bewilligt als Antwort auf das Gebet. – Jeder neue Tag ist für uns ein Reiseabschnitt. Jeder Tag soll mit Gebet beginnen. Und wenn im Laufe des Tages sich für uns die Lade Gottes erhebt, wenn's irgendwie für uns weitergeht, dann zuerst betend aufgeschaut zu Gott! Und wenn's auch nur der kurze Stoßseufzer wäre: Herr, stehe auf!

7. Januar

Herr, stehe auf, lass deine Feinde verstreut werden.

4. Mose 10,36

Wie schlicht ist das Gebet des Mose. Es klingt, wie wenn ein Kind den Vater bittet, er möge aufstehen und es beschützen. So kindlich dürfen auch wir beten. – Mose breitet zunächst vor Gott die Gefahren aus, die der neue Reiseabschnitt in sich bergen kann. Es konnten wieder Überfälle durch feindliche Stämme erfolgen, wie man das öfter erlebt hatte. Deshalb rief Mose nicht dann erst den Herrn um Hilfe an, wenn die feindlichen Streiterscharen schon heranstürmten. Nein, jedes mal, wenn die Lade aufbrach, gab er alle Sorge vor den Feinden, die dem Volke begegnen könnten, in Gottes Hände: „Herr, lass deine Feinde zerstreut werden!“ – Ein wichtiger Wink für unser tägliches Morgengebet! Die Feinde, die uns begegnen, sind selten äußere Feinde. Wir haben es zu tun mit Mächten der unsichtbaren Welt, gefährlicher als alle Amalekiter- und Moabiterheere! Diese dämonischen Mächte können uns Pilger nach dem oberen Kanaan stündlich überrumpeln. Jeden Morgen haben wir uns betend zu wappnen. Wie leicht kann ein Pilger hingerissen werden von der Macht der Unreinigkeit, der Ungeduld, der Lieblosigkeit, des Zornes. Unerwartet können sie uns überfallen. Wie wichtig ist es darum, jeden Morgen betend vor Gott einzustehen im Blick auf alle unvorhergesehenen Gefahren, auf unvorhergesehene Besuche und auf satanische Angriffe. Lasst uns alle Morgen flehen: Herr, du kennst meine schwachen Stellen, du kennst die Mächte, die mich angreifen wollen. Herr, habe acht auf mich! Gib meine Seele nicht dem Feinde. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge. Gedenke der Verheißung: „Der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“ Wenn wir so im Heiligtum des Kämmerleins Bewahrungskräfte anziehen, werden wir im Laufe des Tages dem Herrn keine Schande machen.

8. Januar

Herr, steh auf, lass deine Feinde zerstreut werden, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir.

4. Mose 10,35

Aus Moses Gebet beim Aufbruch der Lade wollen wir noch einen zweiten Wink entnehmen. Mose betet nicht: „Herr lass **meine** Feinde zerstreut und die **mich** hassen, flüchtig werden vor **mir**.“ Er betet vielmehr: „Herr, steh auf, lass **deine** Feinde zerstreut, und die **dich** hassen, flüchtig werden vor **dir**!“ Es geht ihm um Gottes, nicht um die eigenen Feinde, und dass sie fliehen vor Gott, nicht vor ihm. Daraus können wir lernen, dass der Beter Gottes Ehre suchen muss und nicht die eigene, und dass er auf Gottes Kraft vertrauen soll, nicht auf die eigene. Nicht seine Widersacher, nein, Gottes Widersacher greift er an. Hier lernt man, wie man im Gebet **Siegeskraft** bekommt. Mose wusste: Wir sind Gottes Augapfel. Unser Weg ist Gottes Weg. Wer unseren Zug nach Kanaan aufhalten will, der tritt Gottes Reisepläne in den Weg, der ist nicht unser, der ist Gottes Feind. Gegen solche Feinde bittet er im Glauben um völlige Zerstreuung. Bist du in Wahrheit ein Kind Gottes, stehst du vor Gott, sind deine Wege nach Gottes Willen ausgerichtet, dann (aber auch nur dann!) darfst du beten wie Mose, darfst Gottes Kraft für dich in Anspruch nehmen und deine Hindernisse als Gottes Hindernisse **niederbeten**. So bekommt man täglich frische Überwinderkräfte. So wird die Angst vor den Feindmächten in fröhliches Vertrauen auf des Herrn Durchhilfe verwandelt. Wollen wir droben die Überwinderkrone erben, dann müssen wir jeden Morgen vor unserem Gott liegen und uns nach täglichem Sieg durch seine Kraft und Bewahrung ausstrecken. Wie viel besser ist das, als in eigener Kraft und Kühnheit vorwärts stürmen. So bekommen wir auch die volle innere Ruhe denen gegenüber, die unsere Arbeit hindern, lästern oder schädigen wollen.

9. Januar

Wenn die Lade ruhte, sprach Mose: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.

4. Mose 10,36

Ein kurzes, inhaltsreiches Gebet: „Komm wieder, Herr!“ – Das klingt ja so, als sei der Herr gewichen und habe sich von Israel entfernt. Nun, das war auch so. Äußerlich gesehen war er zwar in der Wolkensäule und der Bundeslade des wandernden Volkes Israel ebenso nahe wie beim Antritt der Reise. Und doch empfindet Mose, dass er nach jedem einzelnen Reiseabschnitt immer aufs neue bitten müsse: „Herr, komm wieder zu uns!“ Wie ist das zu erklären? Dadurch, dass jeder Reisetag neue Sünde und neue Schuld mit sich brachte! Wieviel Murren, wieviel Lieblosigkeit und nichtsnutzige Worte, wieviel Unreinheit jeden Tag! Das alles stand zwischen dem Volke und Jehova. Das trennte sie von ihm. Deshalb flehte Mose: „Komm wieder, Herr!“ – Das ist ein wichtiger Wink für unser **Abendgebet**. Da gilt es, die **ungetrübte Gemeinschaft** mit unserem Gott wiederherzustellen und ihn anzuflehen: „O Herr, komm wieder voll und ganz zu mir!“ Wir wollen jeden Abend alles bekennen, was Gottes Nähe und Gegenwart bei uns hat trüben können. Wir wollen alle groben und feinen Einflüsse, die sich zwischen uns und unseren Heiland schieben wollten, unter Jesu Kreuz bringen. Wir wollen jeden ärgerlichen Gedanken jedes nichtsnutzige Wort jeden Ungehorsam gegen den Zug des Heiligen Geistes ehrlich bekennen und im Glauben rufen: „Herr, komm wieder! Ich kann ohne deine selige Nähe nicht leben, nicht einschlafen!“ Wohl uns, wenn wir täglich also im Frieden Gottes zu Bette gehen. – Und der du noch in der Gottesferne lebst, willst du nicht einmal im vollen Ernst rufen: „Komm wieder, Herr!“ Du flehst nicht vergebens, denn er kommt gern zu den Sündern! Und wenn er wiederkommt, so kommt mit ihm sein Friede, seine Freude, seine beglückende, heilige Ruhe. Ach Herr, komm jeden Abend auch zu mir!

10. Januar

Herr, komm wieder zu der Menge der Tausende Israels.

4. Mose 10,36

Wie bedeutsam, dass Mose bei seinem Gebet am Ende eines Reisetages nicht nur an sich selbst, an seine Familie und sein Geschlecht denkt, sondern sein Herz weit öffnet und fürbittend eintritt für die Menge der Tausende Israels. Wir sehen den alten Gottesstreiter Mose dastehen vor dem Lager, nahe der Stiftshütte. Er blickt hier über die Tausende von Zelten ringsumher. Er gedenkt an die besonderen Nöte, Schwierigkeiten und Sünden, die auf den einzelnen Zelten lasten. Er schaut auf zum Himmel und spricht: „Bei diesen allen, o Herr, wollest du heute Abend einkehren. Besuche Zelt für Zelt, Familie für Familie, Stamm für Stamm. Lass sie deiner Nähe und Gegenwart gewiss werden. Bringe sie auf die Knie! Erinnere sie an dein Wort! Gehe ihnen nach! Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.“ Also flehend bittet Mose nicht nur für seine Nachbarn und Freunde, für seine Verwandten und Gesinnungsgenossen. Unter den „Tausenden in Israel“ waren auch Feinde, die ihm oft wehe taten durch ihr Murren und Hadern und ihren schändlichen Ungehorsam. Auch sie schließt er mit priesterlichem Herzen ein in sein Gebet mit dem köstlichen Ausdruck: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.“ – Ach, wo sind die Beter mit dem Herzen eines Mose? Wo sind die Priesterseelen, die abends, wenn die Bundeslade für sie haltmacht, niedersinken auf die Knie und den Zustand der ganzen Gemeinde Gottes ausbreiten mit all deren Zerrissenheit und Geistesarmut? O weg mit all unserer Lauheit und Trägheit im Gebet! Lasst uns mit der ganzen Beterschar aller Länder eine Gebetskette bilden und flehen: „Komm wieder, Herr, zu den Christen unter den Heiden, komm zu den Juden, komm zu allen Gebundenen, Kranken und Verfolgten, komm zu der Menge der Tausende Israels!“

11. Januar

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

1. Mose 1,1

Mit diesen Worten beginnt die Heilige Schrift, die Bibel, das Wort Gottes. **Gottes** Wort heißt sie nicht, weil die Vokabel Gott oft in ihr vorkommt, auch nicht, weil Worte darin stehen, die durch den Mund Gottes gegangen sind. **Gottes** Wort heißt sie, weil man durch das Wort hindurch **Gott** schauen kann, wie er mit der Welt und mit der Menschheit umgeht. Bis in sein Herz hinein kann man ihn schauen, wie es für uns schlägt. Und bei seinem Wort können wir ihn fassen und so Gemeinschaft mit ihm finden. – Wir armen Erdenmenschen bleiben so gern hängen mit unserem Blick bei dem, was hier auf der Erde zu sehen ist. Gottes Wort hebt unsere Blicke empor zu Gottes Tun und Gottes Werk. Die Schöpfungsgeschichte offenbart die Allgewalt seines Wortes. Gott sprach – und – es geschah also. Psalm 33,9: „So er spricht, so geschieht es, und so er gebeut, so steht es da.“ Von allen Werken Gottes heißt es zuletzt: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Von dem „Sehr guten“ aber war der Mensch das allerbeste, war Gottes Ebenbild und Gottes Stellvertreter hier auf Erden. Ach, wäre es so geblieben! Der Mensch aber ist – durch die Sünde – von seiner Höhe gestürzt. In seinem Herzen sieht es so aus, wie es Vers 3 von der Erde heißt: „Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.“ Ja: wüst, leer und finster! So hat die Sünde das Ebenbild Gottes verderbt, verunstaltet, ins Gegenteil verkehrt. Die Heilige Schrift zeigt uns aber, dass Gott alles, was er begonnen hat, auch zum guten Ende führt. Er lässt sein Volk nicht liegen. Was er angefangen, das führt er herrlich hinaus.

12. Januar

Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde.

1. Mose 3,1

Das erste Wort, das über den Satan gesprochen wird, heißt: „**Listiger**, als alle andern!“ Ja, er ist das listigste aller Geschöpfe, unser Erzfeind, vor dem wir uns aufs äußerste zu hüten haben.

❶ Er hat die Menschen **verführt** und ins Elend gestürzt. Listig ist er zu Werke gegangen. Kaum merklich führt er aus der gottgewollten Richtung heraus: Falsche Weichenstellung! Ganz allmählich nur ändert sich die Richtung. Gibt man dem Verführer nur im Geringsten nach, dann geht es schnell weiter in der verkehrten Richtung. Darum gilt es: Wachen! Wachen! Wachen!

❷ Seine zweite List: Er machte den Menschen **unzufrieden**. Tausend und aber tausend Bäume (Kap. 2,9), „lustig anzusehen und gut zu essen“ rings um ihn her. Aber das ist alles nichts gegen den einen, den Verbotenen! „Wenn du das nicht hast, ist alles übrige wertlos.“

Ach, so verführt Satan bis heute tausende von jungen Menschen. Er lockt sie auf halbdunkle, mondscheinbeleuchtete Wege, deren Ende ein Abgrund ist. Darum: Wachtet! Wachtet! Wachtet! – Glänzende Erwartungen weckt der Feind. „Ihr werdet sein wie Gott!“ Auf die höchste Höhe führt er den Menschen hinauf und stürzt ihn in die tiefste Tiefe. Ach! wäre der Mensch in der **Demut** geblieben! – Darum: Wachtet! Wachtet! Wachtet! – Sein schändlichstes Werk begeht Satan dadurch, dass er direktes Misstrauen gegen Gott in des Menschen Herz sät. „Klein will er euch halten und dumm! Er gönnt euch nichts! Das allerbeste hat er euch mit Absicht vorenthalten!“ Ach, dass der Mensch nicht gleich gerufen: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Er hat dem Misstrauen gegen Gott das Herz geöffnet. Dieses Misstrauen aber ist die eigentliche Sünde der Welt. An diesem Schlangengift krankt die Menschheit. Nur echter Glaube bringt uns Heilung.

13. Januar

Ihr werdet sein wie Gott.

1. Mose 3,5

Mit diesen Worten hat Satan den Menschen betrogen und sein Streben nach gottähnlicher Macht geweckt. Der natürliche Mensch sucht dauernd dieses Ziel mit Aufbietung aller seiner Kräfte zu erreichen, wird dabei aber gründlich betrogen.

❶ Jesus dagegen zeigt uns den Weg, wie wir in Wahrheit zu göttlicher Machtstellung gelangen können. Er spricht (Matth. 20,26): „So jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener.“ Der göttliche Weg ist dem natürlichen genau entgegengesetzt. **Dienen** ist ein Verzicht auf Herrschergewalt. Dienen ist ein Sich-Beugen unter andere. Dienen heißt, den andern höher stellen als sich selbst. Nur diejenigen, die sich den Diene-Mut, die Demut schenken lassen, sind auf dem Wege zum Throne. Das hat der Herr Jesus seinen Jüngern Jakobus und Johannes gesagt, welche sich die beiden Plätze zu seiner Rechten und zu seiner Linken im Reiche Gottes gewünscht hatten. Der Weg zum Thron geht durch das Demutstal.

❷ Einen zweiten Wink für Thronbewerber in der Herrlichkeit gab der Herr Jesus in dem Worte Luk. 19,17: „Dieweil du im geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte.“ Der Weg heißt. „**Treu** im Kleinen! Menschliche Herrschsucht macht große Pläne und steckt sich weite Ziele.“ Jesus sagt. „In deiner nächsten Nähe, in den kleinen Pflichten des Hauses und der Familie und des Berufes liegen die Aufgaben, deren **treue** Erfüllung ewig gelohnt wird, sofern sie im Namen Gottes erfolgten. Auf **Treue** warten Kronen!“

❸ Und endlich Offb. 2,26f.: „Wer überwindet, dem will ich **Macht** geben.“ Überwindet! Das ist ein inhaltsschweres Wort. Wir denken an die Kanaaniter – Reste mit den eisernen Wagen in den Gründen und an die schweren Kämpfe Israels mit ihnen. Unser Kampf mit der Sünde in unseren Herzensgründen ist härter und schwerer. Der Überwinder aber wird gekrönt! Sind wir auf dem Wege zum Throne und zur Krone ?

14. Januar

Ihr werdet sein wie Gott!

1. Mose 3,5

Won Uranfang an haben Menschen sich verführen lassen, auf Satans Wegen das zu erreichen, was Gott ihnen vorenthielt, sei es vorläufig oder für immer. In der falschen Hoffnung, werden zu können wie Gott, nahmen sie die verbotene Frucht und aßen. Aber – werden sie wie Gott? Im Gegenteil! Sie wurden aus dem Paradies vertrieben, aus göttlicher Ruhe und Seligkeit verjagt. Weil sie auf dem Schlangenweg werden wollten wie Gott, kamen sie von dem göttlichen Ebenbild und von göttlicher Stellung nur immer weiter ab. Nicht vom Feinde, der einst Jesu alle Herrlichkeit der Welt anbot, wollen wir in göttliche Stellung gebracht werden, sondern nur von Gott selber!

Lasst uns einmal Menschen betrachten, die den Teufelsweg erwählten. Da ist Korah und seine Rotte. Er warb in Israel um Anhänger. Jedermann konnte aber leicht erkennen, dass er kein gottgesandter Mann war. Er brachte ja den Geist des **Murrens** mit. Ein Gottesmensch kann wohl seufzen, aber nicht murren. Korah war beseelt vom Geist der Unzufriedenheit. Mit bitterer Kritik an den vorhandenen Zuständen suchte er die Leute auf seine Seite zu ziehen. Sodann entlarvte er sich samt seinen Anhängern dadurch, dass sie gegen eine von Gott gesetzte Autorität angingen und dieselbe zu stürzen suchten. Mose und Aaron waren unzweideutig von Gott zu Israels Führern berufen. Die Rotte Korah rief zum offenen Ungehorsam gegen sie auf. Solch frecher Geist, der gottgesetzte Autoritäten umstößt, ist immer Satansgeist! Achten wir wohl darauf: Nicht nur Gott, auch Satan kann Macht verleihen. Offb. 13,2 heißt es: „Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht.“ Seine Gaben sind aber als solche daran zu erkennen, dass sie zu Hoffart und Stolz verführen, dass Zwietracht, Zank, Hass und Mord daraus erwachsen und dass am Ende Entlarvung, Schmach, Schande, Verderben und Verdammnis stehen. So wird man nicht wie Gott, sondern wie Satan.

15. Januar

Abel ward ein Schäfer, Kain ward ein Ackermann. Und es begab sich, da sie beide auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

1. Mose 4,2 und 8

Abel hat nur ein kurzes, schweres, dafür aber auch ein gesegnetes Leben gehabt. Sein ganzes Erdendasein war bestimmt durch den Umstand, dass er einen Bruder neben sich hatte, der ihn hasste, obwohl er ihm nichts zuleide getan hatte. Die Heilige Schrift sagt (1.Joh. 3,12): „Kain erwürgte seinen Bruder. Und warum erwürgte er ihn? Weil seine Werke böse waren und die seines Bruders gerecht.“ Bis zum heutigen Tage muss manch einer ähnliche Erziehungsschulen durchmachen. Die eigenen Hausgenossen sind seine Feinde. Sie quälen ihn, obwohl er ihnen nichts zuleide getan hat. Er kann auch nicht wegziehen von seinen Plagegeistern, so wenig Abel fliehen konnte. An Abel aber sehen wir auch die rechte Hilfe in solcher Not. Er hatte einen Opferplatz. Und wenn er dahin seine Zuflucht nahm, durfte er erleben, was in 1. Mose 4,4 zu lesen ist: „Der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer.“ Wenn Abel von diesem Opferplatz heimkehrte, dann war er gefeit gegen die bitterbösen Blicke und Worte seines Bruders. Er erlebte, was Tersteegen einmal sagte: „Es kann ein guter Mensch auf Erden durch böse Menschen besser werden.“ Man muss nur wie Abel einen Opferplatz haben, wo man sich Kraft holen kann. Für uns ist das des Heilandes Kreuz auf Golgatha! Da sehen wir unsern Herrn als unseren Stellvertreter an der Stelle hängen, wo wir hingehören. Wenn wir dann bedenken, was wir verdient hätten, und wie Gott uns die Marter und Qual erlassen, wie er uns die ewige Verdammnis in ewige Seligkeit verwandelt hat, dann können wir in Geduld ertragen, was böse Menschen uns an Plage und Qual bereiten.

16. Januar

Kain und sein Opfer sah der Herr nicht gnädig an.

1. Mose 4,5

Über Kains Leben liegt ein Geheimnis. Er war kein „gottloser“ Mann. Er brachte Gott auch sein Opfer dar. Dasselbe konnte Gott aber nicht gefallen. Mit der Darbringung seiner Feldfrüchte wollte Kain Gott nur seine Schuldigkeit ableisten. Kain wollte einen Gottesdienst, bei dem nicht das ganze Leben fromm und gottgeweiht werden brauchte. Das missfiel Gott. Darum sah er Kain und seine Opfer nicht gnädig an, und Kain fand darum keinen Frieden. - Statt nun die Ursache für seine Friedlosigkeit in sich selbst zu suchen, ärgerte sich Kain über Abel. - Solchen Kainsgrimm findet man bei vielen „Weltmenschen“, die Gott mit einigen Werken der Frömmigkeit zufriedenstellen wollen, ohne wahrhaft fromm zu werden. Sie ärgern sich über die, welche die Heilige Schrift „gläubig“, „gerecht vor Gott“ und „wiedergeboren“ nennt. Sie können unter Umständen Tausendmarkscheine für gute, humane Zwecke stiften. Aber bei Licht besehen, sind es „Kains-Feldfrüchte“, mit denen ein im Grunde gottentfremdetes Leben gutgemacht werden soll. – Allen Menschen, die Gott nur etwas von ihrer Habe, nicht aber ihr Herz und Leben weihen, geht es genau wie Kain. Sie leiden unter der Friedlosigkeit ihrer Seele und ärgern sich über die wahrhaft Frommen, die der Gnade Gottes und seines Friedens sichtlich froh sind. – Bei Kain hat Gott noch versucht, seinen neidischen Blick von Abel weg auf die Sünde zu lenken, die vor seiner Tür lag. Aber es kam zu keiner durchgreifenden Wandlung. Wohl redete Kain wieder mit Abel, dem er schon lange kein Wort mehr gegönnt hatte, aber im Herzen wucherte der alte Hass weiter. Eines Tages brach er heraus, und Kain wurde der Totschläger. – Sind wir Nachfolger Abels, die still aushalten unter Verfolgung, oder Kainsnaturen, die zutiefst die Frommen hassen?

17. Januar

Lamech sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla: Höret meine Rede, merket, was ich sage: Ich habe einen Mann erschlagen für eine Wunde und einen Jüngling für eine Beule. Kain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech siebenundsiebzig mal.

1. Mose 4,23f.

Lamech ist ein Nachkomme Kains. Unser Text berichtet ein Gespräch Lamechs mit seinen Frauen. Sie sollten hören und sich wohl merken, was er sagt. Da hat ein Mann ihm eine Wunde geschlagen. Lamech hat ihn dafür getötet. Ein Jüngling schlug ihm eine Beule. Lamech schlug ihn dafür tot. Auf jede Beleidigung soll eine siebenundsiebzigmal härtere Strafe und Rache seinerseits erfolgen.

❶ Welche entsetzliche Sprache! Lamech sagt seinen Frauen gleichsam: „Ich will euch einmal zeigen, wer ich bin, und wie ich respektiert werden möchte! Vor mir hat man sich in acht zu nehmen. Niemand krümmt mir ungestraft auch nur ein Härchen. Merkt's euch, wie es dem geht, der mich auch nur unsanft anrührt. Ich nehme blutig Rache für jede Kränkung.“

❷ Welche Gewalttätigkeit und Rachsucht tritt uns in Lamech entgegen! „Mich soll man in Ruhe lassen! Meine Kreise hat keiner zu stören! Meinem Willen darf niemand zuwider sein! Von niemand lasse ich mir auch nur das geringste gefallen. Ich werde mir schon Platz und Achtung verschaffen.“

❸ In Lamech kommt der Geist Kains wieder zum Vorschein. Die Heilige Schrift sagt uns, in der Endzeit werde der Geist des Hasses der Weltmenschen gegen die Gemeinde des Herrn Jesu ungehemmt sich offenbaren. Die ungläubigen Gottesverächter würden in ihrer Gesamtheit über die Frommen herfallen, wie Kain über Abel und wie Lamech über jeden, der ihm zuwider war. – Wir wollen weder Kain noch Lamech verurteilen. Wir wollen Gott bitten, unser Herz von aller Gehässigkeit und Gewalttätigkeit zu reinigen.

18. Januar

Eva gebar einen Sohn. Den hieß sie Seth, denn Gott hat mir einen anderen Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat.

1. Mose 4,25

Wie viel Tränen mag es das erste Elternpaar gekostet haben, als sie an der Leiche ihres frommen, treuen Sohnes standen! Der eigene Bruder war sein Mörder geworden! Wie nah lag für sie der Gedanke: Warum hat Gott das zugelassen?! Wäre doch der Kain gestorben! Hätten wir den lieben Abel behalten dürfen! Davon aber lesen wir nichts. Und Gott hat ihnen in seiner Güte bald darauf wieder einen Sohn beschert. Dem gab die Mutter den bedeutsamen Namen „Seth“, zu deutsch „Ersatz“. Mit dieser Namensgebung wollte Eva gleichsam sagen: „Ich habe mich in Abels Tod gefunden. Gott hat meine tiefe Herzenswunde geheilt. In Seth hat er mir einen Ersatz gegeben für den unvergesslichen Abel.“ – Wie Gott die Eva getröstet hat, so kann Gott auch dich und mich trösten, wenn er uns einen lieben „Abel“ nimmt, sei es ein Familienglied, einen treuen Freund, einen Mitarbeiter oder einen Seelsorger. Viele Menschen gehen über die Erde hin mit blutendem Herzen. Sie meinen, nie wieder froh werden zu können ob dem Verlust und Seelenschmerz. – Wie tröstlich ist es, ihnen sagen zu dürfen, dass der Gott noch lebt, der die Tränen des ersten Elternpaares trocknete und ihm für Abel einen Seth bescherte. Gott kann vollen Ersatz geben. Und wenn er es hier auf Erden nicht tut, wenn schmerzliche Lücken bleiben bis ans Lebensende, dann gibt es für jeden wahren Christen einen Ersatz, der mehr als Ersatz ist: Der Herr Jesus selber. Er will unser „Seth“ sein bei jedem Verlust. Auch beim schmerzlichsten Verlust dürfen wir mit Zinzendorf beten: „Manches Herz, das nicht mehr da, geht uns freilich gar sehr nah. Aber, Herr, du bist uns mehr, als das eigene Leben war.“

19. Januar

Ich bin unter Gott.

1. Mose 50,19

In leuchtend helles Wort! – So spricht ein Mann, der im Äußeren sehr emporgekommen ist. Es ist Joseph, der vom Sklaven im Gefängnis emporstieg zum höchsten Regierungsbeamten in Ägypten. Solchen Wechsel kann nicht jeder vertragen. – Viele, die sich früher zu Gott hielten, fingen an, ihm den Rücken zu kehren, wenn sie es in der Welt zu etwas brachten. Äußerlich ging es mit ihnen aufwärts, innerlich abwärts. Bei Joseph war es anders. Er war so reich, dass er ganze Wagenladungen der herrlichsten Geschenke verteilen konnte (1. Mose 45,21), und blieb doch klein, demütig und von Gott abhängig. Wohl allen Gotteskindern, die trotz äußerer Verbesserung ihrer Lage von Herzen sprechen: „Ich bin unter Gott.“ – Als Joseph diesen Ausspruch tat, hatte er die **Entscheidung** zu treffen, ob seine Brüder bestraft werden sollten oder nicht. Die Entscheidung lag allein in seiner Hand. Er aber wollte nicht nach eigener Macht, eigenem Sinn und eigenem Willen entscheiden, sondern sich nach Gottes Weisungen richten, und sprach darum: „Ich bin unter Gott!“ Die wörtliche Übersetzung: „Bin ich denn an Gottes Statt?!“ drückt fast ein Entsetzen aus vor dem Gedanken an ein eigenmächtiges Vorgehen, das nicht in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen stehen könnte. – Die Entscheidung Josephs ist das genaue Gegenteil von dem, was Hochmut und Eigenwillen des natürlichen Menschen in solchem Falle beschließen würden. Josephs Haltung leuchtet um so heller, als er den schändlichsten Frevel gegen seine eigene Person verzeihen sollte. Jetzt, nach dem Tode seines Vaters, hatte er die beste Gelegenheit gehabt, an den Brüdern Rache zu nehmen. Aber er hatte ihnen längst – nicht um des Vaters, sondern um Gottes willen – vergeben. Joseph sah in allem Geschehen der Vergangenheit nicht sündige Menschenhand, sondern wunderbare, göttliche, treue Vaterhand. Das befähigte ihn, nicht nur zu verzeihen, sondern sogar wohlzutun denen, die sich an ihm versündigt hatten.

20. Januar

Jakob sprach: Herr, du hast mir gesagt, zeuch wieder in dein Land; ich will dir wohltun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir getan hast. Errette mich von der Hand meines Bruders.

1. Mose 32,10-13

Aus diesem Gebet Jakobs können wir lernen für unser Gebetsleben. – Wir beachten, dass Jakob im Gebet sich auf die **Verheißungen** Gottes stützt. Er beginnt damit, dass er Gott an sein Wort erinnert: „Du hast zu mir gesagt, ich will dir wohltun.“ Er schließt auch sein Gebet, indem er sich an eine Verheißung klammert, die Gott ihm im Traum an der Himmelsleiter gegeben hatte.

❶ So wollen auch wir es lernen, uns auf die Verheißungen Gottes zu stützen. Das verleiht dem Gebete Kraft. Darin sei auch David unser Vorbild, wenn er betet: „Mein Herz **hält dir vor dein Wort**: Ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz“ (Ps. 27,8).

❷ Ein zweiter Wink liegt darin, dass Jakob den Dank und die Beugung nicht vergisst. Er wollte um Hilfe gegen seinen Bruder Esau beten. Aber ein richtiges Gefühl sagte ihm: Zuerst muss ich mich in tiefem Dank für alle empfangenen Wohltaten vor Gott beugen. Deshalb sagte er in seinem Gebet: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.“ – Wie manche Gebete sind kraftlos, weil dieses Stück vergessen wird. Man klagt wohl Gott seine Not, aber man vergisst es, Gott für alle erwiesene Treue zu danken.

❸ Endlich wollen wir auch beachten, dass Jakob ein ganz bestimmtes Anliegen vor Gott bringt. „Rette mich von der Hand meines Bruders!“ Wir wollen davon lernen, die ganz bestimmten Nöte, die durch die Zeitverhältnisse, durch böse Menschen oder durch eigene Schuld uns erwachsen, vor Gott zu bringen. Gott ist der Hörer des Gebetes und der Meister, um zu helfen!

21. Januar

Da sprach Gott zu Noah: Mache dir einen Kasten aus Tannenholz . . . Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.

1. Mose 14,22

Welch ein Gelächter mag sich in der Welt erhoben haben, als der Noah, dieser „sonderbare Heilige“, auf trockenem Lande ein ungeheuer großes Schiff zu bauen begann. Hätte es damals schon Zeitungen gegeben, man hätte gewiss höhnische Artikel über die neueste Geisteskrankheit der From-men lesen können. Noah aber, der Mann Gottes, der mitten unter dem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht ein göttlich Leben führte, baute still weiter an seiner Arche, trotz Spott und Hohn. Wie mögen seine nächsten Verwandten, seine Nachbarn und Bekannten ihm zugesetzt haben, von diesem unsinnigen Werk abzustehen! Die ganze Welt, die davon hörte, groß und klein, reich und arm, gelehrte und ungelehrte, alle waren darin eins, Noah habe den Verstand verloren. Aber Noah war doch der einzig Weise unter all den Menschen, die ihn für irrsinnig erklärten. Was antwortete er auf ihren Hohn? Gar nichts! Er schwieg und baute still weiter. Er hätte ja auch unmöglich ihre Verstandesbedenken wegdisputieren können. – Wahre Christen, die vollen Ernst machen mit der Nachfolge des Herrn Jesu, werden auch heutzutage um ihres „weltfremden“ Wesens willen verspottet. Man schilt sie je und je als „verrückt“. Da gilt es für sie dann, stille den Spott zu dulden und treu, eifrig und unablässig weiterzuarbeiten an dem Werk, das Gott ihnen befohlen hat. – Die schwersten Stunden mag der Satan dem Noah bereitet haben mit der Einflüsterung, es sei alles nur Täuschung. Er verwechsle seine eigenen Einfälle mit Gottes Stimme. Doch Noah ließ sich in seinem Gehorsam nicht irremachen. Er tat alles, was ihm Gott befohlen hatte, und wurde herrlich gerechtfertigt. Es kam die Stunde, wo er, der „Verrückte“, unter dem Wehgeschrei der Spötter als der einzige „Vernünftige“ anerkannt wurde. – Noah bleibe unser Vorbild!

22. Januar

Und der Herr sprach zu Noah: Gebe in den Kasten! Und der Herr schloss hinter ihm zu.

1. Mose 7,1 und 10

Ein Jahr und zehn Tage lang hat Noah in der von Stürmen geschüttelten und von wilden Wasserfluten umtosten Arche verbringen müssen. Es war das für ihn eine schwere Vertrauens- und Warteschule. Die Arche war kein Schiff, das man durch Ruderkraft und Steuerdruck hätte regieren und an gefahrdrohenden Klippen vorbeilenken können. Es war ein Kasten, in dem Noah eingeschlossen war. Wer Sturmfluten erlebt und wer reißende Gebirgswässer in ihrer vernichtenden Gewalt gesehen, der kann sich vorstellen, dass die Arche gleich einer Nusschale dahinschwebte und jeden Augenblick in Gefahr stand, gegen einen Felsen geschleudert und zerschmettert zu werden. Was konnte aber Noah tun, um solch Verderben abzuwehren? – Nichts! – Er war ganz und gar angewiesen auf Gottes bewahrende Hand. – Für die Ausreifung unseres Glaubenslebens gibt es kaum etwas Besseres als solche Lagen, in denen wir uns blind und hilflos dem Herrn überlassen müssen! – Und die Warteschule Noahs! Die Aussendung der Raben sowie der Tauben machte ihn nach und nach gewiss, dass der Erdboden wieder trocken sei. Noah öffnete auch das Dach. Aber weil Gott hinter ihm zugeschlossen hatte, musste Gott auch wieder aufschließen und ihm den Befehl geben: „Gehe aus dem Kasten!“ Das geschah auch endlich (Kap. 8,16). – Weil Noah aber die Vertrauens- und Warteschule geduldig durchstanden hatte, konnte Gott ihm neuen Segen, einen neuen Bund und neue Verheißungen schenken.

23. Januar

Verflucht sei Kanaan. Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in der Hütte Sems.

1. Mose 9,26f.

Noah hatte einen Weinberg gepflanzt und Wein gekeltert. Er kannte die Wirkungen des Alkohols noch nicht. So kam es, dass er eines Tages trunken und entblößt in seiner Hütte lag. Sein Zweitältester Sohn Harn (Kanaan) kam herein, sah ihn und war boshaft und unehrerbietig genug, es seinen Brüdern weiterzuerzählen. Die Brüder aber spotteten nicht, traten rücklings auf den Vater zu und bedeckten ihn mit abgewandtem Gesicht. Als Noah erwachte und erfuhr, was geschehen, hat er Ham verflucht und Sem sowie Japhet gesegnet. – Bis heute gibt es Menschen, die entweder dem Ham oder seinen Brüdern gleichen. Die einen haben Wohlgefallen daran, die Fehler und Blößen ihrer Mitmenschen aufzudecken und schadenfroh weiterzuerzählen. Die anderen gleichen Sem und Japhet, die in Liebe solche Dinge zudecken. – Es ist ein erschütternd ernstes Bild. Harn ist einer der wenigen, der acht Menschen, die durch die Sintflut hindurchgerettet sind. Er hat Gottes Gnade und Bewahrung inmitten des schwersten Gerichtes erlebt, das bisher über die Menschheit hereinbrach. Er hat aber aus der Vergangenheit einen Mangel an Demut und keuscher Zurückhaltung mit hinübergenommen, der ihm zum Verderben wird. Gerettet – und doch verflucht! Das ist Hams Geschick! – In allen Familien- und Christengemeinschaften finden sich solche Ham-Seelen. Sie sind gerettet, haben aber eine Freude am Richten und Kritisieren behalten. Wehe dem, der diese Neigung beibehält! Gesegnet seien Sem und Japhet, und tausendmal mehr alle Christen, welche die Art Hams ablegen, die Tat Japhets nachahmen und fremde Blößen liebevoll zudecken. Der alte Pastor Engels hat u. a. den Grundsatz gehabt: „Ich will nichts aussprechen, was mich hebt, ebenso nichts, was einen anderen heruntersetzt, es sei denn durchaus nötig.“

24. Januar

Nimrod fing an, ein gewaltiger Herr zu werden auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Der Anfang seines Reiches war Babel; und er baute Ninive und Resen. Dies ist die große Stadt.

1. Mose 10,8 – 12

In Nimrod haben wir ein Bild großer Erdenherrlichkeit vor uns. Er war der Enkel des Harn, den Noah verflucht hatte. Aber obwohl er zu diesem verfluchten Geschlecht gehörte, stieg er doch äußerlich zu großem Glanz empor. Er war nicht nur ein gewaltiger Jäger, der es mit den stärksten Tieren aufnahm, er war auch der Gründer eines großen Reiches. Babel, Erech, Akkad und Chalne waren der Anfang seines Reiches. Man hätte denken können, das sei genug gewesen. Aber Nimrod war nicht befriedigt. Ein unersättlicher Tatendrang trieb ihn weiter. Immer neue Städte, Länder und Reiche musste er beherrschen, immer größere Herrlichkeiten besitzen. Er zog nach Assyrien, baute Ninive, Rehoboth-Ir und Kalah, dazu Resen, die große Stadt. – Was soll uns das zu erkennen geben? Wer irdischer Größe, Macht und Reichtum nachjagt, wird niemals satt. Er muss immer mehr haben. Hätte jemand den Nimrod gegen das Ende seines Lebens gefragt: „Hast du jetzt genug? Bist du jetzt glücklich?“, er hätte gesagt: „Dies ist nur der kleine Anfang! Ich muss die ganze Welt gewinnen!“ Tersteegen war es gegeben, die Unersättlichkeit des Menschen zu kennzeichnen und zu erklären. Er sagt: „Hab, was du willst; sei's noch so viel, dein nagend Hungern hat kein Ziel. Hab, was du willst, stets heißt's aufs neu, ach, hätt' ich jenes noch dabei! Und hast du's auch, so ist's nur Rauch. Wie du's gefunden, ist's schon verschwunden. Gott bleibt allein!“ – „Nur Gott allein! O güldnes Wort, such's, wo du willst, am andern Ort, du findest es nicht! Und wenn's geschieht, auch dein Gefundnes ist es nicht. Wer nicht begehrt, dem wird's gewährt in Gott allein.“

25. Januar

Auf, lasst uns einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht.

1. Mose 11,4

Die Nachkommen Kains nahmen an Zahl gewaltig zu. Sie dehnten ihre Wohnplätze immer weiter aus nach Osten. Sie wurden mehr und mehr sesshaft und bauten feste Wohnhäuser. Einer der Baumeister sagte eines Tages: „Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen!“ und nahmen Ziegel zu Stein und Erdharz zu Kalk. Das gab feste, solide Bauten. Dagegen ist nichts zu sagen. Es heißt aber weiter von ihnen: „Sie sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen, denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“ Ach wären die Leute beim Ziegelbrennen und Wohnungsbau geblieben! Nun aber haben sie etwas begonnen, was ein Gräuel ist vor Gott. Hoffärtige Pläne haben sie im Herzen gehegt. Dem Geiste des Hochmutes, der ein Teufelsgeist ist, haben sie ihr Innerstes geöffnet. Von dem Augenblick an war Gott gegen sie und war ihr Unternehmen zum Scheitern verurteilt. Sie wollten sie einen großen Namen machen. „Was aber hoch ist vor den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott“ (Luk. 16,15). Gründlich sind Babels Erbauer zuschanden geworden. Der Name auch nicht eines einzigen dieser stolzen, ehrgeizigen Menschen ist erhalten geblieben. Der stolze Turm sank in den Staub und zeugt als elender Trümmerhaufen bis heute wider die, welche Gott nicht ehren. – Auch in unseren Tagen ist der Geist derer geschäftig, die durch Riesenunternehmungen auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Politik sich einen Namen machen wollen. Das Ende wird immer nur sein können – ein elender Trümmerhaufen. Wir wollen aus dieser Geschichte lernen, wie wahr das Wort bleibt (1. Petr. 5,5): „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

26. Januar

Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Hebräer 11,8 (vgl. 1. Mose 12,1ff.)

Die Heilige Schrift berichtet kurz nacheinander das Geschick der Erbauer des babylonischen Turmes und des Erzvaters Abraham. Erstere wollten in glänzendem Aufstieg sich einen unvergänglichen Namen machen und wurden elend zuschanden. Abraham ging, von Gott geführt, einen Weg, der nach menschlichem Ermessen ins graue Elend führen musste. Aber Gott machte ihm einen Namen, der bis heute in der ganzen Welt bekannt und geehrt ist als der Name eines Fürsten im Himmelreich, eines „Freundes Gottes“ (Jak. 5,23). In Abrahams Leben finden sich noch mehr wunderbare Gegensätze im Sinne von 2. Kor. 6,9: „Unbekannt und doch bekannt, Traurige und doch allzeit fröhlich, Arme, die doch viele reich machen.“

❶ Abraham war ein Mensch, der leicht daheim und doch schwer daheim war. Er war leicht daheim. Wenn Gott ihm befahl, auszuwandern, so gehorchte er und hatte schnell eine neue Heimat gefunden. Er brauchte dazu weder ein eigenes Haus noch gute Freundschaft und Bekanntschaft unter den Menschen. Er brauchte nur **eins**: die Gewissheit, dass Gott ihn an den Platz gestellt habe, wo er stand. Mit dieser Gewissheit im Herzen waren alle Entbehrungen der Fremdlingsschaft ihm belanglos. Mit seinem Gott konnte er im einsamsten, fernsten Lande daheim sein.

❷ Andererseits aber war Abraham auch schwer daheim. Er nannte sich „Gast und Fremdling auf Erden“ (Hebr. 11,13). Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist (Hebr. 11,10). Obwohl Abraham großen Reichtum erhielt und öfter lange am gleichen Ort wohnen blieb, wurde er doch hier unten nie heimisch. Abraham ist der Stammvater derer, die erst dann zu Hause sind, wenn sie im oberen Jerusalem anlangen.

27. Januar

Abraham zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Hebräer 11,8

F in zweiter Gegensatz im Leben des Abraham ist dieser: er wusste sehr wenig und wusste doch viel.

❶ Abraham wusste wenig, „er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme“. Wenn ihn jemand gefragt hätte: Bist du dir auch klar über dein Reiseprogramm? Weißt du, ob du an dem neuen Ort auch dein genügendes Auskommen hast? – er wäre auf Fragen die Antwort schuldig geblieben. Seine Zeitgenossen werden gedacht haben, wie kann nur ein vernünftiger Mensch ohne alle Garantien für eine gesicherte Zukunft solchen Weg antreten?! Aber dem Abraham war es genug, zu wissen, dass er in Gottes Führung wanderte, dass er sich dieser Führung in blindem Gehorsam unbedingt anvertrauen konnte.

❷ Sowenig Abraham in einer Hinsicht wusste – er wusste doch mehr als viele Gelehrte dieser Welt. Er kannte „die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist“ (Vers 10). Er kannte das Vaterland droben im Himmel (Vers 14 – 16). Er wusste, dass Gottes Verheißungen nie trügen und dass die Macht Gottes keine Grenzen hat (Vers 19). – Auch heute noch weiß der Glaube auf der einen Seite gar wenig, auf der anderen Seite wunderbar viel. Die Gläubigen lassen sich gern von der Welt als die Dummen schelten, die nichts wissen. Sie können es ertragen, dass man auf sie herabblickt als auf die „Zurückgebliebenen“. Wartet nur noch ein wenig! Es kommt die Zeit, wo man erkennt, wer mehr gewusst hat und wo die höhere Bildung vorhanden gewesen.

Wer im Glauben die Verheißungen Gottes besitzt, kann ohne Hochmut ausrufen: „Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten; denn ich halte deine Befehle“ (Ps. 119,99f.). – Lasst uns gern zu denen gehören, die mit Abraham gar wenig wissen und doch sehr viel wissen.

28. Januar

Abraham gab dahin den Eingeborenen und dachte: Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.

Hebräer 11,17 – 19

Noch einen Gegensatz im Leben Abrahams: Er vermochte loszulassen, wo die Welt festhält und festzuhalten, wo die Welt fahren lässt.

① Er hat losgelassen, als er Lot das schönste Weideland überließ – um des Friedens willen. Er hat losgelassen da, wo die Welt es für ganz unmöglich gehalten hätte – er gab dahin den eingeborenen Sohn! Wie schwer mag es ihm geworden sein, Schritt für Schritt den Morijahberg hinaufzuwandern, um da Isaak mit eigener Hand zu opfern. Die Preisgabe aller seiner Herden und seiner eigenen Gesundheit wäre ihm ein kleineres Opfer gewesen als dieses. Jedoch der Glaube gab ihm Kraft dazu.

② Derselbe Glaube aber, der ihn befähigte, loszulassen, machte ihn auch stark im Festhalten. Ohne ein Wort des Widerspruchs gab Abraham äußere Vorteile preis. Mit vorbildlicher Zähigkeit aber hielt Abraham fest an den Verheißungen Gottes. Gott hat ihm verheißen: „In Isaak soll dir dein Same genannt werden.“ Isaak soll Träger der Verheißung werden. An diesem Wort hielt Abraham sich klammerfest. Das war ein Versprechen Gottes! Nie würde Gott das brechen! Den Eingeborenen, den Segensträger, konnte Gott ihm abfordern. Aber „aufs Allergewisseste“ wusste Abraham: „Was Gott verheißen hat, das kann er auch tun. Die Verheißung Gottes muss erfüllt werden.“ Und wenn er, der Vater Abraham, jetzt seinen Sohn opfert, dann muss Gott ihn wieder lebendig machen. Er kann ja sonst seine Verheißung nicht erfüllen. „Er dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.“

Hier haben wir des rechten Glaubens Art und Kennzeichen. Er macht es umgekehrt wie die Welt. Diese hält fest, wo es sich um äußere Vorteile und lieben Besitz handelt. Sie lässt aber Gottes Verheißungen gern fahren. – Mit welcher Art wollen wir es halten?

29. Januar

Abram sprach zu Lot: Steht dir nicht alles Land offen? – Lot wählte die Gegend am Jordan. Die war wasserreich.

1. Mose 13,9f.

Unser Text berichtet von einer wichtigen geschäftlichen Entscheidung zwischen Abram und Lot. Die beiderseitigen Hirten lagen fast ständig im Streit miteinander wegen der besten Weideplätze und Quellen. Das ging nicht so weiter. Sie mussten sich trennen, und ihr Geschäft jeder für sich betreiben. Da haben sie verschiedene Geschäftsmethoden angewandt, die sehr verschiedenen Erfolg hatten. Wir sehen zuerst auf die Methode des Lot. Der Onkel überließ ihm die Wahl. Er hatte ganz freie Hand dabei. Er dachte nicht daran, dem Onkel den Vortritt zu lassen. Er freute sich, ein gutes Geschäft machen zu können. Die Gegend am Jordan, um Sodom und Gomorrha her, war die wasserreichste und beste. Bald war die Entscheidung gefällt. Lot zog nach Sodom und freute sich, ein gutes Geschäft gemacht zu haben.

Er hatte aber nicht bedacht, dass er das Beste und Wichtigste vergessen hatte. Nach Gottes Willen und Gottes Segen hatte er mit keinem Gedanken gefragt. Nur kurze Zeit konnte er sich seines Vorteils freuen. Es brach ein schwerer Krieg aus. Die Könige im Jordantal waren von ihrem rechtmäßigen Herrn, Kedor – Laomor, abgefallen. Der zog nun mit einem großen Heer heran. Sodom und Gomorrha wurden erstürmt und geplündert. Was nicht getötet wurde, musste mit in die Kriegsgefangenschaft. Da hat Lot seine gesamte Habe verloren. Er selber musste mit seiner Familie gefangen abrücken. Ach, wo war das gute Geschäft geblieben! – Wohl ist Lot durch die Güte seines Onkels noch einmal gerettet worden, hat auch den größten Teil seiner Habe zurückgehalten. Aber nicht lange, und auf Sodom fiel Feuer und Schwefel. Alles verbrannte, was er gewonnen hatte. Als armer Flüchtling rettete er sein nacktes Leben – der tüchtige Geschäftsmann – ohne Gottes Segen.

30. Januar

Der Herr sprach zu Abram: Hebe deine Augen auf gegen Mitternacht, Mittag, Morgen und Abend. Denn alles Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich.

1. Mose 13,14

Abram hat andere Geschäftsmethoden gehabt als Lot. Ihm war das Geschäft nicht das wichtigste und vordringlichste Anliegen. Der immerwährende Zank zwischen seinen und Lots Hirten war ihm eine Qual. Da musste Wandel geschaffen werden. Es ging nicht ohne eine Trennung. Als Familienoberhaupt und als der ältere hätte Abram sich die besten Weideplätze vorbehalten und dem Lot einfach einen anderen Wohnplatz anweisen können. Er hat das nicht getan. Abrams Hirten mögen gedacht und gesagt haben: „Wie kann unser Herr nur so töricht sein und so ungeschäftlich handeln!“ Dem Abram aber war das Geschäft und Verdienen nicht das Wichtigste. Er wollte zunächst Gott Wohlgefallen und den anderen Menschen ein Segen werden. Das hat der Gott gesehen, der einmal gesagt hat: „Mein ist Silber und Gold“ (Haggai 2,8). Kaum ist Lot, der vermeintlich so kluge Geschäftsmann, abgezogen, da erscheint Gott dem Abram und spricht: „Hebe deine Augen auf! **Alles**, was du siehst, will ich dir geben ewiglich!“ Lot hatte seine Augen aufgehoben mit gierigen Blicken – und alles verloren! Abram hob seine Augen auf mit gläubigen Blicken und – hat alles gewonnen. – Vom geschäftlichen Standpunkt betrachtet, war es auch ganz unklug von Abram, dass er bald darauf mit seinen 318 Knechten den gewagten Zug zur Befreiung seines ungetreuen Neffen unternahm. Noch törichter war es, dass er den König von Sodom abwies, als er ihm die gesamte Beute anbot. Wer war aber der bessere Geschäftsmann, Lot oder Abram? – Möchten wir doch in unserer habgierigen Zeit, wo alles eilt, reich zu werden, an Abram lernen, wie man sein Geschäft mit Gottes Segen führen kann.

31. Januar

Als Abram wiederkam von der Schlacht des Kedor – Laomor, ging ihm entgegen der König von Sodom. Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Er war ein Priester Gottes, des Höchsten; und er segnete Abram. Demselben gab Abram den Zehnten von allem.

1. Mose 14,17ff.

Zwei Gestalten kommen dem Abram entgegen nach seinem Siege über Kedor – Laomor, ein Fürst dieser Welt und ein Priester Gottes, des Höchsten. Der weltliche Fürst kam ihm entgegen, um ihm irdische Schätze anzubieten, auf denen kein Segen ruhen konnte, kamen sie doch aus Sodom und Gomorra. Der Priester Gottes, auch ein Fürst und König, brachte Brot und Wein, ein Sinnbild der Tischgemeinschaft. Das war für Abram hoch bedeutsam, denn er war nur ein fremder Einwanderer, Melchisedek aber ein König des Landes. Gott wusste, dass Abram einer Bewahrung und eines besonderen Segens bedurfte. Ihm war eine glänzende Tat gelungen. Mit nur 318 Knechten, Viehhirten, die keine besondere soldatische Ausbildung hatten, war er über das Heer eines siegreichen, mächtigen Königs hergefallen. Es war Nacht gewesen. Der Schlag war völlig gelungen. Unter Zurücklassung aller Gefangenen und der ganzen Beute waren die Feinde geflüchtet. Für Abram lag es nahe, über dem glänzenden Erfolg zu vergessen, dass es einzig der Segen Gottes gewesen war, der ihm den Sieg geschenkt. Daran muss Melchisedek den Abram erinnern. Er spricht zu ihm: „Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott; und gelobt sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.“

Durch die Begegnung mit Melchisedek hat Gott den Abram zunächst bewahrt vor überheblichen Gedanken. Sodann hat er ihn gefeit gegen das Angebot der Schätze aus der sündigen Stadt Sodom. Abram konnte dem König von Sodom sagen: „Nicht einen Faden noch Schuhriemen will ich von dir nehmen.“ Möchte Gott uns in kritischen Stunden immer solch gesegnete Begegnung schenken. –

1. Februar

Und Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor.

1. Mose 14,18

Das Neue Testament schildert in Hebr. 7,1 – 22 ganz eingehend Melchisedek als ein Vorbild unseres Heilandes. Dieser Mann ist eine wunderbare Erscheinung. Sein Name hat tiefe Bedeutung. Melchisedek heißt: König der Gerechtigkeit. Diesen Namen mag er bei seiner Thronbesteigung angenommen haben. Er wollte damit sagen: In meinem Reiche soll Gerechtigkeit herrschen. Die Sünde soll gehasst und abgetan werden, Gerechtigkeit geübt und geliebt werden. Sein Reich hatte den Namen „Salem“ = Frieden. „Melchisedek von Salem“ bedeutet: „Der Friedenskönig der Gerechtigkeit“. Wie passt dieser Titel zu unserem Heiland: Er hasst die Sünde und liebt die Gerechtigkeit. In seinem Reiche droben gibt es weder Neid noch Streit. – Doch nicht nur Name und Titel Melchisedeks sind vorbildlich für den Herrn Jesus, auch sein Tun. Wie Melchisedek den Abram schützte vor Überheblichkeit, so bewahrt der Heiland die Seinen vor Hochmut. Er tritt ihnen nahe, wenn der Fürst dieser Welt sie durch irdische Anerbietungen auf Abwege lockt. Wie Melchisedek dem Abram Tischgemeinschaft gewährte, so tut der Heiland mit den Seinen hier auf Erden - beim heiligen Abendmahl – und einst auch droben, wo er „neu trinken“ wird vom Gewächs des Weinstocks mit den Seinen (Matth. 26,29). Aber die tiefe, beglückende Gemeinschaft mit den Seinen bietet er ihnen nicht nur bei besonderen Höhepunkten, sondern alle Tage. In der stillen heiligen Gemeinschaft im Gebets Kämmerlein füllt er sie mit solchem Segen, dass einer von ihnen, der fromme Tersteegen, sagen konnte: „Werft den Kindern dieser Erde ihren armen Kot zu Fuß.“ – Die Abgabe des Zehnten an Melchisedek war von Seiten Abrams Sinnbild seiner Unterwerfung unter dessen königliche Gewalt. – Wohl dem Menschen, der sich selbst dem Heiland unterwirft. Als treuer Untertan wird er einmal Aufnahme finden im oberen Salem.

2. Februar

Der Herr sprach zu Abram: Siehe gen Himmel, zähle die Sterne. Also soll dein Same sein. Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

1. Mose 15,5f.

Unser Stammvater Adam hat die Sünde in die Welt gebracht dadurch, dass er dem Zweifel an Gottes Wort Raum gab in seinem Herzen. Abram, der Vater der Gläubigen, hat die Gerechtigkeit vor Gott gewonnen dadurch, dass er unverbrüchlich Gottes Wort durch Glauben als zuverlässig ehrte. Gott hat dem Abram den Glauben schwer gemacht. Abram und sein Weib waren hoch betagt. Er verhiess ihnen einen Sohn. Nach dem natürlichen Lauf der Dinge war das unmöglich. Der Glaube aber sagt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Luk. 18,27). Weil das „Unmöglich“ den Abram besonders schwer bedrücken musste, hat Gott (wie Hebr. 6,17 sagt) dem Abram durch einen Eid die Verheißung bekräftigt. In Abrams Tagen war ein Eidesschwur sehr eindrucksvoll. Wer schwören wollte, musste eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube bringen. Diese Tiere musste der Betreffende eigenhändig schlachten. Dann musste er sie in je zwei Stücke auseinanderschlagen, die Stücke je eines rechts und links legen und die Tauben je eine rechts und eine links. Dann musste er zwischen den blutigen Stücken durchgehen und dabei sprechen: „Wenn ich den Eid breche, soll man mich so in Stücke hauen wie diese Tiere.“ Es war nicht leicht, einen also bekräftigten Eid zu brechen. 1. Mose 15 erzählt nun, dass Abram die Tiere gebracht, geschlachtet und zerstückt habe, dass dann aber, als es dunkel geworden war, Gott selber in Gestalt einer Rauch- und Feuersäule zwischen den Stücken hergefahren sei und gesagt habe: „Deinem Samen will ich dieses Land geben.“ Man kann verstehen, dass Abram gelernt hat, aufs allergewisseste zu wissen, „was Gott verheißt hat, das kann er auch tun!“ (Röm. 4,21). Wohl dem, der glaubt wie Abram.

3. Februar

Abraham sprach: Ich will euch einen Bissen Brots bringen . . . Er blieb aber stehen vor dem Herrn und sprach: Willst du den Gerechten mit den Gottlosen umbringen?

1. Mose 18,5

Abraham hat eines Tages Besuch bekommen von drei Engeln, die in Gestalt von Männern ihm erschienen. Sein Verhalten zeigt, wie er einen Wandel in der Liebe führte, zunächst seinen Gästen gegenüber. Er war bereits hochbetagt, 99 Jahre alt. Die Gäste erschienen zur heißesten Mittagszeit, wo besonders bei älteren Personen das Bedürfnis nach Ruhe sehr stark ist. Er aber nimmt die Gäste liebevoll auf. Er eilt in das Zelt der Sara und heißt sie, Kuchen zu backen. Selber läuft er zu den Rindern, sucht ein zartes Kalb, lässt es schlachten und zubereiten. Das Beste ist ihm zur Bewirtung der Männer gerade gut genug. – Der Hebräerbrief sagt im Blick auf diese Geschichte: „Gastfrei zu sein, vergesst nicht, denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ – Welch ein Segen ruht auf den Häusern, wo man in selbstloser Liebe Gastfreundschaft übt. – Vorbildlich ist Abrahams Verhalten auch insofern, als er bei der Aufnahme der Gäste die schuldige Rücksichtnahme auf die eigenen Hausgenossen nicht vergisst. Besuch verursacht Arbeit. Abraham aber setzt sich nicht einfach bequem zu den Gästen. Er eilt selber hin und hilft mit bei der Bewirtung. Er holt ein Kalb herbei und übernimmt die Aufwartung der Gäste. – Lasst uns nie den Menschen gleichen, welche den Gästen die freundliche Seite zeigen, während sie den Hausgenossen gegenüber kalt und harte Tyrannen sind! – Dass Abrahams Liebe echt und gottgefällig war, bewies er am schönsten dadurch, dass er für das zum Gericht reife Sodom innige Fürbitte einlegte. – Lasst auch uns ein weites priesterliches Herz haben, das sich in treuer Fürbitte betätigt. – Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.

4. Februar

Abraham blieb stehen vor dem Herrn.

1. Mose 18,22

Gott der Herr ist einmal dem Abraham erschienen, zusammen mit zwei Engeln. Er teilte seinem treuen Knechte mit, dass über Sodom ein Gericht beschlossen sei. Die beiden Engel gingen in Gottes Auftrag nach Sodom. Abraham aber suchte in barmherziger Liebe das Strafgericht abzuwenden. **Er blieb stehen vor Gott.** Wir leben in einer hastigen, schnelllebigen Zeit. Alles muss schnell abgemacht werden. Die Hast und Oberflächlichkeit überträgt sich auch auf das innere Leben. Zum Forschen in der Heiligen Schrift ist keine Zeit mehr vorhanden. Gebet und Hausandacht werden auf ein Mindestmaß beschränkt. Darum gibt es so viele Christen, denen das innere Mark fehlt. Sie sind kaum zu unterscheiden von den Weltmenschen. – Für unsere Zeit ist nichts so notwendig als Menschen, von denen es heißt, wie von Abraham: „Er blieb stehen vor Gott.“ – Wir wollen täglich eine Zeit haben, wo Gott allein vor uns steht und wir vor Gott. – Abraham bekam über dem Gebet immer mehr Mut. Zuerst bat er Gott, Sodom zu verschonen, wenn 50 Gerechte darin wären. Zuletzt wagte er zu bitten, Gott möge schonen, wenn auch nur 10 Gerechte sich vorfänden. Mit dem Mute wuchs aber auch in gleichem Maße die Demut Abrahams. Es ist nichts von unehrerbietiger Dreistigkeit bei ihm zu spüren. Er sieht sich nicht an als eine bevorzugte Person, sondern spricht: „Ach siehe, ich habe mich unterstanden, zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.“ Als Abraham merkt, dass Gott auf sein Bitten um Schonung eingeht, spricht er: „Zürne nicht, dass ich noch mehr rede.“ Und späterhin heißt es: „Ach zürne nicht, dass ich nur noch einmal rede!“ – So sieht echtes Gebetsleben aus. Je höher der Glaubensflug, desto tiefer die Demut. – Das wollen wir lernen von Abraham als Beter.

5. Februar

Jakob sprach zu Pharao: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“

1. Mose 47,9

Das ganze Leben Jakobs hat eine grundstürzende Änderung erfahren von der Zeit an, wo er auf unlautere Art den Erstgeburtsseggen erwarb. Bis dahin floss es still dahin in friedlicher Tätigkeit daheim oder auf der Weide. Von dem Tage an aber, wo er den Betrug beging, **war es mit der Ruhe vorbei**. Esaus bitterer Grimm und Hass war Jakob eine ständige Bedrohung. Er musste zuletzt flüchten. Angekommen im Hause Labans begann eine neue Leidenschule. – Der gewinnsüchtige Mann nützte den fleißigen Jakob aus. „Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und hast mir meinen Lohn zehnmal verändert“ (1. Mose 31,40ff.). Zuletzt musste Jakob flüchten. Laban jagt ihm nach, muss aber – von Gott geschreckt – Jakob in Frieden ziehen lassen. Eben hat Jakob Ruhe vor Laban, da taucht Esau auf. Mit vierhundert Mann rückt er ihm entgegen. Was wird geschehen? Wird mein Bruder mich erwürgen? Nach schwerem Ringen erlebt er die Versöhnung mit Gott und mit dem Bruder. Esau zieht versöhnt wieder ab. Gleich darauf aber bereiten ihm die Kinder großen Schmerz und Aufregung. Seine Tochter Diana wird geschändet. Ihre Brüder nehmen blutige Rache. Die ganze Familie Jakobs kommt in höchste Lebensgefahr. Das Unheil wird gnädig abgewandt. Doch kaum hat Jakob den Wanderstab weitergesetzt, da stirbt ihm Rahel, sein geliebtes Weib. Eine Zeitlang gestaltet sich sein Leben ruhiger. An Joseph hat er inniges Wohlgefallen. Da bringt man ihm des Sohnes blutigen Rock. Der alte Vater möchte leidgebeugt in die Grube fahren. Kummervolle Jahre im Umgang mit den finster bösen Söhnen zehren an seiner Kraft. Die Hungersnot, die aufregenden Reisen nach Ägypten, der Verlust Simeons, die Hergabe Benjamins – man kann es nur zu wohl verstehen, dass Jakob zu Pharao spricht: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“

6. Februar

Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.

1. Mose 47,9

Wir sehen, wie Jakobs Leben eine bittere, lang andauernde, **schwere Leidenschule** geworden war. Wir fragen uns: Warum musste das so sein? Weil Gott an ihm arbeitete wie ein Bildhauer an einem Kunstwerk. Der Jakob vor der Leidenschule hatte auch schon allerlei liebliche Züge an sich. Er blieb gern daheim. Er zeigte ein stilles, bescheidenes Wesen. Aber alles war noch durchsetzt von Unlauterkeit und Schalkheit. Da setzten die Meißelschläge ein: Labans Ungerechtigkeit, Esaus Drohung, Dinas Schändung, Rahels Tod, Josephs Verlust, Benjamins Wegzug. Denselben Jakob finden wir nun wieder bei einer Audienz, die Pharao ihm gewährt. 1. Mose 46,34 sagt: „Was Viehhirten sind, das ist den Ägyptern ein Gräuel.“ Und nun steht Jakob, dieser Viehhirte, vor dem mächtigsten König seiner Zeit. Zu Beginn aber und zum Ende heißt es: „Und Jakob segnete den Pharao.“ Die irdische Majestät beugt sich vor einem armen Bauern, dem Gott in der Leidenschule eine Würde verliehen hat, vor welcher menschliche Ehre verblasst. Ganz schlicht, ganz lauter, ganz wahr und einfach gibt sich der alte Jakob. Auf die Frage nach seinem Beruf nennt er sich mit dem verächtlichen Namen „Viehhirt“. Er sucht auch nicht, für sich oder die Seinen Vorteile herauszuschlagen. Offen bekennt er sich zu seinem Gott und nennt sich in schlichten Worten einen Pilger zur ewigen Heimat. Doch willig neigt sich Pharaos Majestät vor der stillen Erhabenheit, die von diesem Manne ausstrahlt und empfängt den Segen. Hebr. 7,7 sagt: „Es ist ohne alles Widersprechen also, dass das Geringere von dem Besseren gesegnet wird.“ Und fragen wir noch einmal, wie Jakob zu dem Manne geworden ist, der bis heute als Patriarch und Gottesmensch geehrt wird, so ist die Antwort: In der Schule des Leidens.

7. Februar

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levi.

2. Mose 2,1

Die Ehe der Eltern des Mose war eine Gott wohlgefällige Ehe. Hebr. 11,23 bezeugt, dass **beide** Eltern im Glauben standen. Das ist unerlässliche Bedingung für eine glückliche Ehe. Was nützt Vermögen, vornehme Abstammung, hohe Bildung, wenn der Glaube fehlt?! Und was wird es gar, wenn die Ehe mit Sünde und Schande begonnen wird?! Als einzige Bedingung für eine rechte Ehe nennt Paulus

1. Kor. 7,39: „allein, dass es in dem Herrn geschehe“, d. h. dass beide Teile gläubig sind! – Jede Ehe bringt Trübsal, das sagt 1. Kor. 7,28: „Sie werden leibliche Trübsal haben.“ Das mussten auch die Eltern Moses erfahren. Es kam die Zeit der schweren Frondienste, und dann gar der grausame Befehl Pharaos, alle neugeborenen Knäblein ins Wasser zu werfen. Da hätte den Eltern des Mose weder großes Vermögen noch vornehme Abstammung genützt. Da half nur der **Glaube**. Und im Glauben haben sie es gewagt (Hebr. 11,23), ihr liebliches Söhnlein drei Monate lang zu verbergen. – Köstlich Ding, wo Vater und Mutter im Glauben sich gegenseitig stärken können, wenn die Wogen der Trübsal hochgehen! Da erfährt man dann auch die Wunderhilfen Gottes. – Für die Eltern Moses kam die Zeit, wo sie erkannten, dass sie selber ihr Kind nicht mehr zu schützen vermochten. Das gab eine tränenvolle Stunde. Sie haben aber ihr Knäblein nicht in den Nil geworfen! Sie handelten weiter im Glauben. Sie legten ihr Kind in ein Kästlein und stellten das Kästlein nicht einfach in den Nil, sondern in Gottes Hände. Im Glauben schauten sie aus, „wie es ihm gehen würde“. – Will Gott sich in unserem Leben verherrlichen, dann treibt er uns so in die Enge, dass wir mit all unserer Weisheit und Geschicklichkeit Bankrott machen müssen. Dann erleben wir seine Wunder.

8. Februar

Da die Tochter Pharaos das Knäblein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen . . . und das Knäblein ward ihr Sohn.

2. Mose 2,5 und 10

Im menschlichen Leben greifen oft Gottes Handeln und menschliche Tat wunderbar ineinander. Lässt ein Mensch gottgeschenkte Gelegenheit ungenutzt verstreichen, so kann er schweren, vielleicht ewigen Schaden davontragen. – Bei der Rettung des Mose ist solche Gelegenheit dreimal geschenkt und ausgenutzt worden. Zunächst hat Mirjam zugegriffen. Sie sieht die ägyptische Prinzessin mit ihren Hofdamen herankommen. Die Fürstin lässt das Kindlein holen und – im nächsten Augenblick steht Mirjam vor ihr. Sie hat alle Bedenken niedergekämpft, ob sie es wagen dürfe, in ihrer ärmlichen Kleidung zwischen die vornehmen, prunkvoll gekleideten Damen zu treten. Sie hat die Scheu niedergerungen vor der Tochter des Mannes, der ihres Volkes Söhne mordete, und hat gewagt, sie um Erbarmen zu bitten. – Die Liebe zu ihrem Brüderchen gab ihr die Kraft, den gegebenen Augenblick zu nutzen. Auch für die Tochter Pharaos galt es, schnell einen entscheidenden Entschluss zu fassen. Sie lässt das Kästlein holen. Sie öffnet es. Da weint das Knäblein. Ihr Herz mahnt sie, Erbarmung zu üben. Mirjam steht vor ihr und sagt: „Soll ich eins der hebräischen Weiber holen, dass sie das Kind säuge?“ Darf die Tochter des Pharaos, der die Hebräer ausrotten will, es wagen, ein hebräisches Kind in den Palast zu holen? Die Prinzessin hat die Stunde genutzt. Sie übt Barmherzigkeit. Es trägt ihr einen ewigen Segen ein. – Am verantwortungsvollsten war die Aufgabe der Mutter des Mose. Es galt in den kurzen ersten Lebensjahren des Sohnes, ihm die Ehrfurcht vor dem Gott der Väter und den Glauben an denselben so tief einzupflanzen, dass alle Einflüsse des üppigen Lebens an dem heidnischen Königshof ihn nicht mehr ausrotten könnten. – Wie handeln wir bei ähnlichen Gelegenheiten?

9. Februar

Durch den Glauben wollte Mose, da er groß war, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos, und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens, denn er sah an die Belohnung.

Hebräer 11,24 – 26

Mose hat im Glauben eine wichtige Entscheidung gefällt. Drei Worte unseres Textes wollen wir unterstreichen.

❶ Zunächst: „Nicht mehr!“ Lange Jahre hieß Mose: „Sohn der Königstochter“, also Prinz am Hofe eines großen Reiches. Seine Stellung brachte ihm viel Ehre und Gewinn. Aber: Sein Titel beunruhigte ihn auch. Er entsprach nicht der Wahrheit. Am Hofe Pharaos fühlte er sich nicht heimisch. Herz und Gewissen zog ihn zu seinem Volke, dem verachteten Volke Gottes. Und der Glaube gab ihm eines Tages die Kraft, zu sagen: „Nicht mehr!“ und den Fürstentitel aufzugeben. – Wer eine alte Vergangenheit um Gottes willen aufgeben muss, dem gibt der Glaube die Kraft, zu sagen: „Nicht mehr!“

❷ Sodann unterstreichen wir: „Viel lieber!“ Mose hat seine Entscheidung nicht getroffen in oberflächlicher Begeisterung. Er hat geprüft und abgewogen. Er sah die Schätze Ägyptens. Die Ergötzung der Sünde konnte er jederzeit haben. Aber – er sah, das ist alles nur „zeitlich“, schnell vergänglich, betrüglich und schädlich. Auf der anderen Seite schaute er Gott und sein Reich, das ewige, unvergängliche. Da war seine Entscheidung gefallen: „Nicht mehr!“

❸ Zu dritt: „Größerer Reichtum“. Was wird miteinander verglichen? – Die Schmach Christi und die Schätze Ägyptens. Hätte Mose mit Weltleuten Rat gehalten, sie würden gesagt haben: „Wie?! Als überspannter, bettelarmer, verachteter Frommer dünkst du dich reicher als bisher, wo du über Millionenschätze verfügen konntest? Du bist verrückt geworden.“ – Ach, dass wir Moses helle Glaubensaugen hätten und erkannten, wie reich der ist, der hier unten Christi Schmach erwählt.

10. Februar

Mose ging aus zu seinen Brüdern. Er sah ihre Last. Er ward gewahr, dass ein Ägypter einen Israeliten schlug. Da erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande.

2. Mose 2,11 – 15

Der erste Gang des Mose, von dem die Heilige Schrift erzählt, war der Gang zu seinen Brüdern. Als ägyptischer Prinz hätte er die vornehmsten Gesellschaften des Landes aufsuchen können. Aber sein Herz zog ihn zu dem verachteten Sklavenvolke Israel, zu seinen Brüdern. Das war ein gutes Zeichen. – Von Paulus heißt es später, er sei auf seinen Reisen immer zuerst „zu den Brüdern“ gegangen, und wenn er Brüder gefunden, sei er froh geworden. Wohin führt uns an fremden Orten der erste Gang.

❶ Unser Text nennt uns auch den ersten Blick, den Mose draußen gewann. „Er sah ihre Last.“ Mose hatte ein Auge für das Elend seiner Mitbrüder. – Von unserem Heiland wird erzählt: „Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matth. 9,36). Die wahren Jünger Jesu haben auch immer diesen Blick. Livingstone sah das Elend der Sklaverei und begann den Kampf um die Auslöschung dieser Schande. Baron v. Seid erblickte das Elend der Trunksucht und bekämpfte von da an den Alkohol. – Wohl uns, wenn wir die Lasten unserer Brüder sehen.

❷ Unser Text beschreibt aber auch den ersten Fehler Moses. Er sieht einen Ägypter ungerecht handeln. Sein Blut gerät in Wallung. Er erschlägt den Ägypter und verscharrt ihn im Sande. Vor sich selber rechtfertigt er seine Tat mit dem Gedanken, das Volk solle merken, „dass Gott durch **seine** Hand Heil gäbe“ (Apg. 7,25). Mose merkt nicht, dass es versteckter Hochmut und nicht Gottes Willen gewesen, der ihn zu dieser Tat trieb. – Fleischlicher Eifer haut Malchusohren ab und verscharrt Ägypter im Sande, bringt aber nie Gottes Heil!

11. Februar

Und Mose erschlug den Ägypter.

2. Mose 2,12

In dreifacher Hinsicht irrte Mose, als er in der Meinung, zur Rettung seines Volkes eingreifen zu müssen, den Ägypter erschlug. Lag hier nicht ein krasser Fall von Ungerechtigkeit vor? Musste da nicht der Gerechtigkeit unverzüglich zum Sieg verholfen werden? Mose war überzeugt, die Stunde für das Eingreifen des Retters hat geschlagen. Auf Gottes Uhr war aber der Zeiger noch nicht so weit vorgerückt.

❶ Das war des Mose erster Irrtum. – Wie viel wird dadurch gefehlt, dass man mit dem Erkennen eines Mangels meint, selbstverständlich auch die Erlaubnis zu haben, sofort entscheidend durchzugreifen.

❷ Der zweite Fehler Moses bestand darin, dass er mit eigener Macht sein Volk retten wollte. Eigenhändig schlug er den Ägypter nieder. Nun war Mose wohl der Sohn der Tochter Pharaos. Aber gegen die Macht, die sein Volk umkrallt hielt, vermochte er persönlich nichts auszurichten. In bitterstem Erleben musste er es auskosten, was es für Jammer und Herzeleid bringt, mit eigener Hand sich helfen zu wollen. Als Gott selber eingreift und Israel endlich befreit wird, da heißt es 2. Mose 14,8: „Die Kinder Israel waren durch eine **hohe** Hand ausgezogen.“ Dass wir es lernten, die feindlichen Mächte nicht unterschätzen und die eigene Kraft nicht überschätzen.

❸ Irrig war auch die Meinung des Mose, das Volk würde an seiner Tat ihn alsbald erkennen als seinen Retter. Er hat es sich wohl so ausgemalt, dass nach des Tages harter Fron man hin und her in den Hütten Israels von seiner Tat reden und ihn als den kommenden Retter feiern werde. Das Gegenteil war der Fall. Israel lehnte ihn ab. Pharao wollte ihn töten. Durch schnelle Flucht musste er sein nacktes Leben retten. Ob der treue aufrichtige Mann dann wohl gemerkt hat, dass verborgene Ehrsucht die Triebfeder seines Handelns gewesen?

12. Februar

Und Mose erschlug den Ägypter.

2. Mose 2,12

Mose hat durch die Erschlagung des Ägypters Gottes Ordnung in dreifacher Hinsicht verkehrt.

❶ Mose schlug einen äußeren Feind nieder. Den Feind im eigenen Herzen hat er nicht niedergeschlagen. Auf den ägyptischen Fronvogt hat Mose so dreingeschlagen, dass er zusammenbrach. Er sah aber gar nicht die Feinde in seinem Herzen, die viel gefährlicher waren. Da steckten Zorn, Ungeduld, Ehrgeiz und Hochmut. Wäre Mose gegen diese Feinde so entschieden vorgegangen, wie gegen den Ägypter, es wäre besser gewesen. – Ach, wie oft schlagen wir, ob auch nur in Gedanken oder Worten, auf die Feinde um uns her ein, wo die zarte Stimme des Geistes uns zum Angriff auf die Feinde im eigenen Herzen leiten möchte!

❷ Am Tage nach seiner übereilten Tat traf Mose zwei Israeliten, die miteinander haderten. Er fragte den, der im Unrecht war: „Warum schlägst du deinen Nächsten?“ – Hätte Mose diese Frage doch zuerst an sich selbst gestellt! Hätte er sich gefragt: Warum hast du den Ägypter erschlagen ohne göttliche und ohne menschliche Vollmacht?! Mose sah das Unrecht nur bei anderen, nicht bei sich selbst. Das konnte nicht wohlgeraten! – Mit göttlicher Vollmacht kann nur derjenige Strafen, der die eigene Sünde schonungslos richtet.

❸ Endlich wollte Mose anderen Mut machen, wo er selbst keinen rechten Mut hatte. Er bekommt ja schlimme Angst, als er hört, dass seine Tat ruchbar geworden. – Fleischlicher Mut reicht nicht aus im Reiche Gottes! Erst als Mose nach langer Demütigung es gelernt hat, sich „an den zu halten, den er nicht sah, als sähe er ihn“, vermochte er ohne Furcht vor den grimmigen Pharao hinzutreten und anderen Mut zu machen, die vor Pharao zitterten. – Wer nicht bei sich selbst anfängt, wird bei anderen nicht viel ausrichten!

13. Februar

Aber Mose floh vor Pharao.

2. Mose 2,15

Mose hat einen völligen Bankrott erlebt. Er ist zuschanden geworden an seiner Klugheit, an seiner eigenen Macht und an seinem vermeintlichen Gottvertrauen.

❶ Die Heilige Schrift schildert Mose als einen Mann, „mächtig in Werken und Worten“. Was Willensstärke und Tatkraft angeht, hat es ihm so leicht keiner gleich getan. So groß aber seine Tatkraft war, sie reichte bei weitem nicht aus zu dem Werk, das er in Angriff genommen hatte. Er musste die Wahrheit des Luther Wortes durchleiden: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“. Soll Gott einen Menschen als Werkzeug in die Hand nehmen, dann muss die eigene Kraft und Macht erst zuschanden geworden sein. Ein Gideon musste seine große Armee erst stark verkleinern; ein David musste den Saulspanzer ausziehen; ein Mose durfte nicht als königliche Hoheit sondern nur als midianitischer Schafhirte kommen, ehe Gott ihn gebrauchen konnte.

❷ Zuschanden werden musste Mose aber auch an seinem vermeintlichen Gottvertrauen. Apg. 7,25 heißt es: „Er meinte, seine Brüder solltens verstehen, dass **Gott** durch seine Hand ihnen Heil gebe“. Das Gottvertrauen des Mose war aber nicht rein. Es war vermengt mit eigenem Tatendrang und Ungeduld. Es lag kein klarer göttlicher Auftrag, keine unmissverständliche Willenserklärung Gottes vor, wie es bei dem späteren Auftreten Moses vor Pharao der Fall war. – Man macht dem Teufel Freude, wenn man in eigener Kraft seinem Gotte voranläuft und dabei meint, ein besonders starkes Gottvertrauen zu haben. – Der Herr mache aus uns kleine, demütige, von ihm abhängige Menschen, die wie der geläuterte Mose später keinen Schritt tun wollen, wenn Gottes Angesicht nicht vorangeht. Sonst werden wir bei all unserer Klugheit, Macht und dem vermeintlichen Gottvertrauen doch elend zuschanden.

14. Februar

Mose aber hütete die Schafe Jethros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian.

2. Mose 3,1

Mose hat auf seiner Flucht eines Tages Rast gehalten an einem Brunnen in Midian. Da kamen etliche Hirtinnen, füllten die Tränkrinnen mit Wasser und wollten ihre Herde tränken. Es kamen aber Hirten hinzu und stießen die Mädchen zur Seite. Mose erhob sich, leistete ihnen Beistand und half ihnen beim Tränken. Der Vater der Mädchen hörte davon und lud Mose ein, bei ihm zu bleiben. Mose aber wurde so – für 40 lange Jahre – Hirte in Midian. Welch ein Abstieg aus stolzer Höhe: die königliche Hoheit hütete Schafe! Zugleich aber auch: Welch ein Aufstieg! Ein armer, kleiner Mensch kommt in die Hochschule des lebendigen Gottes, der sich zuletzt ihm in Herrlichkeit offenbart und zu einem Werk von Ewigkeitsbedeutung beruft. – Vorher freilich gab es allerlei zu lernen.

❶ Vorab: **Geduld!** In der ersten Tat Moses lag etwas Ungeduldiges. Er konnte nicht warten, bis Gott selber Recht und Hilfe schaffte. In der Wüstenhochschule lernt Mose, auf Gott warten – 40 Jahre lang!

❷ Auch **Demut** musste Mose noch lernen. Vor ihm als dem Fürstensohn hatten selbst Minister und Würdenträger in Ehrerbietung sich geneigt. In Midian ist Mose zunächst ein heimatloser, besitzloser, arbeitsloser Mensch. Vom 40. bis 80. Jahr seines Lebens nur Schäfer! In Gottes Demutsschule lernt man klein werden in den eigenen Augen.

❸ Zuletzt galt es, **Stille und Einfalt** zu gewinnen. In Ägypten hieß es: „Vieles ist Not!“ in Midian: „Eins ist Not: Gott stille halten.“

Ein großes Ziel hatte Gott im Auge, Mose vorzubereiten auf die Stunde, wo er sich ihm im brennenden Busch offenbaren konnte. Alle Zerstreungen des Hoflebens in Ägypten waren mehr als wertlos, verglichen mit dem Segen, den Mose in der Stille und Einfalt der Wüstenhochschule Gottes empfing.

15. Februar

Mose blieb im Lande Midian. Er willigte ein, bei Reguel zu bleiben. Er hütete die Schafe seines Schwiegervaters.

2. Mose 2,15 – 3,1

Merkwürdige Gegensätze finden sich in Moses Erleben während seines Aufenthaltes in Midian. Etliches bleibt wie in Ägypten, etliches ändert sich.

❶ Gleich zu Anfang wird Mose Zeuge einer Ungerechtigkeit. Freche Hirten stoßen schwache Mädchen zur Seite. Was Mose aber in Ägypten nicht vermocht, das gelingt ihm hier: Er schafft den Unterdrückten Recht. – Geblieben ist ihm auch der Herzenstrieb zu helfen. Er kann nicht tatenlos zusehen, wo Ungerechtigkeit sich an Wehrlosen vergreift. Da muss er beispringen und dem Ohnmächtigen helfen. Darin sollte ja einst sein Lebenswerk bestehen.

❷ Vollkommen anders aber war in Midian zunächst die Ehrenstellung des Mose. Einst war er königlicher Prinz gewesen. Jetzt ist er nur ein armer Schafhirte. Das mag ihm doppelt peinlich gewesen sein, sofern es (1. Mose 46,14) einmal heißt: „Was Viehhirten sind, das ist den Ägyptern ein Gräuel.“

❸ Wie anders war auch seine Stellung dem Gelde gegenüber. Als königlicher Prinz verfügte er über große Reichtümer. Jeden Wunsch hatte er sich sofort erfüllen können. Jetzt galt es, den Kostenpunkt sorgsam in Erwägung zu ziehen, wenn er für seine Familie das Notwendigste anschaffen wollte.

❹ Das Schwerste wird dem Mann, „mächtig in Taten“, gewesen sein, dass er Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt nichts zu tun hatte, als hinter der kleinen Schafherde einherzugehen. Die allerbesten Mannesjahre – er war Vierziger! – verstrichen mit Nichtigkeiten. Er wurde ein Greis, ein Achzigjähriger! Und tatenlos musste er sein Leben verschleißen in der Wüste.

Doch hüten wir uns, Gottes Leitung zu kritisieren. Wir wollen lieber sinnend die göttliche Warteschule bedenken und uns daran freuen, wie Gott das Werkzeug für die Befreiung seines Volkes zurüstet.

16. Februar

Lange Zeit aber darnach starb der König in Ägypten. Aber die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrien, und ihr Schrei kam vor Gott.

2. Mose 2,23f.

Zwei grundverschiedene Bilder:

❶ Pharao auf dem Sterbebett, Israel seufzend unter harter Arbeit. Ein König, aus höchster Höhe abstürzend in die Tiefe. Ein Sklavenvolk, aus der tiefsten Tiefe aufsteigend zur Höhe. – Dem Pharao mag das Sterben schwer gewesen sein. Er war ein erfolgreicher Herrscher, ein kluger Politiker gewesen. Mit List hatte er Israel zu Frondiensten gezwungen (2. Mose 1,10). Zwei große Vorratsstädte hatte Israel ihm bauen müssen. Mit Unbarmherzigkeit hatte er die schwere Arbeit ihnen noch schwerer gemacht. Nun musste er sterben. Thron, Krone, Ehre, Gewalt, Macht, Land und Leben – alles muss er dahinten lassen. Gottes Volk hatte er im Lande gehabt. Aber nach Gott hat er nicht gefragt. Für die Ewigkeit hat er nicht gesorgt. Nichts nimmt er mit aus seinem Erdenleben, außer seinem schlechten Gewissen, er, der Massenmörder, der alle neugeborenen Knäblein Israels ins Wasser zu werfen geboten hatte – ein Ende mit Schrecken.

❷ Daneben ein Bild, jammervoll und hoffnungsvoll zugleich. Israel seufzt unter harter Arbeit. Man hört förmlich das Klatschen der Nilpferdpeitschen und das jämmerliche Schreien und Seufzen der Weiber und Männer. Aber – ihr Schreien verhallte nicht in der Luft. Trotz ihres Jammers hatten sie etwas, das Pharao nicht gehabt; Verbindung mit dem Gnadenthron des lebendigen Gottes. Der hört nun Israels Seufzen. Pharao stirbt. Israel wird emporgeholfen. Gott tritt auf seine Seite. – Wenn man das erlebt, dann ist man besser daran als jeder gottlose König, mag man auch im ärmsten Arbeitskittel schwitzen müssen. Gott vergisst seine Verheißungen nie!

17. Februar

Gott sprach zu Mose : „Ich werde sein, der ich sein werde.“

2. Mose 3,14

Hierzig Jahre lang hatte Mose in der Geduldsschule Gottes reifen müssen. Nun hat er im Umgang mit den Schafen genug Geduld gelernt, um Leiter eines großen, ungeduldigen Volkes sein zu können. Gott erscheint ihm im Dornbusch, der mit Feuer brennt und doch nicht verzehrt wird. Er beruft ihn zu seiner großen Aufgabe. Israel aus Ägypten zu führen. Und damit Israel wisse, wer sein Retter und Helfer sei, gibt Gott dem Mose seinen heiligen Namen kund: „Ich werde sein, der ich sein werde“ – der Unabänderliche. Gott will sagen, er sei nicht wie die wankelmütigen, launischen Menschen. Bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er liebt das Licht und hasst die Finsternis, das Arge, das Böse. Von Uranfang – man denke nur an das Gericht der Sintflut – hat Gott sich so kundgetan. Mose hat es selber auskosten müssen, wie Gott Gewalttat und Unrecht, Hochmut, Eigenwilligkeit und Selbstverherrlichung hasst. Nun soll er Gottes Heiligkeit dem Volke Israel bezeugen.

Auch wir wollen uns das zu Herzen nehmen. Niemand denke, Gott nehme es leicht mit der Sünde und werde falsche Nachsicht üben bei seinen Lieblingen. Am Jüngsten Tage werden wir alle es erleben. – Doch unabänderlich wie sein Ernst ist auch Gottes ewige Liebe. Mose hatte sie persönlich erfahren und durfte sie jetzt neu erleben. Unabänderlich bleibt Gottes Heilsplan mit seinem Volke wie auch mit den einzelnen Menschen. Unabänderlich auch seine Berufung zu den großen Aufgaben in Gottes Reich. Das erfährt Mose jetzt in herrlicher Weise. Hat Gott jemanden zum Werkzeug ersehen, dann bereitet er ihn auch zu! – O, wie dürfen wir armen, unzuverlässigen Menschen ruhen in dem ewigen, nie wankenden Liebesplan Gottes, mit dem er uns vor Grundlegung der Welt geliebt hat! – „Ich werde sein, der ich sein werde!“

18. Februar

Als Mose unterwegs in der Herberge war, kam der Herr ihm entgegen und wollte ihn töten.

2. Mose 4,24

Mose ist unterwegs nach Ägypten. Segensströme sollen von ihm ausgehen. Ein Hindernis aber ist noch im Wege. Mose ist demütiger, vorsichtiger und zurückhaltender geworden in Gottes Schule. Aber in seiner eigenen Familie ist etwas nicht in Ordnung. Eine Unterlassungssünde lastet auf derselben. Bei Strafe der Tötung hatte Gott (1. Mose 17,14) befohlen, jedes Knäblein solle am achten Tage beschnitten werden. Mose hatte das unterlassen. Seine Frau Zippora scheint dagegen gewesen zu sein. Vielleicht war es Rücksicht auf väterliche Sitte, vielleicht Abneigung gegen die volle Zugehörigkeit zu dem verachteten Sklavenvolk Israel. Gott nimmt sein Wort todernst! Mose wird überfallen von Todesschrecken. War es eine Gefahr von außen? Ein hitziges Fieber? Eine Todesmattigkeit? So viel ist sicher: er merkt, Gottes Hand ist aufgehoben, ihn zu vernichten! Die Nähe des Todes bringt ihm wie seiner Frau sofort das alte Versäumnis in Erinnerung. Zippora beschneidet den Sohn. Dem Gebote Gottes ist Gehorsam erwiesen. Das Todesgrauen weicht, Mose atmet auf. Leib und Seele werden von dem Alpdruck befreit.

Auch in unserem Leben kann es Stunden geben, wo weder gilt zu klagen noch zu beten, wo gehandelt werden, wo ein klar erkannter, aber nicht erfüllter Gotteswille endlich erfüllt werden muss. Wie manch einer könnte wieder aufatmen, wenn er sich die Gnade schenken ließe, alte Dinge in Ordnung zu bringen. Ist Gott um solcher Versäumnisse uns entgegen, plagt und schreckt er uns, dann ist das im tiefsten Grunde eine Liebestat. Wir sollen zu größerem Segen befähigt werden. Der Ungehorsam ist das Hemmnis für Gottes Segen. Die Schreckensstunden sollen wegräumen, was die Segnungen aufhält. – Auch auf unserer Wüstenreise gibt es Herbergsstationen, wo man kleiner und reiner gemacht werden kann.

19. Februar

Und der Herr sprach zu Aaron: Gehe hin Mose entgegen in die Wüste.

2. Mose 4,27

Nach der schrecklichen Begegnung mit dem zürnenden Herrn, die Mose in der Herberge gehabt hatte, beschert Gott ihm zur Stärkung eine freundliche, tröstende und aufrichtende Begegnung. Moses Bruder Aaron kommt ihm am Berge Gottes entgegen und begrüßt ihn. Es war das eine wirklich gesegnete Begegnung. Mehrere Besonderheiten zeichnen sich aus.

❶ Sie war von Gott selber gefügt. Er, der Herr, hatte Aaron den Befehl gegeben, Mose entgegen-zugehen. Es gibt viele Begegnungen, die nichts sind, als menschliche Mache. Sie führen entweder zu nichtigem Gerede oder fügen den Beteiligten gar schweren Schaden zu. – Wären wir nur immer so offen für Gottes Wirken, dass er uns senden kann wie hier den Aaron, wie er den Philippus zum Kämmerer oder den Ananias zum Saulus sendet.

❷ Und was wird bei den Begegnungen zwischen den Menschen alles geredet. Aaron und Mose hatten ein gesegnetes, Gott wohlgefälliges Gespräch. Mose sagte dem Aaron „alle Worte, die der Herr zu ihm geredet hatte“. Das war eine Aussprache im Sinne von Psalm 119,172: „Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort“. Wenn man zusammenkommt, um das weiterzureichen, was Gott einem beim stillen Sinnen über seinem Wort beschert hat, dann sind das gesegnete Zusammenkünfte.

❸ Zuletzt beachten wir noch, wie die beiden Männer sich aufmachen, um Gottes Gedanken zur Rettung seines geplagten Volkes auszuführen. Sie brauchten nicht zu überlegen, wie sie mit List oder Gewalt, mit kluger Politik oder mit anderen menschlichen Mitteln dem Pharao beikommen könnten. Sie hatten klare Weisung von Gott selber. – Wir stehen auch einer geplagten, nach Rettung aus der Gewalt des höllischen Pharao seufzenden Welt gegenüber. Wohl uns, wenn alle Begegnungen mit anderen Gottesmenschen uns tüchtiger machen zur Ausführung unserer heiligen Aufgabe an der jammernden Menschheit.

20. Februar

Und das Volk glaubte.

2. Mose 4,31

Mose und Aaron sind zu ihrem Volke gekommen. Sie haben die Ältesten Israels versammelt. Aaron redet zu ihnen alle Worte, die Gott zu Mose gesprochen. „Und das Volk glaubte“. Dies kurze Sätzlein hat Bedeutung für alle Zeiten. Gottgewirkter und gottvertrauender Glaube ist die einzige Rettung der Menschheit. Wie kommt er zustande? Bei den Ältesten Israels einfach dadurch, dass Aaron Gottes Worte weitergab. Das sagt uns: Verkündigung des Wortes Gottes ist das Mittel, wodurch Glaube entsteht. – Das gilt auch für den Heilsglauben des neuen Bundes, der die ganze Fülle der Erlösermacht Gottes in Christo wirksam werden lässt, wie Paulus Römer 10,17 schreibt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch Gottes Wort.“ – Lasst uns beten um Erhaltung und Vermehrung glaubenweckender Predigt! – Im gleichen Verse 31 heißt es weiter: „Und da sie hörten, dass der Herr die Kinder Israel heimgesucht und ihr Elend angesehen hätte, neigten sie sich und beteten an“. Ihr Elend hatte die Ärmsten längst gekannt und tief empfunden. Aber von einer Heimsuchung aus Gnaden wussten sie nichts. Noch steckten sie mitten im Elend drin. Noch war nichts von Heil und Rettung zu sehen. Das einzig neue war – Gottes Wort. Und das war ihnen genug. Das ergriffen sie im Glauben. Das war ihnen die Bürgschaft für die Rettung. Das beugte sie nieder in den Staub und ließ sie vor ihrem Gott anbeten! – Ähnlich geht es der Menschheit auch heute. Sie steckt im Elend der Sündenknechtschaft. Selber kann sie sich nicht helfen. Da dürfen wir ihr die frohe Kunde bringen, wie Gott in Christo sein Volk heimsucht und die volle Erlösung aus Satans Gewalt gebracht hat. Wohl dem, der da gläubig zugreift wie die Ältesten in Israel und anbetend vor Gott niedersinkt.

21. Februar

Mose ging zu Pharao und sprach: So sagt der Herr, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen, dass mir's ein Fest halte in der Wüste.

2. Mose 5,1

Wunderlicher Anblick: Ein Mann ohne jedes äußere Machtmittel wagt es, vor einen der mächtigsten Herrscher der damaligen Welt hinzutreten, um ein ganzes Volk dem tyrannischen Zugriff seiner Hand zu entwinden.

❶ Mit eigener Kraft, eigener Weisheit, eigenem Willen hätte Mose nicht das allergeringste erreicht, würde vielmehr elend zuschanden geworden sein. Nun aber hat er eine Kraft bei sich, die allgewaltig ist. **Gottes Wort!** Mose spricht zu Pharao: So sagt der **Herr**, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen! Der Wucht dieses Wortes vermag sich Pharao trotz des allerheftigsten Widerstandes nicht zu entziehen! – O der Siegeskraft des teuren Gotteswortes! Wer es hat, kann wie David vor Goliath, wie Luther vor Kaiser und Papst hintreten und bleibt Sieger.

❷ Ein zweites: Mose kämpft nicht für seine eigene, sondern für Gottes Sache. In Gottes Namen erhebt er Anspruch auf Gottes rechtmäßiges Eigentum. Für sich hätte Mose dem Pharao nicht das allergeringste Stück seines Eigentums abtrotzen können. Weil er aber für Gottes Sache und für Gottes Eigentum eintrat, hat er den Sieg gewonnen. – Sieghafte Stoßkraft unseren Feinden gegenüber haben wir nur dann, wenn wir in Wahrheit – ohne uns zu täuschen – singen können: „Die Sach ist **dein**, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehn.“

❸ Ein letztes: Mose steht vor Pharao als Kündler des göttlichen Willens: „Lass mein Volk ziehen!“ Seinen eigenen Willen hätte Mose dem Pharao gegenüber nicht im kleinsten Stückchen durchzusetzen vermocht. Dem Willen Gottes aber muss Pharao weichen, trotz aller seiner Macht. – Wo man Gottes Wort hat, Gottes Sache treibt, für Gottes Willen eintritt, da ist Sieg bis in Ewigkeit.

22. Februar

Gott sprach zu Mose: Ich will euch ausführen und erlösen. Aber das Volk hörte ihn nicht vor Seufzen und Angst und vor harter Arbeit.

2. Mose 6,6 – 9

Wunderliche Geschichte: einem nach Rettung schreienden, hart geplagten Volk wird die beglückende Kunde von der unmittelbar bevorstehenden Befreiung gebracht und – das Volk hat kein Ohr für diese Kunde! Vor ihm steht der gottgesandte Bote, voller Freude, glückstrahlend, persönlich ganz überwältigt von der Größe seines Auftrages. Er sucht nichts für sich, nicht seinen Vorteil, nicht seine Ehre. Er sucht ausschließlich des Volkes Heil und – wird doch nicht gehört! Die Botschaft, die er bringt, enthält keinerlei Forderungen. Sie spricht von herrlicher Rettung. Sie enthält göttliche Verheißungen. Sie bezeugt die Bundestreue Gottes, der von Liebe und Willen zur Hilfe bewegt, seine Allmacht einsetzen will zur Erlösung seines Volkes. Gott redet sein gewaltiges „Nun!“ Die Wartezeit ist zu Ende, und – das Volk hört nichts! Seufzen, Angst und harte Arbeit haben es ganz hingenommen. Ihre Gedanken sind gefangen im Kreislauf der Sorgen um Stroh sammeln, Arbeit fertig kriegen, Vorgesetzte zufriedenstellen, Ziegelbrennen! O, du armes Israeli Wenn der Fronvogt euch anschreit: „Weder heute noch gestern habt ihr euer gesetztes Tagewerk getan“, das hört ihr. Die frohe Kunde von eurer Rettung hört ihr nicht. – Und wir? Wir schütteln den Kopf über Israels Unverstand, hören aber selber nicht die beglückende Botschaft von dem großen Retter und Seligmacher Jesus Christus, die Heil anbietet für Zeit und Ewigkeit. Denkst du auch nur – wie Israel – an irdische Mühe und Arbeit: „Wie bewältige ich meine schweren Aufgaben? Wie verdiene ich mein Brot?“ Gott lässt die Befreiung von allem Sorgengeist verkündigen, und du sinkst unter im Meer der Sorgen? Ach, dass sich nicht auch an uns erfüllte, was Matth. 13,22 sagt: „Die Sorge dieser Welt erstickt das Wort.“

23. Februar

Gott sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao.

2. Mose 7,1

Wunderliche Gewalt! Mose hat Macht über Pharao wie Gott! Wohl bleibt Gott der allein Gewaltige. Aber er kann einem Menschen seine Macht verleihen. Er spricht gleichsam zu Mose: Pharao ist völlig in deine Hand gegeben. Du brauchst dich vor ihm nicht im allergeringsten zu fürchten. Du sollst ihn in deiner Hand haben, wie ich ein armes Menschenkind in meiner Hand habe. Er soll sich gegen dich in keiner Weise wehren können. Dein Wort ist ihm gegenüber allmächtig.

❶ Zu beachten ist, wann Mose diese einzigartige Vollmacht erhielt. In dem unmittelbar vorausgehenden Verse hat Mose zu Gott gesprochen: „Siehe, ich bin im Reden ungewandt. Wie soll Pharao mich hören?“ (Kap. 6,30) Er bekam die göttliche Gewalt, als er seine eigene Unfähigkeit und Unzulänglichkeit tief empfand. – Niemals wird Gott einem hochmütigen Menschen Autorität verleihen. Nur Demütigen gibt er solche Gnade. Bitten wir Gott vor schweren Aufgaben und vor schwierigen Gängen in Pharao – Häuser, er möge uns die eigene Ohnmacht und Untüchtigkeit recht fühlen lassen. Dann wird es gut gehen! Gott wird uns die nötige Autorität schenken.

❷ Und die Grenze der Gewalt? Gott sagt Mose: „Du sollst reden alles, was ich dir gebiete.“ Mose konnte nicht nach eigener Willkür mit Pharao umspringen. Der Herr wollte nur, dass sein **Wort** für Pharao den nötigen Nachdruck erhielt. Mose musste von Gott abhängig bleiben; dann blieb Pharao von Mose abhängig. – So können auch heute noch Menschen, die lauterlich nichts suchen, als was Gott: sagt und will, nach und nach göttliches Ansehen bekommen. Sobald sie aber ihre Stellung benutzen, um für die eigene Ehre oder den eigenen Vorteil etwas zu suchen, entzieht Gott ihnen wieder diese Gewalt.

24. Februar

Jesus spricht: So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Johannes 15,7

Der Herr Jesus verleiht mit diesen Worten den Seinen eine ähnliche Macht, wie Gott sie dem Mose gegeben hat. Wir wollen sie gebrauchen lernen! Herodes hat einst furchtbare Gewalt in die Hand der Herodiastochter gelegt, als er sagte: „Bitte von mir, was du willst, ich will dir's geben“ (Mk. 6,22). Das Mädchen gebrauchte diese Macht zum Unheil. Sie bat um das Haupt des Täufers. Jesus legt größere Gewalt in die Hände seiner Jünger, wenn er sagt: Mit Gebet könnt ihr alles erreichen, ihr müsst nur in mir bleiben. Er weiß, die Jünger missbrauchen diese Macht nicht für sündige, schändliche Zwecke, nicht in Selbstsucht und Selbstüberhebung. Sie brauchen diese Macht nur zum Heil ihrer und anderer Seelen und zur Ehre Gottes. – Wir wollen **mehr** Gebrauch machen von dieser ungeheuren Macht, die uns durch das Gebetsleben verliehen wird. Da können Berge von Schwierigkeiten versetzt, Menschenherzen wie Wasserbäche gelenkt, Widerstände zerbrochen, Hilfen gewirkt und feindliche Anschläge niedergebetet werden. Kein Herrscher dieser Welt hat so viel Macht gehabt, wie sie ein gläubiger Christ durch anhaltendes Gebet auszuüben vermag. Lasst sie uns kühnlich brauchen. – Luther war in Acht und Bann, aber seine Gebete waren mächtiger als die Heere des Kaisers und als die Flüche des Papstes. – Christen verzichten auf fleischliche Waffen. Um so mehr benutzen sie die Waffen des Gebetes. In Rom gab es einst eine Legion mit dem Beinamen: „Die Unüberwindliche.“ Der Name war schön, die Wirklichkeit war anders. Es gibt nur eine unüberwindliche Legion, das ist die kleine Herde Jesu Christi, die mit ihren Gebeten die Allmacht Gottes in Bewegung zu setzen vermag.

25. Februar

Aaron warf seinen Stab vor Pharao, und er ward zur Schlange. Und die ägyptischen Zauberer taten auch also mit ihrem Beschwören.

2. Mose 7,10f.

Gott leitet die Errettung Israels aus Ägypten durch eine Reihe von Strafwundern ein. Pharao bietet Zauberer auf, welche ähnliches leisten, um den Eindruck der Gotteswunder zu verwischen. – Am Ende der Tage wird der Antichrist ähnlich handeln. Durch Kräfte der Lüge wird er Zeichen und Wunder verrichten, um auch die Auserwählten in den Irrtum zu verführen (2. Thess. 2,8f. und Mt. 24,24). Darum tut es Not, dass wahre Christen den biblischen Prüfgeist haben, teuflische Zauberkräfte als solche zu erkennen. – Aaron wirft auf Moses Anweisung seinen Stab dahin. Er wird zur Schlange. Die Zauberer tun desgleichen. Wo liegt der Unterschied? Zunächst in den handelnden Personen. Aaron und Mose stehen in Gottes Diensten. Sie halten sich im Glauben an den Unsichtbaren, als sähen sie ihn. Sie sind treue, demütige Gottesknechte. Die Zauberer dagegen sind Menschenknechte, Lohndiener des Pharao, die um schändlichen Gewinnes willen ihre Gaukeleien ausführen. – Sodann ist grundverschieden die Wirkung ihres Tuns. Nach der Beschwörung der Zauberer heißt es (Kap. 7,13 u. 22): „Also ward Pharaos Herz verstockt.“ Die Wirkung der Zauberei ist verhärtend, gottentfremdend. Es fällt dem Pharao daraufhin leichter, den gottgesandten Mann Mose zu verachten und Gott gegenüber ungehorsam zu bleiben. Die Gotteswunder dagegen führen näher zum Glauben. Nach dem vierten Wunder müssen sogar die Zauberer sagen: „Das ist Gottes Finger!“ (8,15). – Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass Gottes Wunderkraft keine Schranken kennt. Satans Zaubereien haben ihre Grenzen. – Wohl allen, die sich verschließen den Teufelskräften, die von Gott abwendig, stolz und hochmütig machen und das Herz verhärten, die sich aber öffnen den Gotteswirkungen, die zur Beugung und zur Buße führen.

20. Februar

Und man stieß Mose und Aaron hinaus von Pharao. – Da forderte Pharao Mose eilend. – Und Pharao sprach: Gebe von mir.

2. Mose 10,11.16.24.28

Fin merkwürdiger Wechsel in der Art des Verkehrs zwischen Pharao und Mose! Bald wird Mose in der unhöflichsten Weise hinausgetrieben, bald so schnell wie möglich herbeigeholt, zuletzt auf Nimmerwiedersehen verjagt. Und Mose fügt sich jedes mal widerspruchslos dem Willen Pharaos. Wollte der König nichts von ihm wissen, so drängte er sich ihm nicht auf. Ließ er ihn wieder rufen, so spielte er nicht den Gekränkten. Er war alsbald zur Stelle. – Derselbe Mann aber stand unerschütterlich fest, wie ein Fels in der Brandung, wenn Pharao von der Forderung Gottes etwas abzumarken suchte. Verlangte er, Israel solle wohl ziehen, aber nur die Männer - Weiber und Kinder müssten in Ägypten bleiben – oder verfügte er, das ganze Volk dürfe ziehen, doch ohne ihre Schafe und Rinder – dann war Mose unbeugsam. Mit eiserner Hartnäckigkeit bestand er auf der völligen Durchführung des göttlichen Willens: „Auch nicht eine Klaue soll dahintenbleiben!“ (10,26). Pharao versuchte immer wieder, mit List oder Gewalt, Mose umzustimmen. Der aber blieb unentwegt fest. – Mose kann uns Christen ein Vorbild sein in unserer Stellung der Welt gegenüber. Jederzeit wollen wir ihr freundlich Nachgiebigkeit erweisen, wenn sie Rat und Hilfe erbittet. Und das tut sie gerne! Niemals wollen wir uns empfindlich zeigen nach unwürdiger Behandlung. Eherne Unnachgiebigkeit aber wollen wir zeigen, wenn sie verlangt, wir sollen etwas abbrechen von der göttlichen Forderung einer klaren, echten, gott- und geistgewirkten Buße und Bekehrung. In unseren Häusern und dem ganzen Familienleben soll stets alles nach dem klaren Befehl Gottes gehen: „Fliehet die vergängliche Lust der Welt“ (2. Petr. 1,4). – Beides sei bei uns zu finden, des Mose Nachgiebigkeit wie seine Unnachgiebigkeit.

27. Februar

Und also sollt ihr das Passamahl essen.

2. Mose 12,11

Fine dreifache Anweisung für die Feier des Passamahls hat Gott gegeben.

❶ Zunächst: Das bei dieser Gelegenheit geschlachtete Lamm musste restlos verzehrt werden. War es für die Bewohner des Hauses zu viel, so mussten sie die Glieder der zunächst wohnenden Familie mit herzunehmen. Das war eine weise und heilige Anordnung. Wie häufig kommt es vor, dass gerade zwischen den nächsten Nachbarn allerlei Reiberei stattfindet. Kam für Israel der Tag der Passahfeier, der auch der große Versöhnungstag genannt wurde (3. Mose 23,27), dann durfte man im Bedarfsfalle nicht eine beliebige Familie aussuchen, um mit ihr gemeinsam zu feiern. Es musste die Familie des nächsten Nachbarn sein (Vers 4)! War das Verhältnis zwischen beiden getrübt, dann musste es geordnet werden. Kein Tag war dazu besser geeignet als der Gedenktag an die große Barmherzigkeit Gottes, die Israel aus der Knechtschaft Ägyptens gerettet hatte. – Und wir, wie stehen wir zu unseren nächsten Nachbarn?

❷ Eine zweite Anordnung besagte: „Ihr sollt es essen als die hinwegeilen“ (Vers 11). In Reisekleidern mit Wanderschuhen an den Füßen, den Reisestab in der Hand, so mussten sie es genießen. – Diese Anweisung ist auch für uns bedeutsam, die wir uns auf der Reise nach der oberen Heimat befinden. Wie steht es um unsern Pilgersinn? Sind wir gebunden an den irdischen Besitz, an Geschäft und Mammon? Ach, wie selten ist unter den Jüngern Jesu der Pilgersinn des Paulus zu finden, der bei seinem Abschied von Milet sagte: „Ich bin bereit zu sterben.“

❸ Nach der dritten Anordnung hatten die Israeliten das letzte Krümelchen Sauerteig aus ihren Häusern zu entfernen. Paulus lehrt die Korinther, diese Weisung geistlich zu verstehen (1. Kor. 5,8) und alle „Bosheit und Schalkheit“ von sich zu tun, damit sie in Christo ein rechter „Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit“ würden.

28. Februar

Die Wolkensäule trat zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels.

2. Mose 14,20

Israel war dem Glutofen der ägyptischen Tyrannei entronnen. Das Sklavenvolk atmete zum ersten Mal die köstliche Luft der Freiheit. Jubelnd zieht es dem Lande der Väter entgegen. Doch nur kurze Zeit lässt Gott diese überquellende Freude währen. Das Volk soll nicht im Rausch des Freiheitstaumels innerlich Schaden nehmen. Es soll beten und glauben lernen. – Und siehe: da taucht in der Ferne hinter ihnen ein Heereszug auf. Pharao ist es, der Israel nachjagt. Schnell kommen sie näher, die 600 von flinken Rossen gezogenen Wagen. Zu beiden Seiten ragen von einer Speiche meterlange, scharfe Sichelmesser hinaus, die das wehrlose Volk zerfleischen sollen. – Wir versetzen uns in das Seelenleben eines jungen Israeliten von damals. Er erschrickt zu Tode. Wie gebannt schaut er auf die mörderlichen Sichelwagen. Der prächtige Feldherrnwagen Pharaos an der Spitze, die Speere und Schilde seiner Truppen glänzen im Sonnenlicht. Der junge Israelit durchleidet das ganze Elend der Hilflosigkeit, Verlorenheit und Ohnmacht seines Volkes. Das ist aber kein Schade. Es muss so kommen. Es dient zur Verherrlichung Gottes. Der junge Israelit wird plötzlich gewahr, wie die Wolkensäule sich hebt und zwischen Israel und seine Verfolger tritt. Hatte er im ersten Augenblick verzweifelt aufgeschrien, war sein Gebet danach nur ein angstvolles Seufzen und dumpfes Stöhnen gewesen: es wandelt sich augenblicklich in heißen, innigen Dank. Der Feinde Heereszug kommt in dem dichten Nebel augenblicklich zum Stehen. Des jungen Israeliten Blick aber wird von dem übermächtigen Feinde weggelenkt auf den allmächtigen Gott, der den ganzen Kampf in seine Hand nimmt und von dem Mose eben laut ruft: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“

29. Februar

Die Wolkensäule trat zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels.

2. Mose 14,20

Das Hintreten der Wolkensäule zwischen die beiden Heere ist Sinnbild für das Erleben der Jünger Jesu im Kampf gegen die Macht der Finsternis. Wir schauen im Geist einen jungen Menschen, der die Wahrheit des Wortes Jesu durchleidet: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ (Joh. 8,34) Durch Wirken des Heiligen Geistes der Glaubensverbindung mit dem Herrn Jesu teilhaftig geworden, erlebt er auch die Wahrheit des Wortes: „Wen aber der Sohn frei macht, der ist recht frei.“ (Joh. 8,36) Der höllische Pharaos gibt jedoch seine Knechte nicht leichten Kaufes los. Er sucht sie wieder in seine Tyrannei zurückzubringen. – Mit Entsetzen kann ein junger Mann, der „frei geworden“, es erleben, dass „Satan, Sünde und Welt ihn stürmend überfällt“. Gewisslich würde er diesem schrecklichen Ansturm erliegen, wenn nicht der Herr Jesus zwischen ihn und seinen übergewaltigen Gegner hinträte. Drei Umstände bei dem Erleben der Israeliten sind dabei vorbildlich. Zunächst der Zeitpunkt der Hilfe. Die überwältigende Größe der Gefahr musste erkannt sein, die Ohnmacht durchkostet und der Schrei um Hilfe in seiner vollen Dringlichkeit aufgestiegen sein. Sodann musste der Blick weggelenkt werden von der bedrohlichen Macht Pharaos auf die Allmacht Gottes. Der Jesusjünger muss lernen, aufschauen auf den, von welchem 1. Joh. 4,4 sagt: „Der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist.“ Und endlich muss das jammernde Wehklagen umgewandelt werden, wie Kol. 1,12f. spricht: „**Danksaget** dem Vater, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis.“ Dann kann man im Frieden seinen Pilgerweg nach Kanaan droben fort-setzen.

Diese und die vorige Andacht bilden den Inhalt der letzten Ansprache, die P. Christlieb vor dem Ausbruch seiner schweren Lungenkrankheit (22. Juli 1900) gehalten hat. Er kam durch die Krankheit an den Rand des Todes.

1. März

Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan.

2. Mose 15,1

Welch eine erhebende Stunde, als Israel die gewaltige Heeresmacht Pharaos im Roten Meer untergehen sah. „Sie sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser“ (Vers 10)! – Lasst uns auf die Wirkungen achten, welche durch diesen Anblick in Israel entstanden.

❶ 2. Mose 14,30 heißt es: „Das Volk fürchtete den Herrn.“ Bei dem Anblick, der so jäh vernichteten Macht Pharaos sagte sich das Volk: Das hat Gott getan! Niemand hätte den Gedanken haben können, es wäre Zufall gewesen, dass gerade zu dieser Stunde die Wasser des Roten Meeres mit Macht zurückgeströmt kamen. Nein! Alle erkannten das Gericht Gottes über Pharaos. Sie merkten, wie schrecklich es ist, den lebendigen Gott zum Gegner zu haben und in seine Hände zu fallen. – Ach, dass die Gerichte der vergangenen Jahre auch unser Volk lehrten, zurückzukehren zur Furcht Gottes!

❷ Eine zweite Wirkung ist angedeutet in dem Worte (2. Mose 14,31): „Und sie glaubten dem Herrn und seinem Knecht Mose.“ Das hatte Israel nicht immer getan. Mit wie viel Misstrauen war das Volk Mose begegnet, als er ihnen im Namen Gottes die Rettung aus der Hand Pharaos verhielt! Angesichts aber der Vernichtung Pharaos und seiner Macht mussten Unglaube und Zweifel aufhören. Und Israel sang mit Mirjam: „Herr, deine rechte Hand tut große Wunder! Mit deiner großen Herrlichkeit hast du deine Widersacher gestürzt. Herr, wer ist dir gleich?!“

❸ Die dritte Wirkung zeigt sich in dem Umstand, dass ein völliger Umschwung in der Stimmung des Volkes eingetreten war. Bis dahin hatte man fast nur Weinen, Klagen, Seufzen, Murren und Hadern gehört. Mit einem Schlag war das alles verstummt. Loblied um Loblied stieg auf, nicht nur aus dem Munde, nein aus der Tiefe des Herzens aller Leute. – Dass doch die großen Taten Gottes, von denen wir leben, die gleiche Wirkung auf uns hätten!

2. März

Der Herr ist der rechte Kriegermann. Der Herr wird König sein immer und ewig.

2. Mose 15,3.18

Wann hätte ein ganzes Volk inniger, dankbarer und froher jauchzen können als Israel am Roten Meer: „Der Herr hat eine große Tat getan! Ross und Mann hat er ins Meer versenkt!“ – Nun neigen wir Menschen dazu, wenn wir eine wunderbare Rettung erlebt haben, uns darauf etwas zugute zu tun. Mose war diese Neigung des menschlichen Herzens nicht unbekannt. Die eben erlebte Rettung war so überwältigend, so einzigartig, dass Israel hätte übermütig werden können. Dieser Gefahr kam Mose zuvor. Er bannte sie, indem er ein Loblied anstimmte, das Gott allein die Ehre gab. „Gott ist der rechte Kriegermann!“ – „Herr, **deine** Hand hat die Feinde zerschlagen. Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine große Tat getan.“ In immer neuen Wendungen preist er Gott den Herrn als den rechten Krieger- und Siegeshelden. – So hat es auch Gideon getan, als er mit 500 Mann das mächtige Heer der Midianiter in nächtlichem Überfall zerschmetterte. So hat David gesungen, als der Riese Goliath dem Kieselsteinchen zum Opfer fiel. So hat Hiskia gerühmt, als in der einen Nacht das Riesenheer Sanheribs von der Pest vernichtet und Jerusalem befreit wurde. – So wollen auch wir Gott allein die Ehre geben, wenn wir im Kampf mit Sünde und Teufel eine Rettung erlebt haben. Wir sind nur arme, schwache Würmlein, verglichen mit den Riesengewalten unserer Feinde. Gott allein ist der rechte Kriegermann, der sie zerschmettert. – Und wie es Mose selbstverständlich war, dass nicht er oder sonst jemand Herr und König sein sollte in Israel, dass Gott allein König sei immer und ewig, so wollen auch wir nach jeder Segnung und jedem gottgeschenktem Erfolg sagen: Nun soll der Herr aber auch allein über mich König sein – immer und ewig.

3. März

Das Wasser zu Mara war sehr bitter. Der Herr zeigte Mose ein Holz. Das tat er ins Wasser. Da ward es süß.

2. Mose 15,22ff.

Derselbe Mund, der etliche Tage zuvor noch überquoll von Loben und Danken, ist voll bitterer Klage und grollenden Murrens. In der Wüste muss man genug Wasser haben, wenn man am Leben bleiben will. – Israel kommt vom Roten Meer in eine Wüste. Es sucht Wasser, findet auch, aber – das Wasser ist bitter, ungenießbar! Laut grollend, fast lästernd steigt das Murren auf. Einer nur tut nicht mit: Mose. Er schreit zu Gott. Und der lässt ihn nicht im Stich. Er zeigt ihm ein Holz. Mose legt es in das Bitterwasser, und augenblicklich ist das „Mara“, das Bitterwasser, kostbares Süßwasser geworden. – Auch wir kommen auf unserer Lebensreise oft an „Mara-Stationen“. Es gibt Bitternisse, gallenbittere Bitternisse. Da ist ein zanksüchtiger Nachbar. Der fängt Streit an um ein Wegerecht, ein Wasserlein, einen Zaun, einen Baum, um Benutzung eines Kellers. Ach, wie kann solch ein Mensch einem das Leben verbittern! Was soll man da tun? Sich ärgern? Sich zergrämen? Gallen- und leberkrank werden? – O nein! Beten soll man zu Gott, wie Mose es tat. Und Gott zeigt uns ein Holz, das kann man hineinlegen in das Bitterwasser. Was ist das für ein Holz? Es ist nicht ein Span vom Kreuze Christi oder ein Dorn von seiner Krone. Das Wunderholz, das Gott uns weist, heißt: „Demut, Geduld! Opfer des Eigenwillens! Verzicht! Versöhnung! Bitte um Verzeihung!“ – Paulus hat dies Wunderholz zur Hand gehabt. Judenchristliche Hasser wollten ihm während seiner Haft in Rom das Leben verbittern dadurch, dass sie mit besonderem Fanatismus ihr Afterevangelium verbreiteten. Paulus aber rief: „Ich freue mich, und ich will mich auch freuen! Es wird ja doch Christus verkündigt!“ – Wohl dem, der das Wunderholz sich von Gott zeigen lässt.

4. März

Die Kinder Israels aßen Manna vierzig Jahre.

2. Mose 16,35

Gott gesandten der Herr hat das nach Millionen zählende Volk Israel vierzig Jahre lang täglich gespeist in der Wüste, wo es weder Saat noch Ernte gab. Jeden Morgen lag es um das Lager her, klein und rund, das Himmelsbrot, das Manna. Es schmeckte wie Semmel mit Honig. Man konnte es backen und kochen. Jeden Morgen musste es neu gesammelt werden. Was man über den Tagesbedarf sammelte, verfaulte. So zogen sie jeden Morgen neu aus. Nichts hatten sie bei sich, als Hunger und leere Gefäße. Und täglich speiste sie der gütige Gott und Vater. – Diese Speisung der Israeliten mit Manna ist ein Sinnbild der täglichen Speisung des neutestamentlichen Gottesvolkes mit dem himmlischen Manna, das uns in dem Herrn Jesus beschert wird. Die Namens- und Scheinchristen mögen am Morgen ihre Gebetsformel hersagen; sie suchen und finden kein „Manna“! Die wahren Christen vermögen aber gar nicht, in den Tag hineinzugehen, ohne Stärkung für den inneren Menschen zu suchen und zu empfangen. Jeden Morgen erscheinen sie als arme Bettler vor Gott. Im Gebetskämmerlein breiten sie ihre Anliegen aus vor dem Herrn. Sie legen ihre Nöte und Schwachheiten Leibes und der Seele vor Gott dar. Sie empfangen die Gewissheit: Jetzt trägt er mich wieder durch diesen Tag mit seiner Kraft und erledigt für mich, was ich nicht vermag. Das ist „Manna“! Doch der wahre Christ betet nicht nur. Er schlägt auch sein geliebtes Bibelbuch auf, forscht betend im Worte und sucht einen Gedanken Gottes, der ihm für den Tag wichtig wird. – Könnt ihr euer Bibelbuch so gebrauchen? O, sucht diese heilige Kunst! Ihr seid arm ohne sie, ärmer als leiblich hungernde Menschen. Ach, könnte ich euch das Manna des Wortes Gottes besser anpreisen als Kraftquelle für den inneren Menschen im Kampf gegen unreine, gehässige und hoffärtige Gedanken!

5. März

Mose sprach zu Josua: Zieh aus und streite wider Amalek. Morgen will ich auf des Hügels Spitze stehen und den Stab Gottes in meiner Hand halten.

2. Mose 17,9

Wenn wir, wie Mose, den Dienst der Fürbitte tun, so wollen wir nicht versäumen, wie Mose den Stab Gottes in unsere Hände zu nehmen. Was ist damit gemeint?

❶ An diesen Stab knüpfen sich viele Erinnerungen an frühere göttliche Durchhilfen. Wenn Israel diesen Stab sah, gedachte es an die Zeit des Auszuges aus Ägypten. Dieser Stab hatte einst Pharaos Stab und Schlangen verschlungen. Dieser Stab war aufgehoben, als das Wasser des Nil in Blut verwandelt wurde, als die Strafwunder Pharaos Trotz brachen, und als das Rote Meer zerteilt wurde zur Rettung des Volkes. In diesem Sinne wollen auch wir den Stab Gottes in die Hand nehmen. Wir wollen die Erinnerung an die Tage, wo Gott uns früher beigestanden, im Herzen tragen. Das wird uns Mut geben, voll Zuversicht den Herrn anzurufen.

❷ Der Stab aber war mehr als ein bloßes Erinnerungszeichen. Er war, mit Gottes Wort verbunden, zu einer Waffe und einem Segen sondergleichen geworden. Zwar haben wir keinen Gegenstand, der Wunder wirken könnte, aber wir haben das, was die Hauptsache bei dem Stab gewesen ist, das mit demselben verbundene Wort Gottes. Wenn wir die Verheißungen im Glauben festhalten, dann haben wir den Stab Gottes in der Hand, der uns auf dem Gebetshügel hilft.

❸ Es sei erlaubt (wir reden ja nur im Gleichnis), an eine dritte Bedeutung des Stabes zu erinnern. Er war auch ein Wanderstab. Bereits bei seiner Berufung in Midian trug Moses ihn bei sich (2. Mose 4,2). Mit ihm wanderte er nach Ägypten zu Pharao und später mit dem Volke durch die Wüste nach Kanaan. – Lasst uns in diesen Drangsalstagen oft zum Gebetshügel eilen in dem Bewusstsein, dass wir Wanderer sind zur Ewigkeit.

6. März

Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen.

2. Mose 18,4¹

Heute lasse ich euch im Geist teilnehmen an einem Festtage Moses, des Mannes Gottes. Es war der Tag, an dem er seinem zweiten Sohne den Namen gab. Dieser Name hat eine Bedeutung, die auch uns erbauen und segnen kann. Mose preist Gott im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Große Wunder schaut Mose in der Vergangenheit. Die Fortsetzung des Wortes: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen“ lautet: „Er hat mich errettet von dem Schwerte Pharaos.“ Mose denkt zurück an die Rettung in seinem reifen Mannesalter, als er vor Pharaos flüchten musste. Er gedenkt aber auch der Rettung in seinem zarten Kindesalter. Nur der Glaube seiner Eltern hat ihn bewahrt vor frühem Tode. Schon als kleines Kind hat Mose die Treue Gottes erfahren. Dafür rühmt er ihn. – Und wir rühmen ihn auch. Er ist derselbe treue Gott, der auch über mir seine Hände gebreitet hat, der mein Leben von mancher Krankheit und langem Siechtum errettet und mich mit großer Barmherzigkeit geleitet hat. – Doch nicht nur für leibliche Hilfe dürfen wir danken. Es gibt auch einen höllischen Pharaos, von dessen Gewalt der treue Gott viele von uns errettet hat. Des wollen wir ewig dankbar sein. – In dem Worte: Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen, ertönt der Lobpreis eines Mannes, den Gott Wege führte, die seinem Fleische nicht gefielen. Mose hatte große Pläne gehabt. Er wollte Israel erlösen. Alles aber hatte Gott ihm zuschanden gemacht. Als heimatloser Flüchtling weilte er in der Wüste Midian, ein zerbrochener, gedemütigter Mann. Und Mose? Setzt er sich in den Schmollwinkel? Ist er verdrießlich darüber, dass er von der Höhe heruntergestürzt ist, dass er als armer Schaf Hirte seine besten Mannesjahre dahinbringen musste? – Nein, er preist den Gott seines Vaters!

*

1 Gedanken aus der Predigt von Pastor Christlieb zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum.

7. März

Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen.

2. Mose 18,4

Mose befand sich in einer harten Erziehungsschule. Die Hirten, die er am ersten Tage von den Tränkrinnen der Töchter Jethros vertrieben hatte, werden nicht gerade seine Freunde geworden sein. Dass er durch sein Weib Zippora auch in eine Erziehungsschule gekommen war, zeigen deren Worte bei der Beschneidung des Sohnes: „Du bist mir ein Blutsbräutigam.“ Aber bei all der Not ist Mose kein verdrießlicher Mann geworden. Er rühmt den Gott seines Vaters. – Es gibt so viel, verstimmte Harfen. Moses Vorbild soll uns bewegen, sie wieder zu stimmen auf den Lobpreis Gottes. Auch ich will danken für alle Demütigungs- und Zerschmetterungswege und alle Wege des Sterbens für das Fleisch: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen. – Mose war von Gott für eine köstliche Aufgabe ausersehen; er sollte Gottes Wort weitergeben und das Volk Gottes nach Kanaan führen. Früher wollte er dies Ziel in eigener Kraft erreichen. Da brach er unter der Last zusammen. Jetzt heißt es: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe.“ Oh, liebe Freunde, seht hier, wie man mit Freuden und Jauchzen an seine Arbeit gehen kann. An einem Festtage sieht man gerne fröhliche Gesichter. Das ist nur da möglich, wo wir den Gott unserer Väter als unsere Hilfe anerkennen. – Jetzt habe ich noch ein großes Anliegen! Durch alle mir erwiesene Liebe bin ich tief beschämt und gebeugt. Doch mein Herz ist noch nicht gesättigt. Ich begehre nicht Gaben und Stiftungen, sondern eine einzige Menschenseele, die, am heutigen Tage von Gott angerührt, den Entschluss fasst: Von dieser Stunde an soll der Gott meines Vaters auch meine Hilfe sein! Darum rühme ich laut die Hilfe des Gottes meines Vaters. Es gibt nichts Besseres als ein Leben, gekrönt durch Gottes Güte und Gnade, das ihn in alle Ewigkeit rühmen und preisen kann.

8. März

Aaron soll mein Priester sein; und du sollst Aaron heilige Kleider machen, die herrlich und schön seien. Das sind aber die Kleider: Das Amtsschild, der Leibrock, der Purpurrock, der enge Rock, Hut und Gürtel.

2. Mose 28,1 – 4

Aaron hat als Priester die Aufgabe gehabt, sühnend bei jeder Versündigung des Volkes vor Gott einzutreten. Scharen von Priestern hatten mit ihm diesen heiligen Dienst zu versehen. – Im Neuen Testament werden die an den Herrn Jesus gläubigen Menschen das „priesterliche Volk“ genannt (1. Petr. 2,9). Aaron und seine Priester dürfen wir als Vorbilder für das neutestamentliche Priestervolk ansehen. So betrachten wir die einzelnen Stücke der Kleidung Aarons in ihrer sinnbildlichen Bedeutung. – Da ist zunächst das **Amtsschild**. Es bestand aus zwölf goldgefaßten Edelsteinen, auf welchen die Namen der zwölf Stämme Israels eingraviert waren. 2. Mose 28,29 heißt es: „Also soll Aaron die Namen der Kinder Israel tragen auf seinem Herzen, wenn er in das Heiligtum geht.“ – Wahre Christen gehen auch täglich ins Heiligtum, tragen die Namen ihrer Angehörigen, Freunde und Bekannten vor Gott in ernster Fürbitte. Welche Macht geht doch aus von einem Familienvater, der täglich die Namen seiner Lieben vor den Gnadenthron trägt! Kinder eines solchen Vaters sind reicher als Millionärskinder! – Aaron hatte auf seinem Amtsschild die Namen aller zwölf Stämme seines Volkes. Er trug das ganze Volk auf betendem Herzen. – Manche Gläubigen sind so eng begrenzt in ihrer Fürbitte. O Volk Gottes! Nimm wieder das Schildlein mit dem Namen des ganzen Volkes auf dein Herz! Paulus sagt: „Haltet an mit Flehen für alle Heiligen!“ Es gibt Christen, in deren Gebetsschildlein fehlen wohl elf Steine! Das muss anders werden! Gesegnet die Beter, die für andere flehen: „Zeige ihnen die Gefahr, in der sie stehen!“ – „Bewahre sie vor Verbindungen, die dir, o Gott, missfallen!“ – „Lass, o Herr, ihre Seelen etwas gelten vor dir!“ Sie tun den wahren Priesterdienst.

9. März

Du sollst dem Aaron heilige Kleider machen.

2. Mose 28,2

Es gibt Kirchenbehörden, die stellen Leute an, ohne danach zu fragen, ob sie auch von Gott als wahre Priester ausgerüstet sind. Wenn aber Jesus jemanden zu seinem Jünger beruft, dem gibt er auch wahrhaft priesterlichen Sinn. Eine Mutter schrieb einem leichtsinnigem Sohn: „Jeden Tag um 12 Uhr bete ich für dich!“ Der Junge war bei den Soldaten. Eines Tages schaute er gleichgültig auf die Uhr. Sie zeigte Punkt 12. „Jetzt betet meine Mutter für mich!“ Er wird innerlich erschüttert, dass mit dem Augenblick die große Umwandlung bei ihm einsetzte. Das priesterliche Herz der Mutter durfte den Segen vermitteln. – Bei Aarons Priesterkleidung ist bedeutsam, dass der **Purpurrock einen Kranz von Schellen** trug, der mit Granatäpfeln durchsetzt war. „Aaron **soll** ihn anhaben, wenn er aus- und eingeht in das Heilige des Herrn, auf dass er nicht sterbe“ (Vers 35). Wenn Aaron daherschritt, gab es einen lieblichen Klang. Auch das ist ein Sinnbild. Der Wandel echter Christen, die mehr haben als leere Gedanken und fromme Phantasien, schafft ein gutes Gerücht, wo immer sie sich bewegen. Paulus schreibt von den Thessalonichern (1. Thess. 1,8): „Von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn. An allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden.“ Wehe, wenn durch unbedächtige Worte und Taten diese „Schellen“ abgerissen werden! Keine Lieferfirma der Welt kann sie ersetzen. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes zum Vater zeigt, wie die Erneuerung beschert werden kann. Oft ist der Schaden furchtbar schwer zu heilen. Tiefe Buße, ehrliches Bekenntnis, wahre Wiedergutmachung sind nötig. – Lasst uns dafür sorgen, dass unser Wandel in der Nähe Jesu, der Wandel in Demut und Sanftmut und geduldiger Selbstverleugnung nicht aufhöre und mit ihm auch der gute Klang, der stets von priesterlich gesinnten Seelen ausgeht.

10. März

Du sollst Aaron auch ein Stirnblatt machen von feinem Golde und darauf ausgraben, wie man die Siegel ausgrabt: Heilig dem Herrn.

2. Mose 28,36

Mit blauer Schnur sollte das **Stirnband an Aarons Hut befestigt** werden. Schaute man ihm ins Angesicht, so fiel der Blick unwillkürlich auf die Inschrift: „Heilig dem Herrn.“ – Ach, wie müssen wir Christen uns schämen! Wenn die Welt uns ins Angesicht schaut, liest sie dann bei uns immer: „Heilig dem Herrn“? Ach, der Herr schaue darein! Bei vielen Heiligen ist das Stirnband verlorengegangen und die Schellen abgerissen! – Wo es erhalten blieb, sieht man es sofort. Der fromme Priester Martin Boos wurde von seinem Bischof einmal in ein Trinkhaus gesandt. Kaum hatte er die Trinkstube betreten, da wies ihn die Wirtin hinaus mit den Worten: „Ihr gehört nicht hierher!“ – Jung-Stilling sagt in seinem Buch „Heimweh“: „Wenn ein Pilger nach Jerusalem sich an den beständigen Umgang mit Gott gewöhnt, drückt Gott ihm ein Zeichen auf die Stirn, das andere lesen können. Jeder sinnliche Zug, jedes Nachgeben der Fleischeslust trübt dieses Zeichen auf der Stirn.“ – Auf vielen Stirnen steht geschrieben: Verdrießlich! Mürrisch! Unzufrieden! Kommt aber so ein Mensch wirklich in Herzensgemeinschaft mit dem Herrn Jesu, dann schwinden die früheren, scheußlichen Inschriften und werden ersetzt durch die Worte: „Heilig dem Herrn.“ Tersteegen betet: „Füll mich mit aller Gottesfülle und da, wo Sünd und Gräuel stund, lass Glaube, Lieb und Ehrfurcht grünen, in Geist und Wahrheit Gott zu dienen.“ – Mit einer blauen Schnur, der hellen Farbe des ungetrübten, blauen Himmels, musste Aarons Stirnband befestigt sein. So sollte auf den Stirnen der Christen ständig ein Zug stiller, heiliger Freude zu sehen sein, auch in den Zeiten des Leidens und der Trübsal: „Heilig dem Herrn!“

11. März

Sie machten Aaron Amtskleider, zu dienen im Heiligtum.

2. Mose 39,1

Unser Herr Jesus Christus wird in Hebräer 4 genannt: „Der große Hohepriester.“ Äußerlich war er als solcher nicht zu erkennen. Er trug ein Gewand wie alle anderen Menschen. Mit Geistesaugen betrachtet aber stand der Herr da im vollen Schmuck der hohenpriesterlichen Kleidung.

❶ Wo in Aarons Amtskleidung etwas **weiße Farbe** hatte, da war feinste Leinwand von makelloser Reinheit verarbeitet. Vor unserem großen Hohepriester heißt es: „Allenthalben gleich wie wir, doch **ohne Sünde!**“ Makellos rein war der Herr von Jugend auf. Kein Schmutzleck an ihm von Zorn, Bitterkeit, Fleischeslust, Geldgier, Rachgier. Rein war sein Gedankenleben, sein Gebetsleben, sein Familienleben, rein in der Kinderzeit, in der Jünglingszeit, im Mannesalter.

❷ Wo Aarons Amtskleid **rot** sein sollte, wurde Purpur verwandt, das Zeichen der Königswürde. Nun war Jesus von Herzen demütig. Er entwich, als man ihn zum König machen wollte. Aber – als König stand er da, dem Sturm, den Wellen, den Dämonen gegenüber. Dem Pilatus antwortet er mit königlicher Vollmacht. Für Herodes hat er nur königliches Schweigen.

❸ Und das Amtsschildlein! Wie treu war der Herr Jesus in der Fürbitte! Für Petrus ist er eingetreten, dass sein Glaube nicht aufhöre. Am Kreuze betet er für seine Peiniger und Verächter. Wie trostvoll ist gar für uns das Wort Hebräer 7,25: „Er kann aufs völligste erretten, denn er lebt immerdar, um für uns einzutreten.“

❹ Zuletzt das Stirnblatt: „Heilig dem Herrn! Alles war beim Heiland Gott geheiligt: sein Reden, Schweigen, Ruhem, Wirken, Leiden, Kämpfen und Sterben: „Heilig dem Herrn!“ Wenn ein lauterer, treues Gotteskind uns besucht hat, bleibt beim Scheiden ein geheimnisvoller Segen zurück. – Vor 2000 Jahren fast schied der Heiland von der Erde. Wir aber spüren noch heute seinen Segen.

12. März

*Das Volk sprach zu Aaron: Auf und mache uns Götter, die vor uns hergehen . . .
Und Aaron machte ein gegossenes Kalb.*

2. Mose 32,1 und 4

Kapitel 32 erzählt uns die Geschichte vom goldenen Kalb. Es ist das eine böse Geschichte von allerlei Sünden. Die erste, die Ursünde dabei, war die **Ungeduld**. Das Volk ist der Meinung, Mose werde höchstens zwei bis drei Tage auf dem Sinai verweilen. Dann komme er mit göttlichen Aufträgen zurück und werde das Volk unverzüglich aus der öden Wüste nach Kanaan führen, in das Land, wo Milch und Honig fließt. Tagelang suchen ihre Augen vergeblich die Bergabhänge des Sinai ab. Kein Mose erscheint. Die erste Woche vergeht und die zweite. Zuletzt ist mehr als ein Monat vergangen. Da meinen sie, es nicht länger aushalten zu können. Der Mose wird wohl abgestürzt oder verhungert sein. Er kommt niemals wieder. So laufen sie zu Aaron und sagen: Mach uns Götter, die vor uns hergehen. Wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren ist.

Ungeduld ist die Wurzel, aus welcher der Götzendienst des goldenen Kalbes hervorgewachsen ist. Ja Ungeduld! Wir denken so leicht, Ungeduld ist doch keine so schlimme Sache, lange nicht so schlimm wie Diebstahl oder Unzucht. Ach doch! Denken wir nur an Saul, der einen herrlichen Anfang gehabt hat. Er brachte nicht die Geduld auf, Samuels Erscheinen zum Opfer abzuwarten. Er opferte selbst und – wurde als König verworfen. Er sank tiefer und tiefer und endete im Selbstmord. – O Gott, mach uns frei von der Ungeduld!

13. März

Auf, mache uns Götter!

2. Mose 32,1

Noch einmal sei's gesagt! Wie schrecklich wirkt sich hier die **Ungeduld** aus! Diese Geschichte entlarvt ihre ganze Schädlichkeit. Wir wollen nie denken: Ich bin zwar ein bisschen ungeduldig, aber im Grunde habe ich doch ein gutes Herz. Ach nein! Ungeduld macht Gottes Werk in uns zunichte. Sie lockt weg aus Gottes Erziehungsschulen. Wir wollen sie nicht entschuldigen mit schwachen Nerven oder heftigen Schmerzen. Wir wollen damit zum Kreuze des Herrn Jesu gehen und beten: „O Lamm Gottes unschuldig, allzeit erfunden geduldig, rette mich von aller Ungeduld, auch bei kleinen Nöten des häuslichen Lebens. Gib mir deine Geduld! Wachse du in uns!“ – Wer nicht so betet, bei dem wachsen aus der Ungeduld schlimme Sünden hervor. Bei Israel war es heidnischer Götzendienst. Wie war das möglich? In Ägypten hatte Israel oft zugesehen, wenn die Leute um ihre goldenen Kälber herumtanzten. Anfangs mögen sie gedacht haben: Wie lächerlich! Welch dumme Götzen! Wir glauben an den **lebendigen** Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden. Aber bei längerem Zusehen haben sie doch wohl in ihrem Herzen ein gewisses Wohlgefallen an dem Singetanz gefunden. Und jetzt, jetzt kommt es ans Licht! – Ihr lieben Eltern denkt ja nie, ihr könntet eure Kinder unbedenklich in weltliche Häuser, zu weltlichen Vergnügungen, zu weltlichen Lustbarkeiten gehen lassen; sie würden dabei keinen Schaden nehmen. Ach! Ganz heimlich kann sich dabei doch ein Wohlgefallen an weltlichen Abgöttereien in ihren Herzen festsetzen. Eines Tages bricht es dann auf in einer Weise, dass euch das Entsetzen schüttelt! Lasst euch gesagt sein durch die Geschichte vom goldenen Kalb: Es bleibt etwas hängen, wenn man jahrelang zuschaut dem Treiben der Welt und wenn man gar mittut! Wir schützen uns und unsere Kinder am besten durch treuen Umgang mit dem Worte Gottes und treuen Gebetsumgang mit dem Herrn.

14. März

Als Mose sah, dass das Volk zuchtlos geworden war, trat er in das Tor des Lagers und sprach: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört.“

2. Mose 32,2

Aaron hat sich vom Volk goldenen Schmuck geben lassen und ihn verarbeitet zu einem gegossenen Standbild. Da steht das goldene Kalb: „Deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben“, rufen die Verführer. Und Aaron baut einen Altar und lässt ausrufen: „Morgen ist des Herrn Fest!“ So soll der Abfall entschuldigt werden. Das Volk aber tut so, wie sie es in Ägypten gesehen haben. Sie opfern Brandopfer und Dankopfer. Dann setzen sie sich zu einem großen Schmaus nieder, essen und trinken und – erheben sich zu Spiel und Tanz. Es ging hoch her. Das Volk hatte seinen Willen. Ein Gottesdienst, bei dem sie sich berauschen konnten im Blick auf ihre überwältigenden Erlebnisse. Keine ernste, strenge Predigt! Der Mose mit dem herben Ton seiner Ermahnungen war vergessen. Endlich hatte man Religiosität und Weltlust friedlich vereinigt! – Da blickt von ohngefähr jemand zum Sinai. Wer kommt da? Er stößt seinen Nebenmann an. Der sieht auch die hoch aufgerichtete Gestalt des Totgeglaubten. Von Mund zu Mund pflanzte es sich fort: „Mose kommt!“ Das Spiel verstummt, der Tanz bricht ab. – Jetzt steht Mose vor dem Kalb. Zerschmettert liegen die Tafeln am Boden, die Mose vom Berge mitgebracht hat. In flammendem Zorn reißt er das Kalb herunter, zerschmilzt und zerstäubt es und wirft es auf das Trinkwasser, dass Israel es trinken musste. Dann geht Mose auf Aaron zu. Da steht nicht der jüngere vor dem älteren Bruder. Der Knecht Gottes straft den wankelmütigen Priester: „Was hat das Volk dir getan, dass du eine so große Sünde über sie gebracht hast?!“ Dann folgt das Zorngericht, bei dem 3000 Mann das Leben lassen müssen.

15. März

Als Mose nahe zum Lager kam, ergrimmte er mit Zorn.

2. Mose 32,19

Moses unerwartete Wiederkehr ist uns ein Sinnbild für die Wiederkunft des Herrn Jesu. Bei beiden Gelegenheiten findet sich ein schlimmer Zustand des Volkes, ein großer Schrecken und ein strenges Gericht. – Nun mag mancher denken: Bei mir ist es aber nicht so schlimm! Nie habe ich mich beteiligt an grobem, heidnischem Götzendienst. – Nein! Das ist wahr. Diese Form des Abfalls findet sich kaum bei uns. Aber ist nicht Gottesverachtung, Genusssucht, Mammonsdienst und Fleischeslust genau so schlimm wie der Tanz um das goldene Kalb. Sind die üblichen Sonntagsbelustigungen nicht gekennzeichnet mit den Worten: „Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken und stand auf zu Tanz und Spiel!“ Und denken wir an die Hochzeitsfeiern. Da kommt zuerst etwas Frommes. Die Ansprache des Pfarrers darf nicht fehlen. Man will nicht ohne Religion sein. Aber viele warten sehnsüchtig darauf, dass der kirchliche Teil erledigt sei und endlich der zweite, der lustige Teil folge. – Der Taumelgeist der Genusssucht erfasst heute bereits die halbwüchsigen Knaben und Mädchen. Es ist genau so wie beim Tanz um das goldene Kalb. Man fragt sich: War das Jehovas Eigentums-Volk? Waren das die Leute, die ihre Errettung aus Pharaos Macht durch Gottes starken Arm soeben erst erlebt hatten? Waren das die Menschen, für die das Blut des Passahlammes geflossen war, das Volk, das begeistert gesungen: „Der Herr hat eine große Tat getan?!“ Ja, es ist das gleiche Volk! Aber – alle Wohltaten Gottes sind in den Wind geschlagen; der Sinnengenuss muss befriedigt werden; alles andere ist gleichgültig. So stand es damals in Israel; so ist es heute; so beschreibt die heilige Schrift den Zustand der Menschheit in den Tagen der Wiederkunft des Herrn Jesu.

16. März

Es fielen des Tages vom Volke dreitausend Mann.

2. Mose 32,28

Den Rädelsführern in Israel war es ausgemachte Sache: Der Mose kommt nicht wieder. So denken auch Scharen in der Christenheit von der Wiederkunft Christi: Ausgeschlossen! Er kommt nie! Man lässt es wohl in der Bibel stehen, man spricht es gar mit im Glaubensbekenntnis: „. . . von dannen er kommen wird. . .“, aber das gilt nur als Märchen. Der Mose ist aber damals doch wiedergekommen! Wo blieben da die Maulhelden, die Aaron zu überreden vermocht hatten? Wie erblassten die, welche am wildesten und lustigsten um das Götzenbild herumgetanzt waren! Wie steht der in seiner Amtstracht so ehrwürdige Hohepriester jetzt unwürdig da! Fast bebend stammelt er vor seinem Bruder leere Entschuldigungen. Mose aber ruft: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört.“ Da sammelten sich um ihn die Kinder Levi. Denen sagte Mose: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Gürtel ein jeglicher ein Schwert um seine Lenden und erwürge im Lager (und sei es) Bruder, Freund und Nächster.“ Da fielen des Tages 3000 Mann. Es half ihnen nicht, dass sie als Kinder beschnitten und in Gottes Bund aufgenommen, dass sie aus Ägypten gerettet und Glieder des Volkes geworden waren. Ihr Leben war eine Verleugnung Gottes geworden. – Und wir? Wie wird es uns ergehen bei der Wiederkunft des Herrn? Unser Schrecken wird größer sein als Israels Schrecken bei Moses Wiederkehr. Und wenn Jesus ruft: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört!“ werden wir freudig unser Haupt erheben zu dem, der Augen hat wie Feuerflammen und uns durch und durch kennt? Lest Lukas 21,25 – 36. Am Schluss heißt es da: „So seid nun wach allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn.“

17. März

Erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten.

2. Mose 32,27

Auf den ersten Blick kann einem die Strenge des Moses vorkommen wie ein blindwütiger Zorneseifer. Wann man aber näher zusieht, erkennt man, dass Mose in heiligem Eifer und Gottes Auftrag handelt. Ehe er nämlich sein Strafamt ausübt, hat er in flehentlichem Geist gelegen vor Gott, der Israel vernichten und an dessen Stelle Mose zum großen Volk machen wollte. Inständig hat er gefleht um die Erhaltung des Volkes. Und nach Vollzug der Strafe war es wieder sein erstes, dass er Gott anflehte um Begnadigung des untreuen Volkes. Mose hat auch die Bestrafung erst ausgeführt, nach dem er gerufen hat: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört!“ Damit bot er jedem die Hand zur reuigen Umkehr. – Aber dann sehen wir auch, wie die göttliche Festigkeit bei aller zarten Rücksichtnahme furchtbar ernst durchgreifen kann. Mose zermalmt das Götzenbild ohne jede Rücksicht auf seinen hohen Geldwert. Seinen älteren Bruder, der sich hatte betören lassen, straft er öffentlich mit scharfem Wort. Selbst vor dem Furchtbarsten, der Todesstrafe scheut er nicht zurück, um das Volk vor weiterer Zuchtlosigkeit zu bewahren. – Das sind rechte Erzieher, die göttliche Festigkeit haben, gepaart mit Liebe und Geduld. Sie können auch streng durchgreifen, wo Gott es von ihnen fordert. Wenn sie aber ihres Strafamtes gewaltet haben, dann eilen sie ins Kämmerlein, um Gottes Erbarmen auf die Bestraften herabzuflehen. Ach, dass wir mehr solcher Erzieher hätten, statt so vieler Eltern, die teils in schwächlicher Nachsicht gar nicht strafen, teils in blindem Zorn dreinschlagen und durch beides den jungen Seelen mehr schaden als helfen. Der fleischige Zorn fährt gleich zu mit heftigem Schlagen. Der heilige Zorn ist gezügelt durch die Geduld, die zunächst alles versucht, um den Sünder zu retten.

18. März

Sie machten Aaron Amtskleider, zu dienen im Heiligtum. Aaron machte ein gegossenes Kalb. – Mose nahm das Kalb und verschmelzte es.

2. Mose 32,4 und 20

Die Geschichte vom goldenen Kalb zeigt uns den Unterschied zwischen einer schwachen und einer festen Erzieherhand. Mose hatte die feste Hand. Er hatte die rechte Strenge eines gottesfürchtigen Erziehers, der fest und ernst gegenüber den ihm anvertrauten Seelen auftreten konnte. Bei Aaron vermisst man diese heilige Festigkeit. In falscher Nachgiebigkeit hat er dem Volk den Willen getan und ist dadurch der eigentliche Urheber des Abfalles geworden. Die Heilige Schrift sagt (Vers 25): „Aaron hatte das Volk zuchtlos gemacht.“ Fast scheint uns dieser Ausdruck zu scharf, denn Aaron hatte sich ja nur vom Volk drängen lassen. Aber das Wort der Bibel trifft doch die Wahrheit. Aaron hätte dem Volk mit göttlicher Festigkeit entgentreten müssen, als es die Herstellung eines Götzenbildes verlangte. Weil er das nicht getan, ist er recht eigentlich Schuld an der Zuchtlosigkeit des Volkes. Es war nur ein schwächliches Nachgeben seinerseits; aber die furchtbare Verantwortung für den blutigen Tod der 3000 Opfer und all das damit verbundene Elend lag auf seinem Gewissen. – Welch ein ernster Wink für alle Erzieher! Die Bibel ist treffsicher in ihrem Urteil. Und wenn sie sich nicht scheut, von dem derzeitigen Hohenpriester zu sagen: Er hatte das Volk zuchtlos gemacht – wie wird sie erst urteilen über all die vielen Eltern, die ihren Kindern in schwächerer Weise nachgeben, so dass die Kinder um das goldene Kalb der Weltlust und das Götzenbild der Eitelkeit herumtanzen! Gottes Urteil über sie würde lauten: **Ihr!** Ihr habt eure Kinder verdorben, nicht die Kameraden, die Freundinnen, die anderen, auf welche ihr die Schuld abschieben wollt. – Gott bewahre uns vor einem Urteil, wie es den Aaron traf, dem die heilige feste Hand eines Erziehers fehlte, der einzig nach Gottes Wohlgefallen fragt.

19. März

Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem Herrn.

3. Mose 1,9

Alle „Brandopfer“, mochte man ein Rind, eine Ziege oder nur eine Taube bringen, mussten restlos verbrannt werden. So wurden sie ein Sinnbild für die restlose Hingabe des Menschen an Gott und dann genannt: „Ein Feuer zum süßen Geruch des Herrn.“ Solche Brandopfer haben wir heute nicht mehr. Aber bis heute gibt es ein Feuer, das Gott wohlgefällig ist und in unseren Herzen brennen kann. Einige Beispiele dafür.

❶ In 4. Mose 25 wird erzählt, wie das Lager Israel ständig verunreinigt wurde durch Sünden der Unzucht. Eine schwere Plage kam über das Volk, an der Tausende starben. Der Priester Pinehas, ein Enkel Aarons, sah einen der Übeltäter, einen Fürsten, ging ihm nach, durchstach ihn sowie das ehebrecherische Weib mit seinem Speer. „Da hörte die Plage auf in Israel“ und Gott sprach: „Pinehas hat meinen Grimm von Israel gewendet durch seinen Eifer um mich.“ In des Pinehas Herzen brannte ein Feuer, das Gott wohlgefiel. Es war ein heiliges Brennen für die Ehre Gottes, die durch die freche Hurentat im Lager des Gottesvolkes angetastet war. – Von uns verlangt Gott nicht, dass wir die Sünder mit einem Speer durchbohren. Aber er will den gleichen Eifer für seine Ehre. Wo der aber in einem Herzen brennt, da glüht ein heiliges „Feuer zum süßen Geruch dem Herrn.“

❷ Ein zweites Beispiel findet sich Jeremias 20,9. Der Prophet hat schwer zu leiden unter den Anfeindungen des gottlosen Volkes und der falschen Propheten. Er dachte: „Wohlan, ich will nicht mehr predigen in des Herrn Namen, aber es war wie ein brennendes Feuer in meinem Gebein verschlossen, dass ich es nicht leiden konnte und schier vergangen wäre.“ – Wohl dem Jesusjünger, in dessen Herz solch ein Feuer dankbarer Liebe zum Heiland brennt, dass er auch unter Anfeindung das Zeugnis von dem Heiland weitersagen muss.

20. März

Das Feuer auf dem Brandopferaltar soll brennen und nie erlöschen.

3. Mose 6,5

Ständig musste die Glut auf dem Altar unterhalten werden. So wollte es Gott. Die katholische Kirche hat von da aus die Anordnung getroffen, dass in allen Kirchen und Kapellen die „ewige Lampe“ brennen müsse. Wir machen ihnen das nicht nach. – Gott will, dass unsere **Herzen** ihm geweiht seien. Da soll ein beständiges Feuer brennen. Ein ihm geweihtes Herz darf nicht lau oder kalt sein. Es gibt Herzen, die brennen nur, wenn sie eine erhebende Feier, eine zündende Predigt hören. Das ist Strohfeuer. Ein Feuer zur Verherrlichung Gottes muss ständig brennen. – Des Apostels Paulus Herz war solch ein gottgeweihter Altar mit immerfort glühendem Feuer. Er lag zu Philippi im Gefängnis mit zergeißeltem Rücken, die Füße in den Stock geklemmt. Das Feuer in seinem Innern war nicht erloschen. Sprühende Funken fielen in das Herz des Kerkermeisters und entfachten da heiligen Brand. Als Schiffbrüchiger kam Paulus nach wochenlanger Sturmfahrt durchnässt auf dem Strande von Malta an. Das heilige Feuer ist nicht erloschen. Er predigt Christus, den Gekreuzigten, und heiliger Feuerbrand wird in die Herzen der Hörer geschleudert. Gottgewirktes Feuer brennt in ihm. Römer 9,1 – 3 beweist das am eindrucksvollsten. Da schreibt er davon, wie er seinem Volk gegenüber empfindet. Die Juden haben ihn gehasst, verjagt, verfolgt, gepeitscht, gesteinigt, verraten. Und Paulus schreibt: „Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen **ohne Unterlass** in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo, für meine Brüder, die meine Gefreundten sind nach dem Fleisch“. – Da brannte etwas von dem Feuer, wovon der Herr gesagt hatte: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden!“

21. März

Die Opfer, die Gott gefallen.

Psalm 51,19

Das 3. Buch Mose enthält eine Fülle von Opfervorschriften. Dem Buchstaben nach sind sie für das neutestamentliche Gottesvolk nicht mehr verbindlich. Paulus sagt aber Römer 7,6: „Wir sollen Gott dienen im neuen Wesen des Geistes, nicht in dem alten Wesen des Buchstabens.“ So geschaut behalten alle Opfervorschriften auch für uns heilige Bedeutung. – Den größten Raum unter den Opfervorschriften nehmen die Vorschriften für die Sünd- und Schuldopfer ein. Die Sünde ist Gott ein Gräuel. Er hasst sie. Er hat ihr die Vernichtung geschworen. Wir Christen wollen die Sünde noch tiefer hassen und sorgsamer tilgen als einst die Juden. Wir haben auch ein Opfer für die Sünden. Auf Golgatha hat uns Gott den Gnadenthron und Sühnaltar aufgerichtet, wo wir auch die kleinste Schuld hinbringen wollen, soll sie uns nicht einst zum Verhängnis werden. Todernst sollen wir die Sünde nehmen, wie Gott, der seines lieben Sohnes Blut dafür fließen ließ. – Mit besonderem Nachdruck wird das tägliche Morgen- und Abendopfer verlangt. - Eine köstliche Regel: Jeden Morgen und jeden Abend frisches Räuchwerk des Gebetes auflegen! Haben wir früh am Morgen solche Gebetsopfer entzündet, dann bleibt davon ein Wohlgeruch um uns her, der böse Gewalten von uns fern hält. Dann: nie an die Arbeit, nie aus dem Hause gehen, ohne das morgendliche Gebetsopfer. Und abends möchten wir auch einmal so müde sein, dass wir ganz erschöpft aufs Lager sinken: Auch liegend dürfen wir dann beten und danken für alle seine treue Durchhilfe und Bewahrung. Der Schlaf ist um so erquickender und am anderen Morgen sind noch glühende Kohlen da, an denen das Morgenopfer des Dankes sich entzünden kann. – Es gilt ewig: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil“ (Psalm 50,23).

22. März

Mose nahm von dem Salböl und Blut und weihte also Aaron.

3. Mose 8,30

3. Mose 8 handelt von der Weihe der Priester durch Einkleidung, Salbung, Blutbesprengung und Opfer. – Das Priestervolk des Neuen Bundes hat andere Ordnungen. Es hat aber wirklich solche. Wer Mitarbeiter sein will im Reich Gottes, an dem müssen sie sich ausgewirkt haben, sonst ist er nicht brauchbar zum Priesterdienst. – Die Berufung des Jesaja ist da besonders vorbildlich. Im Anblick der Herrlichkeit Gottes ruft er aus: „Weh mir, ich vergebe, denn ich bin unreiner Lippen“ (Kap. 6,5). Die erste Vorbedingung für die Mitarbeit im Reich Gottes ist eine tiefe, gründliche, gottgewirkte, schmerzliche Erkenntnis der eigenen Sünde. Wie soll man anderen Menschen die Sünden aufdecken, wenn die eigenen einem verdeckt bleiben? Vom alttestamentlichen Hohepriester heißt es Hebr. 5,4: „Er kann mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, dieweil er selbst umgeben ist mit Schwachheit.“ Es besteht also das erste Erfordernis für das Priestervolk des Neuen Bundes darin, dass Gottes Heiligkeit den stolzen Menschen zum armen Sünder macht! Mild, zart, rücksichtsvoll, hilfreich und lösend kann nur derjenige einen Sünder strafen, der über die eigene Sünde erschrocken weint, darüber zittert und sein tiefes Verderben schaut. Der ist dann in Wahrheit eine Priesterseele; der kann „freundlich reden mit Jerusalem“; der kann Hoffnung haben auch für den verkommensten, unlautersten Menschen. – Ein Engel berührte dann des Jesaja Lippen mit einer glühenden Kohle und sprach: „Hiermit sind deine Sünden weggenommen.“ – Die Hochschule vermittelt Wissen. Auf Golgatha erlebt man die Sündenvergebung. Es stände besser um unser Volk, wenn mehr Pfarrer das Wunder der geistgewirkten Gewissheit der Vergebung ihrer Sünden erlebt und von Gott die Weihe zu Priestern des Neuen Bundes erlebt hätten! – Sind wir solche gottgeweihten Priester?

23. März

Dies sollt ihr essen; dies sollt ihr scheuen, dass ihr es nicht esset.

3. Mose 11,9 und 13

3. Mose 11 gibt genaue Anweisung darüber, was der Israelit essen durfte und was er an Speise zu meiden hatte. Im Neuen Bunde sind diese Speisevorschriften aufgehoben, wie Gott dem Petrus (Apg. 10) gezeigt hat. Für uns gilt es, sorgsam zu prüfen, was unser Geist als Nahrung in sich aufnimmt. Grundgesetz für einen Menschen, der aus Gott geboren ist, sollte sein: Nichts in sich aufnehmen, was uns nicht Gott näher bringt; nichts, was das Böse, was Stolz oder Leidenschaft nährt. 3. Mose 11 heißt es immer wieder: „Dies sollt ihr essen; dies nicht.“ So hat Gott uns vieles erlaubt. 1. Korinther 3,22f. sagt Paulus: „Alles ist euer, es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt; alles ist euer, ihr aber seid Christi.“ Ja, alles ist euer: Kunst und Wissenschaft, Musik, Malerei, Naturgeschichte, Weltgeschichte und Sternenkunde. Überall ist etwas enthalten, was unsern Geist nähren kann. Sogar die Zeitung kann man lesen mit innerem Gewinn, wenn man liest wie Elias Schrenk, der Anlass zum Gebet darin fand, oder wie Spurgeon, der von da aus Sünder zu Jesus zu locken wusste. Aber wir dürfen nicht unbesehen alles in uns aufnehmen, was sich uns darbietet. Ganz unmittelbar lässt Gott uns oftmals spüren: „Dieser Einfluss ist schädlich. Weg damit!“ Manches verbietet Gott auch direkt. Den Israeliten war z. B. nicht erlaubt, zu essen, „was auf Erden schleicht, was auf dem Bauch kriecht“ (Vers 41f.). Wir können das als Sinnbild dafür nehmen, dass uns alles widerwärtig sein soll, was an niedrigem kriechendem, schmeichlerischem Wesen an uns herantritt. Wer so etwas „isst“, der verunreinigt sich. –

24. März

Wenn der Grind weiterfrisst, soll der Priester den Menschen unrein urteilen. Wenn aber der Aussatz blüht, dann soll der Priester ihn rein urteilen.

3. Mose 13,7 und 13

Im Orient gab es und gibt es noch eine schreckliche Krankheit, den Aussatz. Wer davon befallen wird, der ist gleichsam lebendig tot. Er muss Haus und Familie verlassen und in Klüften, Höhlen oder Gräbern wohnen. Wer das geringste Anzeichen der Krankheit an sich entdeckt, der muss zum Priester. Der Aussatz ist ansteckend. Die ganze Familie und Nachbarschaft könnte davon angesteckt werden. – Da ist nun in dem Gesetz eine seltsame Anordnung getroffen worden. Jemand entdeckt ein weißes Pünktchen an seinem Arm, klein wie ein Stecknadelkopf. Der Priester sieht es und sagt: Nach acht Tagen musst du wiederkommen, ist dann das Pünktchen halb so groß wie eine Erbse geworden, dann heißt das Urteil: „Unrein! Aussatz! Du musst fort in die Verbannung.“ – Danach kommt zu dem Priester ein Mann, der von Kopf bis Fuß mit Aussatz überdeckt ist. Der Priester urteilt: „Du bist rein! Gesund!“ – Zunächst ist das unfassbar! Und doch ist es recht so. In dem ersten Falle frisst die Krankheit weiter. Im zweiten Falle stößt der Körper das Aussatzgift auf der Haut ab. Die Krankheit erlischt. – Wir Menschen alle sind von einer noch schrecklicheren Krankheit befallen, vom Sündenaussatz. Er frisst meist weiter an verborgenen Stellen. Wir können ihn verstecken. Deshalb sind wir aber doch krank und werden einst verworfen. Bei etlichen aber bricht der Aussatz so aus, dass er „blüht“. Es geht solchen Menschen wie dem Zöllner. Sie sehen nur Sünde an sich und vermögen nur zu stammeln: „Gott sei gnädig mir – dem Sünder!“ Über solche Menschen urteilt der Herr Jesus, wie über den Zöllner: „Er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus.“ – Heiliger Gott! öffne uns die Augen für die Größe unseres Verderbens, damit wir bei dir Gnade finden.

25. März

Es ist Aussatz am Hause, darum soll man das Haus abbrechen.

3. Mose 14,44b

Nicht nur am menschlichen Körper, auch an Häusern kann Aussatz aufbrechen. Zuweilen ist es nur die Tünche oder ein einzelner Stein, der davon befallen wird. Es geschieht aber auch, dass man nach der Entfernung der Tünche oder des einzelnen Steines neue Krankheitsherde entdeckt. Dann muss das ganze Haus bis auf den Grund abgebrochen und der Schutt weit draußen vor die Stadt geschafft werden. Wenn ein israelitischer Hausbesitzer solche Krankheitsherde an seinem Haus erblickte, gab das einen größeren Schrecken, als wenn wir den Schwamm im Haus entdeckten. – Wir wollen nun fragen: Gibt es auch in unseren Landen Aussatzhäuser? Ach, gar viele! Da sind Geschäftshäuser, mit Sündengeld erbaut, mit Unrecht unterhalten. Andere Häuser hat man bei Erbschaftsstreitigkeiten mit Gewalt an sich gerissen. Wieder andere dienen offenkundig der Sünde. – Wird einem Gliede des Volkes Gottes klar, dass an seinem Hause ein solches Aussatzmal vorhanden ist, dann hin zu dem großen Hohenpriester und gefragt: Was soll ich tun? Nur den mit Aussatz behafteten Stein ausbrechen? Nur den Sonntagshandel, den Schnapsverkauf, die dunklen Geschäfte aufgeben oder – das ganze Haus fahren lassen? – Da hat ein Vater das „Aussatzzeichen“ an seinem Hause klar erkannt. Nachlässigkeit oder Geiz hindert ihn, ernstlich zuzugreifen. Eines Tages entdeckt er dann an der Hand seines Lieblingskindes den Aussatz. Vergebens ist jetzt das Klagen. Das Kind ist zeitlebens verdorben! Und der Vater hat die Schuld! – Wohl dem, der schonungslos vorgeht, ohne Angst vor dem Verlust. Gott kann überreich ersetzen, wenn wir um des Gewissens willen aufräumen mit dem, was dem heiligen Gott missfällt. – Hat dein Haus gewisslich kein Aussatzmal?

26. März

Wenn ein Mann an seinem Fleische einen Eiterfluss hat, der ist unrein.

3. Mose 15,2

Kein Israelit durfte sich frei unter seinem Volke bewegen, wenn er an einer der leiblichen Unreinigkeiten litt, von denen 3. Mose 15 handelt. Das Neue Testament redet von Verunreinigungen des Herzens, die uns untüchtig machen, als vollberechtigte Glieder des neuen Bundes zu leben.

❶ Da gibt es auch einen „Eiterfluss“, von dem Gottes Wort redet. Sprüche 14,30 lesen wir: „**Neid** ist Eiter in den Gebeinen.“ – Als Kain sah, dass Abels Opfer angenommen war und das das seine nicht, wurde er aus Neid zum Mörder. – Die Philister sahen, dass Isaaks Felder besonders gesegnet waren. Aus Neid verstopften sie alle Brunnen Isaaks mit Sand. – Bei Saul brach dieser Unrat aus, als er die Weiber singen hörte: „Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend!“ Selbst manche Prediger können es vor Neid nicht aushalten, wenn sie sehen, dass ein anderer mehr Zulauf und Erfolg hat als sie. Philipper 1,10 lesen wir: „Etliche predigen Christus aus Neid!“

❷ Ein zweiter böser Eiterfluss ist die **Unversöhnlichkeit**. Sie ist die folgenschwerste aller Sünden. Sie macht die Vergebung der eigenen Schuld unmöglich. – Wie lange hat Esau diesen Schaden in seinem Herzen fressen lassen. – **Joab** wurde ob seiner Unversöhnlichkeit zu **Abners** Mörder! – Mit heiligem Ernst sagt der Herr Jesus: „Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6,15).

❸ Zuletzt sei noch auf das Wort hingewiesen: „Wisset, dass kein **Hurer** oder **Unreiner** oder **Geiziger**, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat in dem Reich Christi.“ (Eph. 5,5). Unzucht und Geiz! Menschliche Obrigkeit straft diese Sünden selten oder nie. Gott straft sie mit Ausschluss aus der Gemeinschaft seines Volkes. – Herr! Heile uns von aller Unreinigkeit!

27. März

An diesem Tage geschieht eure Versöhnung, dass ihr gereinigt werdet.

3. Mose 16,10

Unser Kapitel redet von dem großen Versöhnungstage, dem höchsten Feiertag der Juden, dem Vorbild für den Karfreitag. An diesem Tag geschah für die Juden ein „Gedächtnis ihrer Sünden.“ – Wir leichtsinnigen Menschen vergessen gern und schnell unsere Sünden. Da ist es notwendig, dass Tage kommen, wo wir mit dem Mundschenken Pharaos sprechen: „Ich gedenke heute an meine Sünden.“ Gott sorgt dafür, dass solche Tage nicht fehlen. Wohl dem, der diesem Erinnern nicht ausweicht!

Ein Zweites: Gottes Erbarmen ordnete an, dass der Hohepriester die Sünden des ganzen Volkes auf das Haupt eines Ziegenbockes übertragen durfte, der dann stellvertretend für das ganze Volk geopfert wurde. Was da in einem Schattenbilde geschah, hat Gott in Wesen und Wahrheit am Karfreitag für die ganze Menschheit geschehen lassen. Das Wort Gottes sagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Der ganzen Menschheit Sünde, von Adams Sünde an bis zur Sünde des letzten Menschen, der noch geboren wird, ist auf den Herrn geworfen. Ein unergründliches Geheimnis! – 3. Mose 16,30 heißt es: „An diesem Tage werdet ihr gereinigt.“ Bei den Juden wurde nur eine Decke der Geduld Gottes über die Sünden gebreitet. Durch das heilige Blut des Herrn Jesu wird die Sünde aber wirklich ausgetilgt. Es ist mehr als ein frommes Gedankenspiel. Wem das durch die Wirkung des Heiligen Geistes wahrhaft innerlich zugeeignet ist, vergisst das lebenslang nicht. Hätte ein Paulus den Tag vergessen können, an dem Ananias zu ihm sprach: „Lass abwaschen deine Sünden!“? Wird nicht die große Sünderin in alle Ewigkeit hinein festhalten die Erinnerung an den Augenblick, als der Herr Jesus zu ihr sagte: „Dir sind deine Sünden vergeben!“? – Haben wir solch einen wirklichen Versöhnungstag in unserem Leben?

28. März

Keine Seele unter euch soll Blut essen.

3. Mose 17,12

Den Israeliten war der Blutgenuss bei Todesstrafe verboten. Gott hatte das Blut der Tiere für den heiligen Dienst der Versöhnung am Opferaltar bestimmt. Deshalb sollte es dem Kochtopf entzogen bleiben. Die Juden haben diese Anordnung sehr streng befolgt. Blutgenuss ist ihnen zu allen Zeiten ein Gräuel gewesen. Darum haben die Apostel den Heidenchristen, die mit Juden Tischgemeinschaft aufnahmen, den Blutgenuss untersagt (Apg. 15,29), mit Rücksicht auf das Empfindungsleben der Juden. Den Christen heutiger Zeit ist die Verwendung von Blut bei Herstellung von Nahrungsmitteln nicht mehr verboten. Es gibt aber noch heute Buchstäbler, welche in diesen und anderen Punkten Speiseverbote aufstellen. Für uns gilt es, Enthaltbarkeit in anderen Dingen zu üben! Petrus schreibt z. B. (1. Petr. 2,11): „Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.“ Das besagt: Die fleischlichen Lüste sind seelengefährlich. Da gilt es, Enthaltbarkeit zu üben! Es gibt Zeitungsromane, Bücher und Kinovorführungen, durch welche solche Lüste mit unheimlicher Gewalt auf uns eindringen. „Enthaltet euch!“ Denkt daran, ihr seid Pilger nach der reinen Welt des ewigen Lichtes. Weg mit der niederen Lust, welche die Seele mordet. – Wir wollen auch an das Wort des Herrn Jesu denken: „Hütet euch, dass eure Seelen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung“ (Luk. 21,34). Der Speisegenuss soll nach der trefflichen Diätvorschrift Prediger 10, Vers 13 geregelt werden: „Essen zur Stärkung und nicht zur Lust.“ Dann wird die Seele nicht beschwert, nicht träge und nicht unlustig zum Gebet. – Und vergessen wir auch nicht: Sorgen ist schädlich wie Trunksucht! Der Heiland sagt es! Möchte jeder Sperling und jede Meise uns ein kleiner Prediger werden, der uns zuruft: „Sorget nicht!“

29. März

Ihr sollt nicht tun nach den Werken des Landes Kanaan, worein ich euch führen will.

3. Mose 18,1

Dies Kapitel lässt uns Entsetzen erregende Bücke tun in das Sündenleben der Kanaaniter. Sie lebten in den scheußlichsten Unzuchtsünden mit ihren nächsten Verwandten, sogar mit Vieh. Das sollten diejenigen bedenken, die Anstoß daran nehmen, dass Gott die Kanaaniter auszurotten befahl. Den Israeliten aber rief Gott zu: „Ihr sollt euch nicht nach ihrer Weise halten!“ Bei dem Volke Gottes sollte eine andere Moral herrschen als bei den Götzendienern. – Das gilt auch für das Leben der gläubigen Christen in dieser Weltzeit. Klar sollen sie sich unterscheiden von den Nichtchristen. Der Herr Jesus hat gesagt (Matth. 5,43f.): „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch Liebet eure Feinde!“ Welch ein Gebot! Das geht über das Maß des Menschlichen hinaus. Feindesliebe ist göttlich. Der Weltmensch hebt nur seine Familienglieder und Freunde, der Christ auch seine Feinde. Er lauert gleichsam auf Gelegenheiten, ihnen Gutes zu tun, wie der Weltmensch auf Gelegenheiten lauert, seinen Feinden Schaden zuzufügen. Er betet für die, welche ihn beleidigen und verfolgen; er segnet, die ihm fluchen, er tut wohl denen, die ihn hassen; er verzeiht seinen Feinden, wie Joseph seinen Brüdern, und wie der Herr Jesus seinen Peinigern. – Wer tun will nach dem Worte Gottes: „Haltet euch nicht nach der Weise des Landes Kanaan!“, der beherzige auch die Worte des Petrus (1. Petr. 4,3 – 5): „Laufet nicht mit in das unordentliche Wesen.“ Wie kann ein Gläubiger teilnehmen an weltlichen Trinkgelagen? Kann man sich am Wirtshaustisch freuen über das Leiden des Herrn Jesu für uns? Kann man da reifen für die Ewigkeit? Möchte man bei der Wiederkunft des Herrn Jesu angetroffen werden in der Gesellschaft seiner Feinde und Verächter?

30. März

Wenn ihr erntet, sollt ihr nicht alles genau auflesen . . . Du sollst deinen Nächsten zurechtweisen . . . Rechte Waage, Pfunde und Scheffel sollen bei euch sein.

3. Mose 19,9; 17,36

Köstliche Winke gibt uns dieses Kapitel. Es zeigt, worin Israel es genau und worin es nicht genau nehmen sollte. Nicht genau sollte Israel es nehmen beim Einsammeln der Ernte. Da sollte man Ähren und Trauben übriglassen, damit der Arme Nachlese halten könnte. Genau aber sollte Israel es nehmen mit rechter Waage, rechtem Maß, genau auch mit dem Worte über den Mitmenschen: „Du sollst kein Verleumder sein!“ In Verbindung damit heißt es weiter: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Bruder zurechtweisen, auf dass du nicht seinethalben Schuld tragen müssest“ (Vers 17). – Das ist eine heilige Kunst, die nur der Geist Gottes uns lehren kann.

➤ Siehe den Jonathan, der seinen Vater Saul so demütig, so zart und doch so ernst darauf hinweist, wie unrecht er an David tue, indem er ihn töten wolle.

➤ Sieh Abraham an (1. Mose 21,25) der den Abimelech offen und ehrlich zur Rede setzt um des Wasserbrunnens willen, den Abimelechs Knechte mit Gewalt genommen hatten. Es gelang ihm, den Abimelech zu einem Bund zu bewegen, der für beide Teile Segen brachte.

➤ Siehe Daniel an (Dan. 5,17ff.), der die Vollmacht hatte, den trunkenen König Belsazar zu strafen mit den Worten: „Du hast dich nicht gedemütigt, sondern hast dich gegen den Herrn des Himmels erhoben!“ – Lasst uns in die Gnadengabe des Heiligen Geistes flehen, der uns instandsetzt, den Nächsten nicht zu hassen, sondern in Ernst und Liebe zurechtzuweisen, der uns hilft, es nicht genau zu nehmen, wo der Raffgeist uns verführen will, den Pfennig durchzubeißen, es aber genau zu nehmen mit dem Bezahlen unserer Rechnungen und mit den Worten, die wir über unsern Nächsten reden.

31. März

Wandelt nicht in den Satzungen der Heiden. Ihr sollt jener Land besitzen. Ihr sollt mir heilig sein.

3. Mose 20,23f., 26

Kanaan war ein Land, dessen Bewohner zu den allergottlosesten Menschen gehörten und die allergräulichsten Laster trieben. Darum werden sie auf Gottes Befehl ausgerottet und ihr Land dem Volke Israel gegeben. Dieser Vorgang ist vorbildlich für die große Neuordnung, die dem ganzen Erdkreis bevorsteht. – Die Erde ist weithin in der Gewalt gottloser Menschen, die in schändlichen Lastern leben. Nach Gottes Wort wird das immer noch schlimmer werden. Zuletzt lässt Gott über die Erde ein Gericht ergehen, in welchem die Gottlosen vertilgt werden. Danach erfüllt sich die Verheißung des Herrn Jesu: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ (d. h. beherrschen und regieren im Namen des Herrn Jesu). Sehr weit sind wir nicht mehr von dieser Zeit entfernt. Schreien nicht in Stadt und Land die Sünden gen Himmel?! Gott aber ist heilig. – Als vor dreieinhalbtausend Jahren das Maß der Sünden Kanaans voll war, da brach das Gericht herein. So wird es am Ende der Tage sein, wenn sich die Prophezeiung Daniel 7 Vers 27 erfüllt: „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.“ – Das alles geschieht, sobald das Gericht über den Antichristen vollzogen ist. Dieser Satansmensch wird die ganze Erde als Weltregent beherrschen. Er wird Gott, den Allerhöchsten, lästern und wider die Jünger Jesu – ähnlich wie einst Saulus – schnauben mit Drohen und Morden. Dieser Unhold aber wird vertilgt werden, und die Gemeinde des Herrn Jesu, welche in der Verfolgungszeit geläutert ist, wie Joseph im Gefängnis, wird mit dem Herrn Jesus leben und regieren auf Erden tausend Jahre lang.

1. April

Wenn von den Nachkommen Aarons einer ein Fehl an sich hat, der soll nicht herzutreten, zu opfern.

3. Mose 21,17

Samuel Zeller redete einmal über diesen Text unter dem Thema: „Gottes Schönheitssinn.“ Niemand durfte Priester sein, der ein Fehl an sich hatte, er sei blind, lahm, mit einer seltsamen Nase, an Fuß oder Hand gebrechlich oder höckerig oder schielend oder den Grind oder Flecken hat oder der gebrochen ist. Im Neuen Bund ist diese Verordnung dem Buchstaben nach aufgehoben. Es hat lahme und blinde Prediger gegeben, die voll Geist und Kraft ihren Dienst in reichem Segen tun durften. Dem Geiste nach bleibt 3. Mose 21 aber in Geltung. Paulus spricht davon in 1. Tim. 3 und zeigt, welche Bedingungen für den gesegneten Dienst im Reiche Gottes erfüllt sein müssen. Ein Diener am Worte Gottes darf nicht unmäßig sein! Das gilt besonders für sein Verhältnis zum Alkohol, zum Erwerbsleben und zum ehelichen Leben. Ein betrunkenener Priester macht sich ebenso unmöglich wie einer, der in die Kirchenkasse greift oder seinem Weib nicht treu ist. – Die Leviten des Alten Bundes durften keinen Besitz haben. Der Herr selber wollte ihr Erbteil sein. Die Diener des Wortes im Neuen Bunde sollen im Vollsinn des Wortes sagen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ – Großer Nachdruck wird von Paulus darauf gelegt, dass der Prediger kein Neuling sein darf. Wenn ein Pferd im zweiten bis dritten Jahr schon eingespannt wird, ist es für immer verdorben. Wenn ein Obstbäumchen schon im zweiten oder dritten Jahr seine wenigen Früchte zur Reife bringen muss, verdirbt es. Wenn jemand, eben bekehrt, Evangelist wird, muss er zum frommen Schwätzer werden und „dem Lästler in Schmach und Strick fallen.“ Gott bewahre uns vor diesen Fehlern und lasse uns zu tauglichen Mithelfern werden im neutestamentlichen Priesterdienst.

2. April

Wenn ihr euer Land einerntet, so sollt ihr die Garbe der Erstlinge dem Priester bringen. Ihr sollt auch nicht alles genau auflesen, sondern es den Armen und Fremdlingen lassen.

3. Mose 23,10.22

Wenn die Heilige Schrift eine Wahrheit wiederholt, so will sie, dass man besonders darüber nachdenkt. So ist es mit dieser Anordnung über das Verhalten bei der Ernte. Die Sache Gottes und die Not der Armen darf dabei ja nicht vergessen werden! Zu Beginn und beim Abschluss der Ernte soll daran gedacht werden. Das wurde dem israelitischen Landmann ernstlich eingepägt. – Uns soll damit gesagt werden: Bekämpfet den irdischen Sinn! Dem geht es nur darum, so viel als eben möglich einzuheimsen und möglichst alles selber zu behalten. – Das Kämpfen gegen den Raffgeist ist aber vergeblich, wenn nicht der Heilige Geist uns die himmlische Gesinnung einpflanzt, die nicht anders kann, als trachten nach dem, das droben ist. Dabei lernt man, Liebe üben, an andere denken und der Elenden sich anzunehmen. Wieviel Tränen armer Waisen würden getrocknet, wie viel Seufzer gequälter Fremdlinge verstummen, wenn man „die Reste der Ernte“ ihnen überließe! Und wie froh würden die sein, die das lernen. Sprüche 19,17 sagt: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.“ Und der Herr Jesus sagt, dem „Gerechten solle hundertfältig vergolten“ werden. So gebt doch, was ihr könnt, auf diese Bank! Sie falliert niemals. Ob hier unten eine Stadt, eine Provinz oder gar das Reich für die Sicherheit der Spareinlagen bürgen: Ein unglücklicher Krieg – und alles ist verloren. Hier aber ist eine fröhliche Sparbank. Sie hat die denkbar beste Verwaltung; sie macht die Teilhaber zu einer Gemeinschaft von Freunden; sie arbeitet steuerfrei; sie zahlt hundertfältige Zinsen, – das sind 10.000 Prozent und bereitet Freude allen, die auch nur zuschauen. Wer tut mit?

3. April

Führe den Flucher hinaus vor das Lager und lasse ihn steinigen.

3. Mose 24,14

Hier wird uns erzählt von einem Gotteslästerer und seinem Ende. Er war der Sohn eines ägyptischen Mannes und einer Israelitin namens Selomith, aus dem Stamme Dan. Der junge Mann hat bei einem Zank im Lager den Namen des Herrn gelästert und ihm geflucht. Mose fragte den Herrn, was mit ihm geschehen sollte. Die Antwort hieß: Alle, die den Fluch gehört haben, sollen ihn mit Steinwürfen töten. Welch ein Geschick! Auf dem Wege nach Kanaan als Verbrecher mit dem Tode bestraft werden! – Wir wollen dieser Geschichte eine dreifache Warnung entnehmen.

❶ Erstens: Keine leichtfertige Eheschließung! Die Mutter des Knaben hatte sich mit einem Ägypter verheiratet. Diese Verbindung war Gott nicht wohlgefällig. Er hatte die Ehe mit Heiden verboten. Mit der Verbindung der Eltern war der Keim zu der Untat des Sohnes bereits gelegt. Wie war in solch einer Mischehe einheitliche Kindererziehung in der Furcht Gottes möglich? Der Sohn mag von seinem Vater und dessen Familienmitgliedern solche lästerlichen Ausdrücke früh gehört haben. – Der Herr bewahre uns und die Unsrigen vor leichtfertiger Verlobung, vor ungeheiltem und zuchtlosem Familienleben!

❷ Die Geschichte warnt uns auch vor **Zank**. Die Bibel geht der Entstehung menschlicher Sünde nach bis auf die Wurzel. In diesem Falle war es der Zank. Es entsteht ein Streit. Man erhitzt sich immer mehr. Man gerät in Wut, und so kommt es zu dem Frevel, der mit dem Tod bestraft wird. – Ach, wie manch entsetzliches Verbrechen beginnt mit Zank! Lasst uns Kinder des Friedens werden!

❸ Zuletzt warnt uns diese Geschichte vor unbedachten Ausdrücken. Selbst einem Mose konnten „etliche Worte entfahren“, die ihm verhängnisvoll wurden! Er durfte nicht mit nach Kanaan! – Dass unsere Zunge doch unter die Herrschaft des Geistes Gottes komme!

4. April

Ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und ein Freijahr ausrufen.

3. Mose 25,10

Mit Posaunenschall wurde das einzigartige Jahr angekündigt und hieß darum „**Halljahr**“. Sehnsüchtig harrten die Armen, Verschuldeten und Versklavten auf den Ton der Posaunen. Denn wer in Schuld geraten und dadurch um Hab und Gut gekommen war, dem wurden die Schulden erlassen. Das „**Erlassjahr**“ war da! Selbst die Sklaven, die ihre persönliche Freiheit verloren hatten, mussten freigegeben werden. Gab das einen Jubel, wenn der Tag der Freiheit anbrach und man „**Jubeljahr**“ schrieb! – Man kann verstehen, dass diese beglückende Einrichtung dem Herrn Jesus ein willkommenes Sinnbild war für die frohe Kunde, die er zu bringen hatte. Darum nahm er bei der ersten Predigt in seiner Vaterstadt einen Text, der sich auf das Halljahr bezog und rief: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ O, hört es, ihr Sklaven der Sünde, die ihr seufzt unter dem Joch Satanas, unter den Ketten der unreinen Lüste, des Geizes und der Sorge: Jesus macht frei! „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Wen aber der Sohn frei macht, der ist recht frei“ (Joh. 8,34,36). Lasst die Posaune des Evangeliums in alle Welt hinein schallen: Satan hat kein Recht, euch festzuhalten. Ihr seid frei! Danket Gott! Das Jubeljahr bricht für euch an mit der Stunde, in welcher ihr dem Herrn Jesus den innersten Geistesgrund öffnet. Mit einem Schlage geht es aus Armut und Knechtschaft in Reichtum und Freiheit! – Den Erniedrigten, Verachteten, Versklavten brachte das Halljahr volle Gleichberechtigung mit allen Gliedern des erwählten Gottesvolkes. Mussten sie bis dahin als Unwürdige zur Seite stehen, jetzt war ihre Ehre wieder voll hergestellt. So macht der Herr Jesus die Seinen zu vollberechtigten Mitgliedern der Engel- und Gotteswelt. Er bringt das „Jubeljahr“ im vollsten Sinne.

5. April

Mose sprach zu dem Herrn: Ich vermag das Volk nicht allein zu tragen. Es ist mir zu schwer.

4. Mose 11,14

In den Kapiteln 4. Mose 11 und 12 zeigt Gott der Herr sich dem Mose als „Meister zu helfen“ (Jes. 63,1). Er errettet ihn aus dreifacher Not.

❶ Zunächst aus der Amtsnot. Das immer neue Murren der Volksscharen legte sich ihm so schwer auf die Seele, dass er darunter zusammenzubrechen drohte. Gott hörte sein Seufzen und leichterte ihm die Last, indem er ihm 70 geisterfüllte Älteste als Helfer zur Seite stellte. – Auch heute noch kann Gott Lasten wegnehmen, unter denen eins seiner Kinder seufzt, wie Elia unter dem Wacholderbaum oder wie Jeremia, der grausam zerschlagen in den Kerker geworfen wurde (Jer. 20) und dort sagen durfte: „Aber der Herr ist bei mir wie sein starker Held“ (Vers 11).

❷ Neben der Amtsnot lag auf Mose die Sorge um das tägliche Brot. Israel empfand die Eintönigkeit der Ernährung durch das Manna als schweren Mangel. Das Volk sehnte sich nach der abwechslungsreichen Nahrung Ägyptens. Wie sollte aber Mose für das Millionenvolk in der Wüste Fleisch beschaffen? – Gott hörte sein Seufzen. Der Allmächtige ließ durch einen starken Wind schier endlose Schwärme von Wachteln in das Lager wehen. Das Volk konnte sich bis zum Überdruß an Fleisch nähren. – Der Gott, der Mose half, der Elias durch Raben versorgen ließ, der lebt auch heute noch!

❸ Zuletzt half Gott dem Mose in einer Familiennot. Seine eigenen Geschwister lehnten sich gegen ihn auf. Wie schrecklich muss Mose dieser, zart empfindende Mann, darunter gelitten haben! Wie peinlich war ihm diese Demütigung vor den vielen Widersachern, die im Volke gegen ihn arbeiteten. Gott aber griff ein. Mirjam wurde mit Aussatz gestraft und Mose herrlich gerechtfertigt. Er durfte die Wahrheit des Wortes erleben: Bei dem Herrn findet man Hilfe (Ps. 3,9).

6. April

„. . . *mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist.*“

4. Mose 12,7

Mit diesen Worten tritt Gott selber ein für seinen Knecht Mose. Seine Geschwister Aaron und Mirjam versuchen, ihn aus seiner leitenden Stellung zu verdrängen. Als Vorwand benutzen sie den Umstand, dass Mose eine Mohrin zum Weibe genommen habe. An kaum einer anderen Stelle konnte Mose so empfindlich getroffen werden. Er durchleidet einen schweren, peinlichen Angriff, nicht als Privatmann, sondern als Knecht Gottes.

➤ Da war es zur Erhaltung und Festigung der ihm von Gott verliehenen Stellung notwendig, dass Gott selber für ihn eintrat. Und Gott tat das zur rechten Stunde. Er stellte ihm ein wunderbares Zeugnis aus, das ihn voll rechtfertigte. – Sehen wir irgendwo, dass ein treuer Knecht Gottes ungerecht angegriffen wird, dann dürfen wir auf Grund dieser Stelle bitten, dass Gott seinen Knecht gegen die bösen Zungen in Schutz nehmen möchte.

➤ Zu beachten ist auch, dass Gott dies Wort nicht zu Mose, sondern zu seinen Geschwistern redet. Mose bekam es nicht zu hören. So wurde er davor bewahrt, hochmütigen Gedanken Raum zu geben. Es ist für Kinder Gottes oft gar nicht gut, wenn Lob und Anerkennung ihnen zu Ohren kommt. Es ist besser, wenn nur die Widersacher solches Lob vernehmen.

➤ Bedeutsam ist auch der Inhalt dieses Zeugnisses: „Er ist treu in meinem **ganzen** Hause.“ In Moses Amt gab es allerlei Aufgaben. Er erledigte aber nicht nur die ihm sympathischen Dinge, sondern auch die unangenehmen, wie z. B. die Niederwerfung des Aufruhrs der Rotte Korah.

➤ Weiter heißt es in dem Zeugnis: Er ist treu in **meinem** ganzen Hause. Viele Fromme suchen zutiefst nur ihren eigenen Vorteil. Sie versagen da, wo es nur Mühe für den Herrn, aber keinen Vorteil für sie persönlich gibt. – Wohl dem, der von Gott solch ein Zeugnis bekommt wie Mose.

7. April

Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen.

4. Mose 16,26

Als die Rotte Korah sich gegen Mose auflehnte, erging an Israel der Befehl, sich von diesen Menschen gänzlich zu trennen. Die Korahiten verwarfen die göttlichen Ordnungen. Sie tasteten die Führerstellung Moses an, wollten alle Unterschiede innerhalb des Volkes beseitigen und eine Gleichstellung herbeiführen (Vers 3). Das versteckte Ziel war natürlich ihre eigene Erhöhung. Ein frecher Geist der Empörung tat sich in ihren Worten kund (Vers 3,12 – 14). Wie verhielt sich nun Mose diesen Menschen gegenüber? Übte er nachsichtige Duldung? War er der Meinung, der Aufruhr würde von selber zu Ende gehen? Nein! Auf Gottes Anordnung hin befahl er (Vers 24), Israel solle sich von den Aufrührern so völlig trennen, dass niemand auch nur etwas berühre, was jenen gehörte. Jede Annäherung hätte Verflechtung in das Gericht über sie bewirken können. – Wir leben in einer Zeit, wo die Zuchtlosigkeit mächtig um sich greift. Da gilt es für die Gemeinde des Herrn Jesu, wieder ernste, heilige Zucht zu üben im Namen Gottes. In vielen Fällen muss die Losung heißen: „Scheidet euch von ihnen!“

Mose vermied bei seinem Auftreten gegen die Rotte Korah zwei Abwege.

➤ Er ließ sich nicht durch fleischliche Zorneswallung gegen diese schändlichen Empörer hinreißen. Er bat nicht Gott, den Herrn, die Erde aufzureißen und diese Menschen lebendig von dem feurigen Abgrund verschlingen zu lassen. Sein Gebet war nur: „Wende dich nicht zu ihrem Speiseopfer!“ Welch vorsichtiges, zartes Maßhalten gegenüber seinen Beleidigern!

➤ Auf der anderen Seite sehen wir bei ihm aber auch nichts von der falschen Milde, die den Ernst der Sünde und die Verletzung der Ehre Gottes gering anschlägt. – Jünger Jesu dürfen nicht weichlich und feige zurückschrecken vor der Ausübung ernster Zucht. Es gibt Fälle, wo für sie nur eine Losung bleibt: „Scheidet euch von ihnen!“

8. April

Wenn du, Herr, dies Volk unter meine Hände gibst, will ich ihre Städte verbannen.

4. Mose 21,1 – 3

Es gibt Geschichten im Alten Testament, die gleichen reizvollen Gegenden, die niemand kennt, weil noch keine Eisenbahn dahin führt. So geht es auch mit der Geschichte des Kampfes gegen den König von Arad. Er überfällt Israel, schlägt ihre Streiterschar und führt etliche gefangen weg. Das gibt für Israel einen tiefen Schrecken. Man wendet sich zu Gott, bittet um Sieg über Arad und verspricht, alles zu verbannen, wie Gott es befohlen hatte. Es folgt ein zweiter Kampf. Arad wird geschlagen und all sein Hab und Gut verbannt. – Eine merkwürdige Geschichte! Gott hatte Israel bestimmt verheißen, all seine Feinde umzubringen. Die Niederlage kam gänzlich unerwartet. War der Angriff zu wuchtig, zu überraschend? War Israel durch falsche Sicherheit geschwächt? Nun! Israel findet sich nicht mit dieser Niederlage ab. Es wendet sich zu Gott. Es gelobt: Wenn du dies Volk in meine Hand gibst, will ich alle ihre Städte verbannen. Nicht einen Pfennig will ich für mich einstecken! – Dieses Gelübde lässt tief blicken. Israel untersucht das eigene Herz und findet in einem dunklen Winkel gewisse Dinge, die es Gott ausliefern muss: „Herr, ich will alles verbannen“, will nichts für mich behalten. – Nun zieht Israel mit zerbrochener eigener Kraft, im Vertrauen allein auf Gottes Treue und Macht, in den Kampf. Und siehe: Jetzt geht alles anders. Wieder ziehen Arads Streiterscharen heran. Mit wuchtigem Angriff hoffen sie Israel zu zerschmettern. Aber: Der Angriff kommt bald ins Stocken. Israel dringt siegreich vor. Arad muss fliehen. Israel jagt ihm nach. Der Sieg ist vollkommen. Und Israel erfüllt sein Gelübde. Der Feind und all sein Besitz wird verbannt, vernichtet, ausgerottet. Die Gegend erhält den Namen Horma, Verbannung. – Das ganze Erleben ist ein hoch bedeutsames Sinnbild für den Kampf des Christen gegen die Sünde. Davon morgen.

9. April

Wenn du dies Volk unter meine Hand gibst, will ich ihre Städte verbannen.

4. Mose 21,2

Es gibt im geistlichen Leben Kämpfe, die gleichen dem Kampf Arads gegen Israel. Die Gläubigen des Neuen Bundes haben die Verheißung: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch (Röm. 6,14).“ Dies Wort hat je und je übertriebene Hoffnungen geweckt. Die Sünde stirbt nicht in uns. Sie kann uns mit stürmender Macht überfallen. Wir „müssen“ nicht unterliegen. Aber jeder wahre Kämpfer wird Niederlagen zu verzeichnen haben, wie Israel durch Arad. Nun kann ein Gottesmensch Vermögensverluste und Gesundheitsschädigungen still aus Gottes Hand nehmen. Aber – Niederlagen im Kampf gegen die Sünde, das gibt Jammer, das gibt tiefes Weh, das gibt Tränen! Tränen, wie David sagt: „Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht mit Tränen!“ Diese Tränen sind aber nicht der Abschluss des Kampfes. Die Niederlage hat das Herz überführt: Meine Kraft ist Ohnmacht. Der Sieg ist des Herrn! Im Glauben an Gottes Kraft geht's nun in den Kampf. Und dann gibt es Sieg, Gottes Sieg! Es gibt auch ein „Horma“, eine Verbannung. – Die Herzen der meisten Christen gleichen dem Lande Kanaan zur Zeit der ersten Eroberungen. Weite Strecken waren vom Feinde gesäubert. In den Gründen aber saßen hier und da Kanaaniter, die hatten eiserne Wagen. Die ließ man leben, weil sie zu stark waren (Richter 1,19). Das darf nicht sein! Kol. 3,5 ruft uns zu: „Tötet eure Glieder, die auf Erden sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geiz.“ „Reiß aus das Auge! Hau ab die Hand, den Fuß!“ – Wer kommt nun praktisch zu solchem „Horma“? David sagt Psalm 101,8: „Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gottlosen im Lande.“ Das bedeutet: Die Säuberung von allem Bann darf nicht nur gelegentlich betrieben werden. Das ist unsere tägliche Aufgabe. Das ist unser Flehen bei der Morgenwache. Da zeigen wir Gott unsere besonderen Gefahren und holen uns Überwinderkräfte aus seinem Heiligtum.

10. April

Gott hat dein Reisen zu Herzen genommen durch diese große Wüste.

5. Mose 2,7

Wir schauen in das Geheimnis eines getrosten, erfolgreichen Lebens. Vierzig Jahre lang hatte Israel in der großen, grausamen Wüste verbringen müssen. Oft mag das Volk gedacht haben, sie kämen nie an das verheißene Ziel. Da spricht eines Tages Gott, der Herr: „Ihr seid lang genug an diesem Berg gewesen. Zieht nun in das verheißene Land“ (Kap. 6,1 – 6). Die große Wende im Geschick des Volkes ist gekommen. Es geht nach Kanaan. – Wir Christen ziehen auch immer durch eine große, grausame Wüste. Die Erde ist ein Jammertal geworden. Für viele Fromme gibt's lange Aufenthalte an dem Berge der Gesetzquälerei. Gesegnet die Stunde, wo Gott spricht: Werdet jetzt dankbare Pilger hin zum Gnadenberg. Ich gebe euch das Himmelreich als unverdientes Gnadengeschenk. Zieht dankbar froh der oberen Heimat entgegen. – Für Israel heißt es danach weiter: Ihr stoßt auf eurer Wanderung auf das Gebiet fremder Stämme. Da könntet ihr in Kämpfe verwickelt werden, die ich nicht will. Zuerst trifft ihr auf die Edomiter. Ihr werdet spüren, dass sie Angst vor euch haben. Lasst euch nicht verführen, einen Kampf zu beginnen, obgleich euch ein voller Erfolg sicher scheint. Der Edomiter Land habe ich euch nicht beschieden. Ebenso haltet es mit der Moabiterland. Reizet die Einwohner nicht durch euer Verhalten zu Feindlichkeiten. Ich will keinen Krieg gegen sie. Dagegen das Land Sihons habe ich euch zugedacht. Spart eure Kräfte für diesen Kampf! – Glücklicher Mensch, der ein Ohr hat für die Stimme Gottes, der zu ihm spricht: Mein Kind, hüte dich vor diesem Streit! Zersplittere deine Kräfte nicht, du machst dich sonst elend, matt, nervös, überarbeitet! Konzentriere dich auf die Aufgaben, die ich dir stelle. – Das ist der Weg zu einem getrosten, erfolgreiche Leben.

11. April

Und es stand hinfort kein Prophet auf in Israel wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, zu allerlei Zeichen und Wundern, dazu ihn der Herr sandte und zu all dieser mächtigen Hand und den schrecklichen Taten, die Mose tat vor den Augen des ganzen Israel.

5. Mose 34,10 – 12

Diese Worte enthalten den Nachruf, den Gottes Wort Mose, dem Manne Gottes, widmet. Sie sind ein zusammenfassendes Urteil über sein ganzes Lebenswerk. Mehreres ist dabei zu beachten.

➤ Manch einer wäre bei dieser Aufgabe, Moses einen Nachruf zu schreiben, der Gefahr erlegen, ihn übermäßig zu loben und zu erheben. Der Nachruf der Heiligen Schrift gibt allen Ruhm und alle Ehre Gott allein. In Vers 10 heißt es: „Der Herr hatte ihn erkannt“; Vers 11: „Der Herr sandte ihn.“ Mit andern Worten: Das Leben dieses größten Mannes im Alten Bunde schließt mit der klaren Feststellung, dass Mose bei all seinen hervorragenden Taten und Leistungen nur ein Werkzeug in Gottes Hand war, von Gott erkoren und gebraucht. Beim Abschluss dieses erfolgreichen Lebens wird Gott allein die Ehre gegeben. Die Blicke der Leser und Hörer dieses Nachrufes werden dadurch von dem großen Gottesmann, der entschlafen war, weggelenkt auf den Herrn, der sich seiner bedient hatte. – Dies letzte Urteil über Mose mahnt uns, nie bei der Bewunderung großer Gottesmänner stehenzubleiben, sondern den großen Gott zu ehren, der sie ausgerüstet und gesandt hat. Weg mit Menschenerhebung! Dem Herrn allein gebührt alle Ehre, auch beim Abschluss des größten und gesegnetsten Lebens. – Offenbarung 4,10f. zeigt uns die vierundzwanzig Ältesten vor Gottes Thron. Sie werfen ihre Kronen vor Gott nieder und sprechen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge erschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“

12. April

Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich?

5. Mose 33,29

Hebr. 13,7 sagt von den Lehrern, die uns das Wort Gottes gesagt haben: „Ihr Ende schauet an und folgt ihrem Glauben nach.“ So wollen wir auch Moses Ende aufmerksam und genau betrachten. Die Worte, die er kurz vor seinem Todesgang auf den Nebo gesprochen hat, sind gleichsam sein letztes Vermächtnis. Sie zeigen uns einen Menschen, der in Gottes Schule ausgereift ist für die Ewigkeit. Eine besondere Schönheit leuchtet uns aus diesen Worten entgegen.

❶ Wir sehen zuerst seine Liebe zu seinem Volk. Segnend nimmt Mose Abschied von seinem Volk. Für jeden Stamm hat er ein Wort des Heils. Und abschließend ruft er aus: „Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich?!“

❷ Wir wollen den freundlichen, herzlichen Klang seiner Abschiedsworte wohl beachten. Das Volk, von dem Mose nun schied, hatte ihn oft betrübt. Wie wehe hatte es ihm getan mit all dem Murren, Hadern und Widerstreben (Siehe 2. Mose 15,24; 16,2; 17,3; 4. Mose 14,2; 16,11; 5. Mose 1,27). Aber Mose gedachte in dieser Scheidestunde nicht an die Kränkungen, die ihm seitens des Volkes widerfahren, nicht an die Not, die man ihm bereitet hatte. Er wünschte seinem Volke nur das Beste. Von Herzen hatte er alles verziehen, was man ihm angetan. Vergeben und vergessen war die Schuld seiner Mitmenschen. Kein Rest einer bitteren Wurzel (Hebr. 12,15), kein Nachtragen, kein Übelnehmen in seinem Herzen. Wie Jesus später segnend auffuhr von seiner Jüngerschar, so schied der Mittler des Alten Bundes segnend von seinem Volke. – Tersteegen gab in seinem Testament die Erklärung ab, er habe allen denen völlig vergeben, die ihm im Leben wehe getan; nicht allein aber das, sondern er bitte auch Gott inständig, sie dieser Vergebung zu versichern. – Wer mit solcher Liebe seine Mitmenschen umschließt, der hat etwas von der göttlichen Liebe empfangen und ist reif für die Heimat droben.

13. April

Deinen Feinden wird es fehlen; aber du wirst auf ihren Höhen einherreten.

5. Mose 33,29

Aus diesem Worte des scheidenden Mose spricht wahrer Glaube und echte Siegeszuversicht. Das will angemerkt werden. Mose kannte wie kein zweiter die Schwierigkeiten, die mit der Führung dieses Volkes verbunden waren. Kurz zuvor (Kap. 32,5f.) hatte er noch gesagt: „Treu ist Gott. Die verkehrte und böse Art fällt von ihm ab. Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk?“ Da hätte es Mose nahegelegen, sorgenvoll in die Zukunft zu schauen. Die Eroberung und Einnahme des Landes Kanaan musste Israel schwere Aufgaben und Glaubensproben bringen. Er hätte denken können: Wenn schon unter meiner Führung sich so manche Misshelligkeit ergab, was wird es erst geben, wenn ich nicht mehr unter ihnen weile. Aber – das Gegenteil hören wir aus seinem Munde. Er weiß fest und bestimmt, dass die Einnahme des Landes gelingen wird. Er sieht die feindlichen Völker schon besiegt am Boden liegen. Wie war das möglich? Mose blickte nicht auf Israels Schwachheit und Wankelmut. Er sah auf den Herrn und sein Wort. Die Einnahme Kanaans war durch eine Israel gegebene Gottesverheißung gesichert. Daher stammte Moses Glaubenszuversicht. Sie gründete sich auf das Wort des Gottes, der gewisslich hält, was er zusagt. Darum preist auch Mose Gott, durch welchen Israel selig wird. Er nennt ihn des Volkes „Hilfe und das Schwert ihres Sieges“. Mose benutzt seine letzte Kraft, seinen Gott zu verherrlichen. Er passt darum auch wirklich in die Gesellschaft der Himmelsbewohner, die Gott allein rühmen und bei denen das Jüngergezänk – „wer unter ihnen der größte sei“ – verstummt ist. – So steht der scheidende Gottesmann vor uns als einer, der sein Volk in Liebe umschließt, seinen Gott alleine preist und glaubensvoll in die Zukunft schaut. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

14. April

Und Mose ging auf den Berg Nebo. Und der Herr zeigte ihm das ganze Land.

5. Mose 34,1

Moses **letzte Gesellschaft!** Ganz allein stieg er auf den Berg Nebo. Kein Verwandter begleitete ihn auf seinem letzten Gang, auch nicht sein treuer Diener Josua. Dennoch hatte er die herrlichste Gesellschaft. Der Herr selber war ihm nahe. – Es kommt in unserem Leben der Tag, wo auch die liebste und beste Gesellschaft uns verlässt. Unsere nächsten Freunde und Angehörigen mögen uns wohl bis **an** das Tal der Todesschatten geleiten, aber nicht **hinein** und **hindurch!** In solcher Stunde fragt es sich, ob Moses Gesellschaft die unsrige ist. – Im Westerwald lag ein einsamer, treuer Bruder auf dem Sterbebette. Sein weltlich gesinnter Nachbar besuchte ihn und sprach einige Worte des Bedauerns aus über die mangelnde Pflege und die Einsamkeit des Kranken. Da richtete sich der Sterbende auf und sprach: „Was sagst du da, Nachbar? Du meinst, mir fehle Pflege und Gesellschaft? Wenn du wüsstest, welche herrliche Gesellschaft mich umgibt, du würdest mich nicht bedauern!“ Und dann rühmte er die treue, herrliche Gemeinschaft dessen, der alle Tage bei ihm war und ihn auf dem letzten Gang nicht allein ließ. – Sterbende mögen nicht jeden bei sich haben. Sie brauchen jemanden, der sie versteht und ihre Bedürfnisse kennt. Niemand versteht und kennt uns so, wie der Herr selber. Wohl allen, die sich beim letzten Gang seiner Gemeinschaft freuen und mit David sprechen können: „Und ob ich schon wanderte im Tal des Todesschatten, fürchte ich kein Unglück, **denn du bist bei mir**“ (Ps. 23,4). – Mose hat diese Gesellschaft nicht erst in seiner letzten Stunde gesucht. Schon vor vielen Jahren hatte er die herrliche Wahl getroffen, „lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben“ (Hebr. 11,25). – Seine Wahl hat ihn nicht gereut. Er hatte den bei sich, in dessen Gegenwart der Tod seine Schrecken verliert.

15. April

Du hast das Land mit deinen Augen gesehen; aber du sollst nicht hinübergehen!

5. Mose 34,4

Moses **letzter Blick** – ein Blick auf seine Untreue! Welch ein Abschluss dieses reich gesegneten Lebens! Sein Auge schweifte über die herrlichen Berge und Täler des gelobten Landes. Aber Gott lenkte seinen Bück in eine ganz andere Richtung. Auf Kanaan hinweisend sprach er: Dies ist das Land! Du hast es mit deinen Augen gesehen; aber du sollst nicht hinübergehen!“ Mit diesen Worten bestätigte Gott aufs neue sein Urteil, das er am Haderwasser (4. Mose 20,2 – 13) über Mose gefällt hatte. In zarter Weise wurde Mose in seiner letzten Stunde noch einmal an seinen damaligen Fehltritt erinnert. Sein letzter Blick war eine schmerzliche Erinnerung an seine Untreue. Noch ein letztes Mal musste er zurückdenken an die Stunde, wo menschlicher Unwille, Zorn und Zweifel ihn vom genauen Gehorsam gegen Gottes Wort abgebracht hatte. Der Herr musste ihm strafend zurufen: „Darum, dass ihr nicht an mich geglaubt habt, mich zu heiligen vor den Kindern Israel, sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde.“ – Wohl war dieser Rückblick demütigend für Mose. Er konnte ihn aber nicht unsicher machen im Blick auf Gottes Gnade. Sein seliger Heimgang wurde dadurch nicht getrübt. – Es kommt öfter vor, dass liebe Gotteskinder in ihrer letzten Schwachheit sich noch einmal erinnern lassen müssen an vergangene Irrungen. Das darf uns wohl demütigen, soll uns aber nicht verzagt machen. Wenn sogar dieser treue Knecht Gottes in der Stunde des Heimanges noch einmal an sein Straucheln erinnert wurde, sollten wir klagen, wenn es auch bei uns geschieht? „Wir sind unnütze Knechte / mein Tun ist viel zu schlechte / denn dass ich ihm bezahl / damit das ewge Leben; / umsonst will er mir's geben / und nicht nach mein'm Verdienst und Wahl.“

16. April

Also starb Mose, der Knecht des Herrn.

5. Mose 34,5

Mose war einst der Träger hoher Titel und Würden gewesen, als er am Hofe Pharaos lebte. Alle diese Ehren verlor er, als er sich auf die Seite des verachteten Volkes Gottes stellte. War er vorher „Sohn der Tochter Pharaos“, königlicher Prinz eines mächtigen Herrscherhauses gewesen, so nannte man ihn in Midian nur einen „Mann“. Ein „ägyptischer Mann rettete uns“, sagten die Töchter Reguels zu ihrem Vater. Und Reguel antwortete: „Warum habt ihr den Mann gelassen“ (2. Mose 2,15 – 20)? Mit Prinzentiteln und Würden war es vorbei. Er war nur noch ein Mann, wie auch andere Sterbliche. – Hier aber, wo es mit ihm zu Ende geht, legt ihm die Heilige Schrift, das Buch der Wahrheit, einen Titel bei, höher als Fürstentitel. Es ist nicht ein Titel, den Menschen verleihen oder entziehen können; ist freilich auch kein Titel, der in der Welt hochgeachtet wird und allerlei weltliche Vorteile bringt. Doch ist es ein Titel, der vor allen menschlichen Ehrentiteln den Vorzug hat, dass er drüben in der Ewigkeit seinen Wert und seine Bedeutung behält. Er stirbt mit dem Titel: „Der Knecht des Herrn“. Dem Mose wird das Zeugnis ausgestellt, daßs er in seinem Leben Gott gedient habe. – Der schlichteste Mensch kann auch diesen Ehrentitel erhalten, wenn er nicht der Sünde, dem Bauch, dem Mammon oder der Welt, sondern dem Herrn dient. Der Herr Jesus hat gesagt: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh. 12,26). Gott hat seinen treuen Diener Mose hoch geehrt. Die Juden sagen von ihm: „Er ist am Kusse Gottes gestorben.“ 5. Mose 34,6 heißt es, – was sonst von keinem andern Menschen gesagt wird: „Und Gott begrub ihn.“ Wohl dem, der von Gott den Titel empfängt: „Mein treuer Knecht!“

17. April

Und Mose war hundertzwanzig Jahre alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen.

5. Mose 34,7

Wir besitzen kein Bild von Mose, das einer seiner Zeitgenossen hergestellt hätte. Unser Text gibt uns aber ein bleibendes Bild von ihm: Ein Greis in voller Manneskraft. Trotz seiner 120 Jahre – kein altersschwacher Mann, der sich mühsam den Berg hinaufschleppt. Rüstig, in voller Kraft und Frische besteigt er den Nebo. Sein Auge ist hell und klar, seine leibliche Kraft ist ungebrochen. So malt ihn die Heilige Schrift, so sollte Israel das Bild seines treuen Führers im Herzen behalten. - Und welche Riesenarbeit hatte dieser Mann in seinem langen Leben bewältigt! Vierzig Jahre Wüstenwanderung lagen hinter ihm mit all ihren äußeren und inneren Nöten. Die Last der Verantwortung war so groß gewesen, dass sie ihn oft schier erdrückt hätte. Einmal seufzte er: „Habe ich nun all dies Volk geboren, dass du zu mir sagen magst: Trag es, wie eine Amme ihr Kind trägt! Ich vermag all das Volk nicht zu tragen. Es ist mir zu schwer“ (4. Mose 11,4 – 15).

Ist es da nicht ein Wunder, dass dieser Mann am Schluss seines Lebens noch so stark und frisch war? Wie ist das zu erklären? – Der weithin bekannte Dr. Fr. W. Baedeker hatte eine zum größten Teil zerstörte Lunge. Er reiste aber trotzdem immer wieder bis nach Sibirien, zur Predigtarbeit in den dortigen Gefängnissen. Er pflegte zu sagen: „Ich lebe von der Wahrheit des Wortes: Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“ – Mose war einer von denen, die auf den Herrn harrten, (siehe 4. Mose 16,4 – 15; 2. Mose 15,25; 2. Mose 17, 4 u. 11), sonst wären seine Kräfte längst zusammengebrochen.

Wie manchem würde es auch in seiner leiblichen Gesundheit besser ergehen, wenn er das Rezept Dr. Baedekers gebrauchte !

18. April

Moses Kraft war nicht verfallen.

5. Mose 34,7

Riesengroß und aufreibend war die Arbeit gewesen, die Moses geleistet hat. Sie würde aber auch seine nicht geringe Naturkraft zerrieben haben, wenn er sich diese Aufgabe selbst ausgesucht hätte. **Gott** hat sie ihm übertragen. **Gott** hat ihm die Kraft verliehen, die Riesenaufgabe zu erfüllen. Hätte Moses in eigener Kühnheit und fleischlichem Übermut das Wagnis übernommen, Israel aus der ägyptischen Knechtschaft zu erlösen und nach Kanaan zu führen, seine Kräfte wären daran gewisslich zerbrochen. Weil Gott aber seinem Knecht den Befehl erteilt, gab er ihm auch die ganze seelische und leibliche Kraft zur Ausrichtung dieser Aufgabe. – Wer sich vor selbstgewählten Wegen und Aufgaben hütet, wer sorgsam auf den Willen und die Winke Gottes achtet, dem kommt das auch in der Erhaltung seiner leiblichen Kräfte und seiner Gesundheit zugute.

Vor einer falschen Meinung nur muss hier gewarnt werden. Niemand darf einen Knecht Gottes geringachten, wenn er leiblich anders geführt wird als Mose. Dessen Augen waren „nicht dunkel geworden“. Aber von dem treuen Propheten Ahia lesen wir: „Ahia konnte nicht sehen, seine Augen waren starr vor Alter“ (1. Kön. 14,4). Und während Mose in voller Kraft den Nebo besteigen konnte, lag Elisa vor seinem Ende krank darnieder, wie andere sterbliche Menschen (2. Kön. 13, 14). Dürfen wir deshalb vermuten, die Glaubenskraft und Treue dieser beiden Gottesknechte sei geringer gewesen als die des Mose? Weit gefehlt! War Ahias Auge gleich dunkel, sein Ohr war weit offen für Gottes Stimme und Weisung (1. Kön. 14,5). Und war Elisas Leibeshütte schwach und krank, Gott bekannte sich zu ihm noch über den Tod hinaus. Wir sollen uns freuen, dass Gottes Treue des Moses Kräfte bis zum letzten Tag erhielt. Wir wollen aber nie meinen, dass es bei allen Knechten Gottes ebenso gehen müsse.

19. April

Und die Kinder Israel beweinten Mose im Gefilde der Moabiter dreißig Tage.

5. Mose 34,8

Als einst die gottlose Königin Athalja tot war, „**freute** sich alles Volk im Lande.“ Wie betrüblich, wenn ein Mensch so lebt, dass alles erleichtert aufatmet, wenn er endlich tot ist. Bei Moses Abscheiden finden wir das Gegenteil. Das ganze Volk beweint seinen Verlust dreißig Tage lang. Bei Samuels Ende heißt es (1. Sam. 25,1: „Das ganze Israel trug Leid um ihn“. Bei Josias Begräbnis (2. Chron. 35,24) lesen wir: „Ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia“. Den Stephanus bestatteten gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn (Apg. 8,2). – Manchen Gottesknechten ergeht es so, dass sie bei Lebzeiten von vielen verkannt und oft getadelt, nach ihrem Heimgang aber beweint und von allen anerkannt werden. Es geht ihnen nach dem Wort Sprüche 20,14: „Böse, böse spricht man, wenn man's hat; aber wenn's weg ist, so rühmet man es dann“. Dem Gottesmanne Moses ist es auch oft ähnlich ergangen. Man hätte manchem Israeliten, der sich an der dreißigtägigen Trauerfeier eifrig beteiligte, den Vorwurf machen können, er hätte besser dem Mose bei Lebzeiten seine Wertschätzung beweisen sollen. – Israel hat jedenfalls alle Ursache gehabt, Moses Verlust zu beweinen. Mit ihm hatte es einen treuen Beter, ein priesterliches Herz verloren. Wie oft war er fürbittend eingetreten für das von Gottes Zorn bedrohte Volk. Wie selbstlos hatte er sich um das wahre Wohl Israels bemüht. – Manchmal wird in einer Familie, einem Dorf, einer Gemeinschaft oder einer Gemeinde alles anders, wenn ein treuer Beter gestorben ist. – Der Volksmund sagt: „Als du geboren wurdest, da hast du geweint, die andern haben sich gefreut. Nun Sorge, wenn du einst stirbst, du dich kannst freuen, und die andern weinen.“ Bei Mose ist es so gewesen.

20. April

Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Eide.

4. Mose 23,10

Das ist ein guter Wunsch, der uns angesichts des Endes Moses wohl kommen kann. Das Besondere an dem Gesamturteil über Mose ist dies, dass einerseits Gott allein alle Ehre gegeben wird, dass aber auch Mose die ihm gebührende Anerkennung findet. Noch einmal ziehen (5. Mose 54) die großen Zeichen und Wunder an unserem Auge vorüber, die Mose bei dem Auszug aus Ägypten tat. Dabei könnte ein Leser auf den Gedanken kommen, ein derartiges Urteil sei für andere Menschen unerreichbar. Dem ist aber nicht so. In einer Hinsicht dürfen wir alle ohne Ausnahme danach trachten, das gleiche Zeugnis wie Mose zu erhalten. Im Grunde spricht nämlich dies Zeugnis nicht mehr aus, als dass dieser Gottesmann in seinem Leben die **Aufgabe erfüllt** habe, **zu der Gott ihn erkoren** hatte. In diesem wichtigsten Punkt wollen wir alle suchen, das gleiche Lob zu erhalten. Nicht jeder hat den Beruf, wie Mose ein besonderer Führer im Reiche Gottes zu werden. Aber jeder hat von Gott eine bestimmte Aufgabe zugewiesen bekommen in Familie, Beruf und Umgebung. Jeder soll nun seine von Gott ihm zugewiesene Aufgabe zu erfüllen suchen, wie Mose es tat mit der seinigen. Wir alle sollen da sein zu Lobe der Herrlichkeit Gottes (Eph. 1,12). Wir alle sollen und können Frucht bringen, die bleibt (Joh. 15,16). Jeder soll Segen empfangen, um ein Segen zu sein (1. Mose 12,2). Im Bück auf das einst über uns fällige letzte Urteil Gottes wollen wir um Licht bitten Über die uns zu-gedachte Aufgabe und um Treue, sie zu erfüllen. „Stelle mir die Ernte für, dass ich darf auf Hoffnung säen. Was wir tun und tun es dir, lässt du nicht umsonst geschehen; hat man kein Verdienst davon, gibt die Gnade dennoch Lohn“ (Ph. F. Hiller)

21. April

Josua aber ward erfüllt mit dem Geist der Weisheit; denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt.

5. Mose 34,9

Die letzte Sorge ist dem Mose abgenommen, die letzte Bitte ihm erhört. Als Gott ihn einst gemahnt, sich zum Sterben zu rüsten, breitete Mose sein letztes Anliegen vor Gott aus mit den Worten. „Der Herr, der Gott der Geister alles Fleisches, wolle einen Mann setzen über die Gemeinde, der vor ihnen her aus und ein gehe, dass die Gemeinde des Herrn nicht sei wie die Schafe ohne Hirten“ (4. Mose 27,12 – 23). – Mose wurde erhört. Auf Gottes Anordnung wurde dem Josua unter Moses Handauflegung das Führeramt in Israel feierlich übertragen. – Freundlich sorgt Gott beim Scheiden seiner treuen Knechte für sein Volk. Er gibt ihm zur rechten Zeit die Männer, deren es bedarf. – Wenn Elia gen Himmel fährt, bleibt sein Mantel dem Elisa zurück. Wenn Mose scheidet, wird Josua mit Führergaben ausgerüstet. Wie verhängnisvoll hätte sich ein Streit um die Nachfolgerschaft Moses auswirken können! Gott hat das freundlich verhindert. Auch wir dürfen die Bitte vor Gott ausbreiten, er möge seinem Volk da und dort die rechten Männer geben. In Josua ist diese Bitte voll erhört worden. Er hat bewiesen, das er die rechte, Gott geschenkte Weisheit besaß. Das zur Eroberung der Stadt Ai ausgesandte Heer kam geschlagen zurück. Da hat Josua nicht in menschlichem Zorn die Hauptleute der Soldaten wegen Untüchtigkeit gescholten. Er fiel mit ernstem Gebet nieder vor Gott und flehte ihn an, er möge die verborgene Ursache der Niederlage aufdecken. Gott erhörte sein Flehen. Die Ursache wurde beseitigt und Ai erobert. – Gott gebe seinen Knechten, namentlich denen in leitender Stellung, solche Josua – Weisheit, die in anhaltendem Gebet verborgene Hindernisse aufdecken und beseitigen kann. – Die wichtigste Gabe für Männer in führender Stellung ist der Geist der Weisheit.

22. April

Nach dem Tode Moses sprach der Herr zu Josua: Sei getrost und unverzagt. Tue allzeit nach dem Gesetz, das dir Mose geboten hat. Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du's haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben ist.

Josua 1,7 und 8

Diese Worte Gottes an Josua können uns eine Weisung geben für den Gebrauch unserer Bibel. Gott sprach zu Josua: „Betrachte das Buch dieses Gesetzes Tag und Nacht.“ Tag und Nacht in der Bibel lesen? Das ist doch unmöglich. Freilich, das meint Gott auch nicht. Das bekannte Wort aus Psalm 1 heißt wörtlich: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und **sinnt** darüber nach Tag und Nacht. Das ist möglich. – Da ist ein Kind Heber treuer Eltern fern der Heimat unter Menschen, die es nicht lieben. Das Kind bekommt einen Brief von seinem lieben Vater. Mit welcher Lust wird der Brief empfangen und gelesen. Das Kind schaut ja in des Vaters Herz! – So dürfen auch wir die Bibel lesen. Sie ist der Brief des Vaters im Himmel. Er öffnet uns den Blick in sein innerstes Herz. Tag und Nacht sinnt man mit Freuden darüber nach. – Und wenn ein Kind in schwieriger Lage den Vater um Rat fragt und dann weise Antwort erhält, wie gern richtet es sich danach. David sagt Psalm 119,4: „Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute.“ So tun auch wir freudig mit Gottes Wort. Gott befiehlt dem Josua: „Tue allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht.“ – Josua hat sich treu nach diesem Befehl gerichtet. Er ist einer der wenigen Gottesmänner, von denen die Heilige Schrift nichts Tadelnswertes zu berichten hat. Ihm ging es nach dem Wort Psalm 119,165: Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, sie werden nicht straucheln.

23. April

Durch den Glauben wurde die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.

Hebräer 11,31

Dass unter den Vorbildern des Glaubens, die der Hebräerbrief uns vorhält, eine Hure sich befindet, das ist verwunderlich, ebenso verwunderlich wie der Umstand, dass unter den Frauen, die dem Herrn Jesu dienten, sich eine befand, die vordem von sieben bösen Geistern besessen war, und dass der erste Mensch, den der Herr Jesus in das Paradies führte, ein Raubmörder gewesen ist. Das soll uns nicht etwa gleichgültig machen gegen die Sünde, wohl aber uns Mut machen, auch mit den dunkelsten Gebieten unseres Lebens zum Heiland zu kommen. Auch Hurer und Ehebrecher können noch gerettet und dem Volke Gottes einverleibt werden.

Wie ist die Rettung der Rahab geschehen? Rahab hörte von den großen Taten Gottes. Bei den übrigen Einwohnern Jerichos weckte diese Kunde nur Angst und Schrecken. Bei Rahab erwuchs der Glaube, dass der Gott Israels der wahre Gott Himmels und der Erde sei. Dieser Glaube wurde ihre Rettung. – Ihr Glaube wurde sofort auf eine harte Probe gestellt. Der König von Jericho forderte die Auslieferung der beiden Kundschafter. Sie handelte im Glauben und verhalf ihnen zur Flucht. – Auch wir hören die Kunde von großen Taten Gottes. Er sandte seinen Sohn. Er verfluchte die Sünde. Er ließ seinen Sohn am Kreuze sterben. Er weckte ihn auf, dass er unser Heiland würde. Wirkt das auch bei uns Glauben und Furcht vor Gottes Gericht? Lassen wir uns in Entscheidungsstunden bestimmen durch unsern Glauben? Heil dem, der nicht Rahabs Sündendienst, wohl aber dem Glauben Rahabs folgt.

24. April

Die Kundschafter kehrten wieder zurück und erzählten Josua, was sie gefunden hatten.

Josua 2,23

Die Kundschafter hatten eine schwierige Aufgabe zu erfüllen. Sie mussten sich in eine feindliche Festung einschleichen, in der allerlei Gerüchte über die herannahenden Feinde herumschwirrten. Wie viel hing davon ab, dass sie nicht in ein Haus gerieten, dessen Bewohner sie sogleich ergriffen und ausgeliefert hätten. Sie haben gewiss ihren Weg betend angetreten und wurden von Gott richtig geleitet. Sie kamen in ein Haus dessen Bewohnerin Glauben gewonnen hatte an die Macht des Gottes Israels. – Wohl dem Menschen, der alle seine Wege betend geht. Gott wird ihn richtig leiten und Menschen finden lassen, die ihm zum Heil gereichen. – Rahab hat die beiden Männer sofort als Israeliten erkannt und zitternd um Rettung gebeten, wenn die Stadt erobert würde. Die Kundschafter haben ihr sogleich Rettung zugesagt. Sie durften das wagen in der Gewissheit, dass Josua ihr Versprechen billigen würde. – Die Jünger des Herrn treffen in der Welt zuweilen auf Menschen, welche erschrocken sind über ihre Sünden und Gottes Gericht fürchten. Denen dürfen sie im Namen Jesu Christi Gnade und Vergebung zusprechen, gemäß der Vollmacht, die der Herr den Aposteln (Joh. 20,23) zusprach: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ – Vorbildlich ist bei den Kundschaftern auch, dass sie bis zuletzt sorgsam zu Werke gehen. Rahab hat sie bei Nacht heimlich an einem Seil über die Mauer heruntergelassen und ihnen den Rat gegeben, sich drei Tage lang nahe bei der Stadt versteckt zu halten. Der Erfolg, den sie gehabt hatten, machte sie nicht übermütig. Sie folgten dem Rat. Auch in diesem Stück können wir von ihnen lernen. Boten Jesu dürfen nicht weniger vorsichtig und treu sein in der Erfüllung der ihnen gewordenen Aufträge, wie diese Kundschafter des Josua.

25. April

Und Rahab knüpfte das rote Seil an das Fenster.

Josua 2,21

An einem roten Seil hatte Rahab die Kundschafter über die Mauer gelassen. Die beiden Männer hatten ihr geschworen, sie solle samt ihrer ganzen Familie im Hause verschont werden, unter der Bedingung, dass das rote Seil weithin sichtbar von ihrem Hause herabhing. Würde das Seil fehlen, dann wollten sie Ihres Eides quitt sein.

Rahab hatte nichts Eiligeres zu tun, als sofort das rote Seil an ihr Fenster zu knüpfen. Nie wäre es ihr in den Sinn gekommen, damit zu warten, bis etwa die Israeliten vor den Toren der Festung stünden. – Wir armen Menschen gehen einem Tage des Gerichtes entgegen, der alles in Trümmer legen wird, worauf Menschen sich verlassen. Im Zorngericht des heiligen Gottes werden auch die Granitfelsen der eigenen Bravheit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit vergehen wie Sandhaufen, in welche eine Wasserflut hineinfährt. Nur eins rettet uns im letzten Gericht: Christi Blutgerechtigkeit! Sie ist für uns, was das rote Seil für Rahab war. Wir dürfen uns nicht erst in der Todesstunde darum kümmern, ob dies Geheimnis der rettenden Gnade Gottes unlösbar mit uns verbunden ist.

Der württembergische Katechismus hat als erste Frage: Was soll eines jeden Menschen hier auf Erden vornehmste Sorge sein? Antwort: Dass er möge haben eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. – Ja, das ist recht. Alles andere wird zuletzt bedeutungslos. Was nützen den festesten Palästen in Jericho ihre Fundamente aus Quadersteinen? Das „rote Seil“ fehlte. Sie wurden zerstört, und ihre Bewohner büßten ihr Leben ein. So gibt es auch für uns am Tage des Zornes keine andere Rettung als die eine, dass die von Gott selber uns zugesprochene Gerechtigkeit Jesu Christi so unauflösbar mit uns verbunden ist, wie das rote Seil fest an dem Fenster der Rahab angeknüpft war.

26. April

*Dabei sollt ihr erkennen, dass ein lebendiger Gott unter euch ist. – Und Gott sprach:
Hebt auf aus dem Jordan zwölf Steine.*

Josua 3,10; 4,1 – 3

Jsrael steht an der Grenze des verheißenen Landes. Nur der Jordan trennt sie noch von ihrem lang ersehnten Ziel. Da wäre es nun ein Leichtes gewesen, eine Brücke zu schlagen oder Flöße zu binden, auf denen das Volk hinüberschritt. Gott aber wollte dem Volke seine Lebendigkeit und Allmacht noch einmal herrlich kundtun, ehe sie die schwere Aufgabe der Eroberung des von starken Völkern besetzten Landes angriffen. Die Priester sollten mit der Bundeslade in die Fluten des Jordan hineintreten, dann wollte Gott die Wasser oben stauen und unten abfließen lassen. Zur Erinnerung daran, dass der Gott vor ihnen herziehe, der Wunder tut, sollten sie zwölf dicke Steine aus dem Jordanbett mitnehmen und als Denkmal aufrichten. Josua tat nach diesem Befehle. Das Volk ging trocken durch den Jordan, und zu Gilgal (Jos. 4,20) richtete Josua die Steine als Denkmal auf. Gott dachte dabei, wie das Ende des vierten Kapitels zeigt, besonders an die Unterweisung der Kinder. Der Anblick der dicken Steine sollte ihre Fragen wecken, und die Eltern sollten ihnen dann erzählen von der herrlichen Wundertat Gottes beim Durchgang durch den Jordan. Gott will nicht, dass die Kinder vor dicken Lehrbüchern sitzen und Sachen auswendig lernen, die sie gar nicht verstehen. Die Eltern sollen ihnen lebensvoll berichten, wie Gott, der Lebendige, sich ihnen kundgetan hat. – Väter und Mütter, tut ihr auch so? Hören die Engel Gottes, wie ihr den Kindern biblische Geschichten erzählt? Hören eure Kinder von euch die Geheimnisse des Himmelreiches oder nur ungeduldiges Poltern und Schelten? Es kommt so viel giftiger Same in die Herzen eurer Kinder. Sorgt ihr, dass auch der Same des Wortes Gottes in ihr Herz hineingestreut wird?

27. April

Jericho war verschlossen und verwahrt. Der Herr aber sprach zu Josua: Siehe, ich habe Jericho in deine Hand gegeben.

Josua 6,1f.

Jsrael ist vor der mächtigen Festung Jericho angelangt. Unüberwindlich ragen deren trotzige Mauern empor: 20 Meter hoch, 12 Meter breit! Drei vierspännige Wagen konnten nebeneinander darüber hinfahren. Was wollen die „ohnmächtigen Juden“ dagegen ausrichten? Sie bauen keine Sturmböcke, sie schütten keinen Wall auf. Schweigend zieht das Volk sieben Tage lang um die Stadt, in der Mitte des Zuges die Lade des Gottes Israels, der Ägypten zerschmettert hatte und dessen Priester sieben helle Posaunen bliesen. Als am siebten Tage der Zug sich siebenmal um die Stadt bewegt und beim siebtenmal ein mächtiges Feldgeschrei erhebt, schüttert ein Erdbeben die Stadt, die Riesenmauern stürzen ein. Mühelos ist Jericho erobert. – Was sagen uns die Trümmer dieser Festung?

❶ Für Gott gibt es kein unüberwindliches Hindernis. Die erste der Festungen, von denen die Kundschafter gefabelt hatten: „Sie sind bis an den Himmel vermauert“, lag in Trümmern da. Und diese Steine schreien: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ (1. Mose 18,24).

❷ Hindernisse schwinden am schnellsten, wenn man Gottes Stunde abwartet. Josua hätte sich jahrelang abmühen können, wenn er die Stadt aus eigener Kraft hätte erobern wollen. Er handelt im schlichten Gehorsam nach Gottes – ob auch noch so seltsamen – Anweisungen, und in **einer** Stunde ist Jericho ein Trümmerhaufen. „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein“ (Jes. 30,15).

❸ Das mächtigste Bollwerk, das Satan hier auf Erden jemals aufrichten wird, ist das Reich des Antichristen mit der großen Babel. Offb. 18,40 heißt es aber von dieser gewaltigsten Schöpfung des Feindes Gottes: „Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt. In **einer** Stunde ist dein Gericht gekommen.“ Darum, Volk Gottes der Endzeit, höre wie Josua (1, 6, 9): „Sei getrost und unverzagt! Der Herr dein Gott ist mit dir.“

28. April

Also spricht der Herr, der Gott Israels: „Es ist ein Bann unter dir, Israel. Darum kannst du nicht stehen vor deinen Feinden.“

Josua 7,13

Jericho liegt besiegt am Boden. Kundschafter melden, dass in der Nähe die kleine Stadt Ai liege. Zu ihrer Eroberung brauche man nicht das ganze Volk zu bemühen. 3000 Mann genügte vollständig. Die Abteilung zieht – siegesbewusst – aus und wird jämmerlich in die Flucht geschlagen. Tiefes Entsetzen befällt Israel. Wenn diese Kunde sich verbreitet! Wenn alle Kanaaniter sich zusammenrotten! Israels Mut schlägt um in Verzagtheit. Und Josua? – Ein weltlicher General hätte die Offiziere der geschlagenen Abteilung vor ein Kriegsgericht gestellt, sie degradiert oder erschießen lassen. Und Josua? Er wirft sich mit den Ältesten Israels nieder vor Gott. Er bleibt bis an den Abend liegen im Staube. Er fleht um Aufdeckung der Ursache für die Niederlage. Und Gott antwortet: „Es liegt ein Bann auf Israel.“ **Ein** Israelit hat sich an dem „verbannten“ Gut vergriffen. Daher die ganze Not. – Gestärkt und getröstet steht Josua vom Boden auf. Nach Gottes Anweisung leitet er die Entdeckung des Übertäters ein durch das Los. Der Stamm, das Geschlecht, die Sippe, das Familienhaupt wird getroffen, und überwältigt von dieser wunderbar herbeigeführten Entdeckung gesteht Achan: „Ich sah einen köstlichen babylonischen Mantel, 200 Silberlinge und eine Stange Gold. Des gelüstete mich, und ich nahm es.“ – Der Sünder wird samt seiner Familie, die wohl ein Mitwissen hatte, hingerichtet. Der Bann ist beseitigt, Gott gibt wieder Sieg. – Lässt Gott dich Niederlagen erleben und Demütigungen? Schimpfe nicht auf die widerlichen Verhältnisse und die törichten Menschen. Wirf dich in den Staub vor Gott, nicht nur für fünf Minuten. Nein, „bis an den Abend“ (Vers 6). – Tiefere Aufdeckung eines Schadens, der Gottes Wohlgefallen hindert, ist Gnade. Dann folgt auch wieder Sieg.

29. April

Achan sprach: Ich sah – und mich gelüstete – ich nahm – ich verscharrte. – Josua sprach: Weil du uns betrübt hast, so betrübe dich der Herr.

Josua 7,21 – 25

Wir wollen Achans Geschichte näher betrachten. – Da tritt der Mann ein in ein vornehmes Haus. Im Flur hängt ein kostbarer Mantel. „Das wäre was für dich“ raunt der Versucher ihm zu. Achan besieht den Mantel. Er legt ihn um die Schultern. Der passt wie angegossen! Und sieh – in der Ecke ein Geldbeutel und gar eine Stange Gold! Flugs genommen, in die Taschen gesteckt, Mantel aufgerollt und ab! Satan hat gewonnen! – Ach, hätte Achan auf die feine Stimme des Gewissens gehört! Hätte er ein Herz gehabt, das nach dem trachtete, was droben ist! Hätte sein Weib ihn gewarnt, als er den Raub verscharrte. Er hatte aber an seiner Frau wohl eine Saphiraseele! Jetzt hat er wohl allerlei Schätze, aber dazu ein böses Gewissen. Ganz Israel ist voll Freude. Man feiert den herrlichen Sieg. Aller Angesichter strahlen. Auf Achans Stirn nur liegt ein Schatten. Ihm schmeckt das Festmahl nicht an dem Tisch, unter welchem sein Raub versteckt hegt. Andere Väter mochten mit ihrer Hausgemeinde Gott danken für das Wunder seiner Hilfe. Achan kann nicht beten. Das böse Gewissen raubt ihm, was uns ein Stück Himmel hier auf Erden gibt: Vertrauten Umgang mit Gott. – Andern Tags schon ereilt ihn sein Geschick. Das Los trifft seinen Stamm, sein Geschlecht, sein Vaterhaus, seinen Namen. Josua verurteilt ihn im Namen Gottes zum Tode durch Steinigung. Ganz Israel muss antreten, jeder mit einem Stein. Und bald häuft sich über dem Missetäter ein ganzer Hügel: Achans Schandmal im Tale Achor. – Uns aber ruft Achan zu: „Die da reich werden **wollen**, fallen in Versuchung und Stricke.“ – Es ist besser, Ausschau zu halten nach den goldenen Gassen des oberen Jerusalems und nach den weißen Kleidern der Gerechtigkeit Gottes, als nach einem babylonischen Mantel und einer Stange Gold!

30. April

Es ist ein Bann unter dir, Israel.

Josua 7,13

Die Folgen davon, dass ein Bann auf Israel lag, waren weithin sichtbar. Die Ursache selber war tief verborgen. Kein noch so klares, tiefes, weisheitsvolles Sinnen und Suchen hätte den Bann aufdecken können. Es gab dafür nur einen Weg: Josua ging in das Heiligtum, das Gebetskammerlein. Licht von oben musste in die Finsternis hineinleuchten! – Das wollen wir uns auch merken, wenn wir mit solchen Nöten zu tun haben. Es hilft uns dann nichts, die Folgen des Bannes zu bejammern. Wir müssen Gott bitten, die tiefen, verborgenen Ursachen aufzudecken. Gottes Geist allein kann uns Licht geben. – Ich kannte einen jungen Mann, der wegen seiner Unzuchtssünden ins Zuchthaus kam. Da bekannte er, dass eine schwere Lüge, die wie ein Bann auf ihm gelegen habe, der Anfang seiner Sündenwege gewesen sei. Der Bann kann, menschlich gesehen, eine Kleinigkeit sein. Was Achan gestohlen, war im Verhältnis zu all den Schätzen Jerichos verschwindend wenig. Aber die Menge tut es nicht! Eine Lüge, ein Diebstahl, falsche Stellung zu den nächsten Verwandten oder zu Hausgenossen kann Bann bewirken. Bei anderen ist es die unsaubere Phantasie, schlechte Lektüre, ein unerlaubtes Verhältnis,, was die Ursache für all die Niederlagen im Kampf gegen die Sünde ist. Jeder Groschen, jede Mark, auf unlautere Weise gewonnen, kann einen Bann auf dich bringen. – Liegt nicht an einer Ecke deines Herzens versteckt der babylonische Mantel der Eitelkeit, die Silberstücke oder der Goldbarren des Geizes, der Habgier? – Wer aus dem Bann seiner Sünde heraus will, für den gibt es nur einen Weg: Ehrliches Bekenntnis vor Gott und wo es Not tut, auch vor Menschen. Aller Bann ist verbunden mit Heimlichkeit und Finsternis. Wer ehrlich alles ans Licht bringt, wer wieder ausliefert, was er zu Unrecht genommen, dem kann Gott nach seiner Niederlage wieder Sieg und Heil schenken.

1. Mai

Der Herr sprach zu Josua: Ziehe hinauf gen Ai. Ich habe es in deine Hand gegeben.

Josua 8,1

Ai hatte einen glänzenden Sieg errungen. Israel war niedergeschlagen und bis Saba verjagt. Nachdem aber der Bann getilgt, gibt Gott Ai in Josuas Hände. Die Stadt wird erobert und in einen Trümmerhaufen verwandelt, der für alle Zeiten liegenbleibt. – Im Geiste treten wir an diese Trümmerstätte und fragen, was sie uns zu sagen hat. Es ist ein Doppeltes.

❶ Diese Trümmer predigen dem Volke Gottes: Habe Mut, auch wenn Schwierigkeiten sich dir in den Weg stellen. Verzage nicht, wenn du eine Niederlage erlitten hast. Ai durfte Israel wohl aufhalten, weil das zur Läuterung des Volkes Gottes nötig war. Es durfte ihm aber nicht dauernd widerstehen. Es bleibt für alle Zeit bei dem Worte: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

❷ Den Feinden des Volkes Gottes predigen die Trümmer Ais: Jubele nicht zu früh, wenn du den Frommen eine Niederlage beigebracht hast. Als die Krieger von Ai zum zweiten mal gegen Israel vorstießen und siegestrunken hinter den zum Schein flüchtenden Israeliten herjagten, bemerkten sie plötzlich, dass hinter ihnen die Stadt in Flammen aufging. Eine vom Rücken herangeführte Abteilung hatte Ai erobert.

Ähnlich wird es den Feinden Gottes am Ende der Tage auch gehen. Wenn die antichristliche Welt ihre höchsten Triumphe feiert und Gottes Volk ausgerottet zu haben meint, wird der Herr Jesus wiederkommen und seinen Feinden ein jähes Ende bereiten. Der Prophet Micha hat weissagend gesprochen: „Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darniederliege; ich werde wieder aufkommen! Und ob ich auch im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht“ (Micha 7,8). Wenn wir auch einmal im Finstern sitzen, das ist nicht schlimm. Wenn nur die Finsternis nicht in uns sitzt!

2. Mai

Also nahm Josua alles Land ein und gab es Israel zum Erbe.

Josua 11,23

Nachdem der Bann gebrochen war, der durch Achans Schuld sich auf Israel gelegt hatte, begann der Siegeszug Josuas durch Kanaan. Kritisch wurde für ihn die Lage, als fünf Amoriter-Könige sich zusammentaten, um die Gibeoniter dafür zu strafen, dass sie sich Josua unterworfen hatten. Auf den Hilferuf der Gibeoniter hin machte sich Josua auf, überfiel unerwartet die Amoriter – Könige und schlug sie vernichtend. – Das Beispiel der Amoriter gab dem König Jabin den Gedanken ein, möglichst alle Kanaaniterstämme zusammenzufassen und den vernichtenden Schlag gegen Josua zu führen. Bei Merom (Kap. 11,5) sammelten sich die Heeresmassen. Gott aber sprach zu Josua: „Fürchte dich nicht vor ihnen, ich will sie vor dir dahin geben.“ Wieder kam Josua überraschend heran und traf die vereinigten Kanaaniterscharen so vernichtend, dass er von da aus einen Siegeszug sondergleichen antreten konnte. Einunddreißig besiegte Könige und Stämme lagen bald zu seinen Füßen. Ganz Kanaan war unterworfen und Josua konnte daran gehen, Israel, das verheißene Land zum Erbe auszuteilen. – Von Urzeiten her hat man geredet von einem irdischen und einem himmlischen Kanaan. Letzteres gilt als Heimat der Erlösten. Die Offenbarung redet davon, dass am Ende der Zeit durch Satans Gewalt und List alle Völker der Erde zusammengerafft werden zu einem Heerlager wider Gottes Volk. Da wird dann nicht mit Schwertern und Kanonen gekämpft. Geistesschlachten werden geschlagen, in denen freilich die Herren dieser Welt auch Gewalt anwenden. Die kleine Herde wird scheinbar auch hoffnungslos verloren sein. Aber im entscheidenden Augenblick tritt der Herr Jesus selber auf den Plan, überwältigt den Antichristen, macht durch seine Erscheinung dem Bösen ein Ende und führt die Seinen in die ewige Heimat, das obere Kanaan. – Auf wessen Seite werden wir bei diesem Kampfe stehen?

3. Mai

Josua gab dem Kaleb Hebron zum Erbteil.

Josua 14,13

Die Eroberung Kanaans ist in der Hauptsache vollendet. Da tritt Kaleb, der Freund und Mitstreiter Josuas vor ihn hin und bittet, ihm das Erbteil zu geben, das Mose ihm fünfundvierzig Jahre zuvor verheißen hatte zum Lohn für seine Treue und den Glaubensmut, den er bei der Erkundung Kanaans bewiesen und allem Widerspruch der untreuen Kundschafter trotzend auch bewahrt hatte. Er spricht: „Siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt und bin noch heutigen Tages so stark, wie ich es war des Tages, da mich Mose aussandte.“ Und dann erbittet der tapfere Mann sich das Gebirge um Hebron, auf dem die Enakiter, d. h. die Riesen hausten und große, feste Städte innehatten. Kaleb fasste im Glauben mutig zu. Gott hatte ihm dies Gebirge verheißen. Gott würde ihm auch die Kraft geben, es zu erobern.

❶ Kaleb ist ein Mann des Glaubens. Und sein Glaube ist gesund. Er stützt sich auf klare, feste Zusagen. Die ihm gegebene Verheißung hat er festgehalten während der vierzig Jahre heißer Wüstenwanderung. Er ließ sie innerlich nicht los während der fünf Jahre ununterbrochenen Kampfes in Kanaan. Sie stand ihm so frisch und lebendig vor dem Geiste, als hätte er sie vor einer halben Stunde empfangen.

❷ Kaleb soll uns ein Vorbild sein. Unser Leben hier auf Erden gleicht einer heißen Wüsten Wanderung. Vor uns liegt als Ziel das himmlische Kanaan. Dem Kaleb war ein herrliches Fleckchen Erde mit waldreichen Höhen und fruchtbaren Gefilden verheißen. Der Gedanke daran, dasselbe eines Tages einnehmen zu dürfen, hielt ihn aufrecht bei der Wüsten Wanderung und in den Kampf es jähren. – Wir haben das Kanaan droben nicht verdient. Es ist uns aber aus Gnaden zugesagt. Lasst uns mit Paulus – den guten Kampf kämpfen und den Lauf vollenden dadurch, dass wir Glauben halten (2. Tim. 4,8).

4. Mai

Achsa sprach zu ihrem Vater Kaleb: Gib mir einen Segen! Gib mir auch Wasserquellen.

Josua 15,19

Die kleine Geschichte der Achsa steht zweimal in der Bibel. (Siehe Richter 1.) Wir wollen sie nicht übersehen. Achsa war die Tochter Kaleb, des Mannes, der mit Josua einst als treuer Kundschafter sich erwiesen hatte. Ihm war ein großes Erbgut in Kanaan verheißen und auch zugeteilt. Da hausten aber noch allerlei Kanaaniter. Er verhiess dem, der eine besonders starke Kanaaniterfeste eroberte, seine Tochter Achsa zum Weibe. Othniel war der Held, dem es gelang. Als er nun mit seinem jungen Weibe in die neue Heimat einzog, zeigte es sich, dass die Gegend „Mittagsland“ war d. h. dem glühenden Sonnenbrand ausgesetzte Äcker und Weiden. Beim ersten Besuch ihres Vaters bat Achsa ihn: „Gib mir einen Segen! Gib mir Wasserquellen!“ Gern erhörte der Vater die liebe Tochter und gab ihr Quellen „oben und unten“. Nun konnte sie Wiesen und Felder reichlich berieseln lassen und herrliche Ernten einbringen. – Diese Achsa sei uns ein Vorbild. Sie erkannte den Mangel, gab sich aber nicht damit zufrieden. Es gibt Kinder des Neuen Bundes, deren Leben und Wesen so trocken, dürr und öde ist wie Achsas Mittagsland. Wer empfindet das schmerzlich? Der werde der bittenden Achsa gleich! Wie diese Tochter ihren Vater kindlich schlicht um einen Segen bat, so dürfen auch wir zu unserm Vater im Himmel ganz schlicht sagen: Es fehlt meinem Christenstand an Saft und Kraft! Gib mir deinen heiligen Geist und seine Kräfte! – Wir sehen zuletzt die erhörte Achsa. Augenblicklich erfüllt Kaleb der geliebten Tochter ihre Bitte. Und wir? Nicht vergeblich hat der Herr Jesus gesagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“ (Lukas 11,13).

5. Mai

Und da sie das ganze Land ausgeteilt hatten, gaben die Kinder Israel dem Josua ein Erbteil.

Josua 19,49

Bei der Verteilung Kanaans sind bemerkenswerte Erbteile ausgegeben. Das beste ist wohl den Leviten zugefallen, von denen es heißt (Jos. 13,33): „Der Herr, der Gott Israels ist ihr Erbteil.“ Bedeutsam ist Kaleb's Erbteil, durch Glauben gewonnen; köstlich der Teil der Achsa, durch Bitten vermehrt und gesegnet. Vorbildlich aber ist die Art, wie Josua zu seinem Erbteil kommt. Josua ist Israels Heerführer, des Volkes Fürst. Ihm verdankt Israel die neue Heimat. Väterlich fürsorglich hat er darüber gewacht, dass jeder Stamm sein gebührend Teil erhielt. Für sich selber hat er nicht gesorgt. Es ist auch niemand auf den Gedanken gekommen, dass Josua eigentlich als erster berücksichtigt werden sollte. Erst als alle ihr Teil erhalten haben, denkt man daran, auch für ihn zu sorgen. – Josua war ein Gottesmann. Weltliche Heerführer hätten gewiss die Reihenfolge beim Austeilen der Beute umgekehrt gestaltet. Josua stellt die eigenen Ansprüche zurück. – Wie steht es in diesem Punkte bei uns? Können wir beim Austeilen des Erbes warten, bis die andern ihren Teil bekommen haben? Warnend sagt Sprüche 20,21: „Das Erbe, wonach man zuerst sehr eilt, wird zuletzt nicht gesegnet sein.“ – Wichtig ist uns der Umstand, dass Josua, dazu aufgefordert, selber einen Wunsch ausspricht. Er begehrte die Stadt Thimnath – Serab im Gebirge Ephraim. Dort nahm er seinen Wohnsitz.

Uns Christen ist Josua in mancher Hinsicht ein Vorbild auf den Herrn Jesus. Er hat für uns mehr getan, als Josua für Israel. Er sorgt auch nicht für sich, sondern nur für die Seinen. Zuletzt aber hat er auch einen Wunsch, eine Bitte. Die Bitte Josuas ist einst mit Freuden erfüllt. Wie aber stehen wir zu der Bitte des Heilandes. „Mein Sohn, meine Tochter, gib mir dein Herz!“

6. Mai

Gebt unter euch Freistädte, dahin fliehen möge ein Totschläger, der eine Seele unversehens schlägt.

Josua 20,2.3

Gottes Wort sagt (1. Mose 9,6): „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden.“ Zuweilen kommt es aber vor, dass jemand unversehens, unbeabsichtigt ein Menschenleben vernichtet. So-lange die Sitte der Blutrache herrschte, war auch solch ein fahrlässiger Totschläger seines Lebens nicht sicher. Zur Rettung solcher Menschen werden nun eine Reihe von Freistädten eingerichtet, in welche ein Totschläger fliehen und dort sicher wohnen durfte. – Von jeher sind diese Freistädte in der christlichen Kirche als Sinnbilder genommen für die Rettung, welche der Herr Jesus uns Menschen gebracht hat. Wir Menschen sind ja durch unsere Geburt bereits „unversehens und unwissend“ zu Sündern geworden. Und unsere Sünden werden von Gott sehr ernst genommen. Die Heilige Schrift sagt 1. Joh. 3,15: Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger. Dieser Hass ist so allgemein, dass schon Kinder auf die Frage: „Wer von euch würde noch leben, wenn Gedanken töten könnten?“, schnell antworten: „Keiner!“ – Wir werden aber als Glieder der Menschheit sogar angesehen als gehörig zum Geschlecht der Mörder des Sohnes Gottes, und sind als solche dem Gericht verfallen! Wir singen – meist gedankenlos – im Blick auf das Kreuz des Herrn Jesu: „Wer hat dich so geschlagen . . .?“ und bedenken kaum, wie belastend die Antwort ist: „Ich, ich und meine Sünden . . .!“ – Gott sei gedankt, dass er uns auch eine Rettung bereitet hat. Woltersdorf singt: „Wer kann mir die Freistadt sagen, die dem Sünder offen steht, wenn er unter Furcht und Zagen nach Errettung seufzt und fleht?“ – „Keine weiß ich, als die Wunden, welche Gottes Lamm empfing, das von Liebesmacht gebunden, in des Todes Rachen ging.“ – Wie schwer sind wir alle belastet! Wohl dem, der die Zuflucht in dieser Freistadt sucht und findet und ewig nicht verlässt.

7. Mai

Die Kinder Ruben und Gad hießen den Altar: „Dass er Zeuge sei zwischen uns, dass der Herr Gott sei.“

Josua 22,34

Kanaan ist erobert und Israel – gerät in Zank. Wie kam das? Die Stämme Ruben und Gad zogen ab in ihr Erbteil östlich des Jordan. An der Übergangsstelle bauten sie einen großen, schönen Altar zur Ehre Gottes. Etliche, die ihn auf einer Wanderung erblickten, erzählten davon in Israel und posaunten aus, Ruben und Gad seien von Gott abgefallen und hätten einen Götzenaltar gebaut. Die Erinnerung daran, wie schrecklich sich der Bann in Achans Tagen ausgewirkt hatte, brachte hitzige Gemüter in Weißglut. Nicht lange, und ganz Israel gürtete das Schwert um, versammelte sich in Silo und zog aus, um Gad und Ruben auszurotten! – Ach, dieser Jammer! Bis heute wiederholt sich das Trauerspiel immer wieder. Man hört etwas sagen (Vers 11). Man forscht und fragt nicht nach. Falsche Vermutungen werden als Wahrheit weitergeredet. Im Herzen wird ein tiefer Groll gegen den Bruder, die Schwester, den Nachbarn genährt und – das alles wegen einer falschen Vermutung! – Verflucht seien die bösen Zungen, die durch böses Geschwätz und Verleumdung bitteren Hader erregen! Solche Lästerner und Ohrenbläser gehören an den Pranger! Sie werden Gottes Reich nicht sehen! – In Josuas Tagen fand sich ein verständiger Mann, der Priester Pinehas. Der ging zu den Bundesstämmen hinüber. Da erfuhr er sogleich, dass all das Gerede keinen Grund habe, dass der Altar einzig ein Denkmal der Güte Gottes sein sollte! – Gibt es nicht Familien, die jahrelang in Streit leben auf Grund von falschen Vermutungen? Und nie findet sich ein Mann des Friedens, der eine ruhige Auseinandersetzung herbeiführt und Versöhnung stiftet. – Wie lange steht ihr geharnischt gegeneinander, statt euch offen auszusprechen. – „Selig sind die Friedensstifter! Sie werden Kinder Gottes heißen“ (Matth. 5,9).

8. Mai

Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Josua 24,15

Das ist Josuas Wahlspruch. Er fühlt sein Ende herannahen. Noch einmal versammelt er das ganze Volk um sich. Er stellt es vor die Wahl, ob sie den Götzen ihrer Urväter in Chaldäa, den Götzen Ägyptens und Kanaans oder dem lebendigen Gott dienen wollen. Dann ruft er zum Schluss: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“

❶ Ein herrliches Bild: Ein Mann, der unabhängig von der Entscheidung der anderen Menschen fest auf der Seite Gottes steht. – Bei der heute üblichen Vermischung von Christentum und Welt brauchen wir so notwendig selbständige Christen, die durch Gottes Geist fest und hart gemacht sind, die sich nicht nach den weltlichen Sitten der Namenschristen, sondern nach der Bibel richten, die frei sind von Menschenfurcht und weder rechts noch links, sondern ehrfurchtsvoll nach oben blicken.

❷ „Ich und mein Haus“ sagt Josua. So kann nicht jeder sprechen. Mancher hat bei der Heirat auf das Geld oder die schöne Gestalt gesehen. Josua hat ein Weib genommen, das in der Gottesfurcht im gleichstand. Wie bitter muss mancher es bereuen, dass er nicht auch so wählte! Jahrzehntelang muss er darob seufzen. Gott erbarme sich unserer leichtsinnigen Jugend, die Verbindung anknüpft hinter dem Rücken der Eltern, über die sie später bitter weinen müssen. Ich – und mein Haus!

❸ Zum dritten sagt Josua: „Wir wollen dem Herrn dienen.“ Bei Josua war mehr zu finden als ein Kopfglaube. Sein ganzes Leben stand im Dienste des Herrn. – Das wollen wir uns auch gesagt sein lassen. Ob wir daheim sind oder auf dem Arbeitsplatz, ob wir auf Reisen sind oder Besuch empfangen: Wir sollen immer im Dienst des Herrn stehen. Denn dazu ist der Herr gekommen, „dass wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen unser Leben lang“ (Luk. 1,74).

9. Mai

Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Josua 24,15

Wie kann man Josuas Wahlspruch im eigenen Hause durchführen? Am Beispiel des Erzvaters Jakob kann man sehen, wie das gelingen kann. Für Jakob war das eine schwere Aufgabe. Jakobs Frau Rahel hing mit ihrem Herzen an den Götzen ihres Vaterhauses. Seine Kinder waren zum Teil ganz weltlich gesonnen und trieben hinter dem Rücken des Vaters schlimme Dinge. Jakob aber hatte seine Prielstunde hinter sich und war gründlich gereinigt von seinen Götzen und Lieblingssünden. Dadurch war es ihm gegeben, eines Tages in göttlicher Autorität vor seine versammelte Familie hinzutreten und zu sprechen: „Tut von euch die fremden Götter! Reinigt euch! Lasst uns auf sein, dass ich Gott einen Altar baue!“ Und alle fügten sich ihm: Rahel, seine leidenschaftlichen und zornmütigen Söhne Simeon und Levi, sowie alle übrigen Familienmitglieder. Unter der Eiche zu Ophra begruben sie sämtliche Götzen. – Ihr gläubigen Eltern, wie lange wollt ihr die Eitelkeit und den Leichtsinns eurer Töchter, die Zuchtlosigkeit und Frechheit eurer Söhne dulden? Habt ihr selber eure Sache im heiligen Gebetskampf vor Gott zurechtgebracht, dann schenkt er euch auch die heilige Vollmacht Jakobs, und eine Familie, die in ihrer Gesamtheit Gott dient. – Wo es bei den Eltern selber nicht stimmt, geht es wie in der Familie des Hohenpriesters Eli. Der Vater Eli sah und hörte, wie seine Söhne in schändlichen Unzuchtssünden lebten und Diebstahl am Heiligsten verübten. Er aber vermochte nicht mehr als die schwächlichen Worte herauszustoßen: „Nicht doch, meine Kinder, das ist kein gutes Gerücht, das ich von euch höre“ (1. Sam. 2,24). – Es gibt bis heute in frommen Kreisen Häuser, deren Väter nicht nur jeder männliche Schneid, sondern vor allem die göttliche Entschiedenheit und die Vollmacht von oben fehlt – „Elihäuser“. Jakobs Familie besteht bis heute. Elis Haus ging in Schanden unter.

10. Mai

Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Josua 24,15

Wie glücklich sind solche Josuahäuser! Geht man über die Schwelle, so spürt man oft schon beim Eintritt etwas von dem Frieden des Hauses. Da waltet ein Geheimnis, das menschliche Augen nie schauen. Sacharja 3 wird dem Hohenpriester Josua gesagt: „So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meines Dienstes warten, so will ich dir geben von diesen, die hier stehen, dass sie dich geleiten sollen“ (Vers 7). Es standen aber da vor Gottes Thron viele heilige Engel. Und sie sind nicht nur damals dem gehorsamen Diener Gottes als Geleit verheißen. Bis heute gilt denen, die Gott dienen, das Wort Hebr. 1,14: „Sind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer Willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ – Und sollte nur der arme Lazarus von Engeln getragen sein in Abrahams Schoß? Werden sie nicht auch in unseren Tagen die treuen Diener heimgeleiten? Bei Tersteegens Abscheiden war den Anwesenden zumute, als sei das Zimmer voll von Engeln Gottes. Ja, die „Josuahäuser“ strömen einen Frieden aus, den man sonst in der Welt nicht kennt. – Diese Häuser haben eine Anziehungskraft für Kinder des Friedens, für solche, die es sind und solche, die es werden möchten. – Und noch eins: Sie haben einen Schutz vor des Satans Macht und List, weil Gott selber da wohnt. David flüchtete vor dem Mordwillen Sauls in das Haus Samuels. Saul sandte Boten hin, die ihn ergreifen sollten. Es geschah aber, dass Gottes Geist die Boten ergriff, so dass sie weissagten. Der zweiten und dritten Abordnung von Häschern geschah das gleiche. Und als Saul sich selber aufmachte und Samuels Haus betrat, um David umzubringen, kam Gottes Geist so über ihn, dass er zu Boden stürzte und auch weissagte. – Glückliche, die Josuahäuser! – Entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt!

11. Mai

Nach dem Tode Josuas fragten die Kinder Israel den Herrn.

Richter 1,1

Josua, der treue Gottesknecht war entschlafen. Israel steht da ohne Führung. Eine kritische Lage. Man war gewohnt gewesen, mit allen Anliegen zu Josua zu kommen. Wohl waren Älteste vorhanden, aber keiner von ihnen war überragend begabt, so dass er Josuas Nachfolger hätte werden können. Da hat Israel als Volk von sich aus das rechte Verhalten gefunden. Wir lesen: „Nach dem Tode Josuas fragten die Kinder Israel den Herrn.“

❶ Und wir? Was wollen wir tun, wenn wir unseren treuesten Ratgeber, den gottgeschenkten Leiter unserer irdischen Welt, Vater oder Mutter, Mann oder Frau verloren haben? Israel kann es uns lehren: Unsern allerbesten und aller treuesten Ratgeber, unsern stärksten und sichersten Halt haben wir nicht verloren. Wir dürfen tun wie Israel. Wir gehen in unser Kämmerlein und handeln nach Psalm 62,9: „Hoffet auf Gott allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus!“

❷ Vorbildlich sei für uns auch der Umstand, dass Israel sogleich das noch unvollendete Werk Josuas fortsetzt. Er hatte Kanaan erobert und auf Gottes Befehl die in gräulichen Sünden verderbten Kanaaniterstämme ausgerottet. Diese Aufgabe war aber noch nicht vollendet. In den Gründen und auf den Höhen des Gebirges lebten noch starke Verbände götzendienerischer Heiden, die Israel gefährlich werden konnten. Israels erste Tat nach Josuas Tod war nun, Josuas Werk weiter zu fördern. – Sind treue Gottesmenschen von uns geschieden, dann ehren wir sie am besten, wenn wir nicht nur ihre Gräber schmücken, sondern das von ihnen begonnene Werk treu weiterführen.

❸ Um diese Aufgaben besser erfüllen zu können, schlossen die Stämme Israels sich zu gemeinsamem Kampf zusammen. – Hier liegt ein dritter Wink, wie man beim Sterben treuer Gottesmenschen sich verhalten soll: Fester Zusammenschluss, dass einer dem andern helfe, Sieg und gottgesetztes Ziel zu ererben.

12. Mai

Dies sind die Heiden, die der Herr bleiben ließ, auf dass er durch sie Israel versuchte, und dass die Kinder Israel streiten lernten – nämlich alle Kanaaniter, die am Berge Libanon wohnten; dieselben blieben, Israel zu versuchen, dass kund würde, ob sie den Geboten des Herrn gehorchten.

Richter 3,1 – 4

Die folgenden Betrachtungen enthalten die Hauptgedanken einer Reihe von Bibelstunden, welche die Bedeutung der Kämpfe Israels mit den Kanaaniterresten ins rechte Licht rücken sollten. Diese Kämpfe haben eine sinnbildliche Bedeutung für die Kämpfe eines Christen im Leben der Heiligung. Selbst solche Schriftausleger, welche der gleichnisartigen Auslegung der Heiligen Schrift ganz abhold sind, können an dieser Stelle nicht umhin, auf die Ähnlichkeit des Kampfes Israels mit dem Kampfe ernster Christen gegen das tiefe Verderben im eigenen Herzensgrunde hinzuweisen. Im Blick auf mein eigenes inneres Leben danke ich dem Herrn für die Freude, Ruhe und Klarheit, die mir das Studium dieser Bibelstellen für meine persönlichen Kämpfe mit der Sünde gebracht haben. Diesen Gewinn möchte ich auch anderen mitteilen, besonders solchen, denen die in uns wohnende Sünde noch manche Träne auspresst. Wie schwer ist es zu begreifen, dass auch im Gnadenstande die Sünde mit ihrer unheimlichen Zähigkeit uns so viel zu schaffen macht. Ein doppelter Gebetswunsch begleitet diese Betrachtungen: Die aufrichtigen Kämpfer sollen den Weg finden heraus aus allem gesetzlichen Kampf gegen die Sünde, hinein in das Geheimnis des Glaubenskampfes. Laue und träge Kämpfer sollen etwas spüren von dem heiligen Ernst Gottes und seinen Absichten auf die Zurüstung seines erwählten Volkes. Es bleibt eines der tiefsten Geheimnisse des Neuen Testaments, dass Gott alles tun und wirken muss, Wollen und Vollbringen, während der Mensch nichts vermag; und dass die Gläubigen doch all ihren Fleiß daran zu wenden haben, im Glauben Tugend darzureichen, wie Petrus (II; 1,5) es sagt.

13. Mai

Wenn mein Engel dich an die Kanaaniter heranbringt, dass ich sie vertilge, dann sollst du ihre Götzen umreißen und zerbrechen.

2. Mose 23,23

In diesem Wort wird den Israeliten gesagt, wie sie sich zu verhalten hätten vom ersten Augenblick an, wo sie in Berührung mit den Kanaanitern kämen. Gott befiehlt: Ausrottung der Götzen! Todfeindschaft dem heidnisch sündigen Treiben! – In diesem Befehl liegt ein wichtiger Wink auch für unseren Kampf mit der Sünde. Da gilt es ebenfalls von der ersten Berührung an – Todfeindschaft! Es tauchen unreine Gedanken in uns auf und möchten, dass wir uns mit ihnen befassen. Augenblicklich davon wegsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens und zu ihm sagen: „Lieber Herr! Siehe, welche schrecklichen Gedanken mir da gekommen sind. Tilge sie aus!“ Die bösen Gedanken vergehen dabei, wie die Bazillen am Sonnenlicht sterben. – Wie viel Schaden ist schon dadurch entstanden, dass man nicht im ersten Augenblick der Begegnung mit der Sünde Feindstellung bezog! Mancher hat ob dieses Versäumnisses später blutige Tränen weinen müssen! – Gott hat damals für Israel jenen Befehl eingeleitet mit den Worten: „Wenn nun mein Engel dich an die Kanaaniter heranbringt“. Er wollte Israel daran erinnern, dass er selber in dem Engel als Helfer gegenwärtig sei. – Das ist auch für uns ein bedeutsames Gleichnis. Wir stehen in dem Kampf nicht allein. Wir haben den Heiland bei uns, von dem 1. Joh. 4,4 sagt: „Der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist.“ Darum darf der Gedanke an unsere Ohnmacht uns niemals davon abhalten, sofort im Namen Jesu den übermächtig starken Feind anzugreifen. – Todfeindschaft der Sünde, von der ersten Berührung an. „Das helfe Gott uns allen gleich, dass wir von Sünden lassen, und führe uns zu seinem Reich, dass wir das Unrecht hassen und seine Warnung fassen.“

14. Mai

Der Herr, dein Gott, wird die Kanaaniter ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf dass sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde.

5. Mose 7,22

Fin wichtiges Wort Moses bezüglich der Ausrottung der Kanaaniter! Nach Gottes Willen sollten dieselben nicht gleich anfangs und mit einem Schlage vernichtet werden. Israel war zahlenmäßig noch nicht so gewachsen, dass es das ganze Land hätte besiedeln können. Wilde Tiere würden überhand genommen haben. Einzeln, nacheinander sollten die verbliebenen Reste der Feinde verschwinden. – Das ist ein wichtiger Wink auch im Blick auf den Kampf der Christen gegen die Sünde. Wenn ein Mensch durch die Wirkung des Heiligen Geistes gläubig wird, dann entsteht etwas Neues in ihm. Der Herr Jesus macht Wohnung in seinem Herzen. Gott lässt aber nicht die Sünde im Herzen sterben. Dieselbe muss sich nur zurückziehen. Sie verliert ihre Herrscherstellung. Bis dahin hat der Mensch die Sünde liebgehabt. Jetzt ist die Liebe des Herzens auf den Herrn Jesus gerichtet, der sein Leben für uns ließ, und auf die Sünde bekommt der Gläubige einen Hass. Die Liebe zum Herrn Jesu aber will bewahrt, gepflegt, genährt werden. Das geschieht durch treuen Umgang mit dem Worte Gottes, durch ernstes Gebet im Kämmerlein und durch Gemeinschaft mit treuen Christen, durch Demütigung und Leiden. Wo das alles zu finden ist, da wächst die Liebe zum Herrn Jesus und der Hass gegen das Arge. Wo das fehlt, da wagen sich die Mächte der Sünde mit ihren „eisernen Wagen“ aus den Gründen des Herzens wieder hervor, überfallen uns und werfen uns darnieder, wie David es zu seinem Entsetzen erleben musste. – Nicht wir vertreiben und töten die Sünde; das ist Gottes Werk. Wir können nur wachsen in der Liebe zu Gott, unserem Heiland. Der wird mit unsern Kanaaniterresten dann schon fertig.

15. Mai

Die Kanaaniter blieben, auf dass kund würde, ob Israel den Geboten des Herrn gehorchte, und dass sie streiten lernten.

Richter 3,1 – 4

Wenn man besonders drückende Lasten zu tragen hat, wird einem alles schon leichter, wenn man weiß, warum einem das auferlegt ist. Den Israeliten ist es gewiss sehr peinlich gewesen, wenn sie in der Nähe eines Kanaaniterstammes wohnen mussten. Da haben sie aufgeatmet, wenn Gott ihnen sagen ließ: Das geschieht nicht, um euch zu quälen und zu beunruhigen. Ihr sollt nur geprüft werden, ob ihr Gott gehorcht und ob ihr tapfere Streiter seid. – Das gilt auch für unser inneres Leben. Gott stellt uns auf die Probe durch die in uns vorhandenen Sündenreste. Werden wir dem Herrn gehorchen, der befiehlt: „Hasset das Arge“?! Oder werden wir dem oberflächlichen Gerede verfallen, man könne im Gnadenstande ganz ruhig unter der Knechtschaft gewisser Sünden bleiben, Gott sei ja gnädig! – Da tun wir nicht mit! Wir wollen uns vor Gott prüfen und sprechen: Herr, es ist noch Sünde in mir, aber ich will von oben bis unten in der Feindschaft gegen dieselbe bleiben. Ich will mich nie falsch beruhigen, wenn ich eine Niederlage erlitten habe. Ich will dann nicht ruhen, bis ich durch Buße und Glauben wieder in die Siegerstellung und dir näher gekommen bin. – Israel sollte streiten lernen. Gott wollte sein Volk nicht untergehen lassen in der behaglichen Ruhe der Genussucht und fauler Gemütlichkeit. Es sollte ein Volk wackerer Kämpfer werden. – Das gilt auch für uns im Blick auf unsere Zubereitung für die himmlische Herrlichkeit. Darum wollen wir nicht klagen über die Reste der Sünde in unserm Innern, sondern auf den Knien flehen um Kräfte zum Streiten und zum Überwinden. „Gott hebt, die mit ihm kämpfen allhier, zu immer größeren Siegen.“ (Blumhardt).

16. Mai

Wenn der Herr die Kanaaniter vor dir dahingibt, dass du sie schlägst, so sollst du sie verbannen, dass du keinen Bund mit ihnen machst, noch ihnen Gunst erzeigest.

5. Mose 7,2

Wenn der Herr sie vor dir dahingibt.“ Ein bedeutsamer Wink. Allein wäre Israel nie mit den Kanaanitern fertig geworden. Das erlebten sie schon vor der Riesenfestung Jericho. Gott gab sie dahin. Nun konnte Israel den Geschlagenen den Rest geben. David musste erst den Goliath fällen. Als die Philister sahen, dass ihr Stärkster tot war, da flohen sie alle. Nun erst konnte Israel ihnen nachjagen und sie vernichtend schlagen. So geht es auch mit der Sünde in unseren Herzen. Der Heilige Geist bricht ihre Macht. Nun beginnt unser Kampf mit den grundsätzlich überwundenen Feinden.

❶ Als Losung wird uns zugerufen der Befehl: „Du sollst sie verbannen.“ Todfeindschaft der Sünde! Bei Israel hieß es: Keinen Bund machen mit den Kanaaniterresten. Es gab unter den letzteren solche, die sich harmlos stellten und ein Bündnis mit Israel beehrten. So kann sich im inneren Leben der Geiz tarnen als Sparsamkeit, der Ehebruch als Freundschaft.

❷ Gott befiehlt Israel weiter: „Keine Gunst bezeigen.“ Im inneren Leben ist das besonders wichtig. Nie mit Rücksicht auf weltliche Umgebung sich dem sündigen Treiben anpassen. Gott befiehlt: Verbannen! Es gilt, die Sünde in den Tod zu geben und zwar täglich! David sagt Psalm 101: „Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gottlosen im Lande.“ Jeden Morgen? Genügt da nicht die einmalige Ausrottung? O, nein! Das ist ähnlich dem Unkraut im Garten. Die Wurzeln stecken im Boden. Aus den Resten wachsen immer neue Pflanzen empor. Was nützt im Garten einmaliges Ausrotten des Unkrautes? Will man einen unkrautfreien Garten haben, dann muss man dem Unkraut täglich zu Leibe gehen. Wie sieht es in deinem Herzen aus? Ist es verunkrautet oder täglich neu gesäubert? Unausgesetzter Kampf den Kanaaniterresten!

17. Mai

*Wenn ihr euch den Kanaanitern verbindet, so werden sie euch zum Strick und Netz,
zur Geißel in euren Seiten und zum Stachel in euren Augen.*

Josua 23,13

Den Kanaanitern gegenüber musste Israel in Kampfstellung bleiben. Befreundete es sich mit ihnen, dann rächte sich das furchtbar.

❶ Sie werden für Israel zum „**Strick**.“ Wie ein Gefesselter sich nicht mehr frei bewegen kann, so hatte Israel zu leiden unter der Zwingherrschaft z. B. der Midianiter. Man konnte nicht einmal aufs Feld gehen oder die wenigen armen Garben, die man nachts geholt, zu Hause dreschen! So geht es allen Sündendienern! Wer die Sünde nicht bindet, den fesselt die Sünde. Denkt an Trinker und Wollüstlinge. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht!“ Solche Menschen **müssen** sündigen, ob sie sich noch so dagegen sträuben. Gott gibt sie zur Strafe dahin in ihrer Herzen Gelüste, wie Röm. 1,24 sagt, „zu schänden ihre eigenen Leiber an sich selbst.“

❷ Weiter: „Sie werden euch zum Netz.“ Saht ihr ein Fischlein im Garn zappeln, einen Vogel oder Schmetterling im Netze ängstlich flattern? Dann wisst es, ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr mit der Sünde **spielt**; es dauert nicht lange, und ihr seid gefangen in den Netzen des Lasters!

❸ Schlimmer noch wird's: „Sie werden euch zur Geißel in den Seiten.“ Im Orient werden viele Tiere in grausamer Weise mit eisernen Stacheln angetrieben. Reiter haben oft die Pferde mit spitzen Sporen in den Flanken schwer verwundet. So wirken sich auch Sünden aus, die man nicht vertilgt. In Hofackers Briefen finden sich Beispiele von solchen Qualen durch nicht bekämpfte Sünden. Dieselben werden zuletzt „**Stacheln** in den **Augen**.“ Das Auge ist eins der empfindlichsten Teile des Körpers. Wie schmerzt schon ein Stäublein und ein Insekt, wenn es da eindringt. Nun aber gar ein Stachel in den Augen. Darum: Fluch der Sünde und Feindschaft bis in den Tod!

18. Mai

Ihr sollt die Altäre der Kanaaniter zerreißen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Haine abhauen und ihre Götzen mit Feuer verbrennen; denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn.

5. Mose 7,5.6a

Ist es nicht auffallend, wie oft, wie nachdrücklich die völlige Ausrottung aller Kanaaniterreste gefordert wird? Gott hat uns dadurch eine ernste Mahnung für das Leben in der Heiligung geben wollen. Unvergesslich bleibt mir ein Manövererlebnis. Unser Leutnant marschierte mit uns auf den Feind zu. Wir kamen an einen vom Regen aufgeweichten Sturzacker. Nebenher lief eine in etwas andere Richtung führende Chaussee. Der Leutnant wählte diesen bequemeren Weg. Da kam der Oberst herangesprengt und donnerte den Leutnant immer und immer wieder an: „Die Front **muss** gegen den Feind gerichtet sein!“ – Israels schlimmster Feind war der Götzendienst. Der hat das Volk in all sein Elend hineingestürzt. Darum befahl Gott auch so streng: Zerreißen! Zerbrechen! Abhauen! Verbrennen! Die Altäre waren prächtige Kunstwerke. Die Säulen wertvolle Denkmäler. Die Haine einzig schöne Baumgruppen. Aber diese Plätze waren die Stätten gräulicher Götzendienste und zuchtloser Ausschweifung. Israel hatte sich je und je verführen lassen, da mitzufeiern. Einmal hat ein Strafgericht dafür 24.000 Menschen dahingerafft. Darum: Weg damit!

Für unseren Kampf gegen die Sünde ist das auch ein wichtiger Wink. Ich sah in Häusern frommer Menschen Statuen, Bilder und Erinnerungszeichen aus einer Zeit des Sündendienstes. Sie hatten dort keine Berechtigung mehr. Der Anblick dieser Dinge konnte Funken böser Lust entzünden, die ein schlimmes Sündenfeuer hätten entfachen können. Darum: Weg damit! Niemand denke, das sei gesetzliche Engherzigkeit. Ach, die Tücke unserer Herzen ist groß. Weg mit allem, was an den Götzendienst der Weltlust erinnert! Wir sind ein Volk, das dem Herrn geheiligt und geweiht ist. Unbarmherzig wollen wir alles ausrotten, was unserem Gott und Heiland missfällig ist.

19. Mai

Ich sende meinen Engel vor dir her. Hüte dich vor seinem Angesicht; gehorche seiner Stimme; erbittere ihn nicht; dann will ich vor dir ausjagen die Kanaaniter.

2. Mose 23,20ff.

Drei Anweisungen gibt Gott den Israelitern, wenn sie den vollen Sieg über die Kanaaniter erleben wollen.

❶ „Hüte dich vor dem Angesicht des Engels, den ich vor dir hersende.“ In diesem Engel war Gott selber gegenwärtig. Vor ihm soll Israel sich scheuen, Böses zu tun. Da prügelt sich eine Schar Schulkinder. Der Lehrer naht. Augenblicklich hört der Zank auf. Man scheut des Lehrers Angesicht. Das wollen wir uns auch merken für unser Verhalten. Das Angesicht unseres Herrn Jesus leuchtet über uns. Er sieht uns, wenn wir aufstehen, sieht, ob wir beten oder nicht beten; sieht zu, wie wir arbeiten, Geld ausgeben oder Briefe schreiben; achtet darauf, ob wir freundlich oder unfreundlich mit unseren Nachbarn umgehen. Möchte es bei uns sein, wie in der ersten Gemeinde, von der es heißt: „Sie baute sich und wandelte in der Furcht des Herrn“ (Apg. 9,31).

❷ Die nächste Anweisung lautet: „Gehorcht seiner Stimme!“ Wer in der Geistesgemeinschaft mit dem Herrn lebt, der hat es schon erfahren, wie der Ungehorsam gegen die zarten Antriebe des Geistes uns schwächt, trübt, zerfahren und untüchtig zur Arbeit macht. Es tauchen verkehrte Gedanken auf, gegen die wir uns vergeblich wehren. – Die Ewigkeit wird offenbar machen, ob David nicht manche zarten Antriebe missachtet hat, als er, statt an die Front zu gehen, daheim der Ruhe pflegte, und er dann seinen tiefen Fall tat.

❸ Endlich heißt es: „Erbittere ihn nicht!“ Einmalige Verfehlung eines Schülers mag den Lehrer zornig machen.“ Fortgesetzter Eigensinn und Ungehorsam und Trägheit weckt Erbitterung. Es gibt für einen Gläubigen nichts Gefährlicheres, als fortgesetzt ungehorsam zu sein dem Antrieb des Geistes Gottes. 2. Mose 32,21 heißt es, Gott werde solches Übertreten nicht vergeben, sondern schwer strafen. Darum: Hüten wir uns!

20. Mai

Josua sprach zu den Kindern Joseph: Das Gebirge soll dein sein bis an sein Ende, wenn du die Kanaaniter vertreibst, die eiserne Wagen haben und mächtig sind.

Josua 17,18

Da stehen die Kinder Joseph vor Josua und beschwerten sich, dass ihr Erbteil nicht genügend groß sei. Josua gibt ihnen zur Antwort, das ganze Waldgebirge solle ihr Erbteil werden unter der Bedingung, dass sie die Kanaaniter vertreiben. Dass ihnen dadurch eine schwierige Aufgabe gestellt wurde, war sowohl den Kindern Joseph wie Josua selber wohl bewusst. Aber die Aufgabe war nicht unerfüllbar. Die Macht der Kanaaniter war gebrochen. Mit Aufbietung aller ihrer Kraft konnten die Kinder Josephs der Feinde und ihrer eisernen Wagen Herr werden. – In ähnlicher Lage befinden wir uns bei den Kämpfen gegen die Sünde. Unser Herr Jesus hat Satan und Sünde besiegt. Es gibt aber viele Christen – und ich rechne mich zu ihnen – die klagen über die Kanaaniterreste und deren Macht im eigenen Herzen. Die Kinder Joseph erhielten ihr Erbteil nur unter der Bedingung, dass sie die Kanaaniter mit ihren eisernen Wagen vertrieben. Und uns ruft der Herr des Himmelreiches zu: „Wer überwindet, der wird es alles ererben!“ Ein Hauptkampf der Christen gilt der Macht des Hochmutes. Es steckt etwas in uns von der Art des Diotrefes (3. Joh. Vers 9), der „unter ihnen hochgehalten sein“ wollte. Warnend zeigt uns Apg. 8 die Gestalt des Zauberers Simon, der wohl der Apostel Worte gläubig annahm, aber im Herzen den Wunsch behielt, wie vordem etwas „Großes“ zu sein. Das Taufwasser hatte diese böse Neigung nicht abgewaschen. – Wir wollen dieser Sünde, so oft sie sich regt, den Todesstoß versetzen, statt sie zu füttern, und mit dem alten Pastor Engels sprechen: „Ich will alles willkommen heißen, was mich heruntersetzt.“ – So kämpfen wir gegen unsere feindlichen „eisernen Wagen.“

21. Mai

Juda sprach zu Simeon: Ziehe mit mir und lass uns wider die Kanaaniter streiten.

Richter 1,3

Ein bedeutsames Vorbild. Auf Gottes Befehl hin soll Juda den Ausrottungskampf gegen die besiegten Kanaaniter beginnen. Juda fühlt sich allein zu schwach. Er tritt an Simeon heran, und erbittet sich dessen Mithilfe. Das ist für unseren Kampf gegen die Sünde ein wichtiger Wink. Es gibt Seelen, die sich im einsamen, nutzlosen Kampf mit der Sünde vor Gram fast verzehren. Es ist höchste Zeit, dass sie einen Mitkämpfer und Mitbeter suchen, dem sie das Herz ausschütten können. Juda hat sich den Simeon ausgesucht. Er stand ihm innerlich wohl am nächsten. Ist es nicht so, dass allenthalben Menschen Freundschaftsbündnisse schließen bei geschäftlichen und politischen Unternehmungen? Wie viel mehr sollten wir Gotteskinder das tun, wo in unseren Reihen sich doch Bruderliebe und Treue finden? Der Herr Jesus hat gesagt: „Wo zwei unter euch eins werden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“ (Matth. 18,19). Und Jakobus sagt: „Bekenne einer dem andern seine Sünden“ (5,16). Wie Juda dem Simeon sagte: „Ich kann die unheimlichen Mächte in den Gründen allein nicht überwinden“, so dürfen auch wir vor einem von uns erwählten, vertrauenswürdigen Bruder ehrlich bekennen: „Hier fehlt es mir an Kraft zum Siege.“ Wenn man ehrlich eingesteht, wo der Feind noch übermächtig ist, wo man gemeinsam die Knie beugt und den Kampf aufnimmt, da erlebt man in herrlichster Weise, was Psalm 133 sagt: Siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brüder einträchtig beeinander wohnen, denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich! Im treuen Gehorsam gegen unseren Herrn im Himmel wollen wir den heiligen Kampf führen gegen die Kanaaniterreste in unseren Herzen und einander in Liebe und Fürbitte beistehen, bis wir den gottgewollten Sieg erlangt haben.

22. Mai

Wie ich getan habe, also hat Gott mir vergolten.

Richter 1,7

A doni-Besek. Wer kennt den Mann und seine Geschichte? Kaum einer. Sie ist aber sehr ergreifend. Adoni-Besek war einer der erfolgreichsten Kanaaniterkönige.

❶ Siebzig Kriegszüge gegen die Nachbarfürsten hatte er unternommen, und alle siebzig siegreich beendet. Auf seinen Befehl war aber das Leben der feindlichen Fürsten stets geschont worden. Doch nicht etwa aus Edelmut oder Barmherzigkeit. Wenn die gefangenen Fürsten vor ihm standen, dann ließ er ihnen – oder tat er es eigenhändig? – die Daumen und großen Zehen abhacken! Und nicht genug damit. Er hatte, wie später Napoleon, seine Freude daran, unterworfenen Fürsten um sich zu haben und sich an ihrer Demütigung zu weiden. Adoni-Besek ließ die Könige wie Hunde unter seinem Tisch die Brocken auflesen, die er den von Hunger Gequälten hinwarf. Und was mögen diese bedauernswerten Männer an demütigenden Hohnworten noch haben schlucken müssen!

❷ Weithin im Land sprach man davon. Nun rückte Israels Heer heran. Adoni-Besek, siegesgewohnt, greift zu den Waffen. Siebzig Feldzüge hat er gewonnen. Den einundsiebzigsten aber – verliert er! Vers 6 lesen wir: „Und Adoni-Besek floh“, wohl zum ersten mal in seinem Leben. Man jagt ihm nach, man ergreift ihn. Und nun ergeht über ihn die gerechte Strafe: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Man haut ihm beide Daumen und beide großen Zehen ab.

❸ Doch nun folgt etwas Überraschendes. Adoni-Besek jammert nicht in seinem Schmerz, sondern ruft: „Siebzig Könige mit abgehauenen Daumen ihrer Hände und Füße lasen auf unter meinem Tisch. Wie ich nun getan habe, so hat mir Gott wiedervergolten.“ Vers 7. – Was wird es erst in der Ewigkeit geben, wenn sich das furchtbar ernste Wort des Herrn Jesus erfüllt: „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden!“ Adoni-Besek! Ein göttliches Strafgericht!

23. Mai

Juda konnte die Kanaaniter in den Gründen nicht vertreiben darum, dass sie eiserne Wagen hatten.

Richter 1,19

Kanaan lag erobert zu den Füßen Israels. Man hatte ein herrliches Siegesfest gefeiert. Aber – in etlichen Gebirgsgegenden und Talgründen hausten noch Kanaaniterreste, an welche sich Juda nicht heranwagte, denn – sie hatten eiserne Wagen. Wir kennen sie schon, diese Mordinstrumente, an deren Speichen bei der Umdrehung der Räder weit hinausragende Sichelmesser mit herumgingen und rechts wie links die Menschen hinhäuteten. Josua hatte (Kap. 17) von Israel nicht verlangt, dass Israel ohne Rücksicht auf eigene Verluste die Kanaaniterreste sofort ausrotte. Wohl aber bestand er darauf, dass Israel mit diesen Stämmen im Kriegszustand bliebe und niemals Bündnisse oder gar Eheschließungen mit ihnen einginge. Wenn das geschähe, würden die Kanaaniter ihnen „zu Stricken und Netzen, zu Geißeln in den Seiten und Stacheln in den Augen“ werden. – Ähnliches erleben wir als Christen. Wohl hat der Löwe aus Juda den entscheidenden Sieg über uns gewonnen. Aber in den tiefsten Herzensgründen stecken noch Kanaaniter, dass man darob weinen möchte: tief eingewurzelte Lieblingssünden, Eigenliebe, Unreinigkeit, Geldliebe, Genusssucht, Ehrsucht. Da gilt es für uns, nicht mit diesen Dingen zu liebäugeln, keine freundschaftlichen Beziehungen zu unterhalten, vielmehr im Kriegszustand zu verharren! Nie vergesse ich, wie ich unter den Briefen meines Vaters¹ das demütige Bekenntnis eines gesegneten Predigers las, der einen sittlichen Fall getan und sein Amt niederlegen musste. Er schilderte, wie in seinen Gedanken diese Sünde länger gewohnt habe, und dass er nie geahnt habe, wie die Sünde einen plötzlich mit solcher Wucht überfallen könne. Drum beten wir: „Herr, habe acht auf mich und lass mich ritterlich den Kampf bestehen, wenn Satan, Sünde und Welt mich stürmend überfällt, nicht übergehen.“

1 Prof. Christlieb in Bonn

24. Mai

Aber die Kinder Benjamin vertrieben die Jebusiter nicht.

Richter1,21

Fine betrübliche Feststellung. Sie wird auch gemacht bei den Kindern Manasse, Sebulon, Asser, Naphtali und Dan. Ganz genau berichtet Gottes Wort über Sieg und Niederlage des Volkes Gottes. Wenn das schon im alten Bunde so war, wieviel mehr wird in den Büchern Gottes genau vermerkt, ob die Streiter Jesu Christi Herr werden über ihre Feinde oder nicht. Erfreulich ist, dass bei Dan erwähnt wird, wie dieser Stamm in Kampfesstellung gegenüber den Kanaaniter bleibt. Aber wie wehmütig ist die Feststellung, dass Dan zurückgeschlagen und aufs Gebirge hinaufgedrängt wird. So kann es uns auch ergehen im Kampf mit der Sünde, wenn wir nicht wachsam sind. Wenn wir nicht anhalten mit Bitten und Flehen, dann können alte Sündenmächte, die man längst für überwunden hielt, ihr Haupt wieder empor-heben und uns schwere Niederlagen beibringen. Von Thimotheus heißt es . . . „auf dass dein Zunehmen in allen Dingen offenbar werde.“ Wo aber der Weg des Stammes Dan gewählt wird, da wird der Rückgang und der Rückfall offenbar. In manchen Christenherzen sitzt die Liebe zum Geld, zur Fleischeslust, zum zornigen Dreinfahren so fest und zäh, dass man die ungebrochene Macht dieser Sünden bald gewahr wird. Man braucht etwa nur eine alte Geldschuld anzufordern, und im Mienenspiel wie in der Sprache entsteht eine große Aufregung. Ähnliches erlebt man bei den anderen Sünden. Das muss aber nicht so bleiben. Josua ist gestorben. Er konnte den Kindern Israel nicht mehr helfen. Unser Herr Jesus lebt! Er ist der nie überwindbare Siegesheld. Wir brauchen dem Heiland nur zu zeigen, wo in den Gründen unseres Herzens die Kanaaniter noch verborgen sitzen. Wir können sie angreifen mit dem Belagerungswerkzeug des unablässigen Gebetes. Dann werden wir erleben die Wahrheit des Wortes: „Jesus ist Sieger.“

25. Mai

Das Volk hob seine Stimme auf und weinte.

Richter 2,4

Am Schluss des ersten Kapitels im Richterbuch wird immer wieder hervorgehoben: „Israel machte die Kanaaniter zinsbar, aber – vertrieb sie nicht.“ Und dabei hatte Gott mit solchem Ernst Israel befohlen, die Heiden mit ihrem gräulichen Götzendienst und lasterhaften Leben gänzlich auszurotten, weil sie sonst Israel leicht verführen könnten. Da hat es sich eines Tages ereignet, dass Gott einen Engel sandte, der das Volk zusammenrief und ihm eine erschütternde Bußpredigt hielt. Dieselbe war nur ganz kurz. Jedes Kind konnte sie begreifen. Aber sie hatte die zerschmetternde Kraft des Blitzstrahles und erschütterte die Menschen wie rollender Donner: Der Engel drohte dem Volk schweres Gericht an, wenn es Gottes Befehl nicht treu erfüllen würde. – Die Wirkung war ungeheuer. Tränen flössen in solchen Strömen, dass der Ort von da an Bochim, d. h. Tränental hieß. Ja mehr! Das Volk tat Buße. Es gab derselben Ausdruck in einem Opferfest zu Ehren Gottes, bei dem ungezählte Tiere dargebracht wurden. Aber – die Buße war nicht bis in die Herzwurzel gegangen. Sechs Verse später heißt es bereits: „Die Kinder Israel taten übel vor dem Herrn und dienten dem Baalim. Da ergrimmte der Zorn des Herrn über Israel und gab sie in die Hand der Räuber“ (Vers 14).

Und wir? Haben wir nicht einen Prediger vom Himmel gesandt, der weit nachdrücklicher Zeugnis ablegt als der Engel bei Bochim? Redet nicht Gott selber, der Heilige Geist, durch das Wort der Heiligen Schrift zu uns? Greift er uns nicht ans innerste Herz durch das Zeugnis vom Kreuz? Hat er nicht seit 1914 mit Donnergewalt gedroht und gestraft? Sind nicht Ströme von Tränen geflossen bei denen, die bis ins Herz getroffen wurden? Uns hilft aber nicht schnell trocknender Tränenstrom, sondern allein der Gehorsam gegen Gottes Wort.

26. Mai

Ich will mit dir ziehen aber der Preis wird nicht dein sein auf dieser Reise.

Richter 4,9

Israel blieb Gott ungehorsam. Es rottete die Kanaaniter nicht aus. Da ließ Gott die unterworfenen Völker so erstarken, dass sie Israel unterjochten und die furchtbare Drohung 4. Mose 33,55 sich erfüllte: „Sie werden zu Dornen werden in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten.“ Wenn dann Israel schrie, erweckte Gott ihnen einen „Heiland“, einen Richter, d. h. einen Menschen, der Israel aufrichtete, ihm zurechthalf. Von einem solchen Mann erzählt Richter 4. Er hieß Barak und war ein Mann des Glaubens und des Gebets. Zu seiner Zeit wurde Israel geknechtet durch den Kanaaniterkönig Jabin, der einen besonders tüchtigen Feldherrn hatte, namens Sisera. 900 eiserne Streitwagen mit Sichelmessern machten sein Heer zu einer für Israel unüberwindlichen Macht. Da rief Gott den Barak auf, eine Streiterschar zu sammeln und das Joch Jabins abzuschütteln. Aber – Baraks Glaube reichte nicht hin, den Kampf aufzunehmen! Nun hatte Gott in Israel noch andere übrig behalten, die ein Glaubens- und Gebetsleben führten. Sie versammelten sich um eine Prophetin namens Debora. Diese wackere Frau sandte Boten zu Barak und ließ ihm sagen: „Hat Gott dir nicht befohlen: „Geh hin, ich will Sisera in deine Hand geben?“ Barak antwortete: „Nur wenn du mit mir ziehst, will ich gehen!“ Es kam bei Barak etwas zum Vorschein, was auch uns öfter Not macht. Gottes klarer Befehl, sein Wort allein genügt uns nicht. Wir möchten noch Rückhalt und Schutz von Menschen haben, statt es auf Gottes Wort allein zu wagen. – Debora ist damals um der Sache willen mit in den Kampf gezogen. Gott gab Barak auch den Sieg über Sisera. Aber dem Barak wurde das schönste Blatt aus dem Siegeskranz herausgebrochen. – Dass doch unser Glaubens- und Gehorsamsleben allein auf dem Herrn und seinem Worte ruhte.

27. Mai

Gehe hin, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Hände.

Richter 6,1

Schon bald nach Baraks Sieg fiel Israel wieder ab.

❶ Zur Strafe gab Gott das Volk in die Gewalt der Midianiter. Die kamen über das Land wie ein Heuschreckenschwarm, der alles wegfrisst. Ganz Israel musste sich zurückziehen in die Gebirge und dort in Höhlen und Klüften hausen. Da schlug Israel in sich und schrie zu Gott. In Gideon erweckte er ihm den Richter und Erlöser. Ehe Gott aber die Rettung bescherte, tat er ein dreifaches. Zunächst sandte er einen Propheten, der dem Volke die ganze Schande seiner Undankbarkeit und Sündengräuel aufdecken musste. – So tut Gott bis heute auch an uns. Die Segnungen göttlicher Hilfen werden eingeleitet durch gottgewirkte Erkenntnis unserer Sündenschuld. Hilfe ohne Schulderkenntnis würde unsere Leichtfertigkeit befördern.

❷ Sodann befahl Gott dem Gideon, das Götzenbild Baals umzuhauen. Gideon kam dem Befehl nach, wenn auch – aus Menschenfurcht – bei Nacht. Diese Tat löste ein Wutgeschrei bei Israel aus! – Das ist ein Sinnbild der menschlichen Undankbarkeit. Man will Gottes Hilfe, will aber seinen geliebten Götzendienst nicht aufgeben. Bis heute schreit mancher zu Gott. Aber die Götzenaltäre des Geizes, der Fleischeslust, der Ehrfurcht dürfen nicht angetastet werden!

❸ Ein drittes noch tat Gott. Er nahm sich Zeit, den Gideon selber im Glauben fest zu gründen. Er gab ihm Gelegenheit, sein ganzes Herz vor Gott auszuschütten. Er durfte die Zuverlässigkeit der Worte Gottes und die Treue des Allmächtigen mehrfach auf die Probe stellen. Und erst nachdem Gideons Vertrauen unerschütterlich fest gegründet war, durfte er Hand ans Werk legen, um Israel zu erlösen! – Erschrecken wir nie, wenn Gott sich Zeit nimmt, sein helfendes Eingreifen gründlich vorzubereiten. Wo fehlt es bei uns noch? An der Erkenntnis der Schuld? An der Loslösung von den Götzen? Am Glauben? – Gott nimmt sich Zeit. Verstehen wir ihn?

28. Mai

Des Volkes ist zu viel. Durch dreihundert Mann will ich euch erlösen.

Richter 7,3 und 7

Gideon ruft zum Befreiungskampf auf. 32.000 eilen herbei. Das Heer der Midianiter aber zählt 135.000 Mann. Trotzdem spricht Gott: „Des Volkes ist zu viel!“ Warum das? Dreierlei musste abgetan sein, wenn Gott dem Gideon Sieg schenken wollte.

❶ Zunächst aller Hochmut. Gott spricht: „Israel möchte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich erlöst!“ (Vers 2). – Das ist eine Grundregel für alle Zeiten: Gottes Streiter müssen alles Verlangen nach eigener Ehre ablegen! „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott!“ Wer Selbstgefälligkeit und Ruhmsucht verflucht, den allein kann Gott gebrauchen als Werkzeug im heiligen Krieg.

❷ Sodann: Gott scheidet alle aus, die verzagt sind. Gideon muss ausrufen: „Wer Angst hat, kehre um!“ Und alsbald hebt ein Laufen an, dass dem Gideon selber hätte angst und bange werden können. Zu Tausenden und aber Tausenden nehmen sie Reißaus. Das Abströmen dauerte etliche Stunden! 22.000 Verzagte waren es gewesen. Gideon aber bestand die Probe. Er selbst verzagt auch dann nicht, als Gott über den Rest von 10.000 sprach: „Des Volkes ist noch zuviel!“ – Das soll sich Gottes Volk auch gesagt sein lassen bei dem großen Endkampf gegen den Antichristen. Da werden von den Namenschristen nicht zwei von tausend stehenbleiben. Lasst uns nur selber beten: Herr, gib uns göttlichen Mut!

❸ Und endlich: Gideons restliche Streiter sind in der Sonnenglut durstig geworden. Gott befiehlt sie ans Wasser zu führen. Fast alle stürzen sich gierig auf das kühle Nass. 300 führen mit der Hand nur wenig Wasser zum Munde. Mit diesen 300, die Herr sind über die Genussucht, will Gott den Sieg über die Midianiter erringen! – In den Reihen der Frommen gibt es genug fromme Genießer, denen Gemächlichkeit und Gemütlichkeit über alles geht. Gott wird sie ausscheiden als unbrauchbar.

29. Mai

Alles Übel vergalt ihnen Gott auf ihren Kopf.

Richter 9,59

Das Richterbuch bezeugt durch viele erschütternd ernste Beispiele die Wahrheit des Wortes Sprüche 14,34: „Die Sünde ist der Leute Verderben.“ – Das wird sichtbar auch an Gideon und seinem Hause. Gideon ist ein Werkzeug Gottes gewesen bei der Vernichtung der Feinde Israels. Über-reiche Beute fiel den Siegern in die Hände. Was darunter an goldenen Stirnbändern war, schenkte Israel dem Freiheitshelden Gideon. Der aber verwandte den Reichtum nicht zur Ehre Gottes. Er ließ einen golddurchwirkten Priesterrock, ein Götzenbild, machen und meinte so, seiner Familie einen Segen zu hinterlassen. In Wahrheit vererbte er dadurch einen Fluch! – Wenn doch alle Eltern daran dächten, dass die edelste, segenreichste Hinterlassenschaft da zu finden ist, wo treue, demütige Beter gewirkt haben. – Wie schauerlich hat der Abfall Gideons sich in seiner Familie ausgewirkt! Sein Sohn Abimelech ging nach Sichern, seinem Geburtsort, und beschwätzte die Einwohner, ihn zum König zu machen. Mit ihrer Hilfe ermordete er dann seine 70 Brüder. Nach dieser Bluttat machte die Stadt Sichern ihn zum König! Die Herrlichkeit dauerte aber nur drei Jahre. Dann entbrannte ein Streit zwischen Abimelech und den Sichemiten. Im Verlauf der Streitigkeiten kam es zur Belagerung von Thebaz. Bei der Gelegenheit warf ein Weib einen Mühlstein von der Mauer herab, der des Abimelechs Kopf zermalmte. Buchstäblich erfüllte sich das Wort: „Gott vergalt ihm alles Übel auf den Kopf.“ – Den Sichemitem erging es nicht besser. An ihnen erfüllte sich der Fluch des einzigen Bruders von Abimelech, der dem Blutbad entgangen war: „Feuer gehe aus und verzehre die Männer zu Sichern“ (Vers 20). Die Geschichte Sichems schließt mit den Worten: „Alles Übel der Männer Sichems vergalt ihnen Gott auf ihren Kopf“ (Vers 57). – „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein; was in Langmut er sich säumet, holet er in Schärfe ein.“

30. Mai

Der Geist des Herrn fing an, Simson zu treiben.

Richter 13,25

Das abtrünnige Israel war unter die Gewalt der Philister geraten. In Simson erweckte Gott dem Volk einen Retter. Verheißungsvoll beginnt seine Geschichte mit den Worten: „Der Knabe wuchs. Der Herr segnete ihn. Der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben.“ Das ist der letzte Vers von Kapitel 13. Überraschender Weise aber beginnt Kapitel 14 mit den Worten: „Simson sah ein Weib unter den Töchtern der Philister. Er sprach zu seinen Eltern: Gebt mir diese zum Weibe, denn sie gefällt meinen Augen!“ – Man hätte erwarten können, dass Simson immer mehr und fester in die Leitung und Zucht des Geistes gekommen wäre. Er verfällt aber der Herrschaft des Fleisches. – Ach, wie oft hat sich leider diese Geschichte wiederholt! Ein schöner, hoffnungsvoller Anfang, ein Geisteswerk in der Jugend, und dann weltliche Verbindungen, Satans Netze und Schlingen! – Simsons Geschick soll alle warnen, welche spüren, dass Gottes Geist anfängt, sie zu treiben. Denkt nicht, ihr wäret Menschen, die sich alles erlauben könnten. Simson ist ein abschreckendes Beispiel. Anfangs war er auch getrieben vom Geiste Gottes. Später aber war er ein Gefangener der Welt, innerlich und äußerlich geblendet, ein Gespött seiner Umgebung. Der Geist Gottes hatte angefangen, ihn zu treiben. Simson aber entzog sich seiner Zucht und warf sich weg an ein fleischliches Geschöpf. Ach, wäre Simson geblieben in der Zucht des Geistes, dann hätte er nicht enden müssen als ein Mann mit ausgestochenen Augen, der die Eselsmühle der Philister treiben musste! – Denke daran, junger Mann, dass du berufen bist, ein „Verlobter Gottes“ zu werden. Lass dich nicht berücken durch Fleisches Schönheit! Knechtschaft lauert dahinter. – Denkt daran, ihr Eltern! Erbittet euch von Gott heilige Festigkeit, euren Kindern gegenüber bei einem heiligen „Nein!“ bleiben zu können! Ihr seid mitverantwortlich für eure Kinder!

31. Mai

Sie gefällt meinen Augen.

Richter 14,3

Tausende von jungen Männern und Mädchen lassen sich durch blinde Leidenschaft verführen, eine Ehe einzugehen, die ein Stück Hölle hier auf Erden wird. Die Zahl der unglücklichen Ehen wächst im gleichen Maße wie die Zuchtlosigkeit. An Simson können wir sehen, was er bei seiner Eheschließung zu seinem Schaden nicht beachtet hat.

❶ Er hat missachtet den Rat erfahrener, älterer Leute. In seinem Falle waren es die eigenen Eltern. Sie waren gottesfürchtige, treue Leute. Dringend rieten sie ihm ab von dieser Verbindung: „Ist denn kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder, dass du nimmst ein Weib bei den Philistern, den Heiden?“!

❷ Aber allen Mahnungen setzt Simson entgegen: „Sie gefällt meinen Augen!“ Diese Augen aber, die sich vergaffen in eine fleischliche Schönheit, wurden ihm später ausgestochen! Ach, hätte Simson gehört! Nun aber missachtet er nicht nur den Rat seiner treuen Eltern, er verachtet auch Gottes Gebot. Nachdrücklich war im Gesetz des Mose die Ehe mit heidnischen Menschen verboten (2. Mose 34,16). Im Neuen Testament gibt es eine gleichbedeutende Anweisung für die Gattenwahl, 1. Korinther 7,39: „Allein, dass es in dem Herrn geschehe!“ d. h. dass die Wahl auf einen gläubigen Menschen falle.

❸ Einen letzten, verhängnisvollen Fehler beging Simson damit, dass er nicht auf den Charakter der von ihm Erkorenen achtete. Sie erwies sich später als völlig unzuverlässig, als unaufrichtig und schwatzhaft. Ach, hätte Simson Herz und Charakter der Tochter so genau besehen, wie ihre schönen Gesichtszüge! Nie hätte er um ihre Hand angehalten! – Für jede Gattenwahl gilt das Wort, das Gott zu Samuel sprach bei der Königswahl 1. Sam. 16,7: „Siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person, denn ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an!“ Wie gern erspart uns Gott Jammer und Herzeleid!

1. Juni

Der Geist des Herrn kam über Simson.

Richter 15,14

Die Bewohner der Stadt Lehi sind einmal in peinliche Verlegenheit geraten. Simson hatte vorübergehend Wohnung bei ihnen gemacht. Die Philister hörten davon, gingen nach Lehi und drohten dort: Wenn ihr uns den Simson nicht ausliefert, gefesselt mit zwei neuen Stricken, werden wir eure Stadt an allen vier Ecken anzünden. Die Leute aus Lehi gingen zu Simson und fragten, was sie tun sollten. Simson sprach: „Schwört mir, dass **ihr** mir kein Böses tun wollt, dann bindet mich und liefert mich den Philistern aus.“ Es geschah also. Als die Philister den riesenstarken Mann erblickten, in Fesseln geschlagen, jauchzten sie laut auf. Da aber kam der Geist des Herrn über Simson. Er zerriss die Stricke wie Fäden, vom Feuer versengt. Simson ergriff einen am Boden liegenden Eselskinbacken und schlug 1000 Philister nieder. – Diese Geschichte zeigt eine zweifache Wirkung des Geistes Gottes.

❶ Derselbe löst Gebundenheit. Bei Simson waren es Hanfseile, zu deren Zerreißung menschliche Kraft allein nicht ausgereicht hätte. Die Kraft des Geistes ließ sie abfallen wie versengte Fäden. – Es gibt für uns schlimmere Gebundenheiten, als die durch Hanfseile: Mammonsgier, Fleischeslust, Trunksucht, Menschenkraft reicht da nicht aus zur Befreiung. Die Fesseln löste einzig die Kraft des Geistes Gottes.

❷ Ein zweites: Dieser Geist schenkt Simson einen herrlichen Sieg. Simson hatte keine Waffe zur Hand, raffte einen Eselsbacken vom Boden auf und schlug damit 1000 Philister. Die herrlichste Rüstung hätte ihm ohne des Geistes Kraft nichts genützt! Gottes Geist aber gab ihm übermenschliche Kräfte.

Solche Kräfte kann Gott auch heute noch verleihen. Von Stephanus lesen wir Apg. 6,8: „Stephanus, voll Glaubens und Kräften, tat Wunder und große Zeichen, und niemand vermochte zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete.“ – Gott schenke uns wieder geisterfüllte Kämpfer!

2. Juni

Der Brunnen heißt noch heutigentags: des Anrufers Brunnen, der zu Lehi ist.

Richter 15,19

Der Kampf gegen die 1000 Philister hatte Simsons Kraft erschöpft. Ein brennender Durst plagte ihn. Er sank zu Boden und betete: „Du hast Heil gegeben, nun muss ich Durstes sterben.“ Da spaltete Gott eine Höhlung. Eine Quelle sprudelte hervor. Simson trank und lebte wieder auf. Brunnen des Anrufers heißt diese Quelle bis auf den heutigen Tag. – Es gibt dürre Orte, an denen man verschmachtet am Boden liegt. Wird man aber zum Anrufer, dann kann solche Durststelle zum Brunnen werden. Oberlin kam ins Steintal. Wie jämmerlich sah es da aus: Alles dürr, wie bei Lehi. Aber Oberlin war ein Anrufer, und Gott schuf Quellen. Das Steintal wurde nach und nach ein Garten Gottes. – Niemand sollte verzagen, wenn ihm sterbenselend zumute ist. Gott leitet manchmal die Wunder seiner Hilfe ein, indem er uns in jämmerliches Elend versetzt. Er will, dass wir schreien lernen. Wandle nur dein brennend heißes Verlangen in Anrufung Gottes, in flehendes Schreien: „Du hast Heil gegeben, nun muss ich vor Durst sterben!“ Es wird auch bei dir heißen: „Da spaltete Gott die Höhlung, dass Wasser herausging.“ – Ein einziger Anrufer kann für eine ganze öde Gegend Belebung durch Gott erlangen. Fast immer geht es dabei durch hoffnungslose Nöte. Nie mag es dem Simson so jämmerlich zumute gewesen sein, als damals bei Lehi. An keiner Stelle mag man aber auch so dankbar seiner gedacht haben als dort. Die Stadt war gerettet, und die wasserlose Gegend hatte eine Quelle erhalten: Des Anrufers Brunnen! Psalm 84,6f. sagt: „Wohl den Menschen, die Gott für ihre Stärke halten und von Herzen ihm nachfolgen, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.“ – Möchten viele Brunnen des Anrufes entstehen, wo es jetzt noch dürre ist!

3. Juni

Simson ging nach Gaza und sah daselbst eine Hure und kam zu ihr.

Richter 16,1

Welches widernatürliche Bild: Ein Mann Gottes, der eben erst ein Wunder herrlicher Gotteshilfe erlebt hat, ein Mensch voller Kraft und Glauben, ein Richter und Retter Israels, ein Mann, getrieben vom Geist Gottes: So ein Mann in den Fängen einer Hure!

Nur mit tiefster Wehmut kann man dieses Bild betrachten. Wie ist es nur möglich, dass er so zu Fall kommen konnte? – Erschütternde Gegensätze treten in Simsons Leben zutage.

❶ Der Mann ist so stark und doch so schwach. Er ist so stark, dass er ein schweres Stadttor aus den Angeln heben und weg-zutragen vermochte. Wer könnte stärker gewesen sein, als Simson? Und dieser Riese an Kräften ist so schwach, dass ein schlechtes Weib ihn gängeln kann!

❷ Sodann: Dieser Mann kann sich frei bewegen, kann hingehen, wo er Lust hat. Er hat es gewagt, ganz allein in Gaza, die Hauptstadt seiner Feinde, einzudringen. Alles wich wie von Angst gelähmt vor ihm aus. Und derselbe Mann ist so unfrei und gebunden, dass der Blick einer Dirne ihn bannt! Die Macht der Leidenschaft bindet ihn stärker als eiserne Ketten! Er sieht die Dirne. Er geht zu ihr. Er kommt nicht wieder von ihr los.

❸ Und endlich: Wie hoch steht dieser Mann und doch wie tief. Er steht hoch. Er ist ein Verlobter Gottes, Richter, Retter und Helfer des Volkes. Und doch lebt er in solchen Tiefen. Er wälzt sich im Schlamm der Unzucht. – Der Abschluss seines Lebens aber ist versöhnend. Gott lässt ihn schwerste Bestrafung durchleiden. Man sticht ihm die Augen aus. Man bindet ihn in Ketten. Eine Eselsmühle muss er treiben lebenslang. Zuletzt aber kehrt er zurück zu Gott und scheidet als begnadigter Beter. Gottes Erbarmen ist stärker als unsere Sünde!

4. Juni

Zu der Zeit war kein König in Israel, und jeder tat, was ihn recht deuchte.

Richter 17,6

Das 17. Kapitel des Richterbuches erzählt uns mehrere abschreckende Beispiele frommer Leichtfertigkeit. – Da ist zunächst eine Mutter, der 1100 Silberlinge gestohlen wurden. Sie merkt es und spricht über den Dieb einen Fluch aus. Ihr Sohn Micha hört diesen Fluch und gesteht, dass er der Dieb sei. Die Mutter spricht unmittelbar danach: „Gesegnet sei mein Sohn dem Herrn.“ Der also mit frommem Geschwätz gesegneter Sohn hat nichts Eiligeres zu tun, als die 1100 Silberlinge in ein Götzenbild zu verwandeln, und dasselbe in seinem Hause aufzustellen. Diesem Paar leichtfertig „Frommer“ tritt würdig zur Seite ein junger Levit aus Bethlehem. Er war aufs Geradewohl von zu Hause weggewandert, „wo er hin konnte“ (Vers 8). Zufällig trifft er mit Micha zusammen. Der hört, dass der junge Mann Levit ist. Sofort bietet er ihm lebenslängliche Anstellung in seinem Haus als Götzenpriester an. Unbedenklich nimmt der Levit das Angebot an und Micha gibt all diesem leichtfertigen Handeln die Weihe mit den frömmelnden Worten: „Nun weiß ich, dass mir der Herr wohl tut, weil ich einen Leviten zum Priester habe“ (Vers 13). – Ihr lieben Eltern! Hütet euch vor Leichtfertigkeit in der Erziehung! Kein leichtfertiges Fluchen. Kein nichtiges Segnen! Nicht Strafe verhängen und im nächsten Augenblick wieder aufheben! – Und ihr jungen Leute! Nicht so leichtfertig drauflos wandern! Nicht folgenschwere, lebenslängliche Verbindungen eingehen, vor allem nicht mit Familien, die irgendwie den Götzen dieser Welt dienen! Und besonders: Die Hände weg von „Reichsgottesarbeit“, wenn die Triebfeder dazu nur ist, auf bequeme Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen! – Vor frommer Leichtfertigkeit und Schwätzerei werden wir nur bewahrt, wenn es uns ein ernstes Anliegen ist, mit Paulus zu fragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“

5. Juni

Heißet mich nicht Naemi, sondern Mara.

Ruth 1,20

Das Buch Ruth enthält im Gegensatz zum Richterbuch manche liebliche Geschichte. Es handelt von Naemi und ihrer Familie. Bethlehem war ihr Wohnort. Eine Teuerung kam ins Land. Es entstand Hungersnot. Die Familie wurde zur Auswanderung in das Moabiterland gezwungen. Das war ein notvoller dunkler Weg. Im fremden Lande mussten sie sich kümmerlich durchschlagen. Dann traf sie ein schwerer Schlag. Elimelech, Naemis Mann, wurde von einer schweren Krankheit befallen. Er starb. Nun stand die Witwe mit den beiden Söhnen hilflos in der Fremde. Wacker schlug sie sich durch, bis beide Söhne heirateten. Für kurze Zeit hatte die Mutter es gut. Dann kam der schwerste Schlag: beide Söhne wurden krank, siechten dahin und starben! Es gab tränenschwere Zeit für Naemi und die beiden jungen Frauen; denn damals gab es weder Armenfürsorge noch Witwenunterstützung. Doch Gott hatte für Naemi einen guten Trost. Die beiden Schwiegertöchter waren ihr in Liebe zugetan. Naemi konnte ihnen das gute Zeugnis ausstellen. „Ihr habt Barmherzigkeit an den Toten und mir getan“ (Vers 8). Tiefe Freude war es da für Naemi, dass beide Schwiegertöchter sich mit ihr auf den Weg machten, um in die alte Heimat zurückzuwandern. Wohl kehrte die eine von ihnen wieder heim zu „ihrem“ Gott und „ihrem“ Volk. Aber Ruth, die andere sprach: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott. Nur der Tod soll dich und mich scheiden.“ – Es ist wohl die schönste Freude für eine Schwiegermutter, wenn sie sieht, wie eine von Haus aus heidnische Schwiegertochter durch sie zu dem Glauben an den lebendigen Gott geführt wird. – Wohl uns, wenn Gott auch uns durch Licht und Schatten, Freud und Leid, Wohl und Wehe an die von ihm uns gesteckten Ziele führt.

6. Juni

Lass mich . . .

Ruth 2,2

Dreimal wird von Ruth berichtet, sie habe die beiden Wörtlein „Lass mich“ gesagt. Die Gelegenheiten, bei denen sie so sprach, lassen einen Rückschluss zu auf ihren Charakter.

❶ Das erste mal sprach sie zu ihrer Schwiegermutter: „Lass **mich** auf das Feld gehen und Ähren auflesen.“ – Es ist nicht allgemein üblich, dass ein erwachsener Mensch und vollends eine Schwiegertochter ihre Schwiegermutter um Erlaubnis bittet, wenn sie ausgehen oder irgendein Vorhaben ausführen will. Eine andere Person hätte gesagt: „Ich gehe jetzt auf das Feld, um Ähren aufzulesen.“ Sie hätte sich nicht im geringsten darum gekümmert, ob das der Schwiegermutter gefiele oder nicht. Ruth war bescheiden, höflich und zartfühlend. Sie beschämt viele christliche Frauen durch ihre demütige Unterordnung.

❷ Auf dem Felde angekommen, bat sie den Aufseher über die Schnitter: „Lass mich auflesen und sammeln unter den Garben.“ In Israel war es durch das Gesetz Moses geboten, Armen und Fremdlingen auf dem Feld etwas übrigzulassen zum Auflesen. Durch Naemi wird Ruth davon gewusst haben. Trotzdem bittet sie um Erlaubnis. Sie ist demütig genug, das Armenrecht noch ausdrücklich zu erbitten. – In unseren Tagen werden selbst die Bettler oft frech und trotzig. Ruth blieb bescheiden. Solche Menschen sind hochgeachtet vor Gott. – Möchte all unser Stolz in den Tod gebracht werden!

❸ Und endlich: Der Herr des Ackers, Boas, hat im Städtchen von der Ruth viel Lobenswertes gehört. Er trifft sie auf dem Felde und sagt ihr Worte hoher Anerkennung (Vers 11f.). Ein hochmütiges Weib wäre bei solcher Lobrede kühn geworden. Ruth kann das Lob ertragen, ohne stolz zu werden. Sie spricht zu Boas: „Lass mich Gnade finden vor deinen Augen“ (Vers 13)! – Gott lasse uns klein werden und bleiben wie Ruth, dann wird Gottes Gnade und Segen uns nicht fehlen.

7. Juni

Also nahm Boas die Ruth, dass sie sein Weib wurde.

Ruth 4,13

Die Heirat des reichen Bauern Boas mit einer völlig mittellosen Witwe kann einen verwundern.

❶ Boas war kein habgieriger Mensch, sonst wäre er diese Ehe nie eingegangen. Im 2. und 3. Kapitel wird hervorgehoben, in welcher edler und reichlicher Weise er den Armen einen beträchtlichen Teil seiner Ernte überließ. Er war ein freigebiger Mann. Er klebte nicht – wie ein Nabal – an seiner Habe, sondern hatte Freude daran, wohlzutun und mitzuteilen. Wohl dem, der solche Gesinnung hat. Wer gerne gibt, wird reich gesegnet.

❷ Weiter: Boas war ein züchtiger Mensch. Als Ruth in seiner Nähe schlief, lag für ihn die Versuchung nahe, sie anzutasten. Aber Boas überwand die Versuchung. Er hatte Ruth liebgewonnen, wollte aber vor einer geordneten Heirat keinen verbotenen Umgang mit ihr haben. Das war ein Edelsinn, der viele beschämt.

❸ Die dritte Verzichtleistung bestand darin, dass Boas bereit war, die ganze Heirat aufzugeben, wenn der Mann, welcher nach damaligem Recht den ersten Anspruch auf das Erbteil und auf die Ehe mit Ruth hatte, sie begehrte. Boas war der Ruth von Herzen zugetan. Er wollte sie gerne ehelichen. Um so anerkennenswerter ist es von ihm, dass er keinen Schritt in dieser Sache tun wollte, wenn nicht vor Gott und Menschen alles in Ordnung war.

Wie beschämt Boas hier solche Menschen, die nicht genug eilen und drängen können, wenn es um die Eheschließung geht. – Die Verbindung des Boas mit der Ruth gehört zu den Ehen, die im Himmel geschlossen werden. Gebe Gott, dass solche Ehen in den Reihen der Christen zur Regel werden. Es ist das sonst ein dunkles Gebiet und Ursache für viele Entgleisungen und Lähmungen auch bei frommen Menschen. – Wohl dem, der dem Boas in seiner dreifachen Verzichtleistung ähnlich wird.

8. Juni

Also nahm Boas die Ruth, dass sie sein Weib ward.

Ruth 4,13

Das war eine Hochzeit, an der man sich freuen konnte! Da wurde nicht ohne Gott oder gar gegen Gottes Willen geheiratet, da wurde nicht mit Sünde und Schande begonnen.

❶ Diese Ehe, dem Worte Gottes gemäß geschlossen, war gesegnet und beglückend. Das Gesetz Moses befahl, wenn ein Ehemann kinderlos starb, sollte der nächste Verwandte die Witwe heiraten und den ersten Sohn nach dem Namen des Verstorbenen nennen. Dieser Bestimmung gemäß handelte Boas. Er hatte dadurch ein gutes Fundament für die Ehe, ein viel besseres, als wenn irdische Vorteile oder Sinnenlust ihn bestimmt hätten. – Diese Ehe darf auch deshalb eine gesegnete genannt werden, weil beide Teile in ihrer Herzensstellung und Gesinnung zueinander passen. Ein edler, freigebiger, keuscher Mann verband sich einer treuen, tugendsamen, dreimal demütigen Frau. Wohl solch einem Ehepaar!

❷ Das wichtigste Band in der Ehe ist nicht die vergängliche Anziehungskraft des Fleisches, sondern die Harmonie der Seelen. Wo zwei in göttlicher Gesinnung eins werden, wo beide (Ruth 2,12) zu dem gleichen Gott Israels kommen, um unter seiner Flügeln Zuflucht zu suchen, da kann man von einer gesegneten Ehe reden.

❸ Und endlich, man kann diese Ehe eine köstliche nennen, weil sie im Einvernehmen mit allen beteiligten Personen geschlossen wurde. Boas hatte zuerst den näheren Verwandten der eigentlich die Ruth hätte heiraten müssen, gefragt, ob er die Ehe eingehen wolle. Er hatte abgelehnt. Nun konnte Boas seiner Neigung folgen. Alle Ältesten des Ortes sprachen ihre Segenswünsche aus, und so war der Bund besiegelt. Bei Ruth wissen wir, dass die Schwiegermutter, an die Ruth zunächst gewiesen war, diese Verbindung wünschte und selber angebahnt hatte. Wie anders ist das oft in unseren Tagen! Wie oft werden heimliche Verlöbnisse ohne oder gegen den Willen der Eltern geschlossen! – Möchten uns viele Ehen beschert werden, wie die zwischen Boas und Ruth.

9. Juni

Da fragte David den Herrn.

1. Samuel 23,2

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ist in mancherlei Notlagen gekommen. Aber immer ging er denselben Weg. Er eilte mit allem, was ihm unklar war, zum Herrn selber, um Licht und Leitung zu erleben. Aus dieser heiligen Gewohnheit erwuchs dem David mannigfaltiger Segen. Zunächst blieb ihm die Gewissheit erhalten, dass er auf Gottes Wegen und nicht auf eigenen Wegen wandelte. Das war besonders bedeutsam in der Lage, die in 1. Sam. 23 geschildert wird. David lebte damals noch in der Verfolgungszeit durch Saul. Da wurde ihm die Nachricht gebracht, die Philister hätten die Grenzstadt Kegila überfallen und seien dabei, die Getreidevorräte abzuschleppen. Darin lag die unausgesprochene Bitte um Hilfe. David aber brach daraufhin nicht sofort auf, sondern suchte Gottes Angesicht und fragte: „Soll ich hingehen und die Philister schlagen?“ Manch einer würde in diesem Falle das Gebet um Leitung für überflüssig gehalten und die Frage selber entschieden haben. David aber hielt es mit Recht für notwendig, Gott zu fragen. Er wollte bei einem etwaigen Kriegszug vor allen Dingen die Gewissheit haben, dass dies Unternehmen von Gott gewollt sei. Besaß er diese Klarheit, so war er des glücklichen Ausgangs gewiss. – Und David blieb nicht ohne göttliche Antwort. Der Herr gab ihm volle Klarheit darüber, dass der Weg nach Kegila der rechte sei. Jetzt konnte er getrost und zuversichtlich dorthin gehen. – Auch bei all unseren Plänen kommt es darauf an, ob dieselben mit Gottes Willen übereinstimmen. Ist das der Fall, so wird kein Hindernis uns aufhalten können. – Viele Aufforderung zu allerlei Mithilfe treten in unserer Zeit an den gläubigen Christen heran. Dadurch entsteht die Gefahr, dass sie ihre Kräfte zersplittern und für Aufgaben verwenden, zu denen sie nicht von Gott berufen sind. Wohl uns, wenn wir uns nicht vom eigenen Gutdünken, sondern von Gottes Willen leiten lassen.

10. Juni

Da fragte David wieder den Herrn.

1. Samuel 23,4

Für alle, die auf Gottes Wegen wandeln wollen, gilt es, nach Davids Vorbild den Herrn immer wieder um Rat und Licht zu bitten. Mit einer Befragung ist es nicht immer getan. Unser Geschick wechselt oft in überraschend kurzer Zeit. Dann steht man wieder da und weiß nicht, was man tun soll. Davids Beispiel zeigt uns das richtige Verhalten in solchem Falle: Er fragte Gott ein zweites Mal! Ihm war die Weisung zuteil geworden: „Zieh gen Kegila!“ Bei seinen Männern aber stieß er auf Widerstand. Sie sahen in diesem Kriegszug nach Kegila eine Vermehrung der Gefahr, die ihnen durch Saul drohte, denn Kegila lag in dessen Herrschaftsbereich. Der spätere Versuch Sauls, David in Kegila gefangenzunehmen (Vers 7ff.), zeigt, dass ihre Bedenken nicht unbegründet waren. Davids Männer handelten nach dem Grundsatz: Jeder ist sich selbst der Nächste. – Was sollte David nun tun? Einerseits hatte er die klare, göttliche Weisung, nach Kegila zu ziehen. Auf der anderen Seite widersetzten sich seine Leute diesem Plan. Ließ David sich nun einfach umstimmen? Das wäre Schwäche gewesen. David stand unter göttlicher Leitung. Gott sollte in allen Dingen den letzten Ausschlag geben. So fragte David den Herrn ein zweites Mal. Und wieder gab der Herr ihm den Befehl: „Zieh gen Kegila!“ Durch die erneute Bestätigung des göttlichen Befehls wurde Davids Gang fest und unerschütterlich. Seine Männer mochten ihn nicht wankend zu machen, vielmehr vermochte er sie umzustimmen, dass sie willig mit ihm gingen. – Viele Menschen lassen sich schnell durch ihre Umgebung beeinflussen. Dadurch wird ihr Gang schwankend und unzuverlässig. Sie sind Wetterfahnen. Wer aus dieser verkehrten Art heraus will, der lerne von Davids seliger Gewohnheit. Sie macht unsern Gang stetig und gewiss. – Wie nötig sind in unserer Zeit Leute, deren Gang Gott festgemacht hat!

11. Juni

Also errettete David die zu Kegila. Da ward Saul angesagt, dass David gen Kegila gekommen sei.

1. Samuel 23,5.7

Davids Rettungsversuch gelang. Er brachte den Philistern eine schwere Niederlage bei und befreite die Stadt Kegila. – Man hätte annehmen dürfen, dass die Einwohner der aus so großer Not befreiten Stadt dem David für diese Tat rechte Dankbarkeit bewiesen hätten. Leider musste David das Gegenteil erleben. Saul erfuhr, dass David sich in Kegila aufhalte. Er sprach: „Nun hat Gott ihn in meine Hände gegeben, dass er eingeschlossen ist.“ Er ließ das ganze Volk aufbieten zur Belagerung von Kegila. Als David von diesem Plan Kunde erhielt, fragte er Gott: „Wird Saul herabkommen?“ – Der Herr antwortete: „Ja!“ – „Werden die Bürger zu Kegila mich dem Saul überantworten?“ – Der Herr antwortete: „Ja!“ – David musste die Wahrheit des Wortes erleben: Undank ist der Welt Lohn. Die Leute von Kegila dachten mehr an ihre Sicherheit als an ihre Dankspflicht. – Durch diese Erfahrung menschlichen Undanks hätte David in Groll und Bitterkeit geraten und die Lust zu weiteren Taten der Liebe und Barmherzigkeit verlieren können. Nun ihm aber dieser betrübende Aufschluss über die Gesinnung der Leute in Kegila durch göttliche Antwort zuteil geworden war, konnte er über diese schmerzliche Erfahrung wegkommen, ohne sich schlimm zu ärgern. – Wie oft nehmen Menschen an ihrer Seele Schaden, wenn sie menschliche Untreue und menschliche Undankbarkeit erleiden müssen. Sie werden krank vor Zorn und Erbitterung. Wer aber wie David mit allen Fragen und Schwierigkeiten zum Gnadenthron eilt, der lernt auch die unangenehmen Erfahrungen aus Gottes Hand hinzunehmen. Ihm wird es leichter, auch bei schmerzlichen Erlebnissen im inneren Gleichgewicht zu bleiben. – So haben wir gesehen, wie Davids heilige Gewohnheit, den Herrn in jeder Lage um Rat zu fragen, ihm köstlichen Gewinn brachte. – Wollen wir nicht auch also tun?

12. Juni

Der Geist des Herrn kam über Simson. David sprach: Ich habe gesündigt.

2. Samuel 12,13

Saul sprach: Ich habe gesündigt.

1. Samuel 15,24

Wir haben hier zwei Männer, welche die gleichen Worte sprechen. Bei dem einen bewirken sie volle Entlastung, Vergebung, Gnade und Frieden, bei dem andern Verwerfung. Woran liegt das? Man könnte denken, weil beide ihre Sünde anerkennen und eingestehen, müsste Gott auch beiden vergeben. Scheint Gott nicht ungerecht, wenn er so verschieden mit den beiden umgeht? – Nein, Gott ist nie ungerecht. Es liegt ein wesentlicher Unterschied vor in den beiden Bekenntnissen, obwohl der Wortlaut der gleiche ist.

❶ David erkennt rückhaltlos seine Schuld an. Er beugt sich ohne Vorbehalt unter die ganze Größe seiner Schuld und die ganze Schwere der verdienten Strafe. Anders Saul. Er gibt wohl auch seine Schuld zu, aber nur widerstrebend, weil er überführt ist. Er sucht seine Schuld zu beschönigen und sie möglichst auf andere abzuschieben. Er sagt: Wir hatten die gute Absicht, dem Herrn ein Opfer darzubringen. Das Volk hat von dem Raub genommen.

❷ Saul sucht sich selber rein zu waschen. Wohl spricht sein Mund: „Ich habe gesündigt.“ Aber dabei denkt er: Ich hab's doch nicht so schlimm gemeint! Der Schlechteste bin ich noch lange nicht. Ich habe doch den Befehl Gottes ausgeführt! – Vor Menschengenossen war Sauls Schuld lange nicht so groß als Davids Schuld. Der hatte ja einen Ehebruch und einen Mord begangen. Saul dagegen hatte sich nur einen kleinen Ungehorsam zuschulden kommen lassen, indem er den König und die besten Tiere der Amalekiter leben ließ. Weshalb wird nun David begnadigt und Saul verworfen? Davids Reue war echt. Rückhaltlos beugte er sich vor Gott und bekannte in seinen Bußpsalmen seine Schuld offen vor allem Volk. Saul dagegen suchte sein Ansehen vor den Menschen zu retten und bat Samuel: „Ehre mich doch vor den Ältesten!“ – Ist unsere Buße aufrichtig?

13. Juni

Ich bin ein armer, geringer Mann.

1. Samuel 18,23

Ich will noch geringer werden denn also.

2. Samuel 6,22

Saul hat sich beim Gerät versteckt.

1. Samuel 10,22

Saul hatte sich ein Siegeszeichen aufgerichtet.

1. Samuel 15,12

Hier werden uns gleichsam zwei Leitern gezeigt: die sehr empfehlenswerte Davidsleiter und die gefährliche Saulsleiter. Die Davidsleiter ist die Leiter hinab in die Demut. David liebte die Demut von Anfang an. Als man ihn nach dem Sieg über Goliath ermunterte, um die Hand der Königstochter zu werben, die ihm als Siegespreis doch zustand, gab er zur Antwort: „Dünkt es euch ein Geringes, des Königs Eidam zu sein? Ich bin ein armer und geringer Mann.“ Wie tief lässt uns dieses Wort in Davids Herz schauen. Er war durch den Propheten Samuel in Gottes Auftrag feierlich zum König in Israel gesalbt worden. Er hatte den Riesen Goliath überwunden, vor dem das ganze Heer Israels gezittert hatte. Im ganzen Lande hatte sich das Lied herumgesungen: „Saul hat tausend geschlagen, David aber hat zehntausend geschlagen.“ Doch alles das hatte ihn nicht hochmütig gemacht. Er blieb in seinen Augen ein „armer, geringer Mann.“ – Nach vielen Jahren treffen wir David wieder an. Er hatte unterdessen den Königsthron bestiegen, viele Völker besiegt und die Grenzen des Reiches Israel weiter ausgedehnt, als je ein König vor ihm oder nach ihm. Nun sehen wir ihn bei der Einholung der Bundeslade. Er gibt seiner Freude Ausdruck, indem er mit dem einfachen Volk vor der Bundeslade hertanzte. Sein stolzes Weib Michal verspottet ihn darob. Er aber spricht: „Ich will noch geringer werden denn also und will niedrig sein in meinen Augen.“ – Wohl dem, der mit David auf der **Demutsleiter** hinabsteigt in die rechte Herzensniedrigkeit. Gott tut ihm die Schatzkammer seiner besten Segnungen auf und erhält ihm seine Gnade.

14. Juni

Saul hat sich beim Gerät versteckt.

1. Samuel 10,22

Saul hatte sich ein Siegeszeichen aufgerichtet.

1. Samuel 15,12

Gestern sahen wir Davids **Demutsleiter**, heute Sauls **Hochmutsleiter**. Auch Saul war einst klein und demütig gewesen. Bei der Königswahl hatte er sich versteckt. Er wollte verborgen bleiben. Eine selige Stellung, auf Ruhm und Anerkennung verzichten. Aber Saul blieb nicht in dieser Niedrigkeit. Wie ganz anders steht er jetzt da. Er hat das mächtige Volk der Amalekiter vernichtend geschlagen. Das ist ihm zu Kopf gestiegen. Er sehnt sich nicht mehr, wie bei der Königswahl, nach Verborgenheit. Er richtet sich selber ein Siegeszeichen auf. Er möchte seinen Ruhm für die Zukunft gesichert sehen. Seines Namens Gedächtnis soll erhalten bleiben, seine Heldentaten der Nachwelt kundgetan werden. Er ist nicht mehr derselbe, der sich beim Gerät versteckt hatte. Er ist auf eine gefährliche Höhe geraten, von der er herabstürzte ins Verderben. Der Gott, von dem es heißt: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott“ (Luk. 16,15), verwarf ihn. – Dass aber wirklich allein sein Hochmut ihn gestürzt hat, beweist das Wort Samuels, das er in Gottes Auftrag dem Saul sagt: „Ist es nicht also? Da du klein warst vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israels. Nun aber hat dich Gott verworfen, dass du nicht König seiest“ (1. Sam. 15,17 u. 23). – Saul hat viele Nachfolger. Tausende kletterten ihm, ohne es zu ahnen, auf seiner Hochmutsleiter nach. Es ist die gefährlichste Leiter, die es gibt. Man versteigt sich darauf in ausweglose Felshöhlen und erlebt zuletzt todbringenden Absturz. – Wir müssen wählen, wem wir folgen wollen, dem David oder dem Saul. Der Zeitgeist lockt uns in falsche Höhen, Gottes Geist in die Herzensdemut, die der Heiland uns vorgelebt hat. Wollen wir ihm nicht folgen?

15. Juni

Und der Drachen gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht.

Offenbarung 13,2

Als eins der Beispiele dafür, wie Satan Menschen mit Macht und Hoheit zu beglücken weiß, zeigt uns die Heilige Schrift das Geschick Absaloms. Der Anknüpfungspunkt für Satan war Absaloms Eitelkeit. Die Schrift sagt von ihm 2. Sam. 14,25: „In ganz Israel war kein Mann so schön wie Absalom; und er hatte dies Lob vor allen.“ Satan aber senkte ihm den Gedanken ins Herz, er müsse nicht nur der schönste, nein, auch der mächtigste Mann, er müsse **König** des Volkes sein. Die Verderbenssaat ging schnell auf. Absalom ließ sich eine Galakutsche bauen. In der ließ er sich ausfahren. Fünfzig Trabanten in prächtiger Kleidung bildeten den Vortrab und Nachtrab. Dass da kein Gottesmensch herfuhr, hätte Israel wohl spüren können, wenn es an seinen Vater David dachte, der in schlichtem Leinenrock vor der Bundeslade dahinschritt. – Satan aber lehrte den Absalom auch, Lüge und List in seinen Dienst zu stellen. Kamen Leute mit einer Rechtsklage zum König, so empfing Absalom sie mit freundlichem Gruß, küsste sie sogar (2. Sam. 15,3 – 5) und sprach: „Deine Sache ist schlicht und recht; aber du hast keinen der dich hört beim König. O, wer setzt mich zum Richter im Lande!“ – Nun, Freundlichkeit ist eine schöne Eigenschaft. Wenn sie aber erheuchelt oder unecht wird, ist strenges Wesen besser. Absaloms Freundlichkeit war Teufelspolitik. Die blendet manchen. Doch zuletzt endet sie im Verderben. Unwahrhaftigkeit, Schmeichelei und Lüge sind die Kennzeichen teuflischen Geistes. – Ganz offenbar wurde aber das Teufelswerk in dem Augenblick, als Absalom in offener Empörung gegen den eigenen Vater sich erhob. Eins der vornehmsten Gebote Gottes ist: **Ehre Vater und Mutter!** Wer dies Gebot, wie Absalom, mit Füßen tritt, hat offenkundig Satans Weg beschritten. Und das endet in Verderben und Schande!

16. Juni

Adonia sprach: „Ich will König werden!“ Adonia fasste die Hörner des Altars.

1. König 1,5 und 50

David ist alt geworden. Sein Ableben steht bevor. Adonia, einer seiner Söhne, wie Absalom ein ehrgeiziger, stolzer, junger Mann, will sich auf des Vaters Thron schwingen.

❶ Wir sehen ihn zuerst auf seinem Sündenwege. Ganz im geheimen geht er an die Ausführung seiner dunklen Pläne. Er stellt ein Heer auf, gewinnt Davids Feldhauptmann Joab und den Priester Abjathar für sich, hält ein großes Opfermahl und lässt im Lande ausrufen: „Adonia ist König geworden!“ Die Kunde von diesem Aufruhr dringt nach Jerusalem. David lässt sofort seinen Sohn Salomon feierlich krönen, durch die Hauptstadt Jerusalem führen und im Namen Gottes und des Königs ihn als seinen rechtmäßigen Nachfolger ausrufen. Als Adonia und seine Helfershelfer das hören, entfällt ihnen der Mut. Adonias Königstraum zerplatzt wie eine Seifenblase. Er flüchtet in den Tempel. Da steht er, zitternd vor Furcht, ratlos, von allen Freunden und Anhängern verlassen. Er klammert sich als ein dem Tode Verfallener an die Hörner des Altars, die Zufluchtsstätte der Verbrecher. Er ist angekommen am Ende seiner Sündenwege: eine Warnung für alle, die eigenwillig ehrgeizige Pläne verfolgen, im Trüben fischen, den Vater verunehren und Gott missachten.

❷ Wir sehen ihn aber auch auf dem Gnadenwege. Er lässt Salomo anflehen um Erhaltung seines Lebens. Der spricht: „Wird er redlich sein, soll ihm kein Haar gekrümmt werden; wird aber Böses an ihm gefunden, so soll er sterben.“ – Wir Menschen sind alle Rebellen vor Gott. Wir haben jedoch auch einen Gnadenweg. Am Anfang desselben steht das Kreuz Jesu Christi. Jeder kann die Gnade finden, aber nur um den Preis der ehrlichen und völligen Unterwerfung unter Gott. Wer im geheimen die Sünde liebbehält, muss zuletzt doch sterben. Nur dem Aufrichtigen lässt es Gott gelingen.

17. Juni

Also war Salomo König über ganz Israel.

1. Könige 4,1

Unser Textkapitel weist drei Vorzüge der Königsherrschaft Salomos auf, die sich in vollendeter Weise wiederfinden im Reiche Jesu Christi.

❶ In Salomos Reich herrschte Ordnung! Zu Ende war die Willkürherrschaft, von der es Richter 21, Vers 25 heißt: „Zu der Zeit war kein König in Israel und ein jeglicher tat, was ihm recht deuchte.“ Fest geordnet waren alle Dienste im Lande. Der König Salomo hatte Fürsten, Beamte und Priester berufen. Niemand konnte sich nach Willkür eine Tätigkeit aussuchen oder in ein fremdes Amt eingreifen. Mit fester Hand regierte Salomo das ganze Reich.

❷ Im Reiche Jesu Christi ist die Ordnung noch wunderbarer. Die Seinen werden verglichen mit einem Leibe, an dem jedes Glied die vom Schöpfer ihm verordnete Tätigkeit ausübt: ein lebendiger Organismus, der einmal in vollendeter Kraft und Herrlichkeit offenbar wird.

❸ In Salomos Reich herrschte auch Freude. Vers 20 lesen wir: „Juda aber und Israel waren fröhlich.“ Wohl 300 Jahre lang hatte Israel die Unruhen kriegerischer Zeiten durchleiden müssen. Salomo war der erste König, unter dessen Regierung das Land die Wohltat eines langen, ungestörten Friedens genießen durfte. Im Blick darauf heißt es: „Juda aber und Israel waren fröhlich.“ Das gilt im vollendeten Maße von der Herrschaft Jesu Christi, wie Römer 14,17 sagt: „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste.“ Wohl müssen wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen, aber die Freude der wahren Jesusjünger ist so tief, dass ein Paulus mit zergeißeltem Rücken, im Stock hegend, einen schallenden Lobgesang singen konnte (Apg. 16,25)! – So herrlich aber auch endlich die Sicherheit in Salomos Tagen war, als jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnte (1. Kön. 5,5), weder Salomo noch seine Untertanen kannten die Geborgenheit des Dieners Jesu Christi, der (Röm. 8,33) ausrief: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Wer will verdammen?“

18. Juni

Selig sind die Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören.

1. Könige 10,8

So sprach die Königin von Reicharabien, die von weit her gekommen war, um Salomos Weisheit kennenzulernen. Gerüchtweise hatte sie wunderbare Dinge darüber gehört. Sie gewann aber die Überzeugung, dass sie erst dann im Vollsinn Salomos Weisheit erkennen würde, wenn sie ihn persönlich aufsuchte. So machte sie sich, weder Kosten noch Beschwerden scheuend, auf die weite, mühselige, gefährliche Reise. – Der Herr Jesus hat gesagt, am jüngsten Tage würde die Königin von Reicharabien auftreten wider das Geschlecht seiner Zeit, denn sie sei vom Ende der Erde gekommen, um Salomos Weisheit zu hören. „Und siehe“, rief der Herr, „hier ist mehr denn Salomo“. – Und wir? Sind wir im Geist und in der Wahrheit zu Jesus gekommen? Kennen wir überhaupt den „Zug des Vaters zum Sohne“ (Joh. 6, 44)? Folgen wir ihm? Scheuen wir auf diesem Wege Spott oder Mühe? Das könnte uns am jüngsten Tage bitter gereuen! – Die Königin versuchte Salomo mit Rätseln (Vers 1). Das waren nicht die albernen Rätselreime, wie die Zeitungen sie bringen, sondern die schweren Rätselfragen des Lebens, mit denen sie nicht fertig werden konnte. Im tiefsten Grunde werden alle Menschen aller Zeiten von den gleichen Fragen bewegt: „Woher das qualvolle, nie gestillte Sehnen, die innere Öde, das Unbefriedigtsein?“ „Woher die Niederlagen im Kampf gegen die Sünde?“ „Gibt es da niemals vollen Sieg?“ „Warum der Pfahl im Fleisch?“ „Weshalb antwortet Gott nicht auf mein heißes Flehen?“ „Warum muss gerade ich so viel leiden?“ – Wenn wir zu Jesu kommen, erhalten wir Antworten wie diese: „. . . auf dass ich mich nicht überhebe“ – „Dennoch bleibe ich stets an dir“ – „Du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ – „Ich will mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen.“ – „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Selig, wer diese Wahrheiten kennenlernt!

19. Juni

Der Herr aber ward zornig über Salomo.

1. Könige 11,9

Welch ein erschütterndes Wort! Bis an das Ende der Erde war die Kunde von Salomos göttlicher Weisheit gedungen und jetzt - entbrennt Gottes Zorn über ihn. Wie war das möglich? Die Heilige Schrift weist drei Ursachen dafür auf.

❶ Salomo nahm viel **heidnische** Weiber, von denen (Vers 2) Gott gesagt hatte: „Lasst sie nicht zu euch kommen; sie werden gewiss eure Herzen neigen ihren Göttern nach“. – Salomo hat dieses klare Wort Gottes missachtet. Er war ein selten kluger Mann. 1. Kön. 5,12f. lesen wir: „Er redete 3000 Sprüche, seiner Lieder waren 1005. Er redete von Bäumen, vom Vieh, von Vögeln, von Gewürm und von Fischen.“ Ob er bei all seinen naturwissenschaftlichen Forschungen das Lesen im Worte Gottes versäumt hatte? – Ach, wie mancher verschlingt Bücher und Zeitschriften, für Gottes Wort aber hat er keine Zeit. Salomos Geschick soll uns warnen. Gottes Zorn kam über ihn!

❷ Sodann wird von Salomo erwähnt: „Er folgte nicht gänzlich dem Herrn, wie sein Vater David“ (Vers 6). Seines Vaters Vorbild hätte ihn bewahren müssen. Zwar hat derselbe Fehlritte getan, aber im innersten Grunde ist er beim Herrn geblieben, so völlig, dass Gott ihn ehrt mit dem Zeugnis: „David hat meine Gebote und Rechte gehalten“ (1. Kön. 11,34). O, ihr Kinder gläubiger Eltern und betender Mütter, denkt daran, dass ihr Gottes Zorn zwiefach verdient, wenn ihr trotz dieser Vorbilder ungöttliche Wege einschlagt!

❸ Und endlich: Vers 9 heißt es: „Der Herr war zornig über Salomo, dass sein Herz von dem Herrn abgewandt war, der ihm zweimal erschienen war.“ Nur wenig Menschen ist diese Gnade zuteil geworden. Trotzdem ist Salomo, durch heidnische Weiber verführt, von Gott abgefallen! – Wenn das möglich war bei einem so hoch begnadeten Menschen, wie viel mehr gilt uns das Wort (1. Kor. 10,12): „Wer da stehet, der sehe wohl zu, dass er nicht falle.“

20. Juni

So spricht der Herr: Solches ist von mir geschehen.

1. Könige 12,24

In diesen Worten wird uns das wichtige Geheimnis erschlossen, wie ein Mensch, der gegen die bestehenden Verhältnisse tobt, in einem Augenblick sich stille fügen lernt. – Salomos Sohn, der König Rehabeam, erlebt, dass zehn Stämme von ihm abfallen und unter Jerobeam ein selbständiges Königreich bilden. Er rast. Er tobt. Er sammelt ein Heer von 180.000 Mann. Er will die Abtrünnigen wieder unter seine Botmäßigkeit zwingen. Man kann sich vorstellen, wie dieser Gewaltmensch vor Wut knirschte. Er hatte die um Milderung der Lasten bittenden Abgesandten der zehn Stämme angeschrien: „Mein kleinster Finger soll dicker sein denn meines Vaters Lenden. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch mit Stachelpeitschen züchtigen“ (Vers 10f.). Jedes verständige Zureden, jeder Versuch, ihn zu beschwichtigen, hätte bedeutet, Öl ins Feuer gießen. Und diesen wild tobenden Menschen vermag der Prophet Semaja mit einem kurzen Hinweis zu bändigen und die bereits entfachte Kriegsfackel im Augenblick auszulöschen. Er tritt vor den König und die ganze Streitmacht hin und ruft: „Höret die Worte Gottes: So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinaufziehen, jedermann gehe wieder heim. Denn solches ist von mir geschehen!“ – Des Königs zornrotes Gesicht entfärbt sich. Die schon gezückten Schwerter werden in die Scheiden zurückgestoßen. Rehabeam erkennt, dass er es nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu tun hat. Und gegen den wagt er sich doch nicht aufzulehnen. Still zieht er heim und fügt sich in Gottes Willen. – Liebe Seele, die du dich auflehnt gegen böse Menschen und schlimme Verhältnisse: Höre des Herrn Wort: „Solches ist von mir geschehen!“ Du sollst gedemütigt, zerbrochen und für die ewige Seligkeit zubereitet werden. Beende den nutzlosen Krieg. Lege die Waffen nieder. Sprich still: Mein Vater! Dein Wille geschehe!

21. Juni

Und das geriet zur Sünde.

1. Könige 12,30

1. Kön. 12 schildert die „Sünde Jerobeams“. Von seinen Nachfolgern heißt es immer wieder: „Sie ließen nicht von der Sünde Jerobeam.“¹ Jerobeam war der erste König des Zehnstämmereiches. Gott hatte ihm die Bestätigung seines Königreiches für künftige Zeiten zugesichert, wenn er ihm gehorsam bleiben würde. Jerobeam aber wurde Gott untreu. Er sah, dass seine Untertanen dreimal im Jahr nach Jerusalem, in das Reich seines Nebenbuhlers Rehabeam wanderten. Er fürchtete, sie möchten mit ihrem Herzen wieder zu dem König aus dem Hause Davids zurückkehren. Darum meinte er, seinem Volk eigene Stätten der Anbetung bauen zu müssen. Jerobeam verfiel dem Sorgengeist. Gott selber hatte ihm zum König eingesetzt. Da hätte er getrost Gott die weitere Entwicklung anvertrauen können. Der Sorgengeist aber lockte ihn in die Falle. – Und wir? Soll unser Herr und Heiland uns umsonst zugerufen haben: „Sorget nicht für den morgenden Tag?“

❶ Bei Jerobeam wuchs aus dem Sorgengeist die Versuchung, sich mit eigener Hand zu helfen. „Selbsthilfe“ statt Gotteshilfe, wurde sein Wahlwort. Ob die angewandten Mittel Gott wohlgefielen oder nicht: alles war ihm Nebensache. Mit seiner so gearteten Selbsthilfe aber half er sich selber zum Verderben.

❷ Jerobeams Ursünde war die Selbstsucht. Nicht das Wohl seiner Untertanen, nicht die Ehre Gottes, allein sein eigenes Selbst, die Sicherung seiner Herrschaft, der Wunsch, seinem Ich den Thron für alle Zeiten zu sichern, war für ihn bestimmend. Die Verehrung seiner Person trat an die Stelle der Gottesfurcht. Das war sein Untergang! – Sorgengeist, Selbsthilfe, Selbstsucht stürzen Hoch und Niedrig ins Verderben.

1 Für uns Deutsche ist dieser Hinweis besonders wichtig, denn die Sünde Jerobeams, die Erfindung des vom Staate erhobenen Totalitätsanspruches, ist auch die Sünde Hitlers gewesen.

22. Juni

Sie legten ihn in ein Grab und beklagten ihn: Ach Bruder!

1. Könige 13,30

Das ist wohl die kürzeste Grabrede für einen Gottesmann. Was wissen wir von ihm? Gott hatte ihn nach Bethel gesandt, als König Jerobeam gerade auf seinem Götzenaltar opferte. Im Namen Gottes ruft der Prophet Drohworte gegen den Altar und das Herrscherhaus. Jerobeam reckt die Hand aus und heißt den Propheten greifen. Die Hand erstarrt ihm. Der Altar zerreißt. Die Opferasche stiebt in alle Winde. Auf die von Jerobeam erbetene Fürbitte des Propheten hin heilt Gott Jerobeam. Der bittet den Propheten, mit ihm in seinen Palast zu kommen. Aber der Prophet lehnt ab, weil Gott ihm geboten habe, heimzukehren, ohne unterwegs irgendwo zu übernachten. Auf dem Heimwege tritt ihm ein alter, falscher Prophet entgegen, lügt ihm vor, Gott habe ihm gesagt, der Prophet solle bei ihm übernachten. Er lässt sich überreden, wird Gott ungehorsam, reist am nächsten Tages weiter, wird von einem Löwen überfallen und getötet. Man begräbt ihn und klagt: „Ach Bruder!“ – Diese Geschichte ruft uns zu:

❶ Auch gesegnete Gottesmänner können auf Irrwege geraten. Aller Mut, alle Glaubenskraft, alle Selbstlosigkeit helfen ihm nichts. Durch Ungehorsam gegen Gottes Befehl kommt der Prophet zu Fall.

❷ Sodann: Wem viel anvertraut ist, von dem wird man viel verlangen. Gott war zweimal dem Salomo erschienen. Als dieser Mann abfiel, wurde Gott besonders zornig auf ihn. – Weil Ananias und Saphira es wagten, in der ersten Segenszeit zu lügen und zu betrügen, traf sie ungewöhnliches und schauerliches Gericht.

❸ Die vorliegende Geschichte enthält aber als dringendste Warnung diese: Menschenwort darf uns nicht wichtiger werden als Gottes Wort! Weh uns, wenn Menschenwort uns so imponiert, dass wir Gottes Wort und Befehle darüber missachten! Darum: Wachtet!

23. Juni

Elia war ein Mensch gleich wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.

Jakobus 5,17 und 1. Könige 17,1

Wie ist es möglich, dass das Gebet eines Menschen so bestimmend eingreifen kann in das Naturgeschehen und in die Geschicke eines Volkes ? Was ist überhaupt das Geheimnis des erhörlichen Gebetes? – Es liegt darin, dass der Beter Einblick hat in den Willen Gottes, wie er im geschriebenen Worte Gottes offenbart ist. Elia hat nicht willkürlich den Gedanken gefasst: „Jetzt müsste einmal eine lang anhaltende Dürre einsetzen.“ Nein, er entnahm diese Einsicht dem göttlichen Gesetz. Gott hatte durch Mose vorausgesagt, wenn Israel von Gott abfalle, dann solle der Himmel verschlossen werden, dass kein Regen komme (5. Mose 11,17). Bei fortgesetztem Ungehorsam des Volkes wolle Gott „den Himmel wie Eisen und die Erde wie Erz machen“ (3. Mose 26,19). Nun war Israel in den Tagen des Elia unter der Regierung des gottlosen Königs Ahab in schändlicher Weise von Gott abgefallen. Dem Elia ging das tief zu Herzen. Er ersehnte die Rückkehr des Volkes zum Herrn. Er fand bei Mose das Wort der Strafandrohung durch lang anhaltende Dürre. Im Glauben an die Wahrheit des göttlichen Wortes entschloss er sich, im Ernst zu beten, „dass es nicht regnete.“ Und im Gebet zu Gott wurde es ihm zur unumstößlichen, über jeden Zweifel erhabenen Gewissheit, Gott werde seine Bitte erhören und den Himmel verschließen – zur Ehre des göttlichen Namens. Er war der Erhörung so gewiss, dass er vor den König Ahab hintrat und sprach: „So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn!“ – Wer erhörlich beten lernen will, muss mit dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes sich vertraut machen und mit den Verheißungen Gottes zum Gnadenthron kommen.

24. Juni

Gehe weg von hinnen und verbirg dich am Bache Krith. Ich habe den Raben geboten, dass sie dich daselbst versorgen sollen.

1. Könige 17,2 – 7

Elia war ein Mensch gleich wie wir. Sein erstes öffentliches Zeugnis hatte einen gewaltigen Eindruck gemacht. Leicht hätte die Anerkennung an sein Ohr dringen können: „Das war ein kräftiges Wort an Ahab! Gott sei Dank, dass der König auch einmal solchen Ton hört!“ Ebenso konnten Einflüsse vom königlichen Hof her kommen, er solle nicht so streng und ernst reden. – Manche gesegneten Zeugen Gottes sind diesen Gefahren erlegen. Durch die Lobreden fielen sie aus der Demut; durch den Druck weltlichen Einflusses bestimmt, nahmen sie der Wahrheit Schärfe und Spitze. Elia wurde vor beiden Gefahren bewahrt dadurch, dass Gott ihn in die Stille am Bache Krith führte. Dort war er vor dem Zorn des Ahab ebenso sicher wie vor jedem schädlichen Einfluss. Auch uns ruft Gott zur Stille. Verfolgt man die Geschichte entgleister und gestrauchelter Knechte Gottes, so wird man gar oft das demütige Bekenntnis des Pearsal Smith hören, er habe sich nicht genug in die Stille zurückgezogen. – Die Stille am Bache Krith hatte aber noch eine andere Bedeutung für Elia. Bald sollte er auf dem Karmel vor aller Öffentlichkeit eine Schlacht schlagen, aus der sein Glaube als Sieger hervorgehen durfte. Vorher hat er im Verborgenen zwei Feinde im eigenen Herzen zu überwinden: Sorgengeist und Ungeduld. Bei der anhaltenden Dürre flössen die Wassertropfen im Bach täglich spärlicher; und die Versorgung durch die Raben war alles andere als eine menschlich gesicherte Stellung. Leicht konnte er da in die Gewalt des Sorgenteufels geraten. – Und die Ungeduld! – Er, der ein ganzes Volk für Gott zurückgewinnen wollte, er musste Tag für Tag untätig da liegen. Doch Elia blieb still. Wenn Gott Zeit hatte, hatte er auch Zeit. – Wohl uns, wenn wir in solchen verborgenen Proben auch überwinden.

25. Juni

Mache dich auf und gehe gen Zarpath; ich habe daselbst einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.

1. Könige 17,9

Elia ist an die Witwe in Zarpath herangetreten mit der Aufforderung, ihm von ihrem allerletzten bisschen Vorrat an Mehl und Öl ein kleines Gebäckenes zu machen und danach erst auch für sich und ihren Sohn etwas zu bereiten. Eine merkwürdige Forderung. Die Witwe sollte dadurch zum Glauben erzogen werden. Sie sollte alle anderen Stützen für ihr Durchkommen fahren lassen und ihr ganzes Vertrauen setzen auf die Worte Gottes, die Elia ihr sagte: „Also spricht der Herr, der Gott Israels: das Mehl im Kad soll nicht verzehrt werden und dem Ölkrug soll nichts mangeln, bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden“ (Vers 14). Die Witwe hat es nie bereut, dass sie Elia vertraute. – Die Nachbarn in Zarpath mögen manchmal gefragt haben: „Wie kommt es nur, dass die Frau immer genug auf den Tisch zu setzen hat? Wo mag die geheime Quelle sein, die sie versorgt?“ Äußerlich war nichts zu entdecken. Das Geheimnis des nie leeren Brotschranks und Ölkruzes war ein **Wort Gottes**. Unzweideutig klar hatte Gott durch Elia geredet. Das genügte. Mochten die Mehl- und Ölpreise so hoch steigen wie sie wollten, die Witwe hatte genug. Hätte die Witwe von Gottes Wort weggeblickt auf die Wetteraussichten und die verdorrten Felder, ihr hätte bange werden müssen! Hielt sie sich aber kindlich an das durch Elia geredete Wort Gottes, so konnte sie getrost in die Zukunft blicken. – Es kommt alles darauf an, dass wir Gottes Wort durch den Heiligen Geist in lebendigem Glauben in das Herz aufnehmen. Dann haben wir eine göttliche Garantie für unsere Versorgung wie jene Witwe (Matth. 6,25 – 34). Keine Sorge kann sich festsetzen. – Dass doch unser Vertrauen auf Gottes Wort unerschütterlich fest werde!

26. Juni

*Und über lange Zeit kam das Wort des Herrn zu Elia, im dritten Jahr, und sprach:
Gehe hin und zeige dich dem Ahab, dass ich regnen lasse auf Erde.*

1. Könige 18,1

In Zeiten, wo Gottes Hand schwer auf einem Volke lastet, werden viele Herzen bewegt von der Frage: „Wann ist wohl Gottes Stunde gekommen?“ Die Antwort auf diese Fragen wird immer der göttlichen Weisheit vorbehalten bleiben. Aber wir dürfen unserem Text doch einen gewissen Trost entnehmen. Damals lastete schweres, göttliches Gericht auf dem Lande Israel, anhaltende Dürre und Teuerung. Oft wird man gefragt haben: „Wann wird wohl die Not ein Ende nehmen? Wann wird es wieder regnen?“ – Unser Text sagt dazu zweierlei:

❶ Einerseits, die Hilfe kam nicht schnell. Die Dürre dauerte drei Jahre und sechs Monate. Furchtbare Not entstand im Lande. Erst „über eine lange Zeit“ kam Gottes Wort zu Elia. – Gottes Gerichte sind furchtbar ernst. Das zeigt uns auch die Offenbarung des Johannes bei der Ausgießung der sieben Schalen des göttlichen Zornes über die Erde (Kap. 16).

❷ Andererseits aber sehen wir auch, dass die Hilfe viel schneller hereinbrach, als viele glauben mochten. Wenige Tage vor dem herrlichen Regen hätte noch mancher ganz verzagt denken können: Es wird noch lange nicht regnen. Man sieht ja im ganzen Lande noch keine Spur von Buße. Deshalb ist auch keine Aussicht auf göttliche Hilfe vorhanden. – Und doch stand die Hilfe vor der Tür. Wir lernen daraus: Gottes Gerichte sind ernst. Sein Messer schneidet tief. Seine Rute tut weh. Aber – doch nicht verzagen! Gott ist barmherzig, auch wenn seine Gerichte andauern. Ist seine Stunde erst gekommen, kann er in jeder Not, auch unseres Landes, schneller als man es erwartet, helfend eingreifen (Nehemia 9, Psalm 107,19 – 23). Wenn wir nur geläutert aus der Trübsalszeit hervorgehen.

27. Juni

Der Herr sprach: Gehe hin und zeige dich Ahab.

1.Könige 18,1

Und da Ahab Elia sah, sprach Ahab zu ihm: Bist du, der Israel verwirrt?

1. Könige 18,17

Wenn wir nach mehrjähriger Trennung einen Bekannten wiedertreffen und finden ihn innerlich reifer, bescheidener und gegründeter als früher, so ist das eine Freude. Finden wir aber einen Menschen, der früher feindlich zum Reiche Gottes stand und durch schwere Gerichte gehen musste, ebenso feindselig und ungebeugt wieder, dann ist das schmerzlich. Ahab ist ein solcher, in der Gottlosigkeit verstockter Mensch. Wir treffen ihn wieder, nachdem ihm Elia drei Jahre zuvor das Gericht der Dürre angekündigt hatte. Im ersten Augenblick möchte man fast etwas Hoffnung für ihn haben. In seiner Begleitung sehen wir nämlich Obadja, seinen Hofmeister. Von diesem Manne sagt die Heilige Schrift: „Er fürchtete den Herrn sehr. Als Isebel die Propheten des Herrn ausrottete, nahm Obadja 100 Propheten und versteckte sie in Höhlen und versorgte sie mit Brot und Wasser (1. Kön. 18,3,4).“ – Doch bald ist klar, dass Ahab keinen Gesinnungswechsel vorgenommen hat. Den Obadja hat er als Hofmeister nur deshalb angestellt und behalten, weil er zu der Ehrlichkeit der anderen gottlosen Minister kein rechtes Vertrauen hatte. Den frommen Beamten hat er nur behalten, weil er sich auf ihn voll und ganz verlassen konnte. – Nein, die drei Jahre schwerer, göttlicher Heimsuchung haben den König nicht geändert. Elia trifft ihn auf der Suche nicht nach Gott, sondern nach dem verhassten Propheten Elia und nach Heu! Aus seinem Munde kommen Worte, die uns zeigen, dass er – soweit Menschen das beurteilen können – auch keine Spur anders geworden ist. Trotz des Anklopfens Gottes durch die dreijährige Hungersnot, trotz des Zusammenlebens mit seinen gottesfürchtigen Hofmeister Obadja, ist Ahab ein Feind Gottes geblieben. – Gott hat auch bei dir angeklopft. Er gab dir gläubige Haus-genossen. Bist du dem himmlischen Ruf gefolgt? – Gott bewahre uns vor der Halsstarrigkeit Ahabs?

28. Juni

Wohlan, sende hin und versammle zu mir das ganze Volk Israel auf dem Berge Karmel.

1. Könige 18,19

A hab ging auf die Forderung des Elia ein. Das ganze Volk Israel wurde zuhauf gerufen und mit ihm zugleich die 450 Propheten Baals. Da standen sie nun auf dem Berge einander gegenüber. Auf der einen Seite das Volk und die 450 Propheten Baals, die das Volk verführten; auf der anderen Seite Elia, der Gottes Sache vertrat. Welch ein Verhältnis: Zehntausend gegen einen! Wäre Zahl und Stimmenmehrheit ausschlaggebend gewesen, war Elia verloren. Aber Elia hatte Gott und dessen Wort auf seiner Seite. Wer aber Gottes Wort für sich hat, wird immer das Feld behalten. Lasst uns niemals meinen, der Sieg müsse da sein wo der große Haufe, die Macht und die Gewalt ist. Es kommt nicht auf die Zahl der Feinde, sondern auf Gottes Stellungnahme an. Psalm 56,5 sagt: „Ich will Gottes Wort rühmen! Auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten; was soll mir Fleisch tun?“ – Im Blick auf uns Menschen ist allein wichtig unsere Stellung dem Herrn gegenüber. Darum spricht Elia zu dem Volk, als es um ihn versammelt ist: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach!“ – Wenn ein Mensch ein Hüftleiden hat und sich nur dadurch fortbewegen kann, dass er seinen Oberkörper von einer zur anderen Seite hin- und her bewegt, so ist das Hinken für den Betroffenen eine große Anstrengung. Für die Gesunden ist es aber alles andere als eine Ursache, ihn zu verachten. Unter den körperlich hinkenden gibt es ganz hervorragend tüchtige, charaktervolle Menschen. Schlimm ist nur das „Hinken“ im übertragenen Sinn, das Hin- und Herschwanken des **Herzens** zwischen Gott und Götzen. Lasst uns nie dem Israel ähnlich werden, das zwischen Jehova- und Baalsdienst hin- und herschwankte. Das ist Schande.

29. Juni

Welcher Gott mit Feuer antworten wird, der sei Gott.

1. Könige 18,24

Um das Volk zum Glauben an Jehova zurückzuführen, griff Elia zu dem außergewöhnlichen Mittel eines Gottesgerichtes. Er forderte das versammelte Volk auf, den Baalpriestern und ihm je ein Opfertier zu geben. Dann sollten beide Teile ihren Gott anrufen, dass er auf das geschlachtete Tier Feuer herabfallen lasse. An der Erfüllung dieser Bitte sollte der wahre Gott erkannt werden und allein Geltung haben. Woraufhin durfte der Prophet das wagen? Was gab ihm den Mut zu diesem Vorschlag? – Die Heilige Schrift sagt uns, dass Gott schon früher in der Geschichte seines Volkes mehrfach gerade solche Feuerwunder getan hat, um dem rechten Gottesdienst Anerkennung vor allem Volk und bleibende Geltung zu verschaffen. Feuer war herabgefallen auf das erste Opfer Aarons (3. Mose 9,24) und auf das Brandopfer bei der Einweihung des salomonischen Tempels (2. Chr. 7,1). Elia aber konnte außerdem in seinem Gebete sprechen: „Herr, lass kundwerden, dass ich solches alles nach deinem Worte getan habe!“ (Vers 36). Daran ist zu erkennen, dass er damals einer ausdrücklichen Weisung Gottes folgte. – Was uns betrifft, wollen wir das Ziel des Elia, Menschen zum Glauben zu führen, nie aus dem Auge verlieren. Ein Mittel aber, wie Elia es anwandte, dürfen wir nur gebrauchen, wenn wir göttlichen Auftrag dazu haben. – Elia hatte solchen Auftrag. Daher sein nicht wankender Glaubensmut und sein weisheitsvolles Benehmen. Er ließ den Baalpriestern in jeder Weise den Vorrang. Sie durften das Opfertier aussuchen, durften die beste und längste Zeit des Tages in Anspruch nehmen und alle ihre Kunst und Macht entfalten. Elia war nicht ängstlich besorgt um den Ausgang des Kampfes. Er war der Ohnmacht dieser falschen Propheten und des göttlichen Sieges unbedingt gewiss. – Lasst uns nie zaghaft werden, als könne der Unglaube den Sieg gewinnen. Nicht die falschen Propheten, sondern der Glaube wird das Feld behalten.

30. Juni

Und Elia baute den Altar des Herrn wieder auf, der zerbrochen war.

1. Könige 18,30

Das Volk hatte den Altar des Herrn zerbrochen. Darum hatte Gott das Volk zerbrochen. Es war in zwei Teile auseinandergerissen, die sich untereinander hart befehdeten. Gott war beider Teile Gott und Retter, wenn sie nur wieder zu ihm zurückfanden. Elia ließ den Altar aufbauen aus zwölf großen Steinen, zum Ausdruck dafür, dass alle zwölf Stämme Israels zusammengehörten, und alle an dem Segen der göttlichen Kundgebung teilhaben sollten. Elia stand über den Parteien der Politik. Sein Ziel war, die Macht und die erbarmende Liebe Gottes dem Volk in überwältigender Weise eindrücklich zu machen. Der Altar war errichtet, das Tier geschlachtet, das Holz auf dem Altar geschichtet. Elia ordnete nun zunächst an, dass man das Opfer, das Holz und den Altar mehrfach mit Wasser übergieße. Dadurch bewies er zunächst seinen triumphierenden Glauben. Der spottete aller natürlichen Hindernisse und aller eiteln Bemühungen der falschen Propheten. Der Kleinglaube hätte ängstlich jede Feuchtigkeit und Nässe von dem Brandopferaltar ferngehalten, um dem Feuer die Wirkung zu erleichtern. Elia legte dem Feuer die Hindernisse absichtlich in den Weg, um des Volkes willen, damit Gottes Allmacht im Gegensatz zu Baals Ohnmacht um so klarer hervorleuchtete. – Solchen starken Glauben lasst uns im Kampf gegen den Unglauben auch erleben. – Wir wollen aber nicht nur den Glauben des Elia ansehen. Wir wollen denken an den, dessen Werkzeug er war. Gott hat sein untreues, sündiges Volk lieb behalten. Er wollte sein Volk gründlich heilen von Zweifeln und Abgötterei. Darum musste Elia so handeln. – Die Liebe Gottes zu seinem Volk ist um so beachtenswerter, weil die dreijährige Dürre den Eindruck hatte wecken können, Gott habe sein Volk nicht mehr lieb. – Gottes Liebe und Treue sind alle Morgen neu!

1. Juli

Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heute kundwerden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und dass ich solches alles nach deinem Worte getan habe! Erböre mich, Herr, erböre mich, dass dies Volk wisse, dass du, Herr, Gott bist, dass du ihr Herz danach bekehrst.

1. Könige 18,36f.

Bei dem Gebet des Elia um Feuer wollen wir auf zwei Stücke achten, die seiner Bitte besonderen Nachdruck verleihen. Zunächst: Das Ziel, das Elia bei seinem Flehen fest im Auge hatte, war einzig und allein **Gottes Ehre** und Israels Bekehrung. Das Gebet war nur kurz. Aber zweimal wird der Wunsch ausgesprochen, Jehova möge als der allein lebendige Gott sich offenbaren. Durch diese Enthüllung sollte Israels Herz, dann bekehrt werden.

❶ Das war des Elias Ziel. – Wer von uns bei seinem Beten frei ist von stolzen und selbstsüchtigen Hintergedanken, wer nichts sucht als Gottes Ehre und das Heil der Seelen, der darf Großes erbitten. Elia kann uns lehren, die erste Bitte im Gebet des Herrn wirklich an die erste Stelle zu setzen: „Dein Name werde geheiligt!“

❷ Ein zweiter Wink liegt in dem Ausdruck: „Lass kundwerden, dass solches alles nach deinem Worte getan habe.“ Dies Wort zeigt uns, dass Elia bei seinen Anordnungen während der Opferhandlung und bei seinen Bitten der völligen Übereinstimmung mit Gottes Willen gewiss war. Nie hätte Elia wagen können, so zu handeln, wenn er nicht eine direkte Weisung von Gott empfangen hätte, die er nun im Gehorsam vollzog. Darum konnte er auch die göttliche Bestätigung auf sein Handeln mit Zuversicht herabflehen. Das ruft uns zu: Göttliche Beglaubigung für unsere Wege und Unternehmungen dürfen wir nur erwarten, wenn wir im Einklang mit Gottes Willen stehen. Selbsterwählten Wegen wird der Segen Gottes nicht beschieden. – Wir wollen uns darin üben, in des Elias Fußspuren zu wandeln.

2. Juli

Da fiel das Feuer des Herrn herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf in der Grube. Da das alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht und sprach: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!

1. Könige 18,38.39

Unsere Zeit ist der des Elia in mancher Hinsicht ähnlich. Die allermeisten kehren dem in der Heiligen Schrift sich offenbarenden Gott den Rücken. Haben wir nun auch, wie einst Elia, ein Mittel, um die Menschen von der Torheit des Unglaubens und der Wahrheit des Glaubens zu überzeugen? Ja! Wohl können wir kein Gottesgericht mit Blitz und Donner herbeiführen. Aber wir können doch ähnlich wirken wie Elia. Das Volk auf dem Karmel kam zum Glauben, weil es einen Menschen sah, der im Glauben betete und erhört wurde. Gläubiges Gebet und göttliche Erhörung können Menschen auch heute noch erleben. Noch gibt es wahre Beter, die Gott im Glauben anrufen und von ihm sichtlich erhört werden. Ein einziger Beter dieser Art richtet auch heute noch mehr aus als hunderte von falschen Propheten. Ein Leben, welches Tatbeweis ist für das Wort Psalm 63,3: „Du erhörst Gebet“, macht immer noch tiefen Eindruck auf verirrte und schwankende Seelen. – Sodann: Auch uns hat Gott ein Feuer vom Himmel gegeben, das mächtig wirkt. Das ist das Feuer des Heiligen Geistes. Es brennt bis heute in den Herzen derer, die in wahrer Glaubensverbindung mit dem Herrn Jesus stehen! Die Worte in ihrem Munde werden zu Feuer, das auch in anderen Menschen zündet und sie innerlich überwältigt (Jer. 23,29). Es straft und überführt noch heute die arme, blinde Welt wie in den Tagen, als über die Apostel der Pfingstgeist ausgegossen wurde! – Wollen wir den durch Unglauben Irregeleiteten eine Hilfe sein, dann lasst uns dem Feuer des Heiligen Geistes im eigenen Herzen Raum gewähren.

3. Juli

Das Feuer fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf in der Grube.

1. Könige 18,38

Die Wirkungen des auf Elias Gebet hin vom Himmel fallenden Feuers waren einzigartig. Es fraß Brandopfer, Holz, Steine, Erde und Wasser! Niemand konnte zweifelnd fragen, ob dies Feuer nicht doch auf rein natürliche Weise entstanden sei. Ein Feuer, das sichtlich von oben herabkommt und solche übernatürlichen Wirkungen hat, kann nur von dem allmächtigen Gott selber herkommen. Die Israeliten kamen daher auch zum Glauben und riefen in tiefster Ergriffenheit: „Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!“ – Noch einmal fragen wir: Gibt es auch heute solche Mittel, ungläubige Menschen wirklich zu überführen von der Lebendigkeit und Rettermacht Gottes? Ja! Im geistlichen Leben kann man gewaltige Wirkung des Gottes sehen, der ein verzehrendes Feuer ist. Samuel Zeller in Männedorf wies bei der Auslegung der Eliasgeschichte darauf hin, wie das Feuer des Heiligen Geistes wirkt. Er sagte: Dies Feuer verzehrt den „Stein“, das harte, steinerne Wesen in uns. Es verzehrt die „Erde“, die irdische Gesinnung, es verzehrt das „Wasser“, d. h. alles das, was in feindlichem Gegensatz zu dem Feuer des Heiligen Geistes steht. – Dies geistliche Wunder ist aber nicht geringer als das, was auf dem Karmel geschah. Darum werden auch heute noch Menschen von der Wahrheit Gottes überführt, durch die sichtbaren Wirkungen des heiligen Geistes. „Christus ist erwiesen als Sohn Gottes in Kraft **durch den Geist, der da heilig macht**“ (Röm. 1,5). Das vermag keine irdische Macht zu leisten! Sieht man an einem unter uns lebenden Menschen, wie dessen hartes Herz zart und weich wird; sieht man, wie Geiz und Habsucht abgelöst werden durch das Trachten nach dem, das droben ist; erlebt man, wie statt der Feindschaft gegen Gottes Wort eine innige Liebe zur Bibel erwächst, dann heißt es noch heute: Das hat der Herr gewirkt, der wahre, lebendige Gott.

4. Juli

Elia sprach: Greift die Propheten Baals! Und sie griffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kison und schlachtete sie daselbst.

1. Könige 18,40

Muss man da nicht dem Elia den Vorwurf des falschen Eifers und des lieblosen Fanatismus machen? Nein! Elia war ein Mann des Alten Bundes. Er war gebunden an das im Buche Moses geschriebene Gesetz Gottes. Und da war – 5. Mose 13,1 – 16 und 17,2 – 7 – deutlich befohlen, jede Abgötterei und Verführung zum Dienst fremder Götter sei in Israel mit dem Tode zu bestrafen. – Für uns besteht diese äußere Satzung dem Buchstaben nach nicht mehr. Dem Geiste nach aber bleibt sie in Geltung. Elia sagte durch diese Tat zu dem in heller Begeisterung dastehenden Volk: Nun gilt es, euren Glauben nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der Tat zu beweisen und nach dem Willen Gottes zu handeln. – Für uns, die wir im Neuen Bunde leben, bedeutet das: Die Sinnesänderung muss sich durch Gehorsam gegen Gott im praktischen Leben bewähren. Statt Lippenbekenntnis Bewährung des Glaubens in Tat und Wandel. – Des Elias Strafgericht an den Baalspriestern war auch eine Tat von großem **Glaubensmut**. Elia wusste, dass die Baalspriester unter dem besonderen Schutz der Isebel standen und dass er die ganze Wut dieses gefährlichen Weibes heraufbeschwören werde. Aber, des göttlichen Befehls sich bewusst, schreckte ihn das nicht. – Der Täufer stand fest da vor Herodes (Matth. 14,4) und Paulus vor Felix. Elia wich nicht um Haaresbreite von dem göttlichen Befehl ab aus Furcht vor dem Herrscherhause. – Haben wir auch äußerlich ganz anders gegen falsche Propheten zu handeln – der Glaubensmut des Elia bleibt uns das Vorbild dafür, wie man klar erkannten Gotteswillen mit Festigkeit auszuführen hat, ohne nach Gunst und Zorn der Menschen oder Fürsten zu fragen.

5. Juli

Und Elia sprach zu Ahab: Ziehe hinauf, iss und trink. Es rauschet, als wollte es sehr regnen.

1. Könige 18,41

Zunächst ein Blick in die Uneigennützigkeit und zarte Aufmerksamkeit des Propheten. Er hätte selber nach dieses Tages Hochspannung eine Erquickung durch Speise und Trank sehr nötig gehabt. Er denkt aber nicht an sich, sondern an den König Ahab, der auch bis ins Innerste seiner Existenz ergriffen sein musste. Er spricht zu ihm: „Iss und trink!“ Der Prophet selber wollte mit dem Essen noch warten, bis seine Aufgabe ganz erfüllt war. – Beschämt uns diese zarte Aufmerksamkeit des Propheten nicht tief? Wollen wir nicht treuer gedenken der neutestamentlichen Mahnung: „Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher das, was des andern ist!“ (1. Kor. 10,24; Röm. 15,2; Gal. 6,2). – Die Gottesgemeinschaft, der Glaube ist es, der alles Tun des Propheten bestimmt. Der Glaube lässt ihn zu Ahab sagen: „Es rauschet, als wollte es sehr regnen.“ Und es war doch kein einzig Wölkchen am Himmel zu sehen. Der Prophet aber redet, als sehe er bereits ein schweres Gewitter am Himmel heraufziehen. Er konnte so sprechen, weil er ein Wort Gottes erfasst hatte. Und von solchem Wort gilt es: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Psalm 33,4). Äußere Anzeichen für das Herannahen einer Regenzeit waren nebensächlich. Entscheidend war, dass die Voraussetzung für die Wegnahme des Gerichtes der Dürre erfüllt war. Das Volk hatte sich von der Abgötterei losgemacht und durch Wort und Tat sich zu dem lebendigen Gott bekannt. Weil das geschehen war, machte es dem Propheten wenig aus, dass am Himmel von Regenwolken noch nichts zu sehen war. – Der menschliche Verstand bleibt bei sichtbaren, natürlichen Ursachen stehen. Der Glaube schaut auf die vor Gott geltenden Gründe. Er kann den Regen rauschen hören, wenn das Auge noch kein Wölkchen entdeckt hat.

6. Juli

Und Elia ging auf des Karmels Spitze, bückte sich zur Erde, tat sein Haupt zwischen die Knie und sprach zu seinem Knaben: Gehe hinauf und schaue zum Meere zu! Erging hinauf und schaute und sprach: Es ist nichts da. Er sprach: Gebe wieder hin siebenmal.

1. Könige 18,42f

Das Gebet des Elia um Regen wird Jak. 5,18 als Vorbild erhörlichen Gebetes dargestellt. Wir achten zuerst auf die körperliche Haltung des Elia beim Gebet: Er bückt sich nieder, so tief wie nur möglich. – Wir wollen nicht in falscher Weise Gewicht legen auf die äußere Haltung beim Gebet. Ob Hiskia im Bette liegt (2. Kön. 20,2) oder Josua sich zu Boden wirft (Jos. 7,6) ob Stephanus kniend (Apg. 7,59) oder der Zöllner stehend betet (Luk. 18,13), ist an und für sich gleichgültig. Nachahmung der körperlichen Haltung eines gesegneten Beters macht unser Bitten nicht erhörlich. Die Heilige Schrift hebt aber zuweilen die äußerliche Haltung eines Beters hervor, weil dieselbe erkennen lässt, wie es dem Betreffenden innerlich zumute ist. Dass Elia sich so tief zur Erde niederbückt, zeigt an, dass er durch den Sieg über den Götzen Baal und dessen Diener nicht stolz geworden ist. Er ist vielmehr durchdrungen von dem Empfinden, er könne sich nicht tief genug beugen. Diese seine demütige Gesinnung macht sein Gebet lieblich vor Gott. – Das gilt auch für uns: Demütige Beter sind Gott lieb! Daniels Gebet (Kap. 9,18 und 23) kam aus gebeugtem Herzen. Darum war es Gott „lieb und wert“. Abraham ist nur „Erde und Asche“ vor Gott (1. Mose 18,27). Jakob bekennt: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit“ (1. Mose 32,11). David spricht: Wer bin ich, dass du mich bis hierher gebracht hast?“ (2. Sam. 7,18). Lasst uns diesen Betern ähnlich werden. Lasst uns des Zephanja Rat befolgen: „Suchet Demut“ (Kap. 2,3). Dann beugen wir innerlich unser Haupt zur Erde wie Elia, und auch wir lernen erhörlich beten.

7. Juli

Geh wieder hin siebenmal.

1. Könige 18,43

Elia befahl seinem Diener, siebenmal Ausschau zu halten nach dem Aufsteigen der Regenwolken. Dieser Umstand beweist, dass Elia nicht an der Erhörung seiner Bitte zweifelte. – Echte Glaubensgebete dringen zum Ziele. Der Glaube spricht mit Asaph: „Zu Gott schreie ich, und Er erhört mich“ (Ps. 77,2), und mit Johannes: „So wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns“ (1. Joh. 5,14). Lasst uns nicht gleichen den Christen, die um des Petrus Errettung flehten und dann zu der Magd, die seine Errettung meldete, sprachen: „Du bist unsinnig!“ Lasst uns nicht tun wie Zacharias, der um einen Sohn hat und bei der Ankündigung seiner Geburt zweifelnd fragte: „Wobei soll ich das erkennen?“ Nein, wir wollen mit Elia gläubig die Erhörung erwarten und dabei geduldig anhalten am Gebet. Sechsmal kam der Knabe zurück mit der Meldung: „Es ist nichts da!“ Aber Elia betete weiter. – Bei dem Gebet um Feuer trat die Erhörung sofort ein. Bei dem Flehen um Regen galt es zu warten. Vor der großen Öffentlichkeit auf dem Karmel ließ Gott die Erhörung sofort eintreten, damit sein Name vor dem Volk geehrt werde. Im Verborgenen ließ er seinen Knecht durch Geduldsproben und Warteschulen gehen. So verfährt Gott manchmal mit den Seinen. Mancher betet um geistlichen Gnadenregen über eine Gemeinde oder eine ganze Gegend scheinbar vergebens. Er soll sich – wie Elia – durch das Wartenmüssen nicht entmutigen lassen. Es gilt mit Flehen fortfahren, bis die Erhörung kommt! Anhaltendes Gebet hat Verheißung. Wir gedenken der armen Witwe und des ungerechten Richters (Luk. 18,1 – 8); wir hören Jakob sprechen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ und sehen ihn als Gottesstreiter siegen. Wir vergessen nicht, dass Josua (Kap. 7,6) auf sein Angesicht fiel „bis auf den Abend“ und verwandelte die Niederlage in Sieg! – Demütiges, gläubig anhaltendes Gebet gelangt zum Ziele.

8. Juli

Es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer, wie eines Mannes Hand.

1. Könige 18,44

Sechs mal hat der Diener des Elia vergeblich den Aussichtspunkt bestiegen. Vom siebenten Gang brachte er die Kunde zurück: Es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer.

❶ Diese kleine Wolke will uns zunächst ermutigen, in aller Bedrängnis demütig und gläubig anzuhalten am Gebet. Gott erhört endlich doch unser Schreien (Ps. 25,3). Das kleine Wölkchen, die Antwort auf das Gebet des Elia ist ein Beweis dafür. Elia hatte sich bei seinem Flehen berufen können auf die göttliche Verheißung (Kap. 18,1): „Gehe hin, zeige dich Ahab, dass ich regnen lasse auf Erden.“ Solange wir uns bei unserem Bitten und Flehen auf eine klare, göttliche Verheißung berufen können, dürfen wir getrost anhalten mit Rufen und Beten! „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer, sie wird gewiss kommen und nicht verziehen“ (Habakuk 2,3). Wie Josua sagte: „Es fehlte nicht ein Wort an alle dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch verheißen hat“ (Jos. 23,14), so dürfen wir das auch erfahren.

❷ Zuletzt lehrt uns dies kleine Wölkchen, dass Gottes herrlichste Gnadenerweisungen oft besonders klein und unscheinbar anfangen. Wie klein war das Wölkchen! „Wie eines Mannes Hand.“ Und doch sollte es die lange, unsagbar schwere Gerichtszeit der Dürre beenden. Gott handelt manchmal so. Sein ewiges Reich, das alle Völker umfassen soll, beginnt klein wie ein Senfkorn. „Heiland, deine größten Dinge beginnest du still und geringe, was sind wir Armen, Herr, vor dir? Aber du wirst für uns streiten und uns mit deinen Augen leiten, auf deine Kraft vertrauen wir. Dein Senfkorn, arm und klein, wächst endlich ohne Schein doch zum Baume, weil du, Herr Christ, sein Hüter bist, dem es von Gott vertrauet ist.“

9. Juli

Ahab sagte Isebel alles an. Isebel sandte Boten: Die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deine Seele erwürge!

1. Könige 19,1 – 4

Wie bedeutsam ist doch das Verhalten der Menschen bei göttlichen Segnungen! Ahab hat auf dem Karmel Wundertaten des lebendigen Gottes erlebt. Der Prophet Gottes hat sich freundlich zu ihm gestellt. Gott selber hat in seiner Güte die Strafe gewandelt in überströmenden Segen. Ahab hätte sich noch eine Weile in der Nähe des Elia aufhalten und sich dem Einfluss des Geistes Gottes öffnen sollen. Statt dessen entzieht er sich diesem Einfluss, wendet dem Propheten den Rücken und eilt zu seinem gottlosen Weibe. Er berichtet ihr über das Erleben auf dem Karmel, tut das aber so, dass er nicht sein Weib für den Glauben an Gott zu gewinnen sucht, sondern sich sogleich dem verderblichen Einfluss seiner ruchlosen Gemahlin wieder hingibt. An Ahab kann man sehen, wie man einen von Gott geschenkten Segen sogleich **wieder verlieren** kann. Möchte uns das zur Warnung dienen! – Viel schlimmer noch ist die Stellung, die Isebel einnimmt. Ihr Gewissen musste bis ins Innerste getroffen sein durch die Schilderung der Gottestat auf dem Karmel. Die Allmacht Gottes war ihr ebenso überwältigend vor die Sinne gestellt, wie die Ohnmacht des Götzen Baal. Wenn je, dann hatte jetzt die Stunde der Umkehr für sie geschlagen. Isebel aber zeigt, wie man sich bewusst **gegen göttliche Segnungen verschließen** kann. Wut und Ingrimm erfüllten ihr Herz. Der Gnadentag endete bei Isebel mit höllischem Hass gegen Elia. Weh dem, der bei solchem Erleben gottlos bleibt! Man kann die Auferweckung des Lazarus erleben und dann ratschlagen, wie man Jesum töten könne! Man kann Pfingsten erleben und die Apostel verspotten. Gott bewahre uns vor solcher Stellung.

10. Juli

Geh wieder hin siebenmal. Elia aber ging hin in die Wüste eine Tagereise und kam hinein und setzte sich unter einen Wacholder und bat, dass seine Seele stürbe und sprach: Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter.

1. Könige 19,4

Wir sehen den Propheten in einer schweren Anfechtung. Sie barg zunächst einen tiefen Sinn in sich. Elia hatte für Gottes Ehre geeifert. Eine herrliche Reformationsbewegung war im Volke aufgebrochen. Das ganze Volk war zur Anerkennung Jehovas gebracht. Das Volk verehrte Elia als großen Propheten. Er stand auf der höchsten Höhe seiner irdischen Erfolge. – Solche Zeiten sind aber auch für die besten und frommsten Menschen sehr gefährlich. Wie nahe liegt es, sich selbst etwas von der erzielten Wirkung zuzuschreiben! Elia war „ein Mensch gleich wie wir“. Und wenn sogar der demütige Apostel Paulus schreibt: „. . . damit ich mich der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch“ (2. Kor. 12,7), dann war Elia nicht weniger dieser Gefahr ausgesetzt. Gott selber ließ ihn dann in tiefe Betrübniß und Anfechtung hineingeraten. Denn hier, im Tal der Demut, blieb er vor stolzer Überheblichkeit bewahrt.

Jede Anfechtung, die uns tiefer in die Demut hineinführt, ist ein **Segen** für uns, mag sie noch so hart und bitter sein. – Doch jede Anfechtung birgt auch eine Gefahr in sich, die überwunden werden muss! Die Worte des Elia deuten nicht nur auf Demut hin, sondern auch auf lebensmüde Verzagtheit. Oft sind Knechte Gottes in arge Niedergeschlagenheit geraten, wenn der Erfolg nicht ihren Erwartungen entsprach, oder wenn sie gar nach treuer Arbeit Hass, Grimm und schnöden Undank ernteten, wie Jeremia (20,14ff.) und Jesaja (49,4) es erlebten. Doch ist es immer noch besser, sich selbst für einen unnützen Knecht (Luk. 17,10) als für unentbehrlich zu halten. Gott schütze uns in den Stunden der Anfechtung!

11. Juli

Geh wieder hin siebenmal. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Stehe auf und iss! Du hast einen großen Weg vor dir.

1. Könige 19,5 und 7

Wie wunderbar hat Gott den Elia sonst erhört! Auf seine Bitte hin wurde der Himmel verschlossen und wurde wieder geöffnet. Auf sein Gebet hin fiel Feuer vom Himmel. Doch diesmal ging es nicht nach dem Worte (17,22): „. . . und der Herr erhörte die Stimme Elias.“ Die Bitte: „Nimm nun, Herr, meine Seele“, blieb ein nicht erhörtes Gebet. – Die großen Männer im Reiche Gottes haben es öfter erleben müssen, dass Gott ihre Gebete abwies. Mose durfte nicht ins gelobte Land (5. Mose 3,23), Paulus musste seinen Pfahl im Fleisch behalten, und Elias durfte jetzt nicht abscheiden. Doch Gott ließ seinen Knecht auch nicht in der Anfechtung stecken! Er sah lies Propheten innerstes Verlangen an, und das war auf das Schauen göttlicher Herrlichkeit gerichtet. Dies tiefste Sehnen wollte Gott stillen. Darum rief Gott ihn noch nicht ab. Er schenkte ihm vielmehr einen neuen Erweis seiner göttlichen Fürsorge. Ein Engel brachte dem Propheten Speise und Trank. Dann bescherte er ihm einen tiefen, erquickenden Schlaf und gab ihm einen neuen Auftrag. – **Ja, Gott kann aus der Anfechtung erretten!** Asaph sagt einmal: „Es war mir zu schwer, bis dass ich ins Heiligtum ging“ (Ps. 73,17). Dort schenkte Gott ihm eine rettende Offenbarung. Mose drohte zusammenzubrechen unter der Last des Volkes. Er schrie: „. . . Ich vermag das Volk nicht allein zu tragen! Erwürge mich lieber!“ (4. Mose 11,14f.), – und Gott stellt ihm 70 Älteste zur Seite. Dem todkranken Hiskia, der bitterlich weinte, legte er noch 15 Jahre des Lebens hinzu (Jes. 38,2 – 5). Besonders die Schwermütigen sollen sich das zu Herzen nehmen! Nicht ein Arzt, eine Erholung, ein Stärkungsmittel nach dem andern bringt Rettung (so wenig das alles zu verachten ist) – der Herr allein ist es, der aufrichtet alle, die niedergeschlagen sind (Ps. 145,14).

12. Juli

Und Elia stand auf, aß und trank und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, Hör eh. Er kam daselbst in eine Höhle und das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert um den Herrn und bin allein übriggeblieben und sie stehen danach, dass sie mir mein heben nehmen.

1. Könige 19,8 – 10

Welche **Kraft** wirkt eine gottgeschenkte Speise! Elia konnte einen öden, einsamen, unbekanntem Weg durch pfad- und wasserlose Sand- und Steinwüsten zurücklegen, ohne zu ermüden. Er brauchte in den 40 Tagen und Nächten seiner Wanderung nicht einmal den uns Menschen sonst unentbehrlichen Schlaf. – Ja, Gott ist es, der uns Kräfte gibt (5. Mose 8,18), die öden, eintönigen, finsternen, gefährlichen, weiten, beschwerlichen Wege zu wandern, für die unsere eigene Kraft nicht ausreicht. Er reicht sie uns dar in seinem Wort und in der Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern. – Auch neue Unterweisung beschert Gott seinem Knechte. Er hatte Zeichen und Wunder getan, Gerichts- und Gnadenzeiten verkündigt, ein ganzes Volk in Gottes Wegen unterwiesen. Aber – er hatte noch nicht ausgelernt! Er blieb lebenslang ein Schüler. Das geht allen Gottesmenschen so. Petrus nimmt noch im Alter Belehrung von Paulus an (Gal. 2,14). Paulus, der bewährte Apostel, lässt sich von den Jüngern in Ephesus raten. Johannes muss sich noch als über 90 Jahre alter Mann von einem Irrtum überführen lassen (Offb. 22,9). – Selbst der heilige Gottesknecht, der im Wetter heimgeholt wird, durfte in seinem Pilgerstande nicht aufhören, zu lernen. Er musste noch eigene Gedanken fahren lassen und neue, göttliche Gedanken in sich aufnehmen. – Und hätte jemand die herrlichsten Erfolge gehabt: Der Anblick des Elia in der Höhle soll ihm zurufen: Wir bleiben Schüler, solange wir wallen (Phil. 3,12ff.).

13. Juli

Elia sprach: „Ich habe geeifert um den Herrn und bin allein übrig-geblieben.“ Gott sprach: „Ich will lassen übrigbleiben siebentausend in Israel, aller Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal.“

1. Könige 19,14 und 18

Es war für Elia schwer, sich in die so jäh gewandelten Verhältnisse hineinzufinden. Wo war da Gottes Führung? Elia erkannte sie nicht. Gott aber kannte das rechte Heilmittel für seinen Knecht. Er bewegte ihn, sein ganzes Herz vor Gott auszuschütten. Und das war es, was Elia nottat. – Für alle, die in ähnlicher Lage sind, gilt es, den Rat des Psalmwortes zu befolgen: „Liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus!“ „Er ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Eph. 3,15). Wenn die traurigen Emmausjünger dem Heilande die Ursache ihrer Niedergeschlagenheit erzählen, wenn Johannes der Täufer seine Zweifelsfragen vor Jesus kundwerden lässt, wenn Mose zu Gott schreit und seinen Kummer ihm offenbart (2. Mose 15,25; 17,4; 4. Mose 16,4), wenn Hiskia den Drohbrief Sanheribs vor Gott ausbreitet (2. Kön. 19,14), dann sind diese alle auf dem rechten Wege. Wie mancher fühlte sich schon ganz erleichtert, wenn er einem treuen Gottesmanne seine Not erzählen konnte. Wieviel mehr ist das der Fall, wenn wir dem Vaterherzen Gottes alles offenbaren! – Er ist der Gott alles Trostes. Er gibt dem Elia einen Blick, der ihn wunderbar stärkt. Elia steht doch nicht allein da! Siebentausend Getreue sind noch um ihn her im Lande. Gott kennt sie. Ähnlichen Trost hat Gott oft gespendet. Abraham findet im götzendienerischen Kanaan einen Melchisedek! Josuas Kundschafter finden in Jericho eine Frau, die Glauben hat an den Gott Israels. Jeremia erlebt, dass ein Mohr ihn in Gottes Auftrag rettet (Jer. 38ff.). Paulus lernt am Hofe Neros Gotteskinder kennen und in der üppigen Weltstadt Korinth hat Gott ein „großes Volk“.

14. Juli

Und siehe, der Herr ging vorüber und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her. Der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein sanftes, stilles Sausen. Und da Elia das hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus.

1. Könige 19,11ff.

Gott schauen zu dürfen, ist von jeher das tiefste Verlangen der Männer Gottes gewesen. Je und je hat Gott dies Verlangen erfüllt. Am gleichen Platz, wo Mose Gottes Herrlichkeit schaute, ging Gott auch an Elia vorüber. Vor ihm her gingen Sturmwind, Erdbeben und Feuer, Erscheinungen von vernichtender, zerstörender Wirkung. Es waren Sinnbilder der Strafen und Gerichte, welche das Land treffen sollten. Wohl haben diese Gerichte ihren gottgewollten Zweck, aber das eigentliche Wesen Gottes lernt man darin nicht kennen. Elia verspürt Gottes Gegenwart erst in einem zarten „Flüstern“ (wörtl). Im Gegensatz zum Sturm, Erdbeben und Feuer hat dasselbe etwas unaussprechlich Wohltuendes, Heilendes, Erquickendes. In seiner unverdienten Güte, seiner „Gnade“ offenbart Gott sein eigentliches Wesen. Doch gehen dieser Offenbarung immer vernichtende Heimsuchungen voraus. Sie sind aber nicht nutzlose Quälereien. Matth. 24,8: „Da wird sich allererst die Not anheben“ heißt wörtlich „Das ist der Beginn der Geburtswehen“, aus denen Gottes Königsherrschaft auf dieser Erde herausgeboren werden soll. Wenn die Menschheit die Trübsal durchleiden muss, die schlimmer ist als irgendeine, seit Menschen auf Erden sind, dann darf sie auch die Gottestat erleben, die alles übertrifft an bisher geschauter Herrlichkeit. Sie darf den Herrn sehen, kommen auf den Wolken des Himmels. Er wird „all Angst und Jammer stillen, die ihm an uns bewusst.“

15. Juli

Und da Elia das hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle.

1. Könige 19,13

Diese Erscheinung Gottes übte einen gewaltigen Einfluss aus auf Elia. Gott ist Licht. Er ist wie die Sonne. Menschaugen vermag sie nicht anzublicken, sie blendet uns. Elia musste sein Antlitz verhüllen mit seinem Mantel.

❶ Diese Wirkung hat Gottes Erscheinung stets zuerst gehabt. Als Gott am Sinai sich dem Volke Gottes zu erkennen gab, erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber erschrak (2. Mose 19,16). „Und also schrecklich war das Gesicht, dass Mose sprach: Ich bin erschrocken und zittere“ (Hebr. 12, 21). – Als der Prophet Jesaja den Herrn sah auf seinem erhabenen Thron, rief er aus: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.“ Alle gesunde Verkündigung des Wortes Gottes weckt zunächst tiefe Ehrfurcht vor dem heiligen Gott! Ehe Johannes rufen durfte: „Siehe, da ist Gottes Lamm!“ musste Gott im Volke wie Sturmwind, Erdbeben und Feuer wirken.

❷ Doch die Erscheinung Gottes hat auch etwas Ermutigendes. Elia trat aus der Höhle hervor, um dem zu nahen, der ihm in diesem zarten Ton begegnete. Das „zarte Flüstern“ lockte ihn hervor. – Diese Doppelwirkung offenbart sich besonders bei geistgewirkter Verkündigung des Wortes vom Kreuze. Da schauen wir zuerst, was wir verdient haben. „Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden, in der Höll; die Geißeln und die Banden und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seele.“ Zu dem erschrockenen Sünder aber spricht Gott: „Nicht du! Siehe, da ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ So verhüllen wir unser Angesicht in Demut und Ehrfurcht und empfangen doch Freudigkeit, zu ihm zu kommen. Seine Barmherzigkeit gibt Mut.

16. Juli

Die Hunde sollen Isebel fressen an der Mauer Jesreels.

1. Könige 21,23

Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.“ Dieses Asaphwort (Ps. 73,19) passt auf das Ende der Isebel. Wir treten im Geiste hin zu dem Königspalast in Jesreel. An der Mauer des Palastes liegen einige Knochen. Es sind Schädel und Gebeine der Königin Isebel, die soeben dort zum Fenster hinausgeworfen worden ist. Diese Gebeine reden eine eindringliche Sprache. Sie wollen uns drei Lehren unauslöschlich einprägen:

❶ Wie eitel und vergänglich ist doch alle Schönheit des Fleisches! Eben sah man noch im Fenster des Palastes eine stolze Frau mit geschminktem Angesicht und diademgeschmücktem Haupte. Jahrelang war sie die einflussreichste Person im Lande gewesen. Jetzt sind nur noch diese wenigen, von Hunden abgenagten Knochen von ihr übriggeblieben. So vergeht die Herrlichkeit des Fleisches oft schnell.

❷ Wie weiß doch Gott alles Leid, das seinen Knechten widerfährt, zur rechten Stunde zu rächen. Die vorübergehenden Bürger wussten, dass es die Gebeine jener furchtbaren Feindin des Propheten Elias waren, des Weibes, das diesem frommen Gottesknecht so viel Leid bereitet hatte. Wie war diese Isebel der Arbeit des Propheten im Wege gewesen! Elias hatte sich selber nie gerächt. Aber sein Seufzer war zu Gott gedrungen. Nun hatte Gottes Stunde geschlagen. Des Elias Feindin hatte einen elenden Tod gefunden. Ihre Gebeine vor den Mauern ihres Palastes erinnern an das Wort Römer 12,19: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Das soll uns Mut machen, wenn Bösewichter einem Gottesmanne Seufzer auspressen.

❸ Die Feinde Gottes müssen zuletzt wider ihren Willen Gottes Wort bekräftigen. Elias hatte gesagt: „Die Hunde sollen Isebel fressen an der Mauer Jesreels.“ Buchstäblich war es geschehen. Isebel musste im Tode dem Worte Gottes Geltung verschaffen das sie bei Lebzeiten verachtet hatte.

17. Juli

Ahab sprach zu seinen Knechten: Wisset ihr nicht, dass Ramoth in Gilead unser ist, und wir sitzen still?

1. Könige 22,3

Unser Textkapitel berichtet, wie es zum schmachvollen Ende des gottlosen Königs Ahab gekommen ist. Ahab hatte eine ganze Reihe von Kriegen siegreich ausgefochten. Jetzt packt es ihn, dass er meint, er müsse auch einmal selber einen Krieg anfangen. Er meint, mit Hilfe des Königs von Juda die Stadt Ramoth mit stürmender Hand nehmen zu können. Er hatte aber vergessen, dass Salomo in dem Gebet bei der Tempelweihe nicht für jeden Kriegszug Sieg erfleht habe, sondern nur für diejenigen Streiter, welche auf Gottes Geheiß in den Streit ziehen würden (2. Chron. 6,34). Zu diesen aber gehört Ahab nicht. Er brach den Krieg vom Zaun und wurde geschlagen. – Wer einen Kampf anhebt ohne göttlichen Auftrag, dem wird es nicht gelingen! – Und wie hatte Ahab sich auf diesen Krieg gerüstet? Unser Kapitel sagt (Vers 39), er habe sich ein elfenbeinernes Haus gebaut. Solche, im Innern mit elfenbeinernen Tafelchen ausgelegten Paläste gehörten damals zu den herrlichsten Luxusbauten, die man sich denken konnte. Unter den wenigen Taten, die aus seinem Leben bekannt sind, ist die Aufrichtung dieses Palastes besonders hervorgehoben. Man kann daraus schließen, dass Ahab den Hauptwert auf Glanz und Pracht nach außen legte. Das ist aber eine schlechte Vorbereitung auf einen Krieg! – Der schlimmste Fehler Ahabs bestand darin, dass er den schmeichlerischen Stimmen der 400 Lügenpropheten Gehör schenkte, die ihm Sieg und glänzenden Erfolg verhießen. Gott sandte ihm noch den Propheten Micha entgegen, der ihn vor der Fortsetzung des Kriegszuges ernstlich warnte und ihm den Schlachtentod ansagte, wenn er nicht umkehre. Ahab aber rannte in sein Verderben. – Sein Geschick soll uns warnen.

18. Juli

Und Elisa machte sich auf, folgte dem Elia nach und diente ihm.

1. Könige 19,21

Hier wird uns die Berufung des Elisa erzählt. Er pflügt auf dem Acker. Zwölf Joch Ochsen arbeiten vor ihm her. Da kommt der Prophet Elia. Er geht auf den jungen Mann zu, wirft ihm wortlos den Prophetenmantel über die Schultern und eilt davon. Elisa lässt seinen Pflug stehen, läuft dem Elia nach und spricht: „Lass mich nur Abschied nehmen von meinen Eltern!“ Elia erlaubt es ihm mit den Worten: „Geh hin und ? komm wieder! Bedenke, was ich dir getan habe.“ Elisa nimmt von Eltern, Geschwistern und Dienerschaft Abschied, folgt dem Elia nach und dient ihm. – Durch die Berufung, die Bekleidung mit dem Prophetenmantel, ist für Elisa mit einem Schlage alles anders geworden: Seine Interessen, seine Arbeit, sein Lebensziel. Alles wurde nun in die Gotteswelt, in die Ewigkeit erhoben. Und alles ging vor sich ohne Drängen und Treiben und doch mit unwiderstehlicher Gewalt. – Das ist ein Sinnbild für die göttliche Berufung, die bis zum heutigen Tage allen zuteil wird, die zur Gemeinde des Herrn Jesu kommen. Ganz ungesucht, meist urplötzlich, wenn auch nicht unvorbereitet, überkommt es einen mit Urgewalt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns – ja hört: Für Dich! – zur Sünde gemacht.“ Und dann steht er vor uns, der mehr war als ein Prophet, der Dornengekrönte, und wirft über uns den Mantel der Gerechtigkeit Gottes, den Mantel der „Blutgerechtigkeit Jesu Christi.“ Es ist ein Geheimnis, ein Wunder, aber ein urgewaltig wirksames. Es geht einem wie dem Elisa. Alles erfährt eine Umwertung, eine Änderung. Manchmal erfolgt sogar ein Berufswechsel aus innerer Notwendigkeit heraus; aber alles ist natürlich, unverzungen und zur Ehre Gottes in Jesus Christus. – Wohl dem, der die Berufung erlebt!

19. Juli

Elisa ließ die Rinder und folgte Elia nach.

1. Könige 19,20

Es ist eine ernste Frage, ob man für sich selber oder für andere Menschen der Berufung durch Jesus Christus gewiss sein könne. Das Verhalten des Elisa nach seiner Berufung kann uns als Sinnbild dabei dienen.

❶ Es heißt von Elisa zunächst: „Er ließ die Rinder.“ Will sagen: Beruf, Geschäft, Verdienst, Einkommen – das alles rückt allsogleich in die zweite Linie. Der Prophetenmantel auf seiner Schulter verpflichtet ihn zum Dienste Gottes und seines Propheten. – Prüfen wir uns und Mildere, wie wir auf göttliche Forderungen eingehen. Heißt es ähnlich wie bei dem Mann im Gleichnis: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, ich muss sie besehen! Entschuldige mich“, oder tun wir wie Elisa: „Er ließ die Ochsen“? – Wer vor lauter Arbeit in Feld und Garten, in Haus und Geschäft nur selten oder nie Zeit findet für Gottes Wort, der hat gewiss die Berufung Jesu Christi, der unsertwegen am Kreuz starb, nicht erfahren!

❷ Von Elisa heißt es weiter: „Er lief dem Elia nach.“ Elisa wollte unter allen Umständen die mit Elia gewonnene Verbindung nicht wieder verlieren, sie vielmehr festigen und zu einer dauernden gestalten. Mochten andere scheu ausweichen vor dem Manne, der mehrfach Gottlosigkeit mit dem Tode bestraft hatte: Elisa wollte nicht mehr von seiner Seite weichen. – Bei denen, die von dem Herrn Jesu berufen und in den Mantel seiner Gerechtigkeit gekleidet sind, findet sich eine heilige, kindliche, beglückende Freimütigkeit, die das Gegenteil ist von frecher, angemaßter Dreistigkeit und falscher Vertraulichkeit, und die doch stets bei dem Herrn zu bleiben sucht.

❸ Das letzte Kennzeichen ist das Aufgeben des eigenen Willens gegenüber dem neuen Herrn, ohne dessen ausdrückliche Erlaubnis Elisa nicht einmal von seinen Eltern Abschied zu nehmen begehrt, und das einen Paulus bestimmte, als erste Äußerung des neuen Zustandes nach der Berufung zu tragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ – Ein jeder prüfe sich selber.

20. Juli

Er folgte Elia nach und diente ihm.

1. Könige 19,21

In der Nachfolge des Elia hat Elisa allerlei verloren. Zunächst seine Freiheit. Als Sohn im Vaterhause hatte er Diener unter sich und konnte befehlen. Jetzt ist er selber Diener und muss gehorchen.

❶ So ist es auch in der Nachfolge Christi. „Früher gürtetest du dich selber und wandeltest, wo du hin wolltest. Jetzt heißt es: Die Hände ausstrecken und dich führen lassen, wo du nicht hin willst“ (Joh. 21,18).

❷ Sodann: Elisa konnte sich in seinem Wandel nicht mehr irgendwie gehen lassen. Gewiss war er bis dahin schon ein Mensch gewesen, der in der Zucht des Geistes gestanden hatte. Aber als Diener des Propheten wurden noch höhere Anforderungen an ihn gestellt. Er trug die Ehre des Elia, die Ehre des lebendigen, heiligen Gottes. So ist es auch in der Nachfolge Jesu Christi. Paulus mahnt: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“ (2. Tim. 2,19), und: „Hurerei und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, auch nicht schandbare Worte und Narrengeschwätz oder Scherze, welche euch nicht ziemen!“ (Eph. 5,11).

❸ Und endlich: Elisa konnte nicht mehr dem Ziel nachjagen, auf Erden Reichtümer zu sammeln. Als Erbe eines Bauerngutes, auf dem man mit zwölf Joch Ochsen pflügte, hätte er ein schwer reicher Mann werden können. Der Gedanke an den herrlichen Landwirtschaftsbetrieb hätte ihn zurückhalten können von der Nachfolge Elias und dem Dienst am Reich Gottes. Aber Elisa verzichtet auf den vergänglichen Reichtum.

Im Dienst des Teufels kann man Schätze sammeln nach Herzenslust. Er ist der Gott des Mammons. Wer aber in die Nachfolge Jesu gerufen ist, der wird innerlich gelöst vom irdischen Besitz. Er vermag ,wenn es gefordert wird, um Jesu willen den Raub seiner Güter mit Freuden zu erdulden (Hebr. 10,34). – Sind wir Berufene Jesu Christi?

21. Juli

Er folgte Elia nach und diente ihm.

1. Könige 19,21

Wir sahen, Elisa hat in der Nachfolge des Elia allerhand verloren. Er hat dabei aber auch herrliche Gewinne gemacht. Zunächst gewann er Heiligungskräfte. Der tägliche Umgang mit dem Gottesmann Elia führte auch ihn immer mehr hinein in die Nähe Gottes. Da wehte Höhenluft. Das ständige Bewusstsein, in der Nähe Gottes zu leben, wirkte heiligend. Einem Liebhaber der Sünde wäre es im Umgang mit Elia bald zu eng und schwül geworden.

Für einen aufrichtigen Menschen, wie Eüsa, war das aber ein großer Gewinn. – Das erlebt ähnlich jeder, der in die Nachfolge des Herrn Jesu tritt. Wer betend mit ihm umgeht, wer vor ihm sein Herz ausschüttet, wer alles mit ihm bespricht, der kommt immer inniger in die Gottesgemeinschaft, und dessen Leben wird durchdrungen von Heiligungskräften. Ging schon von dem Menschen Elia ein heiligender Einfluss aus, dann noch viel mehr von dem Sohne Gottes, der im Blick auf die Seinen spricht: „Ich heilige mich selber für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ – Sodann hat Elisa Bewahrungskräfte gewonnen. Durch seine Prophetenstellung geriet er in Gefahren, die ihm als friedlichen Gutsbesitzer fremd geblieben wären; denn wen greift Satan heftiger und listiger an als die Werkzeuge Gottes, die im Dienste des Himmelreiches stehen! – Der Syrerkönig hat einmal ein ganzes Heer auflehnten, um Elisa in Dothan zu fangen, und der König Israels wollte ihm den „Kopf abreißen“. Aber – Gott wusste meinen Diener zu schützen. Ein ganzes Engelsheer mit feurigen Rossen und Wagen lagerte sich um Elisa her, dass niemand ihn antasten durfte. – Den gleichen Schutz hat Gott den Nachfolgern des Herrn Jesu zugedacht. Hebr. 1 heißt es von den Engeln: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben die Seligkeit“?

22. Juli

Elia warf seinen Mantel auf ihn.

1. Könige 19,20

Dieser Mantel war für Elisa mehr als ein Stück Tuch, sonst hätte Elisa niemals Eltern, Heimat, Hab und Gut im Stich gelassen. – Was hat Elisa denn an dem Mantel gehabt?

❶ Er hat ihm die Erhebung in den Prophetenstand gebracht. Mochte dieser Stand auch vor Menschen verachtet sein, weil es je und je falsche Propheten gab, vor Gott waren die Propheten – wie dem Daniel (9,23) zugesichert wurde – „lieb und wert“. – Ähnliches dürfen wir sagen von denen, die mit dem Rock der Gerechtigkeit Jesu bekleidet sind. Hebr. 12,23 lesen wir: „Ihr seid gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die angeschrieben sind im Himmel, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.“ Welch hoher Stand! Wer das richtig erkannt hat, kann lächeln über den Spott der Weltmenschen, wie auch über die eitle Ehre, die sie einander antun!

❷ Ein zweites: Elisa hatte an dem Mantel einen Schutz gegenüber allen, welche ihm den Stand nicht gönnten oder Freude daran hatten, ihn zu kritisieren. „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland.“ Hätte nun ein Verwandter oder Nachbar zu ihm gesagt: „Wie, du willst ein Prophet sein? Ich kenne dich doch von Kind auf mit all deinen Fehlern und Schwächen!“, dann könnte Elisa auf seinen Mantel hinweisen und sagen: „Den hat Elia mir umgetan und mich zum Propheten berufen. Hadere mit ihm, wenn du Lust hast!“

So geht es auch denen, welche von Gott mit dem Mantel der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet werden. Da kommen Stimmen aus der Welt, der Hölle und dem eigenen Herzen, die sagen: „Was, du willst ein Kind Gottes sein? Hast du vergessen, wo du herkommst?“ Dann nimmt Gottes Wort uns in Schutz und sagt: „Solcher sind euer etliche gewesen. Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid gerecht geworden“ (1. Kor. 6,11). – Wohl dem, der diese geheimnisvolle, gottgewirkte Bedeckung seiner früheren Schuld empfangen hat!

23. Juli

Gehe hin und komm wieder und gedenke, was ich dir getan habe.

1. Könige 19,21

Gehe hin! – Mit diesen Worten gibt Elia dem Elisa die Erlaubnis, von seinen Eltern und Geschwistern Abschied zu nehmen. Er hätte ihm das auch abschlagen und den jungen Mann in gesetzlicher Weise an sich binden können. – Dieser Umstand will bedacht sein von solchen, die jugendliche Nachfolger Jesu Christi zu leiten haben. Wenn man ihnen erlaubte Freuden verbietet, erzieht man sie zu Heuchelei und Scheinheiligkeit.

❶ Elia fährt aber fort: „. . . und komm wieder!“ Darin liegt eine gewisse Warnung. Elia sagt damit: Lass dich zuhause von niemanden aufhalten. Du hast die Freiheit, deine Eltern zu besuchen. Vergiss aber nicht diese himmlische Berufung! Derselben musst du um jeden Preis treu bleiben. – Diese Mahnung ist gewiss nicht überflüssig gewesen. Sehr wahrscheinlich hat jemand zu ihm gesagt: „Wie kannst du nur in eine so unsichere Zukunft gehen! Wer sorgt für deinen Lebensunterhalt? Willst du wirklich dein väterliches Erbe preisgeben?“ Dann hat Elisa innerlich die Warnung gehört: „Komm wieder!“ – Ähnlich müssen wir denen helfen, die als junge Menschen unserer Leitung anvertraut sind. Paulus schreibt 1. Korinther 6,12: „Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangennehmen.“

❷ Zuletzt spricht Elia: „Gedenke, was ich dir getan habe!“ Vergiss nicht deine hohe Berufung! – Das ist ein überaus wichtiges Wort, auch für alle jungen Nachfolger Jesu Christi. Lebt ihr ständig in weltlicher Umgebung, geratet ihr unvermutet in böse Gesellschaft: bedenkt, wozu ihr berufen seid! Vergesst es keinen Augenblick, was der Herr Jesus für euch getan hat. Er war der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, und gab am Kreuz sein Leben und Blut für euch hin. Wenn ihr das bedenkt, verlieren die lockenden Stimmen der Weltlust und der Sünde ihre verführerische Kraft. – „Geh hin und komm wieder. Gedenke, was ich dir getan habe!“

24. Juli

Elisa lief und opferte die Rinder und gab es dem Volk.

1. Könige 19,21

Elisa wandelte würdig seiner Berufung. Er eilte davon, um möglichst bald wieder bei Elia einzutreffen.

❶ Bei der Zubereitung des Opfers, zu dem er das Paar Ochsen nahm, mit dem er pflügte, holte er nicht besonderes Brennholz. Er zerscheiterte einfach das Holzgeschirr der Rinder. Keine Spur von gemüthlicher Gemächlichkeit. Heiliger Eifer hatte ihn ergriffen. – Solch ein Eifer sollte bei allen Berufenen Jesu Christi zu finden sein, nicht nur bei Missionaren und ähnlichen Zeugen, sondern bei allen, die den Mantel der Gerechtigkeit Christi tragen.

❷ Sodann: Elisa vergaß auch in der Abschiedsstunde von den Seinen nicht Gott den Herrn, der durch Elia ihn berufen hatte. Des Elisa Liebe zu den Eltern war stark und tief. Das deutet der Ausdruck an: „Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen!“ Elisa hat den Abschiedsschmerz tief empfunden. Aber der durfte nicht überwuchern. – Bedenkt das wohl, ihr Nachfolger Jesu Christi! Unser Meister hat gesagt: „Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat, denn mich, der ist mein nicht wert!“ (Matth. 10,37). – Ein Gottesknecht betete auf seinem Sterbelager: „Herr, wir müssen von allen Abschied nehmen, nur nicht von dir, Herr Jesu!“ –

❸ Und endlich: Elisa lud zu der Opfermahlzeit nicht die benachbarten Gutsbesitzer ein, sondern das arme Volk, die Knechte und die Mägde. Ihnen wollte er noch eine besondere Freude machen. Wenn es auch nur ein gutes Stück Fleisch war, was er ihnen bieten konnte – es war Freude. Und das hat diesen schlichten Leuten mehr wohlgetan, als wenn Elisa ihnen eine gute Predigt gehalten hätte. – Merkt euch das auch, ihr Berufenen Jesu Christi: Ihr lebt in einer Welt, die voll ist von verbitterten Menschen. Manchem tut eine Liebesgabe besser, als eine Ermahnung! „Lasst euer Licht leuchten, das Licht der Liebe Gottes!“

25. Juli

Da aber der Herr wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, gingen Elia und Elisa von Gilgal. Und Elia sprach zu Elisa: Bleib hier! Aber Elisa sprach: So wahr der Herr lebt, ich verlasse dich nicht!

2. Könige 2,1.2

Wie mögen die Gläubigen jener Tage sich gefreut haben, solchen treuen Propheten wie Elia bei sich zu haben. Wie unentbehrlich erschien ihnen der treue Mann. Wie mögen sie gewünscht haben, ihn noch recht lange Zeit behalten zu dürfen. Die Stunde aber war gekommen, wo Gott ihn heimholen wollte.

❶ So geschieht es immer wieder. Im Leben auch der gesegnetsten und treuesten Gottesknechte naht der Augenblick, wo es heißt: „Da aber der Herr ihn wollte gen Himmel holen.“ Es gibt Fälle, wo man um Verlängerung des Lebens bitten darf. Aber es gibt andere Fälle, da ist der Ratschluss Gottes unabänderlich. Beugen wir uns in solchen Fällen unter den Willen Gottes und trösten wir uns des herrlichen Zieles, das angedeutet ist in dem Worte: „Er wollte ihn gen Himmel holen.“

❷ Unser Text zeigt uns aber neben dem Ratschluss Gottes, der nicht zu ändern war, auch ein Band, das nicht zerrissen wurde. Es ist das Band, das Elia und Elisa verbindet. Dreimal fordert Elia seinen Diener und Nachfolger Elisa auf, ihn allein weitergehen zu lassen. Aber jedes mal erklärt Elisa aufs feierlichste, daß er dies niemals tun werde. Wir merken daran, wie treu und fest Elisa seinem Meister verbunden war. Er hatte sich ihm nicht in vorübergehender Begeisterung angeschlossen! Das Band, das sie zusammenschloss, war nicht menschlich. Gottes Wort und Wille hatte sie verbunden (1. Kön. 19,16). – Wo Gott selber es ist, der Freunde, Ehegatten oder Mitarbeiter zusammenführt, da reißt menschliche Anstrengung sie so wenig auseinander, wie Saul die Freundschaft zwischen Jonathan und David zu zerreißen vermochte.

26. Juli

Und da sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander, und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel.

2. Könige 2,11

Dieser Vers redet von der Heimholung eines treuen Zeugen in die himmlische Heimat. Der Vorhang vor der unsichtbaren Welt wird etwas gelüftet. Wir wollen nicht in Neugier Blicke zu erhaschen suchen, die uns vor Gott vorenthalten sind. Wir achten schlicht auf den Zeitpunkt und die Art der Heimholung.

❶ Von der **Zeit** heißt es: „Da sie miteinander gingen und redeten.“ Alles war ganz schlicht. Elia ging (nach Vers 6) den Weg, den der Herr ihn gesandt hatte; und das Gespräch drehte sich um das, was für Elisas künftigen Beruf das Allerwichtigste war. Auf solchen Wegen und unter solchen Gesprächen wurde Elia gen Himmel geholt. – Möchten unsere Wege und unsere Gespräche derartig sein, dass wir nicht erschrecken, wenn Gott uns unerwartet von hinnen ruft!

❷ Neben der Zeit ist auch die **Art** der Heimholung bedeutsam: Elia, wird auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen hinaufgeführt. Wie passt doch dieser Abschluss zu dem Leben dieses Knechtes Gottes! Feurig war die ganze Art seiner Wirksamkeit gewesen, feuriger Eifer für die Ehre des Herrn hatte ihn erfüllt. Wie ein Wetter war er je und je erschienen. Nun wird er plötzlich im Wetter auf feurigem Wagen heimgeholt. – Gott weiß den Seinen ein Ende zu schenken, das zu ihrem Leben passt! Gewiss hat Elia eine einzigartige Stellung im Reiche Gottes eingenommen. Aber auch das schwächste Gotteskind darf sich dessen trösten, dass es einmal von oben abgeholt wird, ähnlich wie der arme Lazarus von den Engeln getragen wurde in Abrahams Schoß. Ein alter Pilger sagte bei einem Gespräch über einen langersehnten Bahnbau: „Meine Bahn ist längst fertig, meine Wagen sind schon bereit!“

27. Juli

Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter.

2. Könige 2,12

Wie oft ist Elia in seinem Leben verkannt, wie oft ist ihm üble Nachrede bereitet worden! Ahab nannte ihn einmal den „der Israel verwirrt“, also einen Unglücksstifter und Verderber für das ganze Volk. Isebel rief es öffentlich aus, sie wolle ihn sobald als möglich umbringen – den „Mörder der Baalspriester.“ Was mag im Volke hin und her über ihn gescholten worden sein! Das Urteil aber, das bei seinem Ende ausgesprochen wurde, ist das entscheidende, und das ist in der Erinnerung der Menschheit haften geblieben. – Des Propheten eigener Diener und Gehilfe hat es ausgesprochen, ein Mann, der seinen Meister lange Zeit im täglichen Wandel beobachtet hatte und ihn besser kannte als irgendein anderer. Dies Urteil eines Menschen aus seiner allernächsten Umgebung fällt noch mehr ins Gewicht als die Verehrung, die ihm von Fernerstehenden gezollt wird. – Elisa fasst in seinem Nachruf kurz zusammen, was der Scheidende für ihn und für das ganze Volk gewesen sei: Für ihn selber war er nicht ein strenger Herr, sondern ein geistlicher Vater gewesen. Elisa fühlte sich persönlich durch Elias Scheiden verwaist. – Für das ganze Volk aber war der heimgegangene Zeuge eine Schutzmacht gewesen. Wie Wagen und Reiter die Sicherheit eines Landes gegen äußere Feinde gewährleisten, so war Elia die bewahrende Macht für das Volk Israel gewesen. Seine Gebete und Zeugnisse hatten das Verderben des Volkes aufgehalten und so das Land vor dem Untergang bewahrt. – Die Trennung von seinem Meister war für Elisa ein tiefer Schmerz. Er „zerriss seine Kleider“. Aber er verlor mit Elia nicht seinen inneren Halt. Die Prophetenschüler haben Elia tagelang gesucht und gerufen: „Wo ist Elia?“ Elisa aber rief: „Wo ist der **Gott** Elias?“ und erlebte dessen Macht und Treue wie sein Meister.

28. Juli

Und siehe, zwei Männer redeten mit Jesus, welche waren Mose und Elia.

Lukas 9,30

Noch einmal treffen wir Elia, und zwar bei der Verklärung Jesu. Gemeinsam mit Mose ist der Prophet dem Heilande erschienen. Wie herrlich dies sein letztes Bild in der Heiligen Schrift!

❶ Wir achten zunächst auf seine **Erscheinung**. Sie ist voller Klarheit. Er, der auf Erden in rauem, einfachem Pilgerkleide wandelte (2. Kön. 1,8), wird dort geschaut in verklärtem, herrlichem Zustande. Welch ein Unterschied zwischen seinem Auftreten in Niedrigkeit und seiner strahlenden Herrlichkeit in der Verklärung! – So werden wir einst auch verklärt und herrlich diejenigen Wiedersehen, die im Glauben entschlafen sind.

❷ Wir achten ferner auf die **Gesellschaft** des Elia. Es ist Mose, der Mittler des alten Bundes und Jesus, der Mittler des Neuen Bundes. Wie anders ist diese Gesellschaft als diejenige, mit welcher er sich auf Erden hatte abmühen müssen! Da waren es die Scharen der Baalspaffen, der wankelmütige Ahab, die schändliche Isebel und das auf beiden Seiten hinkende Volk gewesen, die ihm Mühe und Not bereitet hatten. Jetzt ist nichts mehr da, was ihn bedrücken kann. – Von Paulus lesen wir einmal, er sei tief erquickt und gestärkt worden, als ihm, dem Gefangenen, eine Schar von Brüdern aus Rom entgegengekommen sei (Apg. 28,15). Wie viel erquicklicher noch muss für Elia das Zusammensein auf dem Berge der Verklärung gewesen sein! – So werden auch die im Herrn Entschlafenen drüben eine unaussprechlich herrliche Gemeinschaft genießen dürfen.

❸ Das Wichtigste aber bei der Verklärung war der **Gesprächsgegenstand**. Es ging um den Ausgang, den Jesus nehmen sollte zu Jerusalem: um seinen Kreuzestod, seine Auferstehung und sein Erlösungswerk für die Menschheit. Was weder Mose noch Elia, der Stifter und der Wiederhersteller des Alten Bundes vermocht, das sollte der Sohn Gottes hinausführen. – Das bleibe auch unser wichtigstes Gesprächsthema für alle Zeiten.

29. Juli

Die Krieger aus Syrien hatten eine junge Dirne weggeführt aus dem Lande Israel.

2. Könige 5,2

Dieses Kind ist ein Werkzeug Gottes geworden, durch welches die heidnischen Syrer den Gott Israels als den wahren, lebendigen Gott kennenlernten. Die Bibel deutet einiges an über das Leben jenes Kindes. Bereits in frühester Jugend muss es entweder persönlich oder durch elterliche Belehrung den Propheten Elisa kennengelernt haben. Es empfing dadurch den Glauben an die Wunder kraft Gottes, die mit diesem Manne war. Welch ein Glück für das Kind, dass solche tiefgewurzelten Überzeugungen bereits seit frühester Jugend in ihm wirkten. So konnte das Kind in der toten, heidnischen Umgebung seine Gemeinschaft mit Gott lebendig erhalten. – Für die Jugend ist das eine Mahnung: „Frühe säe deinen Samen!“ Du weißt nicht, in welche Wildnis du verschlagen wirst. Die Eltern mahnt es: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Schiebt diese eure heilige Aufgabe nicht hinaus. – Ahnend können wir uns versetzen in die Not der Eltern am Tage der Entführung ihres Kindes. Wie viel bittere Tränen sind da geflossen. Das geliebte Kind preisgegeben der Willkür gewalttätiger Krieger. Und das Dirnlein? Ein grausiges Geschick erwartend, steht es auf dem Sklavenmarkt zu Damaskus. Und Gott der Herr? Er selber leitet dieses Kindes Geschick, so dass es ein Werkzeug werden kann in seiner Hand zur Segnung eines ganzen Volkes. Auch wird das Geschick des Kindes ein Blatt in der Heiligen Schrift und ein Segen für die Ewigkeiten. – Wir wollen uns des erinnern an tränenschweren Tagen im eigenen Leben und dem unserer Kinder. Das Dirnlein hat Anfangs nichts geahnt von Gottes Absichten bei seiner Entführung. „Du wirst es aber hernach erfahren.“ – Welche Tragweite hat die kurze Bemerkung gehabt: „Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria!“ Gott bereitet seine tiefsten Segnungen vor durch bitterste Leiden.

30. Juli

Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria!

2. Könige 5,3

Dies Wort aus Kindermund kann uns lehren, welche wichtige Sache es ist um ein rechtes Zeugnis zur rechten Stunde. Dies Dirnlein hat gewiss nie in einer öffentlichen Versammlung den Mund aufgetan und wurde doch zu einer Missionarin in heidnischem Lande, von der alle Prediger des Wortes Gottes etwas lernen können. Das Kind ist geradezu eine Lehrmeisterin für die Ausbildung des Predigerberufes.

❶ Zunächst: Sie glaubt selbst fest das, was sie sagt. Hätte das Mägdlein daran gezweifelt, dass Elisa den Naeman heilen würde, hätte sie gesagt: „Vielleicht“, „möglicherweise“, so hätte ihr Wort kaum Eindruck gemacht. Nun aber ist ihr Zeugnis so glaubensstark und mutig, dass Naeman und ein ganzer Reisezug nach Samaria sich in Bewegung setzt. Wir Prediger des Evangeliums wollen davon lernen. Wir sind umgeben von Menschen, die mit dem Aussatz der Sünde behaftet sind und ratlos vor der Frage stehen: „Wie werde ich rein?“ Da dürfen wir, noch viel gewisser, nachdrücklicher und glaubensfroher sagen: „Ach, wenn du bei dem Propheten von Golgatha wärest!“

❷ Wir wollen von dem Dirnlein auch lernen, unsere Botschaft so einfach, so ungekünstelt, so schlicht und glaubensmutig vorzutragen, dass Menschen sich in Bewegung setzen. Wir wollen vor allem aber daraus lernen, den Hauptinhalt unserer Botschaft klar zusammenzufassen. Spräche man zu einem Prediger: „Sprich das, was du zu sagen hast, in einem Satze aus“, es wäre recht, wenn derselbe antwortete: „Ach, dass du wärest bei dem Propheten von Golgatha, da würdest du rein von deinem Sündenaussatz.“ Solches schlichte Zeugnis aus gebeugtem Herzen, von heiliger Glaubensgewissheit und Liebe zum Heiland durchglüht, kann Menschen auf den einzigen Helfer in Sündennot hinweisen und für die Ewigkeit retten.

31. Juli

Naeman kam mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür des Elisa. Da sandte der Prophet einen Boten und ließ ihm sagen: Wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein. Da erzürnte Naeman und zog weg mit Zorn.

2. Könige 5,4 – 12

Naeman hat den Rat seiner kleinen Hausgehilfin befolgt. Mit einem Tross von Wagen und Rossen, mit großen Schätzen beladen, hält er vor der Tür des Propheten und lässt sein Anliegen melden. Der aber würdigt den vornehmen Besucher und seinen Tross nicht eines einzigen Blickes oder Wortes. Er lässt ihm nur durch einen Diener sagen: „Wasche dich siebenmal im Jordan, dann wirst du rein!“ Das ist für den allgewaltigen Feldmarschall zu viel. Der Prophet behandelt ihn ja wie einen dummen Schulbuben. Naeman ist an der empfindlichsten Stelle getroffen. Er weiß noch gar nicht, dass der Aussatz am Körper nicht sein tiefster Schaden ist, dass seinem Herzen ein Schaden frisst, schlimmer als der Aussatz: Stolz und Hochmut. Er ahnt nicht, dass er zu einem Propheten Gottes gekommen ist und kennt nicht die Wahrheit: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott.“ Naeman ist angekommen an der Demütigungsklippe. An dieser Klippe sind schon viele Menschen gescheitert. „Klein werden müssen?“ Niemals! Mit grimmigen Zorn wendet Naeman sich ab und zieht davon. Naeman ist ein Sinnbild all der Menschen, die wohl spüren, dass ihr Inneres krank ist, die ahnen, dass der Prophet von Golgatha ihr Retter sein könne. Aber ihr Herz ist trotzig und eigensinnig und stolz. Merken sie, dass Gott all die Wagenladungen ihrer guten Taten und die Fülle ihrer guten Eigenschaften nichts achtet, weil im Herzen der Aussatz des Hochmuts frisst, dann sind sie tödlich beleidigt und ziehen wütend ab. Das Heil Gottes findet man nur, wenn man an der Demütigungsklippe des Kreuzes Christi nicht scheitert.

1. August

Lieber Vater! Wenn der Prophet dich etwas großes geheißen hätte, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: „Wasche dich, so wirst du rein.“

2. Könige 5,13

Der stolze Feldmarschall ist empört darüber, dass er eine Antwort erhält, wie sie für jeden Bettler gepasst hätte. Voll Unmut und zornigen Herzens wendet er sich ab. Da haben seine Knechte in bewundernswerter Weise die schwierige Aufgabe gelöst, den hochgestellten, gereizten, enttäuschten, von gallenbitterem Zorn aufgebrachten und laut schimpfenden Herrn zu beruhigen und zur Vernunft zu bringen. Sie reden ihm nicht nach dem Munde, sie stimmen nicht seinem törichten Plan zu. Liebe gibt ihnen die nötige Weisheit. Sie nahen sich ihm in respektvoller Haltung, zart und vorsichtig, fast ängstlich, um ja nichts zu verderben. Ihre Stimme hat den rechten Ton. Hochachtung und Liebe vereinen sich in der Anrede: „Lieber Vater!“ Sie disputieren nicht mit ihm über Vernunft oder Unvernunft des Vorschlages, sondern weisen in freundlicher Weise hin auf die staunenswerte Einfachheit der Anweisung. Und siehe, es gelingt diesen treuen Menschen, den selbstherrlichen Mann zum Herab steigen von seinem hohen Generals wagen zu bewegen. – Diese Knechte können unsere Lehrmeister sein in der richtigen Behandlung unwilliger und gereizter Sünder die sich über die Anweisungen des prophetischen Wortes ärgern. Ich bekenne mit Schmerz, dass ich oft meine Ohnmacht und Unfähigkeit solchen Seelen gegenüber tief empfinde und Gott anflehe um die Weisheit von oben. Nie solche Menschen von oben herab behandeln! Auch dem schlimmsten Sünder und dem am weitesten abgeirrten Menschen gegenüber die Hochachtung nie vergessen. Nie durch Disputieren, sondern in der Weisheit des Heiligen Geistes den von Jesu, dem Gekreuzigten, uns gebahnten, einfachen Rettungsweg aus dem Labyrinth eigener Gedanken weisen. So schlicht, so innig, so treuherzig wie die Knechte Naemans sagen: Ach, dass du dem Propheten von Golgatha gehorchen wolltest.

2. August

Da stieg er ab und taufte sich im Jordan und ward rein.

2. Könige 5,14

Naeman ändert seinen Sinn. Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen. Er steigt herunter von seinem Wagen. Leicht ist ihm der Entschluss nicht geworden. Wie durch dicke Mauern musste er hindurchbrechen. Da stand sein Stolz. Eben hat er, der General, vor seinen Untergebenen getobt: So ein Unsinn! Nie steige ich in das elende Jordanwasser! Und nun – vor den Augen der gleichen Leute hübsch gehorsam hinein in den Jordan! Weiter stand wie eine Festungsmauer vor ihm der Zweifel: Alle Heilbäder haben mir nicht geholfen und nun soll dies trübe, jämmerliche Jordanwasser die unheilbare Krankheit wegnehmen? Eine dicke Festungsmauer fällt leichter als so ein Bollwerk des Zweifels. Aber – Naeman stieg ab und tauchte unter im Jordan und – wurde rein! O, der Jubel! „Wie konnte ich nur so ein Narr sein und zweifeln? Habt Dank, Leute, dass ihr mir gut zugeredet habt, Dank, tausend Dank!“ Und dann hin zu dem Propheten, auf den er eben noch schwer geschimpft, und Dank und Liebe ausgeströmt in vielen lobpreisenden Worten. – Und wir mit unserem Sündenausatz, denen die Mauern des Hochmuts und Zweifels den Weg versperren zu der heilenden Flut, die von Golgatha fließt, lasst uns gründlich das Wörtlein studieren: „Da stieg er ab!“ Auch wir müssen herunter von unserem Generalswagen. Was nützt uns unser guter Ruf, unsere Tüchtigkeit, unser Besitz? Unsere Sünden verdammen uns vor Gott! Menschenkunst und Kraft hilft uns nicht. Wir können nichts dazu tun, rein zu werden von unserer Sünde. Wir können aber durch Eigensinn und Unglauben alles tun, um krank und unrein zu bleiben. Darum noch einmal: Steig herab von deinem Generalswagen! Verachte nicht die demütig vorgetragene Bitte: Erbarme dich über dich selber! Werde dem Wort Gottes gehorsam! Du wirst wie Naeman jubeln lernen.

3. August

Naeman kehrte wieder zu dem Manne Gottes.

2. Könige 5,15

Fs ist derselbe Syrer Naeman, der da zurückkehrt zu Elisa und ist doch ein total anderer Mensch. Der abzog, war als hohe Standespersion in seinem Ehrgefühl tief gekränkt. Empört und zornig ging er seine Wege. Der wiederkehrte, war ein demütiger, dankbarer, gläubiger Mann, der Gott allein die Ehre gab. An allerlei Kennzeichen sieht man: sein Glaube war **echt**.

❶ Da kommt der glänzende Tross wieder herangezogen. Der Feldmarschall bleibt aber nicht auf seinem hohen, goldgeschmückten Wagen sitzen. Er springt herunter und eilt in die Arme des Elisa. Da steht der Prophet. Den redet er aber nicht etwa an: „Hochverehrter Gottesknecht, ich bin dir sehr dankbar für deinen wunderbaren Rat!“ Er überschüttet ihn auch nicht mit Schmeicheleien. Er ruft: „Siehe, ich weiß, dass kein **Gott** ist in allen Landen, außer in Israel.“ Ja, Naeman ist wahrhaftig gläubig geworden. **Gott** hat er erkannt als seinen Retter. Das überwältigt ihn ganz. So ist es immer bei wahren, echtem Glauben. Er bleibt nicht stehen bei dem menschlichen Werkzeug, fließt nicht über in Menschenlob, sondern preist **Gott allein**.

❷ „Der Herr allein hat es getan!“ Das ist ihm offenbart. Und Elisa hat Naeman diesen Eindruck noch wesentlich vertieft. Naeman hatte Säcke voll Gold und Silber bei sich, bot sie dem Propheten an und sprach: „So nimm nun den Segen von deinem Knecht.“ Elisa aber sprach: „So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht!“ Naeman fing an, ihn zu nötigen, aber Elisa blieb bei dem **Nein**. Der Geheilte sollte wissen: es ist Gottes Tat gewesen. Und wer will Gott „bezahlen“? Das gilt auch bei der Heilung von Sündenaussatz. „Bezahlen“? Nie und nimmer! Nur schwer lernt man es begreifen. Aber der wahre Glaube fasst es tiefer und tiefer: Aus Gnaden! Umsonst! Allein aus Gnaden!

4. August

Zieh hin mit Frieden.

2. Könige 5,19

Naeman legt dem Elisa eine ernste Frage vor. Es ist daheim seine dienstliche Pflicht, den König zu begleiten, wenn er in den Tempel des Götzen Rimmon geht. Darf er das in Zukunft noch tun? Er bittet den Elisa, zwei Säcke voll Erde des israelitischen Bodens mitnehmen zu dürfen. Auf dieser Erde will er dann niederknien, wenn er dort betet. Elisa lässt sich auf keine Erörterung ein, sondern sagt schlicht: „Zieh hin mit Frieden.“ Du brauchst nicht Säcke voll Erde von hier mitzunehmen; zieh nur hin mit einem Herzen voll Frieden. Elisa ist für Naeman ein gottgeschenkter, weiser Seelsorger gewesen. Zuerst hat er ihm geholfen, den **Demutsweg** zu finden. Jetzt hilft er ihm auf den **Friedensweg**. Manche erweckte Seele leidet innerlichen Schaden dadurch, dass sie sich an den Menschen hängt, den Gott für sie als Werkzeug benutzt hat. Elisa weist den Naeman von sich weg auf Gott allein. Im Frieden Gottes soll er heimkehren zu seiner Familie und zu seinem König. Es soll ihm nicht schaden, wenn er nicht mit Lust, sondern nur in Erfüllung seiner Pflicht den Götzentempel betritt. Er kann dann auch in Rimmons Haus zu dem lebendigen Gott beten. Er soll sich nur ängstlich hüten vor der Sünde, dann ist alles gut. Jungerweckte Seelen sollen sich davor hüten, an Äußerlichkeiten hängenzubleiben, die sie an einem Segensort gefunden haben. Ob man in Arbeitskleidung draußen auf dem Felde niederkniet, oder daheim im Kämmerlein, ist gleichgültig. Vor Gott ist es zehnmal besser, wenn jemand mit gebeugtem Herzen auf heidnischem Boden kniet, als wenn er stolzen Herzens an einem geweihten Ort betet. Hüte dich nur vor der Sünde, vor dir selbst und vor der Tücke deines Herzens und meide alle Orte, wo du den Frieden des Herzens verlierst.

5. August

Gehasi jagte dem Naeman nach.

2. Könige 5,21

Wo Gott ein Meisterstück der Gnade verrichtet, da setzt der Teufel ein Erzbubenstück daneben. Gehasi ist der Diener des Elisa. Wie Judas in der Jüngerschaft Jesu zum Teufelsmenschen wurde, so Gehasi in des Propheten Hause. Noch nicht fünf Minuten war Naeman fort, da sagte er sich: Wie kann mein Herr so töricht sein, diesen Syrer mit seinem Millionenschätzen ungerufen ziehen zu lassen. Ich werde ihm nachjagen und ihn um etliche Säcke erleichtern. Die Heilige Schrift zeigt uns die Entstehung der Sünde Gehasis.

Vers 20 sagt: „Da **gedachte** Gehasi.“ Im Gedankenleben hat sie begonnen. Elisa deckt es dem Gehasi (Vers 26) kraft seines prophetischen Klarblickes auf. Gehasi war mit seinem Los als kleiner Diener nicht zufrieden. Er ist bei dem Gottesmann eingetreten in der Hoffnung, er werde da gesegnet werden, mindestens wie ein Lot neben Abraham. Er war enttäuscht. Nun malt er sich aus: Ein Landgut mit Ölgärten und Weinbergen, Weiden voll von Schafen und Rindern, eine Schar von Knechten und Mägden, ein herrschaftliches Landhaus, prächtige Kleider und Säcke voll Geld! Jetzt könnte er es haben! Hier erkenne ich zwischen den Zeilen eine schmerzliche Demütigungsstunde für den Propheten. Bis weit hinaus in die Lande geht sein Segenswirken und im eigenen Hause behält er einen unbekehrten Knecht. Wie mag er im täglichen Gebet mit Gott um Gehasi gerungen haben. Umsonst. Er wurde nicht erhört. Gott selber musste dem Gehasi durch furchtbare Züchtigung seine Unlauterkeit aufdecken und ihn innerlich zurechtbringen. Lasst uns besonders beachten: Gehasis Sünde begann in seinem Gedankenleben. Mancher Ehebrecher hat hundertmal in Gedanken die Ehe gebrochen, ehe es zum wirklichen Sündenfall kam. Wie soll es bei uns gehen? Mit Naeman in Gottes Schule hinab in die Demut, oder mit Gehasi in des Teufels Schule hinauf auf die Steilklippe des Hochmutes?

6. August

Gib einen Zentner Silber und zwei Feierkleider!

2. Könige 5,22

Wom Sündigen in Gedanken ist's nur ein kleiner Schritt bis zur sündigen Tat. Während Elisa sich in sein Kämmerlein zurückzieht, um den heimziehenden Naeman betend zu begleiten, stiehlt sich Gehasi heimlich aus dem Hause, um dem schätzebeladenen Wagenzug des Naeman nachzujagen. Seht ihn, wie er schweißtriefend daherkeucht: ein Bild all derer, „die da reich werden wollen“, und hinter dem Mammon herjagen. Sie fallen in Gruben und Netze und Stricke und enden nach Gottes Wort (1. Tim. 6,9) in Verderben und Verdammnis. Und seht ihn, wie er sich am Ziele angelangt dünkt. Naeman hat ihn erblickt, steigt vom Wagen – er fragt: „Steht es wohl?“ Nun muss Gehasi tun, was alle tun müssen, die reich werden wollen: er muss **lügen**. Und er versteht es nur zu gut. Er lügt von zwei Prophetenschülern, die unerwartet zu Besuch gekommen seien und für die der Prophet einen Zentner Silber und zwei Feierkleider erbitte. Als Naeman zwei Zentner anbietet, sträubt Gehasi sich zum Scheine, lässt sich dieselben aber doch aufnötigen und mit Hilfe von zwei Dienern heimwärts schaffen. Ach ja, armer Gehasi, du bist klug. Aber deine Klugheit ist Höllenklugheit. Nicht du hast jetzt das Geld, das Geld hat dich. Deine Züge verfinstern sich. Eine dunkle Macht nimmt von dir Besitz. Dein Friede ist hin. Satan schlägt dir eine tiefe Gewissenswunde.“ „. . . die da reich werden wollen!“ – Und nun ist Gehasi wieder zu Hause. Die dunkelste, verborgenste Ecke sucht er sich aus. Da birgt er seinen Raub. „. . . die da reich werden wollen“, haben dunkle Gehasi-Winkel im Hause und im Geschäft. Da darf niemand hineinschauen. Da wohnt der Satan und strömt von da aus Unruhe, Angst und Schrecken in Haus und Leben.

7. August

Und Elisa sprach zu ihm: Woher, Gehasi?

2. Könige 5,25

Fben hat er den versteckten Winkel verlassen und das Haus wieder betreten, da steht der Prophet vor Gehasi. Mit durchbohrendem Blick schaut er ihn an: „Woher, Gehasi?“ Elisa hat ihm Gelegenheit geben wollen, seine Schuld ehrlich zu bekennen. Die Strafe wäre dann wohl milder ausgefallen. Gehasi aber blickt ihn mit der unschuldigsten Miene an und sagt kühn und frech: „Dein Knecht ist weder hierher noch daher gegangen.“ Doch da trifft's den dreisten Lügner wie Blitz und Donnerschlag. Die Knie schlottern ihm; die Wangen verfärben sich. Alles hat des erleuchteten Propheten Auge gesehen, sogar den Umstand, dass Naeman vom Wagen gestiegen und dem Gehasi entgegengegangen ist. – „Mein Herz ist mit dir gegangen, da der Mann umkehrte von seinem Wagen dir entgegen. War das die Zeit, Silber und Kleider zu nehmen, Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde?“ Gehasis ganze Lügenhülle ist in Fetzen gerissen. Ach, hätte Gehasi das geahnt, wie gern hätte er dann die Silberzentner nach Syrien abrollen lassen. Und nun trifft ihn das schreckliche Strafgericht: „Der Aussatz Naemans wird dir anhangen und deinem Samen ewiglich!“ Aus ist es mit dem Traum, ein reicher Gutsbesitzer zu werden. Das elendeste Los, das es gibt, hat er dagegen eingetauscht: Aussätzig! Hinausgestoßen von seiner Familie und aus der menschlichen Gemeinschaft, und das bis ans Lebensende. – Gehasis Geschick ist ein Sinnbild all der schlaun Lügner und Betrüger, die am Jüngsten Tage entlarvt das Urteil hören müssen: „Geht hin, ihr Verfluchten in das ewige Feuer.“ Da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und schauriger als aus Gehasis Munde wird es klingen: „Ach, hätte ich doch!“ Wollen wir nicht alle Unlauterkeit fliehen und verfluchen und die Sonnenlauterkeit suchen, die vor Gottes Augen selber alles Böse ans Licht bringt?

8. August

Elisa kam gen Bethel. Da kamen kleine Knaben aus der Stadt heraus und spotteten sein: „Kahlkopf, komm herauf, Kahlkopf, komm herauf!“ Da wandte sich Elisa und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zwei Bären und zerrissen der Kinder zweiundvierzig.

2. Könige 2,23 – 25

Ein schauerliches Strafgericht. War das nicht viel zu scharf und ungerecht? Die Heilige Schrift zeigt sonst die hohe Wertschätzung der Kinder: „Wer eins dieser geringsten ärgert (zur Sünde verführt), dem wäre besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er im Meer ersäuft würde, wo es am tiefsten ist“ (Matth. 18,5f.). Und hier werden zweiundvierzig Kinder in Stücke gerissen! Da müssen wir genau zusehen, wie das geschehen konnte. Wir beschäftigen uns zuerst mit den ohne Aufsicht sich herumtreibenden Buben. Warum treiben sich die Kinder vor den Toren der Stadt herum? Es ist eine ganze Bande von über fünfzig an der Zahl. Das kann einen schon stutzig machen. Gewiss, wir gönnen den Kleinen, dass sie sich in der freien Luft tummeln. Wir wissen auch, dass manche Eltern durch berufliche Arbeit daran gehindert sind, ihre Kinder ständig unter Augen zu behalten. Wir wollen nicht unnatürlicher Einschränkung das Wort reden. Aber wir müssen die Eltern ernst auf ihre Verantwortung für ihre Kinder aufmerksam machen. Achtet sorgsam darauf, mit wem eure Kinder spielen. Prägt es ihnen unvergessbar ein: „Wir wollen immer wissen, wo und mit wem ihr spielt!“ Eltern, die das versäumen, binden sich durch ihre Kinder oftmals scharfe Zuchtruten, mit denen sie später bis aufs Blut gepeitscht werden. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Eltern der Kinder in Bethel nicht ohne Schuld daran waren, dass ihre Kinder in schlimme Gesellschaft gerieten. Betende Eltern befehlen täglich ihre Kinder dem Schutze Gottes und seiner heiligen Engel an. Solche Kinder bekommen Abscheu vor schlechten Kameraden.

9. August

Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!

2. Könige 2,23

Wir achten heute auf die Spottworte der Knaben, die von so furchtbarem Strafgericht getroffen werden. Wen verspotten die Jungen? Einen Knecht Gottes, den sie als solchen sehr wahrscheinlich kannten. Elisa war der ständige Begleiter des Elias gewesen, und der hatte kurz zuvor (Vers 2) noch in Bethel verweilt. Dessen Erscheinen aber wurde als das eines Gottesboten stets sehr stark beachtet (vgl. 1. Sam. 16,4). Und wenn schon von Israel im allgemeinen das Wort Gottes sagt: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an“ (Sach. 2,12), wie viel mehr gilt das dann von einem Propheten und auserwählten Boten Gottes. Zu beachten ist auch, dass Bethel ein Ort war, an welchem Gottes Wort reichlich verkündigt wurde. Samuel hatte dort längere Zeit gewohnt (1. Sam. 7,16). In Bethel bestand eine Prophetenschule (Vers 3). Die jungen Glieder derselben werden eifrig gewesen sein im Dienste am Wort. Wo aber Gottes Wort missachtet wird, da stellen sich schwere Strafen ein. Der Herr Jesus sagt von Kapernaum: „Es wird der Sodomer Land erträglicher gehen am Jüngsten Gericht denn dir“ (Matth. 11,24). Zuletzt macht die Gemeinheit des Spottes die Knaben aufs höchste strafbar. Elisa war bereits ein älterer Mann. Das Gesetz Moses gebietet: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren“ (3. Mose 19,32). Aber danach fragen diese Burschen nicht. Auch in unseren Tagen hört man oft Kinder über Lehrer oder Greise oder Krüppel spotten. Wo Eltern das dulden, sind sie mitschuldig, dass gewisse Grundlagen der Frömmigkeit in den Kinderherzen erschüttert werden. Wo Ehrfurcht vor den Alten fehlt, da fehlt sie auch vor Gott. Ihr Eltern, achtet streng darauf, dass eure Kinder niemals einen alten oder körperbehinderten Menschen wegen unverschuldeter Gebrechen verhöhnen. Es könnte eure Kinder sonst ein Fluch treffen, der auch euch schweres Herzeleid bringt.

10. August

Elisa wandte sich um und fluchte ihnen im Namen des Herrn.

2. Könige 2,24

Wie weh mussten die frechen Worte aus Kindermund dem Propheten tun. Er wollte den Leuten in Bethel das Beste bringen: Gottes Wort. Und nun dieser Empfang! Gassenjungen beschimpften ihn. Durfte Elisa hoffen, in Bethel als Bote Gottes anerkannt zu werden, wenn die Kinder ihn öffentlich verhöhnen durften? Vielleicht hat Elisa zuerst getan, als hörte er nicht, wie später Saul sich verhielt bei seiner Königswahl, als Spötter sagten: „Was will der arme Bauernjunge uns wohl helfen?“ Die Schimpfworte der jungen hier aber wiederholten sich immer wieder und schwollen an zu immer größerer Lautstärke. Da spürt Elisa: Diese Jugend ist heillos verderbt. Da muss ein Strafgericht Gottes einsetzen. So flucht er ihnen im Namen Gottes. Und der heilige Gott bekennt sich zu diesem Fluch. Zwei Bären brechen aus dem Walde hervor, strecken mit gewaltigen Prankenhieben zweiundvierzig der Spötter hin und zerreißen sie. Der Rest flüchtet laut schreiend in die Stadt und berichtet, was geschehen ist. Was für ein Entsetzen gab es da bei den Eltern der vermissten Kinder. Wie mögen sie ihre schweren Erziehungsfehler jetzt erkannt und beweint haben – zu spät. Wir wollen es uns zu Herzen nehmen im Blick auf die Erziehung unserer Kinder. Wir wollen aber auch daran denken, wie furchtbar sich diese Verachtung Gottes und seiner Boten auswirkt, vor allem die Verachtung des einen Boten, der alle andern überragt: Jesus, Gottes Sohn. Gottes Wort sagt: „So jemand den Herrn Jesus Christus **nicht lieb hat**, der sei verflucht“ (1. Kor. 16,22). Was muss aber erst den für ein Geschick ereilen, der ihn offenkundig verachtet und verspottet. Wenn dann das Flammenauge dessen, der ein verzehrend Feuer ist, die Spötter anblitzt, so werden sie vergehen. Gott bewahre uns und unsere Kinder vor solchem Verderben.

11. August

Und da Hiskia den Brief empfangen und gelesen hatte, breitete er ihn aus vor dem Herrn und betete: „Herr, Gott, höre die Worte Sanheribs, der hergesandt hat Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott! Hilf uns aus seiner Hand.“

2. Könige 19,14ff.

Das Auge des Hiskia blickt zunächst auf die Allmacht Gottes.

❶ Alle Königreiche der Erde hat er in seiner gewaltigen Hand. Was ist ein Heer von Menschen gegen Gott? Hätte Hiskia einzig auf die Heeresmassen Sanheribs und auf die winzige Zahl der eigenen Streiter geschaut, er hätte verzagen müssen. Aber nun richtet er das Glaubensauge auf den lebendigen Gott. – Das haben die Glaubensmänner aller Zeiten getan. So schaute David auf den Herrn Zebaoth, als der Riese Goliath ihm den Kopf abreißen wollte. So blickten die ersten Christen nach oben, als die Behörde Israels sich drohend gegen die Gemeinde Jesu wandte. So soll in Angst und Not auch unser Blick stets emporgehoben sein zu dem allmächtigen Gott und Vater.

❷ Hiskia blickt weiter auf die schwere Sünde seines Feindes: „Höre die Worte Sanheribs, der Hohn spricht, dem lebendigen Gott!“ – Diese Sünde lässt Gott nicht ungestraft hingehen. Das hat der Goliath erleben müssen, das hat Sanherib erfahren, das hat die Geschichte der Völker immer neu bewiesen: „Gott schaltet und waltet ein rechtes Gericht.“ Im vorigen Jahrhundert musste Napoleon es auskosten, was es heißt, Gott den Herrn lästern. Bis heute lebt das Wort: „Mit Ross und Mann und Wagen hat sie der Herr geschlagen.“ Ausschlaggebend ist der Umstand, dass Hiskia nicht die Erhaltung der eigenen Heereskraft im Auge hat, sondern beten kann: „Gott, hilf, dass man auf Erden erkenne deine Macht und Herrlichkeit.“ – Was gab den Psalmsängern aller Zeiten Mut und Freudigkeit zu ihrem Flehen? Was gab dem Elias Vollmacht, Feuer vom Himmel herabzuholen? „Dass man auf Erden erkenne deine Herrlichkeit, dass du allein Gott bist!“

12. August

So spricht der Herr, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast um Sanherib, das habe ich gehört.

2. Könige 19,20

Durch den Propheten Jesaia gab Gott dem Hiskia eine trostreiche Antwort auf sein Flehen. Er deckt ihm einen dreifachen Irrtum Sanheribs auf.

❶ Der erste bestand darin, dass Sanherib meinte, es nur mit Israel und seinem König zu tun zu haben. Gott sagte: „Wen hast du gehöhnt und gelästert? Du hast deine Augen erhoben wider den Heiligen in Israel!“ Wie trostreich ist es für Hiskia gewesen, dass er erkannte: Mein stolzer Feind kämpft nicht nur gegen mich, sondern gegen meinen Gott. Damit war der Kampf schon zu Ungunsten des Sanherib entschieden, noch ehe er begonnen hatte. – Das wollen auch wir beherzigen, wenn die Völker ihre Heere aufstellen und mit ihrer Macht sich brüsten. Wer gegen Gott etwas zu tun wagt, der wird am Ende jäh zerschmettert!

❷ Sodann irrte Sanherib, wenn er meinte, mit seinen Kriegszügen die eigenen Pläne auszuführen. Gott spricht: „Hast du nicht gehört, dass ich solches lange zuvor getan und von Anfang an bereitet habe? Nun aber habe ich es kommen lassen, dass feste Städte würden fallen in einen Steinhaufen und die drin wohnen, matt werden“ (Vers 25f.)! – Auch die mächtigsten Heerführer sind nur Werkzeuge in Gottes Hand!

❸ Der dritte Irrtum Sanheribs bestand darin, dass er seinen Sieg für gesichert hielt. Prahlerisch ließ er Hiskia zurufen: „Nimm eine Wette an, ich will dir zweitausend Rosse geben, ob du könntest Reiter dazu geben“ (2. Könige 18,27). Dieser stolzen Siegeszuversicht setzte Gott das Wort entgegen: „Weil du wider mich tobst und dein Obermut vor meine Ohren heraufgekommen ist, so will ich dir einen Ring in deine Nase legen und ein Gebiss in dein Maul und will dich den Weg zurückführen, da du hergekommen bist.“ Gottlob, es bleibt dabei: „Der Gottlosen Weg vergeht“ (Ps. 1,6).

13. August

Nehemia sprach: Lasst uns die Mauern Jerusalems bauen. – Lasst uns doch diese Schuld erlassen. – Wir wollen das Haus unseres Gottes nicht verlassen.

Nehemia 2,17; 5,10; 10,40

Nehemia hat drei Forderungen erhoben, die zu aller Zeit für Gottes Volk Bedeutung haben.

❶ „Lasst uns die Mauern Jerusalems bauen.“ Jerusalems Mauern waren zerstört. Schutzlos war Israel der Willkür seiner Feinde preisgegeben. Gottes Volk war den Widersachern zum Gespött. Der Name des Gottes Israel war entehrt worden. Nehemia empfand tiefen Schmerz über diesen unwürdigen Zustand. Er forderte die Leiter des Volkes auf, mit der Wiederaufrichtung der Mauern zu beginnen. – Den Jüngern Jesu aller Zeiten ist der Bau des Reiches Gottes aufgetragen. Da geht es nicht um Bauen mit Quadern und Mörtel, sondern um lebendige Steine, eine unvergleichliche herrliche Arbeit. Drum gilt für alle Zeiten die Mahnung: „Auf, lasset uns Zion bauen mit freudigem Vertrauen, die schöne Gottesstadt. Wenn wir ans Werk erst gehen, wird sie bald fertig stehen. Wohl dem, der mitgebauet hat.“

❷ Sodann fordert Nehemia die Ratsherren auf, der ärmeren Bevölkerung die Rückgabe von geliehenem Geld und Getreide zu erlassen. – Was will uns das sagen? In vielen Fällen wäre es schön und lieblich, wenn wir unseren Schuldnern gegenüber auch so handelten. Doch gibt es Fälle, wo das nicht angebracht ist. Bedingungslos gilt diese Mahnung nur im Blick auf alle Schuld, die Menschen durch Lieblosigkeit und Taktlosigkeit uns gegenüber auf sich geladen haben. Wie manche bittere Wurzel würde so beseitigt, die viel Unheil anrichtet.

❸ Zuletzt mahnt Nehemia, „das Haus unseres Gottes nicht zu verlassen.“ Damals galt es, den Tempel in jeder Hinsicht seiner gottgewollten Bestimmung wieder zurückzugeben. – Uns gilt heute die Mahnung des Apostels: „Verlasst nicht eure Versammlung.“ Lasst euch die Pflege eurer Zusammenkünfte zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes am Herzen liegen. – Gott helfe uns, darin treu zu sein!

14. August

In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir.

2. Chronik 20,12

Gottes Wort zeigt uns manchmal, dass es bei großen Entscheidungskämpfen nicht in erster Linie auf äußere Heeresstärke ankommt, sondern auf die rechte Herzensstellung des streitenden Volkes und Regenten vor Gott. Das kann man besonders erkennen aus dem größten der Kriege, die König Josaphat geführt hat. Drei Länder hatten sich gegen ihn verbündet. Er aber blieb siegreich gegen die gewaltige Übermacht. Worin lag das Geheimnis seines Sieges? Zunächst sehen wir, dass Josaphat sich seiner Ohnmacht tief bewusst war. Vor der versammelten Menge des Volkes betete er frei und öffentlich: „In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt!“ – Man könnte denken, mit diesen Worten nehme der König den Kämpfern allen Mut. Aber, das ist ein Irrtum! Je gründlicher wir vor Gott unsere eigene Ohnmacht bekennen, um so besser sind unsere Aussichten auf die Hilfe des Allmächtigen. Wenn Gott uns in solchen Zeiten der Entscheidung den Geist der Beugung gibt, der alles Selbstvertrauen fahren lässt, kann er auch seine Gotteskraft an uns offenbaren. – Diese Einsicht in die eigene Ohnmacht muss aber – wie bei Josaphat – gepaart sein mit der Macht des Glaubens und des Gebetes. Josaphat schließt nicht mit den Worten: „In mir ist keine Kraft; wir wissen nicht, was wir tun sollen.“ Nein. Er fährt fort: „Unsere Augen sehen nach dir!“ Da lag das Geheimnis des Sieges. Der Streiter hielt bei aller Erkenntnis der eigenen Ohnmacht sein Auge voll Vertrauen auf Gott gerichtet. – Wer in seinen Kämpfen, in sich selber schwach, allein nach oben blickt, der wird mit Josaphat durch das Buß- und Tränental in das Lobetal kommen, wo er Gott für die gnädige Hilfe preisen darf.

15. August

Hast du nicht achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Es ist seinesgleichen nicht im Lande, schlicht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.

Hiob 1,8

Wenn wir die ganze Geschichte Hiobs an unserem Auge vorüberziehen lassen, so können wir derselben drei Warnungen entnehmen.

❶ Erstens: Lasst uns niemals auf unser irdisches Glück bauen, als sei es für alle Zeiten beständig! – Hiob war nach unseren heutigen Begriffen ein Millionär. Vers 3 sagt: „Er war herrlicher denn alle, die gegen Morgen wohnten.“ Dann kam aber der eine Tag, der ihm die nach Tausenden zählenden Herden der Schafe, Rinder, Kamele und Esel raubte, dazu auch seine zehn geliebten Kinder. Der bis dahin herrlicher war, als alle, die gegen Morgen wohnten, war jetzt elender als alle anderen. – So erging es auch dem König Nebukadnezar, der am Morgen noch auf dem goldenen Thron seiner Macht saß, von Tausenden beneidet, und abends als ein armer Geisteskranker dalag, von Zehntausenden bemitleidet. – Wer sein Herz an vergängliches Glück hängt, ist ein Narr!

❷ Sodann: Lasst uns niemals mit unserm Urteil über andere schnell fertig sein. Wie haben doch die Freunde Hiobs gefehlt, als sie so vorschnell dachten, auf Hiob müsse wohl besondere Schuld, vielleicht ein Bann ruhen! Sie haben dies ihr Urteil sogar mit krassen, harten Worten ausgesprochen und Hiobs Leiden dadurch arg vermehrt. – Haben wir nicht ähnlich je und je über einen Bruder eine böse Meinung gehabt, die diesem tiefen Schmerz zuführte?

❸ Und endlich: Lasst uns niemals dem Irrtum verfallen, wenn wir in guten Tagen fromm sein können, unseres Herzens Grund sei jetzt rein vor Gott. Nach Gottes Urteil war Hiob der frommste Mann im Land. Als aber ein Schlag nach dem andern ihn traf, als körperliche Qual ihn peinigte und gar die Freunde ihn verdächtigten, da kam alles zum Vorschein, was an Ungeduld und Verzagtheit in seinem Herzen steckte. – Wir wollen nie dem eigenen Herzen trauen!

16. August

Der Herr bleibt König in Ewigkeit. Der Herr wird seinem Volk Kraft geben. Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

Psalm 29,10f.

Diese Worte bilden den Schluss des 29. Psalms, in welchem die Herrlichkeit Gottes unter dem Bilde eines sich entladenden Gewitters geschildert wird. Wir stehen seit Jahren in Gewitterzeiten, wo Gott die Herrlichkeit großer Länder zerbricht, wie der Wettersturm eine Eiche.

❶ In solchen Zeiten gilt es den Trost zu behalten, den obige Worte bieten: „Der Herr bleibt König in Ewigkeit.“ Menschliche Königsthronen wanken und fallen in Kriegsstürmen. Wir sahen etliche dahinsinken. Nur Ein König – Gott, der allein Gewaltige – bleibt ewig. Das ist ein tiefer Trost für die Gläubigen. Manche sagen: Wenn wirklich ein Gott im Himmel regiert, könnte er solche Gräuel nicht zulassen. Das ist gerade so töricht, als wenn man bei schönem Frühlingwetter an Gott glauben, bei einem vernichtenden Orkan aber den Glauben aufgeben wollte. Nein: Der Herr bleibt König in Ewigkeit, und seine Reichssache behält den Sieg.

❷ Ein zweiter Trost lautet: „Der Herr wird seinem Volk Kraft geben.“ Wie gebeugt liegt manche Seele darnieder. Der Blitz des Kriegsgewitters hat ihm sein Liebstes zerschmettert! Mancher ruft aus: Es ist zu viel, als dass ich es tragen könnte. Nun: auch heute lebt noch der Gott, der dem Elias eine Speise reichte, in deren Kraft er vierzig Tage und vierzig Nächte wandern konnte. Er lebt noch, der den David stärkte, gegen Goliath anzugehen, der Stephanus Kraft gab, mit leuchtendem Angesicht vor den mordgierigen Feinden den Heiland zu bekennen, der auch seinem Volk Kraft geben wird, die Zeit der letzten Trübsal zu durchstehen.

❸ Der letzte Trost lautet: „Er wird sein Volk mit Frieden segnen.“ – Ein sterbender Hauptmann, dem Kinnlade und Zunge weggerissen war, schrieb mit seinem Blute: „Friede wie ein Wasserstrom.“ Kennen wir diesen Frieden?

17. August

Dennoch bleibe ich stets an dir. Du bist doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Psalm 73,23.26

Ein Studiengenosse des gewaltigen Zeugen Ludwig Hofacker erzählt uns, dass Hofacker sich als Student oftmals in Ermangelung eines anderen Gebetsplatzes in einen Holzschuppen zurückgezogen habe. Mit leuchtendem Angesicht sei er oftmals von dort zurückgekommen. – Lasst auch uns das Heiligtum des Kämmerleins oft aufsuchen. Die Wirkungen des ernstesten Gebetes sind heute noch dieselben wie zu Hofackers und Asaphs Zeiten. – Sehen wir noch einmal die Änderung an, die der Gang ins Heiligtum bei Asaph hervorgerufen hat. Die Zustände um ihn her waren geblieben wie vorher. Die Gottlosen trieben ihr freches, stolzes Unwesen wie zuvor. Aber, Asaph hatte einen anderen Blick gewonnen. Er schaute die Verhältnisse nicht mehr an mit den Augen des Neides oder Unwillens, sondern mit den Blicken tiefsten Mitleides. Gott hatte ihm die Augen geöffnet für die Welt der Ewigkeit. Und da sah er, wie die Gottlosen auf schlüpfrigem Boden haltlos dahinsanken, um nie wieder aufzustehen. Ihm aber streckte Gott die Hand entgegen, die niemals loslässt, den sie ergriffen. Während jene ihr Herz an zeitliche Güter gehängt, die schnell vergehen, durfte er sein Herz dem weihen, der allein ewig befriedigt. Jene hatten für kurze Zeit eitle Menschenehre genießen dürfen, sich sah er mit ewiger Ehre gekrönt. – Was ist das stolze Brüsten der Gottlosen gegen das „Dennoch“ seines Glaubens (dennoch bleibe ich stets an dir), das „Nur“ seiner Liebe (wenn ich dich nur habe) und das „Endlich“ seiner Hoffnung (du nimmst mich endlich mit Ehren an)? Wer Asaphs Halt, Leitung und Ziel gefunden hat, der ist zufrieden. Er betet mit Tersteegen: Wer dich hat, ist still und satt. Wer dir kann im Geist anhängen, darf nichts mehr verlangen.

18. August

Es verdross mich der Ruhmredigen, da ich sah, dass es den Gottlosen so wohl ging . . . , bis ich ging in das Heiligtum Gottes.

Psalm 73, 3 und 77

Wir leben in einer Zeit, in der viel Unzufriedenheit herrscht. Da ist es heilsam, an einem biblischen Beispiel zu beobachten, wie man vom Geist der Unzufriedenheit erlöst werden kann. Asaph, der Sänger des 73. Psalmes, kann es uns zeigen.

❶ Wir sehen zuerst den unzufriedenen Asaph. – Er hatte die Ruhmredigen, die Stolzen, in ihrem Reichtum und ihrem Wohlleben beobachtet. Gedanken des Neides und Ärgers, Zweifel an Gottes Gerechtigkeit und Macht drohten den Frieden seiner Seele zu zerstören. Er sagte: „**Ich sah**, dass es den Gottlosen so wohl ging.“ Wenn unsere Augen nur auf gewissen Zuständen unserer Zeit haften, können auch wir innerlich verwirrt werden. Was muss man da nicht sehen! Die Lüge triumphiert über die Wahrheit. Gewissenlose Menschen bringen es zu etwas. Schmeichler erlangen Gunst und drücken ehrliche an die Wand. Da lebt ein Ungerechter bei ungeheuer hohem Einkommen in Saus und Braus, während ein Gerechter kaum das tägliche Brot zu verdienen weiß. Asaph sagt: „Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, reden und lästern hoch her und tun, was sie nur gedenken.“

❷ Aber, Asaph ist aus der Not dieser Anfechtung herausgekommen. „Ich dachte ihm nach, dass ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis dass ich ging in das Heiligtum Gottes.“ Da wurde ihm geholfen! Da mussten die finsternen Wolken der Unzufriedenheit weichen, da empfing er Licht über sich selbst, über die Torheit seiner Gedanken und über das schreckliche Geschick derer, die er beneidete. – Wie Asaph, so können auch wir aus der Verwirrung herauskommen, wenn wir uns mit all unseren Klagen und Anfechtungen in das Heiligtum des Gebetskammerleins zurückziehen. Da wird der Blick weggelenkt von dem, was hier unten ist, und aufgehoben zu dem, was da droben ist. – Erleben wir das auch?

19. August

Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, dass man sehen muss, der rechte Gott sei zu Zion. Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet, vernimm's Gott Jakobs.

Psalm 84,8.9

Luthers Übersetzung dieser Worte enthält gottgewollte beglückende, biblische Gedanken. Wir wollen an Hand derselben fragen: Wer darf von Sieg zu Sieg fortschreiten? Es könnte so scheinen, als gelte das nur für die Lehrer, von denen es im Verse zuvor heißt, sie würden mit viel Segen geschmückt. Aber das ist nicht der Fall. Der Psalm spricht im allgemeinen von den Menschen, die ein tiefes, ständiges Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott haben, deren eigentliche Heimat der stille Gebetsplatz an Gottes Altären ist. Es sind die, welche nicht sich selbst für stark halten (dann gingen sie von Niederlage zu Niederlage!), sondern die Gott für ihre Stärke halten und von Herzen ihm nachwandeln. Diese allein erhalten einen Sieg nach dem andern und werden ihren Mitmenschen zum Heil. Sie sind es, die hier im Jammertal Brunnen machen und mit viel Segen geschmückt werden. – Und wozu gibt Gott ihnen einen Sieg nach dem andern? Etwa, damit ihr Ruhm groß und größer werde? Nein. Vers 8 sagt: „dass man sehen muss, der rechte Gott sei zu Zion.“ Sogar einem Ahab hat Gott einen zwiefachen Sieg gegeben (1. Kön. 20,13 und 28), damit Ahab und die Syrer merken sollten, Gott sei nicht nur ein Gott der Gründe, sondern auch ein Gott der Berge. – Welches ist denn das Geheimnis dieser Männer, die von Sieg zu Sieg schreiten? Das zeigt uns der Vers 9: „Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet!“ Mit der Waffe des Gebetes gehen sie gegen die feindlichen Mächte an und stehen fest in Schwierigkeiten und Nöten, Verachtung und Ehre, in Mangel und Fülle. Der Umgang mit Gott ist ihnen das Wichtigste. – Wie steht es in diesem Stück bei uns?

20. August

Der Herr richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.

Psalm 145,14

Gott kann wiedererstaten, was wir eingebüßt haben. Er kann sogar verlorene Autorität wiedergeben. Ein Beispiel dafür ist der König Nebukadnezar. Er ist einer der gewaltigsten Regenten des Altertums gewesen. Zur Strafe für seinen Hochmut verfiel er der schrecklichen Geisteskrankheit der „Insania zoanthropika“, in welcher der Mensch sich für ein Tier hält. Nebukadnezar meinte, er sei ein Ochse. „Er wurde verstoßen von den Leuten hinweg, aß Gras wie Ochsen und sein Leib lag unter dem Tau des Himmels“ (Dan. 4,30). Seine königliche Ehre und Autorität war erloschen. Gott aber hat sie ihm wiedergeschenkt. Sieben Jahre lang hatten seine Räte ihm den Rücken gekehrt. Nun kamen sie (Vers 33), suchten ihn und setzten ihn wieder in sein Königreich. Woraufhin? Hatten sich seine „Nerven“ wieder erholt? Waren seine Wahnideen vergangen? Nein! Nebukadnezar sagt selbst: „Nach dieser Zeit hob ich meine Augen auf zum Himmel. Ich pries und ehrte den, der ewiglich lebt, gegen welchen alle, die auf Erden leben, als nichts zu rechnen sind. Sein Tun ist Wahrheit, seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen.“ – Wer aber **gedemütigt** ist, dem gibt Gott Gnade und richtet ihn auf! Gott kann verlorene Autorität wiederschicken! – Das gleiche hat auch der König David erlebt bei dem Aufruhr Absaloms. Sein Ansehen war mit Füßen getreten. Das ganze Volk war abgefallen zu Absalom. Was tat aber David, um sein Ansehen wiederzubekommen? Klage er voll Bitterkeit über das Herzeleid, das man ihm bereitet hatte? Nein, er beugte sich darunter. Als Simei ihm fluchte, sprach er: „Gott hat ihn geheißen: Fluche David! Vielleicht wird der Herr dreinsehen und mir mit Wohltun vergelten sein heutiges Fluchen.“ Und Gott ließ den Gebeugten Gnade finden und richtete ihn wieder auf.

21. August

Eine linde Zunge bricht die Härtigkeit.

Sprüche 25,15

Wie manchen hat wohl schon die Frage bewegt: Wie kann man diesem oder jenem steinharten Menschen innerlich beikommen? Unser Text gibt einen Weg an zur Erreichung dieses Zieles. Er sagt uns: Eine linde Zunge bringt fertig, was man mit aller Gewalt nicht erreicht. Ein Beispiel kann uns das zeigen. – Der bekannte Chinamissionar Hudson Taylor stand am Ufer eines Flusses und wartete auf den Fährmann. Da kam ein großer, starker Chinese heran und versetzte Taylor einen heftigen Stoß, um ihn in den Fluss zu werfen. Mit knapper Not geriet es Taylor, am Uferrande sich festzuhalten. Ruhig sagte er dem groben Menschen: „Sie wussten wohl nicht, dass ich ein Fremder war?“ Inzwischen war die Fähre angelangt. Der Fährmann wollte Taylor zuerst einsteigen lassen. Dieser aber ließ dem frechen Menschen, der ihn gestoßen, höflich den Vortritt mit den Worten: „Bitte steigen Sie zuerst ein.“ Der Chinese war überaus verwundert, dass Taylor so freundlich zu ihm war. Er fragte: „Wo haben Sie das gelernt?“ – Nun hatte Taylor Gelegenheit, ihm den Heiland zu bezeugen, bei dem man wahre Sanftmut lernt. Ehe das andere Ufer erreicht war, weinte der Chinese wie ein Kind. Er nahm das Zeugnis von Christus willig an. – Was wäre geschehen, wenn Taylor den Mann mit harten Worten angefahren hätte? Dessen Wut wäre dadurch nur vermehrt worden und Taylor möglicherweise ums Leben gekommen. Was hat den wüsten Menschen aber überwunden? Die linde Zunge jenes Gottesknechtes. – Ach, wie oft hat man schon versucht, harte Herzen mit dem Hammer des Gesetzes weich zu schlagen. Es gerät nicht. – Die Ewigkeit wird einmal zeigen, wie manches harte Herz durch eine linde Zunge erweicht worden ist. Sprüche 10,19 sagt: „Wer seine Lippen im Zaume hält, handelt klug. Auserlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten.“

22. August

Ich will heimsuchen die Frucht des Hochmutes des Königs von Assyrien.

Jesaja 10,12

Der Sturz des Königs von Assyrien erinnert an den Sturz Napoleons.¹ Wann vernichtet Gott den gewaltigen assyrischen Herrscher? Jesaja sagt: „Wenn der Herr all sein Werk ausgerichtet hat auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, dann will ich heimsuchen die Frucht des Hochmuts . . .“ Das will sagen: Jener stolze Monarch war eine Zuchtrute in Gottes Hand, durch welche er sein auserwähltes Volk demütigen wollte. Darum gab Gott ihm Gewalt und Macht und ließ ihn die Völker niedertreten. So ging es auch in Napoleons Tagen. Gott ließ namenloses Elend kommen über ganz Europa. Die abtrünnige Christenheit wurde gezüchtigt und gedemütigt. Als aber die Völker im Elend wieder zum Gott ihrer Väter schrien, da wurde der stolze Korse weggenommen. So tat und tut Gott zu allen Zeiten. Als die Rede des Herrn den Joseph im Gefängnis durchläutert hatte (Psalm 105,19f.), da wurde er eilend herangeholt. Als Israel auf dem Karmel rief: „Der Herr ist Gott“, da strömte der Regen. Wenn die Schlacken ausgeschieden sind und der Silberblick erscheint, dann wird der Schmelztiegel vom Feuer gerückt. – Zuletzt erfolgt auch das Gericht über den, der Gottes Rute gewesen ist. Und warum wurde er so zerscheitert? Weil er sich rühmte: „Durch meiner Hände Kraft habe ich es ausgerichtet und durch meine Klugheit!“ Er sprach nicht wie David nach seinem Siege: „Der Herr hat meine Feinde auseinandergerissen“ (2. Sam. 5,20), sondern rühmte sich, er habe die Völker zusammengerafft, wie ein Knabe Vogeleier aufsammelt, „wo keine Feder sich sträubt und kein Schnabel piept“ (Jesaja 10,13f.). Grenzenloser Stolz zeigt sich bei Sanherib wie bei Napoleon. Letzterer konnte Kaiser und Könige zu einer Audienz befehlen, um zur gegebenen Stunde mit verächtlichem Gruß an ihnen vorbeizugehen. – Des Stolzen Werk geht unter. Wer demütig wird, kann Bleibendes schaffen.

1 Geschrieben anlässlich des 100jährigen Gedenktages des Sturzes Napoleons.

23. August

Der Herr Zebaoth wird unter die Fetten Assurs die Darre senden, und seine Herrlichkeit wird er anzünden, dass sie brennen wird wie ein Feuer.

Jesaja 10,16

Unter zwei Sinnbildern zeigt uns Gott sein vernichtendes Gericht über den Hochmut.

❶ Es soll der Macht Assyriens ergehen, wie einem starken gesunden Menschen, der plötzlich von der Darre, der **Schwindsucht**, überfallen wird. – Der Schreiber dieser Zeilen hatte einen Schulkameraden, der an Körperkraft alle Klassengenossen weit übertraf. Unvergesslich bleibt ihm der Tag, an dem die Mitteilung kam: Dieser Schüler ist von der galoppierenden Schwindsucht befallen! Da lag der starke, junge Mann, der bald die Universität zu beziehen hoffte, hingestreckt auf sein Krankenlager. Schwer rasselnd ging der Atem. Nur wenige Wochen, und dies Bild von Kraft und Jugendschönheit war eine Leiche. – Ein ähnliches Schicksal wollte Gott auch dem stolzen Assur bereiten. Seine Herrlichkeit sollte schnell dahinschwinden. Das ist dann auch geschehen.

❷ Gott braucht noch ein zweites Bild. Ein **Feuer** sollte Assur verzehren. Er vergleicht Assur mit einem dichten Wald, in dem ein Feuer entsteht. Jedem Sturmwind haben die Baumriesen getrotzt. Der Flamme Gewalt aber frisst die Herrlichkeit weg mit alles verzehrender Kraft. – In **einer** Nacht schlug Gott 185.000 Mann des Heeres Sanheribs. Ähnliches erlebte der Franzosenkaiser. Er verging wie ein Riese an der Schwindsucht und wie ein Wald durch eine Feuersbrunst: Unter namenlosen Entbehrungen und Schrecknissen mussten die zerlumpten Reste seiner Armee durch Schnee und Eis sich zurückschlagen in die Heimat. – Und was sagt uns nun all dieses Erleben? Es ruft uns zu: Derselbe Gott, der den König von Assur und den stolzen Korsen zerbrechen konnte, lebt noch heute. „Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihrem Sinn“ (Lukas 1,51). Möchten wir erfunden werden als Nachfolger nicht des stolzen Königs von Assur, sondern des demütigen Königs von Golgatha.

24. August

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn es ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Jeremias 29,7

Dieses Wort kann uns die rechte Stellung des Christen zur Politik lehren. – Israel lebte während der babylonischen Gefangenschaft in einem fremden, heidnischen Staat. Israel musste sich nach den Gesetzen der babylonischen Regierung richten. Das bereitete frommen und gläubigen Israeliten manche Not. Unser Text gibt klare göttliche Anweisung, wie diese Schwierigkeiten für Israel zu beheben waren. – Gottes Kinder befinden sich in ähnlicher Lage. Ihre wahre Heimat ist droben. Hier unten sind sie Gäste und Fremdlinge. Die politischen Gemeinwesen, zu denen sie gehören, sind keine christlichen im biblischen Sinne. Wir sind aber von Gott hineingestellt und wollen die gottgewollte Stellung zu ihnen einnehmen. Wie geschieht das? Gott sagt durch unser Textwort: Nimm alle Leiden und Unannehmlichkeiten, welche aus der Zugehörigkeit zu deinem Staatswesen erwachsen, nicht als von Menschen, sondern als von Gott selber dir zgedacht hin. – Der König von Babel hatte Israel in die Gefangenschaft geführt. Israel seufzte unter der Ungerechtigkeit, Willkür und Grausamkeit der babylonischen Beamten. Nun redet Gott aber von Babel nicht als von der Stadt, dahin der König von Babel sie geführt habe, nein; Gott spricht von der Stadt, „dahin Ich euch habe führen lassen.“ Er will Israel eindrücklich machen, dass es von ihm, nicht von seinen grausamen Feinden alle Züchtigungen hinnehmen soll. – Wie viel Klagen und Schelten, Murren und Hadern über die Nöte der Zeit würde verstummen, wenn wir die gottgefällige Stellung einnehmen lernten gegenüber den drückenden Lasten der Zeit. Wir wollen lernen zu sprechen: Nicht dieser oder jener Mensch hat uns das schwere Los bereitet, sondern der Herr selber. Und weil Er es getan, wollen wir nicht murren und hadern, sondern still sagen: Es ist dies der heilsame, richtige Weg für mich.

25. August

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.

Jeremias 29,7

Wir fragen noch einmal nach der rechten Stellung des Christen zur Politik. Unser Text gibt uns den Wink: Stehe dem Lande, in das dich Gott hineingestellt hat, nicht gleichgültig und teilnahmslos gegenüber, sondern suche sein Wohl zu fördern. – Israel hätte nach all den bitteren Erlebnissen Ursache gehabt, zornig zu sein auf Babel und den Wunsch zu hegen, es möge dieser Stadt recht schlecht gehen. Israel hätte sich allen Bestrebungen zur Förderung der Wohlfahrt des Landes gegenüber gleichgültig oder widerstrebend verhalten können. Solche Stellung wollte Gott nicht. Er befahl Israel, statt Rachsucht zu zeigen, eifrig am Wohl der Stadt mitzuarbeiten. – Wenn nun schon Israel nach Gottes Willen das Beste der feindlichen Stadt Babel suchen sollte, wieviel mehr gilt es dann für uns, das Beste des Volkes und Landes zu suchen, in das Gott uns hineingestellt hat. Selbstsüchtige Teilnahmslosigkeit gegenüber dem Wohl des eigenen Landes ist kurzsichtige Torheit. Niemals darf Verärgerung oder Verstimmung über allerlei Fehler der politischen Machthaber uns dazu verleiten, dem Vaterlande unser Interesse, unsere Liebe und Mithilfe zu entziehen. – Und wenn wir fragen: „Wie sollen wir als Christen denn das Beste des Landes suchen?“ dann sagt unser Text: „Betet für sie zum Herrn!“ – Einzelheiten über das spezielle Verhalten in dieser oder jener politischen Frage hat Jeremias nicht angegeben. Er zeigt nur den einen Weg, auf dem man für sein Volk und Land den allergrößten Nutzen bringen kann: Die ernste Fürbitte! – So lasst uns denn beten, dass die gen Himmel schreienden Laster und Sünden erkannt und abgetan werden. Lasst uns um Zeugen bitten, die Gottes Wort in Kraft verkündigen. – Weil nur der, der uns geschlagen hat, uns wieder heilen kann, darum sind treue Beter unserem Lande nötiger als irgend etwas anderes.

26. August

Wie murren die Leute im Leben also? – Ein jeglicher murre wider seine Sünde.

Klagelieder 3,39

Als Nebukadnezar Jerusalem erobert hatte, als die Stadt in Trümmer gesunken war, als die Toten noch unbestattet herumlagen und die Feinde über ihren Sieg jubelten, hörte Jeremias ein Murren unter seinen Volksgenossen, zu dem er nicht schweigen konnte. In diesem Murren erkannte er die unrichtige Herzensstellung Israels gegenüber der göttlichen Heimsuchung. „Wer darf denn sagen, solches geschehe ohne des Herrn Befehl?“ „Israel, solches bereitest du dir selber! Es ist deiner Bosheit Schuld, dass du so gestäubt wirst und deines Ungehorsams, dass du so gestraft wirst“ (Jer. 2,19). „Ein jeglicher murre wider seine Sünde!“ – Auch in unseren Tagen haften die Bücke vielfach nur an dem Elend und den schrecklichen Nöten der Zeit. Daraus entsteht dann das Murren, das ungöttlich ist und uns vom Herzen abzieht. Solches Murren ist verderblich. Heilsam aber ist das Murren, zu dem Jeremias direkt auffordert: „Ein jeglicher murre wider seine Sünde!“ Dieses Murren erwächst aus richtiger Selbstprüfung, zu der Jeremias auffordert mit den Worten (Vers 40): „Lasset uns forschen und prüfen unser Wesen.“ Dieses richtige Murren lehrt uns das Beispiel der Dorothea Trudel, der Gründerin der Männedorfer Anstalten. Diese Magd des Herrn wurde einst am späten Abend zu einem fern wohnenden Kranken gerufen. Erst spät in der Nacht kehrte sie heim, müde und hungrig. Sie hatte gehofft, man würde ihr eine Erfrischung bereitgestellt und etwas vom Abendbrot verwahrt haben. Niemand hatte daran gedacht. Da stiegen im Herzen der treuen Dienerin Gottes verdrießliche Gedanken auf. Andern Morgens hörte jemand ungewollt, wie sie im Gebet inständig den Herrn anflehte um Vergebung wegen der mürrischen Gedanken darüber, dass man ihrer in der vergangenen Nacht nicht so gedacht, wie sie es erwartet hatte. Sie übte das Murren wider die eigene Sünde. – Das ist ein Weg zu seligem, wahren Christenleben.

27. August

König Belsazar machte ein herrliches Mahl seinen tausend Gewaltigen und soff sich voll mit ihnen.

Daniel 5,1

Daniel 5 gibt uns ein erschütterndes Beispiel vom Fluch des Alkoholmissbrauches. Würde ein Maler diese erlauchte Gesellschaft wahrheitsgetreu gezeichnet haben, hätten alle Teilnehmer sich schämen müssen. In schrecklicher Weise zeigen sich hier die Folgen der Unmäßigkeit. Ein Geist leichtfertigen Spottes greift um sich, der auch vor dem Heiligen nicht Halt macht. Gefäße, die für den Tempel Gottes bestimmt waren, werden herbeigeholt und bei der Sauferei benutzt. – Bis heute wirkt der Alkohol sittlich verwüstend. Anständige, gebildete Menschen werden durch ihn zu unanständigen Gesellen, die alle Scham verlieren. Selbst ein frommer Noah wird zum Gegenstand des Spottes für den eigenen Sohn. – Für Jünger Jesu ergibt sich daraus der selbstverständliche Schluss, dass wir Festgelage solcher Art meiden. Wie passen Rausch und Unmäßigkeit zur Nachfolge dessen, der allezeit tat, was dem Vater wohl gefiel? – In jene zuchtlose Gesellschaft fährt plötzlich der Schrecken Gottes. Unheimlich leuchtende Worte werden von Engelshand an die Wand geschrieben. Alles zittert. Auf Anraten der Königin-Mutter wird Daniel gerufen. Welch ein Gegensatz: Sein Benehmen und das der betrunkenen Herrschaften! Selbstlos und uneigennützig lehnt er die hohen Belohnungen ab, die ihm für die Deutung der Rätselschrift geboten werden: Den Purpur, die goldene Kette und alle anderen Ehrungen. Der König mag sie behalten! Mutig hält Daniel dem König seine Sünden vor und kündigt ihm Gottes Gericht an. – Auch heute noch bedürfen die leichtfertigen Trinker und Spötter solcher Zeugen, die ihnen die Wahrheit sagen. Gott gebe uns Daniels Mut und Selbstlosigkeit. – Das göttliche Urteil über Belsazar lautete: „Gewogen und zu leicht befunden!“ Seine letzte Stunde hatte geschlagen und er – trank. Sein Reich sollte in Trümmer sinken, und der König – schwelgte im Alkohol. Gottes Gericht wartete sein und er – war betrunken! – Wie stehen wir zum Alkohol?

28. August

König Belsazar machte ein herrliches Mahl. Und da sie sofften, lobten sie die güldenen, silbernen und steinernen Götter. Da wird Daniel hineingebracht vor den König. Und Daniel sprach: „Du, Belsazar, hast dein Herz nicht gedemütigt.“

Daniel 5,1 – 6.17 – 28

Wenn wir die Geschichte von Belsazars Gastmahl betrachten, hören wir von einem frevelhaften Mut, der im Nu vergeht, und von einem edlen Mut, der Bestand hat. Ein frecher Mut war es, der Belsazar in den Tagen der Belagerung seiner Hauptstadt ein üppiges Mahl und ein wüstes Trinkgelage veranstalten ließ. Mit dieser Sauferei sagte der König gleichsam: Ich mache mir nichts aus der Belagerung. Ich lasse mir meinen lustigen Abend nicht verderben. Was geht es mich an, ob da draußen etliche sterben! – Welch ein Frevelmut, in bitterer Kriegsnot der ernstesten Stimme Gottes das Ohr zu verschließen und sich im Wein zu berauschen. Der Zorn Gottes trifft gewisslich all die Menschen, die selbst in bitteren Leidens- und Notzeiten ihren alten Leichtsinns nicht fahren lassen wollen! – Belsazar aber betrinkt sich nicht nur, er wagt es sogar, dem heiligen, lebendigen Gott Hohn zu sprechen, indem er bei dem wüsten Gelage die Tempelkelche holen lässt, mit seinen Kumpanen daraus säuft und seine toten Götzen lobt. Dieser Frevelmut macht ihn gerichtsreif. Eine Hand erscheint, die mit leuchtenden Zügen Worte auf die Wand schreibt. Dem frechen Trinker schlottern die Glieder. Sein Frevelmut ist schnell entflohen. – Unsere Geschichte zeigt aber auch einen echten, gottgewirkten Mut. Daniel tritt vor den Spötter hin und sagt ihm, ohne Angst vor dem Zorn des Königs, die volle Wahrheit. „Du, Belsazar, hast dich erhoben wider den Gott des Himmels, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat. Ihn hast du nicht geehrt.“ Er deutet ihm die Schrift: „Auf seiner Waage hat er dich gewogen und dich zu leicht befunden!“ – Gott verleihe uns diesen Danielmut!

29. August

Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden.

Daniel 7,27

Won welcher ungeheuer großen Macht ist hier die Rede! Als Gott zu Mose sprach: „Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao“ (2. Mose 7,1), gab er ihm eine beispiellose Machtfülle. Wieviel größer aber ist die Vollmacht, die Gott seinem Volke zugedacht mit den Worten: „Das Reich, die Gewalt und die Macht unter dem ganzen Himmel!“ Die Bibel braucht nicht unnötigerweise einen dreifachen Ausdruck. Sie will dadurch die unbeschränkte Macht andeuten, die Gottes Volk haben soll. Dieselbe erstreckt sich nicht nur über den ganzen Erdball, sondern auch über andere Weltenkörper. Was sind alle irdischen Machtstellungen gegen diese gottgeschenkte Gewalt! – Und wem wird dieselbe verliehen? Es gibt Parteiungen unter den Gläubigen, die rufen: „Ausschließlich uns gilt diese Verheißung! Unsere Anhänger allein tragen einst die Kronen!“ Ach, wie kurzsichtig! Gott spricht von dem „Volk des Höchsten“, von den Leuten, welche ein Eigentum Gottes geworden sind, die nicht dem Fürsten dieser Welt, nicht der Sünde, nicht sich selber gehören. Es ist gemeint, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, welches verkündet die Tugenden dessen, der es berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petri 2,9). Und wozu soll diese ungeheure Macht gebraucht werden? Das sagt unser Text mit den Worten: „Und alle Macht wird ihm dienen und gehorchen.“ Die Auswahl derer, die zu Gottes Volk gehören, geschieht hier unten danach, ob sie in allen Dingen fragen: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ (Apg. 9,6). Und so wird ewig und allein **der Wille Gottes** all ihr Tun und Lassen bestimmen. Ihr innerstes Wesen ist so geartet, dass sie gar nicht anders können, als ihm dienen und gehorchen. Wie schrecklich wäre es, wenn solche Gewalt in anderer Kreaturen Hand gelegt würde! – Gott bereite uns nach seinem Wohlgefallen.

30. August

Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.

Matthäus 26,41

Wenn Jünger Jesu einen tiefen Fall tun, hat das immer eine Vorgeschichte. Das lehrt uns auch die Verleugnung des Petrus.

❶ Da war zunächst sein Selbstvertrauen und die Überschätzung der eigenen Kraft. Jesus sagt: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern.“ Petrus antwortet: „Ob alle anderen – ich nimmermehr!“ Petrus war nicht unlauter, aber er kannte die Abgründe seines Herzens noch nicht. Er überschätzte seine eigene Kraft. Er dachte zu hoch von sich. Er sprach stolze Worte, während er ganz kurz vor einem schlimmen Fall stand. – Sollte uns das nicht zu denken geben? Wenn Kraftgefühle uns durchdringen, wenn wir der guten Meinung von uns selber froh sind, dann ist gewiss Gefahr im Verzug. Lasst uns klein werden und bleiben in den eigenen Augen. So können wir bewahrt werden.

❷ Sodann: Unmittelbar vor der Verleugnung hat der Herr Jesus den Petrus noch besonders aufgefordert zum Wachen und Beten. Die Worte: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“, waren allen Jüngern gesagt, aber an Petrus direkt gerichtet (Vers 40). Er hat sie vernommen, aber die Müdigkeit des Fleisches war so groß, dass Petrus die Mahnung überhörte. – Auch wir geraten vielfach dadurch zu Fall, dass wir den zarten Winken des Geistes, das Kämmerlein aufzusuchen, ungehorsam sind. Wenn wir nicht betend die Waffenrüstung Gottes anlegen, findet der Feind leicht eine Blöße, und sein Pfeil kann uns treffen.

❸ Endlich wagte Petrus sich hinein in eine weltliche, Jesu feindliche Umgebung. Sein eigener Vorwitz führte ihn dorthin. – Hüten wir uns vor den gemütlichen Plauderstündchen am Kohlenfeuer der Weltmenschen! Gemeinschaft mit Gottesmenschen bewahrt. Gemeinschaft mit der Welt gefährdet. – Darum: Fort mit Selbstvertrauen, Trägheit im Gebet und weltlicher Gesellschaft! Dann bleiben wir bewahrt!

31. August

Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus.

Johannes 18,10

Als Petrus dem Malchus das Ohr abhieb, beging er einen Fehler, der sich oft wiederholt.

❶ Petrus **konnte nicht warten**, bis er die Antwort des Herrn erhalten hatte. Lukas erzählt, die Jünger hätten gefragt: „Sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?“, aber noch ehe der Herr antworten konnte, schlug Petrus, von seiner Feuernatur getrieben, gleich drauf los. Das Schwert blitzte durch die Luft; das Ohr war abgehauen. Hätte Petrus gewartet, der Fehltritt wäre nicht geschehen. – Wie oft kommt ähnliches noch heute vor, weil man nicht auf klare Weisungen Jesu warten kann.

❷ Ferner: Petrus **konnte kein Unrecht erdulden**. Die Gefangennahme Jesu war wirklich eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Wer war unschuldiger als der Heiland! Petrus aber war der Meinung, man dürfe Unrecht nicht ruhig dulden und sich gefallen lassen; nötigenfalls müsse man es gewaltsam verhindern. Das war nicht göttlich gedacht. Auch heute noch zieht mancher das Schwert, wenn auch nur das Schwert einer scharfen Zunge – sobald er denkt, man wolle ihm Unrecht tun. O, lasst uns die Waffen daheim lassen, wenn man uns fälschlich anklagt, beleidigt oder angreift. Lasst uns nicht selber dreinfahren, damit **Gott** dreinfahre – zur rechten Zeit!

❸ Als Petrus das Ohr des Malchus abhieb, bewies er auch, dass er seine **eigenen Gedanken** nicht aufgeben und auf Gottes Gedanken nicht eingehen konnte. Immer wieder hatte Jesus ihm vorausgesagt, er müsse leiden. Aber immer war Petrus bei dem Gedanken geblieben, das Leiden sei zu umgehen. – So sind wir Menschen. Es dauert oft lange, bis wir unsere Lieblingsideen fahren lassen und auf Jesu Kreuzesgedanken eingehen. – Wir wollen Gott bitten, er möge uns **Geduld**, **Sanftmut** und **Gehorsam** geben, damit wir seiner Sache nicht schaden.

1. September

Einer aber unter ihnen, da er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

Lukas 17,15ff.

Unter den zehn Aussätzigen, die Jesus geheilt hatte, kam einer zurück, um Jesus seine Dankbarkeit zu erweisen. Drei Umstände machen diesen Dank besonders wertvoll.

❶ Der Mann kam, obwohl ihn keine Not mehr trieb. Das erste Kommen zum Herrn war durch die Krankheitsnot veranlasst. Diese war behoben. Er aber machte sich auf den Weg zu Jesus. – Wie viele gibt es, die finden den Weg ins Kämmerlein und zu den Gebetsversammlungen nicht mehr, wenn gewisse Drangsale vorüber sind. – Zu Anfang des ersten Weltkrieges drängten sich viele zu den Kriegsgebetsstunden. Als dann die ersten Siegesnachrichten eintrafen, blieben sie fern.

❷ Jener Samariter kam, obwohl sämtliche Genossen einen anderen Weg gingen. Kein einziger von ihnen kehrte zum Heiland zurück. Da hätte er sagen können: Wenn die anderen nicht umkehren, brauche ich es auch nicht zu tun. Aber dieser Mann folgte nicht der Masse, sondern dem Triebe seines Herzens. So fand er den Weg zu Jesu Füßen, obwohl niemand den Weg mit ihm ging. Lasst uns diese göttliche Selbständigkeit für unser Herz erbitten, die auch dann, wenn niemand mitmacht, den gottgewollten Weg geht.

❸ Endlich ging er zu Jesu, obwohl er ein Samariter war. Die Juden hatten keinerlei Gemeinschaft mit den Samaritern (Johannes 4,9). Und von Samaritern heißt es einmal, sie hätten Jesus keine Herberge zur Nacht gewähren wollen, weil er auf der Reise nach Jerusalem war. Hätte der Geheilte die falschen Vorurteile seiner Stammesgenossen gehabt, so wäre er gewiss Jesus fern geblieben. Sollen uns Vorurteile unseres Familienkreises oder unserer Standesgenossen vom Gebet fernhalten oder unseren Dank ersticken? – Lasst uns dem einen dankbaren Samariter gleichen, nicht den neun undankbaren.

2. September

Die Gadarener baten Jesus, dass er aus ihrer Gegend zöge. – Der Besessene bat Jesus, dass er möchte bei ihm sein.

Markus 5,17 – 19

Zwei Bitten werden hier ausgesprochen, eine entsetzlich törichte und eine wahrhaft gute Bitte.

❶ Die Gadarener bitten den Herrn, er möge aus ihrer Gegend weichen. Der Herr hatte einen Besessenen geheilt, der die ganze Gegend unsicher gemacht hatte. Das war den Gadarenern schon recht. Aber die ausfahrenden Dämonen hatten ihre ganze große Sauherde in den See gejagt und ertränkt. Diese Schädigung ihres Vermögens konnten sie ihm nicht verzeihen. Hätte er ihr Kapital verdoppelt, wäre er ihnen lieb und wert gewesen. Jetzt heißt es: Weiche von uns! – Gott tilge in uns den Gadarenersinn, dem Mehrung des irdischen Besitzes die Hauptsache ist!

❷ Neben dem törichten Wunsch der Gadarener steht die gute Bitte des geheilten Besessenen, bei Jesus bleiben zu dürfen. Er wollte von seinem Retter nicht mehr getrennt werden. Das war sein innerstes Anliegen.

Und Jesu Antwort auf diese beiden Bitten? Wir sind geneigt zu denken, die schlechte Bitte muss abgeschlagen, die gute aber erfüllt werden. Jesus indessen tat das Gegenteil. Zu der schändlichen Bitte sagt er: Ja, trat in sein Schiff und kehrte zurück in seine Heimat. Auf die gute Bitte des Geheilten aber antwortete er: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat.“ – Lasst uns hier erkennen, dass Gottes Gedanken höher, dass sie besser sind, als unsere Gedanken. Wenn Jesus unsere gutgemeinten Bitten nicht erhört, wenn er ganz andere Wege geht, als wir meinen, wenn er unsere Pläne zerschlägt und durchkreuzt, so wollen wir ihm vertrauen, dass er besser weiß als wir, was uns zum Besten dient. Lasst uns immer damit zufrieden sein, wie Jesus entscheidet.

3. September

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde.

Apostelgeschichte 1,8

Mit diesen Worten gibt der Herr Jesus seinen Jüngern volle Klarheit über ihre Lebensaufgabe. Er zeigt ihnen zunächst die Kraft, aus welcher heraus sie schaffen sollen. Es sind nicht die Kräfte der natürlichen Begabung. Wie könnte Klugheit oder Beredsamkeit dem übermächtigen Fürsten der Finsternis trotzen und sein Reich zerstören? Dazu gehört die Kraft Gottes, des Heiligen Geistes. Ohne sie sind wir dem Satan gegenüber ohnmächtig. Sodann zeigt der Herr den Jüngern die Arbeit, die ihnen obliegt. Die Menschen in der Welt sind blind, sind Gefangene des Satans und der Sünde, sind dem Tode und dem ewigen Verderben preisgegeben. Die Jünger Jesu können bei dem größten Eifer und bei Aufbietung aller Kräfte nicht einen einzigen Menschen retten. Aber, sie können und sollen Zeugnis ablegen von dem, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ Die schönste, glänzendste Rede hilft nichts, wenn sie die Hörer nicht in Verbindung mit dem Herrn Jesu bringt, dem Sieger über Sünde, Satan und Tod. Zuletzt gibt der Herr auch das Arbeitsfeld an. Beginnen sollten sie mit dem Zeugnis von Jesus in Jerusalem, der Hochburg des Unglaubens und des Hasses gegen Jesus. Da durften sie den ersten, herrlichen Sieg des Zeugnisses von ihrem Herrn erleben. Von da ging es durch ganz Judäa und Samaria. Die schreckliche Verfolgung unter Saulus hat nicht das Feuer, das der Heiland in Jerusalem angezündet, ausgelöscht. Sie war vielmehr der Sturmwind, der die stiebenden Funken weit hinaustrug und allenthalben neue Feuerherde schuf. Keine Gottlosenbewegung alter oder neuer Zeit konnte und kann die Anweisung Jesu hemmen, die in dem Worte liegt: „Bis an das Ende der Erde.“ Jesu Programm wird nicht zuschanden.

4. September

Bleibt in Jerusalem . . . Geht bis an das Ende der Erde.

Apostelgeschichte 1,4.8

Drei merkwürdige Gegensätze werden in der Himmelfahrtsgeschichte des Herrn Jesu offenbar.

❶ Zunächst heißt es „bleiben und warten“, dann „gehen und zeugen.“ Was ist die Ursache für all die Fruchtlosigkeit christlicher Verkündigung? Man wartet nicht „in Jerusalem“ auf die Ausrüstung mit Kraft aus der Höhe, sondern läuft drauf los in fleischlichem Tatendrang, wie schwer mag dem Petrus, dem Feuergeist, die Wartezeit geworden sein. Was wäre aber aus ihm geworden ohne die Kraft von oben? Erst warten auf die Ausrüstung, dann gehen.

❷ Ein zweiter Gegensatz: Den Jüngern wird nicht der dringliche Wunsch erfüllt, zu wissen, ob der Herr bald das Reich Israel wieder aufrichten würde. Ihre menschlich schönste Hoffnung schwindet, ihr brennendstes Verlangen muss ersterben. Aber einen höheren Wunsch weckt Jesus in ihnen, den sie alle miteinander unter Beten und Flehen vor Gott bringen: „Ach, dass die Kraft des Heiligen Geistes auf uns käme.“ Mochte dann das irdische Reich Israel in Ohnmacht gebannt bleiben – das Reich Gottes würde ausgebreitet werden bis an die Enden der Erde.

❸ Und endlich: Den Jüngern wurde durch die Engel gesagt, dass sie verzichten müssten auf die sichtbare Gegenwart ihres Herrn, aber nicht für immer. Sie werden ihn Wiedersehen und sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Jetzt traurig, einst voll Wonne. Wir Jesusjünger heutiger Zeit müssen auch auf die sichtbare Gegenwart unseres Herrn verzichten. Das ist uns oft sehr schmerzlich. Aber wir haben die heilige Zusicherung: „Er wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Je schmerzlicher einer die Trennung empfindet, je peinlicher ihm das Entbehren des Einen ist, der uns mehr bedeutet als ein weiser Vater und eine gütige Mutter ihren Kindern, um so herrlicher wird die Freude sein, wenn wir ihn schauen dürfen bei seiner Wiederkunft.

5. September

Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.

Apostelgeschichte 2,4

An Petrus können wir drei herrliche Wirkungen des Heiligen Geistes wahrnehmen. Er blieb in der Kraft des Geistes **ruhig** gegenüber den Schmähungen der Feinde Christi. Die spöttische Bemerkung, die Apostel seien „voll süßen Weines“, war eine grobe, öffentliche Beleidigung. Den Petrus aber erfüllte eine solche Freude, dass er den Menschen nicht mit gleicher Münze heimzahlte, sondern sie herzlich und dringlich bitten konnte, auf ihre ewige Rettung bedacht zu sein.

❶ Und wie **mutig** hat der Heilige Geist den Petrus gemacht. Vor kurzem hatte er noch gezittert vor einer Magd. Jetzt steht er vor einer viel tausendköpfigen Menge, die kurz zuvor in fanatischem Hass ihr „Kreuzige! Kreuzige!“ geschrien hatte. Und denen hält Petrus nun ihr Verbrechen vor und nennt sie Verräter und Mörder des Sohnes Gottes. Wie leicht hätte da die Volkswut neu aufflammen und ihm das gleiche Schicksal bereiten können. Doch nicht Petrus erschrickt, sondern das Volk wird durch die Kraft des Heiligen Geistes ergriffen von dem Schrecken Gottes.

❷ Das Wichtigste ist, dass Petrus **besonnen** bleibt in stürmischer Stunde. Seine Worte treffen die Massen bis ins Innerste. Tausende wachen auf. Ein großes Fragen hebt an: „Was sollen wir tun?“ In solchen Lagen kann Unbesonnenheit, Selbstgefälligkeit und Oberflächlichkeit schwersten Schaden anrichten.

❸ Petrus aber dringt auf **gründliche** Erneuerung. Er fordert Buße, Änderung der Herzensstellung dem Herrn gegenüber und Beugung unter die schwere Schuld. Zugleich aber macht er den Seelen Mut und lockt sie, sich dem Wirken des Heiligen Geistes innerlich zu öffnen. Wie mancher Arbeiter im Reiche Gottes ist den Gefahren der Unbesonnenheit und des Hochmutes erlegen, wenn „große Gelegenheiten“ im Reiche Gottes sich vor ihm auftaten. Möchte Gott uns in solchen Lagen wie Petrus erfüllen mit dem Geist der Kraft und der Besonnenheit.

6. September

Da trat Petrus auf und redete zu den Juden.

Apostelgeschichte 2,14

Wenn wir Petrus beobachten bei seiner Rede am Pfingsttage, so erkennen wir an ihm drei herrliche Wirkungen des Geistes Gottes.

❶ Er machte Petrus zunächst ruhig gegenüber den Schmähungen. Der Anfang seiner Predigt war die Antwort auf die frechen Hohnworte: „Sie sind voll süßen Weines“. Das war eine grobe Beleidigung. Nun galt es für Petrus, sich dieser Kränkung gegenüber richtig zu verhalten. Hätte er mit zornigen Worten den Spöttern mit ähnlichen Schmähworten heimgezahlt, würde die versammelte Menge wenig Achtung bekommen haben vor der neuen Gotteskraft. Sie hätte gedacht: Den Ehrgeiz kann der Pfingstgeist nicht überwinden. – Freunde! Lasst uns der Welt nie Anlass geben, so zu denken! Wir wollen auch bei den ungerechtesten Vorwürfen kein übelnehmendes, aufbrausendes und nachtragendes Wesen aufkommen lassen.

❷ Sodann sehen wir den Petrus in der Kraft des Heiligen Geistes voll Mut inmitten großer Gefahr. Vor ihm steht die Menge, die kurz zuvor Jesus ans Kreuz gebracht hat. Ihr ruft Petrus zu: „Den Mann, von Gott unter euch erwiesen durch Taten, Wunder und Zeichen, habt ihr angeheftet und erwürgt.“ Wie leicht konnte die Volkswut neu aufflammen, sich gegen Petrus wenden und ihm das gleiche Geschick bereiten. Seine Worte hätten den Petrus das Leben kosten können. – Und diesen Mut zeigt der Mann, der ohne Pfingstgeist vor einer Magd verleugnete!

❸ Die dritte Wirkung des Pfingstgeistes zeigte sich darin, dass Petrus besonnen blieb. Er war Wortführer in großer Stunde. Tausende umlagerten ihn. Die Fluten seelischer Erregung bei den erweckten Massen gingen hoch. Petrus aber blieb besonnen. Er kündete die Gnade der Vergebung der Sünden, forderte aber auch gründliche Wandlung der Herzensstellung zu Jesus. Er mied die Klippen der Unbesonnenheit und Oberflächlichkeit und zeigte den Weg zum gottgewirkten Glauben. – Gottes Geist mache auch uns ruhig, mutig und besonnen.

7. September

Petrus und Johannes gingen miteinander in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten.

Apostelgeschichte 3,1

Wie wichtig sind doch diese „neunten Stunden“, **da man pflegt zu beten.** Wo diese Stunden fehlen, nutzen die übrigen gewiss nicht viel. Wo sie recht benutzt werden, fließt unendlicher Gewinn in das ganze Leben. Drei Erwägungen hätten die Apostel von der Gebetsstunde fernhalten können.

❶ Zunächst der Blick auf ihre Erfolge. Wie gewaltig waren dieselben. In wenig Wochen zählte die Schar ihrer Anhänger nach Tausenden. Die Menschen strömten zusammen, wenn sie irgendwo auftraten. Keiner vermochte der Gewalt ihres Wortes zu widerstehen oder seiner Wirkung sich zu entziehen. Konnten sie da nicht denken: „Wozu noch die regelmäßigen Gebetszeiten?“ Doch nein! Der Heilige Geist ist der Geist der Gnade und des **Gebetes**. Nur betend konnten sie in Kraft weiterwirken. Die Apostel hätten auch dem Gebet im Tempel fernbleiben können, weil sich dort so viele Heuchler zum Lippengebet einfanden. Deren Leben stand in schreiendem Widerspruch zur öffentlichen Anbetung Gottes.

❷ Die Apostel ließen sich aber durch solche Erwägung nicht zu pharisäisch stolzer Absonderung bewegen, sondern hielten treulich fest an der alt geheiligten Sitte des Gebetes zur „neunten Stunde“. Ein rein äußerlicher Umstand hätte sie auch noch hemmen können: die neunte Stunde war eine der heißesten Stunden des Tages – von zwei bis drei Uhr nachmittags. Wie da die Sonne brannte.

❸ Und dazu die Steigung den Tempelberg hinauf. Wie leicht hätten die Apostel denken können: Wozu die Mühe, warum sich den Berg hinauf schleppen? Können wir nicht auch daheim beten? Aber alle diese Erwägungen wurden beiseite geschoben. Die Apostel hielten fest an der „**neunten Stunde**.“ Auch wir wollen uns durch keinerlei Gründe von der täglichen, stillen Gebetszeit fernhalten lassen. Wo gebetet wird, da fließt auch Gottes Segen.

8. September

Der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer legten die Hand an die Apostel und setzten sie gefangen.

Apostelgeschichte 4,3

Wie schwer muss diese Gefangennahme der Apostel für die erste Gemeinde gewesen sein. Wurde nicht die Ausbreitung des Reiches Christi dadurch völlig lahmgelegt? Das Gegenteil trat ein. Die Verhaftung gab den Aposteln eine herrliche Gelegenheit, das Wort von Jesus vor der obersten Behörde zu bezeugen. Es wurden dadurch Jesu Mörder noch einmal vor die Entscheidung gestellt, ob sie in ihrer Gottesfeindschaft bleiben wollten oder nicht. Mit heiliger Vollmacht bezeugte Petrus ihnen: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“. Ohne die Gefangennahme hätten die Apostel mit ihrem Wort die oberste Behörde ihres Volkes nie erreichen können. Sodann trieb dieser Anschlag Satans gegen die Gemeinde Jesu die Christen in neuen Gebetseifer hinein (Vers 23ff.). Alle beteiligten sich an dem Flehen: „Gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. Und strecke deine Hand aus, dass Zeichen und Wunder geschehen!“ Und während sie beteten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren. Alle wurden erfüllt mit dem Heiligen Geiste und redeten das Wort mit Freudigkeit. Bis heute ist es so, dass Widerwärtigkeiten uns ins Gebet treiben. Und Gebet bringt neuen Segen. Und nicht nur Zeugenmut und Gebetseifer wuchs aus der Bedrängnis. Gott stärkte dadurch auch das heilige Band der Gemeinschaft untereinander. Kapitel 2 heißt es: „Sie blieben in der Gemeinschaft untereinander; sie hatten alle Dinge gemein.“ Hier aber wird der stärkere Ausdruck gebraucht: „Sie waren ein Herz und eine Seele“ (Kap. 4,32). So hat das, was zuerst als schlimme Schädigung erschien, letztlich der Sache Gottes zur Förderung dienen müssen. Es bleibt bei dem Wort Pauli: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28).

9. September

Die gläubig geworden waren, hielten alle Dinge gemein.

Apostelgeschichte 4,4

Der Herr Jesus hat denen, die am ersten nach dem Reiche Gottes trachten, die Verheißung gegeben, das übrige sollte ihnen noch hinzugelegt werden. Das haben die ersten Christen, und unter ihnen besonders die allerärmsten, dankbar erleben dürfen. Die Glieder der ersten Gemeinde legten alle ihre Habe zusammen. Jeder durfte so viel davon nehmen, wie die Rücksicht der Liebe auf die anderen es zuließ. Niemand litt Mangel.

❶ Der Glaube brachte den ersten Christen weder Leckerbissen noch Goldhaufen. Aber Gott bescherte ihnen, was die meisten Reichen nicht haben: „Sie nahmen ihr täglich Brot **mit Freuden**.“ Das erleben bis heute alle wahrhaft gläubigen Herzen. Eine zweite Gabe war die Anerkennung bei den Menschen. „Sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk.“ Wie viele Menschen lechzen nach Ehre und Anerkennung vor den Leuten und finden sie nicht. Diese Christen verzichteten auf alle Ehre, treten auf die Seite des verachteten Jesus und – empfangen, was sie verschmäht.

❷ Das Volk bekommt in wachsendem Maße Hochachtung vor ihnen. Im tiefsten Grunde respektiert man allezeit die wirkliche Nachfolge Jesu.

❸ Endlich bescherte Gott ihnen auch zahlenmäßiges Wachstum. „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“ Wie mancher müht sich um das Wachstum seiner Partei. Diese Christenschar hing einfältig am Herrn, blieb schlicht an Gottes Wort und Gebet, und Gott sorgte dafür, dass täglich neue Glieder zur Gemeinde hinzukamen. Was für eine Freude muss das gewesen sein, täglich neu solches Wirken Gottes zu erleben. Welche Wonne, wenn Bekannte oder Verwandte hinzukamen. Echtes Christentum hat durch Gottes Barmherzigkeit auch Werbekraft. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret Gottes Stimme.“ So hat Gott den ersten Christen, die treu an ihm hingen, äußere Versorgung, Anerkennung bei Menschen und frohes Wachstum beschert. Möchten auch wir so treulich an ihm hängen, dass er uns die gleiche „Zulage“ schenken könne.

10. September

Um Jerusalem sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her.

Psalm 125,2

Jim Sinne dieses Wortes hat Gott der Herr um die zum ersten mal ernstlich bedrohte Gemeinde des Herrn Jesu her gleichsam eine dreifache Mauer gebaut.

❶ Die erste Mauer ist **das Wort des apostolischen Zeugnisses**. Die hohen Herren hatten gedacht, leichtes Spiel zu haben mit dieser Handvoll Laienprediger. Aber welche Macht und Wucht lag in deren Worten. Sie konnten sich dagegen innerlich nicht behaupten. Dieser ungeahnten Kraft hatten sie nichts entgegenzusetzen, es sei denn äußerliche, polizeiliche Gewalt; und was nützt diese im Kampf der Geister? Durch alle Jahrhunderte hindurch hat sich das Zeugnis von Jesus erwiesen als eine Feste, an der alle Angriffe aus dem Reiche Satans gescheitert sind.

❷ Die zweite Mauer ist die **Gebetsmacht**. Als in Sanheribs Tagen Jerusalem diesem übermächtigen Tyrannen hilflos zu erliegen drohte, taten Jesaja und Hiskia sich zusammen zum Gebet. Und – um Jerusalem schuf Gottes Allmacht eine Mauer, an der der Feinde Ansturm elend scheiterte. Als Esra mit dem Häuflein der heimkehrenden Israeliten die gefährliche Wüstenreise antrat, lehnte er des Königs Geleit dankend ab. In heißem Gebet befahl er sich der Allmacht Gottes. Und die hat ihn mehr geschützt, als alle Reiter und Soldaten des Königs Artaxerxes je vermocht hätten.

❸ Die innerste Festungsmauer aber, die Gott schuf, war die **Einigkeit in der Liebe**. Gott schloss die Gläubigen zusammen zu einer untrennbaren Schar. Sie waren „**ein** Herz und **eine** Seele.“ Kein Feind hätte diese Mauer einzureißen vermocht. Diese Einigkeit war möglich, weil alle unter der Zucht des Geistes standen. Keiner suchte das Seine; alle hatten nur im Auge, was Christi Jesu war. Lasst uns zu Gott flehen, dass er in unserer angst- und notvollen Zeit um sein Volk her auch diese feste, dreifache Mauer bauen möge.

11. September

. . . *Barnabas, ein Sohn des Trostes.*

Apostelgeschichte 4,36

Welcher kostbare Name wurde dem Leviten Joses aus Cypern von den Aposteln beigelegt: „Sohn des Trostes.“ Aus drei Gründen passte derselbe trefflich für diesen Mann.

❶ Zunächst hatte dieser Mann in Jesus, seinem Heiland, den rechten Trost für Leben und Sterben gefunden. Wie viele Menschen suchen ihren Trost in tausend anderen Dingen. Sie sprechen zum Goldklumpen: „Du bist mein Trost“ (Hiob 31,24). Sie lassen ein Linsengericht ihre Freude sein, finden dadurch aber nicht das, was der Sohn des Trostes fand. Wer nicht wie Simeon auf den Trost Israels wartet; wer nicht mit Asaph sprechen kann: „Israel hat dennoch Gott zum Trost“ (Psalm 73,1); wer nicht den Hiskia versteht, dem es „um Trost sehr bange“ war (Jes. 38,17), bis Gott alle seine Sünden hinter sich warf, der ist kein Sohn des Trostes. Dass wir doch alle auf Golgatha den Barnabasnamen empfangen!

❷ Der Name „Sohn des Trostes“ passt aber auch deshalb so gut auf diesen Mann, weil derselbe (Apg. 4,36f.) seinen irdischen Besitz gebrauchte, um Anderen Trost zu vermitteln. Barnabas hatte einen Acker, verkaufte ihn aber und brachte das Geld den Aposteln, damit es zur Linderung der Not Unbemittelter verwendet würde. Gesegnete Trostmenschen, die anderer Tränen trocknen durch fröhliche Freigebigkeit. Ihnen wird der himmlische Vater ein reicher Vergelter sein.

❸ Endlich war Barnabas ein Sohn des Trostes, weil er die Botschaft von dem wahren Trost in Christo weitertrug. Er ist es gewesen, der den Paulus in die Arbeit rief, der mit ihm das Missionswerk in die Hand nahm, der den Beschluss des Apostelkonzils in die durch Irrlehren verstörten Gemeinden brachte und so hin und her Trost in die Herzen und Gemeinden trug. Wie wohltuend ist der Dienst solcher Männer. Sie sind wahre Söhne des Trostes, nach denen die Welt sich sehnt.

12. September

Es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und alle, die es hörten.

Apostelgeschichte 5,11

Was war geschehen? Ein Ehepaar in der Urgemeinde, Ananias und Saphira, wollten es dem Barnabas gleichtun. Sie verkauften ihren Acker, behielten aus Geiz einen Teil des Geldes, wollten aber doch die Ehre haben, als sehr freigebige Menschen zu gelten. Zur Strafe wurden beide durch ein Gottesgericht getötet. Bei ihnen fand sich dreierlei, was Gott in der Gemeinde seines Sohnes nicht duldet:

❶ **Hängen am Erdenbesitz.** Ananias und Saphira konnten sich nicht ganz trennen von der Summe, die ihnen für ihren Acker gezahlt wurde. Wie Lots Weib sich einst nicht von Sodom losreißen konnte, so dass sie zurückschaute und zur Salzsäule wurde, so waren diese beiden Leute an die elende, kleine Geldsumme gebunden. Hat ähnliches Hängen am Irdischen nicht einst dem Pharao den Tod gebracht? Er wollte die billigen Sklavenkräfte Israels nicht missen und stürzte sich dadurch ins Verderben. Und hat nicht Simei (1. Kön. 2,36ff.) es mit dem Leben büßen müssen, dass er zwei entlaufene Knechte nicht missen wollte? Wie viele Christen sind schon durch Geldliebe ins Verderben geraten. Gott löse unseres Herzens Liebe völlig vom Erdengut.

❷ Gott hasst auch das Trachten nach **Ehre** vor den Menschen. Die beiden Eheleute wollten für ebenso „fromm“ und „entschieden“ gelten wie Barnabas. Ihr Geschenk sollte ihnen Ehre einbringen. In der Gemeinde Jesu aber gilt das Wort: „Wie könnt ihr glauben, so ihr Ehre voneinander nehmet“ (Joh. 5,44).

❸ Verhasst ist bei Gott auch die **Unlauterkeit**. Wer Geld und Ehre sucht, weicht bald auch von der Wahrheit. Das Gericht über Ananias und Saphira ist ein Urteil Gottes über die Sünde des Geizes, der Ehrsucht und der Unlauterkeit. Es erfüllt sich an diesen beiden Menschen das furchtbare Wort (Offb. 22,15): „Draußen sind die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die **Lüge**.“

13. September

Warum seid ihr eins geworden, den Geist des Herrn zu versuchen?

Apostelgeschichte 5,9

Wem das Gericht über Ananias und Saphira zu streng erscheint, der erwäge folgendes:

❶ **Ananias** hat seine Pflicht als Hausvater vernachlässigt. Als Haupt der Familie hatte er die Pflicht, seiner Familie mit gutem Beispiel voranzugehen. Statt dessen verbindet er sich mit seinem Weibe zu sündigem Tun.

➤ Er hat **vorsätzlich** gelogen, wie das Wort des Petrus zeigt: „Warum hast du solches in deinem Herzen vorgenommen“ (Vers 4)? Gottes Wort macht einen Unterschied zwischen einem Sündigen „aus Versehen“ (4. Mose 15,27) und einem Sündigen „aus Frevel“ (Vers 30). Wer also frevelt, „der hat den Herrn geschmäht“, und „dessen Seele soll ausgerottet werden“. Erschwerend fällt für Ananias in die Waagschale auch der Umstand, dass er log und betrog, obwohl der Geist Gottes damals so machtvoll in der Gemeinde wirkte. Je klarer die Verkündigung des Wortes Gottes leuchtet, je stärker die Wirkung des Heiligen Geistes, desto strafbarer der Widerstand dagegen.

❷ Ebenso hat **Saphira** sich außergewöhnlich schwer versündigt. Sie unterstützte ihren Mann bei dem Betrug. Die Frau ist nach Gottes Willen die **Gehilfin** des Mannes. Sie soll ihm aber helfen zum Guten, zum Glauben und zum Gehorsam gegen Gott. Wie schrecklich, wenn sie ihm zur Gehilfin in der Sünde wird. Wie viel besser ist eine Abigail (1. Sam. 25,17ff.), die der Torheit ihres Mannes Nabal widerspricht und zuwiderhandelt, als Saphira, die ihren Mann zum Bösen ermutigt. Wie treu das Weib des Pilatus, die ihren Mann warnt. Saphira hat die drei Stunden Gnadenzeit, die ihr geblieben, ungenutzt verstreichen lassen. Als Petrus sie fragt: „Habt ihr wirklich den Acker so teuer verkauft?“ lügt sie dem Manne Gottes frech ins Gesicht: „Ja, so teuer!“ Da stürzt sie hin und ist tot. – Gott bewahre uns vor den Sünden dieser Leute.

14. September

Die Jünglinge fanden sie tot und begruben sie.

Apostelgeschichte 5,10

Was für ein köstliches Ding ist es um die Beerdigung eines treuen Gotteskindes. Friedensluft aus der oberen Welt umweht so ein Grab. So war es, als der Täufer von seinen Jüngern zu Grabe getragen wurde und als gottesfürchtige Männer den Stephanus bestatteten (Matth. 14,22 und Apg. 8,2). Wie trostlos liegt aber dieses Grab hier vor uns. Drei Dinge fehlen, die allen Leidtragenden als Trost bleiben sollten:

❶ Es fehlt der **gute Name** der Entschlafenen. Ananias und Saphira blieben im Gedächtnis der Gemeinde unehrliche und lügenhafte Menschen. Was hilft bei einer Beerdigung alle Prachtentfaltung, was helfen alle Lobreden und aller Grabschmuck, wenn der zu Grabe Getragene nicht einen ehrlichen Namen zurück lässt. Salomo sagt (Spr. 22,1): „Ein guter Ruf ist köstlicher denn großer Reichtum.“

❷ Es fehlte bei den so jäh Dahingerafften auch die rechte **Segensspur**. Zwar ist uns über das Vorleben der beiden nichts bekannt. Aber selbst, wenn da manches Gute zu verzeichnen gewesen wäre, so würde durch ihre letzte Tat jede heilsame Wirkung ihres Lebens ausgetilgt sein. Welche leuchtenden Spuren hinterließen ein Samuel, ein Hiskia, eine Tabea. Hier aber bleibt ein Fluch. Gott wolle uns davor bewahren.

❸ Endlich fehlt die **Hoffnung** auf den seligen Eingang der Verstorbenen in das himmlische Reich. Welches ist der schönste Trost, den wir am Grabe unserer Lieben haben können? Die Gewissheit, dass sie selig geworden, dass sie daheim sind bei dem Herrn. Das konnten die Anverwandten dieses Ehepaares nicht sagen. Wenn es uns auch fernliegt, über diese beiden das letzte, verdammende Urteil zu sprechen, so gehen wir nicht zu weit, wenn wir sagen: es fehlte hier an dem Trost, den wir vom Grabe wahrer Heilandsjünger mitnehmen. Lasst uns im Blick auf unser eigenes Ende mit heiligem Ernst beten: „Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut.“

15. September

Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde.

Apostelgeschichte 5,11

Worab eine rechte Ehrfurcht vor dem Leiter der Gemeinde, dem Apostel Petrus. Mit heiligem Eifer hatte er eingegriffen. Gottgeschenkter Klarblick hatte ihn erleuchtet, so dass er den schändlichen Betrug durchschauen konnte. Die Vorwürfe, die er dem Ehepaar machte, waren nicht Übertreibungen, sondern gerechte, klare Feststellungen gewesen. Jedermann spürte, dass Petrus nicht aus persönlicher Gereiztheit, sondern aus Eifer um die Ehre Gottes gehandelt hatte.

❶ So kam denn über die Gemeinde eine heilige Furcht vor dem alles durchdringenden Auge des lebendigen Gottes. Wenn jemand bis dahin gedacht hatte, Gott kümmere sich nicht um kleine Unlauterkeiten, so war er jetzt eines anderen belehrt worden. Alle merkten, was Hagar einst empfunden, als sie am „Brunnen des Lebendigen“ sprach: „Du Gott, siehest mich“ (1. Mose 16,13). Lebendig wurde allen das Wort Psalm 139,4: „Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr, nicht alles wissest.“

❷ Die ganze Gemeinde wurde von einer heilsamen Furcht vor der Macht der Sünde und vor der Tücke des eigenen, grundverdorbenen Herzens erfüllt. Sie hatten es erlebt, dass auch gläubige Glieder der Pfingstgemeinde vor der List des Feindes nicht sicher waren. Ihre Herzen zitterten vor der unheimlichen Macht der Sünde.

❸ Endlich mochte die Furcht vor einem plötzlichen, unbußfertigen Tode ihnen in dieser Stunde nahetreten. Sie hatten die Leichname zweier ihnen wohlbekannter Personen daliegen sehen, die in ihren Sünden dahingerafft waren. Musste jetzt nicht eine heilige Furcht vor solchem Ende ihr Herz erfüllen? Die dreifache Furcht vor dem alles durchdringenden Auge Gottes, vor der Macht der Sünde und vor einem unbußfertigen Tode trieb die Gemeindeglieder zu größerem Ernst in der Nachfolge Jesu. Bei Jesu verliert man den falschen Schrecken, empfängt bei ihm den Frieden Gottes und darf erleben, was Sprüche 14,32 sagt: „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.“

16. September

Sie waren alle einmütig in der Halle Salomos.

Apostelgeschichte 5,12

Es gibt Christen, die legen großen Wert auf den rechten Versammlungsort. Lasst uns den Hauptversammlungsort der ersten Christen anschauen. Es war die Halle Salomos. Die Tatsache, dass man sich dort als Christi Jünger versammelte, gereicht zum Ruhme unseres Heilandes. Weshalb?

❶ Diese Halle war der Ort, an dem die Feinde Christi einst Steine in die Hand nahmen, um ihn zu töten (Joh. 10,31). Gerade von dieser Stelle aus dringt sein Reich mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts. Gottes Macht und Weisheit triumphiert über Menschenwut und Bosheit. In dieser Halle hat der Herr Jesus sich den Guten Hirten genannt, der seine Schafe mit Namen ruft. Und gerade hier tut der Herr täglich solche hinzu, die ihm, dem Guten Hirten, folgen wollen. Wenn die Menschen von ihm schweigen wollten, müssten die Steine an der Halle Salomos schreien: Das Wort Jesu ist Wahrheit! Die Halle Salomos war aber auch derjenige Teil des Tempels, in welchem die Schriftgelehrten und Hohepriester, die Feinde Jesu, sich regelmäßig versammelten.

❷ Diese Halle war also ein gefährlicher Platz für die Christen. Hätte menschliche Furcht die Christen regiert, sie wären gewiss an einem anderen Platz zusammengekommen. Aber Gott hatte ihnen alle Angst vor den Gegnern genommen. Mit David sagten sie: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“

❸ Die Halle Salomos war endlich der Ort, an dem das ganze Volk, die Frommen wie die Unfrommen, zusammenströmte. Hier konnten die Christen mit ihrer Botschaft Menschen erreichen, die nie in eine christliche „Versammlung“ gekommen wären. Es war also nicht zuletzt Liebe zu den Verlorenen, wenn die Apostel an der althergebrachten Tradition festhielten, sich im Tempel zu versammeln. Sie kritisierten nicht an den Missständen herum, sondern gaben Zeugnis von der Gnade Gottes in Christo, bis man sie vertrieb.

17. September

Der andern aber wagte keiner, sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen.

Apostelgeschichte 5,13

Die ersten Christen waren demütige, geringe, meist arme Leute. Von den Reichen, Mächtigen und Vornehmen fand kaum einer den Weg zu ihnen. Doch auch aus den Reihen des schlichten Volkes kamen sie nicht so selbstverständlich hinzu, wie man etwa in einen Verein eintritt. Die Menschen hatten eine gewisse Angst davor, mit den Christen in nahe Verbindung zu kommen. Sie spürten, dass man im Kreise der Christen nicht seine Sünden beibehalten könne. Nun aber liebte der eine das Geld und pflegte durch betrügerischen Handel den andern zu übervorteilen. Auf solche muss das Strafgericht über Ananias und Saphira einen erschütternden Eindruck gemacht haben. Andere lebten in Sünden der Fleischeslust. Die spürten etwas von der Heiligkeit Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist für alle Unsauberkeit. Wieder andere wollten ihre Unversöhnlichkeit nicht fahren lassen. Und diese Sünde wurde von den Christen als die folgenschwerste (Matth. 6,14f.18.35) hingestellt. Und alle merkten: Solcherlei kann man in jener Gesellschaft nicht beibehalten. Darum blieben sie lieber fern. Viele scheuten auch den Hass der Hohenpriester. Joh. 12,42 heißt es, dass „auch der Obersten viele an Jesus glaubten. Aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, auf dass sie nicht in den Bann getan würden.“ Nach Christi Kreuzigung war es damit nicht anders geworden. Endlich hielt der Fürst dieser Welt seine Gefangenen fest. Hätten wir Augen für die Welt des Unsichtbaren, wir sähen, wie der Satan Scharen von Menschen mit Ketten der Finsternis fesselt. Anderen blendet er die Herzensaugen, dass sie das helle Licht des Evangeliums nicht sehen können. Bis heute wagen viele es nicht, sich den wahren Christen anzuschließen aus Angst, aus Liebe zur Sünde oder als vom Teufel Irregeleitete. Christ werden ist ein Wagnis.

18. September

Es wurden aber immer mehr hinzugetan, die da glaubten an den Herrn.

Apostelgeschichte 5,14

Es liegt ein auffallender Gegensatz in den Versen 13 und 14. Zuerst heißt es: „Es wagte keiner, sich zu ihnen zu tun.“ Dann: „Es wurden aber immer mehr hinzugetan.“ Da erkennt man, hier waltet ein Geheimnis. Der Mensch hat es nicht in seiner Gewalt, durch Willensentschluss oder Gedankentätigkeit. Es ist vielmehr ein Eingreifen aus der oberen Welt, ein Wirken Gottes dazu notwendig. Und was ist das Neue, das damals in den Herzukommenden gewirkt wurde? Das ist gesagt in den Worten: „. . . die da glaubten an den Herrn.“ Es ging also nicht um etwas Äußerliches, etwa eine Beitrittserklärung und Mitgliedskarte, um Prüfung durch die Ältesten und Erteilung der Taufe. Nein, es ging um den Glauben an den Herrn Jesus. Und den wirkt Gott allein dadurch, dass er sich dem Menschen offenbart und ihm einen ersten Blick in die Verderbnis des Menschenherzens und in die Tiefen des Gottsherzens gewährt. Bis heute entscheidet sich unser ewiges Geschick daran, ob wir nur äußerlich zur Namenschristenheit gehören, oder ob der lebendige Gott in uns sein Werk hat. Joh. 6,44 sagt der Herr Jesus: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Das gilt für alle Zeiten! Und wenn es heißt: „Es wurde hinzugetan **eine Menge** Männer und Weiber“, so braucht uns das nicht stutzig zu machen, als hätten wir es mit einer ansteckenden Schwärmerei zu tun. Bei der ersten christlichen Predigt wurden „dreitausend Seelen“ gewonnen (Kap. 2,41), bei der zweiten waren es „fünftausend **Männer**.“ Je treuer wir an Gottes Wort festhalten, desto stärker wird sowohl die heilige Abstoßungskraft, wie die gottgewirkte Anziehungskraft.

19. September

Sie trugen die Kranken auf die Gassen, dass, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschatte.

Apostelgeschichte 5,15

Welch ein Wunder! Des Petrus Vorübergehen wirkte Wunder! Ähnliches ereignet sich bis heute. Der Anblick eines still vorübergehenden Christen kann Segen vermitteln. Von der Leiterin der Hospitäler im Krimkriege berichtet man, es sei eine erquickende Wirkung von ihr ausgegangen, wenn sie nur still durch die Säle geschritten sei. Es sei gewesen, als ginge die Sonne auf. – Zwei Töchter wollten in Württemberg zu einer Stätte zweifelhaften Vergnügens gehen. Da kam ihnen Professor Bengel entgegen, von dem man sagt, auf seiner Stirn habe das Wort „Ewigkeit“ geleuchtet. Augenblicklich machten die Mädchen kehrt und gingen heimwärts. – Petrus brauchte keinen der Kranken zu berühren. Sein Schatten schon brachte Heilung. Etwas Ähnliches ist in China vorgekommen. Da war ein Missionar, der vielen Seelen den Weg zum Heil bahnte, schon ehe er der chinesischen Sprache mächtig war. Der Friede Gottes leuchtete so aus seinem Angesicht hervor, dass man ihn „Glanzgesicht“ nannte. Indessen, Jesu Jünger haben nicht nur Glanzzeiten, sie haben auch ihre Schatten. Nicht „immer fröhlich“, oft auch weinend und seufzend gehen sie durch dieses Leben. Ein Vater bat einst, Gott möge ihm einen triumphierenden Heimgang bescheren, damit seine Söhne Lust bekämen, auch in die Nachfolge Jesu einzutreten. Gott ließ ihn aber sterben unter viel Elend des Leibes und schweren Anfechtungen der Seele. Und siehe: Die Söhne sprachen: „Wenn schon unser lieber frommer Vater im Sterben solche Nöte durchkosten musste, wie wird es uns dann erst im Tode ergehen!“ Die „Schatten“ beim Heimgang des Vaters aber wurden Anlass zu ihrer Bekehrung. Zum Schluss noch eins. Wenn schon eines Menschen Schatten Heilung wirkte, mit wieviel größerem Recht durfte dann der Dichter von unserem Herrn Jesu sagen:

„Alles Gift und Unheil weicht,
Was sein Schatten nur erreicht.“

20. September

Es geschahen aber viel Zeichen und Wunder durch der Apostel Hände, also, dass sie die Kranken auf Betten und Bahren legten, auf dass, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschatte.

Apostelgeschichte 5,12.15

Die staunenswerten Wunder, die durch Petrus geschahen, können uns drei Tatsachen bekräftigen.

❶ Gott kann gestrauchelte Jünger wieder zu Ehren bringen. Wenn wir den Petrus vor Augen haben, der sich verflucht und schwört: „Ich kenne den Menschen nicht!“, wenn wir ihn sehen, wie er verzweifelt am Boden liegt, gleich einem waidwund geschossenen Tier, dann kann man sich kaum denken, dass es derselbe Mensch ist, der hier als göttliches Werkzeug bei großen Wundertaten gebraucht wird. Und doch ist es wirklich derselbe Mann. Verzaget nicht, ihr Gestrauchelten! Noch gilt Psalm 145,14: „Der Herr erhält alle, die da fallen (nicht abfallen!) und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.“ Tersteegen sagt: „Hat's Untreu irgendwo verdorben, so mach's durch Treue wieder gut. Gefallen sein ist nicht gestorben. Auf! Lauf mit frischem, frohem Mut!“

❷ Ferner: Gott erhört die Gebete der Seinen oft auffallend wörtlich. Nach der ersten Verhaftung der Apostel hatten die versammelten Christen gebetet: „Strecke deine Hand aus, dass Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen“ (Apg. 4,30). Und was sehen wir hier vor uns? Die buchstäbliche Erfüllung dieses Gebetes. Ja, es bleibt für alle Zeiten: „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, er hört ihr Schreien und hilft ihnen (Psalm 145,19).“ Der Herr Jesus hat (Joh. 14,12) gesagt: „Wer an mich glaubt, wird größere Werke tun, denn diese, denn ich gehe zum Vater.“ Wie verwunderlich muss dies Wort den Jüngern geklungen haben. Größeres vollbringen als Jesus! Unmöglich! Und hier? Der Augenschein überführt uns davon, dass Jesu Wort wahr bleibt. Es diene uns zur Glaubensstärkung: Alle Worte Jesu, mögen sie auch noch so unwahrscheinlich klingen, werden sich genau erfüllen. Wohl allen, die ihm trauen.

21. September

Die Apostel sprachen: Wir sind Jesu Zeugen samt dem Heiligen Geist. Da der Hohen Rat das hörte, ging es ihnen durchs Herz und gedachten, sie zu töten.

Apostelgeschichte 5,32f.

Lasst uns Gottes Weisheit bewundern in der Behandlung seiner Freunde wie seiner Feinde. Wie wunderbar geht Gott mit den Aposteln um. Mitten in einer Ruhmeslaufbahn, als sie eben Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und der öffentlichen Anerkennung wurden, ließ er sie in das gemeine Gefängnis werfen. Wir zweifeln keinen Augenblick, dass die Apostel demütige Leute waren. Aber auch der demütigste Mensch kann leicht Schaden nehmen, wenn er nur Erfolg und Anerkennung findet. Er braucht ein **Gegengewicht**. Das beschert Gott den Aposteln durch die Feindschaft ihrer Obrigkeit, die ihre Verhaftung befiehlt. Lasst uns für jede Demütigung dankbar werden. Doch es bleibt für die Apostel nicht bei der Demütigung. Dieselbe wird die Vorstufe für noch größere Segnungen. Durch Engelshand führt Gott die Apostel aus dem Kerker und befiehlt: „Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens.“ Gleich darauf wurden sie wieder vor den Hohen Rat gefordert, und nun gibt Gott ihnen Vollmacht, die Mörder Jesu so tief ins Gewissen zu treffen, dass sie vor Wut die Apostel stäupen lassen. Wir sehen, Gott führt die Seinen bald Demütigungswege, bald Herrlichkeits- und wieder Leidenswege. Und wie behandelt Gott seine Feinde? In der Mehrzahl waren es Sadduzäer, „welche sagen, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist“ (Apg. 23,8). Nun müssen diese Ungläubigen erleben, dass **Engel** ihre Gefangenen aus dem Kerker führen. Dann müssen sie aus dem Munde dieser Männer ein überwältigendes Zeugnis von der **Auferstehung** hören, gegen welches sie in ihrem Gewissen nicht anzugehen vermögen. Und aus dem Munde dieser Geringsten und Ungebildeten in ihrem Volk redet ein **Geist**, vor dem menschliche Weisheit verblasst. Gottes Weisheit triumphiert über alle Menschenweisheit.

22. September

Die Apostel gingen fröhlich weg von des Rates Angesicht.

Apostelgeschichte 5,41

Wie ist das möglich, dass die Apostel fröhlich heimgingen? Hatten sie nicht eben eine schwere körperliche Züchtigung hinnehmen müssen? Lastete nicht der Zorn der höchsten Behörde auf ihnen? Hätten sie nicht traurig sein müssen? Nein! Es wirkte sich in ihnen aus das Wort des Herrn Jesus: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel“ (Luk. 6,22f.). Gott hat die Seinen zu aller Zeit fröhlich gemacht im Leiden. Joseph war ein glückseliger Mann in Potiphars, des Ägypters Haus (1. Mose 39,2). Hanna sang einen schallenden Lobgesang, als sie sich von ihrem einzigen Kinde trennen musste (1. Sam. 2). Der Kämmerer zog seine Straße fröhlich, als sein Seelsorger von ihm weggenommen wurde. Die Apostel empfanden es als eine hohe **Ehre**, um Jesu willen hier Schmach tragen zu dürfen. Würde sonst ein Mann von der Obrigkeit ausgepeitscht, so konnte er sich nicht ohne tiefe Scham auf der Straße sehen lassen. Alle zeigten mit Fingern auf ihn. Die Apostel aber trugen Jesu Schmach mit Ehren. Und welchen **Zeugenmut** hatte Gott ihnen beschert. Der Hohe Rat hatte versucht, die Apostel in Angst zu jagen, aber unter deren Worten gerieten sie selbst in Angst. Sie „wurden betreten, was doch werden wollte“ (Vers 24). Ja, sie fürchteten sich vor dem Volke, dass sie gesteinigt würden (Vers 26). Die Gewalthaber zittern. Die wehrlosen Apostel stehen unerschrocken da. Vorübergehend kann Feindschaft den Zeugenmut wohl beeinträchtigen, so dass selbst ein Jeremias vom Predigen absteht. Aber nicht lange, und die verhaltene Glut bricht mit neuer Gewalt hervor (Jer. 20,7ff.). Des Heiligen Geistes Kraft bewahrt vor Entmutigung. Gott schenke seinem Volke auch heute der Apostel hohen, ungebeugten Zeugenmut.

23. September

Lasst uns sieben Männer bestellen für die tägliche Versorgung der Gemeinde.

Apostelgeschichte 6,3

Wir tun einen Rückblick in die Geschichte des Amtes der Almosenpfleger, deren einer Stephanus war. Drei Gegensätze treten dabei hervor.

❶ Zweierlei **Befürchtungen**.

- Auf der einen Seite stehen die Griechen. Sie befürchteten, ihre Witwen kämen bei der täglichen **Versorgung** zu kurz. Sie meinen, die Glieder ihres Volkes können benachteiligt werden.
- Daneben steht die Befürchtung der Apostel, bei der Verwaltung der Vorräte und Gelder könnte das Gebet und das Amt des Wortes zu kurz kommen. Sie fürchteten, durch Vielgeschäftigkeit könnten sie im innersten Zentrum, im Gebetsleben, geschädigt werden. Wohl dem, der die Befürchtung der Apostel teilt.

❷ Die Geschichte zeigt auch zweierlei **Kampfweise**.

- Auf der einen Seite stehen die Vertreter des Liberalismus und der Philosophie. Sie wollen um jeden Preis recht behalten. Weil ihnen das im redlichen Kampf der Geister nicht gelingt, greifen sie zu den schmachvollsten Waffen. Mit Lüge, Verleumdung und Aufpeitschung des jüdischen Fanatismus gehen sie vor. Und als auch das nicht genügt, greifen sie zu dicken Steinen und werfen ihre Gegner tot.
- Und Stephanus? Er verschmäht die Waffen menschlicher Weisheit, natürlicher Schlaueit und Gerissenheit. Gottes Wort ist seine Waffe. Und das sagt er schlicht in der Kraft des Geistes, so dass seine Gegner „nicht zu widerstehen vermochten der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete.“ Gott bewahre uns vor den Methoden der Feinde und schenke uns des Stephanus Waffen.

❸ Dann noch zwei verschiedene Bilder. Hätte man damals eine Momentaufnahme machen können! Da sind des Stephanus Gegner. Ihre Angesichter sind verzerrt vor Zorn, Hass, Bitterkeit, Rachsucht und mörderischer Wut. Die Zähne beißen sie zusammen und ihre Angesichter sind Teufelsfratzen. Stephanus aber steht da in heiterer Seelenruhe. Sein Angesicht leuchtete „wie eines Engels Angesicht“ (Vers 15). Er ist verklärt in Jesu Bild. Und wem gleicht unser Bild?

24. September

Stephanus, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes.

Apostelgeschichte 6,3

Dreimal weist die Heilige Schrift auf Wirkungen des Heiligen Geistes im Leben des Stephanus hin.

❶ Zunächst in seinem Dienst als Almosenpfleger. Die Apostel suchten für diese Aufgabe Männer voll Heiligen Geistes. Menschlich gesehen hätte Geschäftstüchtigkeit in Geldsachen, Ehrbarkeit und Gerechtigkeitsinn für dieses Amt genügt. Aber die Apostel blickten tiefer. In der Gemeinde suchte der Geist der Unzufriedenheit und des Murrens Eingang zu finden. Und zu dessen Überwindung bedurfte es des Heiligen Geistes der Liebe, der Kraft, des Vertrauens bei Gebern und Empfängern. Stephanus und seine Mithelfer walteten im Heiligen Geist ihres Amtes, und – das Murren in der Gemeinde schwand. Jeder Christ soll seinen Beruf ja nicht nur äußerlich und oberflächlich auffassen. Er soll ihn zu Gottes Ehre erfüllen und deshalb genügt nicht menschliche Geschicklichkeit.

❷ In Ausübung seines Amtes kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Stephanus und den Vertretern mehrerer Philosophenschulen. An Wissen und Wortgewandtheit waren diese Herren dem Stephanus zweifellos weit überlegen. Aber von des Stephanus schlichten Worten ging eine **Kraft** aus, dass es von diesen Professoren heißt: „Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete“ (Vers 10). Das bleibt für alle Zeiten bei Auseinandersetzungen mit Gegnern des Christentums von ausschlaggebender Wichtigkeit: nicht Ausrüstung mit menschlicher Gelehrsamkeit hilft zum Siege, sondern die Kraft des Heiligen Geistes.

❸ Beim **Tode** des Stephanus wird noch einmal der Heilige Geist erwähnt. Unter den Steinwürfen seiner fanatischen Gegner hauchte er sein Leben aus. Um ihn her tobte Bosheit, Hass und Wut. Und Stephanus? „Voll Heiligen Geistes sah er auf zum Himmel.“ Der öffnete sich seinem Blick. Er sah Gott auf seinem Thron und den Herrn Jesus bereit, seinen Geist aufzunehmen. Im tiefsten Frieden durfte er scheiden – voll Heiligen Geistes.

25. September

Wie er aber voll Heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.

Apostelgeschichte 7,55

Am Tage seines Todes schenkte der Geist Gottes dem Stephanus drei verschiedene Blicke.

❶ Einen Blick ins Wort hinein. Die Bibel liegt vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch. Klaren Auges sieht er Gottes Führung mit seinem Volk Israel und dessen Widerstreben. Eine Fülle von Licht strömt ihm aus Gottes Wort entgegen. Wie anders war das bei seinen Zuhörern. Die lasen wohl alle Sabbate in der Schrift, aber die Decke Moses blieb vor ihren Augen. Sie verstanden nichts von der Schrift. Ihnen fehlte die Gabe des Heiligen Geistes. Stephanus aber schaute durch das Wort das Wirken Gottes in der Geschichte Israels.

❷ Stephanus erhielt auch einen Blick für das Innere der Menschen. Die Leute um ihn her waren fromme Menschen, eifrige Besucher des Tempels. Manch einer hätte sie gewiss günstiger beurteilt als er. Stephanus aber, der Mann voll Heiligen Geistes, nennt sie: Halsstarrige, Gott Ungehorsame, Mörder! Diese Ausdrücke braucht Stephanus nicht in fleischlichem Zorn, sondern erleuchtet durch den Heiligen Geist, der uns Menschen das eigene Verderben zeigt, aber auch den wahren Zustand anderer. Wie würde Stephanus wohl uns anreden, wenn er vor uns stünde? Darüber kann man nachdenken.

❸ Zuletzt tat der Heilige Geist dem Stephanus den Blick auf in den Himmel. Vor der unsichtbaren Welt hängt ein Vorhang, den unser Auge nur im Glauben durchdringt. Je und je schenkt Gott aber gerade Sterbenden Blicke in die Herrlichkeit. Das erlebte auch Stephanus.

➤ Er durfte zweierlei sehen, was zum Wesen des Jenseits gehört: Die **Herrlichkeit** und **Jesus**. Hier unten war nichts als Bosheit und Elend zu sehen. Das alles zu verlassen, war ihm nicht schwer, nachdem er den Blick in die unvergängliche Herrlichkeit getan hatte. Würden wir die Herrlichkeit droben öfter im Glauben anschauen, würden wir leichter von der Eitelkeit der Welt gelöst.

26. September

Und als er das gesagt, entschlief er.

Apostelgeschichte 7,59

Wie verschieden sind doch die letzten Handlungen, die Menschen hier auf Erden vornehmen. Eine Isebel bringt ihre letzte Stunde damit hin, sich zu schminken und kostbar zu kleiden. Belsazar erfreut sich an einem Trinkgelage. Der reiche Kornbauer macht Baupläne für seine neuen Scheunen. Und Stephanus?

❶ Er legt ein **Zeugnis ab von Jesu**. Aus der Bibel zeigt er seinen Gegnern den Weg zur Sündenerkenntnis und zu Jesus. Man hätte erwarten können, dass er auf seine persönliche Rechtfertigung vor seinen Verklägern bedacht gewesen wäre. Ihm aber ist es vielmehr um die ewige Rettung seiner Zuhörer, als um Erhaltung des eigenen Lebens zu tun. Um die Hörer zu retten, musste er diesen Weg gehen und ihnen die furchtbare Sünde der Verwerfung Jesu aufdecken. Er musste sie „Mörder dieses Gerechten“ nennen. Lasst auch uns zeugen von Jesus in einer verlorenen Welt, solange wir können.

❷ Dann **betet** Stephanus. Als Stephanus das Volk nicht mehr belehren konnte, als man ihn zur Steinigung hinausschleppte, konnte er nur noch eins: **beten**. Um ihn her tobte die Hölle. Die Menschen schrien laut. Sie hielten sich die Ohren zu. Der ganze Haufe stürmte auf ihn ein. Unter wilden Flüchen und schweren Faustschlägen trieben und stießen sie ihn vor das Tor hinaus. Und Stephanus? Er war wie der Herr Jesus dem Lamme gleich, das den Mund nicht auf tut und verstummt vor den Scherern. Innerlich aber **betete** er.

❸ Sein Allerletztes war, seine **Feinde zu lieben**. Sterbend rief er aus: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Das war ein Wort des Verzeihens und der Liebe. Um ihn her tobten Hass und Ungerechtigkeit. Er aber schied liebend und verzeihend aus dem Kreise seiner Feinde. Möchten die letzten Beschäftigungen des Stephanus zu unseren täglichen Gewohnheiten werden, dann können wir auch abscheiden im Frieden.

27. September

Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Gehe auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza geht.

Apostelgeschichte 8,26

Wir betrachten die Bekehrung des Kämmerers aus dem Mohrenlande. Er ist der Erstling aus Afrika, dem schwarzen Erdteil. Bevor wir ihn näher betrachten, schauen wir auf Philippus, seinen Missionar.

❶ Derselbe steht sichtlich unter einer besonderen Leitung Gottes. Der lenkt ihn durch unmittelbares Eingreifen, indem er ihn auffordert, in Richtung auf Gaza zu gehen. Ein **Engel** muss ihm diesen Befehl überbringen. Bis heute kann Gott, wenn er es will, auf **wunderbare** Weise uns leiten und uns in sinnfälliger Weise seinen Willen kundtun. Das sind aber Ausnahmen. Wir sollen derartiges nie suchen oder beanspruchen.

❷ Die Geschichte vermerkt dann noch eine zweite Art göttlicher Leitung, die durch den **Geist**. Als Philippus an der befohlenen Stelle war und des Wagens ansichtig wurde, sprach der **Geist**, nicht ein Engel, zu ihm: „Halte dich zu diesem Wagen!“ Es erfordert viel Zartgefühl und heilige Nüchternheit, die Stimme des Geistes in besonderen Lagen zu hören. Viele Schwärmer verwechseln ihre eigenen Einfälle mit der Stimme des Geistes Gottes und entschuldigen all ihr Getue mit der Redensart: „Das hat der Geist mir gesagt.“ Echte Geistesleitung war es, als Simeon „auf Anregen des Geistes in den Tempel kam.“ Echt war es auch, als der Geist den Paulus hinderte, in Asien zu arbeiten. Da merkte nicht nur Paulus dieses Wehren, sondern auch alle seine Begleiter (Apg. 16,6: . . . „ihnen“ ward gewehrt). Geleitet wurde Philippus zuletzt durch das geschriebene Wort. Der Kämmerer las laut das Kapitel Jesaja 53, das Wort vom Lamme Gottes. Da brauchte kein Engel dem Philippus mehr Weisung zu geben. Er war am Zentralpunkt des Evangeliums, am Kreuze des Herrn Jesu angelangt. Können wir uns der Leitung Gottes freuen?

28. September

Ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candace, war nach Jerusalem gekommen, anzubeten.

Apostelgeschichte 8,27

Der Anblick des nach Jerusalem reisenden Kämmerers ist das Bild eines nach Gott verlangenden Herzens, wie solche in der Heidenwelt sich öfter finden. Er war ein Mann, der es in der Welt zu etwas gebracht hatte. Er war der Schatzmeister und Finanzminister der Königin Candace in Äthiopien, dem heutigen Abessinien. Auf ihren Handelsreisen sind Juden in das Land gekommen, haben dort Niederlassungen und Synagogen gebaut, in denen sie ihre Gottesdienste hielten. Die Kunde davon, dass es nur einen wahren Gott gebe, hat den Kämmerer mächtig ergriffen. Das Heidentum hat ja eine verwirrende Fülle von Götzen und wirkt beängstigend durch das Heer der Dämonen. Der Kämmerer nahm an den Gottesdiensten teil, lernte Hebräisch und beschloss zuletzt, die Reise nach Jerusalem zu unternehmen, um den Segen Gottes im Heiligtum selber zu empfangen. Viele Hindernisse türmten sich vor ihm auf: die wochenlange gefahrvolle Reise auf holperigen Wegen durch Sand- und Steinwüsten, durch Durststrecken und Räubergebiete. Die hohen Kosten brauchte er nicht zu scheuen. Eher die Beschwerden, wochenlang auf dem Wagen auch zu schlafen. Diese Bedenken waren aber noch nicht so schwerwiegend, wie die Rücksicht auf die Religion der Väter. Abfall vom angestammten Glauben konnte sein Leben und seine Stellung gefährden. Aber der Hunger nach dem lebendigen Gott war so stark, dass er sich durch kein Hindernis davon abbringen ließ, zur Anbetung des lebendigen Gottes dessen Heiligtum aufzusuchen. Wie beschämt der Eifer dieses Heiden viele Christen. Kein Weg sollte uns zu weit und zu beschwerlich sein, wenn er uns inneren Gewinn einbringt. Der Kämmerer aus dem Mohrenlande wird am Jüngsten Tage mit der „Königin von Mittag“, die zu Salomo reiste, Anklage erheben gegen die im Glauben Lässigen (Matth. 12,42).

29. September

Verstehst du auch, was du liest?

Apostelgeschichte 8,30

Philippus war neben dem Wagen hergegangen, hörte den Kämmerer laut lesen und fragte: „Verstehst du auch, was du liesest?“ „Wie kann ich“, lautete die Antwort, „wenn mich nicht jemand anleitet.“ Dann bat er den Philippus, aufzusteigen. Der Kämmerer hätte sich stoßen können an allerlei Dingen, die mit Philippus verbunden waren.

❶ Zunächst dessen gesellschaftliche Stellung. Der Kämmerer war ein reicher, vornehmer, mächtiger Mann. Er hatte einen ganzen Tross von Begleitern bei sich und saß auf einem fürstlich vornehmen Wagen, in seidene Gewänder gehüllt. Und Philippus?

❷ Dessen Kleidung war die eines schlichten, armen Mannes. Der Herr Finanzminister war aber nicht zu stolz, von einem schlichten Manne aus dem Volke Belehrung anzunehmen. Lernbegierig lauschte er dessen Worten. Wer wirklich den lebendigen Gott sucht, hat ein feines Gemerk dafür, wo seine Seele Führung und Förderung findet. Für Philippus kann es einen freuen, dass sein Dienst so bald und so gesegnet wirksam wurde, wie das nur selten der Fall ist. Doch wird die Ewigkeit offenbar machen, dass keine Arbeit für den Herrn vergeblich war.

❸ Wie an der Niedrigkeit der Person des Philippus hätte der Kämmerer sich auch stoßen können an der **Niedrigkeit Jesu**. Von ihm heißt es in Jesaja 53, wo der Kämmerer gerade las: „Er war der Allerverachtetste“, wörtlich „von Männern gemieden.“ Philippus zeigte ihm, dass dieses Wort sich erfüllt habe in Jesus, dem Nazarener, der den Verbrechertod am Kreuze gestorben sei.

Der Kämmerer aber ärgerte sich nicht an dieser Niedrigkeit, sondern nahm Jesus als seinen Heiland an. Auch stieß der Kämmerer sich nicht an der Niedrigkeit des **Heilsweges** durch den **Glauben**, der allen eigenen Ruhm zuschanden macht und der den vornehmen Mann genau so auf unverdiente Gnade hinwies wie den tiefstgesunkenen Sünder. Demütiger Schülersinn kommt im Reiche Gottes immer am weitesten.

30. September

Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

Apostelgeschichte 8,36

Der Wagenzug kam vorbei an einem Gewässer. Diese Stelle wurde ein Markstein im Leben des Kämmerers. Lange hatte er gesucht und geforscht, weite Wege hatte er gemacht, um das Eine zu finden, was not ist. Nun war die Stunde da, wo er gefunden hatte. Hier an diesem Fleck durfte er gleichsam den Schritt in das Reich der Gnade tun. So gibt es im Leben der meisten Christen einen Platz, auf den sie mit ewiger Dankbarkeit zurückschauen, der ihnen unauslöschlich in Herz und Gemüt eingepägt ist. Der Kämmerer fragte den Philippus: „Was hindert's mich, dass ich mich taufen lasse?“ Diese Frage bewies dem Philippus, dass seine in göttlichem Auftrag getane Arbeit nicht vergeblich gewesen war. Die Frage des Kämmerers war die erste Äußerung des Glaubens, der unter der Auslegung von Jesaja 53 erwachsen war. Der Kämmerer kündete den bestimmten Entschluss an, den von Philippus ihm gezeigten Heiland anzunehmen. Er hatte den aus Gottes Wort bezeugten Weg als den richtigen erkannt und wollte ihn nun auch gehen. Wie beschämt er mit dieser kurzen Entschlossenheit viele, die lange zaudern und säumen, die erkannte Wahrheit anzunehmen. Der Kämmerer hätte Ursache gehabt, zaghaft zurückzuhalten.

➤ Da war zuerst die Kürze der Unterweisung; sie wird kaum mehr als zwei bis drei Stunden gedauert haben.

➤ Dann hätten ihm Bedenken kommen können im Blick auf die christuslose, heidnische Heimat. Ganz allein dastehen als einziger Christ? Dazu gehörte viel Standhaftigkeit.

➤ Am schwierigsten mag ihm die Erwägung gewesen sein, ob er den Glauben an Jesus vereinigen könne mit seiner Stellung als Hofbeamter. Würde die Königin ihn vielleicht entlassen?

Nichts von all diesen Dingen kann den Kämmerer hemmen. Sein kindlicher Glaube spricht: „Was hindert's?“ Wohl dem, der sich durch keinerlei Bedenken abschrecken lässt von der Nachfolge Jesu Christi.

1. Oktober

Glaubst du von ganzem Herzen?

Apostelgeschichte 8,37

In der Reichsgottesarbeit wird bisweilen der Fehler gemacht, dass man einen Menschen allzu schnell als wahren Christen anerkennt und ihm das Heil zuspricht. Philippus beging diesen Fehler nicht. Bevor er den Kämmerer als Christen anerkannte und durch die Taufe in die christliche Gemeinde aufnahm, stellte er eine Prüfung mit ihm an. Dieselbe war schlicht, aber gründlich. Nicht viele Einzelheiten christlichen Wissens wurden abgefragt. Eins nur war nötig: Echter Glaube. Schon der Prophet Jeremia hat es klar herausgestellt, worauf es letzten Endes in unserem Gottesverhältnis ankommt. Kapitel 5 heißt es: „Herr, deine Augen sehen nach dem **Glauben**.“ Aber, echt musste der Glaube sein. Mit bloßem Kopfglauben wäre Philippus nicht zufrieden gewesen. Drum fragte er: „Glaubst du von ganzem Herzen?“ Der Kämmerer wollte getauft werden. Philippus muss ihm also die Bedeutung der Taufe gezeigt haben als das Handeln Gottes am Menschen, durch welches er ihm sagt: „Über dir waltet meine zurechthelfende Gnade.“ Er hat ihm aber gewiss auch (wie Paulus es Römer 6 sagt) gezeigt, dass Gott in der Taufe das Todesurteil über den alten Menschen spricht. Beides hat der Kämmerer von ganzem Herzen ergriffen und dadurch die rechte Stellung zu dem Herrn Jesus gewonnen. Samuel Zeller erzählte einmal von einem originellen Manne, der alle an ihn gerichteten Prüfungsfragen bezüglich seines Glaubens beantwortete mit den Worten: „Ich bin ein armer Sünder und ganz und gar nichts, aber Jesus ist mein ein und alles.“ Das war gesunder Glaube von ganzem Herzen. Die Prüfung des Kämmerers öffnete ihm die Tür in Gottes Reich. Bei den Juden konnte der Kämmerer nur ein „Beisaß“, nur „Proselyt des Tores“ werden. Der Glaube machte ihn zum Bürger im wahren Zion, zu Gottes Hausgenossen und zu einem Glied am Leibe Jesu. Wohl dem, der solche Prüfung besteht.

2. Oktober

Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Apostelgeschichte 8,37

Die Antwort des Kämmerers auf die wichtige Prüfungsfrage des Philippus lautet: „Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“ Mit dieser Antwort bestand er das größte und wichtigste Examen, das es gibt. Weshalb genügte diese Antwort vollkommen, um ihn als wahren Christen anzuerkennen? Weil diese Antwort den entscheidenden Punkt der ganzen christlichen Lehre traf. (Vergleiche Joh. 9,35; Apg. 11,17; Röm. 1,17; 1. Joh. 3,23; 5,10 – 13.) Der Glaube an den Herrn Jesus als an den Sohn Gottes ist das Band, welches die Gläubigen aller Völker und Zungen miteinander verbindet. Mögen sie in äußeren Ordnungen und Zeremonien und Lehrmeinungen noch so verschieden sein: alle sind einig darin, dass sie Jesus als den Sohn Gottes und ihren Heiland anerkennen. Niemand hat ein Recht, von seinen Mitmenschen zu verlangen, dass sie in allen Nebendingen seine Auffassung teilen müssten. Die Heilige Schrift verlangt einzig Herzensglauben an den Sohn Gottes. Nach der katholischen Lehre heißt glauben: „Alles für wahr halten, was die Kirche lehrt.“ Die Heilige Schrift sagt Hosea 2,22: „Im Glauben will ich mich mit dir verloben.“ Wörtlich: „Im Glauben will ich, Gott, dich (ergreifen und) mir angeloben.“ In diesen Worten spiegelt sich das **Geheimnis** des Glaubens, der Herzenssache ist und nur durch eine Offenbarung Gottes möglich wird. Philippus erkannte, dass bei dem Kämmerer dieses Wunder sich ereignet hatte. Das genügte ihm. So konnte er ihn getrost seine Pfade ziehen lassen. Er wusste, dass dieser Glaube nicht aufhört; dass er durch Gottes Treue genährt und erhalten, gefestigt und vertieft wird. Er wusste auch, dass dieser Glaube die Scheidewand sein würde zwischen dem Kämmerer und allem Götzendienst und allen heidnischen Gräueln seiner Heimat. Getrost durfte er ihn in die Christusgemeinde aufnehmen. Tragen wir diesen echten, geistesgewirkten Herzensglauben in uns?

3. Oktober

Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn den Philippus hinweg.

Apostelgeschichte 8,39

Es ist etwas Schmerzliches um die Trennung von Personen, die uns zum Segen geworden sind. Unser Text gibt uns für solche Fälle manchen Trost. Er zeigt, **wann** die Trennung erfolgt: **Nach** der Taufe, nach Vollendung des Dienstes, den Philippus nach Gottes Willen tun sollte. Gott lässt die Menschen, die uns als seine Werkzeuge lieb und wert sind, so lange bei uns, bis seine Gnadenabsichten durch sie vollendet sind. Dann erst, nicht eher, nimmt er sie von uns hinweg. Die Trennung wurde herbeigeführt durch „den Geist des Herrn.“ Was dieser Ausdruck besagen will, ist nicht leicht zu erklären. Gewiss ist nur, dass nicht menschliche Willkür das eben geknüpft Band zerriss, sondern dass es der Herr selber war, der die Trennung herbeiführte. Wenn wir des Herrn Hand erkennen, werden wir vor manchen Klagen bewahrt, die in der Welt bei Trennungen laut werden. – Und die Folge der Trennung? „Der Kämmerer sah ihn nicht mehr.“ Gewiss hatten seine Augen voll Ehrfurcht auf Philippus geruht. Wie gern hätte er ihn mitgenommen in seine Heimat, damit er ihn da weiter unterweise und auch seinen Stimmesgenossen das Wort Gottes sagte. Aber – Gottes Gedanken sind höher und besser als Menschengedanken! Der Evangelist Amstein erzählte einmal, unter seinen Obstbäumen sei ein „Hängebäumchen“ gewesen, das trotz aller Pflege nicht recht habe wachsen wollen. Ein Fachmann habe ihm dann den Grund gezeigt. Das Bäumchen war beim Einpflanzen zu fest an den stützenden Pfahl gebunden. Als die lockere Erde um den Baum sich nach und nach senkte, konnte das Bäumchen nicht mitsinken. Die Wurzeln schwebten über dem Nährboden. Der Kämmerer sollte erleben, was Paulus 2. Kor. 1,21 sagt: „Gott ist es, der uns befestigt in Christus“ (hinein).

4. Oktober

Er aber zog seine Straße fröhlich.

Apostelgeschichte 8,39

Erdachte Geschichten schließen meist damit ab, dass alles noch gut wird. Solcher Wohlklang befriedigt oft den Wahrheitssinn durchaus nicht. Wenn aber Gott eine Begebenheit endigen lässt mit einem fröhlichen Schluss, dann ist das herzerquickend. So ist es auch bei der Geschichte des Kämmerers: „Er zog seine Straße fröhlich!“ Man könnte erwarten, dass die Hinwegnahme des Philippus den Kämmerer betrübt hatte. Das Gegenteil wird berichtet. Worüber konnte er sich denn freuen? Er hatte gefunden, was sein innerstes Herz längst gesucht hatte: Frieden mit Gott. Er zog heim als begnadigter Sünder. Über dem Anblick des leidenden, um unserer Sünde willen verwundeten Gottesknechtes war ihm die ganze Schwere seiner Schuld aufgegangen. Und dann hatte er den gefunden, von dem es heißt: „Durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Wie lange Jahre hatte er hin und her gesucht nach etwas, das die innere Leere und Öde hätte wegnehmen können. Nun war ihm das Geheimnis enthüllt. Es war das nicht ein „Etwas“, sondern ein „Jemand“, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Auferstandene und Lebendige, der bei den Seinen ist alle Tage – allgegenwärtig wie Gott. Die Gemeinschaft mit diesem Herrn war nun seine Kraft- und Freudenquelle. Die Unterredung mit Philippus hatte aufgehört. Das tägliche, stündliche Herzensgespräch mit Christus aber konnte ungehemmt weitergehen. Die Bibel, in der er bisher schon eifrig gelesen, die ihm wie ein verschlossener Garten gewesen war, lag jetzt weit geöffnet vor ihm. Er hatte Zugang zu den Geheimnissen der Gotteswelt. Klar lag auch das Ziel seiner Lebensreise vor ihm. Wie der Weg zu seinem irdischen Vaterlande gebahnt war, so auch der Weg zu der oberen Heimat. Er hatte den gefunden, der von sich sagt: „Ich **bin** der Weg.“ Der würde ihn auch an das Ziel seiner Wallfahrt bringen. Und dabei sollte der Mann nicht fröhlich sein?

5. Oktober

Philippus ward gefunden zu Asdod und predigte das Evangelium. Saulus aber schnaubte noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn.

Apostelgeschichte 8,40; 9,1

In unserem Text sehen wir zwei Personen, die bemüht sind, ihre Mitmenschen auf einen anderen Weg zu bringen. Lasst uns beide vergleichen.

❶ Da ist der irrende Saulus. Er ist lest davon überzeugt, dass die Christen auf dem Irrwege sind. Er ist entschlossen, sie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zum väterlichen Gesetz zurückzuführen. Dass dieses Tun aus dem eigenen menschlichen Geist fließt, ist schnell zu erkennen. Er ist voll Ärger und Zorn. Er schnaubt und droht. Er scheut nicht einmal zurück vor Blutvergießen. Er wendet fleischliche Gewaltmittel an, wie ungeistliche Menschen sie zu allen Zeiten als Hauptwaffe im Kampf gegen Gottes Reich anzuwenden pflegen.

❷ Schauen wir daneben die Arbeit des Philippus an. Auch er sucht Menschen auf einen anderen Weg zu bringen. Aber er droht und schnaubt nicht wie Saulus. Er holt nicht Waffen aus des Teufels Rüstkammer. Er hat die wirksamste Waffe, die es gibt das Evangelium, die frohe Kunde von dem Heiland. Und nun beobachte die beiden Arbeiter: den einen, im stillen Geist des Friedens beglaubigt von Gott; den andern, im wilden Zorn und Grimm, wütend darüber, dass nicht alle Leute seine Überzeugung teilen.

Wem gleichen wir? – Und nun ein Wunder! Der Mann voll schnaubender Wut arbeitet bald darauf im gleichen Friedensgeiste wie Philippus. Was war geschehen? Gott hatte ihm Licht gegeben darüber, dass er auf dem Irrweg war. Gedemütigt, zerbrochen und begnadigt war er ein Eigentum Jesu geworden. Und wie er selber durch die unverdiente Güte Gottes überwunden war, so arbeitete er jetzt in der Kraft eben dieser Gnade, die ihn umgewandelt hatte. – Möge Gott noch viele solche Arbeiter wecken wie Philippus und Paulus waren.

6. Oktober

Die aber verstreut waren in der Trübsal, die sich über Stephanus erhob, gingen umher bis Antiochien und redeten das Wort.

Apostelgeschichte 11,19

Die Gemeinde von Antiochien hat für die Geschichte des Reiches Gottes besondere Bedeutung. Von dort ist das Werk der **Heidenmission** ausgegangen. Dort wurden auch die Jünger zuerst „Christen“ genannt. Es ist lehrreich zu sehen, wie das geistliche Leben dort entstanden ist. Flüchtlinge aus der ersten Christenverfolgung (Kap. 8,1ff.) kamen an diesen Ort. Die Lage dieser Vertriebenen war, äußerlich gesehen, nicht beneidenswert. Ihr irdisch Teil war verloren. Nur das nackte Leben hatten sie gerettet. Es wäre nicht verwunderlich gewesen, wenn sie, verbittert durch die Widerfahrungen, laut geklagt hätten über die schändliche Ungerechtigkeit und Bosheit. Aber im Gegenteil: Sie flossen über von Lob und Dank für eine Gnade, die ihnen widerfahren – von Gott selber. In ihnen brannte ein Feuer, das Funken sprühte und um sie her den Brand entfachte, von dem der Herr Jesus gesagt hatte: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennete schon“ (Luk. 12,49). Statt zu klagen über verlorengegangenen Besitz rühmten sie von einer Habe, die unverlierbar im Himmel ihnen aufgehoben war. Sie suchten auch nicht Mitleid zu erwecken mit ihrem Geschick, sie äußerten vielmehr tiefes Mitempfinden mit denen, die ohne Gott, ohne Vergebung ihrer Schuld, ohne Ewigkeitshoffnung dort wohnten. An ihnen trat sichtbar in Erscheinung, was Hebr. 10,34 sagt: Leute, die den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, wissend, dass sie eine bessere und bleibende Habe im Himmel hatten. Lasst uns anbetend stille stehen vor der Weisheit Gottes, welche die Bosheit seiner Feinde benutzt zur Ausbreitung seines Reiches. Lasst uns beschämt zurückschauen auf alles Hadern gegen schwere göttliche Führungen im eigenen Leben (1. Kor. 10,10; Ps. 119,91).

7. Oktober

Sie redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium von Jesus.

Apostelgeschichte 11,20

Die Verkündigung des Evangeliums an Leute, die nicht zu Israel gehörten, war damals etwas Unerhörtes. Unter den Flüchtlingen befanden sich aber Männer aus Cypern und Kyrene, die fingen an, das Evangelium auch den Griechen zu sagen. Schwere Bedenken sind sogleich dagegen erhoben worden. Denn zu allen Zeiten hat es etwas Aufregendes, wenn alte Bahnen verlassen werden, auf denen sichtlich Gottes Segen geruht hat. Drei Gründe wollen wir dafür anführen, dass in diesem Falle das Einschlagen eines neuen Pfades völlig gerechtfertigt war.

❶ Dieser neue Weg stand im Einklang mit dem Worte Gottes, das schon im Alten Testament (Jes. 49,6; Ps. 67,3; 98,3 u. a.) **allen** Völkern das wahre Heil Gottes in Aussicht gestellt hatte.

❷ Ausschlaggebend ist, dass der Herr Jesus selber den Befehl gegeben hatte (Matth. 28,19): „Gehet hin in **alle** Welt und lehret **alle** Völker.“ Hätte damals jemand den eifrigen Leuten aus Cypern und Kyrene Vorwürfe machen wollen, so hätten sie sich auch berufen können auf den Apostel Petrus, dem durch eine Reihe von Gesichten die Scheu vor der Verkündigung an die Heiden von Gott selber genommen war. Die eifrigsten Judenchristen, die sich vor dieser Neuerung entsetzt hatten, mussten (Kap. 11,1 – 14) diesen Schritt billigen.

❸ Die eigene Lebensführung der Männer aus Cypern und Kyrene aber wies sie schon auf die Arbeit unter den Christen hin. Vermutlich waren sie Proselyten, Heiden, die sich zu den Juden getan, das Pfingstfest in Jerusalem miterlebt hatten und dort zum Glauben gekommen waren. Sie hatten lebenslang unter Griechen gewohnt, kannten ihre Sprache und ihre Sitten und fühlten sich dadurch zu ihnen hingezogen. Sie konnten es nicht lassen, ihnen die frohe Kunde zu bringen, die ihre Rettung geworden war. Das Verlassen herkömmlicher Bahnen hat schon oft Verwirrung und Schaden angerichtet. Wo es aber wie hier, unter göttlicher Leitung geschieht, wird es nachträglich auch als heilsam beglaubigt.

8. Oktober

Und die Hand des Herrn war mit ihnen und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zum Herrn.

Apostelgeschichte 11,21

Lasst uns bei der Wortverkündigung der Flüchtlinge in Antiochien auf dreierlei achten.

❶ Was war der Inhalt ihrer Predigt? „Sie predigten das Evangelium vom Herrn Jesus“ (Vers 20). In diesem Ausdruck ist alles zusammengefasst, was sie zu bringen hatten. In einer Zeitung wurden einst die Sendboten des Barons von Oertzen in Hamburg verspottet. Unter anderem hieß es: „Ihre ganze Lehre besteht in dem Satz: „Kommt zu Jesu, und ihr seid glücklich.“ Oertzen stimmte diesem Satz freudig zu und erklärte, besser habe er die ganze Lehre seines Vereins nicht aussprechen können. Er wollte damit sagen, dass die Person des Herrn Jesu Kern und Stern all ihrer Verkündigung sein und bleiben solle.

❷ „Sie predigten das Evangelium“, die **frohe, beglückende**, wohlthuende Kunde von Jesus. Alle außerchristlichen Religionen sind zu vergleichen mit Peitschen, welche die Menschen antreiben. „Du sollst . . . ! Du musst . . . ! Gib . . . ! Opfere . . . !“ Die Kunde von Jesu heißt: „Siehe da, das Lamm Gottes!“ „Ich mache alles neu.“ „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch Christus.“

❸ Und die Kraft ihrer Predigt? Sie lag nicht in rednerischer Begabung. Es waren ja schlichte, ungelehrte Leute. Sie wussten nichts von klugen Worten. Doch ihre Botschaft war getragen von einer wunderbaren Kraft. Vers 21 sagt: „**Die Hand des Herrn** war mit ihnen“, des Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; die Hand des Herrn, dem Gott (Joh. 17,2) Macht gegeben hatte über alles Fleisch. Da bedurfte es keiner Kunstgriffe. Der Heilige Geist selber weckte Scharen von Menschen aus dem Schlaf der Sünde auf und führte sie zum lebendigen Glauben. – Ach, nähme der Herr auch heute an manchen Orten solche Werkzeuge in seine Hand, durch deren Dienst viele zum Glauben kommen an den Herrn Jesus!

9. Oktober

Die Gemeinde zu Jerusalem sandte Barnabas, dass er hinginge nach Antiochien.

Apostelgeschichte 11,22

Die große Erweckung in Antiochien konnte nicht verborgen bleiben. Die Kunde davon drang bis nach Jerusalem. Wie stellten sich nun die „alten“ Christen zu den „jungen“? Sie vermieden die beiden Abwege, die neue Bewegung abzulehnen oder sie jubelnd gutzuheißen. Sie beschlossen, Barnabas hinzusenden und mit ernster Sorgfalt die Vorgänge an Ort und Stelle zu prüfen. Nicht jeder ist zu solcher Aufgabe befähigt. Darum wählte die Gemeinde einen erprobten Mann: Barnabas, einen Mann „voll heiligen Geistes und Glaubens“. Menschliche Bildung und Gelehrsamkeit hätte dafür nicht ausgereicht (1. Tim. 3,6; Jak. 3,1).

❶ Dass Barnabas der rechte Mann für diese schwierige Aufgabe war, zeigt schon Vers 23: „Er sah die Gnade Gottes.“ Er besaß also die Fähigkeit, zwischen Menschen- und Gotteswerk zu unterscheiden. Und das ist in Erweckungszeiten nicht leicht, weil da öfter menschliche Mache und Treiberei neben dem Wirken Gottes sich einstellt.

❷ Von Barnabas heißt es weiter: „Er ward froh.“ Wahre Knechte Christi können angesichts echter, göttlicher Segenswirkungen nicht kühl und kritisch bleiben. Ihr Herz wird voll Freude. Aber diese Freude bleibt nüchtern und besonnen und vergisst nicht, dass Befestigung der Neubekehrten notwendig ist.

❸ Dann heißt es sogleich weiter: „Er ermahnte sie alle, dass sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben wollten.“ In diesem Rat ist alles enthalten, was junge Anfänger auf dem Lebensweg nötig haben. Nichts darf ihre Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus lockern oder stören. Alles muss sie stärken und vertiefen (1. Joh. 2,27). Dem Wirken des Barnabas war ein voller Erfolg beschieden. Vers 24 sagt: „Und es ward ein großes Volk dem Herrn zugetan.“ Nicht für eine menschliche Partei, nicht für eine religiöse Auffassung, nicht für eine bestimmte Dogmatik werden sie gewonnen. Nein: Für den Herrn! Wohl dem Ort, wo in Tagen der Erweckung solche Barnabasarbeit getan wird.

10. Oktober

Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Er tötete aber Jakobus und fing Petrus.

Apostelgeschichte 12,1f.

Fine neue Christenverfolgung bricht aus. Unser Bericht beginnt mit einer Zeitangabe. Die ist enthalten in den Worten Kap. 11,29: „Die Jünger in Antiochien beschlossen, eine Handreichung zu senden den Brüdern in Judäa“. Die Verfolgung traf also zeitlich zusammen mit der Ankunft einer großen Liebesgabe aus Antiochien, die von Barnabas und Paulus überbracht wurde. Das war göttliche Fügung. In der Zeit neuer Drangsal bescherte Gottes Fürsorge dem Jüngerkreise Erquickung und Stärkung durch den Dienst ferner Mitchristen. Solche Erfahrung stärkt zum Ausharren auch in schwerer Zeit. Der Ausbruch der Verfolgung hatte auch für Paulus und Barnabas große Bedeutung. Ersterer konnte jetzt miterleben, welche Not er selber früher über die Christengemeinde gebracht hatte. Nun war er auch bedroht. Für ihn hob die Erfüllung des Wortes Jesu an (Apg. 9,16): „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“ Und Barnabas durfte schauen, wie treu und weise der Herr in der Führung der Seinen handelt. Pred. 3,11 heißt es von Gott: „Er tut alles fein zu seiner Zeit“. Die Christenverfolgung in Jerusalem fiel zeitlich zusammen mit dem herrlichen Aufblühen der Gemeinde zu Antiochien. Es ist kein Zufall gewesen, dass gerade in der Zeit dieses Sieges im Reiche Gottes die Verfolgung ausbrach. Oft sehen wir in den Geschichten der Bibel: Wenn die Sache des Herrn vorwärtsging, regte sich der Feind. Wenn dem Reiche Satans eine Niederlage bereitet wird, rächt er sich anderswo mit Hinterlist. War es nicht auch so im Leben des Herrn Jesu selber? Bei der Taufe rief die Stimme Gottes: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Und gleich darauf musste Jesus die Versuchungen Satans ertragen. Wir wollen uns darauf gefasst machen, dass jedem Siege des Heilandes ein Gegenschlag der Hölle folgt, dürfen aber auch gewiss sein, dass der Herr die Seinen vorher zurüstet.

11. Oktober

Herodes legte die Hände an etliche von der Gemeinde.

Apostelgeschichte 12,1

Der Urheber der Christenverfolgung war der König Herodes. Er war ein Mensch, der auf den verfluchten Wegen seiner Vorfahren weiterwanderte. Sein Großvater war der Mörder der Kinder zu Bethlehem (Matth. 2) gewesen. Sein Onkel hatte den treuen Gottesknecht Johannes den Täufer enthaupten lassen (Matth. 14,6ff.). Und er selber tötete nun den Apostel Jakobus. Es gibt Familien, in denen sich die Gottlosigkeit von Geschlecht zu Geschlecht forterbt wie eine schlimme Krankheit. Großväter und Väter tragen oft die Verantwortung für die Verderbenswege, die ihre Kinder und Enkel gehen. Wir erinnern uns an Lamech, einen Nachkommen Kains, in dem dessen Mordgesinnung mächtig auflebte (1. Mose 4,23). Jeder Vater sollte sich bewusst sein, wie sein Charakter und seine Taten nachwirken. Das ist ein Erbe, das viel gewisser auf die Kinder und Enkel kommt als Geld und Gut. Was hat es der Familie der Herodianer genutzt, Schlösser voll von Herrlichkeiten hinterlassen zu können, wo sie zugleich einen Fluch vererbten, der zuletzt das alles auffraß. Es ist viel besser, einem ganz armen Geschlecht anzugehören, in dem Gottesfurcht und Himmelssegens wohnen, als einem vornehmen Geschlecht, dem Fluch anhaftet. Und was hat den Herodes veranlasst zu seinem scharfen Vorgehen gegen die **Christen**? Er wollte sich beliebt machen bei den **Juden**. Um seinen Königsthron in Juda zu befestigen, um als Beschützer der jüdischen Religion auftreten zu können, musste das Blut eines Apostels fließen. Was fragte er nach Recht und Gerechtigkeit, wenn seine Ehre, seine Macht, sein Ansehen nur gefördert wurde. Oftmals haben Machthaber Interesse für die Religion geheuchelt, um eigene Ziele zu verfolgen. Das hat aber stets Gottes Gericht nach sich gezogen. Wir verstehen jetzt besser, wenn der Herr Jesus vor dem „Sauerteig“ nicht nur der Pharisäer, sondern auch vor dem „Sauerteig des Herodes“ gewarnt hat.

12. Oktober

Herodes tötete Jakobus mit dem Schwert. Und da er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm Petrus auch gefangen.

Apostelgeschichte 12,2f.

Zusammen mit etlichen anderen Christen wurden zwei hervorragende Gemeindeglieder Opfer der Verfolgung: Die Apostel Jakobus und Petrus. Der erste musste als Märtyrer sterben. Er wurde enthauptet. Der zweite wurde durch ein Wunder Gottes gerettet. Hier sehen wir die Mannigfaltigkeit der Wege Gottes mit den Seinen. Sowohl Jakobus wie Petrus waren echte Glaubensmänner. Trotzdem wurden nicht beide vor dem Schwert des Herodes bewahrt. Der eine durfte zur Ehre seines Herrn sterben. Der andere wurde für weiteren Dienst erhalten. Dürfen wir nun den einen über den andern stellen? Dürfen wir behaupten, wenn Jakobus mehr Glauben gehabt hätte, wäre er ebenfalls dem Schwert des Herodes entronnen? Welche Torheit wäre das. Der **nicht** gerettete Jakobus und der durch einen Engel befreite Petrus sind in gleicher Weise als Knechte Gottes einzuschätzen, deren verschiedenes Ergehen niemals auf eine Verschiedenheit ihres Glaubenslebens gedeutet werden darf. Hebr. 11,33ff. heißt es: die einen haben „durch den Glauben der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind des Schwertes Schärfe entronnen; **andere aber** sind zerschlagen und haben keine Lösung erlangt“: Die Verschiedenheit des Schicksals der Opfer dieser zweiten Christenverfolgung kann uns vor dem Wahn bewahren, als müsse Gott in jedem Fall Hilfe und Befreiung bescheren, wo echter Glaube vorhanden ist. Wohl wird Gott jeden der Seinen spüren lassen, dass er ihm zur Seite bleibt bis in den Tod. Aber zur rechten Stellung eines Gläubigen in Verfolgungszeiten gehört es, dass er mit den drei Männern im Feuerofen sprechen kann: „Siehe, unser Gott **kann** uns wohl erretten, wenn er es aber nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir das goldene Bild nicht anbeten wollen“ (Dan. 3,17f.).

13. Oktober

Die Gemeinde betete ohne Aufhören für Petrus zu Gott.

Apostelgeschichte 12,5

Während Petrus im Gefängnis lag, standen zwei Mächte im Streit einander gegenüber. Auf der einen Seite der König Herodes, der Petrus in Fesseln gelegt und Tag und Nacht durch sechzehn Soldaten bewachen ließ. Auf der anderen Seite eine scheinbar völlig ohnmächtige Schar: Die Gemeinde der ersten Christen. Weder Schwerter noch Soldaten standen ihr zur Verfügung. Aber sie hatten eine Waffe, die schon viele herrliche Siege erfochten hat: das gemeinsame Gebet. Wir richten unser Augenmerk auf die Beterschar und den Gebetsgegenstand.

❶ Es war die **ganze** Gemeinde, die sich zum Gebet vereinigte. Der Heilige Geist selber verband sie zu gemeinsamem Flehen. Solch geistgewirktes, vereintes Flehen ist die gewaltigste Großmacht, die es auf Erden gibt. Sie hat schon mächtige Könige (2. Chron. 32,20f.) entthront und ganze Länder gerettet. Wenn erst der Antichrist sich alles Untertan gemacht hat, wird das vereinte Flehen der Gemeinde Gottes ihn stürzen. Beter stürzen Umsturzmächte!

❷ Wir achten auch auf die **Gebetsdauer**. Die Gemeinde betete „ohne Aufhören“ für ihn zu Gott. Das ist nicht so zu verstehen, als hätten alle gläubigen Christen vom Tage der Gefangennahme des Petrus an alle Arbeit liegengelassen und mit gefalteten Händen gebetet: Rette den Apostel. Wohl aber stieg unablässig aus aller Herzen ein Seufzen um Rettung des Apostels zu Gott empor. Selbst als keine Erhörung zu kommen schien – in der Nacht vor der festgesetzten Hinrichtung – fuhren sie fort mit Beten.

Gott! schenke uns die Gebetsfähigkeit dieser verfolgten Christen! (Vgl. Luk. 18,1ff.; Josua 7,6; Röm. 12,12; Kol. 4,2; 1. Thes. 5,17). Gebetsgegenstand war die Rettung des Petrus. Ermutigt wurde die Gemeinde zu diesem Flehen, weil der Herr Jesus selber den Petrus zum Leiter der Gemeinde bestimmt hatte (Matth. 16,18). Bringen wir Anliegen vor Gott, die zum Bau seines Reiches dienen, dann **sind** wir erhört (1. Joh. 5, 14f.).

14. Oktober

Und da Herodes den Petrus wollte vorstellen, eben in der Nacht kam der Engel des Herrn.

Apostelgeschichte 12,6f.

Wei dem wunderbaren Eingreifen Gottes zur Befreiung des Petrus wollen wir mehreres beachten. Der Engel erschien nicht früher, als es unbedingt nötig war. In der allerletzten Nacht, die der geplanten Hinrichtung vorausging, kam die göttliche Hilfe. Wir wissen nicht genau, wie lange Petrus im Kerker gelegen hat. Aber das wissen wir genau: Die befreiende Hilfe kam erst im allerletzten Augenblick. Bis dahin hat Gott die gläubige Gemeinde warten lassen. Bis dahin durfte es den Anschein haben, als achte Gott nicht auf das vereinte Flehen seines Volkes, als sei alles Flehen und Harren umsonst. Wie Jesus seinen Jüngern bei dem Sturm erst in der letzten Nachtwache erschien (Matth. 14,24f.), so kam er auch hier erst in letzter Stunde. Für Menschengedanken kann solches Verziehen Gottes fast wie eine Grausamkeit erscheinen. Unsere Vernunft ist geneigt zu fragen: Weshalb sandte Gott, dem alles zur Verfügung steht, seinen Engel nicht früher? Weshalb ließ er die ganze Gemeinde bis zu allerletzt in Sorge und Angst um das Geschick des Petrus bangen? Aber wenn auch unserer Ungeduld der Zeitpunkt der göttlichen Hilfe als zu spät erscheint, so war er doch der richtige. Welch ein Segen barg die Zeit des anhaltenden Gebetes für die Gemeinde in sich! Wir werden erinnert an die Worte des Liedes jener baltischen Märtyrerin, das jetzt der ganzen Gemeinde Gottes vertraut ist: „Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht, und du gebietest ihm, kommt nie zu spät!“ Die Ewigkeit wird einmal offenbar machen, wie viel heiliger Gewinn, wie viel Erstarren und Ausreifen des Glaubens gerade in solchen Zeiten des Wartens auf Gottes Hilfe gewirkt ist, Zeiten wie sie auch Abraham, der Vater der Gläubigen, bei der Opferung des Isaak durchleiden musste.

15. Oktober

Petrus schlief. – Die Hüter vor der Tür hüteten das Gefängnis. – Die Tür tat sich ihnen von selber auf. – Petrus klopfte; Rhode tat die Tür nicht auf.

Apostelgeschichte 12,6.10.13.14

Aerkwürdige Überraschungen!

❶ Wir sehen einen Menschen süß schlafen, von dem man meinen sollte, er würde wachbleiben. Andere sehen wir bald darauf wachen, die wir im Schlaf vermuten könnten.

➤ Petrus, der anderen Tages hingerichtet werden sollte, schlief so fest, dass er durch einen kräftigen Stoß geweckt werden musste. Gefängnisseelsorger werden solches nur selten erleben. Angst und Aufregung halten die Todeskandidaten meist hellwach. Es gehört eine besondere Gnade dazu, in solcher Lage sanft zu schlafen (Ps. 4,9)!

➤ Daneben sehen wir die Schar der Christen wachen. Es ist über Mitternacht hinaus. Sie können nicht schlafen. Des Herodes Mordplan hält sie wach. – Wohl uns, wenn wir angesichts des eigenen Todes getrost schlummern, bei besonderer Gefahr für das Werk des Herrn aber wachbleiben können (Matth. 26,40).

❷ Eine zweite Überraschung: Eine schwer zu öffnende Tür geht schnell auf, eine leicht zu öffnende aber langsam.

➤ Da ist die eiserne Tür im Gefängnishof, die zur Stadt hinausführt. Ein schweres Hindernis! Wer wollte die schnell aufbrechen können?! Und diese – öffnet sich sofort, von selber.

➤ Und das Tor am Hause der Maria, das ein Kind mühelos hätte aufriegeln können, bleibt zunächst für Petrus verschlossen. – Das sei uns ein Sinnbild dafür, dass es bei der Arbeit im Reiche Gottes öfter Türen gibt, wo wir ähnliches erleben. Bei der einen erleben wir Wunder; bei der anderen lernen wir Geduld (Apg. 7,25; Luk. 21, 19).

❸ Und endlich: Jemand, der dem sicheren Tode verfallen war, bleibt am Leben; ein anderer, bei dem niemand an Sterben dachte, wird schnell dahingerafft. – Gott hat Überraschungen bereit, für Freunde und Feinde seines Reiches, an denen sich der Glaube der Seinen allezeit erquicken und stärken kann (2. Kön. 20,5ff.; 19,20ff.; Apg. 9,20ff.; 1. Kor. 1,27f.).

16. Oktober

Und siehe, der Engel des Herrn weckte den Petrus und sprach: Güрте dich! Wirf deinen Mantel um dich! Folge mir nach!

Apostelgeschichte 12,7f.

Lasst uns darauf achten, dass der Engel nicht mehr tat, als nötig war. Er beschränkte sich darauf, das zu tun, was dem Apostel **nicht** möglich war.

- Er ließ es hell werden in dem Kerker.
- Er weckte ihn.
- Er löste die Ketten von seinen Händen und Füßen.
- Er führte ihn hinaus.
- Er öffnete die Tür zum Hof und die schwere Eisentür zur Stadt.

Alles andere aber ließ er den Petrus tun. Es hätte in Gottes Macht gelegen, den Petrus auf den Händen der Engel an einen sicheren Ort zu tragen. Aber das geschah nicht. Petrus musste sich ankleiden und gürteten, die Sandalen anlegen und den Mantel überwerfen. Petrus sollte mittätig sein in der großen Stunde seiner Errettung. Das will uns sagen: Wir wollen nie göttliche Hilfe und Wunderkraft in Anspruch nehmen, wo eigener Gehorsam und eigenes Tun nach Gottes Willen am Platze ist. – Und wie die göttliche Hilfe nicht früher einsetzte und nicht mehr wirkte, als nötig war, so dauerte sie auch nicht länger, als erforderlich. Bereits am Ende der ersten gemeinsam durchwanderten Straße verschwand der himmlische Begleiter von des Petrus Seite. Wir möchten es wohl als gut angesehen haben, wenn der Engel mit Petrus in der Gebetsversammlung im Hause der Maria erschienen wäre. Aber das geschah nicht. Die in jener Nacht zum Gebet versammelten Christen erlebten genug Wunderbares. Für ihre innere Belebung war eine Engelterscheinung in dieser Stunde durchaus nicht notwendig. Auch Petrus bedurfte des Engelgeleites nicht länger. Der Engel verschwand von ihm. Aber der, welcher den Engel gesandt, blieb zu seiner Seiten. Der Glaube hält an Gottes Gegenwart fest, auch wenn nichts von Wundern zu sehen ist (Mark. 9,8; Matth. 28,20).

17. Oktober

Und Petrus ging hinaus und wusste nicht, dass ihm solches geschähe. Es deuchte ihn, er sähe ein Gesicht.

Apostelgeschichte 12,9

Drei Hindernisse waren vorhanden, die ein Entkommen des Petrus unmöglich machten.

❶ Er war gebunden mit zwei Ketten. Menschliche Kraft und Kunst hätten die nie gelöst.

❷ Petrus schlief zwischen zwei Kriegsknechten; und zwei andere lagen vor der Tür. Jeder Fluchtversuch war ausgeschlossen.

❸ Außer den gewöhnlichen Kerkertüren lag als schwerstes Hindernis die hohe, eiserne Tür im Wege, die zur Stadt führte. Jedes einzelne diese Hindernisse hätte genügt, den Petrus in der Gewalt des Herodes zu behalten. Wieviel mehr hielten ihn diese alle zusammen fest.

Aber – alle Hemmnisse beseitigt Gottes Allmacht. Die Ketten fielen ab. Auf die Soldaten senkte sich ein bleierner Schlaf. Die eiserne Tür tat sich von selber auf. – Wenn Gott aber schon bei äußeren Gefangenschaften eingreifen muss und kann, wieviel mehr muss und kann er aus dem Gefängnis des Fürsten der Finsternis befreien. Alle wahrhaft Gläubigen haben es erlebt, dass Gott über ihnen, den Gefangenen des Satans, sprach: „Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen und der Raub des Starken frei werden“ (Jes. 49,25). Das ist einzig Gottes Tat, gerade wie bei des Petrus Befreiung. Was hätte dem Petrus alle eigene Kraft geholfen? Die eisernen Ketten, die wachhabenden Soldaten, das eiserne Tor machten jeden Befreiungsversuch aus eigener Kraft unmöglich. Und was hätte menschliche Klugheit ihm genützt? Es ist erstaunlich, welchen Scharfsinn Verbrecher oft bewiesen haben bei ihrer Flucht aus dem Gewahrsam. Petrus aber war so sicher verwahrt, dass alle Klugheit keinen Ausweg hätte entdecken können. Und des Petrus Mut, Entschlossenheit und Kühnheit? Ebenso vergeblich. Darum aber war Petrus ganz auf Gottes Erbarmung angewiesen. Und darum konnte Gott ihm auch so herrlich helfen. Gott gefällt es immerdar, uns solche Hilfe zuteil werden zu lassen, bei der alle Ehre ihm allein zufällt.

18. Oktober

Petrus ging hinaus und folgte dem Engel. Er wusste nicht, dass ihm wahrhaftig solches geschähe.

Apostelgeschichte 12,9

Nur nach und nach gelangte Petrus zur Erkenntnis seiner Errettung. Aus tiefem Schlaf wurde er geweckt. Längere Zeit befand er sich in einem Dämmerzustand. Ihm war zumute, als träume er. Immer noch war ihm unklar, ob seine Rettung Einbildung oder Wirklichkeit sei. Erst als der Engel von ihm schied, und er allein auf der Straße stand, erkannte er klar, dass Gott zu seiner Rettung eingegriffen hatte. – Ähnlich ergeht es dem Menschen auch bei seiner Rettung aus der Gewalt Satans und der Sünde. Ehe ein Mensch aus dem Zustand des geistlichen Schlafes zur vollen Heilsgewissheit gelangt ist, gibt es Dämmerzustände, in denen noch viel Unklarheit herrscht. Lassen wir solchen Menschen ruhig Zeit. Wenn Gott sein Werk in ihnen hat, kommt schon der Augenblick, wo sie rühmen können: „Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr mich gerettet hat“ (Röm. 8,31f.; Ps. 40,1f.; Kol. 1,12f.). – Petrus hat zwar nichts Wesentliches zu seiner Rettung beigetragen, aber er verhielt sich doch so, wie es der Sachlage entsprechend nötig war. Er stand sofort auf vom Schlaf. Wie gern verzichtete er auf weitere Ruhe! Er gehorchte auch pünktlich dem Engel auf alle seine Anweisungen hin. Nicht Petrus, der sonst ein Regent war, sondern der Engel hatte alles zu bestimmen. Er verzichtete auch auf alles Vorauswissenwollen. Er begehrte nicht zuerst zu erfahren, wie die Rettung im einzelnen vonstatten gehen solle. Er tat nur eins: Er hörte auf seinen Retter, ging Schritt vor Schritt hinter ihm her und befolgte alle seine Weisungen. – Hier haben wir wieder ein Abbild des rechten Glaubens. Niemals können wir uns selber aus Satans Banden frei machen. Schlicht haben wir unserem Heiland zu folgen und uns seiner Führung anzuvertrauen. So nur kommt unsere Befreiung aus Satans Fesseln zustande.

19. Oktober

Als Petrus sich besann, kam er vor das Haus der Maria, da viele beieinander waren und beteten.

Apostelgeschichte 12,12

Wei den nun folgenden Begebenheiten treten vor unsere Augen Petrus, die Magd Rhode und die im Hause der Maria versammelten Christen.

Wir verweilen zuerst bei **Petrus**. Wir begleiten ihn im Geist bis zu dem Hause Marias, der Mutter des Evangelisten Markus. Der Besuch des Petrus in diesem Hause war keineswegs etwas Selbstverständliches. Wenn wir uns in des Petrus Lage versetzen, müssen wir zugeben: Jeder Zeitverlust konnte für seine Rettung verhängnisvoll werden. Wie leicht konnten die Soldaten im (Gefängnis aufwachen und alles aufbieten, den entwichenen (Gefangenen wieder in ihre Gewalt zurückzubringen. Je schneller er Jerusalem verließ und einen sicheren Zufluchtsort erreichte, um so besser. Petrus aber besuchte zuerst die Versammlung der Christen. – Wenn jemals einer hätte sagen dürfen: „Ich habe keine Zeit, die Versammlung der Gläubigen aufzusuchen“, dann ist es Petrus gewesen in dieser Nacht, wo jede Verzögerung der Flucht ihn das Leben hatte kosten können. Aber es war dem Petrus innerlich unmöglich, an dem Hause der Maria und der Versammlung der Gläubigen vorüberzugehen. Er wusste ja, welche Sorge diese treuen Menschen um ihn und die Rettung seines Lebens hatten. Sein Herz trieb ihn unwiderstehlich zu ihnen hin, um ihnen das Geschehene mitzuteilen. – Der innere Zustand des Menschen ist weithin daran zu erkennen, welche Orte und welche Gesellschaften sein Herz anziehen. Der eine kann nicht vorbeigehen an den Stätten, wo Sinnenlust und Weltfreude ihr Wesen treiben. Der andere wird angezogen von den Zusammenkünften, wo Jünger Jesu sich zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes vereinigen. Straft nicht das Verhalten des Petrus, der trotz der gefährlichen Stunde sich die Zeit nimmt, den Kreis der versammelten Jesusjünger aufzusuchen, manchen lau gewordenen Christen, der solchen Versammlungen gleichgültig fernbleibt?

20. Oktober

Als Petrus an die Tür des Tores klopfte, trat hervor eine Magd, zu horchen, mit Namen Rhode.

Apostelgeschichte 12,13

Eine nähere Betrachtung der **Magd** kann besonders solchen Leuten Freude und Erquickung bereiten, die in untergeordneter, dienender Stellung sich befinden. Sie war „nur“ eine Magd, aber ihr Name ist in der Heiligen Schrift aufbewahrt worden. Ihrem Stande nach gehörte sie nicht zu den sogenannten vornehmen Personen. Sie war eine Türhüterin. Aber obwohl sie nur eine schlichte Magd war, hat die Heilige Schrift ihren Namen verwahrt. Das ist eine Auszeichnung, die nur sehr wenige Menschen zuteil geworden ist. Der arme Lazarus ist einer dieser Bevorzugten. Des reichen Mannes Name ist verschollen. Wir kennen auch nicht den Namen des römischen Hauptmanns, der unter dem Kreuze stand, wohl aber den Namen dessen, der dem Herrn Jesu das Kreuz nachtrug. Wie mancher Name, hier unten Stadt- oder gar weltbekannt, wird in der Ewigkeit eine unbekannte Größe sein. Der Name einer Magd, die zu den Bekennern Jesu gehört, ist höher zu achten als der Name eines Großen in der Welt, der dem Worte Gottes stolz den Rücken kehrt. – Die Heilige Schrift lässt uns auch einen Blick tun in das Innenleben dieser Türhüterin. Sie erkannte den Petrus sogleich am Klang seiner Stimme. Eine unbeschreibliche Freude erfüllte ihr Herz. Während sie vorsichtig und behutsam sich dem Tore genähert hatte, lief sie jetzt so schnell wie möglich in das Haus zurück. Man merkt daran: Das große Gebetsanliegen der Gemeinde, die Rettung des Apostels, brannte auch ihr im Herzen. Ihre Gebete waren mit denen der ganzen Christenschar zu Gott aufgestiegen. Das Schicksal des Apostels bewegte sie nicht weniger, als das bei den leitenden Brüdern der Fall war. Fast möchte man vermuten, wie aus dem weiteren Verlauf der Geschichte sich ergibt, dass diese schlichte Magd im Glauben tiefer gegründet war als manche andere.

21. Oktober

Rhode tat das Tor nicht auf vor Freuden, lief ins Haus und verkündigte, Petrus stände vor der Tür.

Apostelgeschichte 12,1 – 4

Fine schlichte Magd, die das Herz auf dem rechten Fleck hat. Dass sie so flink läuft und springt, ist schon ein Zeichen dafür, dass sie zu den brauchbaren Menschen gehört, die das ihnen obliegende Werk **mit Liebe** tun. Dass ihr Herz aber jubelt vor Wonne darüber, dass der Apostel den Christen erhalten war, das zeigt, dass die Interessen des Reiches Gottes in ihr lebten. Im Herzen der Hausbesitzerin, der Mutter des Johannes Markus, war viel Verständnis für die Belange der Gemeinde Jesu vorhanden, sonst hätte sie ihr Haus nicht als Versammlungsraum hergegeben. Aber ihre Magd hat ihr im Eifer für die Sache des Herrn nicht nachgestanden. Solche Gesinnung hebt und adelt die schlichte Magd. Dieselbe gehört mit zu der vornehmsten Gesellschaftsklasse, die es gibt, zu dem Fürstenstande der **Kinder Gottes**, des Allerhöchsten. Turmhoch steht sie über den Gliedern der sogenannten „besseren“ Stände, deren Eifer sich verzehrt in den Nichtigkeiten weltlicher Eitelkeit und selbstsüchtiger Interessen (Spr. 28,6; Jak. 2,1ff.). – Und welche Fertigkeit zeigt dieses Mädchen! Als Rhode die (rohe Kunde in die Versammlung hineinrief: „Petrus steht vor dem Tor!“ erklärte man sie für „unsinnig“. Sie ließ sich nicht wankend machen. Alle waren anderer Meinung. Die ganze Gemeinde stand gegen sie. Aber sie ließ sich nicht erschüttern. Sie war nur eine Magd, aber sie ließ sich nicht irre machen durch Widerspruch. Sie war nur eine Dienerin, aber sie stand fest gegenüber der Herrschaft, nicht aus Eigensinn oder Halsstarrigkeit, sondern in gottgewirkter Gewissheit. Wie beschämt die Rhode so manche, die sich leicht von anderen, besonders von höhergestellten Leuten, umstimmen und unsicher machen lassen. In der Gemeinde Jesu bekommt jeder seine von Gott gewollte und gewirkte Selbständigkeit und Festigkeit (Gal. 1,11ff.; 1. Kor. 15,58).

22. Oktober

Sie sprachen zu ihr: „Du bist unsinnig.“ Rhode aber bestand darauf, es wäre also.

Apostelgeschichte 12,15

Dass auch die ersten Christen, an denen man meist so hoch hinaufsieht, ihre menschlichen Schwächen und Mängel hatten, zeigt bei dieser Gelegenheit unser Text.

❶ Ihr erster Fehler war, dass sie an die Erhörung ihrer Gebete nicht recht glaubten. Auf den Ruf der Rhode: „Petrus steht vor dem Tore!“ antworteten sie: „Du bist unsinnig!“ Dass sie der Mitteilung der Rhode gegenüber sich zurückhaltend benahmen, ist nicht tadelnswert. Man tut gut, wenn man neue, aufsehenerregende Mitteilungen zuerst behutsam prüft. Wenn die Jünger aber die Befreiung des Petrus, um die sie ständig flehten, für eine Unmöglichkeit erklärten, dann war das ein schwerer Fehler. Unglaube ist fast noch schlimmer als Leichtgläubigkeit. – Sind wir nicht auch oft geneigt, in unseren Nöten der Allmacht Gottes eine Grenze zu setzen? Auch in Gläubigen steckt noch viel Unglaube. Lasst uns diese Reste des Unglaubens aufspüren und abtun (Matth. 14,31; Mark. 6,45ff.).

❷ Die überraschten Christen nennen die Rhode „unsinnig“. Sie wollten ihr nicht wehe tun, hätten aber mit dem übereilten und unrichtigen Urteil bösen Schaden anrichten können. Gar manchmal hat ein vorschnelles Wort unberechenbaren Schaden angerichtet. Auch gläubige Christen, die zu den treuen Betern gehören, können darin fehlen. Lasst uns achthaben auf unsere Zunge und übereiltes Urteilen meiden (Jak. 3,6 – 8; Spr. 12,18; 13,3; 21,23; Ps. 39,2).

❸ Ein Fehler war es auch, dass die versammelten Christen nur schwer bereit waren, ihre Übereilung zu erkennen und einzugestehen. Zuerst erklärten sie die Meldung für Unsinn. Vor der Festigkeit der Magd machten sie das kleine Eingeständnis: „Es ist sein Engel.“ Sie bestritten nicht mehr, dass Rhode etwas gehört, hielten die Stimme aber nicht für des Petrus Stimme. – Ach ja! Auch im Gnadenstande wollen wir so gerne recht behalten. Wie schwer fällt es uns, von der eigenen Meinung abzugehen. Lasst uns in diesem Stück willig weiterlernen (Jak. 3,17).

23. Oktober

Und Petrus erzählte ihnen, wie ihn der Herr hatte aus dem Gefängnis geführt.

Apostelgeschichte 12,17

Als Petrus den Mund auftat und der erstaunten Christenschar sein Erleben schilderte, stand er in einer Gefahr. Er war in diesem Augenblick der bewunderte, von allen angestaunte Mann, dessen Schicksal alle stark bewegte. Wie nahe lag es da, an diesem Interesse für seine Person sich zu weiden und daran seine Freude zu haben. Wie hätte Petrus aller Blicke bei sich festhalten können. Er tut das aber nicht. Er hebt hervor, was **der Herr** getan und berichtet Zug für Zug, wie **der Herr** ihn aus dem Gefängnis geführt habe. – Wahre Knechte Gottes sind als solche zu erkennen daran, dass sie die Blicke ihrer Zuhörer von sich weg auf den Herrn lenken. Falsche, hochmütige Geister lieben es, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie suchen ihre eigene Ehre und machen gern sich selber groß. Petrus rühmt die Treue seines Herrn und erhebt dessen Namen. – Nachdem er seine Erzählung beendet hatte, befahl er noch, dem Jakobus und den anderen Aposteln von dem Geschehenen Mitteilung zu machen. Die Anwesenden sollten die wunderbare Glaubensstärkung nicht nur zur eigenen Freude, sondern auch zur Erquickung anderer benutzen. Auch wir sollen und wollen weitergeben, was uns erquickt und belebt hat durch (Gottes Werk um uns her und in uns (Matth. 28,7; Luk. 24,33f.; Joh. 1,40f.). – Durch ein Wunder war Petrus aus dem Gefängnis befreit. Seine fernere Bewahrung geschah nicht durch besondere Wunder, sondern auf dem Wege sorgfältiger Beobachtung und Ausnützung der gegebenen Verhältnisse. Durch dieselben redet Gott auch heute noch und leitet uns durch dieselben. Wir müssen sie nur, richtig erleuchtet, beurteilen und ausnutzen. Es wäre nicht starker Glaube, sondern Vermessenheit und Gottversuchen gewesen, hätte Petrus in Jerusalem bleiben wollen. – Gott mache uns demütig und besonnen, wie Petrus es war.

24. Oktober

Als Herodes den Petrus forderte und nicht fand, ließ er die Hüter verhören und ließ sie wegführen.

Apostelgeschichte 12,12

Das göttliche Eingreifen, das den Petrus und der Christengemeinde die größte Freude bereitete, brachte die Hüter des Petrus in die schrecklichste Not. Wie groß muss das Entsetzen des Wachkommandos gewesen sein, als sie vom Schlaf aufwachten und nur noch die Ketten, nicht aber ihren Gefangenen vorfanden. Sie wussten, dass nach den damals geltenden Gesetzen ihr Leben verwirkt sei und dass des Herodes Zorn sie furchtbar treffen würde. Und so geschah es auch. Herodes ließ sie „wegführen“, das heißt: Er ließ alle sechzehn enthaupten. Diese furchtbare Strafe war eine unverdiente, denn Petrus war durch Gottes Eingreifen, nicht durch eine Pflichtversäumnis der Soldaten frei geworden. Ob die Soldaten sonst im Leben eine besondere Schuld auf sich geladen hatten, für die sie jetzt büßen mussten, weiß Gott allein. Wir wollen ihr Geschick ansehen als ein Beispiel dafür, dass wir leben in einer Welt voll von Ungerechtigkeit. Wieviel schreckliche Beispiele dafür zeigt die Heilige Schrift. Hier wird ein Abel totgeschlagen (1. Mose 4,8), dort ein Naboth gesteinigt (1. Kön. 21,1ff.). Hier werden alle neugeborenen Knäblein in den Nil geworfen (2. Mose 1,22), dort die Kinder unter zwei Jahren in Bethlehem hingemordet (Matth. 2,16ff.). Der schuldlose Priester Ahimelech wird mit seiner ganzen Familie von Saul zum Tode verurteilt (1. Sam. 22,9ff.), und Stephanus, der selbstlose treue Almosenpfleger wird gesteinigt (Apg. 7,54ff.). Und wir: Wieviel ungerechte Bestrafungen, Zurücksetzungen, Entlassungen und Verurteilungen kommen in der Welt täglich vor. Viele werden dadurch verbittert und zweifeln an der Gerechtigkeit Gottes, der das alles zulässt! Lasst uns nicht irre werden! Ganz bald, nachdem Herodes sich an Jakobus, Petrus und den Hütern vergriffen hat, ergeht über ihn ein grauenhaftes Urteil und Strafgericht Gottes. Da merkte jeder, dass es noch einen gerechten Gott gibt. Jetzt aber leben wir in der „Welt voll Ungerechtigkeit.“

25. Oktober

Herodes ließ die Hüter wegführen.

Apostelgeschichte 12,19

Bevor die Hüter der ungerechten Bestrafung durch Herodes verfielen, ließ Gott sie einen Mann schauen, der eine ungerechte Behandlung mit Ruhe und Frieden ertrug. Sie ahnten nicht, dass sie selbst bald in eine ähnliche Lage kommen würden wie dieser Gefangene! Wie anders hätten sie sonst die kostbaren Stunden der Gemeinschaft mit diesem Manne ausgenutzt! Petrus besaß ja alles, was die Hüter für die so nah bevorstehende Todesstunde hätten brauchen können. Ob einer dieser Soldaten ähnliches erlebt hat, wie die Wachmannschaften des Paulus in Rom, von denen viele gläubig geworden sind? (Phil. 1,13; 4,22). Ob ein anderer mit höhnischen Bemerkungen das Los der Gefangenen noch erschweren versucht hat, wie Paulus Phil. 1,16 ähnliches berichtet? – Gar oft erkennt die Welt nicht die „Zeit ihrer Heimsuchung“ (Luk. 19,41f.; Matth. 23,37). Wohl uns, wenn wir die Gelegenheiten ausnutzen, die Gott uns in solcher Lage durch den Austausch mit wahren Gottesmenschen bietet! – Lasst uns wohl zusehen, dass der Schrecken jener Hüter einst nicht über uns kommt! – Dem römischen Wachkommando war vom König Herodes ein Mann anvertraut, für dessen Verwahrung sie persönlich haftbar waren. Furchtbar war der Augenblick, als er von ihnen zurückgefordert wurde und sie gestehen mussten, dass er ihnen entwichen sei. – Der Schrecken dieser Stunde sei uns ein Sinnbild für den größeren Schrecken in der Ewigkeit, wenn von uns Rechenschaft gefordert wird für die Seelen, die uns anvertraut waren. Wehe uns, wenn wir dieselben dann vernachlässigt oder verloren haben! War der gerechtfertigte Zorn jenes menschlichen Herrschers über die von ihm schuldig befundenen Hüter schon so schrecklich, wie wird im erst der gerechte Zorn des himmlischen Königs entkeimen über die, welche in Gleichgültigkeit oder Leichtsinn ihre Wächterpflicht vernachlässigt oder ganz versäumt haben! Lasst uns in heiligem Ernst der Stunde gedenken, in der Gott von unserer Hand die uns anvertrauten Seelen finden (Hes. 3,17ff.).

26. Oktober

Herodes gedachte wider die von Tyrus und Sidon zu kriegen. Die aber baten um Frieden.

Apostelgeschichte 12,20

Was für ein köstlich Ding ist es um den Frieden mit anderen Menschen! Unser Text zeigt uns, wie er gestört, erhalten und wiederhergestellt werden kann.

❶ Herodes ist hier der Störenfried. Er hat einen feindlichen Anschlag auf die beiden Handelsstädte geplant. Es diene das zu seinem Vorteil. Und in der Welt ist es immer so gewesen, dass der Vorteilsgeist zu Kampf und Krieg führt. So war es bereits bei den Hirten des Abraham und Lot: „Es war immer Zank zwischen ihnen“ (1. Mose 13,6ff.). – Lasst uns achthaben darauf, dass nichts von diesem Herodessinn, der nur den eigenen Vorteil im Auge hat, in unserem Herzen aufkomme, und dass unser Verhältnis zu den Nachbarn ein gottwohlgefälliges bleibe.

❷ Der Feind sucht auch in die Reihen des Volkes Gottes friedienstörend hineinzuwirken. – Wie kann man in solcher Lage den Frieden erhalten? Die beiden Städte handeln **gemeinsam**. Nicht sucht die eine, durch Konkurrenzneid veranlasst, auf Kosten der anderen sich mit Herodes zu verständigen. – Beschämen diese weltlichen Handelsstädte nicht manche Christenhäuflein, die zu keinem gemeinsamen Handeln gelangen können, weil sie nur das Wohl und Wachstum des eigenen Kreises im Auge haben? Sollte der Geist Jesu nicht viel mehr verbindende Kraft haben als die irdischen und politischen Interessen weltlicher Machthaber?! (Vgl. Eph. 4,3; 1. Mose 45,24; Pred. 4,12.)

❸ Und wie kann man gestörten Frieden wiederherstellen? Wo man dies Ziel ernstlich erstrebt, da findet sich auch ein Weg! Mancher muss mit Hiob klagen: „Es ist zwischen uns kein Schiedsmann, der seine Hand auf uns beide lege“ (9,33). Dann gilt es um so ernster zu flehen, bis Gott uns einen Helfer sendet, wie Hiob und seine Freunde ihn in Elihu (32,2ff.) erhielten. – Wer sich vor dem himmlischen König gebeugt und bei ihm Frieden empfangen hat, der kann auch vor Menschen die Bitte um Verzeihung aussprechen (Matth. 5,23ff.; Röm. 12,18; Hebr. 12, 14).

27. Oktober

Auf einen bestimmten Tag tat Herodes das königliche Kleid an, setzte sich auf den Richtstuhl und tat eine Rede zu dem Volk.

Apostelgeschichte 12,21

Herodes ist das Bild eines Menschen, der für den Untergang reif ist. Wir wollen drei Züge hervorheben.

❶ Herodes verschließt sein Auge vor dem offenbaren Walten und Wirken Gottes. Das Verhör der Hüter hätte Herodes klarmachen müssen, dass eine höhere, göttliche Macht eingegriffen habe. Aber er will diese Tatsache nicht anerkennen. Er hätte ja damit zugegeben, dass Gottes Hand ihm entgegen war. Und das wollte er unter keinen Umständen wahrhaben. So verschließt er denn sein Auge und bleibt verstockt gegen den Gott, der ihn durch klar erkennbares Eingreifen vor Weiterschreiten auf dem bösen Wege hatte warnen wollen. Wehe dem, der verblindet ist und Gottes Tun nicht sehen **will** (Ps. 28,5; Jes. 5,12)!

❷ Herodes ist ferner hart, grausam und rücksichtslos. Durch die Befreiung des Petrus sieht er sein Ansehen bei dem jüdischen Volk gefährdet. In seinem Ärger und Unwillen verhängt er eine grausame Strafe über die schuldlosen Soldaten. Er ist ein Mensch, der unbarmherzig jeden die ganze Schwere seines Zornes fühlen lässt, der ihm irgendwie eine Unannehmlichkeit bereitet. Bei ihm ist nichts von väterlicher Fürsorge für das ihm anvertraute Land, nichts von Erzieherweisheit Urteil über seinen Untertanen zu spüren. Er ist ein Gewaltmensch, der rücksichtslos den eigenen Willen durchdrückt. Gott reinige unsere Herzen von diesem Herodessinn (Jak. 2,13)!

❸ Endlich sehen wir Herodes als einen Menschen, der maßlos stolz und eitel sich im eigenen Ruhme sonnen will. Hochmut ist aber das sicherste Zeichen dafür, dass ein Mensch nicht mehr weit vom Gerichte Gottes entfernt ist. Sprüche 8,12 lesen wir: „Wenn einer zugrunde gehen soll, so wird sein Herz zuvor stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr. 16,18). – Verblindung, Hartherzigkeit und Hochmut rufen Gottes Gericht herbei.

28. Oktober

Herodes tat eine Rede zu dem Volk. Das Volk aber rief zu. „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“

Apostelgeschichte 12,22

Herodes besaß ein einzigartiges Prachtgewand. Es war mit echten Gold- und Silberfäden durchwoben und funkelte herrlich im Glanz der leuchtenden Sonne. In diesem Königsmantel ließ er sich nieder auf seinen Thronsessel, tat seinen Mund auf und hielt eine große Rede an das Volk. Die Pomp- und Prachtentfaltung des Hofstaates, die gewiss nicht fehlende rauschende Musik und ganz besonders der Leuchtglanz des Königsmantels wirkte so bezaubernd auf die Masse des Volkes, dass zum Schluss der Rede alles aufschrie: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“ – Wir wenden uns wohl mit Abscheu weg von solcher Lästerung feiler Schmeichler. Aber – prüfen wir uns wohl, ob nicht das Blendwerk äußeren Scheines, ob nicht die Amtsgewänder weltlicher oder geistlicher Amtsträger bestrickende Gewalt auch auf uns ausgeübt haben! – Der Hebräerbrief ist an Christen gerichtet, denen der schlichte, einfache christliche Gottesdienst nicht mehr genügte. Sie neigten dazu, zurückzukehren zum alttestamentlichen Kult, der mit seinen äußeren Beiwerk den menschlichen Sinnen allerlei Nahrung gab. – Gibt es nicht heutigen Tages in der evangelischen Kirche genug Menschen, die auf ähnliche Abwege sich zu verirren in Gefahr sind? Demgegenüber lasst uns klare Augen und ungetrübtes Urteil behalten. Alles was die menschlichen Sinne bestrickt und fesselt, kann wohl – wie hier bei dem Hoffest des Herodes – menschliche Begeisterung hervorrufen. Nie aber kann durch solche Mittel **echter Glaube** geweckt werden, der im Feuer der Anfechtung sich bewährt. Glänzende Gewänder und prächtige Aufmachung dürfen uns niemals blenden und bestechen und aus der biblischen Nüchternheit herauslocken. – Selbst einem Samuel musste Gott einmal zurufen (1. Sam. 16,7): „Sieh nicht an seine Gestalt noch große Person!“ – Wie viel mehr müssen wir da auf der Hut sein!

29. Oktober

Das Volk rief zu: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen.“

Apostelgeschichte 12,22

Niemand wird sagen, das Volk habe in Wirklichkeit Herodes für einen Gott gehalten. Sie wollten ihm nur in überschwänglicher Weise huldigen und ihre Verehrung bezeigen. Aber gerade in solchen Stunden, wo berauschte Stimmung einen mitwegreißen möchte, gilt es besonders, die zarten Grenzen der Wahrhaftigkeit sorgsam innezuhalten (1. Joh. 2,21; Ps. 15,2; Hiob 27,4; Spr. 8,7ff.; Apg. 26,25). Hören wir einen Gottesknecht, dessen Worte großen Eindruck auf uns machen – lasst uns ihm nicht mehr sagen, als heilsam ist. Ebenso wollen wir uns auch vor wegwerfenden und herabsetzenden Worten hüten bei Menschen, die unserem Geschmack zuwider sind oder uns irgendwie geschädigt haben. Die Wahrheitsgrenze muss allezeit sorgsam innegehalten werden! – Die Schmeichler haben indes dem Herodes noch mehr geschadet als sich selber. Sie trieben ihn geradezu auf den Verderbensweg. – Welchen Schaden hat die Schmeichelei schon in den Seelen anderer Menschen angerichtet. Wie manches Mädchen ist vergiftet durch Schmeichelworte! Wie mancher Künstler strandete daran wie an einem Riff. Prediger sind von der Bahn des Segens abgeirrt und buchstäblich im **Irrenhause** gelandet! Fürsten sind durch Schmeichelei verderbt worden. Nicht umsonst betete der alte Evangelist Schrenk, Gott möge ihn bewahren vor solchen, die mit dem Weihrauchpfännchen ihm nachliefen! – Wahre Förderung des inneren Lebens zeigt sich darin, dass wir tiefer in die geistliche Armut und Demut hineinkommen. – Die Reden der **falschen** Propheten klangen immer aus in Schmeicheleien; die der **wahren** Propheten glichen drin Messer des Arztes, der tief ins faule Fleisch hineinschneidet. Der Redner Tertullus konnte (Apg. 24,1ff.) dem ehebrecherischen, geldgierigen Landpfleger Felix Schmeicheleien sagen. Wir Christen wollen tun wie ein Nathan oder ein Paulus, der von sich (1. Thess. 2,5) sagt: „Wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen.“

30. Oktober

Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, darum, dass er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern und gab seinen Geist auf.

Apostelgeschichte 12,23

Das Gottesgericht bricht über Herodes herein. Es kommt, wie immer, zur rechten Stunde. Gottes Mühlen mahlen langsam. Lange Zeit durfte Herodes von einem Erfolg zum andern fortschreiten. Alles schien ihm zu gelingen. Vor kurzem noch hatten die mächtigen Handelsmetropolen Tyrus und Sidon sich vor ihm in den Staub gebückt. Er stand auf der Höhe seiner Macht. In seiner Rede hat er gewiss den glänzenden Aufstieg geschildert und dem Volk den Himmel auf der Erde versprochen. Und voll Begeisterung hatte das Volk gerufen: „Das ist Gottes Stimme!“ In diesem Augenblick traf Gottes Strafe ihn. „Alsbald“ schlug ihn der Engel des Herrn. Urplötzlich kam das Gericht. Mit Wehegeschrei und Klagegeheul kehrte er in den Palast zurück. Es ging ihm wie manche Tyrannen das erlebt haben nach Psalm 73,19: „Wie werden sie so plötzlich zunichte!“ (Vgl. 2. Thess. 2,8) – Und woraufhin wird das Gericht Gottes vollzogen? Schon viel Böses hatte Herodes verübt. Aber all seine Untaten haben ihm nicht den Untergang gebracht. Gott schlug ihn erst „darum, dass er die **Ehre nicht Gott gab!**“ Vor Menschen wogen seine Morde und Grausamkeiten wohl schwerer. Gott traf ihn vernichtend, weil er geschwiegen, als das Volk ihn vergötterte! – Und wie hat Gott ihn geschlagen! So wie er es verdiente und wie Gott es immer fügt. Der trotzig Pharao wurde ersäuft im Meer (2. Mose 5,2; 14,26f.); den prahlerischen Riesen Goliath bezwang ein Hirtenbübchen mit einem Kieselstein (1. Sam. 17,49); des ruhmredigen Sanherib großes Heer schlug Gott in einer Nacht ohne Speer und Schwert: ein Pesthauch tötete die ganze Armee (Jes. 37,36ff.); und Herodes, den grausamen Christenverfolger und strahlenden Halbgott, ließ Gott bei lebendigem Leibe verfaulen und von Würmern auffressen. – Ja, „Gottes Gerichte sind wahrhaftig und recht“ (Offb. 16,7).

31. Oktober

Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich.

Apostelgeschichte 12,24

Diese Nachricht vom Wachstum des göttlichen Wortes klingt wie ein Triumphlied auf den Untergang des Herodes. Der hatte das Christentum vernichten wollen. Nun war er selbst vernichtet. Hier spricht man wieder: „**Die Rechte des Herrn behält den Sieg**“ (Ps. 118,15ff.)! – Lasst uns beachten, dass der Sieg nicht als ein Erfolg der Christengemeinde dargestellt wird, sondern als Erfolg des Wortes Gottes. Nicht Menschen triumphieren, sondern der Herr und sein Wort. Das Wort hat eine unwiderstehliche Macht. Nicht nur Herodes ist bei dem Versuch, dies Wort zu hemmen, kläglich gescheitert. Tausenden ist es bei gleichem Versuch auch so ergangen. Man hat Gottes Wort bekämpft, verächtlich gemacht, verboten und verbrannt. Aber immer hieß es: „Das Wort Gottes wuchs und mehrte sich.“ Auch heute dürfen wir uns freuen an dem Siegeslauf des göttlichen Wortes. – Damals gewann es neuen Einfluss in dreifacher Hinsicht.

❶ Zunächst schlug es tiefere Wurzeln bei denen, die bereits Christen waren. Gott schenkte ihnen Männer, die mit besonderen Gaben ausgerüstet waren und die Gemeinde tiefer in die Schrift einführen konnten.

❷ Sodann wurde das Wort Gottes weiter unter den Juden ausgebreitet. Wenn die Boten Jesu einen neuen Ort erreichten, gingen sie immer zuerst in die jüdische Synagoge (13,5, und 14). Dieser Umstand soll uns daran erinnern, dass wir in der Fürbitte der Judenmission gedenken. Auch unter den Juden muss das Wort Gottes sich mehren und wachsen, bis das Volk in seiner Gesamtheit seinen Messias erkennt (Röm. 11,25ff.).

❸ Vor allem aber begann damals die kraftvoll betriebene Heidenmission (Apg. 13,1ff). Man sandte von Antiochien aus Barnabas und Paulus zu den Heiden. Gott bekannte sich herrlich zu diesem Werk. Gleich zu Beginn der Reise kam der oberste Regierungsbeamte der Insel Cypern, Sergius Paulus, zum lebendigen Glauben. Seitdem geht dieses Gotteswerk unter den Heiden vorwärts. Wohl allen, die es fördern!

1. November

Wir fahren gen Assos und wollten daselbst Paulus zu uns nehmen, denn er hatte es also befohlen, und er wollte zu Fuß gehen.

Apostelgeschichte 20,13

Eine merkwürdige Reiseanordnung des Paulus. Alle seine Reisegegnossen sollen mit dem Schiff von Troas nach Assos fahren. Er will allein zu Fuß dorthin gehen und wieder zu ihnen stoßen. Warum dies? Wir glauben hier einen wichtigen Wink für alle Jünger Jesu zu finden, besonders für die, welche in der Arbeit für den Herrn stehen. – Wann nahm Paulus sich die einsame Zeit? Nach Tagen besonders gesegneten Zusammenseins mit den Christen in Troas. Die acht Tage dort sind eine Art Evangelisationswoche gewesen. Mit einer stark besuchten Versammlung, welche die ganze Nacht hindurch gedauert hatte, schloss die Woche. Danach packt den Paulus das Verlangen, eine Zeitlang allein zu sein. Die Brüder waren ihm lieb und wert. Jetzt aber muss er eine andere Begleitung haben. Es gilt: Mit Gott allein sein! – Dass wir den zarten Antrieben des Heiligen Geistes immer folgen möchten, wenn wir nach gesegneten Zusammenkünften den Trieb verspüren, mit Gott allein zu sein! – Paulus hatte in Troas alles herausgesagt, was er als Trost, Mahnung und Warnung in sich trug. Sollte er die Unterhaltung nun während der Seereise fortsetzen? – Der gesalbteste Gottesknecht würde allmählich zum Schwätzer herabsinken, wenn er es so machte. Statt dessen wechselte jetzt die brüderliche Unterhaltung mit einer Zeit der Stille. Wie kann ein Arbeiter voll Geistes bleiben, wenn er von Arbeit zu Arbeit eilt, ohne dazwischen, wie Jesus, die Einsamkeit der Berge oder der Nacht zum Gebet zu suchen? – Jemand erzählte einem erfahrenen Bruder einmal die große Zahl seiner Versammlungen und Sprechstunden auf. Jener antwortete: „Und wann ist die Zeit, wo du einmal schweigst?“ – Was antworten wir auf die Frage?

2. November

Wir zogen auf dem Schiff nach Assos und wollten daselbst Paulus zu uns nehmen; denn er hatte es also befohlen und er wollte zu Fuß gehen.

Apostelgeschichte 20,13

Wir wollen beachten, dass Paulus diese Reiseanordnung ausdrücklich befohlen hatte. Paulus war gewiss kein befehlshaberischer Mensch. Man sieht es besonders aus dem Brief an Philemon, dass er tausendmal lieber bittet und wünscht, als befiehlt. Aber diesen Wunsch, jetzt allein zu sein, kleidet er in Befehlsform. Nicht, dass er überhaupt wie ein Tyrann in der Reisegesellschaft zu kommandieren gewohnt gewesen wäre. Nein! Er wollte nur keinen Zweifel daran lassen, dass er jetzt unbedingt Stille brauchte. Wie einst Jesus seine Jünger von sich trieb, um allein auf dem Berg zu beten, so nötigte Paulus seine geliebten Gefährten, ihn eine Zeitlang allein zu lassen. – Dass wir davon lernten! Will man uns äußere Vorteile nehmen, wollen wir ruhig bleiben. Will man uns die Stille zum Gebet rauben, so lasst uns bei aller Güte Festigkeit beweisen. – Lasst uns auch beachten, wie weit diese Anordnung reicht. Paulus wollte nur bis Assos alleine gehen, danach wieder mit den Brüdern zusammenbleiben. Er begehrte also nur eine gewisse Zeit, etwa zwei Tage, für sich.

Wir müssen uns nach zwei Seiten vor Übertreibung hüten

- Es gibt Christen, die sind fast nie allein mit Gott.
- Andere rühmen ausschließlich die Absonderung zum Gebet und reden geringschätzig von der brüderlichen Gemeinschaft.

Beides ist Not. Ein Bruder sagte einst zu mir: „Ich gehe auf keine einzige Konferenz oder in dergleichen Versammlungen. Ich erbaue mich nur in der Stille.“ Einige Jahre später sah ich ihn wieder. Sein Gesichtsausdruck war völlig verändert, friedeleer. Ich hörte, er sei in eine schwärmerische Bewegung hineingeraten. – Ach, wir sind ohne des Heilands Bewahrung arme, irrende Schafe! – Möchten wir allezeit den richtigen Kurs innehalten und fruchtbar werden für den Dienst im Reiche Gottes.

3. November

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.

Römer 1,16

Wir haben die Aufgabe, das Evangelium zu verbreiten. Darin ist Paulus unser Vorgänger. Von ihm wollen wir immer wieder lernen und zu seiner einfachen, klaren Art zurückkehren. – Worin bestand des Paulus Botschaft? Es war die beglückende Kunde unserer Errettung durch die unverdiente Güte Gottes in dem Herrn Jesus. Diese Botschaft war und blieb allezeit das Thema des Paulus. Von dieser Gnade unseres Herrn Jesu Christi predigte er sofort nach seiner Bekehrung in Damaskus. Mit seinem Zeugnis trat er auf in Jerusalem und Antiochien und trug es durch Asien und Europa. Sein Wort aber hatte stets etwas Helfendes, Erfreuendes, Beglückendes. Man kann über Jesus und das Evangelium Worte machen und dabei den Hörern ein hartes, schweres Gesetzesjoch auflegen. Des Paulus Predigt war immer eine gute Botschaft. – Als zu Elias Zeiten das belagerte Samaria fast ausgehungert war (2. Kön. 6), erschienen eines Morgens vier Aussätzige vor dem Tore und riefen: „Wir sind zum Lager der Syrer gekommen, und siehe, es ist da keine Menschenseele mehr zu sehen. Die Rosse und Maultiere und Zelte stehen verlassen umher.“ Das war ein Tag beglückender Botschaft! – Als die Brüder Josephs ihrem alten Vater Jakob verkündigten: „Joseph lebt noch und ist ein Herr über ganz Ägyptenland“, war das frohe Botschaft für den schwer geprüften Vater. – Lasst uns den Heiland so predigen, dass die verhungerten Seelen merken: Ich darf hinauseilen und Speise nehmen. Der Feind ist geschlagen! Den Tief bekümmerten wollen wir zurufen: Jesus lebt! Er ist der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Den Sklaven der Sünde wollen wir zurufen: Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Wen er frei macht, der ist recht frei! Das ist frohe Botschaft mitten in der Zeit, wo so viel Lastendes und Niederdrückendes laut wird. – Sind wir Boten der Freude?

4. November

Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Römer 4,5

Dieses Wort zeigt uns das Herzstück des in der Reformation neu entdeckten Evangeliums.

❶ Wir sehen zunächst den **falschen Weg**, der nicht zum Ziele führt. Er wird umschrieben mit dem Worte: „Mit Werken umgehen“. Das war zu Luthers Zeiten der allgemein übliche Weg. Man befolgte pünktlich die Vorschriften der Kirche. Man fastete und gab Almosen. Oberflächliche Naturen beruhigten sich damit. Aber ernste Wahrheitssucher fanden darin keinen Frieden. – Und wir? Wir sind alle geborene „Katholiken“. Unvermerkt suchen wir zunächst allesamt das eigene Tun zur Grundlage unseres Heils zu machen. Es braucht viel göttlicher Geduldsarbeit, uns davon zu befreien.

❷ Der **richtige Weg** ist gegeben in den Worten: „Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht.“ Zunächst stehen wir ratlos da, wenn uns klar wird, dass alles Umgehen mit Werken nicht zum Ziele führt. Wohl allen, die solche Verzweiflung durchlitten haben. Sobald wir unsere Gottlosigkeit und Verlorenheit restlos anerkennen, dürfen wir uns dem in die Arme werfen, der die Gottlosen gerecht macht. Das ist der neue Weg. Wir hindern also Gott nur, wenn wir mit unserer Anstrengung und Gerechtigkeit sein Wohlgefallen verdienen wollen. Der Herr will den Ruhm unserer Rettung allein haben. Wenn wir es wagen, uns als verdammungswürdige Sünder, die unfähig sind zum Guten, auf Gnade und Ungnade Ihm zu Füßen zu werfen, dann spricht Gott über uns: „Jetzt bist du mir recht!“ Das ist dann unsere Rechtfertigung. Durch dieses blinde Sich – Gott – Anvertrauen wird unser tiefster Schaden, das Misstrauen gegen Gott, geheilt. Gottes Augen sehen nach dem **Glauben**. Stolze Heilige sind Gott ein Gräuel. Aber Gottlose, die sich seiner Gnade rückhaltlos anvertrauen, die stößt er nicht hinaus. Das ist der rechte evangelische Weg.

5. November

Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Römer 8,15

Wie wichtig ist, es gründlich die Kennzeichen des Heiligen Geistes zu untersuchen. In unseren Tagen lassen sich wieder viele täuschen durch Schwarmgeisterei. Woran erkennt man den Heiligen Geist?

❶ Er ist ein kindlicher Geist, wörtlich: Geist der Kindschaft. – Von Luther heißt es in einer Lebensbeschreibung, es sei merkwürdig, wie in ihm zugleich ein Geist der Kraft und ein Geist kindlicher Schlichtheit gewohnt habe. Das ist wohl begreiflich. Denn eben weil er ein Mann voll Heiligen Geistes gewesen ist, war er auch ein Mensch voll heiliger Natürlichkeit und Schlichtheit, wie sie beim unbefangenen Kinde so einzigartig in Erscheinung tritt. Im einzelnen ist dabei noch hervorzuheben:

❷ Der kindliche Geist ist ein Geist der **Unterordnung**. Ein Kind steht selbstverständlich bei aller Liebe, die es genießt, doch unter der Leitung der Eltern und muss ihnen folgen. So ist ein Kindschaftsgeist kein hoher, frecher Geist, der sich auf Grund seiner Stellung glaubt allerlei anmaßen zu dürfen. Er ist kein Geist kühner, falscher Selbständigkeit, sondern ein Geist, der sich vom Vater droben **abhängig** fühlt.

❸ Ein kindlicher Geist ist aber auch ein sehr **vertraulicher** Geist, der sich ganz getrost in die Arme des Vaters wirft, sich von ihm geliebt weiß und sich allezeit ihm zu nahen traut. – Man kann Vers 15 auch übersetzen: Ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen. Das will sagen: Ihr habt den Geist froher Zuversicht empfangen im Blick auf den Reichtum, den Gott euch zugedacht hat. Dieser Geist nimmt getrost an, was der Vater im Gleichnis Lukas 15 sagt: „Mein Sohn alles was mein ist, das ist auch dein.“ Und Paulus wagt zu schreiben: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Welch ein Reichtum!

6. November

Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Römer 8,15

Der Pfingstgeist ist **Gebetsgeist!** Wenn ein Geist zur Sünde treibt, zum Zorn und Hass und böser Lust, so ist das gewiss nicht der Heilige Geist. Wenn aber ein Trieb zum Gebet in uns geweckt wird, dann dürfen wir gewiss sein, das kommt vom Heiligen Geist! Ja, der treibt zum Beten. Wer den Pfingstgeist hat, dem ist keine Sache so wichtig wie Beten, kein Umgang so wichtig, wie der Umgang mit Gott, dem Herrn. Menschen gegenüber lehrt der Geist uns öfter schweigen; nie aber lehrt er schweigen gegenüber Gott!

❶ Der Heilige Geist treibt uns an zu kräftigem Gebet. Das liegt in dem Wort: „Durch welchen wir rufen, wörtlich: **schreien**: „Abba, lieber Vater!“ Das ist mehr, als das Hersagen einer Bitte, als „ein Gebet sprechen“. Unser Heiland hat einst starkes Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm aushelfen konnte vom Tode. Paulus hat um Befreiung von dem Pfahl im Fleische dreimal „gefleht“. Ja, durch den Heiligen Geist werden wir kräftige Beter.

❷ Der Geist treibt auch zu anhaltendem Gebet. Der Ausdruck: durch welchen wir „rufen“, bezeichnet ein gegenwärtiges, ständiges Handeln. Wir werden immer aufs neue zum Rufen getrieben. „Sie blieben im Gebet.“ „Abraham blieb stehen vor dem Herrn.“ Das waren Geisteswirkungen. – Der Geist treibt auch zu vereintem Gebet. Paulus schreibt: „Ihr habt empfangen den Geist, durch welchen wir rufen . . .“ Er schließt sich und alle Christen mit ein. – Der Heilige Geist schafft die wunderbarste Verbindung hier auf Erden: Die Betgemeinde Jesu Christi.

❸ Es gibt auch ein Beten im eigenen Geist. Das ist ein traurig Ding. Da wagt man es gar, im Gebet anderen zu predigen oder sie zu strafen. Schändlicher Missbrauch! – Wie anders klingt das geistgewirkte Flehen. Da betet der Geist selber. – Kennen wir dieses Gebet?

7. November

Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Römer 8,15

Der Geist Gottes wirkt vielerlei Gebete in den Herzen der Gläubigen. Aber dieser Ausruf: „Abba, lieber Vater!“ ist wohl das innigste Gebet. Darin liegt zunächst die Überzeugung: Vater, **du liebst** mich!

❶ Ja, diese Überzeugung wirkt der Heilige Geist in uns. Der untreue Schalksknecht sagt von Gott: „Du bist ein harter Mann“ (Matth. 25,24). Das ist der falsche Geist des Satans, der schon im Paradiese durch der Schlange Mund zu Adam sagte: „Gott liebt euch nicht so recht. Er will euch das Beste vorenthalten“. Gottes Geist dagegen überführt uns: „Gott hat dich lieb!“ – Welch ein Trost war es für die Brüder Josephs, klar zu erkennen: Unser Bruder hat uns lieb behalten. Welche Seligkeit für den verlorenen Sohn: Meines Vaters Liebe ist unverändert geblieben! Doch größer als alle Menschenliebe ist die Vaterliebe Gottes. Er hat den einzigen Sohn für uns dahingegeben. Davon überzeugt uns der Heilige Geist. Dem wollen wir uns öffnen!

❷ Der Heilige Geist überführt uns auch davon, dass der Vater für uns **sorgt**. Wenn Gottes Wort uns sagt: „So jemand seine Hausgenossen nicht versorgt, der ist schlimmer denn ein Heide“ (1. Tim. 5,8), sollte der große Hausvater droben im Himmel weniger tun für seine Kinder? Der Heilige Geist, der uns „Abba!“ rufen lehrt, vertreibt den Sorgegeist. Der Kindergeist überlässt dem Vater das Sorgen.

❸ Und endlich: Der Heilige Geist lehrt uns rufen: „Abba, lieber Vater“, auch wenn die Rute seiner Zucht uns trifft. Hebr. 12,7 sagt: „Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ Gottes Geist bricht der Züchtigung den Stachel aus, der in dem Gedanken liegt: „Wenn Gott mich lieb hätte, würde er mich nicht so schlagen,“ Nein: „Welchen der Herr **lieb** hat, den züchtigt er.“ – Wohl dem, der schreit: „Abba, lieber Vater!“

8. November

Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen.

Römer 8,15

Wörtlich heißt das: „. . . nicht den Geist der Knechtschaft.“ Denken wir uns hinein in die Lage eines Negersklaven im vorigen Jahrhundert. Was hat solch ein Mensch in seiner Not besonders drückend empfunden? – Vor allem den Verlust der Freiheit. Das Wort „knechtischer Geist“ deutet auf einen Zustand der Unterdrückung. So etwas gibt es aber nicht in den Herzen der Gläubigen. Wenn da der Heilige Geist Wohnung macht, bekommt der Mensch nicht den Eindruck: Jetzt kann ich mich nicht mehr frei bewegen! Im Gegenteil. Er erfährt die Wahrheit des Wortes: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3,17). Die Welt irrt sehr, wenn sie wähnt, man werde durch die Bekehrung seine Freiheit verlieren. Nein, der Heilige Geist vergewaltigt niemanden. Nur Satan hat Freude daran, Menschen zu knebeln und zu drücken, wie es das arme Weib erlebt hat, das von ihm gezwungen, achtzehn Jahre lang sich nicht aufrichten konnte (Luk. 13,16). Wo der Geist des Herrn hinkommt, da hört man den Jubelruf: „Der Strick ist gerissen, der Vogel ist frei (Ps. 124,7)!“ – Wie haben die Sklaven darunter zu leiden gehabt, dass man sie verachtete, als wären sie überhaupt keine Menschen, nur Tiere. Welch ein Unterschied zwischen einem Sklaven und einem Kinde des Herrn! – Wo der Heilige Geist hinkommt, wirkt er das beglückende Zeugnis der Kindschaft und lehrt rufen: „Vater!“ Der Heilige Geist macht uns zu Gottes Hausgenossen, zu Brüdern Jesu Christi. – Der Knechtsgeist zittert vor der Strafe des Herrn. Er tut alles nur, um dem Zorn seines Herrn zu entgehen. Der Heilige Geist aber weckt tiefe Lust und Freude am Willen Gottes in unseren Herzen, so dass es unsere schönste Freude wird, unserm Gott gehorsam zu sein, wie David sagt (Ps. 119,45): „Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle.“ – Abba, lieber Vater!

9. November

Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist.

Römer 8,16

Unter drei Bildern wollen wir uns das Zeugnisamt des Heiligen Geistes vergegenwärtigen.

❶ Der Heilige Geist ist der rechte **Nathan**, der uns die Sünden aufdeckt. Wie Nathan zur rechten Stunde mit großer Weisheit und Zartheit und ebenso fester Bestimmtheit dem David all seine Schuld aufdeckte, so tut das der Geist Gottes auch bei uns. Er öffnet uns die Augen für die ganze Schwere unserer Schuld, für den Fluch Gottes über unsere Sünde und unsere ewige Verlorenheit. Wie aber Nathan den David trösten durfte, als er sprach: „Ich habe gesündigt“, so tut auch der Heilige Geist bei den erschrockenen und betrübten Sündern. Er tut das in so einzigartiger Weise, dass sein lieblichster Name lautet: „Der Tröster“ (Joh. 14,26).

❷ Der Heilige Geist ist auch der rechte **Philippus**. Als der Kämmerer aus dem Mohrenland innerlich suchend in der Bibel las, verstand er das Gelesene nicht. Philippus stieg zu ihm auf den Wagen und gab ihm Licht über die gelesene Bibelstelle. Der Herr Jesus sagt von dem Geiste (Joh. 16,13): „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“. Er gibt uns, als der rechte Philippus, Licht über das geschriebene Wort. Lasst uns recht beten um die Erleuchtung durch den Heiligen Geist gerade beim Bibellesen! Wie arm war der Kämmerer, obwohl er die Bibel in der Hand hatte und darin las. Er verstand sie nicht. So geht es bis heute vielen Tausenden. Sie sind arm, blind und elend, bis der Heilige Geist in ihr Herz kommt und ihnen das Geheimnis der Schrift erschließt.

❸ Er wird dann ihr rechter **Johannes der Täufer**, der die erschrockenen und betrübten Sünder auf den Herrn Jesum weist und ruft: „Siehe da! Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt!“ Wohl dem, der des Geistes Stimme hört.

10. November

Ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, wenn sich jemand lässt einen Bruder nennen und ist ein Hurer oder ein Geizziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit dem sollt ihr auch nicht essen.

1. Korinther 5,11

In Korinth war innerhalb der Christengemeinde ein betrüblicher Fall vorgekommen. Ein Mitbruder hatte einen schweren sittlichen Fall getan. Niemand ging gegen ihn vor. Man ließ ihn ungestört an der brüderlichen Gemeinschaft teilhaben. Paulus erfuhr das. Er erkannte, welche Gefahr durch schwächliche Nachsicht entsteht. In heiliger Strenge machte er von seiner apostolischen Vollmacht Gebrauch. Sein Urteil lautete: „Ich habe beschlossen, über den, der solches getan: In dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, in eurer Versammlung, mit meinem Geist und mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi, ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu.“ Paulus gebot ferner den Gemeindegliedern, allen Verkehr mit diesem Manne abubrechen und fügte hinzu, das sei notwendig in jedem Falle, wo ein Mensch sich als gläubigen Christen ausgibt und dabei durch lasterhaften Wandel Anstoß erregt. Der Apostel, der das Hohe Lied der Liebe schrieb (1. Kor. 13), konnte auch in heiliger Strenge vorgehen, wenn es zur Ehre Gottes und zum Heil der Gemeinde notwendig war. Seine Liebe war nicht weichlich, sondern heilig. – Anlass zu dieser scharfen Maßnahme gibt nicht schon ein einziger Fehltritt. Der kann verziehen werden. Wer aber unordentlich **wandelt**, d. h. dauernd verharret in anstößigem Tun, mit dem muss jeder Verkehr abgebrochen werden. Ziel ist dabei, „dass er schamrot werde“, d. h. in sich gehe und die Schwere seiner Verfehlung erkenne. Das Abbrechen der brüderlichen Gemeinschaft darf nicht zur Feindschaft ausarten. Auch der irrende Bruder ist ein Mitchrist, dessen Zurückkommen uns sehr am Herzen liegen soll.

11. November

Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Ungerechten?

1. Korinther 6,1

Fin peinliches Thema! Gotteskinder in Korinth verklagen sich vor dem heidnischen Richter. Wie groß muss der Schaden für die korinthische Gemeinde gewesen sein! Wie werden die Heiden mit Fingern auf diese Streitigkeiten der Christen hingewiesen haben! – Die Bibel verschweigt die Sünde der Heiligen nicht. Sie nennt sie aber nicht nur, sie zeigt auch den Weg zur Überwindung.

Wir achten **zuerst** auf die Streitgegenstände. Paulus nennt sie Vers 2 „geringe Sachen“, „zeitliche Güter“. Das wollen wir beachten. – Wenn zwei Menschen sich um einen Gegenstand streiten, so wird dieser Zankapfel meist so wichtig, als wäre es ein Himmelreich. Und wenn man es bei Licht besieht, schmilzt alles zusammen zu Nichtigkeiten. Was ist ein kleiner Fetzen Land im Vergleich zu dem Frieden in der Nachbarschaft?! Was ist ein geldlicher Verlust im Vergleich mit einem Ewigkeitsschaden?! Lassen wir uns nie vom Teufel falsche Brillen aufsetzen. Er vergrößert tausendfach den Gegenstand des Streites. Er verkleinert den Schaden für die Seele. – Die Bibel dagegen rückt alles in das rechte Licht. Das macht uns still und gibt Kraft zum Verzichten. Paulus macht die Streitgegenstände klein, die Würde und den Stand eines Christen aber groß. Man muss staunen! Er nennt die Christen Beisitzer im Gericht der Ewigkeit. Welche Hoheit! Schon hier auf Erden hat man Hochachtung vor einem, der richterliche Vollmacht hat; letztere erlischt jedoch im Tode. Ein wahrer Christ aber hat ein Würde, die bis ins Jenseits reicht. – Was ist all der Plunder, auf den wir hier verzichten, im Vergleich zu dem, was Jesus gibt?! „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen!“ – Drum: Niemals eitlem Streiten und Prozessieren nachlaufen. Das Ziel droben im Auge behalten! Dann bleiben wir Rechtshändeln fern.

12. November

Ihr nehmt die, so bei der Gemeinde verachtet sind, und macht sie zu Richtern.

1. Korinther 6,4

Wir sehen eine **zweite** Gruppe von Dingen, die Paulus teils klein, teils groß macht. Klein gemacht wird das weltliche Gericht. Die Richter an demselben „ungerecht“, „ungläubig“, „bei der Gemeinde Verachtete“ genannt. – Liegt in diesen Ausdrücken etwa eine Verachtung der weltlichen Obrigkeit und der Gerichtsbehörden? Durchaus nicht! Paulus achtet die Obrigkeit. Er stärkt ihre Autorität (Röm. 13,1 – 7). Aber hier hat Paulus etwas anderes im Auge. Er sagt: Die heidnischen Richter verstehen nichts von dem inneren Leben, vom Glauben an Gott und Jesus. Bei aller Ehre, die sie als Menschen genießen, sind sie vor Gott verdammungswürdige Sünder. Weil sie die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht besitzen, weil Gott um ihres Unglaubens willen nicht über sie urteilen kann: „Du bist mir recht“, sind sie „Ungerechte“. Deshalb sagt Paulus: Zu solchen Leuten lauft ihr mit euren Rechtssachen? Ihr könnt dieselben doch durch irgendeinen Gläubigen schlichten lassen! – Und wie groß macht Paulus die Torheit und Sünde der zankenden Personen! Es beginnt: „Wie darf jemand unter euch vor den Ungerechten hadern?“ – Es gehört gleichsam eine Dreistigkeit und Frechheit dazu, wenn Glieder der Gemeinschaft Jesu sich im Streite so vergessen! Paulus schreibt Vers 5: „Euch zur Schande muss ich das sagen!“ – Und Paulus übertreibt nicht, wenn er, vom Geiste Gottes getrieben, sagt: „Ihr tut Unrecht und übervorteilt, und solches an den Brüdern!“ – Soweit können sich Christen vergessen! Soweit kann Mammonsgier und Liebe zum Besitz einen Menschen fortreißen, der innere Erfahrungen gemacht hat! – Lasst uns die Schärfe dieser biblischen Ausdrücke gegen prozessierende Christen nicht mit unserer Vernunft abschwächen und fortklügeln! Streitsüchtige Christen sind auf gefährlichem Irrwege. – „Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht über übervorteilen (Vers 7)?“

13. November

Lasst uns nicht eitler Ehre geizig sein.

Galater 5,26

Im Meere gibt es Klippen, sichtbare, die über das Wasser hinausragen und unsichtbare, verborgen, in geringer Tiefe unter der Oberfläche. Vor letzteren kann man sich in unbekanntem Gewässern nur dadurch schützen, dass man ständig mit dem Senkblei lotet. – Wie Schiffe auf Steinklippen, so stranden viele Christen auf der Klippe der Ehrsucht. Joh. 12,42 lesen wir: „Auch der Obersten glaubten viele an Jesum. Aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, denn sie liebten mehr die Ehre bei Menschen, denn die Ehre bei Gott.“ Scharen von Menschen, besonders in den Reihen der Vornehmen werden durch Rücksicht auf die eigene Ehre von der Nachfolge Jesu zurückgehalten. – Doch auch unter den Gläubigen hat die Ehrsucht furchtbare Folgen. Ein Traum (der nicht phantasiert, sondern wirklich geträumt ist) hat mir tiefen Eindruck gemacht. Ein Prediger war eingeschlummert. Da erschien ihm ein Freund, der ein hervorragender und sehr beliebter Prediger war. Dieser Freund sagte: „Vor einer Stunde bin ich gestorben, und nun bin ich verdammt!“ – „Wie?! Du verdammt?! Weshalb denn? Hast du nicht die rechte Lehre gepredigt?“ Mit tief wehmütiger Miene antwortete der Freund: „Meine Lehre war ganz richtig, aber es wurde mir hier gezeigt, dass ich mit meinen Predigten meine eigene Ehre und nicht Gottes Ehre gesucht habe.“ Dann verschwand er. Der Schlafende erwachte, sah auf die Uhr, und bekam bald darauf ein Telegramm, das ihm meldete, sein Freund sei unerwartet – zu jener Stunde – gestorben! – Geliebte! Lasst uns Gott anrufen, dass nicht erst in der Ewigkeit die verborgene Ehrsucht unseres Herzens entlarvt werde! – Ich habe in einer Nacht einen Reichsgottesarbeiter (ohne dass er es wusste) beten gehört : „Herr, nimm mich lieber weg und lass mich sterben, **wenn es für deine Sache besser ist**. Aber deine Reichssache lass weitergehen.“ – Er starb auch verhältnismäßig früh. – Es war mein Vater.

14. November

Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann satt sein, ich kann hungern.

Philipp 4,11f.

Hungerzeiten werden vom Feinde ausgenutzt. Das zeigt schon die Versuchungsgeschichte Jesu. Als der Hunger ihn quälte, suchte Satan ihn von Gottes Weg abzubringen. Das probiert er zu allen Zeiten bei Gotteskindern, die Entbehrungen erleiden müssen. Satan sucht sie dann zur Entgleisung zu bringen. Darum wollen wir dankbar sein für das Licht, das dieses Bibelwort uns schenkt. Auch der große Gottesmann Paulus hat es zeitweise in äußeren Dingen knapp gehabt. Wir sind geneigt zu meinen, einem Manne wie Paulus habe es nie in irgendeiner Hinsicht fehlen können. In seinen jüngeren Jahren mag das der Fall gewesen sein. Die Eltern konnten ihn von Tarsus aus jahrelang zum Studium nach Jerusalem schicken. Und später, wenn er auf Reisen war, haben begüterte Familien den berühmten Apostel mit Freuden aufgenommen. Im Hause des Philemon hat es ihm gewiss nicht an irgend etwas gefehlt. Und als die Purpurkrämerin Lydia in Philippi ihn beherbergte, hatte er die Fülle. Auch Aquilla und Priscilla in Korinth haben es ihm gut und schön gemacht. Aber Paulus war nicht immer bei solchen Leuten. Er kam an Orte, wo es noch keine Christen gab. Hatte man ihn an jenen Stätten mit Liebe und Freundlichkeit überschüttet, so begegnete man ihm anderwärts mit Eiseskälte oder Gehässigkeit, ähnlich wie es dem Herrn Jesus in jenem samaritanischen Dorfe erging (Luk. 9,52ff.). Ja, Paulus hat Mangel leiden und sogar hungern müssen! – Das kann allen zum Tröste dienen, die in unseren Tagen ähnliches erdulden. Auch Gottesmenschen, die festen Glauben haben und ein ernstes Gebetsleben führen, werden nicht immer geschont. Sie müssen leiden wie andere. Und doch ist es etwas total anderes, hungern **mit** Glauben und hungern **ohne** Glauben!

15. November

Ich kann hungern . . . Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen.

Philipp 4,11

Paulus besaß eine Gnade, die auch für Zeiten des Hungers ausreichte. Bei dem natürlichen Menschen hört mit dem Wohlergehen auch die „Gemütlichkeit“ auf. Wie unzufrieden, mürrisch und gereizt sind alsdann Menschen ohne Glauben! Des Paulus getroster Mut ging nicht mit seinem Brotvorrat zu Ende! Er glich nicht den Kindern Israels in der Wüste, die sich gegen Mose und Gott auflehnten, wenn es an Wasser oder Fleisch gebrach. Beobachte ihn.

❶ Lausche auf sein Wort: „Ich habe gelernt, **mir genügen zu lassen.**“ Er fordert nicht ungestüm bessere Verhältnisse. Er vergleicht nicht missmutig seine Lage mit der anderer Leute. Er wirft nicht neidische Blicke auf andere, die im Überfluss sitzen und schwelgen. Und das Geheimnis seiner Kraft? Er sagt es Vers 13: „Alles vermag ich durch den, der die Kraft in mir ist – Christus.“ Beim Weibe Hiobs hörte mit dem Wohlstand auch der Glaube auf. Bei Paulus blieb der Glaube an den Herrn Jesus die Quelle seiner Kraft und Freude.

❷ Doch einen Ausdruck dürfen wir nicht übersehen: „**Ich habe gelernt.**“ Es ist tröstlich für hungernde Gotteskinder, denen die Nachfolge Pauli in diesem Stück nicht ganz leicht wird, hier zu sehen, dass Paulus den Mund nicht zu voll nimmt. Er stellt es nicht so hin, als hätte er durch die Fülle des Geistes stets die Kraft gehabt, sich über solche Entbehnungen einfach hinwegzusetzen. Er schwebte nicht so in geistlichen Höhen, dass ihm der leibliche Hunger nichts zu schaffen gemacht hätte. Bescheiden schreibt er: „Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen.“ Es hat also Lehrgeld gekostet. Auch Paulus war, gleich dem Elia (Jak. 5,17), ein Mensch wie wir. Zeiten des Hungerns waren Prüfungstage in der Hochschule des Leidens, aus der er lebenslang nicht herauskam. Paulus hat sie bestanden. – Und wir? –

16. November

So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

1. Timotheus 2,8

Paulus ermahnt

➊ zuerst, **heilige** Hände aufzuheben. Heilig nannte man in der Schrift alles, was für Gott ausgesondert und zu seinem Dienst bestimmt war. Wollen wir wahre Beter werden, so müssen unsere Glieder, Leib und Leben dem Herrn geweiht sein, dass wir nicht für uns leben, sondern für ihn. Welche Kraft geht dann aus von unseren Gebeten! Welche Hilfe können wir sogar Menschen in den fernsten Ländern bringen, wenn wir gottgeweihte Hände für sie aufheben zu dem Herrn der Himmelswelten und der Erde.

➋ Sodann sagt Paulus: „Hebt Hände auf **ohne Zorn**.“ Habt ihr beobachtet, wie der Rauch aus den Schornsteinen zuweilen nicht emporsteigt zum Himmel, sondern infolge der Witterungseinflüsse heruntergedrückt wird zum Erdboden? – Wenn in unseren Herzen Groll und Bitterkeit gegen irgendeinen Menschen wohnt, so wird das Räucherwerk unseres Gebets solchem nicht aufsteigenden Rauch gleichen, der an der Erde hängen bleibt. Zorn und Unversöhnlichkeit hindern die Gebete, dass sie unmöglich Kraft haben können. Deshalb lasst uns zwiefach allen vergeben, damit wir heilige Hände ohne Zorn aufheben.

➌ Der dritte Wink heißt: Gebetshände aufheben **ohne Zweifel**. Wer in seinem Herzen sorgfältig auf den Willen Gottes achtet, wer sich im Gebet stützt auf Gottes Verheißungen, der braucht keinen Augenblick zu zweifeln, dass Gott sein Gebet erhört. – Die Schrift ist voll von Gebetserhörungen. Das Feuer vom Himmel blieb nicht aus, als Elia darum betete. Der gewaltige Regen kam, als Elia auf dem Karmel seine Knie beugte. Simson verdurstete nicht, als er Gott um Wasser anrief. Petrus wurde nicht hingerichtet, als die Gemeinde ohne Unterlass für ihn zu Gott schrie. – Der Gott jener Zeiten lebt noch. Darum: heilige Hände aufheben, ohne Zorn und ohne Zweifel.

17. November

In meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei. Sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet.

2. Timotheus 4,16

So schreibt Paulus aus Rom. Dort war er nach mehr als zweijähriger Gefangenschaft zum ersten mal gerichtlich verhört worden, und zwar vom Kaiser Nero selbst. Unter den Juden hatte Paulus viele erbitterte Feinde, die ihm den Tod wünschten. Wie wichtig wäre es da gewesen, dass treue Christen sich mutig neben ihn gestellt und seine Unschuld und Lauterkeit bezeugt hätten. Solcher Christen gab es genug in Rom. Stundenweit waren Brüder ihm bei seiner Ankunft entgegengekommen. Sie waren von der Unschuld des Paulus überzeugt. Es fehlte bei ihnen auch nicht an aufrichtiger Liebe zu ihm, wohl aber an Bekennermut. Bei manchem mag die innere Stimme gesagt haben: „Bekenne jetzt Farbe! Tritt auf die Seite der Wahrheit!“ Aber – da war die Macht der einflussreichen Judenschaft! Wer für Paulus eintrat, zog sich deren Hass zu. Alle Christen rückten daher von Paulus ab! Nicht einer trat auf seine Seite. Das hat Paulus tief geschmerzt. Wer es auch erlebt hat, dass Freunde ihn im Stich ließen, der weiß, wie weh das tut. – Und Paulus? Er ließ keine Bitterkeit aufkommen! Er schalt nicht in seinem Innern über die Feigheit der Brüder in Rom. Er sprach das milde Wort: „Es sei ihnen nicht zugerechnet.“ Das war ein großer Sieg, der ihn davor bewahrte, aus der Liebe zu fallen. – Und was hat ihm dazu geholfen? Neben der betrübenden durfte er auch eine herrliche Erfahrung machen. Als alle untreu wurden, erlebte er Jesu Treue: „**Der Herr aber stand bei mir!**“ Das half dem Paulus, über alle Bitterkeit zu siegen und gab ihm neue Freudigkeit, sein Heroldsamt auszuüben. Menschen sind entbehrlich. Einer nur ist unentbehrlich. – Der Glaube wird all des Vertrauens entkleidet, das nicht auf Gott allein gerichtet ist. So gibt es Sieg.

18. November

Tue das Werk eines evangelischen Predigers.

2. Timotheus 4,5

Timotheus hat **eine** Aufgabe: Menschen die beglückende Kunde von der rettenden Gnade Gottes in Christus zu bringen. Wer das als Lebenswerk ergreift, muss selber ganz von dem Evangelium ergriffen sein. Das Evangelium ist nicht eine Lehre oder Erkenntnis oder Einsicht, sondern die beglückende Tat Gottes: „Im Glauben will ich mich mit dir verloben“ (Hosea 2,22). Es ist das Eingreifen Gottes in unser Dasein, die Rettung, Neugestaltung und Umwandlung, die durch die geistgeweckte Gottesgemeinschaft in uns geweckt wird. Wer das Werk eines evangelischen Predigers tun will, der dringe in die Schatzkammer des Wortes Gottes ein und hole das Gold der Treue und die Edelsteine der Geduld Gottes ans Licht, damit andere Menschen Lust bekommen, sich der rettenden Erbarmung Gottes rückhaltlos zu erschließen. – Ein rechter evangelischer Prediger kann nicht anders, als sein ganzes Leben im Dienst am Worte Gottes zu weihen. – Paulus ließ sich bei all seinen Schritten leiten von dem Gedanken: „Dass wir nicht dem Evangelium Christi ein Hindernis machen.“ 1. Kor. 9,12. Wenn jemand mit Menschen- und mit Engelszungen redete und vermöchte nicht, von Christi Liebe ergriffen, andere zu dieser Liebe hinzuziehen, er wäre ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. – Man spürt es einem Prediger an, wenn entweder Geiz, Herrschsucht und Fleischeslust, oder aber Gottes erbarmende Liebe in Christus ihn bestimmen! Wenn Gottes Gnade einen Prediger überwältigt, dann kann Gott ihm wie einst dem Philippus Auftrag geben: „Halte dich zu diesem Wagen“; es sitzt eine suchende Seele darin! – Solche Menschen sind wie die Hirten, die das Wort der Weihnachtsbotschaft mit jubelnder Freude weitersagen. Sie sind wie die Samariterin (Joh. 4), die ihr ganzes Dorf zu Jesus einlädt. Sie können, verjagt oder verfolgt wie die ersten Christen (Apg. 8,4), nicht anders tun als diese, von denen es heißt: „Die aber zerstreut waren, gingen und predigten das Wort.“

19. November

Leide dich!

2. Timotheus 4,5

So ruft Paulus seinem geliebten jungen Mitarbeiter Timotheus zu. Dessen Dienst brachte manche Leiden mit sich. Er musste dauern im Ausland leben. Der ständige Reisedienst brachte Mühen, Strapazen und Gefahren mit sich. Entsagungen aller Art waren an der Tagesordnung. Dabei war Timotheus ein Mann mit schwächlichem Körper. Er war oft krank. Ein chronisches Magenleiden machte ihm viel Not. Als Begleiter des Paulus hatte er zu all diesen Plagen auch noch die Feindschaft der Juden wie der Heiden zu dulden. Hass, Wut und Verfolgung war das Los der Diener am Wort. – Vielen Leiden hätte Timotheus aus dem Wege gehen können, wenn er nicht der Weisung des Paulus gefolgt wäre, auf seinen Reisen immer zuerst die Synagogen aufzusuchen und dort das Evangelium zu verkündigen. Er hätte sich dann all die lästigen Auseinandersetzungen mit den jüdischen Fanatikern erspart. Paulus weiß um die ganze Bürde, die auf dem jungen Manne lastet. Er nimmt ihm aber nichts davon ab, sondern sagt: **Leide dich!** Schrick nicht davor zurück, in den Synagogen das Todesurteil über die eigene Gerechtigkeit zu verkündigen. Bezeuge die Gerechtigkeit aus dem Glauben an den Herrn Jesus, den Gekreuzigten. – Wenn Gott einem Johannes befiehlt, den König Herodes wegen seines Ehebruchs zu strafen, so darf Johannes sich nicht aus Furcht vor dem Kerker dieser Aufgabe entziehen. – Wenn der Herr einen Nathan zu David schickt, damit er ihm den Abgrund zeige, der sich vor ihm aufgetan, dann muss Nathan dem König das Schwert ins Herz stoßen und sagen: „Du bist der Mann!“ – Wehe dem Prediger, der nicht bereit ist, um seiner Botschaft willen auch Leidenswege zu gehen. Nie darf ein solcher dem Wort von der Rechtfertigung, Bekehrung und Wiedergeburt die Spitze abbrechen, damit der alte Mensch geschont werde und er sich selber keine Unruhe bereite. – Darum: „Leide dich!“

20. November

Richte dein Amt redlich aus!

2. Timotheus 4,5

Paulus mahnt: Richte dein Amt aus! Das Wort „Amt“ wird sehr oft falsch aufgefasst. Hochmut und Machthunger verbinden damit den Anspruch auf eine Art Gewaltherrschaft, wie sie im politischen Leben üblich ist. Das Gegen-teil meint die Bibel. Amt heißt wörtlich **Dienst**. Amtsträger sind Diener, die im Auftrage der anderen tun, was unmöglich alle tun können. Sind sie rechte Diener, so schenkt Gott ihnen aus Gnaden Ansehen und Geltung vor dem Menschen. Wer aber auf sein Amt pocht, macht sich schuldig vor Gott und verächtlich vor den Menschen.

❶ Richte **dein** Amt aus! Im Reiche Gottes gibt es mannigfaltige Dienstleistungen. Wohl denen, die ihre Aufgabe erkennen und sich auf dieselbe beschränken. Im Reiche Gottes geht es zu wie in einer Werkstatt. Da liegen viel Werkzeuge. Der Meister greift bald zu diesem, bald zu jenem. Das Werkzeug ist nichts; der Meister alles. Im Tempel wies Gott jedem Priester seine besondere Aufgabe zu. Unsere Aufgabe müssen wir klar erkennen und treulich ausrichten. Dann wird Gott mit uns wirken (Mark. 16, 20).

❷ Richte dein Amt **redlich** aus! Nicht halbe Sache machen! Mit ganzen Herzen dabei sein! Als Johannes Markus von Paulus und Barnabas auf die erste Missionsreise mitgenommen wurde, erfüllte er sein Amt nicht redlich, nicht völlig. Angesichts der wildzerklüfteten Bergwelt mit den drohenden Gefahren machte er kehrt. Das war tadelnswert. Wieviel halber Dienst geschieht im Reiche Gottes! – Die Urapostel haben Diakone eingesetzt, damit sie ihr Amt in Gebet und Wortverkündigung **ganz** ausrichten können. Sie spürten, dass ihre Kraft durch die Fürsorge für das äußere Wohl der Gemeinde zersplittert und die Wortverkündigung ihrer Stoßkraft beraubt würde. – Wir wollen alle Nebendinge lassen, damit wir die eine Hauptaufgabe redlich ausrichten können!

21. November

Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäume.

Titus 1,12

Dieser Ausspruch des Paulus lässt uns einen Blick tun in die Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe des Apostels Paulus. – Weise war es von Paulus, diese messerscharfen, aber wahren Worte der Kritik über die Kreter nicht als sein eigenes Urteil auszusprechen, sondern als das eines berühmten Propheten der Kreter. Paulus hätte sich nicht wegen Mangel an eigener Autorität bei diesem Urteil mit dem Ausdruck eines anerkannten kretischen Dichters decken müssen. Aber es war weise von ihm, das zu tun. Hätte Paulus von sich aus die Kreter als Lügner, böse Tiere und faule Bäume bezeichnet, so würde dies Urteil gewiss heftigen Widerspruch hervorgerufen haben. Jeder Kreter, der das gehört, hätte sich tief gekränkt gefühlt und dem Paulus für immer den Rücken gewandt. Man lässt doch sein eigenes Volk nicht schlecht machen! Nun aber Paulus Worte eines in Kreta als Prophet anerkannten Mannes zitiert, kann niemand dieses Urteil als Verunglimpfung der Kreter durch einen jüdischen „Ausländer“ hinstellen. Dass Paulus sein Urteil über die Kreter so einkleidete, wie zu lesen, war eine Befolgung des Heilands Wortes: „Seid klug wie die Schlangen“ (Matth. 10,16). – Diese Klugheit besaß Nathan, als er das Urteil über David nicht selber aussprach, sondern in gottgeschenkter Weisheit den König veranlasste, seine Tat selber zu verdammen. – Auch wir dürfen von dieser Schlangenklugheit lernen. Wie oft ist es nötig, in persönlicher Seelsorge oder in öffentlicher Rede auf Sünden und Schwächen hinzuweisen, die gestraft werden müssen. Wie hilfreich ist es dann, die notwendige Kritik nicht als eigene Meinung auszusprechen, sondern sie mit den Worten etwa eines Luther oder Bismarck oder eines sonst wie anerkannten Mannes zu bringen, unter den die Angeredeten sich ohne weiteres beugen. – Wenn schon Paulus so vorsichtig war, wie viel mehr bedürfen wir dann dieser Weisheit!

22. November

Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäume.

Titus 1,12

Neben der Weisheit des Paulus tritt uns hier die Gerechtigkeit des Apostels entgegen. Auf den ersten Blick scheint uns dieses Urteil fast zu scharf und ungerecht zu sein. Aber unmittelbar vorher (Vers 10f.) greift er ebenso hart das jüdische Volk an, zu dem er selber gehört. Er schreibt: „Es sind viel unnütze und freche Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus den Juden, welchen man muss das Maul stopfen, die lehren, was nicht taugt.“ Hier sehen wir, dass Paulus beim Aufdecken von Sünden unerbittliche Gerechtigkeit walten lässt. Die Liebe zu seinem Volk durfte sein Urteil über die Sünde nie trüben. Er verurteilte dieselbe aufs schärfste, mochte sie bei Gliedern des eigenen oder eines fremden Volksstammes sich finden. – Solche Gerechtigkeit ist besonders wichtig in einer Zeit, wo der Geist des Hasses unter den Völkern das Urteil vieler Menschen trübt. Ein wahrer Christ muss jede Sünde gleich scharf beurteilen, ob sie bei dem eigenen oder einem fremden Volk sich zeigt. – Lasst uns auch die Liebe des Apostels betrachten. Aus ihr leuchtet ein Strahl der göttlichen Liebe. Wenn wir andere Menschen durchschauen und sie als unaufrichtige Lügner, böse Raubtiere und faule Bäume erkennen, dann ziehen wir uns von solchen Menschen am liebsten völlig zurück und geben sie auf. Wir meinen, es lohne sich nicht, an solchen Menschen zu arbeiten. Ganz anders Paulus! Er sagt nicht: „Überall kann man für Jesus arbeiten, nur nicht auf Kreta.“ Er gibt vielmehr dem Titus als Anweisung für seine Arbeit das Ziel an: „. . . auf dass sie gesund seien im Glauben.“ – Hier haben wir gute Botschaft. Die Liebe hofft alles. Sie traut dem Herrn Jesus zu, dass er auch den schlechtesten und verlogenen Menschen retten und heilen könne. – Wir wollen mit Paulus glauben, hoffen, lieben, bis Gottes Sieg offenbar wird.

23. November

Diotrephes will unter ihnen hochgehalten sein.

3. Johannes 9

An Diotrephes kann man besonders deutlich sehen, ob ein Mensch eine gottgeschenkte oder selbst angemessene Macht besitzt. An ihm erkennt man auf den ersten Blick, dass seine Macht ungöttlich war. Der Grundzug seines Charakters tritt hervor in dem Wort: „Er will unter ihnen hochgehalten sein.“ Wörtlich: „Er liebt es, der erste zu sein.“ Nach diesem biblischen Urteil war sein innerstes Streben, sich den ersten Platz in der Gemeinde zu verschaffen, so dass selbst der Apostel Johannes hinter ihm zurücktreten sollte. – Lasst uns nie danach trachten, der erste zu sein“ – Nachdenkliche Christen mussten bei Diotrephes gleich stutzig werden wegen der „bösen Worte, mit denen er über den Apostel plauderte“ (Vers 10). – Wie war es nur möglich, dass er sich an den Jünger heranwagte, welcher der treueste und innigste Liebhaber Jesu Christi gewesen und in der ganzen Gemeinde hochgeachtet war? Nun, er hat es riskiert! Er stellte den eigenen Klarsicht, die eigene Begabung, den eigenen Eifer in das hellste Licht. Er verstand es, das Wort zu handhaben. Er konnte „plaudern“, einschmeichelnd die Menschen für sich gewinnen. – Bei seinen Auseinandersetzungen mit der Gemeinde ging es vor allem um die Aufnahme oder Ablehnung der Sendboten, die von Johannes geschickt wurden. Diotrephes wagte zu sagen, der Apostel verliere mit dem Alter immer mehr an Menschenkenntnis und Klarsicht. Er, der Diotrephes, vermöge die Geister viel schneller zu durchschauen. Er lasse diese hergelaufenen Menschen in seiner Gemeinde nicht reden. Sein eigener Dienst genüge vollständig. Ja, Diotrephes ging noch einen Schritt weiter. Wenn ein Gemeindeglied die Sendboten des Johannes aufnahm, stieß er sie einfach aus der Gemeinde aus. – Wenn das Christi Lammesart sein soll, wo sind dann die „Böcke“ zu finden? – Gott schenke uns demütige Herzen und freundliche Zungen, dass wir nie dem Diotrephes ähnlich werden.

24. November

Die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre Behausung, hat Gott behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden der Finsternis.

Judas 6

Wie es gottgeschenkte Macht gibt, so gibt es auch eigenmächtig errungene Gewalt. Wie traurig es um derartige Macht bestellt ist, zeigt uns die Geschichte Satans. Er ist ein Engelfürst gewesen und hatte als solcher Macht und Hoheit genug. Aber er blieb nicht in demütiger Abhängigkeit und Untertänigkeit Gott gegenüber, sondern geriet in falsche Selbständigkeit. Er „verließ sein Fürstentum“. Wie in einer Armee niemand seinen Posten verlassen darf, so durfte auch dieser Engelfürst nicht in eigener Willkür handeln. Er verließ die von Gott ihm befohlene Bahn. Er wollte eine selbständige Macht und erhielt sie auch. Aber – welch trauriges Los erwählte er sich selber! Ruhelos, wie die Bibel es beschreibt, treibt er sich umher und sucht Menschen auf seine Seite zu ziehen. Die treuen Beter hasst und verleumdet er. Er ist verdammt und sucht nun andere mit in seine Verdammnis zu ziehen. Wo Gottes Wort verkündigt wird, da ist er zur Stelle „und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden“ (Luk. 8,12). Der Zauberer Elymas, von dem Apg. 13,8 erzählt wird, war ein treuer Satansschüler. Er suchte den Landvogt Sergius Paulus vom Glauben zu wenden. Das gleiche gilt von der mordgierigen Isebel. Wer hat ihr die Lügenpläne ins Herz gegeben? Wer half ihr, die Lügenmäuler in Bewegung zu setzen, die Naboth den Tod brachten? Satan, der Vater der Lüge und der Lügner. Vergessen wir es nie: Satan ist eine schreckliche Wirklichkeit. Im Blick auf ihn flehen wir: „Herr habe acht auf mich“ (Jer. 18,19)! „Behüte mein Leben vor dem grausamen Feinde!“ „Du wolltest nicht dem Tier geben die Seele deiner Turteltaube“ (Ps. 74,19)!

25. November

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.

Hebräer 11,1

Wahrer Glaube ist eine felsenfeste, gottgewirkte Gewissheit. Sie bezieht sich auf das Höchste, was es gibt: auf den lebendigen Gott und sein Handeln am und im Menschen. Da versichert Gott einen armen Sünder der Vergebung aller seiner Sünden um Jesu willen. Der Mensch wird dessen so froh, dass er es nicht lassen kann, zu jubeln: „Mir ist Erbarmung widerfahren . . .!“ Nun mögen andere, die von dieser Gnade nichts wissen, sagen was sie wollen. Sie mögen ihn einen hochmütigen Pharisäer nennen und ihm Spottnamen jeder Art beilegen: es erschüttert ihn nicht. Der Heilige Geist und Gott selber bewirken in ihm unerschütterliche Gewissheit. Joh. 9 erzählt, wie Jesus einen Blindgeborenen geheilt habe. Der Mann wurde von den Gegnern Jesu in ein Kreuzverhör genommen. Man wollte ihm nicht glauben, dass er wirklich von Geburt an blind gewesen und durch Jesus sehend gemacht sei. Man bewies ihm, dass das unmöglich der Fall gewesen sein könne. Das machte den Mann aber nicht im geringsten irre. Alle Spitzfindigkeiten der Gegner scheiterten an der unumstößlichen Gewissheit des Geheilten, der fest dabei blieb: „Eins weiß ich, dass ich blind war und bin nun sehend geworden.“ Den wahrhaft Gläubigen öffnet Gott die Augen für Dinge, die man sonst nicht sieht. – Da gehen die Kundschafter Israels nach Kanaan. Die einen sehen nur, was vor Augen ist: Riesengroße Menschen, himmelhohe Festungsmauern. Die beiden gläubigen Kundschafter aber sehen etwas, das weder Brille noch Fernglas erschaut. Sie sprechen: „Ihr Schutz ist von ihnen gewichen.“ Und in der großen Volksversammlung daheim, wo die Wut des Unglaubens sie steinigen will, stehen sie da und singen unentwegt das Lied des Glaubens, das zuletzt alles Wolfsgeheul der ungläubigen Massen übertönt. Gott schenke uns solche heilige Festigkeit.

26. November

Durch den Glauben redet Abel noch, nioohl er gestorben ist.

Hebräer 11,4

Wenn wir den ersten Glaubenshelden in Hebr. 11 anschauen, Adams Sohn Abel, dann erkennen wir zunächst, welche großen Schwierigkeiten in sein Leben hineingeordnet waren. Er musste in täglicher Hausgemeinschaft leben mit Kain, seinem finsternen, hasserfüllten, bössartigen Bruder, dessen „Werke böse“ waren (1. Joh. 3,12). Abel aber lebte neben ihm als ein Gerechter. Manch einer hätte gesagt: Fromm sein kann man überall, aber nicht neben Kain, diesem bösen Menschen. Er sieht einen stets finster an, auch wenn man ihm freundlich begegnet. Man kann so vorsichtig sein, wie man will, er bleibt gehässig. Er ändert sich nie. Woher aber nahm Abel die Kraft zur Überwindung dieser Not? Das zeigen die Worte: „**Durch den Glauben** hat er Zeugnis überkommen, dass er gerecht sei.“ „Gott sah gnädiglich an Abel und sein Opfer.“ Der Gnadenblick Gottes war Abels Kraftquelle. Wäre die Welt gleich voll Kainsmenschen, ein Abel könnte im Frieden unter ihnen wohnen, wenn Gott ihn nur gnädig ansähe. Wir empfangen diesen Gnadenblick Gottes, wenn wir glaubend unter dem Kreuze stehen. Da fließt unsere Kraftquelle. Welch einen Segen aber ließ Abel zurück. Er starb früh und starb eines entsetzlichen Todes. Der eigene Bruder ermordete ihn. Aber er ließ eine leuchtende Segensspur zurück: „Durch den Glauben redet er noch.“ Wir kennen nicht ein einziges Wort, das Abel gesprochen hätte, aber sein Wandel in Sanftmut und Gerechtigkeit neben dem gottlosen Kain redet lauter als alle Worte. Nach Jahrtausenden noch hört man seine Stimme. Der beste Redner ist nicht der, dessen Worte am schönsten klingen, sondern der, dessen Wandel und Beispiel predigen. Gott gebe uns Abels Glauben, der durch alle Schwierigkeiten dringt und bleibenden Segen zurücklässt.

27. November

Durch den Glauben ward Henoeh weggenommen, dass er den Tod nicht sah. Er hat das Zeugnis gehabt, dass er Gott gefallen habe.

Hebräer 11,5

Die Menschheit zu Henochs Zeiten wandelte entschlossen auf dem breiten Pfade der Sünde und des Lasters. Man wollte sich vom Geist Gottes nicht mehr strafen lassen. Die Welt reifte dem Gericht der Sintflut entgegen. Ganz einsam, verachtet und ausgestoßen musste Henoeh seine Wege wallen. Er lebte wohl **in** der Welt, war aber nicht **von** der Welt. Die Heilige Schrift sagt von ihm: „Er führte ein göttliches Leben.“ Während alle anderen abwichen von den Pfaden der Gottesfurcht, der Nächstenliebe und des Rechtes, lebte er nach der Richtschnur, die Tersteegen kennzeichnete mit seinem Lösungswort: „Nur Gott und sein heiliges Wohlgefallen!“ Wie beglückend ist solch ein Leben. Tausend Plagen, unter denen andere seufzen, bleiben solchen Gottesmenschen fern. Die hochmütigen, selbstsüchtigen, stolzen Menschen dieser Welt haben einen Verdruss und Streit nach dem andern. Henoeh lebte im Frieden Gottes. Und traf ihn Schweres, wie das keinem Menschen erspart bleibt, dann strömte ihm aus der ungetrübten Gottesgemeinschaft überschwänglicher Trost zu. Die Weltmenschen, denen seine Frömmigkeit lästig war, weil ihr Gewissen sie strafte, werden ihn wohl verspottet haben. Der Gebetsumgang mit Gott aber war ihm dann um so mehr eine unaussprechliche Freude. Und erst sein Ende! Er brauchte den Tod nicht zu schmecken. Gott nahm ihn weg ähnlich wie den Elia. Er durfte die Herrlichkeit Gottes von Angesicht schauen. Wenn wir auch nicht wie Henoeh heimgeholt werden, so tragen gläubige Menschen im Herzen das eine, was dem Tode die Bitterkeit nimmt: den Frieden Jesu Christi und die Barmherzigkeit Gottes. Lasst uns mit Henoeh und Tersteegen unser Leben ausrichten nach dem köstlichen Grundsatz: „Nur Gott und sein heiliges Wohlgefallen.“

28. November

Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt. Er hat die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses. Durch seinen Glauben verdammt er die Welt.

Hebräer 11,7

Der Glaubensgehorsam Noahs ist in dreifacher Hinsicht vorbildlich. Der Glaube half ihm, eine große, schwere Geduldsarbeit zu tun. In jahrzehntelangem Mühen musste er die riesengroße Arche bauen. Es hat Glaubensproben gegeben, die in kurzer Zeit überstanden waren, wie die Opferung Isaaks und Gideons Kampf mit den Midianitern.

❶ Noahs Glaubensprobe aber zog sich über Jahrzehnte hin. Gott hatte den Menschen (1. Mose 6,3) eine Gnadenfrist von 120 Jahren gegeben. Und da stand nun der Noah, dieser im Urteil der Leute närrische Mensch und baute mitten im Lande, an erhöhter Stelle, ein Riesenschiff. Fragte man ihn, wozu, dann sagte er: „Gott wird die Menschheit durch eine große Flut dahinraffen.“ Gab das ein Gelächter und einen Spott! Noah selber mag je und je der Gedanke gekommen sein: War der Befehl zum Bau der Arche wirklich ein göttlicher Auftrag? Quälende Zweifel mögen ihn angefochten haben, als nach Fertigstellung der Arche immer noch kein Anzeichen herannahender Flut sich zeigte. Noah aber hielt aus im Glauben und bestand die Probe.

❷ Noahs Glaubensprobe war auch eine Zeugenarbeit. Er war ein Prediger, der ohne Worte, nur durch sein Dasein und sein Werk eine gewaltige, täglich neue Bußpredigt hielt. Durch seinen Glauben „verdammt er die Welt“. Hätten wir doch mehr solcher Prediger, die nicht mit scharfer Zunge und verdammendem Wort, sondern mit ihrem Leben und Wandel die anderen strafften. Noahs Wirken war auch Rettungsarbeit. Als die Gerichtsstunde der Sintflut hereinbrach, konnte er mit den Seinen in die rettende Arche gehen. Da empfing er den Lohn dafür, dass er Glauben und Geduld bewahrt hatte. Und wir – wie werden wir in den kommenden Gerichtszeiten bestehen?

29. November

Durch den Glauben ging Abraham aus seinem Lande. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen. Durch den Glauben wartete er.

Hebräer 11,8 – 10

Drei schwere Aufgaben hat Abraham im Glauben bewältigt.

❶ Im Glauben vollzog er eine schwere Trennung. Das freiwillige Sichlosreißen von der Heimat war keine Kleinigkeit. Abraham zerriss Bande, die riesenstark waren. Bei uns Menschen gibt es oft Trennungen, wo wir meinen, unzertrennlich verbunden zu sein. Wie schwer war dem Erzvater Jakob das Wörtlein Trennung, als er seinen Jüngsten, den Benjamin, nach Ägypten ziehen lassen musste. Wie herzbrechend weinten die Christen in Caesarea (Apg. 21,13), als Paulus für immer Abschied von ihnen nahm. Nur der Glaube gibt Kraft zu Trennungen.

❷ Der Glaube befähigt auch zu Entbehrungen. In Chaldäa war Abraham ein reicher Nomadenfürst gewesen. Der Glaube führte ihn so, dass er als Fremdling im verheißenen Lande weilen und ein Wanderleben in Zelten führen musste. Da gab es Entbehrungen mancherlei Art auszukosten. Fragt einen Paulus, fragt die Missionare nach ihren Entbehrungen in unwirtlichen, eiskalten oder glühend heißen Ländern, was sie gelitten und entbehrt haben. Sie werden bestätigen, dass nur der Glaube Kraft darreicht, auf dies und jenes zu verzichten.

❸ Auch zum Warten hilft der Glaube. Liest man die Geschichte Abrahams, so fällt einem auf, wie lange dieser Erzvater nichts zu sehen bekam von der Verwirklichung der Verheißungen. Er sollte zum großen Volk werden und seine Nachkommen so zahlreich, wie der Sand am Meer. Und dabei hatte er lange Jahre keinen Sohn. Er sollte das ganze Land Kanaan zum Erbteil empfangen, und nicht einen Fußbreit Landes erhielt er zu eigen. Ja, Gott zeigte ihm von ferne die Stadt, „die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Vers 10). Und Abraham, der Vater der Gläubigen, wartete geduldig der Zeit, wo der Glaube zum Schauen wird. Lasst uns als seine Kinder in den Spuren seines Glaubens wandeln.

30. November

Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, dass sie gebar; denn sie achtete den treu, der es verheißen hatte.

Hebräer 11,11

Neben Abraham wird Sara, sein Weib, als Glaubensheldin genannt. Es ist etwas Köstliches, wenn Eheleute im Glauben wirklich eins sind, wenn beide auf dem gleichen Felsengrunde stehen und beide die gleiche Zukunftshoffnung haben: das Vaterland droben. Solche Übereinstimmung ist wertvoller als eine reiche Mitgift an Gold und Silber. In Lots Familie fehlte sie. Bei Abraham war sie vorhanden. Saras Glaube ist besonders tröstlich und mutmachend, denn Sara hat eine beträchtliche Zeit lang zweifelnd und ungläubig beiseite gestanden. Ja, sie hat sogar gelacht, als sie die Verheißung hörte, dass Gott in ihrem hohen Alter ihr noch einen Sohn beschenken wolle. Sie wurde darob von Gott selber (1. Mose 18,10 – 15) getadelt. Aber sie hat sich doch zum Glauben durchgerungen und ermutigt uns, das gleiche zu tun. Und was war das Geheimnis ihres Glaubenssieges? „Sie achtete ihn treu, der es verheißen hatte.“ Der Glaube ergreift Verheißungen Gottes. Er ergreift Gott selber bei seinen Zusagen. Er hält sie ihm vor und erlebt, dass Gott seine Verheißungen einlöst. Es ist öfter vorgekommen, dass selbst schlimme Verbrecher, wie der Schächer zur Rechten am Kreuz, eine Verheißung ergreifen, die dem Gottlosen und Sünder Gnade zusagt. Dadurch haben sie dann andere auch ermutigt, im Glauben Gottes Verheißungen zu erfassen. Und wie große Dinge erlangt der Glaube! Durch den Glauben empfing Sara **Kraft**. Entgegen allen Naturgesetzen wurde sie Mutter. Bis heute gilt vom Glauben das Wort: „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen.“ Nur darf er nicht eigene Wünsche zum Gegenstand haben, sondern klare, wirkliche, gottgeschenkte Verheißungen, die im Worte und Geiste Gottes gegeben sind. Der Schwächste kann so ein Glaubensheld werden.

1. Dezember

Sie alle sind gestorben im Glauben; sie haben sich wohl genügen lassen; sie begehrten eines besseren Vaterlandes. Gott hat ihnen eine Stadt zubereitet.

Hebräer 11,13 – 16

Diese Verse blicken auf die entschlafenen Erzväter zurück. Stände da nur: „Sie sind alle gestorben“, klänge das wie leises Weinen. Nun aber heißt es: Sie sind im **Glauben** gestorben. Welch reicher Trost! Voll Freude schauen wir auf sie zurück als auf **zufriedene** Leute. Zwar haben sie die Verheißungen nur von ferne gesehen, aber sie haben sich getröstet und „wohl genügen lassen“. Sie waren zufrieden, hier unten nur Gäste und Fremdlinge zu sein. Wie erquicklich ist es, an Menschen zu denken, die mit ihrem Los zufrieden sind, Menschen wie Lazarus, der nicht haderte; wie Paulus, der in Ketten lobte und dankte; wie die Erzväter, die in Zelten wohnten und ihrer Fremdlingschaft sich freuten. Vorbildlich ist auch das Sehnen der Erzväter nach der oberen Heimat. Sie „begehrten eines besseren Vaterlandes“, als Ur in Chaldäa es gewesen war. Sie hatten Heimweh nach der oberen Gottesstadt. Dies Sehnen weckt Gottes Geist mehr und mehr bei allen wahren Gottesmenschen. Als der gesegnete Missionar Zaremba im hohen Alter die Sprache verlor, deutete er in Zeichensprache an, dass er wie ein Vöglein im Käfig sei, dem sich bald die Tür zur Freiheit öffnen werde. Und das leuchtende Ziel: „Gott hat ihnen eine Stadt zubereitet.“ Einzelheiten darüber kannten die Erzväter noch weniger als wir. Was sie aber davon wussten, tröstete sie so, dass ein Abraham seine Glaubensproben bestehen konnte, dass ein Isaak geduldig blieb, wenn man ihm einen Brunnen nach dem andern verstopfte, und ein Jakob jahrelang Frost und Hitze und Feindschaft zu ertragen vermochte. Sind wir zufriedene Pilger?

2. Dezember

Abraham gab dahin den Eingeborenen.

Hebräer 11,17

Welch ein Befehl: „Nimm Isaak, deinen Eingeborenen, und opfere ihn!“

❶ Bei dieser Forderung hätte Abraham irre werden können an der **Liebe** Gottes: Das sollte der Gott der Liebe sein, der diese entsetzliche Forderung stellen konnte? Einem alten Vater den einzigen Sohn entreißen? Gar ihm den Befehl geben, den Sohn eigenhändig zu schlachten? Grausam! Das kann nicht der Gott der Liebe sein. Immer wieder gibt es auch in unserm Leben solche Stunden, wo wir versucht werden, an der Liebe Gottes irre zu werden. Die Gräuel der Kriege; die Erdbebenkatastrophen; der Strom von Blut und Tränen auf unserer armen Erde. Soll der Gott der Liebe das zulassen? Wahrlich, eine schwere Glaubensprobe, in der wir nur bestehen können, wenn es von uns heißt, wie von Abraham: „Er wurde nicht schwach im Glauben“ (Röm. 4,19).

❷ Abraham hätte auch an der **Wahrhaftigkeit** Gottes und seiner Verheißungen irre werden können. Hatte Gott nicht verheißen, Isaaks Nachkommen zu mehren wie die Sterne am Himmel? Und nun wollte Gott ihm den Sohn wieder nehmen. Widersprach sich da nicht Gott selber? Viele Menschen leiden unter dem Umstand, dass ein Wort Gottes dem andern zu widersprechen scheint. Da kann Abraham ihnen helfen. Er zweifelte keinen Augenblick weder an der Treue noch an der Macht Gottes. Ihm stand unerschütterlich die Zusage Gottes fest: „In Isaak soll dir dein Same genannt werden.“ Darum dachte er: Wenn Gott mir jetzt befiehlt, den Sohn zu opfern, dann muss und wird er, um seine unverbrüchliche Zusage wahr zu machen, Isaak von den Toten wieder erwecken. Gott sah seinen Glauben an und ersparte ihm das Schwerste. Dass auch wir in Stunden der Versuchung nicht irre würden an Gottes Liebe, Wahrheit und Macht und wir wie Abraham im Glauben gesegnet würden.

3. Dezember

Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau.

Hebräer 11,20

Dieser Segen Isaaks wird als Glaubenstat hingestellt. Wir betrachten zunächst den Segnenden. Es ist der alte Isaak, dessen leibliche Augen erblindet waren, dessen Glaubensaugen aber hell aufschauten. Das Alter macht manche Menschen verdrießlich und mürrisch. Mit dem Körper stirbt bei manchen allmählich auch das Glaubensleben und die Liebe ab. Das muss nicht so sein. Von den wahrhaft Gerechten gilt das Wort: „Wenn sie gleich alt werden, sollen sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (Ps. 92,15). Von Mose heißt es: „Er war 120 Jahre alt, seine Augen waren nicht dunkel geworden und seine Kraft war nicht verfallen“ (5. Mose 34,7). Wie Isaak konnte er sterbend einen wirklichen Segen spenden. Wer waren die von Isaak Gesegneten? Es waren Söhne, an denen schwere Mängel und Gebrechen zutage traten. Esau war ein eigenwilliger, rauer Mensch, der, ohne nach den Wünschen der Eltern zu fragen, zwei ausländische Weiber nahm, die den alten Eltern viel Herzeleid bereiteten. Und auch Jakob war trotz seines mildereren Wesens nicht tadellos. Er war nicht lauter. Isaak aber vermochte im Glauben beide Söhne zu segnen. Er wusste, dass Gott mit ihnen fertig werden würde. Ein herrlicher Glaube, der Hoffnung hat für Menschen, die noch ihre eigenwilligen Wege wandeln. Bei treuer Fürbitte kann Gott uns solchen Glauben schenken. Und der Inhalt des Segens? Isaak segnete seine Söhne von den **zukünftigen** Dingen. Er verhiess ihnen Land und Herrschaft über Völker, lauter Dinge, die er selber nicht besaß und über die er, menschlich gedacht, nicht verfügen konnte. Sein Segen war mehr als ein Testament, in dem er über seine Hinterlassenschaft verfügt hätte. Er segnete „im Glauben“. Gott bekannte sich zu Isaaks Segen. Sind wir auch Glaubensmenschen, die sterbend wirksamen Segen zu spenden vermögen?

4. Dezember

Durch den Glauben segnete Jakob beide Söhne Josephs.

Hebräer 11,21

Aus dem eigenartigen Verhalten des Jakob bei der Segnung der beiden Josephssöhne leuchtet sein Glaube hell hervor. Jakob wich – unter göttlicher Leitung – ab von der allgemeinen Sitte, dem ältesten Sohn den besten Segen zu geben. Das war um so auffälliger, als der älteste Sohn, Manasse, vor des Segnenden rechte, und der jüngere, Ephraim, vor seine linke Hand hingestellt war. Jakob musste also seine Arme über Kreuz legen, um mit der Rechten den Ephraim segnen zu können. Indem aber Jakob also handelte, zeigte er, dass der Glaube auch ungewohnte und ungebahnte Wege beschreiten kann und nicht nach Schablone arbeitet. Wem das unfassbar ist, der frage sich, ob das Geheimnis des lebendigen Glaubens in ihm wohnt. Jakobs Glaube zeigte ferner eine überraschende Festigkeit. Dem Joseph missfiel des Vaters Tun. Er ergriff die rechte Hand Jakobs und suchte sie auf Manasses Haupt zu legen. Bei der großen Liebe, die Jakob zu Joseph hatte, könnte man denken, Jakob würde diesen Wunsch erfüllen. Aber Jakob teilte seinen Segen „im Glauben“, unter göttlicher Leitung aus. So mächtig Joseph war und so viel Rücksicht er fordern konnte auf seinen Wunsch: Jakob ließ sich nicht im geringsten beirren und von Gottes Anweisung abbringen. „Ich weiß wohl, mein Sohn“, sagte er; „dieser soll auch ein Volk werden, aber sein Bruder soll größer werden.“ Wir sehen: Der Glaube wirkt nicht nur originelles Handeln; er macht auch fest. Und endlich: Jakob ist ein Flüchtling, der im fremden Lande wohnt und keinen Fußbreit vom Boden Kanaans in seiner Gewalt hat. Unbekümmert darum aber verteilt er Land an seine Enkel. Kraft der Verheißung Gottes gehörte es ihm bereits. Im Glauben hatte er es ergriffen; im Glauben verschenkte er es. Nichts steht dem Glauben so fest, als Gottes Verheißungen. „Schenk mir Jakobs Glauben . . .!“

5. Dezember

Abraham gab dahin den Eingeborenen. Jakob neigte sich gegen seines Stabes Spitze.

Hebräer 11,21

Diese Bewegung des sterbenden Jakob wird uns als eine Glaubenstat vor Augen gestellt. Was bedeutet sie? Nach 1. Mose 47 hat Jakob, als er sein Ende herannahen fühlte, sich von Joseph das feierliche Versprechen geben lassen, ihn nicht in Ägypten, sondern im Erbbegräbnis seiner Väter Abraham und Isaak beizusetzen. Nachdem Joseph ihm die Erfüllung dieses Wunsches eidlich zugesichert hatte, neigte Jakob sich gegen seines Stabes Spitze, wörtlich: „Er beugte sich anbetend auf das Kopfende seines Lagers hin.“ Es ist nicht jedermanns Ding, gern und willig aus diesem Leben zu scheiden. Für viele gibt es dabei schwere Kämpfe und bittere Nöte. Jakobs Glaube ermöglicht es ihm, in dankbarer Anbetung zu scheiden.

Weiter: In Ägypten wäre dem Jakob gewiss ein prunkvolles Begräbnis zuteil geworden. Ihm lag aber viel mehr an der Gemeinschaft mit den Trägern der göttlichen Verheißung. Als ihm die Erfüllung dieses Wunsches zugesichert war, neigte er sich anbetend vor Gott. Auch wir dürfen im Frieden heimfahren, wie Jakob und wie Simeon, wenn wir im Glauben eins sind mit Abraham, dem Patriarchen, den die Heilige Schrift den „Vater der Gläubigen“ nennt (Röm. 4,11). Mit der dankbaren Anbetung wollte Jakob zuletzt sagen: Mein Sohn wird mir treu sein und sein Versprechen halten. Welche tiefe Freude, als glaubender Vater abscheiden zu dürfen mit der Gewissheit, dass Kinder und Nachfolger treu den Weg göttlichen Wohlgefallen gehen werden. So ist eine Dorothea Trudel in Männedorf heimgegangen im festen Glauben, der damals noch junge Samuel Zeller, dem sie die ganze Anstalt vermachte, werde treu sein. Sie ist in ihrem Glauben nicht zuschanden geworden. Welche Seligkeit, anbetend heimgehen zu dürfen in der Gewissheit, der Schar vorangegangener Glaubenszeugen verbunden zu sein und wissen zu dürfen, dass Gott den Nachfahren ein treues, gläubiges Herz schenken wird.

6. Dezember

Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel.

Hebräer 11,22

Er sprach zu seinen Brüdern: „Ich sterbe und Gott wird mit euch sein. Wenn Gott euch heimführen wird, so führet meine Gebeine von dannen.“

1. Mose 50,24ff.

Dreierlei fällt uns auf beim Abscheiden des Joseph.

❶ Er verzeiht seinen Brüdern bis zuletzt. Wir wissen, wie seine Brüder ihn aus Neid, Bosheit und Geldgier, trotz seines Weinens und Flehens, in die Sklaverei verkauft haben. Joseph hätte die Macht gehabt, sie furchtbar zu strafen. Aber er verzieh und blieb in der Liebe. Er hatte wirklich verziehen. Dieses Verhalten ruft uns zu: Lerne so verzeihen, dass du einst auch von den boshaftesten Menschen im Frieden abscheiden und in die Wohnungen des Friedens heimfahren kannst.

❷ Sodann: Joseph befahl, seine Gebeine mitzunehmen, wenn Gott das Volk in das Land der Väter zurückführen werde. Das beweist, wie er bis zum letzten Atemzug festhält an den Verheißungen, die Gott den Vätern gegeben hatte. Glückselig der Mensch, des Glaubenslicht noch auf dem Sterbebett so hell leuchtet! Wie verzweifelt sind dagegen alle, die nur irdischen Besitz haben und noch im Tode daran hängen. Am stärksten beweist seinen Glauben die Verordnung, seine Gebeine mit von dannen zu nehmen, wenn Gott das Volk in das Land der Väter zurückführen würde. Joseph lieferte damit den Beweis, dass er nicht bei den Mächtigen, Vornehmen und Reichen dieser Welt zu Hause war, sondern bei den geringen, verachteten Vätern des Glaubens. Der ständige Umgang mit den ägyptischen Fürstlichkeiten hätte leicht auf Josephs inneres Leben eine lähmende Wirkung haben können.

❸ Aber sein letzter Befehl beweist es: Sein Glaube verband ihn unlöslich jenen Männern, die von der Welt unbeachtet, im lebendigen Glauben gestanden hatten. Den Mitmenschen verzeihend, den Verheißungen trauend, dem Volke Gottes innerlichst verbunden – so ist Joseph im Glauben dahingeschieden.

7. Dezember

Durch den Glauben ward Mose, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern.

Hebräer 11,23

Wieder finden wir, wie bei Abraham, ein Ehepaar, das auf den lebendigen Glauben sich gründet. Ein köstlicher Anblick. Ihr Glaube bewährt sich in besonders schwieriger Lage. Nach Pharaos Gebot mussten alle Knäblein ins Wasser geworfen werden. Beim Anblick ihres lieblichen Kindleins erwächst der Glaube, Gott werde es vor diesem schrecklichen Tode bewahren. Sie entschließen sich, das Kind zu verbergen. Ihr Glaube muss in dreifacher Hinsicht tätig werden.

❶ Sie müssen wegsehen von sich selber und der eigenen Lebensgefahr. Dem strengen Gebot des grausamen Königs müssen sie entgegenhandeln. Würden sie von einem der spionierenden Beamten entdeckt, gäbe es furchtbare Strafe. Aber der Glaube macht sie mutig und hilft ihnen wegzublicken von allen Gefahren.

❷ Die Eltern Moses schauen auch weg von der dunklen Zukunft. Die lag rabenschwarz vor ihnen. In dieses dunkle Loch starrend wären sie ein Opfer des Sorgengeistes geworden. Die Gefahr, entdeckt zu werden, wuchs ja mit jedem Tag. Aber sie vertrauen glaubend dem ewigen Gott, der Vergangenheit wie Zukunft regiert.

❸ Auch von dem Feinde schauen sie weg. Wären ihre Gedanken immer nur bei Pharao und seiner ungeheuren Macht stehen geblieben, sie hätten verzagen müssen. Wer waren sie, die beiden armen wehrlosen Israeliten gegen diesen Träger der größten Weltmacht. Zwei Lämmer vor einem Löwen. Aber sie schauen weg von dem königlichen Wüterich auf den Gott ihrer Väter, der in ihnen den Glauben geweckt hat, er werde ihr Söhnlein erretten. So lasst auch uns wegschauen von allen Schwierigkeiten auf ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

8. Dezember

Durch den Glauben wollte Mose, da er groß war, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos.

Hebräer 11,24

Ub ein Mensch Glauben hat oder nicht, erkennt man auch daran, was er hochschätzt und was er gering achtet. Durch den Glauben vermochte Mose dreierlei für nichts zu achten, was ungläubigen Menschen das Allerliebste ist.

❶ Mose verzichtete auf **die Ehre** bei den Menschen. Als Sohn der Tochter Pharaos trug er den Titel Prinz. In ganz Ägypten war er aufs höchste geachtet. Tausende beneideten ihn um seine Würde. Der Glaube aber veranlasste ihn, auf seine hohe Ehrenstellung zu verzichten. Er wollte nicht mehr Sohn heißen der Tochter Pharaos. Mancher junge Mensch schreckt davor zurück, ein Leben mit Jesus zu führen, weil das Schmach vor der Welt mit sich bringt. Mose könnte solche lehren, dass es etwas Besseres gibt, als die Ehre vor Menschen.

❷ Mose verachtete auch **das Vergnügen** der Weltlust. „Er erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.“ Wer will die Genüsse aufzählen, die den jungen Fürstenson am königlichen Hofe lockten? Alles stand ihm zur Verfügung. Aber, es war Ergötzung der **Sünde**. Und die hat es an sich, dass sie nur wenige Zentimeter süß schmeckt und danach kilometerlang bitter. Mose durchschaute den Betrug der Sünde und verzichtete darauf.

❸ Mose verachtete auch den **Reichtum**. „Er achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens.“ Millionen hätte Mose anhäufen können. Die königlichen Schatzkammern hätten sich ihm geöffnet, wenn er es darauf abgesehen hätte. Aber das Gold konnte ihn nicht blenden, seit er im Glauben die Reichtümer der ewigen Gotteswelt geschaut hatte. Dass wir, wie Mose, es lernten, mit Glaubensaugen die Ehre, das Vergnügen und die Reichtümer der Welt anzuschauen. Dann fielen manche Fesseln.

9. Dezember

Mose erwählte, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden.

Hebräer 11,25

Ehre, Vergnügen und Reichtum hat Mose gering geschätzt. Wonach stand sein Trachten? Er wollte Gemeinschaft mit dem **Volke Gottes**. Als solches konnte Mose das Volk Israel nur erkennen durch den Glauben. Äußerlich besehen, war es eine Sklavenhorde, ohne Hoffnung auf Befreiung. Aber Mose wußte: Dies Volk ist Träger einer hohen, göttlichen Verheißung. Und ob auch äußerlich nichts von seiner heiligen Würde zu erkennen war, ob ihm auch schwere charakterliche Mängel anhafteten und der Glaube der Väter weithin erloschen war – Mose erkannte es im Glauben als das **Volke Gottes**. Ihm allein wollte er angehören, so verachtet es war. Die Gläubigen des Neuen Bundes, das wahre Volk Gottes, sind hier unten auch tief verachtet. Sie haben schwere Mängel an sich, tragen schlimme Spottnamen; aber wer das Geheimnis des Glaubens empfangen hat, der kennt keinen lieberen Umgang als den mit dem Volke Gottes. Mose hielt ferner „die Schmach Christi“ für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens. Die „Schmach Christi“? Ja! In 1. Kor. 10 wird offenbart, dass Christus der „Fels“ war, der Israel aus Ägypten führte und durch die Wüste geleitete. Die Verachtung des Volkes Israel traf auch seinen Herrn und Heiland. Mit diesem göttlichen Haupte Israels gemeinsam Schmach tragen zu dürfen, hielt Mose für höhere Ehre als den eitlen Ruhm dieser Welt. Wieviel mehr sollten wir so denken und handeln, die wir die göttliche Würde unseres Herrn und Heilandes so klar erkannt haben. Zuletzt heißt es von Mose: „Er sah an die Belohnung.“ Der rechte Glaube ist nicht lohnsüchtig. „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Luk. 17,10). Der Lohn der Gläubigen aller Zeiten ist dem Abraham, dem Vater der Gläubigen, zugesagt in dem Worte Gottes: „Ich **bin** dein Schild und dein sehr großer Lohn.“

10. Dezember

Durch den Glauben verließ Mose Ägypten.

Hebräer 11,27

Berge von Hindernissen standen dem Ausgang Israels aus Ägypten im Wege. Mose hat sie im Glauben versetzt. Wir wollen auf drei Haupthindernisse sehen, die er überwand.

❶ Bei seiner Berufung sagte Mose: „Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, auch nicht zu der Zeit, da du mit deinem Knecht geredet hast, denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge“ (2. Mose 4,10). Mag es auch demütige Bescheidenheit gewesen sein, die seine Redegabe für mangelhaft erklärte: bei Mose lag an diesem Punkte zweifellos eine gewisse Schwäche vor. Aber sein Glaube machte diesen Mangel mehr als wett. Es gibt Menschen, die haben große Zungenfertigkeit; im Reiche Gottes aber haben sie damit wenig, oder nichts, oder gar Schaden angerichtet. Gottes Augen sehen nach dem **Glauben**.

❷ Ein zweites Hindernis war für Mose der „Grimm des Königs.“ Wutentbrannt hatte er schon bei der ersten Aufforderung, Israel ziehen zu lassen, geschrien: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse?“ Zuletzt hatte er Mose gedroht: „Hüte dich, dass du nicht mehr vor meine Augen kommst.“ Wie musste dieser Wüterich erst toben, wenn er hörte, dass all die Millionen billiger Sklavenkräfte ihm für immer entführt seien. Mose aber fürchtete im Glauben nicht des Königs Grimm.

❸ Ein letztes schweres Hindernis war für ihn der Unglaube des Volkes. Lange Zeit wollte es gar nicht glauben, dass die Stunde der Befreiung geschlagen habe. Bei den meisten hatte das harte Sklavenlos zu stumpfsinniger Ergebung in das unabänderliche Geschick geführt. Aber auch dieses Hindernis hat Moses Glaube überwunden. Er ließ sich durch den Unglauben nicht entmutigen, sondern kämpfte, betete und glaubte weiter, bis er das Volk hinausführen durfte – im Glauben.

„Wirf ab dein müdes Grämen,
Gott ist die größte Macht;
Es kann dir niemand nehmen,
Was er dir zugedacht.“

11. Dezember

Er fürchtete nicht des Königs Grimm.

Hebräer 11,27

Als Petrus sich für stark hielt, bekam er Angst vor einer Magd und verleugnete. Als Mose sich für ganz untauglich hielt, sein Volk zu retten, bekam er den Mut, vor Pharao hinzutreten, ohne seinen Grimm zu fürchten. Diese Furchtlosigkeit wird noch herrlicher, wenn wir die näheren Umstände betrachten, unter denen Mose mit dem König zu verhandeln hatte.

❶ Da ist zunächst zu bedenken, dass Mose am königlichen Hofe im Schuldbuch stand. Als er vor 40 Jahren den Ägypter erschlagen hatte, war Pharao zornig auf ihn geworden und wollte ihn töten. Selbst wenn wir annehmen, dass inzwischen ein anderer König den Thron bestiegen hatte, mochten noch genug Leute am Leben sein, die um die Sache wussten und Mose anzeigen konnten.

❷ Sodann traf Mose den Pharao an einer besonders empfindlichen Stelle. Er hatte ihm den Befehl zu überbringen, Israel ziehen zu lassen. Pharao aber hatte an Israel ein großes Heer von Sklaven, die ihm Vorratsstädte bauten. Nun geraten die Menschen am schlimmsten in Wut, wenn man an ihr Vermögen tastet und gar befiehlt: Lass los! Da verstehen sie keinen Spaß. Nun erst diesen finsternen Tyrannen anzugehen, bei dem ein Menschenleben nichts galt. Wahrlich, Mose hätte Ursache gehabt, sich zu fürchten. Aber – im Glauben fürchtete er nicht des Königs Grimm!

❸ Endlich kannte Mose die ungeheuren Gewalten, die Pharao umgaben. Er wusste um die militärische Macht, wohl die größte der damaligen Welt. Er erinnerte sich auch der finsternen Kräfte, die dem Pharao durch seine Zauberer zur Verfügung standen: bedrohliche Gewalten. Im Glauben aber hat Mose alle diese Beängstigungen überwunden. Weder der Umstand, dass er in Ungnade gefallen, noch des Königs Ärger über den empfindlichen Verlust, noch die Mächte um den Thron her ließen ihn erzittern. Welchen Mut kann doch der Glaube verleihen!

12. Dezember

Mose hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.

Hebräer 11,27

Wie viel hängt doch davon ab, ob wir den richtigen Blick haben. Wenn Esau die Linsensuppe ansieht statt seines Erstgeburtsrechtes; wenn die Kundschafter nur auf die Enaksriesen und die „himmelhohen“ Festungsmauern schauen; wenn Saul auf die davongelaufenen Krieger blickt, statt Ausschau nach Samuel zu halten, so ist das arge Torheit. Mose hat sich deren nicht schuldig gemacht. „Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.“

❶ Zunächst fasste er Gottes Leiten fest ins Auge. Ohne Wanken hielt er daran fest: Gott lenkt mich Schritt für Schritt. Wie Elia auf dem Karmel sagte: „Dies alles habe ich nach Gottes Willen getan“, so wusste Mose bei jeder Begegnung mit Pharao: diesen Weg habe ich mir nicht selber ausgesucht. Hier stehe ich im Auftrag und auf Befehl Gottes. Diese Gewissheit gab ihm große Kraft.

❷ Und damit war ein Zweites verbunden. Er war sich bewusst, in **Gottes Schutz** zu stehen. Wenn Pharao ihn mit zornfunkelnden Augen anblitzte, so wusste Mose gewiss: dieser Mensch kann mir nichts anhaben. Er darf mir kein Haar krümmen. Gott, der Allmächtige, deckt mich. Der Glaubensblick auf den Unsichtbaren stärkte ihn mehr, als wenn er eine Schutztruppe von handfesten Männern um sich gesehen hätte.

❸ Und endlich: Als Mose zum ersten mal auszog, um in eigener Kraft die Befreiung seines Volkes einzuleiten, ist er jämmerlich zuschanden geworden. Zu diesem zweiten Unternehmen musste Gott den Widerstrebenden förmlich zwingen. Dann aber ging Mose auch – im Glauben. Er war des **göttlichen Segens** und Wohlgelings so gewiss, wie später der König Josaphat, der auf dem Wege zum Schlachtfeld schon Dankes- und Siegeslieder anstimmen konnte. Kennen wir solchen Glaubensblick?

13. Dezember

Durch den Glauben hielt Mose Ostern und das Blutgießen.

Hebräer 11,28

Die erste Passahfeier ist eine Glaubenstat des Mose gewesen. Sie war der lebendige Ausdruck für die zweifelsfreie Gewissheit, dass Gott die Stunde der Befreiung habe anbrechen lassen. Das ganze Volk feierte Passah in Reisekleidern, die Reiseschuhe an den Füßen, den Reisestab in der Hand, „als die hinwegeilen“. Stärker konnten sie nicht bezeugen, dass sie an die unmittelbar bevorstehende Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens glaubten. Das war ein Gottesgeschenk, wie es immer der echte Glaube ist, der auf Grund einer klaren Zusage göttlichen Wortes die Hilfe Gottes erlebt. – Mose hieß dann das Volk, die Oberschwelle und die Türpfosten mit dem Blut des Passahlammes bestreichen. Auch das war eine Glaubenstat. Ihnen allen stand fest, dass die Stunde des **Gerichtes** für Ägypten gekommen sei. Der Würgeengel ging jetzt durch das Land, und wo die Pfosten und die Überschwelle nicht mit Blut bestrichen waren, da musste der erstgeborene Sohn sterben, auch bei den Israeliten. – Durch das „Blutgießen“ ehrten sie im Glauben das Gericht Gottes. Für uns ist das ein heiliges Sinnbild für die Notwendigkeit der Besprengung mit dem Blute des Sohnes Gottes, dessen Lebenshingabe uns überwältigen muss, wenn wir dem heiligen **Gerichte** Gottes entgehen wollen. Wehe dem, der für die Androhung göttlichen Gerichtes nur das höhnische Lächeln der Eidame Lots hat. Der Glaube fasst aber auch die Bewahrung vor dem Gericht. Jeder Israelit durfte sicher und getrost in seinem Hause ruhen, als draußen auf den Straßen der Todesschrei dahingeraffter Menschen gellte. Der Verderber durfte Israel nicht antasten. Wir haben auch ein Osterlamm, ein Passahlamm: Christus für uns geopfert (1. Kor. 5,7).

„Sein Kampf ist unser Sieg,
Sein Tod ist unser Leben,
In seinen Banden ist
Die Freiheit uns gegeben.“

14. Dezember

Durch den Glauben gingen sie durchs Rote Meer wie durch trockenes Land, welches die Ägypter auch versuchten und ersoffen.

Hebräer 11,29

Gottes Wort ist manchmal wie ein geschliffener Edelstein, der im Sonnenlicht aufleuchtet. So dieser Vers. Man sieht den Weg des Glaubens und des Unglaubens.

❶ Dem Glauben öffnet Gott einen Weg, wo jeder Ausweg verrammelt erschien; dem Unglauben verschließt Gott jeden Weg, wo alles glatt vonstatten ging. Wie übel war Israel dran am Roten Meer: Vor sich das Wasser, hinter sich Pharaos. Unentrinnbar verloren. Gott aber lässt einen Wind wehen. Die Wasser weichen. Das Meer wird zum Wege. Noch heute geht der Herr (Sach. 10,11) durchs Meer der Angst, dass alle Tiefen vertrocknen. Umgekehrt geht's dem Unglauben. Ägypten ist seines billigen Sieges gewiss. Die Sichelwagen werden die Flüchtenden niedermähen. Da sperrt des Herrn Hand den offenen Weg. Ägypten steckt in der Falle.

❷ Weiter: Der Glaube steht schutzlos da und wird beschirmt. Der Unglaube steht mächtig bewehrt da und sinkt unter wie Blei im Wasser. Nichts hatte Israel den furchtbaren Mordwaffen Pharaos entgegenzusetzen. Die gehetzten Scharen waren wie Schafe, die der Wolf scheucht. Und wie hat Gott sie bewahrt. Niemandem ist auch nur ein Haar gekrümmt worden. Umgekehrt ergeht es dem Pharaos. Wagen und Rosse, Speiß und Speer, zur Rechten und Linken. Die Wasserwagen brechen über sie herein, und die eiserne Wehr beschleunigt nur den Untergang.

❸ Und endlich: Der Glaube triumphiert zuletzt doch, wenn es auch durch manche Nöte und Ängste ging. Wie hat Israel aufgeschrien, als es Pharaos erblickte. Und wie hat Gott ihm die Klage verwandelt in einen Reigen, der bis heute nachtönt. Umgekehrt erging es Ägypten. Wie jubelten die Rosselenker, ihrer Beute gewiss. Und wie gellte ihr Wehgeschrei, als die Wagen über sie hereinbrachen. Wir gehen dem großen Weltgericht entgegen, auf welchem Wege? Auf dem Wege des Unglaubens oder des Glaubens?

15. Dezember

Welches die Ägypter auch versuchten . . .

Hebräer 11,29

Nachdem der dichte Nebel sich verzogen, der eine zeitlang zwischen Israel und den Ägyptern gelagert hatte, öffnet sich auch dem Pharao der Weg durch das Meer. Er betritt die so wunderbar gebahnte Straße und freut sich des ebenen Weges. Aber, dann kommt die erschreckende Wende. Die Fluten kehren zurück. Die Wagen wollen wenden. Die Räder stoßen aneinander und brechen. Die Ägypter schreien (2. Mose 14,25): „Lasst uns fliehen von Israel, der Herr streitet für sie.“ Aber, es ist zu spät. Ihr Untergang ist besiegelt. Jene Erkenntnis hätte früher kommen müssen. Hatten nicht sogar die Zauberer zu Pharao gesagt (2. Mose 8,15): „Das ist Gottes Finger“!? Er hatte nicht hören wollen. Wunder auf Wunder waren geschehen. Er war verblendet und verstockt. Jetzt gehen ihm die Augen auf. Aber es ist zu spät. Er sieht nur seinen Untergang und keine Rettung. Gott bewahre uns vor zu spät aufgehender Erkenntnis. – Wir sehen an Ägypten auch zu spätes Erschrecken. Unerwartet erkennen sie den allmächtigen Gott als Israels Verbündeten. Daher ihr Schrecken. Ähnlich wird es dem Sünder ergehen, dem zum Bewusstsein kommt: Gott ist dein Feind. Heil uns, wenn diese Erkenntnis uns rechtzeitig kommt und zum Kreuze treibt. Furchtbar, wenn es zu spät ist. An den Ägyptern sehen wir eine zu späte Umkehr. Pharao hat erkannt, dass er sein Ziel nicht erreicht. Sein Weg war falsch. Er will von der Verfolgung Israels absteigen. Aber – er kann nicht mehr. Es gibt keine Rückkehr von dem Verderbensweg. So kann es auch einem Menschen ergehen, der merkt, dass er auf dem breiten Wege sich befindet, der zum Verderben führt. Er hat alle Aufforderungen, den schmalen Weg zu suchen, mit Spott und Hohn abgewiesen. Jetzt findet er keine Rettung mehr. Nur selten ist das der Fall; aber es kommt vor bis heute. Möchte Pharaos Geschick uns warnen.

16. Dezember

Welches die Ägypter auch versuchten . . .

Hebräer 11,29

Diese Ägypter sollen uns vor allerlei Torheiten warnen. Sie waren Menschen, die um jeden Preis ihren Eigenwillen durchsetzen wollten. Mit seinen Heerführern hatte Pharao sich in den Kopf gesetzt, die Israeliten unter allen Umständen wieder in seine Gewalt zu bringen. Die wunderbare Teilung des Meeres hätte ihn davon überführen können, dass eine höhere Hand zur Rettung Israels eingegriffen habe. Er aber ließ nicht locker. Es wird wohl die Habgier dabei die Triebfeder gewesen sein. Jedenfalls sein Eigenwille war sein Verderben. Gott bewahre uns vor dieser Tücke des eigenen Herzens. – Pharao und seine Scharen wollen uns auch davor warnen, einen Glaubensweg zu beschreiten mit ungläubigem Herzen. Mose war in das Meer hineingegangen auf Gottes Befehl, mit gläubigem Herzen. Die Ägypter meinten, das nachahmen zu können. Es fehlten ihnen aber dazu die inneren Voraussetzungen. Sie hatten kein Wort Gottes, auf das sie sich beziehen konnten. Sie gingen nach eigenem Gutdünken und wählten diesen Weg willkürlich. – Es kommt immer wieder vor, dass Taten großer, gesegneter Gottesmänner äußerlich nachgemacht werden. Wenn ein Paulus in Ephesus durch die Kraft des Heiligen Geistes im Namen Jesu Besessene heilt, so kommen sieben Skevassöhne daher, die durch Anwendung der gleichen Wörter die gleiche Wirkung zu erzielen hoffen. Geschändet müssen sie flüchten. Gott bewahre uns vor aller Nachahmerei im Reiche Gottes. – Endlich warnt uns dies Pharaogeschick vor aller Tollkühnheit. Besonders in Kriegszeiten kommt es vor, dass Habsucht oder Ehrsucht zu tollkühnen Unternehmungen lockt. „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde“ (Röm. 14,23). Tollkühnheit rächt sich meist bitter. Möchte Pharaos Geschick uns warnen vor dem Festhalten des Eigenwillens, vor Nachahmerei und vor Waghalsigkeit.

17. Dezember

. . .und ersoffen.

Hebräer 11,29

Mose hebt seinen Stab. Das Meer kam wieder. Die Ägypter flohen. Der Herr stürzte sie mitten ins Meer. Pharao und seine Macht ist vernichtet. Dieser Untergang ist ein **Gericht**. Lange hatten die Ägypter Israel widerrechtlich geknechtet. Pharao hatte zuletzt den grausamen Befehl erlassen, alle Knäblein im Nil zu ertränken. Das war eine furchtbare Mordschuld. Nun führt Gottes Weisheit ein schnelles, gründliches, gerechtes Gericht herbei. Pharao durfte weder durchs Schwert noch durch Krankheit sterben. Er musste denselben Tod erleiden, den er tausendfältig befohlen hatte. Er ist ersäuft im Meer, wo es am tiefsten war. Hier gilt das Wort der Offenbarung (16,7): „Ja Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht“. Da ist ein Kanarienzüchter auf den Gedanken gekommen, seine besten Vögel zu blenden, damit sie noch schöner sängen. Als ihm dann ein Kind geboren wurde, war es – blind! Das nächste ebenso! „Irret euch nicht!“ Es gibt einen gerechten Gott. Das Ende der Weltgeschichte wird das auch in überwältigender Weise dartun. Pharaos Untergang war nach Gottes Willen ein für Israel, ja für die ganze Menschheit, unvergessbares **Denkmal göttlichen Gerichtes**. Bis heute klingt das Wort nach: „Mit Ross und Mann und Wagen hat sie der Herr geschlagen“. Gott hat das Gericht über Pharao so gestaltet, dass keines Menschen Finger sich bewegen brauchte, um diesen Wüterich und seine Riesenmacht zu vernichten. „Ich will dem **Herrn** singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan.“ Möchte uns dies Wort im Glaubensleben, bis in die Zeit des Antichristen, lebendig bleiben. – Endlich war der Untergang Pharaos eine göttliche Beglaubigung für Mose, den Knecht Gottes. Lange Zeit hat Mose einen schweren Stand gehabt. Das Volk war oft sehr unzufrieden mit ihm. Jetzt ist er beglaubigt als Knecht und Werkzeug Gottes. Ähnliches wird zur rechten Zeit jeder erleben, der im Gehorsam gegen Gott wandelte, und von Menschen verachtet war.

18. Dezember

Durch den Glauben war Rahab nicht verloren.

Hebräer 11,31

Wie ist der Glaube der Rahab entstanden? Das sagt sie selber (Jos. 2,10): „Wir haben gehört, wie der Herr hat das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet vor euch her.“ Rahab hat also nur Kunde gehabt von einer wunderbaren Tat Gottes zum Heil seines Volkes.

❶ Rahab wurde gläubig durch die Nachricht von einem Zeitereignis, in welchem sie Gottes Hand erkannte. – Und wir, die wir Gott bereits kennen aus seinem Worte, vermögen wir Gottes Fußspuren zu sehen in den großen Weltereignissen unserer Tage? Viele Menschen lauschen in die Welt hinein nur mit dem Ohr der Neugier. Sie suchen interessante Unterhaltung. Rahab beschämt sie. Und wie werden erst alle die verurteilt werden, welche die größte Tat Gottes, das Opfer seines lieben Sohnes am Kreuze, wohl gehört, dadurch aber nicht zum Glauben an Gott geführt wurden. Sind wir wahrhaft daran Glaubende?

❷ Sodann: Der Glaube der Rahab erwies sich auch als **echter** Glaube, und zwar durch die Liebe, welche sie den Gliedern des Volkes Gottes erwies. Rahab hätte die beiden Kundschafter anzeigen und dem Tode ausliefern können. Sie tat das aber nicht, erwies ihnen vielmehr echte Liebe. – Auch heute erweist sich noch der Glaube in der Liebe. Er ist nicht kalt und abstoßend gegen die Jünger Jesu. Vielmehr sucht er deren Gemeinschaft und sucht ihr Bestes. Der Kerkermeister (Apg. 16) wird gläubig und – wäscht die Striemen ab. Die Lydia wird gläubig und – erweist dem Paulus Gastfreundschaft. „Vor Gott gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5,6).

❸ Und welchen Gewinn bringt der Glaube? Er ist Rahabs Rettung. Sie ging nicht verloren mit den Ungläubigen. Rahab allein blieb mit ihrer Familie am Leben. Die ganze Welt wird einst zerfallen wie Jerichos Mauern. Werden wir dann bei den Glaubenden erfunden und gerettet werden?

19. Dezember

Er fürchtete nicht des Königs Grimm. Durch den Glauben war die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.

Hebräer 11,31

Finen mutmachenden Anblick können wir allezeit gebrauchen. Hier ist einer:

❶ Eine Frau mit böser Vergangenheit betritt den Weg des Glaubens. Hätten wir die damaligen Einwohner von Jericho gekannt, so hätten wir wohl in jedem anderen Hause eher einen Himmelreichskandidaten vermutet, als in dem der Rahab. Aber wie es später in Sichar (Joh. 4) eine tief gesunkene Person war, die zuerst an den Herrn Jesus glaubte, so war es in Jericho eine Hure, die in das Reich Gottes kam. Ruft dieser Umstand nicht allen gefallen und tief gesunkenen Menschen zu: Fasset Mut! Auch ihr könnt zum Glauben kommen! In Weidenau an der Sieg gab es einen ehemaligen Falschmünzer und Zuchthaussträfling, der zum lebendigen Glauben gekommen war, weithin bekannt als „Ohm Michel“. Der predigte oft: „Keiner braucht zu verzagen! Der mich gerettet hat, ist auch dein Retter“.

❷ Rahab hatte schwere Hindernisse zu überwinden auf ihrem Weg zum Glauben. Sie war umgeben von lauter „Ungläubigen“. Die Kunde vom Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer war zu allen Einwohnern Jerichos gedrungen. Es war auch auf alle ein Schrecken gefallen. Aber keiner von ihnen war durch diese Tatsache zum Glauben an Gott gekommen. Alle verharrten im Unglauben. Rahab jedoch kam inmitten all der Ungläubigen zum Glauben. Dass wir uns doch nie durch ungläubige Verwandte und Bekannte vom Glauben abschrecken ließen.

❸ Sehr erschwerend war für Rahab auf dem Wege zum Glauben die damit verbundene Lebensgefahr. Die Kundschafter waren erkannt worden. Alle Häuser wurden abgesucht. Hätte man sie bei Rahab gefunden, so wäre es um ihr Leben geschehen gewesen. Auch für uns kann es Glaubensproben geben, mit denen Lebensgefahr verbunden ist. Bei uns geht es um ewige Rettung und ewigen Untergang. Rahabs Beispiel soll uns ermutigen.

20. Dezember

. . . da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.

Hebräer 11,31

Der Umstand, dass die Kundschafter ihr völlig fremd waren und einer anderen Nation angehörten, hätte Rahab zu einem kühlen Empfang veranlassen können. Sie handelte aber im Glauben. Und der Glaube ist nie lieblos, auch Fremden gegenüber nicht. Der Glaube lehrt über die Verschiedenheit der Nationalität hinwegsehen, denn Gottes Erbarmung gilt allen Menschen, auch den braunen, gelben und schwarzen Menschen. Am bedeutsamsten ist der Umstand, dass Rahab die Männer freundlich aufnahm, obwohl sie wusste, dass dieselben ihr Vaterland verderben würden. Man könnte der Rahab daraus den schweren Vorwurf machen, sie habe keine Vaterlandsliebe gehabt; es sei schädlich von ihr gewesen, die Kundschafter zu verstecken, statt sie auszuliefern. Für ihre elende Verräterei habe Rahab schimpflichen Tod verdient. Nun, die Sache lag etwas anders. Rahab hatte von Gott Licht darüber empfangen, dass ihr Land verloren sei. Die Auslieferung der Kundschafter hätte den göttlichen Plan nicht vereitelt. Jericho war nicht mehr zu retten. So darf man es ihr nicht übelnehmen, dass sie bei dem unabänderlichen Gericht auf die eigene Rechnung sowie die der Familie bedacht war. Dadurch hat sie wenigstens einem Teil der Einwohner Jerichos das Leben gerettet. Mehr konnte sie nicht schaffen. Was also unpatriotisch schien, war im Grunde doch nützlich und dem Vaterlande dienlich, soweit das möglich war. Der Glaube bewahrt unter Umständen vor völlig zweckloser Verteidigung des eigenen Landes. Ob der menschliche Ehrbegriff, der zu ehrenvollem Untergang zwingt, wenn man das Vaterland nicht retten kann, **in jedem Falle** dem göttlichen Willen entspricht, ist noch die Frage. Wenn einzig menschlicher Ehrgeiz oder blinder Hass dazu treibt, ist diese Stellung gewiss nicht richtig. Wenn es sein muss, gibt der Glaube uns auch Liebe ins Herz zu solchen Feinden, die Gott zur Vernichtung unseres Vaterlandes gebrauchen wollte (was Gott verhüten möge!).

21. Dezember

Durch den Glauben war Rahab nicht verloren.

Hebräer 11,31

Der Glaube Rahabs glich zunächst nur einem glimmenden Docht. Aber es war doch echter Glaube, der in klarer, fester Überzeugung ein Dreifaches erfasste. Erstens: „Der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden“ (Josua 2,1 – 13).

❶ Rahab spricht zunächst: **euer** Gott. Sie mag, ähnlich wie der Feldhauptmann Naemann, anfangs in dem Irrtum befangen gewesen sein, der Gott Israels sei einer der Volksgötter, wie die Heiden sie haben, nur ein viel Mächtigerer als andere.

❷ Aber dieser erste Glaubensblick erweiterte sich. Rahab spricht: „Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat.“ Sie erkennt nicht nur die Überlegenheit des Gottes Israels, sondern weiß im Glauben um den vollen Sieg Israels über alle Kanaaniter. Diese Erkenntnis war für Rahabs natürliches Herz bitter und schwer. Jeder Mensch hat sein Vaterland lieb und wünscht ihm im Kriegsfall den Sieg. Rahab hätte den Kundschaftern sagen können: Ich hoffe doch noch, dass die Unsern über euch Herr werden. Wir haben viel bessere Waffen, kriegsgeübte Kämpfer, sogar Riesen und unbezwingbare Festungen. Aber ihr Glaube lässt sie sagen: Gott hat es jetzt so geordnet, dass ihr unser Land einnehmen sollt. Ich lasse den Rat Gottes bestehen und wehre mich nicht dagegen.

❸ Endlich erkannte Rahab durch den Glauben das Gericht, welches ihrem ganzen Volke bevorstand. Sie wusste, dass ein Vernichtungskrieg bevorstand, in welchem sie mit ihrer ganzen Verwandtschaft rettungslos verloren sei, wenn sie nicht besondere Gnade finde. Gott wirke in unseren Herzen, die wir die volle Erkenntnis seiner Offenbarung besitzen, den wahren Glauben. Dann werden wir an jedem Ort und in jeder Lage seine Allmacht schauen, uns des endlichen Sieges seines Reiches getrösten und einst mit der ganzen Gemeinde der Gläubigen teilhaben an dem Siege des Herrn Jesu, wenn er die Königsherrschaft Gottes aufrichtet.

22. Dezember

Durch den Glauben war Rahab nicht verloren.

Hebräer 11,31

Weil Rahab glaubte, es mit Gottes Macht und Gericht zu tun zu haben, bat sie die Kundschafter: „Wie ich an euch Barmherzigkeit getan habe, so tut auch an meines Vaters Haus Barmherzigkeit und gebt mir ein gewisses Zeichen, ihr leben lasset meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und errettet unsere Seelen vom Tode“ (Josua 2,12ff.). Drei Bitten sind in diesen Worten enthalten.

❶ Zuerst die Bitte um das eigene Leben. Rahab entsetzte sich vor dem schrecklichen Geschick, das ihr am Tage des Unterganges ihrer Vaterstadt drohte. Die Heilige Schrift zeigt uns, dass wir dem letzten Gericht Gottes über die gottlose Welt entgegengehen. Wieviel mehr dürfen und sollen wir da um Barmherzigkeit flehen im Blick auf diesen schrecklichen Tag.

❷ Rahab bittet aber nicht nur für ihr eigenes Leben. Sie fleht um die Rettung auch von Vater und Mutter und Geschwistern. Wenn aber schon Rahab ihre ganze Familie gerettet sehen wollte, wieviel mehr dürfen wir dann im Blick auf das letzte Gericht flehen: „Jesu, zieh alle, die uns bekannt, die uns befreundet oder verwandt, die nach dir fragen, am Liebeseil und lass sie schmecken ewiges Heil; Frieden lass ihnen werden zuteil.“

❸ Endlich bittet Rahab, ihr mit einem Eidschwur die Rettung der ganzen Familie zu verheißen. Man spürt es ihren Worten ab, wie ernst ihr die ganze Sache war. – Wenn Rahab um die Rettung des zeitlichen Lebens mit solcher Inbrunst flehte, wieviel mehr sollten wir in der Gnadenzeit des Neuen Bundes um gewisse Zusage flehen, dass wir an jenem Tage nicht verlorengehen. Und haben jene Männer die Bitte um Gnade erhört, wieviel gewisser wird der barmherzige Gott das Flehen eines geängsteten und zerschlagenen Herzens nicht verachten und es der ewigen Rettung völlig gewiss machen.

23. Dezember

Da sandte der König von Jericho zu Rahab . . .

Josua 2,3

Rahab kam in eine schwierige Lage. Der König fordert von ihr die Auslieferung der Boten. Sie lügt. Sie gibt die Richtung an, in welcher die Männer sich entfernt haben sollten. Dürfen wir mit dem Ausdruck „Notlüge“ diese Unwahrheit entschuldigen? Nie und nimmer! Der Geist der Heiligen Schrift, der Geist der Wahrheit, kann niemals eine Unwahrheit gutheißen. Rahabs Glaube war nicht stark genug, sie bei der Wahrheit zu halten. Man kann indessen mehrere Gründe zur mildernden Beurteilung ihrer Schwachheit nennen. Da ist zunächst der plötzliche Schreck, als die Boten des Königs vor ihr stehen. Sie muss sofort etwas sagen. Ihr fällt nichts Besseres ein. So sagt sie die Unwahrheit. Mag bei Rahab diese Lüge milder beurteilt werden dürfen, weil sie das Glied eines durch und durch verderbten, gerichtsreifen Volkes gewesen; wehe uns, wenn wir bei unserer Kenntnis des heiligen Gesetzes und unserer christlichen Erziehung mit Rahabs Beispiel uns entschuldigen wollten. – Mildernd spricht für Rahab auch der Umstand, dass es ihr zunächst um Rettung der Kundschafter zu tun war. Sie steht vor Gott anders da, als einer, der allein um des eigenen Vorteils willen oder gar zur Schädigung anderer lügt. Dass Gott in so gefährlichen Lagen den Seinen durchhelfen kann, auch ohne Unwahrhaftigkeit, zeigt das Beispiel Oberlins. In der Revolutionszeit hielt er das Töchterlein eines Geächteten im Pfarrhaus verborgen. Die Häscher kommen und fragen Oberlin, ob das Mädchen in seinem Hause sei. Oberlin seufzt innerlich zu Gott um Hilfe und spricht dann schlicht: „Meine Herren, tun Sie Ihre Pflicht!“ Die Beamten gehen durch alle Zimmer. Das Kind hört die schweren Tritte und stellt sich hinter die Tür des engen Zimmerchens. Die Beamten öffnen die Tür nur wenig, werfen einen flüchtigen Blick hinein und gehen weiter. Gott kann uns in jeder Lage retten, auch ohne dass wir lügen.

24. Dezember

Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist und weiße Kleider und Augensalbe, dass du sehest.

Offenbarung 3,18

Die Zeit vor Weihnachten ist eine besondere Zeit des Einkaufens. Wie drängen sich die Menschen in den Geschäften. Lasst uns von den irdischen Läden in den großen Kaufläden der Bibel gehen. Da tönen uns die Worte entgegen: „Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch (Jes. 55,1)“. Sprüche 23,23 heißt es: „Kaufe Wahrheit, Weisheit, Zucht und Verstand“, und im Sendschreiben an Laodizea bietet der Herr die kostbarsten Sachen zum Kauf an.

❶ Zuerst Gold, mit Feuer durchläutert. Was meint er mit diesem Gold? Das kann nur der wahre, echte Glaube sein, „der viel köstlicher erfunden wird als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird“ (1. Petrus 1,7). Wärest du reicher als Krösus, und dies Gold fehlte dir, so wärest du ewig arm. – Bekenne Jesus, dass es dir fehlt. Strecke betend die Bettlerhand aus, und Jesus gibt es dir!

❷ Sodann empfiehlt Jesus weiße Kleider, die Blöße zu decken. Der reiche Mann kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand. Er blieb aber dabei ein armer, nackter Mensch, dessen Seele unbekleidet war. Wenn wir Menschen vor Gott erscheinen sollen, bedürfen wir eines besseren Kleides, als Schneider es anfertigen können. Christi Blutgerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Es ist das die Gabe Jesu an die Glaubenden, zu kaufen um den Preis der Auslieferung des unflätigen Kleides der eigenen Gerechtigkeit, erhältlich ohne Geld, umsonst.

❸ Und endlich die Augensalbe! Wir sind von Natur blind für uns selbst und unsere Fehler. Andere vermögen wir zu richten, uns selbst erkennen wir nicht. – Jesu Gabe und Geist macht unsere Augen hell für den eigenen Jammer, aber auch für das, was wir an Jesus haben. – Lasst uns statt wertloser Nichtigkeiten diese Wichtigkeiten kaufen!

25. Dezember

Es begab sich aber zu der Zeit . . . da Cyrenius Landpfleger in Syrien war . . .

Lukas 2,1 – 2

Wenn wir die Verhältnisse anschauen, in denen Maria und Joseph zur Zeit der Geburt Jesu lebten, erkennen wir, dass dieselben ähnlich notvoll waren wie unsere Zeiten. Gott will uns sagen, dass bitterer Mangel seinen Segen nicht aufhält, sondern oft mächtig fördert.

❶ Traurige politische Verhältnisse herrschten damals im Lande. Fremde Machthaber herrschten im Lande. Schwere Steuern mussten aufgebracht werden. Zu ihrer Erhebung ordnete Augustus die Schätzung an. Das Land wurde ausgesogen. Harter Druck lastete auf Handel und Wandel. Tausende dachten: Es kann nicht eher besser werden, bis die Römer abziehen und Israel wieder selbständig wird. Doch siehe: Gott legte trotz dieser traurigen politischen Verhältnisse den allergrößten Segen in dieses Land durch die Geburt des Messias. Und die elenden Zeitverhältnisse mussten helfen, dass Jesus in Bethlehem zur Welt kam. – Politisches Elend ist kein Hindernis für Gottes Segnungen!

❷ Und die traurigen Wohnungsverhältnisse? – Welch ein Wohnungsmangel in Bethlehem! Ein Ehepaar in der Lage Josephs und Marias hätten ein bis zwei Zimmer notwendig gehabt. Und nun – nicht einmal ein Dachstübchen war frei. Nur eine Ecke im Viehstall wurde ihnen zugewiesen! Kein Stück Möbel. Nichts von Bequemlichkeit. Aber Gott schenkte ihnen mitten in diese Wohnungsnot hinein den größten Segen aller Zeiten. – Welch ein Trost für all die Tausende unter Wohnungsnöten Leidenden! Gott kann in diese Not hinein seine alleredelsten Segnungen geben.

❸ Und endlich: die traurigen Vermögensverhältnisse! Als Maria und Joseph das Jesuskindlein zum Tempel brachten, vermochten sie nichts zu opfern, als ein paar Tauben, das Opfer der Allerärmsten. Gott aber schenkte die größte Gabe, die er geben konnte, diesen armen Leuten in solch jämmerlichen Vermögensverhältnissen. – Tausende ehemals Reichster gehören jetzt zu den Allerärmsten. – Gott fügt es bis heute so, dass Arme durch Jesus reich werden. -

26. Dezember

Hanna trat auch hinzu, pries den Herrn und redete von dem Kindlein zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Lukas 2,38

Hinter den Gestalten, die um das Jesuskindlein herum waren, ist Hanna eine der gesegnetsten. Sie war eine Dulderin, eine Beterin und eine Zeugin.

❶ Eine der schwersten Lebensführungen hatte sie betroffen. Nach siebenjähriger Ehe war der Mann ihr durch den Tod entrissen. Nur Witwen können die Schwere dieses Geschickes ermessen. Der Schmerz hätte Hanna veranlassen können, mit Gott zu hadern und ihm den Rücken zu kehren. Sie aber wandte sich nur desto inniger zu Gott. Sie wurde nicht eine verbitterte Person, sondern eine gesegnete, leidgeprüfte Dulderin und eine Beterin. Die menschliche Stütze war ihr genommen. Witwenrente gab es damals noch nicht.

❷ Aber Hanna kannte den Vater der Witwen. Vor ihm schüttete sie ihr Herz aus. Ihr Lieblingsplatz war der Tempel, der Ort, wo Gott nahe war. Da verbrachte sie die meiste Zeit ihres Lebens. Im verborgenen Umgang mit Gott fand sie ihr höchstes Glück, nachdem das irdische Glück ihr zerschlagen war. Da erwuchs ihr eine Freude, dauernder und reicher als alle Familienfreude. Wer will den Segen ermessen, den Hanna im Laufe der Jahre an ihren stillen Gebetsplätzen erhielt. Alle Weltfreude und Lust war dagegen ein erbärmliches Ding.

❸ Zuletzt sehen wir Hanna als Zeugin. Der Segen, den Gott in stiller Verborgenheit beschert, pflegt offenbar zu werden. Mit dem greisen Simeon ist Hanna hinzugetreten, um über dem Jesuskindlein Gott zu preisen. Und dann geht die alte Dulderin und Beterin hinab in die Stadt Jerusalem und sucht die Seelen auf, die nach dem kommenden Erlöser sich sehnen, und bringt ihnen die Kunde, dass der Heiland geboren ist. – Das Glück aber, das Hanna erfüllte, darf jeder kennenlernen. Und wer es kennengelernt hat, dessen Lippen dürfen auch überfließen vom Lob des Jesuskindleins.

27. Dezember

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Johannes 3,8

In diesem Wort ist uns eine der wichtigsten Aufgaben des Herrn Jesus offenbart worden. Er ist vom Himmel auf die Erde gekommen, um hier die Werke des Teufels zu zerstören. Das Kommen Jesu war gewissermaßen ein Feldzug. Das satanische Reich der Finsternis hatte sich hier auf der Erde festgesetzt, seine Festungen und Bollwerke errichtet, die Menschen in schweren Bann geschlagen, sie geknechtet und gequält. Die Befestigungen, hinter denen Satan sich verschanzt, sind stärker als die Mauern Jerichos mit ihren zwanzig Metern Höhe und zwölf Metern Breite. Menschliche Kraft reicht nicht aus, sie niederzulegen. Da musste ein Stärkerer kommen, als wir sind. Und er ist erschienen: Jesus, der Sohn Gottes. Er sah wie kein anderer die Werke des Teufels in den Herzen und den Gemeinschaften der Völker. Jesus nahm den Kampf gegen den Satan auf. Wir dürfen gewiss sein, dass er seine Aufgabe auch ganz erfüllt, denn der allmächtige Gott ist in ihm erschienen. Das ist ein Stück unserer **Weihnachtsfreude**. – Bis heute ist die Welt noch voll von Satanswerken. Das erkennt man besonders am Wirken Satans, weil er der Vater der Lüge ist. Wie lügen die Menschen heutzutage! Die Lüge macht sich breit in der Politik, im Handel, im Wirtschaftsleben. Die Menschen lügen aus Eigennutz, aus Furcht, aus Höflichkeit. – Der Teufel ist ein hochmütiger Geist. Daher all die Eitelkeit, der Stolz, das Niedertreten der Schwachen, um über ihrem Elend sich selber zu erheben. Satan ist auch der Verkläger der Brüder. Daher all der Streit und Zank, der Hass und die Bitterkeit. Fast möchte man verzagen im Anblick all der Teufelswerke auf Erden. Aber es bleibt bei dem Wort: Jesus ist Sieger! Dieses Wort wird sich so gewiss im Kampf gegen Satan erfüllen, wie das Licht stärker ist als die Finsternis.

28. Dezember

Joseph sandte seinem Vater zehn Esel, mit Gut aus Ägypten beladen. Und Jakob sprach: Es ist genug, dass mein Sohn Joseph noch lebt.

1. Mose 45,23 und 28

Wir sind zu Weihnachten beschenkt worden. Wir haben uns erfreut besonders an der Freude der Kleinen und an ihrem Jubel über erfüllte Wünsche. Wir dürfen aber Weihnachten nicht stehenbleiben bei den irdischen Gaben! – Unser Text berichtet von einer einzigartigen Bescherung. Joseph, der totgeglaubte Sohn Jakobs, sendet seinem Vater zehn Esel, beladen mit den auserlesensten Kostbarkeiten Ägyptens. Was mag da zutage gefördert sein an Schätzen! Die Heilige Schrift berichtet darüber nichts Einzelnes. Aber eins teilt sie uns mit: Sie schildert den alten Vater Jakob, wie er den Berg von Geschenken sieht und was er dazu sagt. Und da heißt es nicht: „Seht doch diese kostbare ägyptische Stickerei! Und hier die herrliche, goldene Schale, die edlen Perlen, diesen Kopfschmuck!“ Kein Wort dieser Art. Jakob ruft nur: „Es ist genug, dass mein Sohn Joseph noch lebt! Was sollen mir die Esel und Geschenke?! Ich will hin und meinen Sohn Joseph Wiedersehen und seiner froh werden!“

– So ähnlich sollte es zur Weihnachtszeit aussehen im Herzen der Christen. Wir bekommen zwar keine zehn Esel und keine Berge von Geschenken. Es gibt vielleicht nur einen kleinen Teller und ein paar arme Nichtigkeiten. Aber, eins ist wichtig: Können wir wegeilen von den irdischen Geschenken zu der Gabe Gottes? Dürfen wir mit Jakob sprechen: „Ich habe genug?“ – Jesus, die große Weihnachtsgabe, macht uns noch viel reicher, als Jakob es wurde durch die Geschenke und die Wiedersehensfreude mit seinem geliebten Sohne. Im Tode musste er doch wieder von ihm scheiden. – Die Freude am Herrn ist die einzige bleibende, wahrhaft und ewig beglückende Freude! Lebt sie in deiner Seele?

29. Dezember

Und da die Eltern Jesu das Kind in den Tempel brachten, nahm Simeon es auf seine Arme und lobte Gott.

Lukas 2,25ff.

Wir wollen die ergreifende Gestalt des greisen Simeon betrachten. Da steht er vor uns in der Beschreibung der Heiligen Schrift: Der „wartende“ Simeon. Er hatte keinen hohen Titel. Er war nur „ein Mensch zu Jerusalem“. Aber er hatte eine hohe adelige Gesinnung: Er wartete auf den Trost Israels. Er schaute nicht aus nach einer Verbesserung der äußeren Lage, sondern nach dem Kommen des Heilandes. – Geht dahin auch unser Sehnen?

❶ Simeon war erfüllt mit Zuversicht. „Ihm war eine Antwort zuteil geworden von dem Heiligen Geist!“ Welch köstliche Gabe! Gott machte ihn gewiss, er würde das Kommen des Messias erleben. – Wenn unser Herz auf Gott und sein Wort schaut, empfangen auch wir Antwort, Klarheit und Gewissheit zur rechten Zeit.

❷ Zu einer bestimmten Stunde verspürte Simeon den inneren Trieb, in den Tempel zu gehen. Er folgte diesem Zug und erlebte die köstlichste Stunde seines Lebens.

Wer solchem Wirken des Geistes folgt, darf Glaubenserfahrungen machen, die anderen Menschen versagt bleiben. – Simeon erblickt das Jesuskind. Auf den ersten Blick sieht er: Das Kind armer Leute. Aber – Gott öffnet ihm die Augen: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“ Nun darf Simeon in Frieden dahinfahren. – Viele Menschen feiern Weihnachten in tiefster Betrübniß. Tränen füllen die Augen. Der Glanz der Kerzen weckt wehmütige Erinnerungen. Es fehlt der liebe Vater, der Sohn, die Mutter, die Tochter, es fehlt der Glanz des früheren Wohlstandes . . . Wenn uns aber Gott die Glaubensaugen berührt, wenn wir in Jesus unseren „Heiland“ sehen, der heil machen kann das zerbrochene Herz, dann lehrt Gott uns auch das Simeonslied, das ewig nie verstummt. Dann geht von uns auch ein Leuchtglanz aus in unsere Umgebung, und wir können wie Simeon segnen, die um uns her sind.

30. Dezember

Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Hebräer 13,9

Wie viel redet die Heilige Schrift von falschen Herzensstellungen. Es gibt harte, verfinsterte, enge, stolze, verstockte, verzagte, unlautere, unbeständige, aber auch aufrichtige, demütige, weise, treue, und reine Herzen. Unser Text redet von festen Herzen. Solche Leute tun uns Not, besonders unter den Vätern und Müttern.

❶ Wie kann man ein festes Herz erlangen? – Ist es so, dass jeder Christ, wie von selber, nach und nach ein festes Herz erhält? Nein. Hebr. 13 zeigt, dass viele kein festes Herz bekommen, weil sie sich von mancherlei fremden Lehren umtreiben lassen. Bei den Galatern und Hebräern traten Menschen auf, die allerlei Satzungen aufstellten, durch welche der Hochmut Nahrung bekommt. Man wollte die Frommen schnell zu höheren Stufen geistlichen Lebens führen. Die Wirkungen solcher Lehren waren ähnlich dem Sturmwind, der ein Schiffelein wild hin und her treibt. Wie viel gescheiterte Seelen gibt es heute, die den gesunden biblischen Rat verlassen haben und in die Irre geraten sind.

❷ Wie bekommt man das feste Herz? Die Heilige Schrift sagt: Durch Gnade. Das Herz des Menschen hat den rechten Gegenstand, den es lieben könnte, verloren. Unruhig sucht es hier und da nach einem festen Halt. Es findet ihn irgendwo, bis es überwältigt ist durch die unverdiente Güte Gottes, die Gnade. Sie führt uns immer tiefer hinein in die Erkenntnis unserer Verlorenheit und geistlichen Armut, hilft uns los vom eigenen Tun und Machen, von Werkgerechtigkeit und Hochmut, und bringt uns in die alleinige Abhängigkeit von Gott. Da, wo wir klein werden und Jesus groß, wo die Abgründe unseres Herzens aufgedeckt und die Unendlichkeit der Gnade sich auftut, da – und auf keinem anderen Wege – unter dem Kreuze des Herrn Jesu, wird das feste Herz gefunden. – Wenn alle köstlichen Dinge wertlos werden, behält das feste Herz seinen Wert.

31. Dezember

Da erzählte Mose seinem Schwiegervater alle die Mühsal, die ihnen auf dem Wege begegnet war, und dass sie der Herr gerettet hätte.

2. Mose 18,8

Mose und Jethros sitzen beisammen in einem Zelt während der Wüstenwanderung Israels. Mose berichtet über alle Mühsal, die ihnen in letzter Zeit begegnet war. Zweierlei bewegte dabei sein Herz.

❶ Auf der einen Seite all die Nöte, die er mit dem verstockten Pharao und mit dem Unglauben des eigenen Volkes durchlitten hatte. Dann die Hemmungen und Hindernisse auf der Reise. Wie hatte des Volkes Murren sein Herz beschwert. Der ganze Auszug aus Ägypten und was dann gefolgt, war kein Kinderspiel gewesen.

❷ Das war aber nicht das einzige, was Mose zu berichten hatte. In all den Nöten hatte er Gottes helfende Hand erfahren. Und je größer die Not, desto herrlicher die Hilfe: Das Rote Meer hatte den Pharao samt seiner entsetzlichen Heeresmacht verschlungen.

Des Mose Erzählung klingt wie ein zweistimmiges Lied. Zunächst ein tiefer Basston: „. . . all die Mühsal!“ Danach ein heller, hoher, froher Ton: „. . . der Herr hat uns errettet.“ Wir stehen am Abschluss des Jahres. Auch wir schauen zurück auf ein Stück Wüstenweges. Was bewegt unser Herz? Geht es nicht manchem wie dem Mose? Wir schauen auch zurück auf manche Mühsal, auf äußere und innere Schwierigkeiten. Wir dürfen sie noch einmal betrachten und berichten. Aber – nicht einstimmig singen! Der tiefe, dunkle Schwermutston darf nicht der einzige und letzte sein! Wir müssen auch bekennen: Gott ist treu gewesen. Er hat uns in keiner Not stecken lassen. Wir wollen ihn laut rühmen! Wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue. Neigten wir einmal zur Zaghaftheit, so war alsbald auch die Hand da, die nach dem sinkenden Petrus griff. – An dieser rettenden Hand wollen wir hinüber gehen ins neue Jahr.

Konfirmation

Der Herr hat noch mehr, das er dir geben kann.

2. Chronik 25

Dies ist ein ermutigendes Wort für unsere Konfirmanden. Der König Amazja stand im Begriff, gegen Edom in den Krieg zu ziehen. Um das Heer seines Reiches Juda zu verstärken, hatte er Söldner aus dem Zehnstämmereich Israel geworben und dafür 100 Zentner Silber als Sold ausbezahlt. Da erschien ein Mann Gottes und forderte ihn auf, die israelitischen Soldaten zu entlassen, weil Gottes Segen nicht auf diesen von Gott abtrünnigen Soldaten ruhen könne. Diese Aufforderung brachte den König Amazja in eine schwierige Lage. Er war wohl willig, dem göttlichen Wink zu folgen. Aber den Verlust des bereits gezahlten Soldes konnte er nur schwer verschmerzen. Er wollte wohl auf Gottes Wegen wandeln, aber die damit verbundenen Opfer und Verzichtleistungen wollte er nicht auf sich nehmen.

❶ Ähnlich geht es vielen Konfirmanden. Ihr Herz ist von Gottes Wort bewegt. Sie möchten wohl Jesus folgen. Aber – Weltlust, Eitelkeit und Eigenwillen opfern? Das fällt ihnen so schwer, wie dem Amazja der Verzicht auf die 100 Zentner Silber. – Der Knecht Gottes kommt dem Amazja zu Hilfe. Er sagt ihm in Gottes Namen: „Der Herr hat noch mehr, das er dir geben kann.“ Vertraust du Gott, bekommst du etwas Besseres. Hundert Zentner Silber sind eine Riesensumme. Verglichen aber mit dem unerschöpflichen Reichtum, den Gott gibt, schrumpfen sie zusammen zu einer Kleinigkeit.

❷ Ihr lieben Konfirmanden! Beschäftigt euch nicht nur mit dem Gedanken daran, was ihr in der Nachfolge Jesu meiden müsst. Denkt an das, was Jesus gibt: Vergebung aller Schuld, Befreiung aus des Teufels Sündenketten, Verbindung mit treuen, guten Menschen, die Gott lieben. Der ärmste Tagelöhner, der mit Jesus an die Arbeit geht, ist viel reicher, als der große Fabrikant und Millionär, dessen Herz umstrickt ist von Mammonsfesseln. Satan betrügt, fesselt, knebelt und mordet seine Diener. Jesus macht die Seinen frei, froh und ewig selig.

Karfreitag

Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Psalm 22,2

Dieses Kreuzeswort gibt schwer Leidenden einen dreifachen Wink, den man dankbar beherzigen soll. – Jesus greift nach einem Bibelwort. Das vierte Kreuzeswort ist der Anfang des 22. Psalmes. David schildert da weissagend die bitteren Qualen und Leiden, die Jesus auskosten sollte. Jesus greift nach diesem Psalm, als nach dem Wort, das ihn Schritt für Schritt geleiten sollte, das ihm Stärkung, Leuchte und Wegweiser werden sollte im Tal der Todesschatten.

❶ Das wollen wir in dunklen Stunden wohl bedenken. Menschenwort hilft dann nicht mehr. Gottes Wort allein gibt im Glutofen der Leiden Kraft, Labsal und Rettung. Wer in guten Tagen die Heilige Schrift treulich braucht, hat sie an bösen Tagen als Begleiter bei sich. – Weiter: Jesus hält daran fest, dass Gott sein Gott ist, wenn er auch nichts davon fühlt. Er empfand es tief: Gott hatte sich von ihm zurückgezogen. Sein Gefühl sagte: Er ist nicht mehr dein Gott. Von der köstlichen Nähe des himmlischen Vaters war nichts mehr zu spüren. Aber trotz alledem spricht Jesus zweimal: „Mein Gott!“

❷ Hier haben wir einen neuen Wink für dunkle Stunden. Der Glaube trotz allen Gefühlen des Jammers und betet: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht!“

❸ Ein dritter Wink: Jesus enthüllt im Gebet sein Elend und seufzt nach einer göttlichen Antwort. Die Worte: „Warum hast du mich verlassen?“ enthalten nicht eine Bitte um Wegnahme des Leidens, sondern nur das Verlangen nach einem Lichtstrahl in der Dunkelheit. Wir begehen oft den Fehler, vorzeitig um Wegnahme des Leidens zu beten. Es ist genug, wenn wir in schweren Leiden nach Gottes Wort greifen, glaubend daran festhalten, dass Gott unser barmherziger Vater ist und um ein Lichtlein seufzen in unserer Finsternis. – Es geht doch durch Kreuz zur Krone!

1. Ostertag

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden.

Johannes 16,20

Der Herr Jesus spricht hier von einer großen Freude. Es ist die Freude, die am Ostertag für die Jünger Jesu begann. Lasst uns auf die Zeit, den Grund und die Dauer der Freude achten. – In welcher Zeit sollte diese Freude beschert werden? In überaus schwerer und trauriger Zeit. Es waren die Tage, in denen sich die Feinde Jesu vergnügt die Hände rieben und die kleine Schar der Seinen zu Tode betrübt am Boden lag. Jesus war am Kreuz öffentlich geschändet und abgetan, lag in einem Grabe, das von der Behörde versiegelt und von Soldaten bewacht war. Der Sieg über Jesus und der Triumph seiner Feinde waren vollkommen. Die Jünger Jesu aber lagen da wie ein zertretenes Rohr. Alle Freude, alle Hoffnung, aller Trost, für immer vernichtet. Es war die schwerste Stunde ihres Lebens. Aber gerade in jener Stunde des „Weinens und Heulens“ sollte ihnen der Freudenquell aufbrechen, der nie versiegt: **Jesus lebt!** – Das soll auch uns aufrichten, wenn Nöte hereinbrechen, bei denen uns zumute sein wird, wie den Jüngern damals am Karfreitag. Wenn alle unsere Hoffnungen vernichtet zu sein scheinen, gerade dann wollen wir daran festhalten: Jesus lebt! Das soll besonders gelten, wenn die große Trübsal hereinbricht in den Tagen des Antichristen, die Trübsal, wie sie nicht gewesen ist, seit dass Menschen auf Erden waren, und wie sie auch nicht wieder sein wird. Wenn es so aussieht, als sei es mit der Sache Jesu für immer vorbei, wenn die Welt sich freut und die Jünger Jesu traurig sind, dann wird sich in herrlichster Weise das Wort erfüllen: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Jesus lebt!

2. Ostertag

Ich will euch Wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Johannes 16,22

Ich will euch wiedersehen.“ Beim Anblick des Auferstandenen schwand alle Traurigkeit der Jünger wie die Schatten der Nacht beim Aufgehen der Sonne. Überströmende Freude erfüllte ihre Herzen. Die Hoffnungslosen wurden „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung“ (1. Petr. 1,3). Nun sie den Herrn wieder hatten, fehlte es ihnen an nichts mehr. Ihre Freude war die eines Kindleins, das die Mutter verloren und sie dann wiedergefunden hat. – Für die Jünger aller Zeiten gibt es keine größere Freude, als die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Ist ihnen diese genommen, so fehlt ihnen alles. Können sie sich derselben freuen, so mangelt ihnen nichts, auch wenn sie vieles sonst entbehren müssen. – Das Beste an dieser Freude aber ist der Umstand, dass sie ewig dauert! Die Freude der Welt über ihren Scheinsieg am Karfreitag war nur kurz. Als die Hüter kamen und erzählten, was geschehen war, verwandelte sich die Freude in Bestürzung und Entsetzen. Der Schrecken wuchs dann noch mehr, als ganz Jerusalem erfüllt wurde von dem Zeugnis der Apostel: „Jesus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ – Ja! Die Freude der Welt ist nur von kurzer Dauer. Von der Freude der Jünger Jesu aber gilt es: „Eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Keine Drohung der Behörde, kein Gefängnis, keine öffentliche Auspeitschung, keine Steinigung, kein Scheiterhaufen vermochte den Jüngern Jesu diese Freude zu rauben! (Vgl. Apg. 4,21; 5,10 u. 40; 7,58). – Wir leben in einer Zeit, wo uns vieles genommen wird. Die gesicherte Freude an vielen Gütern von ehedem ist uns genommen. Gerade in solcher Zeit dürfen wir uns doppelt freuen des Wortes: „Eure Freude soll niemand von euch nehmen!“ Felsenfest steht die Gewissheit: Der Auferstandene bleibt uns, und mit ihm die Freude, die uns niemand rauben kann.

Himmelfahrt

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt . . .

Matthäus 28,18f.

Bei der Himmelfahrt hat der Herr Jesus seinen Jüngern eine Riesenaufgabe gestellt. Die Missionierung der ganzen Welt. Es ist gar keine Frage, dass diese Aufgabe die Kräfte und Fähigkeiten der Jünger weit überstieg. Wie sollte diese kleine Schar, die nicht einmal mit menschlicher Gelehrsamkeit ausgestattet war, alle Völker lehren und zu Jüngern machen? – Auch wir sehen uns zuweilen vor Aufgaben gestellt, denen wir uns nicht gewachsen fühlen. Was ist da zu tun? Sollen wir etwa wie der Schalksknecht darüber klagen, dass Gott ein „harter Herr“ sei, der uns zu viel abverlange? Nein! Jesus ist auch bei der Übertragung schwerster Arbeiten ein sanftmütiger und demütiger Meister, dessen Joch sanft und dessen Last leicht ist. Es gilt nur, von der Größe der Aufgabe wegzuschauen auf die noch größere Gabe, die immer mit der Aufgabe uns gegeben ist. Das zeigt uns unser Text. Der Missionierung der Welt stemmten sich tausend Gewalten entgegen. Zunächst war es die oberste Behörde Israels. Später widersetzten sich die Machthaber der Weltreiche, Fürsten, Könige und Kaiser diesem Werke. Dazu kamen die unsichtbaren Gewalten des Fürsten der Finsternis. Aber über all diesen Mächten stand und steht die unbeschränkte Gewalt Jesu Christi, der zur Rechten des allmächtigen Vaters im Himmel sitzt und von dort aus seinen Jüngern beisteht. Will uns nun angesichts der Feinde der Mut entfallen, so wollen wir uns sagen: Der Herr kann einen Riesen Goliath durch einen Knaben und ein Kieselsteinchen fällen. Er kann einen Sanherib, der Völker und Länder zusammenrafft, wie ein Knabe Vogelnester plündert, in einer Nacht davonjagen. – Wir wollen es üben, wegzublicken von menschlichen Machthabern zu dem, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden.

1. Pfingsttag

Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?

Apostelgeschichte 2,37

Wenn wir das Wirken des Heiligen Geistes am Pfingstfest beobachten, erkennen wir eine zweifache Doppelwirkung.

❶ Der Heilige Geist verwundete und heilte.

➤ Die Worte des Petrus gingen den Hörern wie Stiche durchs Herz. Das Schwert des Geistes und Wortes Gottes durchbohrte sie. Der Pfingstgeist bewirkte also zunächst nicht süße, angenehme, wohltuende Gefühle, sondern einen schneidenden Schmerz. Das konnte ja auch nicht anders sein beim Hören der Worte: „Ihr habt diesen Jesus erwürgt! Ihr habt ihn gekreuzigt!“ Diese Worte trafen wie ein zweischneidiges Schwert. Der Heilige Geist schaffte den Israeliten volle Klarheit über ihre schwere Schuld. Ihr seid Mörder des Sohnes Gottes! Entsetzliche Erkenntnis!

➤ Neben der verwundenden Wirkung hatte der Pfingstgeist aber auch heilende Kraft. Petrus zeigte ihnen den Weg zur Vergebung der Sünden und machte ihnen Mut, die Verheißungen Gottes anzunehmen. Tausende kamen zum wahren Glauben. – Bis heute flammt bei geistvoller Verkündigung der Worte Gottes Wut und Hass auf; bis heute kommen aber auch betrübte und belastete Seelen zum Frieden. Beide Wirkungen, die verwundende und die heilende, sind geblieben bis heute.

❷ Eine zweite Doppelwirkung des Geistes besteht darin, dass er trennt und einigt.

➤ Es gab zu Pfingsten einen tiefen Riss zwischen den Hörern. Die einen nahmen das Wort an, die andern verstockten sich. Der Geist trieb zur Entscheidung für oder wider Christus. Vor der trennenden Wirkung des Heiligen Geistes haben viele Menschen tiefe Angst. Sie möchten, dass alles im Rahmen der gewohnten, frommen Sitte verlaufe. Die Unterscheidung zwischen Menschen auf dem breiten und dem schmalen Weg, zwischen Unkraut und Weizen, zwischen törichten und klugen Jungfrauen ist ihnen peinlich. Worte wie: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, sind ihnen unbequem. Doch Gottes Geist kann niemanden mit Gott verbinden, der sich nicht als von ihm getrennt erkannt hat.

2. Pfingsttag

Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.

Apostelgeschichte 2,39

Wir sahen gestern, dass der Pfingstgeist verwundet und heilt. Wir bedenken heute, dass er trennt und einigt. Die trennende Wirkung wurde alsbald sichtbar. Nur ein kleiner Teil folgte dem Ruf: „Lasset euch erretten von diesem verkehrten Geschlecht.“ Der Riss war offenkundig.

➤ Aber der Heilige Geist, der die Scheidung bewirkt hatte, schuf auch eine Verbindung so innig, wie sie ihresgleichen auf Erden nicht hat. Die Gläubigen wurden durch den Geist getauft zu der großen Familie der Kinder Gottes. Sie waren ein Herz und eine Seele. Die Liebe Gottes war ausgegossen in ihre Herzen. Selbstsucht und Hochmut, diese Ursachen ständigen Zwiespaltes, hatten die Herrschaft verloren. „Die Gläubigen waren stets beieinander und hielten alle Dinge gemeinsam.“ Und täglich tat der Herr hinzu, die selig wurden. Es gibt auf Erden keine festere Verbindung, als die vom Heiligen Geist geschaffene. Sie bleibt in Ewigkeit. – Gehören wir zu der geistverbundenen Familie der Kinder Gottes?

③ Und endlich: Der Geist führt in die Stille und treibt zur Arbeit für den Herrn Jesus.

➤ Die innere Stärkung und Erbauung der Gemeinde ist unerlässliche Voraussetzung für ihren Dienst. Der Heilige Geist treibt zum einsamen und zum gemeinsamen Gebet.

➤ Aber er duldet nicht, dass die Arbeit an der verlorenen Welt darüber vernachlässigt wird. Und die erste Gemeinde war zu beidem willig. Wer tut lauter den Mund auf zum Zeugnis für Jesus, als die geisterfüllten Apostel und Christen? Wer hielt treuer zum Tempel und der dort sich sammelnden Volksgemeinschaft? Wer blieb trotz aller Verfolgung durch die Obersten des Volkes treuer auf dem von Gott ihnen angewiesenen Platz, als die ersten Christen? Der Geist, der sie ins Gebetskammerlein trieb, führte sie auch hinaus an die Hecken und Zäune, um selbst die Ärmsten zur himmlischen Hochzeit zu laden. – Sind wir offen für all dies Wirken des Heiligen Geistes?

Erntedankfest

Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet.

Johannes 4,35 – 37

Aus der Stadt Sichar strömt eine Schar von Menschen hinaus zum Jakobsbrunnen. Was wollen die Leute? Wasser schöpfen? Nein. Ein Weib aus Sichar hat ihnen erzählt, am Brunnen sitze ein Mann, der ihr ganzes Sündenleben durchschaut und aufgedeckt und sie doch nicht verdammt habe. „Kommt und seht, ob das nicht Christus, der Heiland, ist!“ Im Blick auf die heranströmende Menge sagt dann der Herr Jesu zu seinen Jüngern: „Seht das Feld, es ist weiß zur Ernte.“ – Wo Seelen sind, die nach dem Heiland verlangen, wo Menschen alles stehenlassen, um den Herrn Jesus kennenzulernen, da ist himmlisches Erntefeld. – In Sichar sah es in mancher Hinsicht nicht gut aus. Die Laster der Unzucht hielt manche im Dorf gefesselt. Und eben dieser Ort wird ein Erntefeld für das Himmelreich. Die Einwohner bitten den Herrn, etliche Tage bei ihnen zu bleiben, und die ganze Dorfgemeinschaft sagt am Ende dieser Tage: „Wir haben gehört und erkannt, dass dieser ist wahrhaftig Christus, der Welt Heiland.“ – Welch ein Trost! Welch eine Ermutigung! Wo der Teufel seine Triumphe feierte, soll Jesus seinen Siegeszug halten. – Lasst uns die Plätze nicht aufgeben, an denen üble Dinge geschehen. Sie können herrliche Erntefelder für das Himmelreich werden! – Seinen Jüngern gibt der Herr noch einen wichtigen Wink. Sie erleben die Erntearbeit. Das soll sie nicht stolz machen. Sie sollen bedenken, dass andere Vorarbeit geleistet haben, die ihnen jetzt zugute kommt. – Auch der erfolgreichste Arbeiter im Reiche Gottes kann nur dann in der Demut und dadurch im Segen tätig bleiben, wenn er nicht sich und seiner Arbeit, sondern dem Wirken des Wortes und Geistes Gottes allen Erfolg zuschreibt.

Reformationsfest

Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die sollen euch weiden mit Lehre und Weisheit.

Jeremias 3,15

Diese Verheißung hat Gott in der Reformationszeit herrlich erfüllt. Amtsträger und Machthaber gab es in der christlichen Kirche übergenug, aber keine rechten Seelsorger und Hirten nach dem Herzen Gottes. Da weckte Gott einen Luther und einen Calvin und alle ihre treuen Helfer und erfüllte seine Verheißung herrlich. – Wir wollen nie bei der Bewunderung großer Zeugen stehenbleiben, sondern immer an den denken, der sie uns beschert hat und der gesprochen: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen.“ Lasst uns daraufhin mit neuem Ernst flehen, dass Gott selber Arbeiter in seine Ernte sende, denn „die von selbst herzulaufen, die taugen meist nicht viel.“ – Die von Gott gesandten Hirten sollen die Seelen weiden mit „Lehre und Weisheit“. Wie die Schafe auf die richtigen Weideplätze geführt werden müssen, so muss man auch den Menschen zeigen, wo sie die rechte Speise finden und ihren Hunger stillen können. Welch ein Verlangen nach Gottes Wort bestand in der Reformationszeit. Jahrhundertlang hatte man dem Volke die gesunde Weide des göttlichen Wortes vorenthalten und die Seelen schmachten lassen. Gesetzeswerke und Ablass konnten den Hunger nicht stillen. Gott ließ nun die Reformatoren zuerst für das eigene, arme, hungernde Herz die rechte Weide im Worte Gottes entdecken. Und als sie da ihren inneren Hunger gestillt hatten, konnten sie auch andere auf die rechte Weide führen. Nun bekamen die Menschen Klarheit über die Gnade und das Heil Gottes. Sie wurden geweidet „mit Lehre“. Und wo etliche in überschwänglicher Begeisterung zu weit gingen und in Schwärmerei gerieten, da konnten diese gottgesandten Männer sie „mit Weisheit“ wieder in die rechten Bahnen zurückführen. – Gott schenke den Orten die nur trockene „Beamte“ haben, Hirten und Seelsorger nach seinem Herzen!

Buß- und Betttag

Jona sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

Jona 3,4

Ach, dass unser Volk einmal einen Bußtag erlebte wie Ninive, das vor dem Untergang gerettet wurde! Dreierlei wirkte da zusammen. Der Prophet Jona war selber ganz von Gott und seinem Willen überwältigt. Seine kurze Predigt wirkte darum auch wie Blitz und Donnerschlag. Wir sehen daran, wieviel davon abhängt, dass die Bußprediger selber Gottes Willen für die eigene Person erfüllt haben und ihm restlos gehorsam sind. Dann können sie ihre Stimme erheben wie eine Posaune und in Vollmacht Gottes Zorn über die Sünde bezeugen.

❶ Vorbildlich ist auch die Haltung des Königs von Ninive. Ein anderer König hätte vielleicht den freimütigen Bußprediger ins Gefängnis geworfen. Königsohren, an Unterwürfigkeit und Schmeicheleien gewöhnt, können Worte des Tadels und der Strafe meistens nicht ertragen. Doch der König von Ninive übertrifft noch das Volk im Ernst der Buße und der Beugung. Er setzt sich in die Asche. Er heißt nicht nur die Menschen, sondern auch das Vieh fasten: „Alle Leute sollen zu Gott schreien heftig und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände.“ – Welcher Segen für ein Land, wenn sein König, sein Präsident, seine Kirchenführer und Obersten sich in Buße vor Gott beugen. Dem ganzen Lande kann so Heil und Rettung widerfahren!

❷ Wir sehen weiter an Ninive: Das besondere seiner Buße bestand darin, dass niemand sich ausnahm. Alle beugten sich unter den Bußruf. Wenn das Volk in Ninive auch nicht zu einer Bekehrung in vollem biblischen Sinne kam, so nahm es doch Gottes Wort als Wahrheit an. Und diese willige Annahme des Wortes Gottes war seine Rettung. – Ein Volk, das Gottes Wort verachtet, häuft sich selbst den Zorn Gottes auf den Tag des Gerichts. – Ach, dass unser Volk solche Ninive-Buße täte.

Totenfest

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Psalm 62,2

Drei Männer der Heiligen Schrift wollen wir anschauen, die bei erschütternden Todesfällen sich zu der rechten Stille durchrangen

❶ Da ist Aaron, der eben erfährt, dass Gott seine beiden Söhne Nadab und Abihu dahingerafft habe, weil sie fremdes Feuer auf den Altar Gottes zu bringen gewagt hatten. Mose muss dem unglücklichen Vater verkünden: „Das ist's, das der Herr gesagt hat: Ich erzeige mich heilig an denen, die mir nahe sind, und vor allem Volk erweise ich mich herrlich.“ – Man denke sich in dieses Vaters Lage und Herz hinein. Was wird er tun? Die Haare raufen? Sich verzweifelt zu Boden werfen? Die Faust ballen? Mit Gott hadern? Nichts von alledem. Die Schrift sagt: Und Aaron schwieg stille. – Ach, Freunde, Aarons Schweigen ist eine kurze aber gewaltige Totenfestpredigt. Sie ruft uns zu: Beugt euch unter Gottes gewaltige Hand, und rebelliert nie gegen Gott, auch nicht in den schwersten Stunden!

❷ Danach betrachten wir David, dem angesagt wird, das von Bath – Seba geborene Söhnlein sei gestorben. Die ganze Nacht durch hatte er in heißem Gebetskampf um das Leben des Kindes gerungen. Nun erfährt er, dass Gott ihn nicht erhört habe. Was lesen wir nun, dass David getan habe? „Da stand David auf, wusch sich und ging in das Haus des Herrn und betete an“ (2. Samuel 12,20). – Hier zeigt David allen Eltern, die ein Kind abgeben müssen, den Weg zum wahren Trost. Er ging in das Heiligtum, betete, und kam, von Gott selber getröstet, wieder heim.

❸ Zuletzt soll Hiobs wohlbekanntes Wort uns helfen. In der gleichen Stunde war ihm der Verlust seines Millionenvermögens und der jähe Tod seiner zehn erwachsenen Kinder gemeldet. Er aber rief: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ – Gott lehre uns solches Schweigen, Beten und Loben!

1. Advent

Amen, ja komm, Herr Jesus!

Offenbarung 22,20

Das letzte Gebet der Bibel ist ein Adventsgebet. Für drei ganz bestimmte Fälle ist es besonders geeignet.

❶ Zunächst für das Sterbebett eines Jüngers Jesu. – Da liegt ein sterbender Pilger in Atemnot und großem Elend. Er hat sein Lebenswerk getan und möchte nur noch seinem Heiland stillehalten. Der tut die letzten Meißelschläge, damit sein Kind ein rechter Baustein werde am Tempel des lebendigen Gottes. Und aus der Tiefe der Leidensnot dringt das Gebet zum Heiland: „Komm, Herr Jesus, komme bald!“ Das ganze Leben hindurch hat er treu gebetet. Jetzt ist sein letztes Stündlein gekommen. Was sollte er zuletzt anders tun, als beten: Amen, ja komm Herr Jesus! – Das ist seine letzte Bitte, und diese Bitte wird erhört.

❷ Sie ist auch die richtige Bitte für die letzte Trübsalszeit der Gemeinde Jesu. Die Schrift sagt uns, dass in der letzten Zeit Trübsale hereinbrechen werden, wie nie zuvor. Der Hass der Welt und die Macht des Antichristen wird eine solche Drangsal heraufbeschwören, dass jedermann erkennt: Hier kann nur Jesus selber mit seiner Allgewalt helfen. Und alle Gebete verdichten sich zu einer einzigen Bitte, die in einem einzigen Wort zum Himmel schreit: Komm! Und der es hört, antwortet: Ja, ich komme bald! Und die Gemeinde ruft als letztes Gebet: „Amen, ja komm, Herr Jesus!“

❸ Doch auch die in Sündennot befindliche Seele darf sich diese Bitte aneignen. Sie spürt es ganz deutlich, ihr kann niemand anderes helfen, als Jesus allein. Darum darf sie mit dem Geist und der Braut, wie Offenbarung 22 es sagt, laut rufen: „Amen, ja komm Herr Jesus!“ Komm auch zu mir, wie du zu Zachäus kamst, und wie du zu Emmaus eingest. Bleibe nicht fern, komme bald. – Lasst uns dies Adventsgebet auch mit in unser Gebetskammerlein nehmen und treulich rufen: Amen, ja komm Herr Jesus!

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

1. Mose	Seite		Seite
1,1	13	2,12	44;45
3,1	14	2,15	46
3,5	15;16	2,15 – 3,1	48
4,2 u. 8	17	2,23	49
4,5	18	3,1	47
4,23f.	19	3,14	50
4,25	20	4,24	51
7,1 u. 10	24	4,27	52
9,26f.	25	4,31	53
10,8 – 12	26	5,1	54
11,4	27	6,6 – 9	55
12,1ff.	28	7,1	56
13,9f.	31	7,10f.	58
13,14f.	32	10,11.16.24.28	59
14,17ff.	33	12,11	60
14,18	34	13,21f.	4
14,22	23	13,22	5
15,5f.	35	14,20	61;62
18,5	36	15,1.....	62
18,22	37	15,3.18	64
32,10 – 13	22	15,22ff.	65
45,23.38	365	16,35	66
47,9	38;39	17,9	67
50,19	21	18,4	68;69
50,24f.	343	18,8	368
		23,23	136
		23,20ff.	142
2. Mose		28,1 – 4	70
2,1	40	28,2	71
2,5.10	41	28,36	72
2,11 – 15	43		

	Seite		Seite
32,1.4	74	10,36	8;9
32,1	75	10,36	11;12
32,2	76	11,14	98
32,19	77	12,7	99
32,28	78	16,26	100
32,27	79	21,1 – 3	101
32,4.20	80	21,2	102
39,1	73	23,10	113
3. Mose		5. Mose	
6,5	82	2,7	103
8,30	84	7,2	139
11,9.13	85	7,5f.	141
13,7.13	86	7,22	137
14,44	87	33,29	105;106
15,2	88	34,1	107
16,10	89	34,4	108
17,12	90	34,5	109
17,36	92	34,7	110;111
18,1	91	34,8	112
19,9	92	34,9	114
20,23 – 26	93	34,10 – 12	104
21,17	94		
23,10.22	95	Josua	
24,14	96	1,7 u. 8	115
25,10	97	2,1	116
		2,3	117;360
4. Mose		2,21	118
9,17	6;7	3,10	119
10,35	10	4,1 – 3	119

	Seite		Seite
6,1f.	120	16,1	157
7,13	121;123	17,6	158
7,21 – 25	122		
8,1	124	Ruth	
11,23	125	1,20	159
14,13	126	2,2	160
15,19	127	4,13	161
17,18	141	4,13	162
19,49	128		
20,2 u. 3	129	1. Samuel	
22,34	130	10,22	167;168
23,13	140	15,12	167;168
24,15	131-133	15,24	166
		18,23	167
Richter		23,2	163
1,1	134	23,4	164
1,3	144	23,5.7	165
1,7	145		
1,19	146	2. Samuel	
1,21	147	6,22	167
2,4	148	12,13	166
3,1 – 4	135;138		
4,9	149	1. Könige	
6,14	150	1,5.50	170
7,3.7	151	4,1	171
9,59	152	10,8	172
13,25	153	11,9	173
14,3	154	12,24	174
15,14	155	12,30	175
15,19	156	13,30	176

	Seite		Seite
17,1	177	21,23	200
17,2 – 7	178	22,3	201
17,9	179		
18,1	180;181	2. Könige	
18,17	181	2,1f.	209
18,19	182	2,11	210
18,24	183	2,12	211
18,30	184	2,23	224
18,36f.	185	2,23 – 25	223
18,38.39	186	2,24	25
18,38	187	5,2	213
18,40	188	5,3	214
18,41	189	5,4 – 12	215
18,42f.	190	5,13	216
18,43	191	5,14	217
18,44	192	5,15	218
19,1 – 4	193	5,19	219
19,4	194	5,21	220
19,5.7	195	5,22	221
19,8 – 10	196	5,25	222
19,11f.	198	19,14ff.	226
19,13	199	19,20	227
19,14.18	197		
19,20	203	2. Chronik	
19,20	206	20,12	229
19,21	202	25,9	369
19,21	204		
19,21	205	Nehemia	
19,21	207	2,17	228
19,21	208	5,10	228

	Seite		Seite
10,40	228	Daniel	
Hiob		5,1	242
1,8	230	5,1 – 6	243
Psalter		5,17 – 28	243
22,2	370	7,17	244
29,10f.	231	Jona	
51,19	83	3,4	378
62,2	379	Micha	
73,3.17	233	7,7	3
73,23.26	232	Matthäus	
84,8 u. 9	234	26,41	245
125,2	256	28,18f.	373
145,14	235	Markus	
Sprüche		5,17 – 19	248
25,15	236	Lukas	
Jesaja		2,1 u. 2	362
10,12	237	2,25ff.	366
10,16	238	2,38	363
Jeremia		9,30	212
3,15	377	17,15ff.	247
29,7	239;240	Johannes	
Klagelieder		4,35 – 37	376
3,39	241	15,7	57
		16,20	371

	Seite		Seite
16,21.22	372	8,30	275
18,10	246	8,36	276
		8,37	277
Apostelgeschichte		8,37	278
1,4.8	250	8,39	279
1,8	249	8,39	280
2,4	251	8,40	281
2,14	252	9,1	281
2,37	374	11,19	282
2,39	375	11,20	283
3,1	253	11,21	284
4,3	254	11,22	285
4,4	255	12,1f.	286
4,36	257	12,1	287
5,9	259	12,1 – 4	297
5,10	260	12,2f.	288
5,11	258	12,5	289
5,11	261	12,6f.	290
5,12	262	12,6.10.13f.	291
5,13	263	12,7f.	292
5,14	264	12,9	293;294
5,15	265	12,12	295;300
5,12.15	266	12,13	296
5,32f.	267	12,15	298
5,41	268	12,17	299
6,3	269;270	12,19	301
7,55	271	12,20	302
7,59	272	12,21	303
8,26	273	12,22	304
8,27	274	12,22	305

	Seite		Seite
12,23	306	Titus	
12,24	307	1,12	328;329
20,13	308;309		
Römer		1. Johannes	
1,16	310	3,8	364
4,5	311	3. Johannes	
8,15	312;313	Vers 9	330
8,15	314;315	Judas	
8,16	316	Vers 6	331
1. Korinther		Hebräerbrief	
5,11	317	11,1	332
6,1	318	11,4	333
6,4	319	11,5	334
Galater		11,7	335
5,26	320	11,8	28;29
Philipper		11,8 – 10	336
4,11f.	321	11,11	337
4,11	322	11,13 – 16	338
1. Timotheus		11,17	339
2,8	323	11,17 – 19	30
4,16	324	11,20	340
2. Timotheus		11,21	341;342
4,5	325-327	11,22	343
		11,23	344
		11,24	345
		11,24 – 26	42
		11,25	346

	Seite
11,27	347-349
11,28	350
11,29	351-354
11,31	116
11,31	355-359
13,9	367

Jakobus

5,17	177
------------	-----

Offenbarung

3,18	361
13,2	169
22,20	380